Angl. 73.

<3660452712001 7

<3660452712001 7

Bayer. Staatsbibliothek

L 1.30

Briefe
über
Schottland,
besonders
die Sitten, Gebräuche und Lebensart
der Hochländer oder Bergschotten
betreffend.

Mit Kupfern.

Hannover,
in Commißion der Helwingschen Hofbuchhandlung,
1776.

Bibliothek

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Die schottischen Hochländer oder insgemein so genannten Bergschotten haben ihren Namen, seit der unter dem Könige Wilhelm III. geschehenen großen Staatsveränderung in England, durch ihren beständigen Eifer für das Haus Stuart, und durch ihre oftmaligen zu dessen Wiedereinsetzung auf den Großbritannischen Thron erregten Empörungen, genugsam bekannt gemacht, und dennoch hat man von ihnen und ihrem Vater-

lande bisher sehr wenige zuverläßige Nachrichten gehabt. Es ist ihnen hierin so, wie vielen andern unter einen rauhen und strengen Himmel lebenden Völkern, gegangen. Wenige Fremde kommen, wenn es nicht durch ein besonderes Schicksal geschieht, in ein Land, worin sie sich, weil es von allen Schönheiten der Natur und allen Zierrathen und Bequemlichkeiten der Kunst entblößet ist, keinen angenehmen Aufenthalt versprechen können; und die Einwohner selbst, deren größter Haufe in der Unwissenheit lebet, besitzen die Geschicklichkeit nicht, der Welt etwas lesenswürdiges von ihrem Vaterlande vorzulegen. Ja, wenn sie solche auch besäßen; so können sie doch natürlicher Weise keinen starken Trieb bey sich empfinden, andere von ihrem elenden Zustand, von den Mängeln und der schlechten Beschaffenheit des ihnen zugetheilten Fleckes Erde und von ihrer daraus herrührenden Dürftigkeit und Armuth zu unterrichten.

Daher sind die folgenden Briefe, welche viele besondere Nachrichten von dem schottischen Hochlande und dessen Einwohnern enthalten, in England

selbst,

selbst, wo man doch mehr als anderswo davon wißen sollte, mit vielem Beyfalle aufgenommen worden: obgleich darin gar keine methodische Ordnung, sondern vielmehr eine gewisse Unordnung und Flüchtigkeit die keinen Gegenstand völlig erschöpfet, sondern immer von einem auf den andern hüpfet, vom Anfange bis zu Ende herrschet. Allein, was für ein großer Fehler dieses auch in einem andern Buche seyn mögte; so hat doch der Verfaßer die seltene Kunst gewußt, so gar mit seiner Unordnung und Nachläßigkeit zu gefallen, und Leser zu finden, welche diese beständige Abwechselung der so mannigfaltigen Gegenstände, von denen er handelt für einen Fehler, der nicht ohne Annehmlichkeit wäre, gehalten haben.

Diese Briefe sind jedoch nicht ganz neu, sondern schon vor einigen Jahren geschrieben, und während dem Verlaufe derselben haben sich verschiedene Veränderungen in dem schottischen Hochlande zugetragen: aber diese haben einen sehr geringen oder fast gar keinen Einfluß in das Wesentliche des Characters der Einwohner gehabt. Man

hat sich zwar in England schon längst, und besonders nach dem Aufstande unter dem Könige Georg I. viele Mühe gegeben, die Hochländer zu einer gesittetern Lebensart zu gewöhnen, und zu dem Ende Schulen, zu besserer Erziehung der Jugend, in dem Lande angelegt; und durch die mit so großer Arbeit und Kosten in die schottischen Gebirge hineingeführete Landstrasse, ist zwischen denenselben und England eine leichtere Gemeinschaft errichtet worden. Aber dieses alles hat nicht den Ausbruch eines neuen und großen Aufstandes im Jahre 1745. gehindert, der sich mit der Schlacht bey **Culloden** und der darauf erfolgten Bestrafung der vornehmsten Anführer und Theilnehmer dieser Rebellion endigte.

Weil nun die Hochländer in diesem Aufruhre durch die Waffen zum Gehorsam gebracht worden sind; so ist leicht zu erachten, daß sie bey dieser Gelegenheit ein etwas hartes Schicksal werden ausgestanden haben. Der Verfasser der unlängst heraus gekommenen **vollständigen Historie von England**, Doctor Smollet, stellet dasselbe ungemein lebhaft vor, und macht eine sehr bewegliche

Be-

Vorbericht.

Beschreibung der Gewaltthätigkeiten und Verwüstungen, welche die englischen Soldaten an den Bergschotten, ihren Hütten und ihrem Vermögen ausgeübet und angerichtet haben. Allein, andere merken hiebey an, daß er das Gemählde mit allzustarken Farben geschildert habe, und wollen die Aehnlichkeit desselben mit den Urbilde in Zweifel ziehen a). Wenn dieser neue Geschichtschreiber hierin etwas partheyisch gewesen ist; so wird man sich darüber eben nicht sehr verwundern, da er selbst ein Schottländer ist, und sich in seinem Werke durchgehends als einen sehr eifrigen Tory bezeiget.

Das Merkwürdigste in der inneren Einrichtung des schottischen Hochlandes ist die Eintheilung der Inwohner in Clans oder Stämme, und die daraus fliessende patriarchalische Regierungsform, die einzige, die man in irgend einem Lande in Europa findet, und die das Haupt oder den Obersten eines Clans zu einem unumschränkten Herrn über seine Vasallen, und diese schlechterdings zu seinen Sklaven

a) The Monthly Review, April 1758, p. 301.

ven macht. Diese allzugroße Gewalt der Stammhäupter ist die eigentliche und wahre Quelle aller aufrührischen Bewegungen gewesen, welche die Hochländer von Zeit zu Zeit wider die großbritannische Regierung unternommen haben, weil die Glieder eines Clans ihrem Oberhaupte einen blinden Gehorsam zu leisten und auf dessen Befehl alsobald die Waffen zu ergreifen verbunden waren. Das großbritannische Parlament ist hiedurch veranlasset worden, einige neue Verfügungen zu Abstellung dieser Ungemächlichkeiten zu machen. Es hat erstlich den Hochländern den Gebrauch der Waffen, die sie sonst zu führen pflegten, untersagt, und die Auslieferung derselben anbefohlen b). Hiernächst hat es ihnen auch ihre besondere Kleidung, wodurch sie sich von den andern Inwohnern des nordlichen Britanniens unterschieden, verboten c); und endlich hat es beschlossen, die Erbgerichts-

b) Dies geschahe durch einen Parlamentsschluß im Jahre 1746. welchen man in den Statutes at large by William Hawkins Vol. VIII. p. 244. 246. findet.

c) Jedoch sind die in königlichen Kriegsdiensten ste-

hen-

richtbarkeit des hohen Adels in Schottland, welche den hochländischen Stammhäuptern vornemlich Gelegenheit gegeben, ihre Gewalt auf eine tyrannische Weise zu mißbrauchen und dadurch so viel Unheil zu stiften, völlig aufzuheben. Dieses ist im Jahre 1747. durch einen förmlichen Parlamentsschluß geschehen, jedoch in der Maasse, daß den bisherigen Besitzern dieser Erbgerichtbarkeit der Verlust derselben mit Gelde vergütet werden solte d).

Dies sind die wichtigsten Veränderungen, die zu unseren Zeiten in dem schottischen Hochlande vorgefallen sind, und welche man, da das gegenwärtige Werk dem Drucke übergeben wird, kürzlich anzuzeigen für nöthig geachtet hat. Es wird dasselbe, wenn es in seiner Art nicht ganz vollkommen seyn solte, wenigstens dienen, uns richtigere Begriffe von den Hochländern und ihren Vaterlande beyzubringen, als man sonst davon gehabt hat. Dieser

henden Hochländer hievon ausgenommen. Ibid. p. 247.

d) Ibidem p. 309. 310. &c.

ser Nutze, welchen man sich davon verspricht, ist der vornehmste Beweggrund zu der Uebersetzung desselben gewesen, und man hoffet also um desto mehr, daß solche nicht als eine unnöthige oder überflüßige Arbeit werde angesehen werden.

Vorrede
des englischen Herausgebers.

Ich kann mir leicht vorstellen, man werde begierig seyn zu wissen, auf was Weise die folgenden Briefe, nach einer Zeit von zwanzig bis dreyßig Jahren, mir in die Hände gefallen seyn.

Der Mann welcher sie in Besitz hatte, starb vor einiger Zeit, und ein mannigfaltiger Verlust in seinem Vermögen, Rechtshändel und andere Unglücksfälle waren Ursache, daß er die Seinigen nicht in den besten Umständen verließ. Man wird also leicht glauben, daß ich dieselben nicht anders, als für Geld, habe bekommen können.

Derjenige, welcher sie geschrieben, hat zu keinem seinen Namen gesetzet, und, aller Wahrscheinlichkeit nach, hat er diese Vorsicht aus den in seinem Einleitungsschreiben angeführten Ursachen gebraucht. Aber auf diesen Umstand komt eben nicht vieles an, weil ich, wenn

der

der Name mir auch bekant gewesen wäre, mich vielleicht doch verbunden gehalten haben würde, ihn zu verbergen.

Ich bin der Meynung, der Verfasser habe das seinem Freunde gethane Versprechen ohne Vorurtheile und Partheylichkeit zu schreiben, gehalten; und dies glaube ich um so viel mehr, weil ich, bey dem ersten Durchlesen dieser Briefe, verschiedene Begebenheiten und Beschreibungen gefunden habe, die andern sehr ähnlich waren, die ich von Officieren und anderen Bedienten der Krone, die in diesem Theile des Landes gewesen waren, gehöret hatte. Allein, ihre Nachrichten würden mit den seinigen vollkommen, oder doch meistens, überein gestimmet haben, wenn sie nicht auf eine kurzweilige und satyrische Art erzählet worden wären.

Eine übele Gemüthsart wird bey denen, die sie haben, ein boshaftes Vergnügen erwekken, wenn sie sehen, daß die Wahrheit, insonderheit, wenn sie das menschliche Geschlecht betrift, in einer seltsamen Tracht verkleidet ist; und nichts ist leichter, als sie mit einer lächerlichen Larve auf den Schauplatz zu bringen. Aber keiner von den beyden, unter welchen dieser Briefwechsel geführet worden, scheinet hiezu eine Neigung gehabt zu haben. Denn wenn

derjenige Mann, an welchen diese Briefe gerichtet sind, so geartet gewesen wäre; so ist nicht zu zweifeln, daß ihr Verfasser, der sich so viele Mühe zu seinem Unterricht gegeben hat, ihn auch hierin vergnüget haben würde.

Man muß gestehen, es sind etliche Züge darin, die etwas nach der Satyre schmecken: aber es sind ihrer sehr wenige, jedoch eben hinreichend, zu zeigen, daß wenn die Neigung ihn dazu getrieben hätte, es ihm an Einfällen nicht gefehlet haben würde; und eben diese wenigen betreffen nur solche Laster und Eitelkeiten, die leicht gebessert werden könten. Und da sie nun öffentlich bekannt gemacht werden, so können sie denen zur Erinnerung dienen, welche sie auf sich ziehen.

Was für schimpfliche Abbildungen sind nicht von einem Hochländer gemacht worden! Ich will nur eine anführen, die sich in einem Werke befindet, das den Titel The true-born Englishman (der ächte Engländer) führet.

Seine Beschreibung ist einem jeden, der die geringste Menschenliebe hat, weit ärgerlicher als angenehm. Aber einem ehrbaren Gemüthe würde es lieb gewesen seyn, das unbekante Gesicht von der verhaßten Larve entblößet zu sehen.

Man

Vorrede

Man könte sagen: dieses Gedichte ist eine offenbare Satyre; aber ich kann ihm auch dieses nicht einmal zugestehen: denn ein rechter Satyrenschreiber ist zu fein, daß er **mit einem Dreschflegel schlagen solte.**

Einige haben den Hochländern eine unvermeidliche Armuth und Gewohnheiten und Gebräuche vorgeworfen, welche, wie ich itzo sehe, nach der Beschaffenheit des Landes und den Umständen seiner Einwohner, nicht mit anderen vernünftigern und bequemeren haben verwechselt werden können. Weit anders macht es der Verfasser dieser Briefe. Es scheinet, daß er jede Gelegenheit sie zu entschuldigen und so gar zu loben ergriffen, auch sein eigenes Vaterland und seine Landesleute nicht geschonet habe, wenn sie einen Verweis oder Erinnerung verdieneten. So weit ist er von mißgünstigen Vergleichungen entfernt gewesen.

Ich muß gestehen, er hat auch sein Wort darin gehalten, daß er sich wenig an eine gewisse Ordnung oder Methode bindet: denn man siehet offenbar, daß er sich deswegen keine Mühe gegeben hat. Aber eben diese Nachlässigkeit ist die Ursache einer unerwartern Abwechselung gewesen, und die kleinen Geschichte, die hie und da zerstreuet, und, wie ich glaube,

in

in England nicht sehr bekant sind, dienen zuweilen, eine allzu lange fortlaufende Reihe von Beschreibungen zu unterbrechen.

Von seiner Schreibart will ich nichts mehr sagen, als daß man, in vertraulichen Briefen von einem Freunde an den andern, insonderheit in langen Erzählungen gewisser Begebenheiren oder anderen Nachrichten, selten auf eine feine Zierlichkeit sehe. Ueberdem sagt er selbst, es würde ihm zu viele Zeit weggenommen haben, seine Perioden aufzuputzen; und wir alle wissen, daß Wörter und Redensarten, nicht nach dem Klange einer Geige, in einer schönen Ordnung tanzen wollen.

Vielleicht mögten einige Nordschottländer sagen, daß er mit einem Theile der damaligen Einwohner zu Inverneß zu strenge verfahren habe. Ich kan mir nicht anmassen, hierin ein Richter zu seyn: nur scheinet es mir, als einem Leser, daß dieses nicht aus dem Inhalte seiner anderen Briefe erhelle, insonderheit, da er sich auf die Officiere beruft, die in diesen Gegenden gewesen sind. Dies würde er, da er so leicht hätte widerleget werden können, nicht gethan haben, wenn er sich solcher Unwahrheiten bewußt gewesen wäre, und die geringste Achtung für seines Freundes Meynung von seiner Wahrheitsliebe gehabt hatte.

End-

Endlich, wenn zugegeben wird, daß die in den folgenden Briefen enthaltene Begebenheiten, Umstände und Beschreibungen richtig und wahr sind, wie ich würklich glaube, daß sie es seyn: können sie nicht als Zeugnisse wider diejenigen angeführet werden, welche so gerne ihre kurzweilige Erfindungen und Schwänke bey Gegenständen, die sich dazu gar nicht schicken, zeigen mögen? und solte man nicht vernünftiger Weise schliessen, daß solche Spaßmacher alle Menschen für lächerlich halten, welche keine Reichthümer besitzen, oder von den ihrigen unterschiedene Kleidungen und Gewohnheiten haben, und nicht in eben dem Kirchspiele gebohren sind? Und wenn dies richtig ist; so glaube ich, daß sie selbst die geschicktesten Gegenstände der Spötterey abgeben können.

Briefe
von einem Herrn
aus
Nord-Schottland
an seinen Freund zu London.

Erster Brief.

Inverneß.

Wenn es auf die Frage ankomt, ob gewisse Sachen oder Begebenheiten wahr seyn, oder nicht; so kan eine geringe und nur zufälliger Weise davon geschehene Anzeige die Veranlassung zu einer langen und verworrenen Untersuchung werden. Solchergestalt wird die blosse Erwähnung, die ich neulich von etlichen wenigen über diese Gegenden und das schottische Hochland von mir gemachten Anmerkungen gethan habe, mir Gele-

genheit zu einiger Beschäftigung geben: allein, ich bin weit entfernet, mir ein Verdienst aus einer Mühe zu machen, welche ich anwende, Ihre Neubegierde, insonderheit hierin, zu vergnügen. Denn, die Wahrheit zu sagen, ich habe itzo sonst wenig zu thun: nur besorge ich, daß meine Bemühungen mit der Hofnung, welche Sie vielleicht davon machen, nicht übereinstimmen werden.

Unsere Freundschaft ist so alt, als unsere Bekantschaft, welche, wie Sie wissen, schon ziemlich lange gewähret hat, und die Complimente haben wir mit gemeinschaftlicher Einwilligung, vom Anfange her, unter uns verbannet, weil sie mit der Aufrichtigkeit, die eine genaue Freundschaft erfordert, nicht bestehen können. Allein, ich kan mit Wahrheit versichern, es ist nur noch einer in der Welt, der mich hätte bewegen können, solche Umstände, als diejenigen sind, welche, wie ich voraussehe, den größten Theil dieses Briefwechsels ausmachen werden, der Feder anzuvertrauen. Ich muß mir demnach so gar bey Ihnen ausbedingen, daß keines meiner künftigen von diesem Gegenstande handelnden Schreiben, einem andern, als unserem gemeinschaftlichen Freunde ***, auf welchen, wie Sie wissen, wir uns verlassen können, gezeiget werden möge.

Ich habe verschiedene Ursachen, diese Vorsicht zu gebrauchen, und zweifele nicht, Sie werden dieselben billigen.

Erst-

Erstlich würde das Gegentheil mir in meinen gegenwärtigen Umständen Verdrießlichkeiten verursachen.

Hiernächst würde es zu unangenehmen Vergleichungen Gelegenheit geben, welche unsere Landesleute nur allzu gerne machen mögen.

Dieses könte ferner einige beleidigen, insonderheit diejenigen, welche zu sehr für ihre Landsleute eingenommen sind, und nicht bedenken, daß Niemand sich sein Vaterland machen könne, und daß es nicht von unserer Wahl abhänge, darin gebohren zu seyn.

Endlich würde es mir auch zu keiner grossen Ehre gereichen, wenn es bekant werden solte, daß ich der Urheber einer Samlung von Begebenheiten, die meistens von keiner Erheblichkeit und zuweilen unangenehm sind, gewesen sey. Jedoch eben hierin habe ich eine gemeine Wahrnehmung auf meiner Seite, welche diese ist: daß der eigentliche Charakter eines Menschen am besten entdecket werden könne, wenn man ihn in seinem häuslichen Leben siehet, wo er frey von allem Zwange ist, der aus der Furcht entstehet, daß andere sein Thun beobachten und richten. Auf gleiche Weise lassen sich die natürlichen Eigenschaften eines ganzen Volkes besser aus ihren Neigungen und Handlungen in ihrem Vaterlande erkennen, als man es aus Anmerkungen thun kan, die über eine noch so grosse Anzahl derselben gemacht werden, wenn sie in andern Ländern zerstreuet sind.

Oeffentlich handeln alle Menschen mit mehrer oder weniger Verstellung.

Wenn ich mich auf die Gewohnheiten des Landes und die Sitten des Volkes einschränken solte; so glaube ich, daß ich bey denen, die am meisten für ihre Nation eingenommen sind, wenige Entschuldigungen nöthig haben würde. Denn die verschiedenen Mitglieder einer jeden Gesellschaft meynen genugsame Gründe zu haben, wodurch sie ihr allgemeines Betragen rechtfertigen können. Allein, wenn von dem Lande die Rede ist; so habe ich einige gefunden, welche, wenn sie eine mit der größten Mäßigung gemachte Beschreibung eines Theiles desselben höreten, auf einmal von einer unbändigen, aus Eifersucht, Mitleiden und Zorne vermischten Leidenschaft dahin gerissen wurden. Dies habe ich in meinen Gedanken öfters mit der schmerzhaften Empfindung verglichen, die eine Mutter, aus wunderlicher Liebe zu ihrem ungestalten Kinde, hat, wenn sie glaubet, daß jemand dessen Häßlichkeit zu genau betrachtet.

Wenn ich etwas anmerken werde, das entweder hier, oder in dem schottischen Hochlande nicht gut ist, und welches die Einwohner erkennen, und es zu bessern vermögend sind; so werde ich zu meiner Rechtfertigung dasjenige anführen, was Spencer bey einer gleichen Gelegenheit sagt:

The best, that I can you advise,
Is to avoid the Occasion of the Ill:
For, when the Cause whence Evil doth arise
Removed is, the Effect surceaseth still.

Flieht die Gelegenheit, dies ist mein Rath,
Woraus das Böse kan entstehen:
Wenn man die Ursach erst gehoben hat,
Wird auch die Würkung bald vergehen.

Das bergigte Schottland oder sogenante Hochland ist so gar den Einwohnern des schottischen Niederlandes wenig bekant: denn sie haben sich allezeit vor den Beschwerlichkeiten und Gefahren, die ein Reisender zwischen den Gebirgen auszustehen hat, gefürchtet. Und wenn einer derselben durch eine ausserordentliche Nothwendigkeit zu einer solchen Reise gezwungen wird; so macht er insgemein zuvor seinen letzten Willen, gleich als wenn er eine lange und gefährliche Seereise antreten solte, bey welcher es zweifelhaft wäre, ob er davon jemals zurück kommen würde.

Allein den Engländern, wenn ich etliche wenige, die vornemlich von dem Soldatenstande sind, ausnehme, ist das Hochland fast gänzlich unbekant. Denn hievon ist, so viel ich weiß, weniger, als von Ost- und Westindien geschrieben worden; und so gar das wenige, was davon gesagt ist, giebt uns keinen Begrif von demjenigen, was man auf der Reise in den Gebirgen fast beständig siehet und antrift. Man bekomt daraus auch nicht den geringsten Unterricht von den Eigenschaften der Einwohner und der Lebensart, die sie in ihrem Vaterlande führen.

Die unrichtigen mündlichen Beschreibungen, welche von dem schottischen Niederlande gemacht

worden, sind sehr wunderlich. Und ob gleich ein grosser Theil desselben, was die Beschaffenheit des Erdreichs anlanget, die nordlichen Gegenden Englands weit übertrift, und hie und da dem besten Lande in dem südlichen England gleich ist; so sind doch einige unserer Landsleute dergestalt von Vorurtheilen eingenommen, daß sie nicht zugeben oder gestehen wollen, daß nordwärts von der Tweed etwas gutes sey. Auf der anderen Seite könten einige schmeichelhafte Nachrichten, welche durch den Druck bekant gemacht worden, und welche theils vieles loben, theils vieles verschweigen, jemanden, welcher beyde Theile Großbritanniens nicht kennet, vielleicht verleiten, zu schliessen, daß Schottland überhaupt das beste Land unter den zweyen sey, und ich wünschete, daß dieses, da wir ein Volk geworden sind, zum Besten des Ganzen, wahr seyn mögte.

Vor ungefähr acht Tagen entlehnete ich ein Buch unter dem Titel: A Journey through Scotland, d. i. **Reise durch Schottland**, welches im Jahre 1723. heraus gekommen ist; und nachdem ich solches in verschiedenen Stellen angesehen habe, so glaube ich, daß man es mit mehrerem Rechte **eine Reise nach dem Heroldsamte und die Häuser des hohen und niedrigen Adels in Nordbritannien** nennen könte.

Der Verfasser nennet fast alle ihre Häuser Palläste. Er macht deren nicht weniger, als fünf in einer gewissen Strasse in den Vorstädten von Edinburg, ausser dem würklichen Pallaste, Holyrood-House, genant. Allein, wenn Sie dieselben

selben mit diesem prächtigen Titel sehen solten; so würden Sie sich sehr verwundern, ob Sie gleich einige derselben für gute Häuser halten mögten, wenn ihrer auf eine bescheidene Art erwähnet würde.

Aber meiner Meynung nach würde ein jedes unter den fünfen sehr durch die Vergleichung leiden, wenn sie bey **Marlborough-House** in **St. James Park** stünden; und dennoch hat sich Niemand jemals in den Sinn kommen lassen, aus diesem Gebäude einen Pallast zu machen.

Es würde meiner Neigung zuwider, und so gar lächerlich seyn, wenn ich leugnen wolte, daß sich sehr viele stattliche und grosse adeliche Häuser in Schottland, ausser denen, die königliche Palläste gewesen sind, befinden. Einige unter beyden sind in einem bessern Geschmacke, als die meisten alten adelichen Häuser in England, die ich gesehen habe, gebauet. Diese sind, wie man mir gesagt hat, nach den Rissen des Ritters **Wilhelm Bruce**, welcher ihr Inigo Jones a) gewesen ist, gebauet worden: aber viele derselben sind jetzo sehr verfallen. Uebrigens muß man gestehen, es giebt hier einige vortrefliche neue Gebäude: allein, unser Reisebeschreiber macht so prächtige Abbildungen von etlichen seiner Palläste, daß sich das Auge eines Reisenden gänzlich betrogen findet, wenn er sie ansiehet.

a) Ein berühmter Baumeister in England, welcher Aufseher der königlichen Gebäude unter Carl I. war. Es wird von ihm gerühmet, daß er zu keiner Zeit, und in keiner Nation übertroffen worden sey. David Hume's History of Great-Britain Vol. II. Ch. 3. p. 123.

Er wendet einen so grossen Fleiß auf die Beschreibung der um die adelichen Häuser gepflanzten Bäume, daß er dadurch zeiget, was für eine Seltenheit Bäume in Schottland sey; und es ist in der That oft angemerket worden, daß es hier nur wenig Vögel gebe, diejenigen ausgenommen, welche ihre Nester auf der Erde bauen. So selten sind Hecken und Bäume!

Von dem Posthause zu Haddington, einem elenden Gasthofe, sagt er vergleichungsweise, daß es keinem auf der Landstrasse nach London nachgebe.

In dieser Stadt, sagt er, sind Caffee- und Weinhäuser, als in England. Wer würde hieraus nicht schliessen, daß darin geräumige Zimmer, viele Aufwärter, reichlich versehene Speisekammern ꝛc. wären? Und was die einzige Caffeestube, welche wir haben, betrift; so werde ich davon etwas an seinem gehörigen Orte sagen.

Allein, dieser Schriftsteller stehet hier bey den Leuten in grosser Hochachtung, weil er diesen Ort die hübsche Stadt Inverneß nennet. Wie oft habe ich diese Worte mit Vergnügen anführen hören!

Hier will ich etwas, in Absicht auf die folgenden Briefe, voraus anzeigen. Und zwar erstlich gedenke ich Ihnen, alle vierzehen Tage, und wenn ich es für gut befinde, öfterer einen zu übersenden, bis ich mich gleichsam erschöpfet haben werde. Ich werde mich darin an keine gewisse Ordnung oder Methode binden, sondern die Sachen, so wie sie mir vorkommen, niederschreiben, ausser wenn ein

Ge-

Gegenstand oder Anmerkung natürlicher Weise aus dem anderen entstehet. Ich werde mich auch nicht um die Zierlichkeit der Schreibart bekümmern, sondern blos suchen, verständlich zu seyn. Denn wenn ich in beyden oder einem dieser Dinge zu sorgfältig wäre; so würde mich dieses einiger andern angenehmen Beschäftigungen berauben; und ich bin versichert, daß Sie dieses nicht verlangen, oder es zugeben würden, wenn Sie es ändern könten.

Ich werde Ihnen wenig melden, das von ganz Schottland gelten kan: aber wenn etwas von der Art vorkommen solte; so werde ich es anzeigen.

Alle Gegenden des Hochlandes sind sich, weder in der Höhe des Landes, noch in den Sitten und Gewohnheiten der Einwohner, vollkommen gleich. Einige dieser letzteren sind gesitteter, als andere.

Ich werde nichts melden, als was ich persönlich erfahren, oder von solchen Personen gehöret habe, deren Nachrichten mir nicht verdächtig seyn konten, und bey allem soll weder einem Vorurtheile noch der Partheylichkeit das geringste nachgesehen werden. Endlich werde ich selten die Namen besonderer Personen nennen, insonderheit wenn solches nicht zu ihrer Ehre geschehen kan; nicht allein, weil sie Ihnen unbekant sind, sondern, damit ich die Wahrheit sage, aus Vorsicht in Ansehung meiner selbst. Denn gleichwie unsere Briefe nach Edinburg über das Gebirge durch einen Bothen zu Fuß geschickt werden; also ist ein gewisser Mann vorhanden, welcher kein Bedenken trägt, mittelst seiner Kundschafter die Handlungen und

Gedanken anderer auszuforschen, insonderheit, wenn er sich einbildet, daß etwas, das ihn betreffen könnte, dahinter stecke. So eifersüchtig und neugierig ist ein böses Gewissen. Daher werde ich keine Gelegenheit vorbey lassen, sie nach Edinburg durch besondere Personen zu befördern. Allein, wenn Sie zuweilen den Namen dieses oder jenes Mannes zu wissen verlangen solten, so wird in diesem Fall eine geringe Anzeige und der Tag, an welchem mein Brief geschrieben ist, mich in den Stand setzen, Sie hierin zu vergnügen.

Ich muß noch eines hinzufügen. Der oftmalige Gebrauch der **ersten Person**, welchen ich, wie ich voraus sehe, in Erzählungen, die mich allein betreffen, nicht werde vermeiden können, läßt mich wünschen, daß in unserer Sprache, gleichwie in der französischen, zuweilen die dritte Person statt haben könte, blos um das ewige Ich damit abzuwechseln.

Dies ist alles, was ich gleichsam zur Vorrede zu sagen habe. Was für Entschuldigungen ich in der Folge etwa nöthig haben mögte, weiß ich nicht: aber ich verspreche, daß, da sie trocken sind, ich ihrer so wenig, als möglich, machen werde.

Zwey-

* * *

Zweyter Brief.

Ungefähr ein Jahr nach meiner ersten Ankunft in diese Stadt, und nachdem ich zwo Reisen nach Edinburg über das Gebirge gethan hatte, empfing ich einen Brief von einem alten Bekanten, welcher mich bat, daß ich ihm eine Nachricht von meiner ersten Reise hieher geben, und dieselbe von der Zeit, da ich die schottländischen Grenzen betreten habe, anfangen mögte.

Ich konte, wie Sie sich leicht vorstellen können, nicht begreifen, was er mit einem so ungewöhnlichen Begehren sagen wolte; wiewol ich ihm doch, ohne mich darüber zu erklären, ein Genügen that. Einige Zeit hernach empfing ich von ihm ein Danksagungsschreiben, worin er mir meldete, dies wäre ein Mittel, worüber er sich mit einem andern verglichen hätte, um einen Streit zwischen ihnen zu entscheiden.

Alles dieses führe ich blos an, um Sie zu ersuchen, daß Sie mich von der Ihnen die vorige Woche gethanen Zusage lossprechen, und statt dessen, was Sie von mir fordern könten, eine Abschrift solches Briefes annehmen mögen.

Ich würde von meinem Versprechen nicht abgegangen seyn, wenn es mir nicht, wegen einer Sache, die mich einiger Maassen selbst angieng, und bey welcher also meine Aufmerksamkeit nöthig war, an Zeit gefehlet hätte, so viele schriftliche Nachrichten zusammen zu suchen, als die Briefe, die ich

Ihnen

Ihnen zu schreiben gedenke, erfordern. Denn wofern dieselben nicht ziemlich lang sind; so habe ich mir selbst das Urtheil gesprochen: weil, wie Sie wissen, ich mich über Herrn *** aus einer gleichen Ursache zu beschweren und zu sagen pflegte, „daß Briefe von einem Freunde an den andern „eine der Entfernung, worin sie leben, gleichmäs„sige Länge haben solten.“

Nach einigen vorgängigen Höflichkeiten lautete mein Brief folgender Maassen:

Ihrem Verlangen zufolge werde ich meine Erzählung mit der Bewirthung anfangen, deren ich mich, nachdem ich bey Kelso über die Tweed gegangen war, zu erfreuen gehabt habe: allein, ich will Ihnen nichts von der Plackerey und der unerträglichen Grobheit der Fährleute melden; weil ich glaube, daß Sie sich ihre Unverschämtheit in derjenigen, die wir bey unserer Pferdefähre erfahren haben, vorstellen können. Ich will nur hinzu fügen, daß ich keine Hülfe erhalten konte, ob ich gleich bey dem Haupte der Stadtobrigkeit über sie geklaget hatte.

Nachdem ich mit ihnen fertig war, wurden meine Pferde in den Stall gebracht, und mich führte man eine Treppe hoch in eine Stube, wo bald darauf ein hübscher und feiner Mann, der wohl gekleidet war, zu mir kam, und mich freundlich bewillkommete.

Ich fragete ihn, was ich zu essen haben könte, worauf er höflich antwortete: Meine Frau wird Sorge tragen, daß es an nichts fehle. Zugleich

aber

aber sagte er, daß er sich um nichts bekümmerte, welches das gemeine Wesen, wie er es nante, beträfe. Hiedurch wolte er mir zu verstehen geben, daß er ein Edelmann, und es ihm unanständig wäre, die Fremden zu bedienen, welches er seiner Frau überliesse. Also nahm er von mir Abschied, und bald darauf kam die Wirthin herauf, deren Kleidung und Aufzug sich, meiner Meynung nach, so wenig für die Frau dieses Edelmanns schickten, daß ich sie kaum für etwas anders als eine Magd halten konte: allein, sie ließ mich, ihrer Seits, durch ein angenommenes vornehmes Wesen bald merken, daß sie die Frau im Hause wäre.

Ich fragte sie ebenfals, was sie für mich zu essen hätte? Kalte Tauben, die mit Butter im Topfe eingemacht sind b), antwortete sie; und dies war mir sehr lieb, weil ich darauf, nach einer beschwerlichen Reise, worin ich den ganzen Tag nichts gegessen hatte, nicht warten durfte.

Die Tafel ward gedeckt; allein, ich mogte das Tischtuch nicht anrühren, um meine Finger nicht zu beschmutzen. Gleich hernach ward der Topf mit den Tauben aufgetragen.

Als ich mein Gerichte besahe, so waren es zwey oder drey Tauben, welche zerstümmelt in dem Topfe lagen, und dahinter sahe man in der Butter

b) Potted pigeons. Es sind eigentlich gebratene Tauben, deren eine ziemliche Menge in einen grossen Topf in verschiedenen Lagen, mit dazwischen gethaner Butter, geleget ist. Sie halten sich etliche Wochen, und werden nach und nach kalt gegessen.

ter die Striche von den Fingern, welche dieselben daraus gekratzet hatten. Die Butter selbst durfte man nicht genau betrachten, um ihre Güte zu entdecken.

Ich, als ein ganz neuer Reisender in diesem Lande, empfand bey diesem Anblicke einen solchen Eckel, daß ich ein Stück Brotrinde aß, und dazu ungefähr ein Nössel guten rothen Wein trank. Ob auch gleich die Nacht bereits heran nahete; so ritte ich doch weg, und glaubte, daß ich schon etwas bessers finden würde. Allein, die Nacht überfiel mich auf einer Heide, und ich ward noch schlechter in einem kleinen Hause, welches mein folgendes Quartier war, bewirthet.

Als ich in dasselbe eintrat, sahe ich, daß etwas einigen Schatten ähnliches sich um das Feuer, welches aus einer Art von Torfe gemacht war, bewegte; und als ich näher hinzu kam, entdeckte ich zwey kleine Kinder, die mutternackt herum liefen, und einen alten Mann, der bey dem Feuer saß.

Ich gieng bald hinaus, unter dem Vorwande, nach meinen Pferden zu sehen, in der That aber, um meiner Brust und meinen Augen eine Erleichterung von dem Rauche zu verschaffen. Wie ich wieder hinein kam, merkete ich, daß des alten Mannes Finger sehr übel aussahen, und mir ward alsobald bange, daß man mir sein Bette anweisen würde.

Hier sagte man mir, daß ich eine auf den Rost gebratene Schöpsenbrust bekommen könte: aber,

da

da sie mir vorgesetzet ward; so kam sie mir nicht anders vor, als wenn sie in einem Winkel des Schornsteins geräuchert und gedürret worden wäre, und sie sahe als ein Stück Leim aus, das in eines Eisenkrämers Laden hängt. Dies war, wie Sie leicht glauben werden, sehr eckelhaft für das Auge; und was den Geruch betrift, so hatte das Fleisch, so viel ich empfinden konte, keinen, als den von der Butter, womit es im Zurichten begossen war. Allein, zu meinem Troste waren einige frische Eyer da, welche meine Mahlzeit ausmachten. Und itzo höre ich, wie mich dünkt, einen aus diesem Lande sprechen: „Ein wahrer Engländer! Er spricht „schon vom Essen.“

Als man mich in meine Stube geführet hatte, fand ich die Vorhänge meines Bettes sehr unrein, weil sie von schmutzigen Mägden waren angegriffen worden. Und weil mir auch die Finger des alten Mannes gegenwärtig waren; so setzete ich mich bey dem Feuer nieder, und fragte mich selbst, für welche Sünde ich in dieses Land geschickt worden wäre? Allein, ich bin ihm seitdem etwas gut geworden; denn wir haben hier unsere Ergötzlichkeiten und Vergnügungen, ob gleich nicht in solcher Menge und Mannigfaltigkeit, als man dieselben in Londen hat.

Aber ich will in meiner Erzählung fortfahren. Weil ich müde und schläfrig war; so entschloß ich mich endlich, zu sehen, wie mein Bette inwendig aussähe, und fand ungemein gute Bettlacken, die weiß, wohl geplättet und gelüftet, und, meiner Meynung nach, so gut, als in unseren besten

Wirths-

Wirthshäusern in England, waren. Also schlief ich recht wohl und ruhig.

Und hier muß ich gedenken, daß ich seitdem fast allenthalben, aber vornemlich in dem Niederlande gute Leinwand gefunden habe. Denn das Spinnen erbet von der Mutter auf die Tochter, und der dadurch zusammen gebrachte Vorrath von Leinengeräthe wird zuletzt beträchtlich. Daher sind sogar die gemeinen Leute damit insgemein weit besser versehen, als die von eben dem Stande in England. Ich spreche vornemlich von Bett- und Tischzeuge.

Es ist mir sonst nichts aufferordentliches zwischen diesem Orte und Edinburg begegnet, wo ich mich nicht lange aufgehalten habe.

Als ich zum ersten male in die hohe Strasse dieser Stadt kam; so glaubete ich, daß ich niemals etwas prächtigeres in dieser Art gesehen hätte. Die ungemeine Höhe der Häuser, welche meistens von Steinen gebauet und mit schönen Fenstern versehen waren, die Breite und Länge der Strasse, welche, bey dem damaligen trockenen Wetter, durch die starken Winde ganz gereiniget war, machten einen herrlichen Anblick. Daher war ich ungemein vergnügt, da ich fand, daß alles in dieser Stadt den Beschreibungen so unähnlich aussahe, welche mir einige meiner Landsleute davon gemacht hatten.

Weil ich ein Fremder war, so ward ich zum Abendessen in ein Weinhaus gebeten. Der Koch war allzu schmutzig, als daß ich ihn beschreiben könte.

könte. Ein anderer Engländer sagte mir leise ins Ohr: Er glaubete, daß, wenn man den Kerl gegen die Wand stiesse, derselbe daran kleben bleiben würde.

Er stund da mit einem schmierigten Handtuche, welches er rund um seine Hand wickelte, und verlangete zu wissen, was wir essen wolten. Er erwähnte verschiedene Dinge, und unter andern eine Ente, ein Huhn und eine Wasserschnepfe; wobey er das Englische so wunderlich aussprach, daß er statt Duck, Duke c), statt Fowl, Fool d), und statt Moor-fowl, Meer-fool e), sagte.

Wir hatten einen Ueberfluß an Essen, wozu wir guten französischen rothen Wein tranken, und waren recht lustig, bis die Uhr zehen schlug. Dies ist die Stunde, da jedermann die Freyheit hat, auf ein durch die Stadttrommel gegebenes Zeichen, seinen Unflath aus dem Fenster zu werfen. Alsdann fieng die Gesellschaft an, Stücken Papier anzuzünden, und sie auf den Tisch zu werfen, um die Stube auszuräuchern, und, wie ich glaubete, einen üblen Geruch mit dem andern zu vermischen.

Weil ich auf meinem Wege nach Hause, durch einen langen engen Gang, welcher hier Wynde heißt, gehen mußte; so ward mir ein Wegweiser mit gegeben, welcher, um ein Unglück, das mir hätte begegnen können, abzuwenden, beständig mit lauter Stimme schrie: Hud your Haunde f), d. i. Haltet ein! Ich zitterte, wenn ein Fenster

c) Herzog. d) Narr. e) rechter Narr.
f) Hütet eure Hand.

geöfnet ward, da immer nicht weit von mir der erschreckliche Guß, von hinten und vorne, herunter stürzete.

Jedoch ich entgieng aller Gefahr glücklich, und kam nicht allein wohlbehalten und gesund, sondern auch wohlriechend und rein in meinem neuen Quartiere an. Allein, wie ich im Bette lag, mußte ich meinen Kopf zwischen den Laken verstecken. Dann der Geruch des Unflathes, welchen die Nachbaren an der Hinterseite des Hauses ausgeworfen hatten, drang dergestalt in das Zimmer, daß ich vor Gestanke fast hätte ersticken mögen.

Ich will hier meinem in Abschrift ertheileten Briefe etliche wenige Anmerkungen beyfügen.

Als ich das lezte mal in Edinburg war; so stellete ich Betrachtungen über diese grosse Ungemächlichkeit an: ich befand aber am Ende, daß ihr nicht abzuhelfen war.

„Die Stadt ist, wie es scheinet, auf diesen Felsen gebauet worden, damit sie von dem Schlosse, „in gefährlichen Zeiten, beschützet werden könte: „aber der Platz war für eine hinlängliche Anzahl „Einwohner zu enge, weswegen die Nothwendigkeit erforderte, die Häuser so hoch und so dichte zusammen zu bauen, daß fast gar keine Hinterhöfe „dabey sind.“

„Von acht, zehen, ja zwölf Stockwerken, „enthält jedes eine besondere Familie, und vielleicht „hat jedes auch einen besondern Eigenthümer. „Und daher hat man sich niemals etschliessen können, von dem obersten Stockwerke eine Röhre, welche

„welche sehr viel kosten würde, herunter zu führen. „Eben so wenig ist es möglich gewesen, innerhalb „des Gebäudes ein gemeines Behältniß des Un„raths für einen so grossen Haufen Leute anzulegen.“

„Es ist zwar zwischen der Stadt und der See „ein weites flaches Stück Land, mit einem dadurch „fliessenden Bache, welches zu einer Stadt sehr „bequem seyn würde: allein, einen grossen Theil „davon hat die Stadt Edinburg als ein Eigenthum „an sich gebracht, und die jedesmalige Obrigkeiten „wollen nicht zugeben, daß Häuser darauf gebauet „werden. Denn wenn solches geschähe, würde die „alte Stadt bald wüste stehen, dieses aber die Fol„ge haben, daß einige Eigenthümer der Häuser in „derselben einen grossen Verlust leiden, und andere „dadurch gänzlich zu Grunde gehen müßten.

Ich habe blos deswegen so viel von diesem unreinen Gegenstande angeführet, weil Sie vielleicht einige Leute, boshafter oder doch unbedachtsamer Weise, werden sagen gehöret haben, daß dieses Uebel, (welches, wie man denken sollte, kein Mensch glauben könte,) aus einer gewissen Liebe zur Unfläthigkeit, und nicht aus der Nothwendigkeit herrühre. Beyläufig will ich hier nur noch hinzufügen, daß die grosse Strasse jeden Morgen ganz frühe von Gassenkehrern gereiniget wird, den Sonntag ausgenommen, welcher daher der aller unreineste Tag ist.

Aber, um zu meiner Erzählung zurück zu kehren. Weil ich den nächsten Morgen nach meiner Ankunft mich nach einem Manne, bey welchem ich einige Geschäfte zu verrichten hatte, erkundigen

mußte; so erstaunete ich über die weitläuftige und seltsame Sprache, in welcher man mir die Anweisung ihn zu finden gab.

Man sagte mir, ich müßte die Strasse herunter gehen, und auf der nördlichen Seite, einem gewissen Platze gegen über, mich einen gewissen Gang herunter wenden, sodann, auf der westlichen Seite des Ganges, nach einem gewissen Hause fragen, in welchem der Mann drey Treppen hoch, d. i. im dritten Stockwerke, wohnete.

Diese Anweisung, in einer Sprache, die ich kaum verstund, und nach den Strichen des Compasses, wovon ich damals, in so weit sie die Stadt betrafen, nichts wußte, setzte mich in grosse Verlegenheit.

Endlich fand ich den Mann, den ich suchte. Er hörete es mit Vergnügen, als ich ihm, auf eine so lustige Weise, als ich konte, erzählete, wie verlegen ich gewesen wäre. Jedoch verschwieg ich in meiner Erzählung die eckelhafte Ungemächlichkeit, den steilen engen Gang herunter zu gehen und sodann in seine Wohnung hinauf zu steigen.

Ich wußte damals nichts von den **Cawdys**, einer sehr nützlichen Art von Troßjungen, welche sich in den Caffeehäusern und an öffentlichen Plätzen aufhalten, und sich brauchen lassen, für andere auszugehen und ihre Geschäfte zu verrichten. Ob sie gleich armselige Leute sind, die in Lumpen auf den Treppen, und des Nachts auf den Strassen liegen; so wird ihnen öfters doch vieles anvertrauet,

und,

und, wie man mir gesagt hat, sind sie selten oder niemals ungetreu gewesen.

Diese Jungen kennen einen jeden in der Stadt, der einiger Maassen in Ansehen ist, so daß einer derselben ein fertiger Wegweiser für mich nach dem Orte, welchen ich suchte, gewesen seyn würde; und ich wunderte mich hernach, daß meine neue Wirthin mir nicht einen von ihnen dazu vorgeschlagen hatte.

Es hat diese Gesellschaft eine Art von Hauptmann oder Obrigkeit, welcher die Aufsicht über sie führet, und der Constabel der Cawdys genant wird. Im Falle einer Nachläßigkeit oder eines andern Verbrechens strafet derselbe den Missethäter, meistentheils um etwas Geld zu Bier oder Brantwein; zuweilen aber verurtheilet er sie auch zu einer Leibesstrafe.

Die meisten derselben besitzen eine nicht gemeine Scharfsinnigkeit, sind gleich mit geschickten Antworten fertig, und verrichten alles, was ihnen aufgetragen wird, geschwinde und gut.

Ich weiß nicht, ob es wahr sey, aber verschiedene Personen haben es mir erzählet, daß einer unter den Richtern vormals zween seiner Söhne diese Lebensart habe ergreifen lassen, weil er geglaubet, daß sie darin witzig werden würden, welches ihnen in ihren künftigen Geschäften nützlich seyn könte.

Dies ist alles, was ich damals von Edinburg wußte, weil ich mich daselbst nur eine kurze Zeit aufhielt. Den folgenden Tag mußte ich, wegen meiner Angelegenheiten, die Reise nach Glasgow antreten.

Glasgow ist, dem äuserlichen Ansehen nach, die schöneste und am gleichförmigsten gebauete Stadt, die ich jemals gesehen habe; und ich glaube, daß sie ihres gleichen nicht in Britannien habe.

Sie hat einen geräumigen viereckigten Platz, wo das Kreuz stehet. Und wenn man darauf herum gehet, bekomt man eine Aussicht in vier Strassen, welche in rechten Winkeln von dort heraus laufen. Die Häuser dieser Strassen haben Giebel von Quadersteinen; sie sind mit schönen Fenstern versehen; alle nach einem Risse gebauet; und an beyden Seiten der Gasse befinden sich bedeckte Gänge, welche den Gebäuden ein gutes Ansehen geben.

Es giebt daselbst noch einige andere schöne Gassen: aber die äusersten Theile der Stadt sind schlecht, und fallen gar nicht gut in das Auge.

Weil ich eilete, habe ich nichts merkwürdiges auf dem Wege nach Glasgow gesehen, wenn ich die Kirche zu Linlithgow ausnehme. Diese ist ein treffliches altes gothisches Gebäude, und war vormals eine Domkirche. Itzo ist sie sehr verfallen, welches von der gewöhnlichen Wuth, die mit der Kirchenbesserung verbunden war, herrühret.

Es ist in der That ärgerlich zu sehen, wie der Pöbel die Bildsäulen und andere Zierrathen zerbrochen und verunstaltet hat, und dieses aus der Vorstellung, daß sie Ueberbleibsel des Papstthums wären.

Weil wir in dieser Stadt essen wolten; so that mir ein gewisser Mann, (der Sohn eines berühmten schottländischen Bischofs,) der bey mir war, den Vorschlag, daß wir unterdessen, da das Mittagsessen zubereitet wurde, ausgehen und die Kirche inwendig besehen mögten. Als wir uns nun darüber etwas aufhielten, daß ein grosser Theil des Fußbodens aufgebrochen, und die Kirchenstühle ganz ungemein mit Staube bedeckt waren; so sagte der Vorsänger oder Küster, der uns begleitete, bey dieser Gelegenheit, daß, seiner Meynung nach, die Reinigkeit nicht zum Wesen der Andacht gehörete; worauf mein Freund sich schnell gegen ihn umwandte, und mit grossem Zorne sagte: **Ey was! diese Kirche ist niemals zu eurem unsauberen Gottesdienste bestimt gewesen.** Dieses Beywort, welches gleich nachher, als er den presbyterianischen Eifer durchgezogen hatte, mit so grosser Heftigkeit ausgestossen ward, gab mir Gelegenheit zu einigen Betrachtungen.

Mein Aufenthalt zu **Glaßgow** war, so wie er zu **Edinburg** gewesen, sehr kurz. Nach diesem letzteren Orte kam ich in fünf Tagen zurück, in der Absicht, nach **Inverneß** zu reisen.

Ich fragte einige Leute, ob es rathsamer wäre, meinen Weg hieher über die Gebirge, oder an der Seeküste zu nehmen: aber ich befand, daß sie in ihrer Meynung getheilet waren. Der eine machte mir eine fürchterliche Beschreibung von den rauhen und gefährlichen Gebirgen; der andere lobete die Kürze des durch dieselben gehauenen Weges; der eine sagte, daß man bey der Küste hundert und

funfzig englische Meilen zu reisen hätte; der andere, daß es nur neunzig Meilen wären, wenn man den andern Weg erwählete. Allein, ich entschied die Sache selbst nach dem alten Sprüchworte: **der weiteste Umweg ist der nächste Weg nach Hause.** Ich will nicht sagen, daß ich nicht zuweilen Wege angetroffen hätte, welche ich damals für ziemlich rauh hielt: aber, nachdem ich über die Gebirge gereiset war, so kamen sie mir alle wie grüne Kugelplätze g) vor.

Weil das Land bey der Küste hie und da kleine erhabene Hügel hat, von welchen man die See übersehen und Städte in einer ziemlichen Weite entdecken kan; so gaben mir die mancherley Aussichten ein ziemliches Vergnügen auf meiner Reise, und es fehlete nichts als Bäume, mit Zäunen eingeschlossene Felder und ebenere Wege, um dieselben recht angenehm zu machen.

Das **Niederland** zwischen der See und den Gebirgen zur linken ist meistentheils enge, und die rauhe dichterische Gestalt der Berge war damals für mich keine übele Aussicht: aber ich habe seitdem meine Gedanken davon geändert, weil ich zwischen denselben so grosses Ungemach ausgestanden habe.

Ich

g) Bowling-greens. Dies sind sehr angenehme Plätze, die gemeiniglich mit Bäumen umgeben und mit Klee und Grase bewachsen sind, die aber oft abgemehet und mit Walzen eben gemacht werden. Auf denselben wird in England mit kleinen Kugeln nach einem gewissen Ziele geworfen, welches Bowling, d. i. das Kugelspiel heißt.

Ich hatte wenig Ursache, über die Bewirthung in den verschiedenen Häusern, wo ich einkehrete, zu klagen, weil es mir niemals an etwas fehlete, was zum Lebensunterhalte für mich und meine Pferde nöthig war. Ich gedenke dieser letzteren deswegen, weil sie auf einer Reise gleichsam ein Theil von uns selbst sind. Das schlimste von allem war das Kochen.

Dies eine beobachtete ich fast an allen Städten, die ich von weitem sahe, nemlich daß sie sehr groß zu seyn schienen, und ein feines Ansehen hatten. Aber, wenn ich dadurch reisete, erblickte ich darin eine Armseligkeit, welche den Zustand der Einwohner entdeckte; und die äusersten Enden derselben, welche ihre Grösse von weitem vermehreten, waren nichts als die Schutthaufen kleiner Häuser, und diese noch dazu in ziemlich grosser Anzahl.

Ich fragte nach der Ursache hievon, und man sagte mir, daß, wenn eines dieser Häuser alt und baufällig würde, man dasselbe nicht ausbesserte, sondern, nachdem man das Bauholz daraus genommen hätte, die Wände statt eines Zaunes um einen Cale-Yard, d. i. einen kleinen Kohlgarten, stehen liesse, und daß man ein neues auf einem andern Flecke bauete. Hieraus können Sie schliessen, daß Steine und Grundzinsen in diesen Städten von keinem grossen Werthe sind.

Durch die kleinen Fischerstädtchen war es insgemein unangenehm zu reisen, und dieses wegen des starken Geruchs der Stock- und Weißfische,

welche an Seilen, längst den Seiten der Häuser, von einem Ende des Ortes bis zum andern aufgehänget waren, um sie zu dürren. So grosse Haufen halb nackter Kinder, die aber eine frische Farbe hatten, und stark und gesund aussahen, findet man in den weiter im Lande liegenden Städten nicht. Einige wollen, daß die Ursache ihrer Anzahl und Stärke daher rühre, daß die Leute hier so viele Schalenfische essen.

Noch eines habe ich anzumerken, und es ist dieses, daß, je weiter ich nordwärts kam, das Vieh und das Fuhrwerk immer kleiner wurden. Die Schafe verlohren gleichfals allmählig etwas von ihrer Grösse, und ihre Wolle ward immer gröber, bis sie endlich, wie ich im Vorbeyreisen wahrnahm, mit Haren bekleidet zu seyn schienen. Dieses rühret, wie ich dafür halte, weniger von der Beschaffenheit des Erdreichs, als von der ungemein heftigen Kälte auf den Gebirgen im Winter, her: weil das Hammelfleisch ungemein gut ist.

Solchergestalt habe ich Ihnen gemeldet, wie ich hieher gekommen bin, und ich hoffe, es werde nicht lange währen, da ich ein grösseres Vergnügen haben werde, Ihnen mündlich zu erzählen, wie ich nach Hause gekommen sey, aber bald wieder zurück reisen müssen.

---

* * *

Dritter Brief.

Nunmehr will ich mein Versprechen erfüllen, und den Anfang dazu mit einer Beschreibung dieser Stadt machen, welche, wie unansehnlich sie Ihnen auch scheinen mag, jedoch in diesen entfernten Gegenden ein ziemlich wichtiger Ort, und, wie man mir öfters gesagt hat, einer engländischen Stadt, unter allen an diesem Ende der Insel, am meisten ähnlich ist.

Allein, meine Absicht gehet noch weiter, als Ihnen blos diese Gegenden zu beschreiben, ohne daß Sie die Beschwerlichkeiten, das Ungemach und die Gefahr, welche man auf einer nordlichen Reise von fünf hundert englischen Meilen ausstehen muß, empfinden dürfen. Ich will Ihnen nemlich durch Beyspiele die betrübten Folgen zeigen, die aus dem Mangel der Manufacturen und des ausländischen Handels entstehen, insonderheit wenn man das gemeine Volk betrachtet, welchen es aus dieser Ursache sogar an den nothwendigen Dingen fehlet, der rauhen Sitten hiernächst nicht zu gedenken. Es ist hier in der That ein Glück für die Einwohner, daß sie den Mangel dieser Vortheile nicht so sehr empfinden, als geschehen würde, wenn sie einsähen, was sie dadurch verlieren.

Ungeachtet der natürlichen Fruchtbarkeit des südlichen Theiles von Großbritannien läßt mich meine Erfahrung schliessen, daß, ohne das durch die Handlung in das Land gezogene Geld, welches

Leute

Leute von höherem Range in den Stand setzet, einen Theil ihrer Einkünfte zu sparen, um andere mit Arbeiten, die blos zum Zierrathe dienen, oder doch nicht schlechterdings nothwendig sind, zu beschäftigen, die gemeinen Leute bey Ihnen vielleicht nicht ganz, aber doch bey nahe eben so elend als diese seyn würden, deren Umstände bey mir fast beständig die schmerzliche Gemüthsbewegung des Mitleidens erregen, da die Gegenstände desselben mir fast immer vor Augen sind.

Ich will nicht die Anmerkung machen, wie sehr es den Regenten der Königreiche und Staaten, welche in Absicht auf das Volk eben das sind, was ein Vater bey seinen hülflosen Kindern ist, obliege, über diese Quelle der menschlichen Bequemlichkeit und Glückseligkeit zu wachen, weil dieses der liebste Vorwurf Ihrer Betrachtungen gewesen ist; und würklich, wenn ich es thäte, so würde es eben so viel seyn, als wenn man Wasser in das Meer tragen, oder, wie wir sprechen, **Steinkohlen nach Newcastle bringen wolte.**

Hätte ich die Gabe des Witzes, oder auch einer feinen Spötterey, welche nur eine schwache Aehnlichkeit des Witzes ist, wofern man sagen kan, daß sie etwas ihm ähnliches sey; hätte ich, sage ich, beyde oder eine dieser Gaben; so werden Sie doch nicht erwarten, daß ich Sie auf diese Weise von diesen Sachen unterhalte. Denn Sie wissen gar wohl, daß die Armuth allein, und wenn sie nicht mit Trägheit, Stolz und andern sich nicht dazu schickenden Lastern vergesellschaftet ist, kein eigentlicher Gegenstand des Witzes oder der Spötterey

 sey.

sey. Allein, ich kan nicht umhin, beyläufig anzumerken, daß diese Prätendenten des Witzes, welche verhaßte Hyperbolen brauchen, in edlen Gemüthern einen Eckel erregen.

Ich will Ihnen nur zwey Beyspiele von solchen abgeschmackten Spöttereyen geben. Das erste ist folgendes: Als jemand die Hütten der Landleute in dem nördlichen Theile von Irrland beschrieb, sagte er, „daß man seinen Arm durch den Schornstein „herunter stecken, und die Hausthür aufklinken könte.“ Diese Spötterey betraf alle Einwohner dieser Gegend: allein, die andere war persönlich und wider jemanden gerichtet, welcher vielleicht die Sparsamkeit etwas zu weit getrieben hatte.

„Mein Herr,“ sagte der Urheber der Spötterey, welcher mit dem andern nicht bekant war, zu mir: „Dieser Mann ist sehr prächtig. Ich be„suchte ihn vor etlichen Tagen, und die Stangen „des Rostes in seinem Kamine waren die Drate „eines Vogelbauers, und er warf seine Kohlen mit „einem metallenen Löffel zum Feuer.“

Es ist wahr, diejenigen aus der Gesellschaft, welche gerne lachen mögten, hatten ihr Vergnügen an diesen giftigen Stichelreden: allein, der alte Mann zog sich dieselben dergestalt zu Gemüthe, daß ich glaubete, er würde aus Zorne toll werden.

Es würde unnöthig seyn, die Lage dieser Stadt, in Ansehung der Insel überhaupt, zu beschreiben: denn eine Landkarte von Britannien wird Ihnen, wenn Sie solche nur ansehen, eine deutlichere Vorstellung davon geben, als alle Worte, die ich zu dem

Ende

Ende zusammen setzen kan. Ich werde mich also begnügen, blos zu melden, daß der Arm des Meeres, **Murray Frith** genant, keine völlige englische Meile von der Stadt schiffbar ist, und daß die übrige Fahrt zu Wasser nach derselben auf dem Flusse Neß geschehen kan.

Inverneß ist eine von den königlichen Städten in Schottland, und sendet zugleich nebst **Nairne, Forreß** und **Channery**, ein Mitglied in das Parlament.

Die Stadt hat einen Befehlshaber aus dem Kriegsstande, und die Bürgerschaft einen Vorsteher (**Provost**) und vier Amtleute (**Bailies**,) eine Art Obrigkeiten, welche von den **Mayors** und **Aldermen** h) in England wenig unterschieden sind. Ausser ihnen ist ein Aeltester der Gilde da, welcher in Handlungssachen den Vorsitz hat. Es gibt auch noch andere Stadtbedienten, so wie in den übrigen Städten in Schottland, die ihre eigene Obrigkeiten haben.

Inverneß ist nicht allein die Hauptstadt der Grafschaft dieses Namens, welche sehr groß ist, sondern sie wird auch insgemein für die Hauptstadt des Hochlandes gehalten. Allein, die Einwohner nennen sich nicht Hochländer oder Bergschotten, nicht so wohl wegen ihrer niedrigen Lage, sondern weil sie englisch reden.

Diese

h) Der **Mayor**, welcher in London und York **Lord-Mayor** heißt, ist die erste obrigkeitliche Person in einer Stadt in England, und man kan ihn ungefähr mit einem regierenden Bürgermeister, so wie die Aldermen mit den Rathsherren vergleichen.

Diese Regel, wornach sie sich in Ansehung ihres Namens richten, entlehnen sie von der Kirche, welche in allen ihren Urkunden und Verordnungen das Niederland von dem Hochlande durch die Sprache unterscheidet, welche die Einwohner überhaupt sprechen, die Pfarre oder der Landstrich mag in dem hohen oder niederen Lande liegen.

Allein, ob sie gleich englisch sprechen; so sind doch fast keine unter ihnen, die nicht die irrländische Sprache verstehen; und dieses ist nothwendig, damit sie ihr Gewerbe mit den benachbarten Landleuten treiben können: denn noch nicht eine englische Meile von der Stadt giebt es wenige, die englisch sprechen.

Was ich hier sage, muß nur von dem gemeinen Manne verstanden werden: denn die Edelleute reden unsere Sprache in den entferntesten Gegenden von Schottland.

Aus dem eingeschlossenen Grundrisse werden Sie sehen, daß die Stadt vornemlich aus vier Strassen bestehet, von welchen drey bey dem Kreuze zusammen laufen, und die andere ist etwas unregelmäßig.

Das Schloß stehet auf einem kleinen steilen Berge, der auf der südlichen Seite dichte an die Stadt stößt, und ist von ungehauenen Steinen gebauet. Unlängst war es ganz verfallen, aber itzo ist es vollkommen ausgebessert, und soll einen Theil der Citadelle, Fort George genant, ausmachen, zu welcher der erste Grundstein im Sommer des Jahres 1726. gelegt ist, und welche aus Soldatenhütten,

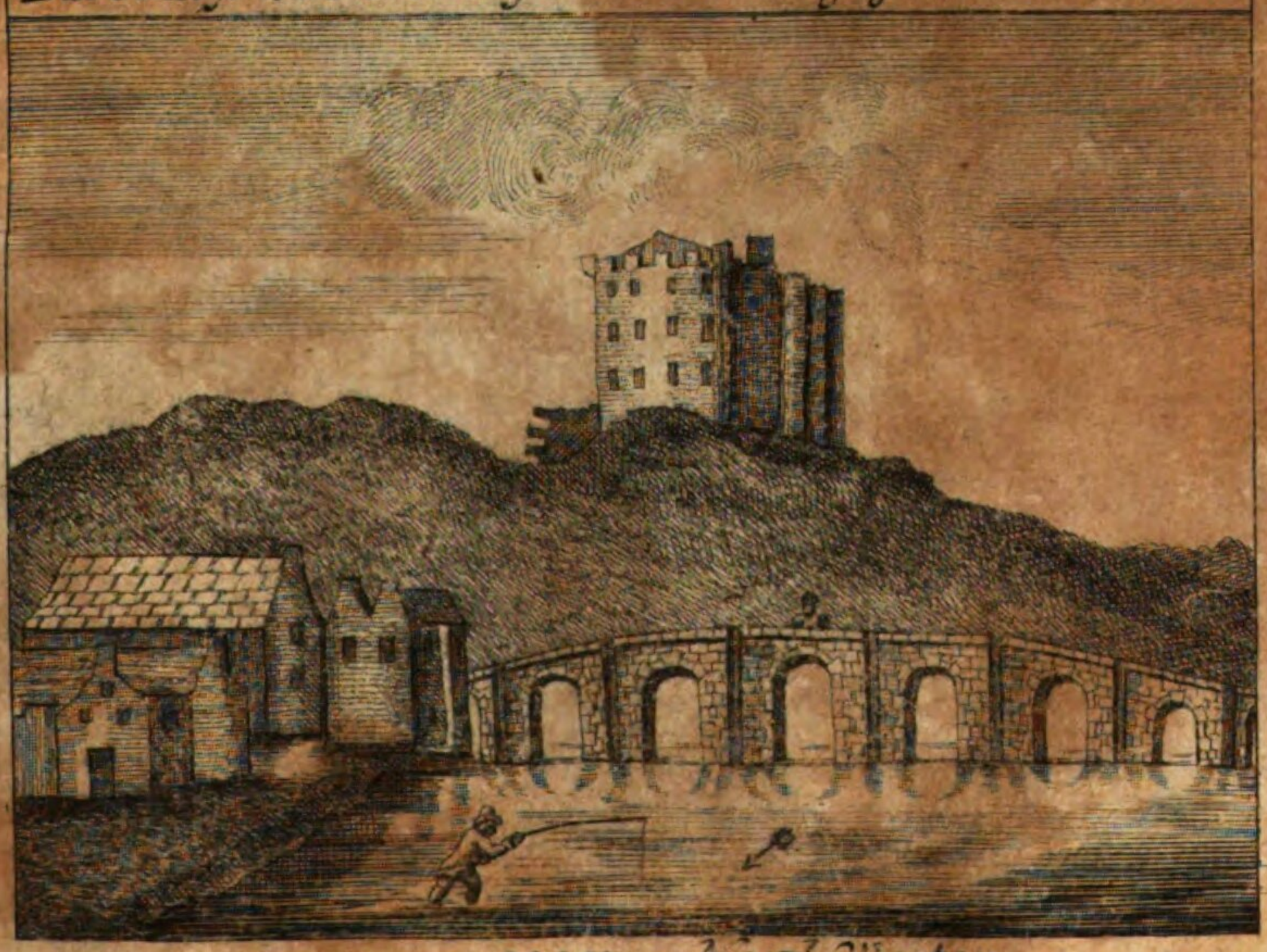
hütten für sechs Compagnien bestehen soll. Dieses Schloß, wovon der Herzog von Gordon Erbkastellan ist, war vormals ein königlicher Pallast, wo die Königin Maria, unsers Königs, Jacobs des Ersten, Mutter sich zuweilen aufhielt, wenn sie es nach Beschaffenheit ihrer Umstände für nöthig achtete, sich den Hochländern durch ihre Gegenwart und ihren Aufwand gefällig zu erweisen, oder wenn ihre Sicherheit es erforderte.

Es hat eine unregelmäßige Gestalt, wie Sie aus den zwo verschiedenen Abbildungen desselben, so wie man es von dem Lande erblicket, sehen werden. Ich sende Ihnen dieselben eingeschlossen. Sie werden denken, daß es ein sehr enger Pallast gewesen sey, wenn ich Ihnen melde, daß, ehe es ausgebessert worden, es nur aus sechs Wohnzimmern, den unten befindlichen Haushaltungs- und dergleichen schlechten Kammern, und der Gallerie, die oben war, bestanden habe. Diese letztere ist herunter genommen, und ein jedes der Wohnzimmer in zwey getheilet worden: folglich sind itzo zwölf Zimmer da, worin die Officiere wohnen können.

Als das Gebäude ausgebessert ward; so entdeckten drey Soldaten, welche einen Platz dichte bey der Thür aufgraben mußten, einen todten Körper, von welchem man muthmassete, daß es der Leichnam eines Mannes wäre. Ich sage, man muthmassete es, weil ein Theil davon zerstümmelt ward, ehe sie es gewahr wurden.

Man glaubete, daß er daselbst sehr viele Jahre gelegen hatte, weil er, als man ihn anrührete, in Staub zerfiel. Bey diesem unvermutheten Anblicke

Das Schloss zu Inwernes von der Seite gegen Süd-Westen.



— " — gegen Nord-Westen.

blicke liefen die Soldaten sehr herzhaft davon, und der Zufall brachte bald, wie Sie leicht erachten werden, einen grossen Haufen Zuschauer nach dem Orte.

Als ich mit einem Einwohner der Stadt redete, und zu ihm sagte, es wäre etwas sehr seltsames, daß ein Körper so nahe bey der Hausthüre begraben wäre; so versetzte er: Wahrhaftig, ich zweifele nicht, dies ist einer von Mariens Liebhabern gewesen.

Ich glaube, daß diesem Manne nachher ein solcher unbedachtsamer Ausdruck gegen mich, als einen Engländer, verwiesen worden sey, weil er, wie ich ihm den folgenden Tag von ungefähr auf der Strasse begegnete, auf eine sehr höfliche Weise seinen Worten eine andere Wendung zu geben suchte, welches bey mir den Eindruck, den ich bekommen hatte, weit stärker machte, als er zuvor gewesen war.

Allein, ich habe dies bey vielen Leuten, mich selbst nicht ausgenommen, angemerket, daß, wenn sie einen Fehler entschuldigen wollen, einen noch grösseren begehen, eben so, wie ein muthiges Pferd, das in einen Sumpf gerathen ist, je mehr es sich zerarbeitet, um heraus zu kommen, desto tiefer hinein fällt.

Unterdessen hat mich diese geringe Nachricht eines Einwohners dieser Stadt von ihrem Betragen in Liebeshändeln auf die Gedanken gebracht, daß eine alte Sage, welche sie betrift, und ihrem Gedächtnisse nicht viel Ehre macht, bey den Leuten

vorhanden sey. Ich hatte öfters etwas diesem ähnliches in London gehöret, konte es aber nicht so leicht glauben, sondern dachte vielmehr, daß solches ursprünglich aus Gefälligkeit gegen eine Person entstanden sey, welche, wenn wir einigen schottischen Denkschriften glauben können, eben so eifersüchtig auf sie, wegen ihrer Schönheit, gewesen ist, als sie sich vor ihr wegen einer weit gefährlichern Nebenbuhlerey gefürchtet hat.

Ehe ich diese Nachricht von dem Schlosse beschliesse, muß ich Ihnen einen wunderlichen Zufall erzählen, der demselben, nicht viele Tage nach der obgedachten Entdeckung, bald begegnet wäre. Zuerst muß ich Ihnen melden, daß ein Ende des Gebäudes sich bis an den Rand einer sehr steilen Anhöhe gegen den Fluß erstrecke, und daß diese Anhöhe aus einem sehr losen Kiese bestehe.

Die Arbeiter hatten aus Unwissenheit ein kleines Stück von dem Fusse der Anhöhe weggegraben, um einen Gang zwischen derselben und dem Wasser etwas weiter zu machen. Dies war des Abends geschehen, und ziemlich frühe in der Nacht wurden wir durch ein fürchterliches Lermen hin und her laufender Leute, die einen Haufen Namen riefen, erschrecket, so daß ich daraus schloß, es wäre Feuer in der Stadt. Dies bewog mich, nach dem Fenster zu eilen, und daselbst hörete ich, daß der Kies gewichen wäre und beständig herunter liefe, folglich das Schloß, ehe der Morgen käme, über den Haufen fallen würde.

Dies Unglück ward jedoch abgewandt. Denn die Maurer aus der Stadt und die Soldaten führeten

reten

reten in der Geschwindigkeit eine trockene Mauer gegen den Fuß des Berges auf: denn Steine sind in diesem Lande allenthalben zur Hand, und dieses gab ihnen ein geschwindes Mittel, dem Falle desselben vorzukommen.

Die Brücke ist ungefähr achtzig Yards i) lang, und ein gutes Stück Arbeit. Sie bestehet aus sieben Schwibbogen, und ist von Steinen aufgeführet. Sie wird durch den Zoll eines Bodle, oder des sechsten Theils eines englischen Pfennings, für einen jeden Fußgänger mit Waaren, und eines Pfennings für ein beladenes Pferd ꝛc. unterhalten.

Und hier kan ich nicht umhin, Ihnen ein Beyspiel von der äussersten Armuth einiger Landleute zu geben. Ich habe Weiber mit schweren Lasten, in einiger Entfernung von der Brücke, durch das Wasser, da es niedrig war, über die grossen Steine, welche von dem Schwefel ganz schlüpfrig geworden sind, fast bis an die Mitte des Leibes, mit Lebensgefahr waten sehen, weil sie gerne einen einzigen Bodle ersparen wolten, oder denselben nicht bezahlen konten.

Wir sehen öfters von der Brücke mit Vergnügen zu, wie die Seehunde den Lachs verfolgen, wenn er den Fluß herauf komt. Sie sind zuweilen nicht funfzig Yards von uns, und einer kam einmal dem Lande so nahe, daß der Lachs, um sich zu retten, aus dem Wasser sprang. Man schoß nach dem Seehunde, welcher sich untertauchte. Aber,

i) Ein englisch Maaß von drey Fuß.

ehe jemand zu der Stelle kommen konte, hatte sich der Fisch wieder in den Fluß geworfen.

Dieses Thier lebet so wohl auf dem Lande, als im Wasser. Uns ist dasselbe zwar bekant genug: aber vielleicht ist es Ihnen etwas neues, und daher werden Sie vielleicht eine Beschreibung davon erwarten.

Der Kopf ist, wenn man ihn etwas von weitem siehet, dem Kopfe eines Hundes, dem die Ohren dicht abgeschnitten sind, ähnlich. Allein, in der Nähe hat er eine lange dicke Schnauze, ein weites Maul und tief in dem Kopfe liegende Augen. Ueberhaupt siehet er ganz scheußlich aus, so daß, wenn jemand das Haupt einer Gorgone mahlen wolte, er, meiner Meynung nach, kein fürchterlicheres Muster finden könte.

Wenn die Seehunde schwimmen, so bewegen sie den Kopf, welcher hoch über dem Wasser ist, beständig von einer Seite zur andern, um bey einer Gefahr auf ihrer Hut zu seyn.

Der Leib ist etwas platt, und mit einer harigten Haut, die öfters mancherley schöne Flecken hat, bedeckt, wie Sie an den Koffern sehen können, die damit überzogen werden, um die darin befindlichen Sachen vor der Nässe zu verwahren. Das Weibchen hat Brüste, wie eine Frauensperson. Diese siehet man zuweilen über dem Wasser, und daher haben einige glauben wollen, daß die Fabel von den Syrenen daraus entstanden sey. Ist dieses wahr, so müssen die Syrenen der Alten wunderschön gewesen seyn. Die Brust des Männchens

hat

hat gleichfals eine solche Aehnlichkeit mit der Brust eines Mannes, daß ein Officier, als er einen aufschneiden sahe, weggieng und zu mir sagte, dieselbe wäre diesem Theile des menschlichen Körpers so ähnlich, daß er den Anblick davon nicht ausstehen könte.

Unter der Haut liegt ein tiefes schwammigtes Fett, welches dem Fette an dem häutigen Theile einer Hammelkeule ähnlich ist. Hieraus wird vornehmlich der Thran gemacht.

Die Floßfedern oder Füsse sitzen dicht am Leibe; sie bestehen aus einer Haut, wie die an den Entenfüssen, und sind ungefähr zwölf Zolle breit, ihrer Gestalt nach aber einer Menschenhand sehr ähnlich. Wenn sie im Schwimmen fressen, so bücken sie den Kopf zu dem Vorderfusse herunter. Dies habe ich einsten, wie ich über **Cromarty=Bay** fuhr, gesehen, da einer ein Stück Lachs, ich mögte fast sagen, in der Hand hatte.

Wenn sie sich untertauchen, so schwimmen sie unter dem Wasser, wie ich dafür halte, eine Viertheilmeile in einem fort. Sie schiessen nach ihrem Raube mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit, wenn man ihre Grösse und das Element, welches sie zertheilen, betrachtet.

Die Fischer fangen sie, wenn sie nach dem Wasser zurück gehen, nachdem sie auf dem Ufer geschlafen oder sich daselbst an der Sonne gewärmet haben. Hier schlagen sie dieselben mit Keulen nieder. Sie melden mir, daß jeder erwachsener Seehund ihnen vierzig Schillinge Sterlings werth

sey, welche sie aus dem Felle und dem Thrane lösen.

Wenn man ihnen so nahe ist, daß man sie mit einer Flinte schiessen kan; so sind sie so schnell mit den Augen, daß, so bald das Pulver auf der Pfanne losbrennet, sie sich so gleich untertauchen, und schon unter dem Wasser sind, ehe die Kugel sie erreichen kan.

Ich habe zehen bis funfzehen derselben, junge und alte, in einem Meerbusen zwischen den Gebirgen gesehen. So bald sie unser Boot entdeckten, stürzeten sie sich alle auf einmal von einer kleinen felsigten Insel, bey einer Spitze derselben, in das Wasser, und erregten starke schäumende Wellen um sich.

Allein, wenn von ihnen erzählet wird, daß sie den Fischern gefährlich seyn, und Steine hinter sich werfen sollen, wenn sie verfolget werden; so ist solches gut genug für das Werk eines Reisebeschreibers, welcher, wenn er keine Wunder erdichtete, oder sie aus andern stöhle, wenig zu erzählen haben würde. Jedoch ist es in ihrer Flucht, wenn sie über ein mit losen Steinen bedecktes Gestade kriechen und klettern, unmöglich, daß nicht einige Steine aus ihrer Stelle gerückt und hinterwärts geworfen werden solten; und dieses hat ohne Zweifel Anlaß zu der Fabel gegeben. Dergleichen Schriftsteller verlassen sich auf des Lesers Liebe zum Wunderbaren, diese grosse Freundin der Leichtgläubigkeit, und sie fahren dabey nicht übel, weil ihre Bücher desto besser abgehen.

Aber wenn man glaubet, daß diese Thiere mit ihren kurzen Floßfedern oder Füssen von weiten verwunden können; so muß man dies gewißlich aus diesem falschen Grundsatze schliessen, daß ein Stein, aus einer vier Zolle langen Schleuder, eben so stark, als aus einer, die so viele Fuß lang ist, geworfen werden könne.

Ehe ich die Brücke verlasse, muß ich noch etwas anmerken, welches man gemeiniglich an den Ufern des Flusses, nicht allein hier, sondern in allen Gegenden von Schottland, wo ich gewesen bin, siehet, nemlich, daß Weibspersonen, mit aufgeschürzten Röcken, leinen Zeug in Zubern mit den Füssen stampfen und es solchergestalt waschen, und dieses nicht allein in dem Sommer, sondern auch in dem härtesten Froste, da ihre Beine und Füsse von der Kälte fast so roth als Blut aussehen. Oefters stampfen zwo solcher Weibsleute in einem Zuber, und halten sich mit den Armen, die sie sich einander auf die Schultern legen.

Allein, was mir noch seltsamer scheinet, ist dieses, daß, wie eine engländische Frau mich versichert hat, ihre Mägde die Freyheit von ihr verlanget haben, bey dem Flusse zu waschen. Hier suchen sie ihr Vergnügen darin, daß sie die Vorbeygehenden auf eine sehr freye Weise anreden, so wie die gemeinen Weiber, die in den Feldern und Gärten um London arbeiten, zu thun pflegen.

Was ich oben gemeldet habe, daß sie in dem härtesten Froste bey dem Flusse waschen, erfordert eine Erläuterung. Sie bestehet darin, daß der Fluß Ness, gleichwie der stehende See, aus wel-

chem er herkomt, wegen des vielen darin befindlichen Schwefels, niemals frieret, sondern vielmehr das Eis, welches sich aus andern Wassern den Pferden an die Füsse gesetzet hat, in kurzer Zeit auflöset.

Aus dem Talbooth, oder dem Gefängnisse der Grafschaft, sind die meisten Mörder und andere öffentlich bekante Missethäter, die, seitdem ich hier bin, darin gesetzet worden, entwischet. Ich glaube, dies rühret offenbar daher, daß die Wächter, oder vielmehr die Herren derselben, solches aus Nachsicht haben geschehen lassen, oder ihnen wol gar zur Flucht beförderlich gewesen seyn.

Wenn hierüber Klage geführet wurde, so war die Entschuldigung gleich fertig: Das Gefängniß ist ein schwaches altes Gebäude, und die Stadt unvermögend, es in gutem Stande zu erhalten. Allein, was mich betrift, so muß ich aus vielen Umständen schliessen, daß die meisten dieser Entschuldigungen entweder den Vortheil der Clans k), oder die Furcht vor denselben zum Grunde haben. Denn, wenn z. B. eine der obrigkeitlichen Personen ein Cameron wäre, so muß ein Missethäter, der gleichfalls ein Cameron ist, nicht leiden, wenn der Clan ihn gerettet wissen will.

Kurz,

k) Clan, bedeutet in Schottland so viel, als ein Stamm oder Geschlecht, welches sein Haupt hat, welchem alle zu dem Geschlechte gehörige, als seine Unterthanen, mit einem strengen und fast sklavischen Gehorsame unterworfen sind, wie weiter unten in dem neunzehenten Briefe gezeiget werden wird.

Kurz, sie haben verschiedene andere Verbindungen mit einander, welche, gleichwie das Geld in England, diese Partheylichkeit verursachen.

Wenn sich in diesen Gegenden ein Schiff befindet, das nach Westindien bestimt ist; so hat der Oberste eines benachbarten Clans, über welchen sich keiner öffentlich zu beschweren unterstehet, immer verschiedene Diebe in das Gefängniß zu schicken.

Ihr Verbrechen ist, wie man sich einander zuweilen im Vertrauen gesagt hat, kein anderes, als daß sie das ihrige gefordert hatten, und dergleichen Uebelthaten. Man hat mich auch versichert, daß sie öfters mit dem Strange, oder wenigstens einem ewigen Gefängnisse, bedrohet worden sind, um ihnen eine Furcht einzujagen, und sie dadurch zu zwingen, einen Vergleich zu unterzeichnen, wodurch sie sich zur Landesverweisung verbinden. Dieses weigern sie sich selten zu thun, weil sie wohl wissen, daß es nicht an Zeugen gegen sie fehlen würde, wie unschuldig sie auch immer seyn mögten. Sodann werden sie an Bord gebracht, und der Schiffer bezahlet etwas gewisses für jeden Kopf.

Solchergestalt werden zwo Absichten auf einmal erreichet, nemlich: man wird beschwerlicher Kerle los, und macht dadurch zugleich Geld. Allein, solche unglückselige Leute sind niemals aus dem Gefängnisse entkommen.

Alles dieses glaube ich leicht, weil ich ein Beyspiel in dem Hause dieses Clanobersten selbst angetroffen habe, welches mir keinen Zweifel übrig läßt.

Als dieser Mann einmal allein in seinem Garten, mit seinem Dirk, d. i. kurzen Degen an der Seite, der Pistole im Gürtel und einem Feuergewehre in der Hand, gleich als wenn er sich fürchtete ermordet zu werden, spazierete, und ich unterdessen in seinem Speisesaal las; so kam verstohlener Weise, wie ich bald merkte, ein junger Kerl zu mir, der mich mit einem Thone ansprach, woraus ich schliessen konte, daß er aus Middelser gebürtig wäre, und jeden Augenblick wandte er sich um, als wenn ihm bange wäre, daß jemand aus dem Hause ihn beobachten mögte.

Er erzählete mir, daß, als sein Herr in London gewesen, er ihm grosse Vortheile versprochen hätte, wenn er ihm als Kammerdiener dienen wolte: allein, daß er, nachdem er zwey Jahre bey ihm gewesen, weder seinen Lohn noch Abschied erhalten könte.

Denn wenn ich, fuhr er fort, das eine oder das andere fordere, so sagt er zu mir: Ihr wisset, daß ihr mich bestohlen habet; und nichts ist ihm leichter, als unter diesen Hochländern eine Menge Zeugen wider mich zu finden, wie unschuldig ich auch immer seyn mag; und sodann habe ich kein anderes Schicksal zu erwarten, als daß ich zu einem ewigen Gefängniß verurtheilet, oder als ein Landesverwiesener nach Westindien gebracht werde. Es ist auch nicht möglich, mich durch die Flucht zu retten, weil ich mich hier in der Mitte seines Clans befinde, und man mich niemals weit vom Hause gehen läßt.

Sie können leicht erachten, daß mich die betrübten Umstände des armen jungen Menschen sehr gerühret haben: allein, ich antwortete ihm, daß, wenn ich für ihn spräche, man daraus entdecken würde, daß er sich bey mir beklaget hätte, welches seinen Herrn sehr erbittern mögte; und in diesem Falle wüßte ich nicht, welche Folgen daraus, in Ansehung seiner, entstehen könten.

Hierauf verließ er mich mit einem traurigen Blicke, und, glücklicher Weise, zu rechter Zeit.

Dieser Clanoberste hält das niederträchtig demüthige Betragen seiner Unterthanen gegen ihn noch nicht für hinlänglich, sondern hat den tyrannischen und abscheulichen Grundsatz angenommen, daß, wenn sie verarmen, das Band ihres Gehorsams noch einmal so stark seyn werde, und braucht also zu dem Ende alle mögliche Mittel, um sie zu unterdrücken.

Damit die Anzahl derjenigen, die seinem Willen nicht zuwider handeln, nicht vermindert werden möge, so sucht er allen denen, die eine Neigung zum Handel und Gewerbe haben, oder ihre Kinder ein Handwerk lehren lassen wollen, solches zu widerrathen, weil er wohl weiß, daß sie dadurch veranlasset werden würden, wenigstens einen Theil der sklavischen Ergebenheit, womit sie ihm und seiner Familie zugethan sind, abzuwerfen. Und da er mit offenbarer Gewalt sie daran nicht hindern kan; so stellet er ihnen vor, wie ihre Vorfahren für besser gehalten hätten, sparsam zu leben, und für ein kriegerisches Volk gehalten zu werden, als sich zu einer verächtlichen Handthierung zu bequemen,

und

und um Tagelohn zu arbeiten, wie die niederländischen Schotten thäten, welche ihre Vorfahren allezeit, wegen des Mangels derjenigen kriegerischen Neigung, die sie (seine Unterthanen) noch immer behielten, verachtet hätten, und was dergleichen Gründe mehr seyn mögen.

Ich will von diesem Manne voritzo weiter nichts melden, weil ich vielleicht Gelegenheit haben werde, seiner noch einmal zu gedenken, wenn ich zu dem eigentlich sogenanten Hochlande komme: allein, ich kan seine Staatsgrundsätze nicht verlassen, ohne eine kleine Anmerkung darüber zu machen.

Diese mögen vielleicht der Gewalt dieses oder jenes Herrn eines Clans zuträglich seyn: allein, überhaupt scheinet es mit der Vernunft, der Gerechtigkeit und der Natur zu streiten, daß ein einziger Mann, durch seine Geburt, die blos etwas zufälliges ist, das Vorrecht bekommen solte, eine ganze Gemeine zu unterdrücken, um seine eigennüzzigen Absichten und Neigungen zu vergnügen. Und ich kan nicht anders glauben, als daß die Armuth, worin man ein Volk mit Fleisse zu stürzen sucht, unter allen Bedrückungen die stärkeste Reizung zum Aufstande, zur Empörung und zur Räuberey sey.

Das Rathhaus ist ein schlechtes aus rauhen Steinen aufgeführtes Gebäude. Das Zimmer, worin sich die obrigkeitlichen Personen, wegen der Stadtgeschäfte, versamlen, würde ziemlich schön seyn: allein, die Wände sind rauh, und gar nicht geweisset, ja nicht einmal beworfen. Es ist sonst nichts, als ein Tisch nebst einigen schlechten Stühlen

Beck f.

len darin, und alles dies siehet über die Maasse schmutzig aus.

Das Kreuz auf dem Markte ist die Börse der Kaufleute und anderer, die irgend ein Gewerbe treiben.

Sie stehen daselbst in der Mitte der mit Kothe angefülleten Strasse, und werden öfters in ihren Unterhandlungen durch Pferde und Wagen gestöret und von einander getrennet, wenn sie mitten in ihren Unterredungen und Geschäften sind. Allein, dies ist nichts ungewöhnliches in Schottland: denn in anderen Städten, und so gar auf dem Markte zu Edinburg, gehet es eben so zu.

Dem Kreuze gegenüber ist das Caffeehaus. Ein gewisser Mann, welcher die Gesellschaft und das Spiel liebet, hält dasselbe zu seinem Vergnügen. Dies habe ich von den Leuten in der Stadt gehöret: allein, er hat sich so weit herunter gelassen, daß er bey mir Klage geführet, wie wenig er von seinen Landsleuten verdiene.

Man muß mich entschuldigen, wenn ich keine Beschreibung von der Caffeestube und dem Hausgeräthe mache: denn sie würde nicht fein klingen. Ueberhaupt will ich nur sagen, daß, dem Ansehen nach, die Stube, seit Erbauung des Hauses, niemals gefeget worden ist, und bey Frost und Schnee kan man das aus Torfe angemachte Feuer im Camine mit der Hand bedecken.

Bey dem äussersten Theile der Stadt gegen Norden sind zwo Kirchen, in deren einer der Gottesdienst in englischer, und in der andern in irrländischer

discher Sprache gehalten wird. Sie sind beyde baufällig und eben so rein, als die andern Kirchen, die ich gesehen habe.

Dies erinnert mich an eine Begebenheit, die mir ein engländisches Frauenzimmer, eines gewissen Obristlieutenants Gemahlin, welche nicht weit von einer Kirche in Süd-Schottland jenseit Edinburg wohnete, erzählet hat. Als sie zuerst in dem Orte ankam, empfieng sie einen Besuch von des Predigers Frau, welche, nachdem sie einige Zeit mit gewöhnlichen Gesprächen zugebracht hatten, sie bat, künftigen Sonntag in die Kirche zu kommen. Die Obristlieutenantin versprach und hielt dieses, welches einen zweyten Besuch veranlassete. Als nun die Frau des Predigers fragte, wie ihr Gottesdienst ihr gefiele? Ganz gut, antwortete sie, setzte aber hinzu, daß zwey Dinge ihr sehr beschwerlich gewesen wären, nemlich, daß sie ihre Kleider beschmutzet, und daß eine Menge Flöhe sie sehr geplaget hätte. Wenn nun, fuhr sie fort, ihr Gemahl mir die Erlaubniß geben will, den Kirchenstuhl ausschlagen und ihn durch meine Magd gegen jeden Sontag reinigen zu lassen; so werde ich immer in die Kirche gehen.

Den Kirchenstuhl ausschlagen lassen? antwortete die Frau des Predigers; wahrlich dies kan ich nicht versprechen; denn mein Mann wird es für etwas erzpapistisches halten.

In einer kleinen Weite von den Kirchen ist der Kirchhof, wo, nach der schottländischen Gewohnheit, die Grabmäler an der Mauer, die ihn einschließt, errichtet sind; denn in der Kirche werden

sie

sie nicht gelitten, und würden darin ein unerträglicher Zierrath seyn. Die Inschriften sind, wie ich glaube, denen, die man auf unseren Kirchhöfen auf dem Lande findet, sehr ähnlich: allein, unter den Grabmälern sind einige sehr schön und kostbar. In Ansehung des Geschmacks kan ich davon nicht viel sagen: aber es sind viele Zierrathen daran.

So gar die beste Gattung der Häuser in den Strassen sind in den grossen Städten des Niederlandes größtentheils auf eine Art angeleget. Sie haben nemlich an der auswendigen Seite eine runde oder viereckigte Treppe, welche in jedes Stockwerk führet, so wie ich in meinem vorigen Briefe gemeldet habe.

Um es beyläufig zu erwähnen, so nennen sie ein Stockwerk ein **Haus**. Das ganze Gebäude heißt bey ihnen ein **Land**. Ein Gang oder Allee heißt **Wynde**, ein kleiner Hof, **Cloß**, eine runde Treppe, **Turnpike**, und eine viereckigte hat den Namen **Skale-Stair**. In dieser Stadt sind die Häuser auf so verschiedene Art gebauet, daß sie nicht unter eine allgemeine Beschreibung gebracht werden können. Aber insgemein stehet das Hintertheil oder das eine Ende gegen die Strasse, und man gehet längst demselben durch einen kurzen Gang in einen kleinen Hof, und steiget mittelst einer Treppe in das erste Stockwerk hinauf. Dieser unterste Theil des Gebäudes hat eine Thüre gegen die Strasse, und dienet zu einem Kramladen oder Waarenlager, hat oben mit dem übrigen Theile des Hauses keine Gemeinschaft.

Die

Die Häuser sind, wegen der heftigen Windstösse, welche öfters auf die Stadt aus den Oefnungen der dabey liegenden Berge herein brechen, gröſtentheils niedrig und von rauhen Steinen gebauet, so wie es alle andere Häuser in jeder andern Stadt in Schottland sind, die ich gesehen habe, ausgenommen Edinburg, Glasgow, Perth, Sterling und Aberdeen, wo die Vorderseiten bey einigen von Quadersteinen aufgeführet sind: allein, die vier Strassen zu Glaßgow, wie ich oben gesagt habe, sind so von einem Ende bis an das andere gebauet.

Die rauhen Mauren dieser Häuser bestehen aus Steinen von verschiedenen Gestalten und Grössen. Viele derselben sind Kieselsteine und fast rund: daher grosse Lücken zwischen ihnen zurück bleiben, welche sie auf der äussern Seite mit flachen Steinen ausfüllen, die sie dazwischen hinein schlagen. Zuletzt bekleiden sie die ganze Mauer mit Mörtel, der mit einer Maurerkelle daran geworfen wird.

Diese rauhe Bekleidung leidet sehr leicht durch das Wetter Schaden, und muß zuweilen erneuret werden: sonst fallen einige Steine aus.

Es ist wahr, diese Bauart ist der in etlichen entferneten Gegenden Englands gewöhnlichen nicht sehr unähnlich, nur daß dort die Steine viereckigter sind, und besser an einander passen. Aber ich bin hierin so umständlich gewesen, weil ich öfters einige Schottländer in London, ehe ich das geringste von Schottland wußte, habe sagen hören, daß alle ihre Häuser von Steinen gebauet wären, womit

sie

sie unsere Ziegelsteine verachteten und dabey verschwiegen, wie sie bey ihrem Bauen verfahren, und wie ihre Gebäude aussehen.

Dies gab mir einen falschen Begrif von der Pracht, so wohl in Ansehung der Schönheit als der Kosten, wenn ich dieselben in meinen Gedanken mit den steinernen Gebäuden in England verglich, welche kostbar und selten sind, und wohl in das Auge fallen.

Die Hölen in der inwendigen Seite und der Mitte dieser Mauren, und die ungleiche Verhältniß des Mörtels zu den Steinen, machen dieselben zu Wohnungen einer ungeheuren Menge Ratzen, welche aus der inwendigen Seite des Hauses sich einen Weg durch die halbe Mauer kratzen. Hier nisten und brüten sie in aller Sicherheit, und daher giebt es ihrer in allen kleinen schottländischen Städten, insonderheit bey der See, eine sehr grosse Menge. Allein, in den inneren Gegenden der Gebirge habe ich nichts dergleichen gesehen, ausgenommen, wie ich mich erinnere, in einer Gegend, **Coulnakyle** genant, in **Strath-spey**, wohin sie, wie man mir gesagt hat, im Jahre 1723, mit einem Schiffe, unter einigen londonschen Waaren, gebracht worden sind.

Die Einwohner glaubeten damals, daß sie ihnen Glück bringen würden. Und dies geschahe auch würklich, weil sie viel Geld löseten. Aber, wenn diese Waaren zum Ende sind; so muß, wie ich glaube, das Ungeziefer entweder verhungern, oder wieder wegziehen.

Es ist mir auf eine glaubwürdige Weise erzählet worden, daß, wenn die Ratzen sich in kleinen

Dörfern zu einer grossen Anzahl vermehret haben, sie in die Mähnen und Schweife der kleinen Pferde, welche, weil sie niemals gekämmet werden, allezeit in einander geschlungen und fest verwickelt sind, kriechen, um sich nach andere Oerter bringen zu lassen, und gleichsam neue Colonien zu stiften, oder frische Wohnungen, die nicht mit einer so grossen Menge angefüllet sind, zu suchen. Unlängst hat mir auch ein Landmann, welcher ungefähr zwo Meilen von hier wohnet, und mir ein Bund Stroh brachte, erzählet, daß, wie er hier in einem Stalle geschlafen, er eine Ratze in seinem Mantel mit sich nach Hause getragen hätte. In der Morgendemmerung siehet man, wenn nach trockenem Wetter ein Regenguß erfolget ist, solche Haufen derselben nach dem Wasser laufen, daß es unglaublich ist; und es befinden sich, welches mir zuerst seltsam schien, verschiedene Wiesel unter ihnen. Sie werden gewiß sagen, daß es mir an Stoffe zu schreiben fehlen müsse, weil ich mich so lange bey den Ratzen, welche ein unerträgliches Ungemach sind, aufgehalten habe.

Die Häuser dieser Stadt sind, wie ich von verschiedenen alten Leuten gehöret habe, vor der Vereinigung mit England, weder mit ordentlichen Fenstern versehen, noch mit Schiefern gedeckt gewesen, und bis auf diesen Tag sind die Decken selten übertünchet, sondern einzelne Bretter dienen zugleich zum Boden und zur Decke. Die Scheidewände sind öfters blos aus aufrecht stehenden Brettern gemacht; und weil diese zuweilen zusammen trocknen, so kan jedermann nicht nur hören, son-

sondern auch sehen, was in der daran stossenden Stube vorgehet.

Als ich zuerst in dieses Land kam, sahe ich in den Böden verschiedener Häuser sehr viele Zirkel von ungefähr einem Zolle im Durchmesser, und zugleich einige runde Löcher von derselben Grösse. Ich wußte damals nicht, was dieses bedeuten solte: aber nicht lange hernach habe ich die Ursache dieser unbequemen Oefnungen entdecket.

Diese sind Ursache, daß die unten wohnenden von denen, die sich oben aufhalten, größtentheils gesehen werden, so wie diesen die Stimme und das Reden der anderen beschwerlich fallen.

Wenn die Bretter aus der Sägemühle geholet werden, so werden sie, zur Bequemlichkeit des Fuhrwerkes, das man hier braucht, ziemlich weit von dem einen Ende durchbohret.

Sie ziehen ein Seil, welches sie Woodie nennen, durch die Löcher verschiedener Bretter, damit sie flach an den Seiten der Pferde liegen mögen, und die Ecken des anderen Endes schleppen auf der Erde nach. Allein, ehe Böden von diesen Brettern geleget werden, stecken sie in die Löcher Pflöcke, und schneiden sie auf jeder Seite mit der Fläche eben. Wenn nun diese zugestopften Löcher durch das Eintrocknen weiter werden; so fallen die Pflöcke heraus, und es werden statt derselben selten andere hinein gesteckt.

Die Häuser, welche nicht mit ordentlichen Fenstern versehen sind, haben zween auf Angeln sich bewegende Fensterladen für die untere Hälfte des

Fensters; der öbere Theil bestehet nur aus Glase, daß man also, bey üblem Wetter, nichts auf der Strasse, ohne grosse Unbequemlichkeit, sehen kan.

Als ich nach der Ursache hievon fragte; so sagte man mir, daß die Leute diese Fensterladen, aus einer alten Gewohnheit, die ursprünglich aus Furcht vor der Gefahr herrührete, beybehielten. Denn vormals wären in ihren Clanstreitigkeiten verschiedene in ihren Stuben, aus dem gegen über befindlichen Wege, erschossen worden; durch die Fensterladen aber würden sie verborgen und sicher gestellet. Allein, ich glaube, die wahre Ursache läuft darauf hinaus, daß sie das Geld für das Glas ersparen wollen. Denn man findet dieses eben so in allen grossen und kleinen Städten in dem Niederlande.

Vierter Brief.

Ohne eine lange Vorrede werde ich in diesem Briefe die Beschreibungen, worin ich mich eingelassen habe, fortsetzen. Jedoch bin ich dabey nicht ausser Furcht, daß mein voriges Schreiben für Sie mehr trocken und verdrießlich, als lehrreich und angenehm gewesen seyn werde, und dieses besorge ich desto mehr, als ein guter Theil desselben mir selbst nicht gefallen hat.

Was ich bisher von den Gebäuden dieser Stadt gesagt habe, betrift nur den vornehmsten Theil der Strassen. Die mittlere Gattung der Häuser, so wie man sie in anderen Städten findet,

ist sehr niedrig, und sie haben insgemein eine enge hölzerne Treppe vor dem Giebel. Durch das eine Ende derselben steiget man hinauf, und droben sind darin kleine runde oder länglicht runde Löcher, die eben groß genug sind, um den Kopf dadurch zu stecken. Im Sommer also, oder wenn sich etwas ungewöhnliches in der Strasse zuträgt, wodurch die Neubegierde der Einwohner rege wird, daß sie hinaus gucken, sehen sie wie Leute aus, die an dem Pranger stehen.

Allein, die äussersten Theile der Stadt bestehen aus höchst elenden, niedrigen und garstigen Hütten, deren Seiten und Dächer von Rasen verfertiget sind; und ein Zuber oder Eimer ohne Boden, der in dem Dache stecket, vertritt die Stelle des Schornsteins.

Das Pflaster ist hier sehr gut, aber, so wie in allen kleinen Städten, wo die Strassen enge sind, in der Mitte so rund erhöhet, daß es bey trockenem Wetter gefährlich ist, darauf zu reiten, weil die Pferde, die beschlagen sind, sehr leicht fallen. Und wenn es kothigt ist, und zu trocknen anfängt; so ist es für die Füsse schlüpferig: denn in Schottland gehet man gemeiniglich in der Mitte der Strasse.

Ich fragte einmal, da der Koth fast über die Schuhe gieng, die Herren des Stadtraths, warum sie die Strassen so ungemein kothigt werden, und dieselben nicht reinigen liessen? Die Antwort war: es wird nicht lange währen, so haben wir Regen.

Allein, was die Schlüpferigkeit betrift, so giebt es in England viele ansehnliche Städte, die

mit kleinen Kieselsteinen gepflastert sind; und in diesen ist es, Berg ab oder längst einer Anhöhe, nicht weniger gefährlich zu reiten, insonderheit in trockenem Wetter.

Einige Häuser sind auswendig mit den ersten Buchstaben des Namens gezeichnet, den der Eigenthümer und seine Frau, wenn er verheyrathet ist, führet. Diese Namen stehen gemeiniglich über dem obersten Fenster, als z. B. C. M. M. M. Charles Maclean, Margaret Mackenzie: denn die Frau schreibet sich auch nach der Heyrath mit ihrem Geburtsnamen. Und wenn sie eine Witwe ist, die verschiedene Männer gehabt hat; so kan sie, im Falle sie nicht ihren Geburtsnamen fortführen will, den Namen eines ihrer verstorbenen Ehemänner, wie sie es für gut befindet, annehmen. Dies hat, wie Sie leicht glauben können, zu manchem Scherze unter unseren Landesleuten Anlaß gegeben, weil sie meyneten, daß derjenige Mann, dessen Namen sie wählete, vor den übrigen etwas ausserordentliches voraus gehabt haben müßte.

In etlichen Häusern findet man inwendig in einem von den Zimmern, über den Camingesimsen, ebenfals die Anfangsbuchstaben von dem Namen des Eigenthümers, nebst einem paar Versen, wovon ich nur zwey Beyspiele anführen will.

Das erste ist folgendes:

16 W. M. B. As with the Fire, E. M. P. 94.
So with thy God do stand;
Keep not far off,
Nor come thou too near Hand.

D. i.

D. i. Beobachte das gegen deinen GOtt, was du bey dem Feuer thust. Entferne dich nicht weit, und komm auch nicht zu nahe.

Das andere lautet so:

16 Christ is my Life and Rent, 78.
His Promise is my Evident.
L. S. H. F.

D. i. Christus ist mein Leben und Zins; sein Versprechen ist der Beweis meines Eigenthums.

Das Wort Evident ist eine Anspielung auf des Eigenthümers Recht zu dem Hause, und bedeutet in Schottland eben das, was in England Title-Deed, (eine Urkunde, wodurch jemand sein Recht zu etwas erweiset,) heißt.

Bald hätte ich vergessen, einer gewissen Inschrift auf der auswendigen Seite eines Hauses zu gedenken, nemlich:

Our Building is not here, but we
Hope for ane better in Christ.

D. i. Unser Haus ist nicht hier, sondern wir hoffen auf ein besseres in Christo.

In meinem letzten Briefe habe ich gemeldet, daß die untersten Stockwerke hier Waarenlager heissen. Es ist wahr: allein, sie würden Ihnen, unter diesem Namen, sehr seltsam vorkommen.

Es ist in der That ein Kramladen, ein paar Stiegen hoch, da, welchen drey oder vier Kauf-

leute in Gesellschaft halten, und derselbe ist ziemlich gut mit verschiedenen Gattungen kleiner Waaren, meistens aus London, versehen. Dieser Laden wird vorzüglich das Waarenlager genant. Hier z. B. heißt ein Hut, der bey Ihnen dreyzehen bis vierzehen Schillinge kosten würde, mit einem bestimten Namen, ein Guinee-Hut, und in Ansehung anderer Sachen ist die Verhältniß eben so.

Ich erinnere mich einer Spötterey über die französische Eitelkeit, die ich in einem Stücke des **Schwätzers** oder des **Zuschauers** gelesen habe. Es wird dort erzählet, daß ein Perükenmacher auf sein Schild: Magazin de Peruques, und ein Schuhflicker über einen alten Stiefel: La Botte Royale &c. schreiben läßt. Allein, es thut mir leid, wenn ich sagen muß, daß unlängst etwas diesem ähnliches sich in unsere stolze Hauptstadt eingeschlichen habe. Denn hie und da bekomt man einen gemeinen Kramladen, der mit dem wichtigen Titel eines Waarenlagers gezieret ist, zu sehen. Dieses ist, wie mich dünkt, keine gute Vorbedeutung.

Allein, damit ich zu den Waarenlägern, wie sie insgemein in dieser Stadt beschaffen sind, zurück kehre; so ist es wahr, daß in einigen derselben Orhöfte mit französischen Weinen, Fässer mit Brantweine und andern Waaren, die durch die Feuchtigkeit nicht verderben, zu finden sind: allein, in andern, die ich von ungefähr offen gesehen habe, bestunden die Waaren vornemlich aus leeren Fässern und Flaschen, Faßbändern, Kreide, welche letztere in diesem Lande nicht gefunden wird, und

an-

anderen Sachen von gleichem Werthe. Hier in Schottland werden viele Dinge, zur Nachahmung ihrer alten Bundsgenossen, wie sie dieselben nennen, der Franzosen, vergrössert.

Ein elender Krämer, der für einen Pfenning Zwirn verkauft, ist ein **Kauf- und Handelsmann** (Merchant). Die Person, welche nach dem Zwirne geschickt wird, hat eine **Vollmacht** (Commission) bekommen, und wenn sie solchen demjenigen, der sie ausgeschickt hatte, zurück bringt; so stattet sie **Bericht** (Report) ab. Ein Zettel, wodurch bekant gemacht wird, daß eine einzelne Stube zu vermiethen sey, heißt ein **öffentlicher Anschlag** (Placard). Die Thüren heissen **Pforten** (Ports). Ein eingezäuntes Stück Land von zween Morgen ist ein **Thiergarten** (Park); und die Frau eines **Lairds** l) der jährlich funfzehen Pfund Einkünfte hat, ist eine **Lady**, und man bedienet sich gegen sie des Titels **Ladiship** m).

Ich weiß wol, daß man mir einen Einwurf wegen des Worts Merchant, französisch Marchand, machen könne, welches in Frankreich nichts mehr als einen Krämer, oder der im Kleinen handelt, bedeutet, und daß der Kaufmann, der die Waaren

l) Laird bedeutet in Schottland einen Edelmann, der ein Landgut besitzt, das unmittelbar von der Krone zu Lehne geht, und von diesen Lairds allein werden die Parlementsglieder für die schottländischen Grafschaften erwählet.

m) Dies ist der Titel, welcher in England den Gemahlinnen und Töchtern der Herren von dem hohen Adel beygelegt wird.

im Grossen ausführet und herein bringt, ein Negociant heißt. Also könte man sagen, daß die Leute hier das Wort in eben dem Verstande nehmen. Allein, wenn man dieses auch zugäbe, würde es sich nicht besser schicken, im Briefwechsel die Wörter in der Bedeutung zu gebrauchen, welche sie in dem Lande haben, wohin man schreibet?

Ein guter Freund hat mir, da ich das letzte mal in London war, erzählet, daß er kurz vorher einen Wechselbrief aus diesem Lande, mit der Aufschrift an *** Kaufmann in London, bekommen hätte. Sie wissen, es wird für eine Art von Beschimpfung unter würklichen Kaufleuten gehalten, wenn sie in einer Aufschrift allzu genau bezeichnet werden, gleich als wenn man meynete, daß sie, sogar auf der Börse und in dem Posthause, unbekant wären. Allein, dieser schottländische Kaufmann, von dem ich rede, ward verschiedene Tage auf der Börse und insonderheit auf dem Platze, wo die Schottländer herum gehen, gesucht: aber Niemand wußte das geringste von ihm, bis man endlich durch einen blossen Zufall erfuhr, daß er zwo Treppen hoch, in einem kleinen Hause, London-Wall gegen über, wohnete.

Würde es nicht besser gewesen seyn, daß man auf der Aufschrift des Briefes den Ort seiner Wohnung genau bestimt, und ihn, wenn es von dem Briefschreiber für gut befunden worden, Esquire genant hätte, als Leute solchergestalt auf eine wilde Gänsejagd zu schicken?

Ich will nicht muthmassen, daß hiebey die Absicht zum Theile gewesen sey, Zeit zu gewinnen, ehe

der

der Kaufmann ausfündig gemacht werden konte: allein, es sind offenbar zwo andere Ursachen, warum solche undeutliche Aufschriften gemacht werden. Sie sollen nemlich ihren Wechselbriefen zu Hause ein Gewicht, und ihrem Briefwechsel und Landesleuten zu London ein vornehmes Ansehen geben. Aber in der That dienet alles dieses weiter zu nichts, als am Ende, sowol denjenigen, der den Wechsel stellet, als den, der ihn auszahlet, lächerlich zu machen.

Alle Woche wird mir einmal gesagt, daß die edle Frau (Gentlewoman), welche mein leinen Zeug wäschet, darunten sey, und öfters höre ich dies oder jenes von einem Edelmann (Gentleman), der nicht weit von hier eine Wechselbank (Change) hält. Man nennt hier ein Bierhaus so, und glaubet, daß ein Mann von einem guten Geschlechte nichts von seinem adelichen Stande verliere, wenn er ein Bierhaus hält, obgleich sein Haus und Verkauf zu unbeträchtlich sind, als daß man ihrer, ohne zu lachen, gedenken könte.

Ich verwunderte mich einmal nicht wenig, als ich sahe, wie ein benachbarter Lord von dem Pferde stieg, einen Bierschenken in seine Arme nahm, ihn küßte, und ihm so viele Complimente machte, als wenn er ein Pair, wie er, gewesen wäre. Ich konte mich nicht enthalten, den Lord zu fragen, was diese grosse Vertraulichkeit bedeutete? Er antwortete mir, daß dieser Mann von einem so guten Geschlechte, als eines in Schottland, wäre, aber daß der Laird, sein Vater, viele Kinder, und ihnen nur wenig zu geben hätte. Beyläufig muß ich noch gedenken, daß ich in dem Niederlande, wo einige

Schil-

Schilder vor den öffentlichen Häusern sind, auf verschiedenen derselben geschrieben gesehen habe: Mr. Alexander M. oder Mr. James M. Dies ist ein Zeichen, daß der Herr des Hauses entweder ein Edelmann von Geburt sey, oder daß er auf der Universität den Titel eines Magisters empfangen habe.

Ich will Ihnen nur noch ein Beyspiel von dieser Art Edelleuten geben.

In einer Stadt, Nairne genant, die nicht weit von hier liegt, gedachte ein Officier einen oder zween Soldaten anzuwerben: wiewol dieses einem Verbote, Schottländer anzunehmen, so lange das Regiment in Schottland stehet, zuwider ist, weil es sonst in etlichen Jahren, durch Todesfälle, statt eines englischen, fast ein schottisches Regiment werden könte. Dieser Officier sandte nach einem Pfeifer, um durch die Stadt vor dem Sergeanten her zu spielen, weil dies den Leuten angenehmer als eine Trommel ist.

Bald darauf kam unser Wirth zu uns, und sagte, der Pfeifer wäre ein rechtschaffener Edelmann, weil er, wie ich dafür halte, glaubete, daß wir ihm sonst nicht mit der seinem Stande gebührenden Ehrerbietung begegnen würden. Hierauf gieng er hinaus, und kam mit dem Pfeifer wieder herein, welchen er uns vorstellete. Dieser trat in die Stube wie ein Spanier, mit ernsthaften Geberden und grossen Schritten. Zuerst schien er zu hoffen, wir würden mit ihm nach Landesgewohnheit umgehen, und ihn bitten, sich nieder zu setzen, und mit uns ein Glas Wein zu trinken. Aber hiezu waren wir nicht höflich genug, sondern liessen

ihn

ihn mit einem Gesichte stehen, welches genugsam anzeigete, daß er sich in seiner Hofnung betrogen fand, und sodann ward ihm eröfnet, was er thun solte. Wir begegneten ihm theils deswegen so, weil wir wußten, daß wir ein besser Mittel übrig hätten, uns ihm gefällig zu machen.

Als er des Abends mit dem Sergeanten zurück kam, hielt unser Wirth an ihn, in unserem Beyseyn, eine Rede, und sagte zu ihm, (denn er kam zwo Meilen her,) daß wir lieber nach ihm, als einem andern geschickt hätten, weil wir gehöret, wie vortreflich er in seiner Kunst wäre. Zugleich druckte er ihm heimlich die zween Schillinge, welche wir ihm zu geben befohlen hatten, mit solcher Vorsicht in die Hand, als wenn er jemanden bey der Wahl eines Parlementsgliedes bestochen, oder dem Oberanwalde des Königs, in Gegenwart einer Gesellschaft, ein Geschenk hätte geben wollen.

Nun machte er ein ganz anderes Gesichte. Und weil er mit seiner Belohnung, welche in diesem Lande so viel, als vier und zwanzig Schillinge in London, und also groß ist, zufrieden war; so bezeigte er uns seine Dankbarkeit dadurch, daß er uns, länger als eine halbe Stunde, von freyen Stücken, auf seiner Pfeife etwas vorspielete, wobey er vor dem Hause, unter unserem Fenster, hin und her spazirte.

Hier ist der Adel unter einer Larve, und es ist mir leid, wenn ich sagen muß, daß diese Art der Eitelkeit bey Leuten, die arm sind, sie Fremden lächerlich mache. Ich wünschete, daß sie dieselbe ablegen, und sich mit etwas wesentlicherm, als dem win-

windigen Begriffe von dem Alterthum ihres Geschlechts, beschäftigen mögten, weil, wenn wir der Sache weiter nachdenken, wir befinden werden, daß alle Menschen darauf Anspruch machen können.

Allein, wie leicht wird man sagen, daß dieser Anspruch auf den Adelstand ihnen einige Hochachtung bey denenjenigen zuwege bringt, welche in allem Betrachte ihnen gleich, ja wol gar, wenn wir diesen Umstand ausnehmen, vornehmer als sie sind? Dies gebe ich zu, und dies ist die Quelle des Uebels. Denn von dieser schmeichelhaften Einbildung, und der Ehrerbietung, die ihnen bezeiget wird, komt es her, daß sie sich ehrlicher Nahrungsmittel schämen, die sie vielleicht eben so sehr, oder mehr als die andern, nöthig haben, und welche ihnen, ihren Familien und ihrem Vaterlande nützlich seyn könten.

Also sehen Sie, daß ein Edelmann ein Pfeifer, der für Geld spielet, oder ein Wirth in einem kleinen Bierhause, wo er sein Getränke in einem Kessel brauet, seyn könne. Aber, wenn er sich mit einem noch so einträglichen Handwerke beschäftigte; so würde dies ihm, seinen itzt lebenden Anverwanten und allen seinen Vorfahren zum Schimpfe gereichen. Woferne dieses nicht lachenswürdig ist; so ist, meiner Meynung nach, niemals etwas so gewesen.

Allein, ich komme, nach dieser Ausschweifung, wieder in die Stadt. Hier sehen die Gegenstände, die man in den Strassen antrift, sehr traurig aus. An einem Orte erblickt man arme Weiber, Mägde und Kinder, die in dem kältesten Wetter, in dem

Kothe

Kothe oder in dem Schnee, ohne Schuhe und Strümpfe, gehen oder stehen und mit einander reden. An einem andern siehet man einen Mann ein halb verhungertes Pferd, das wenig grösser als ein Esel ist, vor einem ungefähr die Grösse eines Schiebkarren habenden Wagen, fortschleppen. Ein Theil seines Mantels ist um seinen Leib gewikkelt, und der andere über seine linke Schulter geworfen. Jeden Augenblick drehet er sich um, entweder um seinen Mantel, wenn derselbe von dem Winde herunter gewehet, oder ihm, wenn er sich gebücket hat, abgefallen ist, wieder zu recht zu legen, oder das arme kleine Pferd mit einem dicken Stocke zu prügeln. Die Ladung seines Wagens, wenn sie zusammen gepackt wäre, könte er unter seinem Arme tragen: allein, dies darf er selbst nicht thun, obgleich seine Frau vielleicht zu gleicher Zeit eine grössere Last auf ihren Lenden, als er auf seinem Wagen, hat; ich sage, auf ihren Lenden: denn die Weiber tragen Fische und andere schwere Lasten, auf eben die Weise, als die schottischen von einem Orte zum andern gehenden Krämer in England ihr Gepäcke tragen.

Die armen Mannsleute gehen selten barfuß in die Stadt, sondern tragen eine Art leichter Schuhe ohne Absätze, **Brogues** genant, welche sie wenig mehr vor der Nässe und dem Kothe verwahren, als wenn sie gar keine hätten: aber sie sind doch dazu nütze, daß die Füsse nicht von dem Sande und Steinen beschädiget werden können.

Sie haben drey verschiedene Gattungen von Wagen, oder vielmehr Karren, wie sie aus den beyge-

beygefügten Abbildungen derselben sehen können. Diejenigen, worin sie ihren Torf, welcher eine leichte Ladung ist, fahren, sind die grössesten. Aber weil auch diese, überhaupt betrachtet, sehr klein sind; so ist ihre Anzahl zuweilen so groß, daß sie eine ganze Strasse, welche der Markt für diesen Brennzeug ist, anfüllen. Daher ist es unmöglich, bey ihnen vorbey zu reiten, und schwer, zu Fusse zwischen ihnen durch zu kommen.

Es ist in der That ärgerlich, wenn man die Faulheit und Unbarmherzigkeit einiger von diesen Fuhrleuten siehet. Denn weil der Wagen etwas höher, als der Schweif des Pferdes ist; so reibet solcher sich in der Bewegung an demselben, bis das Haar ganz abgeschabet, und der Strumpf ganz roh ist, ohne daß der Fuhrmann sich die geringste Mühe giebt, dieses zu verhüten, oder den beschädigten Ort, wenn er entdeckt wird, zu heilen.

Einige dieser Wagen werden von Weibern geführet, welche gemeiniglich barfuß, mit einer wollenen Decke, womit sie ihren Leib bedecken, gehen, und bey kaltem oder nassem Wetter hüllen sie sich ganz darin ein.

Zuweilen tragen sie ein Stück Leinwand auf dem Kopfe, welches wie eine Mütze, die man von einer Serviette in den Wirthshäusern macht, aussiehet; nur wird es oben nicht zugebunden, sondern hänget hinten herunter.

An statt des aus Stricken gemachten Pferdegeschirres und Halftern brauchen sie insgemein Birkensträuche, welche zusammen geflochten und gebun-

gebunden sind; und diese heissen **Woodies.** Aber etliche wenige haben Stricke, die von den Mähnen und Schwänzen ihrer Pferde gemacht sind, welche zu dem Ende in dem Frühlinge geschoren werden.

Das Kommet und der Schwanzrieme werden aus Strohseilen gemacht; und, um den Rücken des Pferdes zu verwahren, legen sie unter den Sattel einen Haufen alte Lumpen.

Ihre Pferde werden niemals gestriegelt und beschlagen, und sehen daher so rauh und zottigt aus, wie Füllen. Kurz, wenn Sie den ganzen Aufzug sehen solten, so würden Sie es nicht für möglich halten, daß ein kurzweiliger Mahler ein so vollkommenes Bild des Elends erfinden könte.

Wenn das Pferd eine Last auf dem Rücken trägt; so wird statt des Schwanzriemen ein Stock, der einen Yard lang ist, queer unter den Schweif gesteckt. Jedoch dies habe ich auch in Kupferstichen an den beladenen Mauleseln in Italien gesehen.

Wenn ein Fuhrmann genöthiget ist, mit seinem Wagen an einem engen Orte umzuwenden; so habe ich gesehen, daß er den Wagen mit Rädern und allem aufhebet, und damit in die Runde herum gehet, da indessen das arme kleine Pferd mit allen Kräften gearbeitet hat, um nicht zur Erde geworfen zu werden.

Die Räder haben, wenn sie neu sind, ungefähr anderthalb Fuß in der Höhe: aber sie werden bald so abgenutzet, daß sie ganz klein werden.

Sie sind aus dreyen Stücken eines Brettes gemacht, und auf dem Rande, wie der Boden eines Butterfasses, zusammen genagelt. Die Achse gehet mit dem Rade herum. Und weil ein Theil des Umkreises mit den Adern des Holzes, und der andere gegen dieselben läuft; so nutzen sich die Räder ungleich ab, und werden in kurzer Zeit mehr eckigt als rund, welches ein unangenehmes Geknarre verursachet, wenn sie auf den Steinen herum gehen.

Ich habe dieser Wagen, Pferde und Fuhrleute, wievol diese die Pferde mehr fortschleppen, als damit fahren, Erwähnung gethan, nicht weil sie unmittelbar zu der Stadt gehören, sondern weil sie den elenden Anblick in den Strassen in grosser Maasse vermehren: denn diese Fuhrleute wohnen meistentheils in Hütten, die in der Nachbarschaft auf dem Lande zerstreuet sind. Zu dem Gewerbe in der Stadt hat man der Wagen wenig vonnöthen. Und wenn ein Orhoft Wein nach einem nicht sehr weit entferneten Orte hat müssen geführet werden; so hat man es auf eine Art von Rahmen zwischen vier Pferden geleget, deren zween auf jeder Seite hinter einander giengen. Denn nicht weit von der Stadt, ausgenommen längst der Seeküste, und etwa auf einer neuen Landstrasse, sind die Wege so rauh und felsigt, daß seit der Erschaffung der Erde sich wol kein Rad darauf herumgedrehet hat. Wenn demnach die Einwohner der Stadt auch mit genugsamen Fuhrwerken zu Kaufmannsgütern von grossem Gewichte versehen wären; so würden sie dieselben doch selten gebrauchen können.

Bey Gelegenheit der Beschreibung dieser elenden Karren erinnere ich mich, wie sehr ich durch die Verwunderung und das Vergnügen der gemeinen Leute in dieser Stadt belustiget worden bin, als im Jahre 1725. ein ordentlicher Wagen mit sechs ungeheur grossen Pferden allhier auf dem Wege an der Seeküste ankam. Ein Elephant, der in einer Strasse zu London öffentlich zur Schau dargestellet worden wäre, hätte keine grössere Verwunderung erregen können. Der eine fragte, was der Wagen wäre? der andere, welcher den Herrn hatte daraus steigen sehen, sagte zu dem ersten, mit einem Hohngelächter über seine Unwissenheit, es wäre ein grosser Wagen, worin Leute führen, und dergleichen mehr. Allein, seitdem einige Landstrassen angeleget worden, bin ich durch dieselben mit einem Freunde gereiset, und freuete mich recht sehr, da ich sahe, wie die Hochländer aus ihren Hütten dicht zu dem Wagen liefen, und den Kutscher mit Abziehung ihrer Mützen grüsseten, uns aber, die in dem Wagen sassen, fast gar nicht ansahen.

Vermuthlich betrachteten sie ihn, als eine Art von erstem Minister, der eine so ansehnliche Maschine führete, und vielleicht glaubeten sie, daß wir seine Herren wären, ihm aber die Regierung übergeben hätten, und damals fast gar nicht nach unserem freyen Willen handelten, sondern uns von ihm nach seinem Gutdünken führen liessen. Daher waren ihre Complimente, wenigstens zuerst, an den Minister gerichtet: denn die Bewegung des Wagens erlaubete uns nicht, einen zweyten Gruß

zu sehen, wofern sie Willens gewesen sind, uns damit zu beehren.

Es ist etwas gemeines, daß die ärmsten Leute in dieser Gegend ihre Pferde im Sommer, nachdem sie ihre Arbeit gethan haben, hinaus führen, und bey ihnen so lange bleiben, als sie an den Seiten der Wege und der Kornfelder weiden, wo ein wenig Gras ohne Sünde zu haben ist. Insgemein halten sie dieselben die ganze Zeit hindurch bey dem Halfter, weil sie gewiß gestrafet werden, wenn es bekant wird, daß nur der geringste Schade auf einem Stücke Landes, davon keines umzäunet ist, geschehen sey. Eben so siehet man auch, daß ein Mensch eine einzelne Kuh während dem grössesten Theile des Tages hütet. Im Winter wird dem Pferde nicht mehr Futter, als was nur eben zureichend ist, es blos bey dem Leben zu erhalten, ja zuweilen nicht einmal so viel gegeben. Denn ich habe fast zweyhundert derselben, bey der Stadt, blos aus Mangel, innerhalb einer kurzen Zeit, sterben sehen. Ein anderer Brief wird Ihnen melden, wie ich ihre Anzahl erfahren habe.

In der That kan nichts betrübter seyn, als wenn man sie, vor ihrem Tode, durch die Strassen gehen siehet. Sie lassen die Köpfe hängen, taumeln aus Mattigkeit hin und her, und haben Flecken auf der Haut ohne Hare, die einen Fuß im Durchschnitte groß sind. Dies ist die Würkung des schrecklichen Hungers, den sie ausstehen müssen. Allein, die Stuten sind noch häßlicher anzusehen.

Wenn das Gras in der gewöhnlichen Jahreszeit ziemlich groß gewachsen ist; so schneiden die Landleute es ab, und bringen es grün in die Stadt zum Verkaufe. Hiemit werden die Pferde, die darin gehalten werden, gefüttert; und in Edinburg geschieht ein gleiches. Es ist dort eine geräumige Strasse, die man den Grasmarkt nent, und diesen Grashandel habe ich in allen niederschottländischen Oertern, wo ich gewesen bin, zu solcher Jahreszeit wahrgenommen.

Das Heu ist hier würklich eine seltene Waare, und zuweilen ist gar keines zu haben. Ich habe es vierzig Meilen her zur See bringen lassen, und das Bund hat mir eine halbe Krone oder drey Schillinge gekostet. Für ein Bund Stroh, welches hier nicht grösser, als eines in England ist, habe ich zwanzig Pfenninge, und für einen Scheffel Haber vier Schillinge gegeben; sonst hätte ich sehen müssen, daß meinem Pferde, wie wir sagen, die Haut über die Ohren gestreifet worden wäre.

Als ein gewisser Officier, bald nach seiner Ankunft in dieser Stadt, wahrnahm, in welchem erbärmlichen Zustande hier die Pferde waren, und befand, daß die seinigen ihm mehr zu erhalten kosten würden, als seine Besoldung zuliesse; so schoß er sie todt. Und wie er gefraget ward, warum er sie nicht lieber, obgleich für etwas weniges, verkaufte? so antwortete er: sie wären alte Bedienten, und aus Mitleiden gegen sie könte er sie nicht in solche Hände fallen lassen. In der That werden die Stadtpferde, wie Sie leicht glauben können, nur sparsam gefüttert, da Heu und Haber so ungemein theuer sind.

Hier sind vier bis fünf Jahrmärkte, in welchen die Hochländer ihre Waaren zum Verkaufe bringen. Aber, mein Gott! Sie können sich nimmer vorstellen, daß ein solches Elend in dieser Insel sey.

Der eine hat ein kleines Pack Leinwand; der andere ein Stück grobes wollenes Zeug unter seinem Arme: und dies sind ansehnliche Handelsleute. Allein, die Waaren der meisten sind von einem gar geringen Werthe, als z. B. zween oder drey Käse, deren jeder drey bis vier Pfund wieget; ein Ziegenlamm, welches für sechs bis höchstens acht Pfenninge verkauft wird; ein wenig Butter in einem Dinge, das wie eine Blase aussiehet, und zuweilen in dem Kothe auf der Gasse niedergesetzet wird; ein Stück Holz zu einer Achse, wie sie solche zu ihren kleinen Wagen brauchen ꝛc. Für das Geld, was sie hieraus lösen, kaufen sie gemeiniglich etwas ein, nemlich ein Horn, einen oder zween hölzerne Löffel, ein Messer, eine hölzerne Schüssel und dergleichen nothwendiges Geräthe. Sie bringen also wenig oder gar kein Geld mit sich nach Hause.

Eben itzo sagt man mir, daß die Post gleich abgehen werde, und daher muß ich den Beschluß dieser traurigen Beschreibung bis zu meinem künftigen Briefe versparen.

N. S. Man kan hier sehen, wie einer eine grosse Zwiebel ohne Salz oder Brot isset, und wie ein anderer an einer gelben Rübe naget. Dies sind Seltenheiten, die man in Ihren Gegenden nicht findet.

---

* * *

Fünfter Brief.

Mich verlanget beynahe nach der Zeit, da ich hoffen darf, Ihre Gedanken über meine Briefe, die dieses Land betreffen, zu empfangen. Ich würde mich im geringsten nicht verwundern, wenn ich hörete, daß Sie, wie nach zehn Uhr in der Nacht in den Gängen und engen Plätzen zu Edinburg geschieht, mir zuriefen: Hud your Haunde, **Haltet ein.**

Allein, wenn Sie dieses thäten; so kan ich mich mit Ihrem Befehle und der Beschaffenheit des Gegenstandes entschuldigen.

Bey weiterem Nachdenken glaube ich, daß wir einander nichts vorzuwerfen haben. Denn Sie können Sich nicht beklagen, daß meine Briefe Ihnen kein Genügen geben, weil ich nur die Pflicht eines Freundes beobachtet, und Ihre Neugier zu befriedigen gesucht habe. Eben so wenig kan ich Ihnen etwas zur Last legen, weil Sie vielleicht die Folgen der mir aufgetragenen Arbeit nicht voraus gesehen haben. Allein, ich will, zufolge meinem Versprechen, die Beschrsibung des hiesigen Jahrmarktes fortsetzen.

Wenn Sie Sich davon einen richtigen Begriff machen wollen; so müssen Sie Sich vorstellen, daß Sie zwey bis dreyhundert halb nackte und halb erfrorne Menschen beyderley Geschlechts, ohne die geringste freundliche und muntere Geberde, gegen einander sehen, die mit solchen Waaren, als

ich beschrieben habe, bis an die Knöchel im Kothe herum gehen, und des Nachts haufenweise in Ställen oder anderen zu den Häusern gehörigen Hütten liegen, die ihnen kaum gegen das ungestüme Wetter zum Schutze dienen. Ich rede von einem Winterjahrmarkte: denn im Sommer schlafen sie hie und da im freyen Felde.

Die Edelleute, Rathspersonen, Kaufleute und Krämer sind nach engländischer Art gekleidet, und machen eine ziemliche Figur nach ihren verschiedenen Ständen. Die Handwerksleute sind auch nicht übel gekleidet; und dann und wann bekomt man, um den Augen, nach einem so oftmaligen Anblicke der Noth und des Elends, eine Erquickung zu verschaffen, einige Frauenspersonen von Stande zu sehen. Ich sage zuweilen: denn sie gehen selten aus. Aber wenn sie öffentlich erscheinen; so sind sie gemeiniglich nach der englischen Mode wohl angezogen.

Da ich die Kleidung der Mannsleute berühret habe; so will ich Ihnen ein merkwürdiges Beyspiel der Vorsicht erzählen, welche etliche brauchen, um sich von dem Schneider nichts entwenden zu lassen.

Diese bestehet darin, daß sie alles, was zu einem Kleide erfordert wird, so gar bis auf leinen Band und Zwirn, kaufen, und wenn sie diese Sachen dem Schneider überliefern; so werden sie alle mit einander vor seinen Augen gewogen.

Wenn er ihnen nun das Kleid nach Hause bringt; so legen sie es mit allen Flecken und Ueberbleibseln wieder auf die Wage, und alles zusammen

men muß sodann dem ersten Gewichte gleich seyn. Aber man hat mir zu Edinburg von eben der Art der Vorsicht etwas, wiewol nicht als einer gemeinen Gewohnheit, erzählet.

Der Mantel ist die Kleidung der vornehmen Frauenspersonen, wenn sie nicht ordentlich angezogen sind, und stehet einer, die hübsch ist, und ihn artig aufputzet, sehr wohl. Aber weil ich weiß, daß Sie dergleichen in England niemals gesehen haben; so will ich Ihnen diesen Mantel mit wenigen Worten beschreiben. Er wird aus seidenem oder feinen wollenem Zeuge gemacht, das mit verschiedenen lebhaften Farben gewürfelt ist, und hat zwo Breiten in der Weite und drey Yards in der Länge. Er gehet über den Kopf, und kan das Gesicht verbergen oder entdecken, so wie die Person, welche ihn trägt, es für gut oder nöthig achtet. Hinten reichet er bis auf die Mitte des Leibes; ein Zipfel fällt bis zu dem Knöchel auf einer Seite herunter, und der andere Theil hänget in Falten von dem gegenüber befindlichen Arme nieder.

In Edinburg hat man mir gesagt, daß man aus der Art und Weise, wie die vornehmen Frauenspersonen ihren Mantel tragen, sehen könne, was sie für Grundsätze in Staatssachen haben, und ob sie Whigs oder Torys seyn. Die eine Parthey kehret nemlich die alte Mode um: aber welche es sey, erinnere ich mich nicht, und es komt auch darauf nichts hauptsächliches an.

Ich kan Sie versichern, daß es hier unter den Vornehmeren nach Verhältniß viele schöne Frauenspersonen gebe, so wie sie überall in Schottland

sind. Aber erinnern Sie Sich, ich bediene mich itzo des scherzhaften Sprüchworts zum voraus, „daß die Weiber immer schöner und schöner wer„den, je länger man von Hause ist?

Die Männer halten mehr darauf, daß ihre Nachkommen wohlgestalt seyn, als in denjenigen Ländern, wo grosser Reichthum vermögend ist, die häßlichsten Gesichter schön, und so gar die buckelichten gerade zu machen; und ihre Beschreibung einer schönen Frauensperson scheinet vornemlich dahin zu zielen. Denn nachdem sie von dem Gesichte gesprochen haben, heißt es: Sie ist ein schönes, gesundes, gerades, starkes, grosses Mädgen.

Hier dünkt mich, höre ich eine unserer zärtlichen Frauen sagen: dies klingt recht so, als wenn sie eine flanderische Stute beschreiben wolten. Ich bin nicht der Meynung, daß man die Eigenschaften dieser zwey Geschlechter mit einander vermengen müsse: allein, es würde mir nicht lieb seyn, wenn mein Sohn von der zärtlichen Leibesbeschaffenheit seiner Mutter etwas erbete, und ein kränkliches Geschöpfe würde.

Ich lobete einmal gegen eine reiche Frauensperson in London den geraden, festen und leichten Gang des Frauenszimmers in Edinburg. Sie bewegte hierauf ihren Fecher, und sagte mit einer Art von Unwillen, der mit Eifersucht über das den Schottländerinnen beygelegte Lob vermischet war: Ich verwundere mich darüber gar nicht; **Sie sind gewohnt zu Fusse zu gehen.**

Mein nächster Gegenstand, wovon ich etwas gedenken will, sind die Bedienten und Mägde. Von den ersteren weiß ich sonst sehr wenig, als daß sie grosse Liebhaber des Biers seyn: allein, die lezteren, wenn ich von andern nach demjenigen, was in meinem Quartiere vorgehet, urtheilen soll, sind nicht die glücklichsten, wenn sie das Schicksal haben, in diesem Lande gebohren zu werden. Es ist wahr, sie haben nicht viel in der Haushaltung zu thun: allein, wenn das wenige gethan ist; so müssen sie spinnen, wovon sich einige ihrer Frauen vornemlich ernähren. Zuweilen sind ihrer zwo oder drey in einem Hause, worin nicht mehrere Stuben sind. Ihr jährlicher Lohn bestehet in drey halben Kronen, und zu ihrer wöchentlichen Beköstigung wird einer jeden eine Metze Habergrütze gegeben. Glücklich ist diejenige, welche das abgeschäumte Fett aus einem Topfe bekommen, und es zu Verbesserung ihrer Mahlzeit mit der Grütze vermischen kan. Hierzu kommen noch ein oder zwey paar Schuhe, damit sie des Sonntages in die Kirche gehen können.

Dies sind diejenigen, welchen Kostgeld gegeben wird. In grösseren Familien ist ihr jährlicher Lohn, wie ich glaube, nicht grösser, weil sie in keinem besseren Aufzuge, als die anderen erscheinen. Allein, wenn einmal eine, durch die Gütigkeit einer engländischen Familie oder einer schottländischen Herrschaft, die billiger als gewöhnlich wäre, etwas bessere Kleider, als die übrigen, haben solte; so wird sie gewiß deswegen beneidet, und ihr ins Gesicht gesagt; sie müsse eine Hure gewe-

sen

sen seyn; sonst hätte sie sich so gutes Zeug nicht anschaffen können.

Alle diese schlafen gemeiniglich in der Küche, welche man dazu für einen sehr ungeschickten Ort halten wird, insonderheit in Ansehung derjenigen, welche nichts haben, um sich reinlich zu halten.

Sie thun verschiedene Arbeiten mit ihren Füssen. Ich habe schon ihres Waschens bey dem Flusse erwähnet. Wenn sie eine Stube waschen, welches fremde Engländer, die solche bewohnen, zuweilen verlangen: so thun sie es gleichfals mit den Füssen.

Zuerst breiten sie ein nasses Laken über einen Theil des Fußbodens aus; sodann treten sie auf das Laken, und schieben es mit ihren Füssen hin und her. Darauf legen sie es an einen andern Ort, und verfahren eben so, bis sie allenthalben in der Stube herum gekommen sind. Hernach waschen sie das Laken, breiten es wieder aus, und schleppen es auf allen Stellen wechselsweise herum, bis alles fertig ist. Durch diese lezte Arbeit bringen sie alles unreine Wasser weg. In meinem Quartiere, innerhalb einer Vierthelmeile von Edinburg, hat man, wie ich gesehen habe, es eben so gemacht.

Als ich es zum ersten male sahe, ließ ich einen Wisch, nach engländischer Art, machen, und den Mägden zeigen, wie sie damit verfahren solten. Allein, sie waren, wie von den Spaniern gesagt wird, nicht zu bewegen, ihre alte Gewohnheit zu verlassen.

Ich

Ich habe auch gesehen, daß Weibsleute an dem Flusse Pastinaken, Rüben und Kräuter in Wannen mit ihren Füssen gewaschen haben. Ein englischer Obristlieutenant hat mir erzählet, daß er, ungefähr eine Meile von der Stadt, von weitem eine Magd in einem kleinen Zuber erblicket, die sich darin immer herum gedrehet hätte. Als er, weil er zu Pferde gewesen, kein Wasser darin wahrgenommen hätte; so wäre er nahe zu ihr geritten, und hätte gefunden, daß sie die Spitzen und Hülsen von Gersten mit ihren blossen Füssen abstampfete, mit welchem Gersten, wie sie gesagt, Fleischsuppe gekocht werden solte. Wie ich seitdem mich hiernach erkundigte, hat man mir gesagt, daß dies eine gemeine Gewohnheit wäre.

Sie tragen fast niemals Schuhe, ausser am Sonntage, wie ich oben gedacht habe; und weil sie deren nicht gewöhnt sind, so geberden sie sich darin, wenn sie in die Kirche gehen, sehr seltsam, wie eine Katze, die Wallnußschalen an den Füssen hat.

Ich habe einige frühe Morgens aus der Thüre kommen sehen, deren Beine bis an die Waden mit trockenem Kothe, der noch von dem vorigem Tage daran saß, bedecket waren. Kurz, ein Fremder solte fast glauben, daß hier strenge Gesetze gegen fleischliche Sünden mit der niedrigen Gattung von Weibsleuten nur wenig nöthig wären.

Wenn sie ausgehen, tragen sie eine wollene Decke über dem Kopfe, wie die armen Weibsleute. Sie sehen darin fast so aus, als man zuweilen barfuß gehende Mönche der römischen Kirche abgemahlet findet.

Eben die Decke, welche ihnen bey Tage zum Mantel dienet, ist in der Nacht ein Theil ihres Bettes, welches gemeiniglich auf dem Fußboden gemacht wird. Dies nennen sie, wenn ich mich recht besinne, ein Shakedown.

Ich zweifele nicht, Sie werden schon lange von der Wahrheit desjenigen, was ich Ihnen in meinem ersten Briefe vorher gesagt habe, versichert seyn. Denn, um Ihnen dieses Land vollkommen zu beschreiben, finde ich mich, wie Sie sehen, genöthiget, Ihnen Kleinigkeiten zu erzählen, womit sich geschwätzige Weiber bey dem Wochenbette unterhalten. Jedoch, da ich einmal angefangen habe, so muß ich nun fortfahren.

Laß diejenigen, welche über die Unreinlichkeit und Faulheit dieser armen Menschen lachen, welches, wie ich zuvor angemerkt habe, meine Landsleute zu thun pflegen; laß diese, sage ich, bedenken, was für Lust sie haben können, sich beliebt zu machen! Welche Nacheiferung kan aus der blossen Verzweifelung entstehen! Die Reinlichkeit ist für sie, bey ihrem geringen Lohne, zu kostbar; und welchen Bewegungsgrund können sie in diesem Zustande haben, fleißig und gefällig gegen diejenigen zu seyn, welche mit ihnen mehr wie mit schwarzen Sklaven, als wie mit Leuten, die in Großbritannien gebohren sind, umgehen? Sonst ist natürlicher Weise nichts vorhanden, welches sie fauler und unreinlicher, als andere, machen könte, wie einige unbedachtsam sagen, weil viele derselben, wenn sie in ein besseres Land kommen, so gute Mägde, als andere immer seyn können, abgeben; und dies weiß ich aus der Erfahrung.

Es ist ein Glück für die Jugend, insonderheit hier, daß sie keine Betrachtungen und Vergleichungen ihres Zustandes anstellen kan. Wie elend würden sonst die Kinder der Armen seyn, die man beständig in den Strassen siehet! Ihre elende Nahrung ist Ursache, daß sie so dicke Bäuche haben. Selten werden sie gewaschen, und vielen sind die Hare bis auf eine Locke abgeschnitten, welche ihnen über die Stirne herunter hängen, eben so, wie die Zeit abgemahlet wird. Die Knaben haben nichts, als eine Art von grobem Wammes, welches auf dem Rücken zugeknöpfet wird, gleich als wenn sie nicht recht klug, und die Kleider so gemacht wären, damit sie sich nicht oft ganz nakket ausziehen mögten.

Die Mädgen wickeln ein Stück von einer wollenen Decke um ihre Schultern; sie gehen mit blossem Kopfe, wie die Jungen, und beyde haben weder Strümpfe noch Schuhe in der kältesten Jahreszeit. Allein, was mir das schlimmste unter diesem allen zu seyn scheinet, ist dieses, daß sie voller Krätze sind, welche von Jahre zu Jahre fortwähret, ohne daß man sich die geringste Mühe giebt, sie von dieser eckelhaften Krankheit zu befreyen. Es ist auch nicht möglich, sie lange davor zu verwahren, es sey denn, daß sie sich alle deswegen vereinigten: so allgemein ist sie unter ihnen. Und weil die Kinder der Leute, die sich in bessern Umständen befinden, nicht lecker in der Wahl ihrer Gesellschafter oder Gespielen sind; so werden sie gleichfals von dieser Krankheit angestecket. Ich kam einmal in eine Stube, wo ein hübscher Knabe oder

Mäd-

Mädgen war, welches ich, (ausser der Gefälligkeit, die dadurch den Aeltern geschehen wäre,) gerne umarmet oder mit ihm gespielet hätte. Allein, zum Unglücke entdeckte ich, daß es nicht mit Sicherheit, in Ansehung meiner selbst, geschehen konte. Die Kinder der Vornehmen tragen im Winter zwar Schuhe und Strümpfe: aber im Sommer siehet man sie gemeiniglich barfuß gehen.

Ich habe es oft als ein Augenzeuge gesehen, daß, wenn der Vater oder die Mutter den kleinen Kindern Schuhe und Strümpfe anziehen liessen, diese dieselben doch, so bald sie nur Gelegenheit dazu hatten, wieder ausgezogen haben, welches, wie ich vermuthe, geschahe, um ihre Füsse des Zwanges zu entledigen.

Bey Gelegenheit des Anblicks dieser Kinder auf den Strassen habe ich einige satyrischer Weise sagen hören, daß mancher grosser und reicher einen ansehnlichen Staat führender Mann, in anderen Ländern, aus solchen mit blossen Köpfen und Füssen herum laufenden Kindern entstanden sey. Aber ich meines Theils halte dafür, daß ein ansehnlicher Stand und Reichthum, der durch rühmliche Thaten oder einen ehrlichen Fleiß erworben wird, dem Besitzer würkliche Ehre mache. Und dennoch hat der grosse Haufe so irrige aus der Gewohnheit herrührende Begriffe, daß er den Stifter einer ansehnlichen Familie einen aus Nichts hervor gekommenen Mann nennet; und ein sehr unwürdiger Abkömling wird mit derjenigen Hochachtung beehret, die seinem Stamvater entzogen worden ist. Allein, dies ist etwas noch seltsameres, daß jeder Nachfol-

ger

ger mit der Zeit immer ehrwürdiger wird, gleich als wenn es ein bekanter Grundsatz wäre, daß ein Bach desto klärer fliessen müsse, je weiter er von der Quelle entfernet ist. Aber das Alterthum giebt allen Sachen einen Glanz und Ansehen.

Ich habe nicht viel Umgang mit den Einwohnern dieser Stadt, ausser mit etlichen wenigen, von welchen dasjenige, was ich von ihnen überhaupt gesagt habe, oder noch sagen werde, im geringsten nicht gilt. Die Kaltsinnigkeit zwischen den Herren des Stadtraths, den Kaufleuten und mir, ist aus einer Schüchternheit bey ihnen gegen mich, und aus meiner Abneigung zu einer Vertraulichkeit mit ihnen, entstanden. Daher glaube ich, daß ich ihre Schliche freymüthig melden könne, ohne für einen Kundschafter gehalten zu werden, wofür einige mich thörigter Weise, in meiner Abwesenheit, da ich letztens in London war, haben ausgeben wollen.

Wenn ich Lust hätte, ihr Verfahren an einem andern Orte, (denn hier war es bekant genug,) aufzudecken; so hätte ich es lange, und vielleicht zu meinem Vortheile thun können. Allein, ich bin weit entfernet, durch dergleichen hinterlistige und niederträchtige Mittel einen Gewinn oder Beförderung zu suchen.

Nach meiner Zurückkunft fragte ich einige derselben, wie ihnen ein solcher verleumderischer Gedanke hätte in den Sinn kommen können, zumal sie wüßten, daß ich wenigen Umgang mit ihnen hätte? Wofern ich mich hier mit einer so schändlichen Absicht aufhielte, würde ich gesucht haben, in

ihre Vertraulichkeit zu kommen, und mich mit ihnen über solche Gegenstände einzulassen, die mich in den Stand hätten setzen können, das Amt eines Verräthers zu verrichten. Allein, ich hätte niemals gehöret, daß man sich im geringsten um sie bekümmerte: denn sie wären so unbekant, daß ich mich nicht einmal erinnerte, etwas von Inverneß gehöret zu haben, als bis ich durch mein Schicksal genöthiget worden wäre, diesen Ort so wohl, wie itzo, kennen zu lernen. Ueberdem wäre die Ursache meines Aufenthalts unter ihnen der ganzen Welt bekant.

Dies hatte die Würkung, daß einige die Sache leugneten, und andere einen grossen Verdruß darüber bezeigeten. Ob derselbe ernstlich oder nur verstellt gewesen sey, ist mir beynahe gleichgültig.

Ich will hier anmerken, daß kaum ein Umstand, den ich Ihnen erzählet habe, vorhanden sey, welcher nicht einem oder mehreren Officieren eines jeden Regiments in Britannien, das hier, in seiner Ordnung, im Quartier gestanden hat, bekant ist. Und wenn es nöthig wäre, könte ich mich auf sie (die partheyischen ausgenommen) zu meiner Rechtfertigung berufen, daß ich nichts vergrössert habe. Und ich verspreche Ihnen, ich werde auf meiner ganzen Reise ein gleiches Verfahren beobachten.

Ich wünschete, daß ich etwas mehr von der Redlichkeit unserer eigenen geringeren Krämer sagen könte, als Wahrheit und Gerechtigkeit mir erlauben: aber die hiesigen sind, um keinen schärferen Ausdruck zu gebrauchen, in der Verhältniß

gewinn-

gewinnsüchtiger, als die Versuchung dazu bey ihnen stärker ist.

Als ich einmal etwas holländische Leinwand nöthig hatte; so schickte ich nach einem dieser Kaufleute, der mir zwey oder drey Stücke brachte, die ich nur eben ansahe, und zu ihm sagete, daß, weil ich weder die Beschaffenheit dieser Art Waaren kennete, noch ihren Preis wüßte, ich ihn, wie wir sagen, zum Käufer und Verkäufer machen, und ihm den Gewinn vorbehalten wolte, welchen er von anderen nähme. Zuerst stutzete er bey dem Vorschlage, und nachdem er sich besonnen hatte, sagte er: **Ich kan auf diese Weise nicht handeln.** Ich fragte ihn, warum nicht? konte aber keine andere Antwort von ihm bekommen, als daß dies nicht seine Art zu handeln wäre.

Hierauf sprach ich zu ihm, daß, allem Ansehen nach, seine Absicht gewesen wäre, mich zu vervortheilen, aber daß er noch einige Ehrlichkeit übrig hätte, woran er nicht zu denken schiene, da er mein Anerbieten ausschlüge, weil dasselbe ein Vertrauen auf seine Ehrlichkeit bey sich führete. Und hierauf schieden wir.

Seitdem habe ich eben diesen Vorschlag einem Krämer in Edinburg gethan, und er hat mir ganz ehrlich begegnet.

Allein, die Beyspiele, welche einige dieser Leute von ihrem Mißtrauen gegen einander, in Sachen von einem höchst geringen Werthe, geben, würden einem Fremden Begriffe beybringen, die ihrer allerseitigen Ehre sehr nachtheilig sind.

Ich sandte einmal zu einem ganz in der Nähe wohnenden Kaufmann nach einer Kleinigkeit, die ich nöthig hatte. Als mein Bedienter mir solche brachte, lachte er, und erzählete mir, daß, unterdessen, da er in dem Laden gewesen, die Magd eines andern Kaufmanns herein gekommen wäre, und im Namen ihres Herrn um eine Elle, um damit ein Stück Tuch zu messen, gebeten, auch zugleich angezeiget hätte, daß er ein Schnupftuch, welches sie Napkin, d. i. eine Serviette nennen, zum Unterpfande mitgeschickt hätte. Die Magd wäre hierauf, nachdem sie die Elle bekommen, weggegangen, ohne das Pfand da zu lassen. Aber die Frau des Kaufmanns hätte ihr eilig und heftig nachgerufen, daß sie dasselbe hergeben mögte; und darauf hätte die Magd es aus dem Busen hervor gezogen, und es ihr eingeliefert, auch sich dem Ansehen nach geschämet, daß sie damit hätte weggehen wollen.

Da ich von dem Ellenmaaß spreche, so fällt mir dabey etwas ein, welches sich vor wenig Wochen in meiner Gegenwart zugetragen hat.

Ein Engländer schickte nach einem Zimmermann, von welchem er eine Elle machen lassen wolte. Allein, ehe derselbe kam, hatte er eine geborget, und verlangete darauf von ihm, daß er nach derselben die seinige machen mögte. Nein, mein Herr, sagte der Mann, nach dieser muß sie nicht gemacht werden: denn die ihrige, wie ich glaube, soll zum Einkaufe gebraucht werden, und diese wird zum Verkaufe gebraucht.

Ich selbst bin nicht gänzlich auſſer Verdacht, in Ansehung meiner Ehrlichkeit, gewesen. Denn als ich einmal in einen Laden nach einer Kleinigkeit, die zween Pfenninge werth war, schickte, so wurden vier dafür gefordert. Die zween Pfenninge wurden zwar angenommen, und man sandte auch die verlangte Sache: aber man behielt meines Jungen Mütze zum Unterpfande, wegen der andern Hälfte dieser beträchtlichen Summe, welche nachzuzahlen war.

Die Engländer haben gemeiniglich angemerket, daß, wenn verschiedene dieser Leute sich mit einander um einen Handel oder Geschäfte bewerben, wobey sie etwas gewinnen können, der eine immer von dem andern nachtheilig rede.

Vor einiger Zeit mußten Oefen gemiethet werden, um für die bey der Stadt im Lager stehende Truppen Brot zu backen. Der Officier, welchem aufgetragen war, für diese Oefen zu sorgen, befand für gut, vorläufig mit verschiedenen, die ihm hiezu ihre Dienste angeboten hatten, in ihren Häusern zu sprechen, und zu sehen, wie weit sie Mittel hätten, einen Vortrag von dieser Art zu erfüllen. Wie er dieses that, befand er, daß ein jeder derselben nicht sehr vortheilhaft von dem andern redete, und am Ende rief er aus: Ein jeder dieser Leute saget mir, daß die andern Schelme sind, und setzte mit einem Schwur hinzu: **Ich glaube ihnen allen.**

Hingegen, wenn wir uns sonst fast bey einem jeden derselben, der keinen Gewinn bey der Sache zu hoffen hat, nach einem Handwerksmanne und seinem Betragen erkundigen; so bekommen wir,

obgleich derselbe gar nicht in einem guten Rufe stehet, gemeiniglich die Antwort: Es ist kein ehrlicherer Kerl in ganz Britannien.

Dies geschieht, um ihren Landsleuten den Vortheil zuzuwenden: denn die Soldaten thun ihnen in vielen Dingen, und insonderheit in dem Gewerbe, das die Handwerksleute treiben, Eintrag. Ich glaube, die Schottländer handeln hierin nach ihrem besondern Grundsatze, daß ein jeder Gewinn, den sie von den Engländern erhalten, ein Erwerb für ihr Land sey.

Allein, hier bitte ich, daß man mich nicht so verstehe, als wenn ich von allen überhaupt spräche. Denn es sind verschiedene unter ihnen, welche ich, ungeachtet ihrer Erziehung, für sehr rechtschaffene und ehrliche Leute halte. Ich sage ungeachtet ihrer Erziehung: weil ich öfters bey Kindern von sieben oder acht Jahren angemerket habe, daß wenn man eine Frage an sie gethan hat, sie entweder eine die Sache nicht gerade berührende Antwort gegeben, oder sich eine Zeitlang bedacht haben, was für eine Antwort sich für sie am besten schickte. Und dies ist nicht meine Anmerkung allein, sondern verschiedene andere haben es, nach angestellten Versuchen, gleichfals so gefunden. Dieses hat mich veranlasset, zu schliessen, daß eine solche Vorsicht, in einem solchen Alter, nothwendig die Würkung eines ihnen gegebenen Unterrichts seyn müsse.

N. S. Ich habe verschiedene male von Leuten aus diesem Lande, die meine Bekanten und Freunde sind, gehöret, daß andere sich hätten verlauten lassen, es wäre billig, daß ein Landeskind meine

Be-

Bedienung bekleidete; und einmal ward es mir geradeaus zu verstehen gegeben. Hiedurch ward ich veranlasset zu sagen, (denn ich konte es nicht ändern,) ich wolte mich gerne dazu bequemen, und mein Amt mit Freuden niederlegen, auch zugleich übernehmen, für alle meine Landesleute gut zu seyn, daß sie eben dasselbe thun solten, woferne kein Schottländer eine von der Regierung ihm gegebene Bedienung südwärts von der Tweed besässe; und daß ich sodann nicht zweifelte, es würde für uns alle Raum genug zu Hause seyn. Ich hätte dieses lieber nicht sagen wollen: allein, die Antwort wurde mir abgenöthiget, und also gab ich sie.

Sechster Brief.

Meine Absicht ist, Ihnen von allem, was dies Land merkwürdiges hat, eine kurze Nachricht zu geben. Jetzo werde ich eine kleine Ausschweifung machen, und Ihnen melden, daß ich vor etlichen Tagen einen Besuch bey der Gemahlin eines Lairds abgestattet habe, welche wegen ihres Witzes, und zwar nicht ohne Ursache, in grosser Hochachtung stehet.

Nachdem vieles bey dem Thee geschwatzet worden war, so brachte sie einen Gegenstand, der ihr eigenes Geschlecht betraf, auf das Tapet, und nachgehends schritte sie zu einer Vergleichung zwischen der Aufführung des englischen und schottländischen Frauenzimmers.

Sie machte den Anfang, mir auf eine spöttische Art zu sagen, daß unsere Frauenspersonen grosse Feindinnen des Staubes wären; welches mich veranlassete, ihr zu antworten: dies sey kein Wunder, weil derselbe ihr Hausgeräthe verdürbe, und ihre Kleider schmutzig machte.

Hiernächst unterhielt sie mich mit einer Vergleichung zwischen den Liebeshändeln der Engländerinnen und Schottländerinnen. Die ersteren, sagte sie, begehen oft eine Ausschweifung, wenn sie verheyrathet sind, und selten zuvor; hingegen, wenn die letzteren einen Fehltritt thun, geschieht es, wenn sie noch einzeln sind, und selten hernach. Und zwar wird dieses letztere nicht oft gehöret, ausgenommen unter denjenigen, welche glauben, daß sie über Ehre und Schande hinweg seyn.

Weil sie nun ohne Bedenken zugestanden hatte, daß das schottländische Frauenzimmer so wol, als das unsrige, wiewol in verschiedenen Umständen, seine Schwachheiten hätte, welches in der That mehr war, als ich erwartete; so konte ich aus dieser Ursache nicht füglich eines andern Unterschiedes erwähnen, welcher darin bestehet, daß die Engländerinnen nicht so sehr bewachet werden.

Es ward von diesem Gegenstande noch sonst vieles gesagt, womit ich Ihnen nicht beschwerlich fallen will: aber dies Gespräche erinnerte mich an einer Begebenheit, an welche ich sonst nicht gedacht, oder sie höchstens für nicht sehr merkwürdig gehalten haben würde. Diese will ich Ihnen hier erzählen.

Als ich in Edinburg war, gieng ich einmal mit dreyen verheyratheten Frauensperſonen ſpazieren, deren Männer zu ihren Geſchäften oder Luſtbarkeiten weggegangen waren, und ſie in meiner Geſellſchaft gelaſſen hatten. Als wir uns dem Felde näherten, begegneten wir ungefähr einer Frau mit Kirſchen. Dies gab mir Gelegenheit, ſie mit etwas von dieſer Frucht zu beſchenken; und wie wir weiter giengen, ſagte eine derſelben zu mir: Mein Herr! es iſt ein groſſer Unterſcheid zwiſchen einer verheyratheten Frau in Schottland und einer in England. Hier ſind unſerer drey, und ich getraue mich zu ſagen, daß wir alle zuſammen nicht ein einziges Pfund Kirſchen kaufen könten. Ich glaubete in der That, daß es damals mit ihrer Börſe ſchlecht beſtellet war, und ſuchte die Sache von einer andern Seite als einen Zufall vorzuſtellen. Allein, ſie ſagte zu mir, daß dies etwas ziemlich gemeines unter den verheyratheten Frauen in Schottland wäre. Sie berief ſich dabey auf die andern beyden, und ſie bekräftigten es.

Ich habe öfters die Engländer ſagen hören, daß die ſchottiſchen Männer nicht unſere Freunde ſeyn: aber ich glaube, daß die Frauen keinen Widerwillen gegen uns haben; nicht, daß ich mir einbilde, unſere Perſonen wären beſſer gebildet, oder im geringſten einnehmender, als ihre Landsleute, ſondern weil ſie, (wenigſtens diejenigen, mit denen ich bekant geweſen bin,) glauben, daß die Engländer die gütigſten Ehemänner in der Welt ſeyn. Vielleicht mögte man ſagen, daß ich von ihnen geäffet worden ſey, und daß ich ihre Spötterey über das-

jenige, was sie für eine zu mißliche Vertraulichkeit halten mögen, nicht gemerket habe, wovon ihr Geschlecht sonder Zweifel am besten urtheilen kan.

Allein, ich habe einige unter diesem Frauenzimmer zuerst die Engländerinnen anklagen, und hernach von dem erdichteten Verbrechen mit einer so ungemein bitteren Heftigkeit reden hören, daß ich fast auf die Vermuthung gekommen bin, dieselbe rühre aus Eifersucht und Mißgunst wegen derjenigen Freyheit her, welche Gelegenheit zu einer solchen Untreue geben kan. Denn sonst, glaube ich, wäre es genug gewesen, daß sie, wenn auch die Sache wahr wäre, blos ihr Mißfallen darüber bezeiget hätten. Ueberdem geschieht es oft in der Welt, daß man von den Leuten, deren Aufführung so scharf beurtheilet wird, eine liebreichere und bessere Meynung bekomt, weil man die menschliche Schwachheit kennet; und zuweilen wird auch eine solche giftige Heftigkeit als ein Mittel gebraucht, eine Eroberung zu machen. Um diese Anmerkungen zu schliessen, so glaube ich, daß es nicht allzu höflich gegen einen Fremden gehandelt war, mit solchen allgemeinen Anklagen gegen seine Landsmänninnen hervor zu rücken. Und wenn ich es eben so mit ihnen gemacht hätte; so würde es als eine die ganze Nation betreffende Anzüglichkeit angesehen worden seyn. Aber es würde eine neue Art der irrenden Ritterschaft für mich seyn, mit Frauenspersonen zu streiten, um andere ihres Geschlechtes zu vertheidigen: und daher begnügte ich mich, so höflich als ich konte, ihre Anklage und die Eitelkeit mit ihrer Tugend zu pralen lächerlich zu machen.

Allein,

Allein, ich gehe nun zur Hauptsache zurück. Die Handwerksleute sind meistentheils faul: und dies ist kein Wunder, weil sie so wenig zum Fleisse und zur Arbeit, die ihnen was einbringen könte, aufgemuntert werden.

Wenn ein Riegel an einer Thüre fehlet; so macht der Einwohner des Hauses einen von Holze. Und so gehet es mit vielen anderen Sachen, dergestalt, daß der arme Schmid zuweilen kaum so viel verdienen kan, um sich mit Habergrütze zu ernähren.

Die Nettigkeit bey Zimmermannsarbeit wird wenig geachtet. Wenn sie nur eben zur Noth taugt, und wenig kostet; so ist es genug. Ich will Ihnen nicht mit mehreren Beyspielen beschwerlich fallen. Aber um Ihnen zu zeigen, was sie für geschickte Handswerksleute seyn könten, will ich nur etwas, was ich selbst erfahren habe, erzählen. Ich sandte einmal nach einem Zimmermann, weil zwischen diesem und einem Tischler hier kein Unterscheid ist, daß er mir ein Werkzeug, um Stroh für meine Pferde zu schneiden, machen mögte, und sagte ihm, daß es nett gemacht werden müßte, und daß ich ihn darnach bezahlen, widrigenfals aber es ihm, wenn es fertig wäre, lassen würde. Der Zimmermann, an statt sich durch die Gefahr, seine Zeit und Materialien zu verlieren, abschrecken zu lassen, freuete sich ungemein über die Bedingungen, und sagte mir zugleich, daß es mit ihm aus seyn würde, wenn er bey der Arbeit, die er für seine Landsleute machte, viele Zeit zubrächte, weil sie ihn für dieselbe nicht bezahleten. Kurz, er

mach-

machte mir das Werkzeug, welches mehr der Arbeit eines Kunstschreiners zu London, als eines Zimmermanns zu Inverneß ähnlich war, und brachte es mir in so kurzer Zeit in das Haus, als ich nach der Billigkeit nur immer hoffen können.

Hier will ich noch anmerken, daß wenn ein junger Kerl bey sich eine natürliche Geschicklichkeit zu seinem Handwerke oder Gewerbe wahrnimt, und wenn er einige Ehrbegierde hat, er insgemein die erste Gelegenheit ergreift, nach England oder einem andern Lande zu reisen, wo er sein Glück besser zu finden glaubet. Daher rühret, wie ich vermuthe, das Sprüchwort: **Es ist niemals ein Narr aus Schottland gekommen.** Einige werden dieses vielleicht anders erklären wollen: aber ich verstehe es so, daß die geschicktesten und wackersten unter ihnen ihr Vaterland, wo sie nicht fortkommen können, verlassen. Und hieraus kan vielleicht ein anderes Sprüchwort entstanden seyn, **daß sie selten wieder zu Hause zu kommen verlangen.**

Eben dieser Mann, von welchem ich gesprochen habe, hat mir bey Gelegenheit gesagt, daß er in zween oder drey Monaten nach London reisen, und daselbst Arbeit suchen wolte.

Ich würde der Fischer nicht Erwähnung thun, wenn mich nicht ihre ausnehmende Faulheit dazu veranlassete. Denn sie könten weit mehrere Seefische verkaufen, als von ihnen geschieht. Allein, so lange noch ein Pfenning von dem lezten Markte übrig ist, und bis die äuserste Noth sie austreibet, werden sie sich wol vor dem Seewasser hüten.

Wenn

Wenn bey niedriger Ebbe ihre Boote, wegen der nicht genugsamen Tiefe des Wassers, weit von dem Ufer liegen; so schürzen die Weibesleute ihre Kleider zu einer unanständigen Höhe auf, und waten zu den Fahrzeugen hin, wo sie ihre Ladung Fische, welche sie zu Markte bringen, empfangen. Und wenn der ganze Fang an das Land gebracht ist; so nehmen sie die Fischer auf den Rücken, und tragen sie gleichfals dahin.

Hier siehet man unter gemeinen Leuten nicht den geringsten Eifer, sich es unter einander vorzuthun, noch die Ehrbegierde, welche die geringsten Bauren in England haben, ihre Hütten reinlich zu halten und aufzuputzen: und dennoch besitzen die armen und elenden Menschen allhier eine Art von Stolze, welcher ihnen, wie ich glaube, besonders eigen ist.

Die Officiere eines gewissen Regiments hielten hier eine Kuppel Spürhunde. Und weil sie besorgeten, daß einige derselben die Räude bekommen würden; so schickten sie zu den Bootsleuten, damit sie solche mit sich nehmen, und sie über Boord in die See werfen mögten, weil sie glaubeten, daß das Salzwasser sie von der Krankheit heilen würde, wofern sie angesteckt wären. Der Bediente versprach ihnen eine gute Bezahlung für ihre Mühe: allein, sie schimpfeten ihn aus, und sagten, daß sie es nicht thun wolten. Hierauf giengen einige Officiere selbst zu ihnen, und boten ihnen, in der Hofnung sie zu bereden, eine doppelte Belohnung an: aber sie sagten, sie wolten nicht für die größte Summe eine so schändliche That begehen, und ihre

Boote mit Hunden befrachten, und schlugen es schlechterdings ab.

Der ärmste Kerl, welchem sein Pferd stirbt, verkauft es insgemein für drey Pfenninge einem gewissen Soldaten, welcher sein Gewerbe daraus macht, dergleichen todte Pferde zu kaufen; und er löset nicht allein sechs Pfenninge aus dem Aase, womit Jagdhunde gefüttert werden, sondern bekomt auch zween Schillinge oder eine halbe Krone für die Haut. Allein, der Eigenthümer will dieselbe nicht abziehen, ob er sie gleich sehr wohl zuzubereiten weiß, weil fast ein jeder hier und in dem Hochlande gewisser Maassen ein Gerber ist, und die Ursache hievon ist diese, daß dies nur eine Arbeit für den Büttel sey. Diesem Grundsatze zufolge ward der Soldat öfters in den Strassen von den Kindern verfolget, und ihm dieser schimpfliche Name nachgerufen.

Wenn man die gemeinen Leute hier und in diesen Gegenden nach etwas fraget; so antworten sie oft: Haniel Sasson Uggit, d. i. **Wir haben oder sprechen kein sächsisch** (oder englisch.) Dies thun sie, damit sie sich die Mühe ersparen mögen, andere Antworten zu geben. Allein, öfters sind sie von den Officieren durch eben die Mittel bewogen worden, diese Sprache zu reden, durch welche der Holzträger bey dem Moliere gezwungen ward, sich für einen Arzt auszugeben.

Die Wohnungen der gemeinen Leute sind in der That sehr elend, und so gar sind einige derjenigen, welche eine ziemliche Figur auf der Strasse machen, nicht viel besser.

Als ich einmal mit einer Gesellschaft nach einer der äuseren Gegenden der Stadt spazierete; so zeigete man mir das Zimmer einer jungen Frauensperson, welche ziemlich fein aussiehet, wenn sie ausgeht, und ihr Gesicht gern mit einem Haufen Schönfleckchen zieret, aber in keinem üblen Rufe ist.

Weil die Thüre des Hauses oder vielmehr der Hütte offen stund, und Niemand darin war; so ließ ich mich bereden, hinein zu gehen, und eine so grosse Seltenheit zu sehen. Ihr Bette war in einer Ecke der Stube auf der Erde. Es bestund aus ein wenig Stroh, und darauf lagen ein paar dünne wollene Tücher, welche ihr und zween Kindern, die bey ihr lagen, zur Decke dieneten. In der Ecke gegenüber war noch ein solches Bette für zween junge Kerle, welche in eben derselben Stube schliefen.

Ein ander mal befand ich mich in einer Gesellschaft, welche eine Reise von fünf bis sechs und zwanzig Meilen in das Hochland, einen kleinen Strich zu Lande, und den übrigen zu Wasser, thun wolte. Und weil ein gewisser Mann, der keinem von uns angenehm war, sich uns aufgedrungen hatte, und nach Hause gegangen war; so ward, um seiner los zu werden, beschlossen, um zehen Uhr denselben Abend abzureisen, da wir sonst erst den folgenden Morgen solches zu thun gedachten. Um zwölf Uhr kamen wir bey dem Ende von Loch-Neß an, wo wir auf Nachricht von unserem Fahrzeuge warten mußten. Man führete uns bald in ein Haus, worin ein Bruder des berühmten Brigadiers des Prätendenten wohnt. Und

wie

wie wir mit einem Lichte in die Stube traten; so sahen wir auf verschiedenen Stellen des Fußbodens neun Personen, die Kinder mit eingerechnet, alle auf die oben beschriebene Art liegen. Unter denselben befand sich eine junge Frauensperson, welche, so viel ich muthmassen konte, ungefähr siebenzehen oder achtzehen Jahre alt war. Weil sie über das Licht und das Geräusche, welches wir machten, erschrack; so warf sie halb schlafend und halb wachend einen Theil der Bettdecke ab, fuhr auf, sahe uns ernsthaft an, und kratzte sich, so mutter nacket als sie war, an verschiedenen Stellen des Leibes, ehe sie völlig erwachte.

Nun, glaube ich, werde ich nicht nöthig haben, etwas von den Wohnungen der geringen Leute zu erwähnen.

Ich will keinesweges leugnen, weil ich mich nicht gerne auslachen lassen wolte, daß die englische Ueppigkeit in allen Stücken bis zur Ausschweifung getrieben sey. Allein, wenn dieses Laster hier etwas im Schwange gienge; so würde es für die geringere Gattung von Menschen sehr vortheilhaft seyn, weil auf diese Weise ihre gemeine Kost nach Verhältniß auch besser werden würde.

Aus den Beschreibungen des Ueberflusses und der Mannigfaltigkeit der Gerichte auf den Tafeln der Wollüstigen in England schliessen Leute, welche mit den Engländern nicht gegessen haben, daß sie auch eine grosse Menge Speisen in einer Mahlzeit einschlingen, und daß sie sonst beynahe von nichts anders als von Essen und Trinken sprechen. Diesen Begrif haben sie von uns, und insonderheit von unserer Fräßigkeit.

Vor einigen Jahren hatte ich das Glück und die grosse Bequemlichkeit, eine Zeitlang mit einem Engländer in einem Hause bey Edinburg zusammen zu speisen. Der Eigenthümer des Hauses hatte das oberste Stockwerk für sich und seine Familie behalten.

Es scheinet aus demjenigen, was folget, daß dieser Mann zuweilen auf das, was bey uns vorgieng, Achtung gegeben hatte. Wie er nun einmal von uns zum Essen gebeten war, so sagte er uns ganz freymüthig, daß er uns während der ganzen Mahlzeit genau beobachtet hätte: denn er hätte geglaubet, daß wir nothwendig grosse Magen haben müßten, wenn wir die grosse Menge Eßwaaren, die so oft von dem Markte gebracht würden, verzehren solten: aber itzo sähe er, daß wir so mäßig wären, als irgend einer seyn könte.

Solchergestalt war die Verwunderung auf beyden Seiten gleich groß gewesen. Denn, so wie er über unsern Ueberfluß erstaunt war, weil er nicht wußte, wie viel weggegeben ward: also konten wir nicht begreifen, wie er und die Seinigen von ihrem geringen Vorrathe leben konten.

Was mich betrift, so habe ich, wenn ich in einer vermischten Gesellschaft von Engländern und Schottländern gespeiset habe, allezeit gefunden, daß die letzteren nicht allein eben so viel als die ersteren gegessen, sondern auch, dem Ansehen nach, an den köstlichen und mannigfaltigen Gerichten ein eben so grosses Vergnügen gefunden haben: allein, ich will hieraus keine Folge ziehen.

Es rühret aus diesem Begriffe der Leute her, daß meinen Landsleuten nicht allein hier, sondern in ganz Schottland, der Titel **Poke-Pudding** beygeleget wird, welcher nach der Bedeutung, die das Wort bey den Einwohnern hat, so viel als ein **Vielfraß** heißt.

Jedoch soll dieser Vorwurf mich nicht abhalten, Ihnen eine Nachricht von unserer Lebensart in diesem Lande, d. i. von unserem Essen zu geben, gesetzt, daß ein jeder, der uns dieses viehischen Lasters beschuldiget, diesen Brief lesen solte.

Unsere meisten Speisen bestehen demnach aus solchen Sachen, die man in London für die grössesten Seltenheiten hält, nemlich Lachse und Forellen, die ganz frisch aus dem Wasser kommen, und beyde in ihrer Art sehr gut sind, Reb- und Haselhünern, Hasen, Enten, wilden Enten, Wald- und anderen Schnepfen ꝛc. und dieses alles in der eigentlichen Jahreszeit. Jedoch, gleichwie die Israeliten nach dem egyptischen Knoblaucche und Zwiebeln lüstern waren: also sehnen wir uns fast das ganze Jahr nach Rind- Hammel- Kalb- und Lammfleische.

Es gehet mir nicht allein so, sondern einem jeden, der in dieses Land komt, daß er dieser Arten Speisen bald überdrüßig wird, wenn er sie oft aus Mangel anderer Eßwaaren genieſſen muß, welches uns nicht selten widerfähret.

Schwerlich ist Hammelfleisch vor dem August, und Rindfleisch vor dem Herbstmonate zu haben, wenn es nemlich so beschaffen seyn soll, daß man es

essen

essen könne, und beydes höret um Weyhnachten auf. Daher pflegen die etwas bemittelten Einwohner um Martin (den 11ten des Wintermonats) Rindfleisch einzusalzen, gleich als wenn sie eine Seereise zu thun hätten. Und dieses ist allenthalben in Schottland, wo ich gewesen bin, eine gemeine Gewohnheit.

Es würde weitläuftig seyn, wenn ich den Preis einer jeden Gattung von Lebensmitteln hier verzeichnen wolte. Ich will nur melden, daß das Pfund Hammel- und Rindfleisch ungefähr einen Pfenning kostet. Der Lachs, welcher eben den Preis hatte, ist durch eine neuliche Verordnung der Stadtobrigkeit bis auf zween Pfenninge für das Pfund erhöhet worden, welches von vielen für einen übermäßigen Preis gehalten wird. Ein Huhn, welches hier überhaupt eine Henne heißt, kan man auf dem Markte für zween oder drittehalb Pfenninge haben: aber es ist so mager, daß es fast gar nicht zu gebrauchen ist. Es würde zu kurzweilig seyn, wenn man sagen wolte, daß man das eine mit der Brust des andern fast zerschneiden könte: allein, sie sehen würklich so elend aus, daß ich Leute habe sagen hören, sie glaubeten, der Haber wäre ihnen zugezählet worden.

Dies erinnert mich an einer Begebenheit, die sich mit einem Fremden zugetragen haben soll. Als derselbe ganz neu in dieses Land gekommen war, so verlangete er in einem öffentlichen Hause etwas zu essen. Ein Huhn ward ihm angeboten und angenommen: allein, wie es zugerichtet und auf den Tisch gebracht war; so gefiel es dem Frem-

den im geringsten nicht. Der Wirth, welcher dies merkte, brachte ihm ein Stück frischen Lachs, und sagte: Mein Herr! ich sehe, daß Ihnen das Huhn nicht gefält: aber was denken Sie hievon? Denken? sagte der Gast: ey ich denke, daß es schöner Lachs ist, und das ist kein Wunder: denn diesen hat Gott gefüttert. Wäre er von Ihnen gefüttert worden; so glaube ich, er würde eben so mager als dies arme Huhn gewesen seyn, welches ich Sie ersuche weg zu nehmen.

Wurzeln und Küchenkräuter, welche, wie Sie wissen, allezeit einen grossen Theil meiner Lekkerbissen ausmachten, sind hier in Menge, Mannigfaltigkeit und grosser Vollkommenheit zu haben.

Dies ist, wie ich glaube, vornemlich der Gemeinschaft mit den Engländern zuzuschreiben. Mir ist von alten Leuten zu Edinburg gesagt worden, daß fast nichts anders als Kohl auf dem Krautmarkte zu Kaufe gewesen sey, welcher nun reichlich mit dieser Art Eßwaaren versehen ist: und meiner Meynung nach, sind sie vollkommen so gut, als in London.

Das Schweinfleisch ist hier nicht so gar gemein: aber dasjenige, welches wir bekommen, ist gut.

Ich habe öfters sagen hören, daß die Schottländer es nicht gerne essen. Dies gehöret unter die übrigen falschen Nachrichten. Denn diese Art Fleisch ist in dem Niederlande ganz gemein, und Aberdeen insonderheit ist dafür bekant, daß es so wol ganze Familien mit eingesalzenem Schweinflei-

sche zum Wintervorrathe, als die Schiffe, damit versiehet.

Ich gestehe es, daß ich niemals ein Schwein in den Gebirgen gesehen habe, und dies hat seine gute Ursachen: denn die Leute haben hier keinen Abfall, um sie zu ernähren; und wenn sie ihnen ander Futter geben solten, so würde eine einzige Sau den Vorrath einer ganzen Familie auffressen.

Es wird hier als eine bekante Sache erzählet, daß wenn der Oberste eines Clans kein Schweinfleisch essen mag, seine Gefehrten sich anstellen, als ob ihnen dasselbe gleichfals zuwider wäre. Von dieser gezwungenen Verstellung habe ich einsten ein Beyspiel gesehen.

Einer dieser Herren, welcher einen Edelmann aus seinem Clan mit sich gebracht hatte, speisete mit verschiedenen von uns in einem öffentlichen Hause. Er wolte kein Schweinfleisch essen, und der Edelmann that es auch nicht. Allein, als der letztere einige Tage hernach von uns zum Essen gebeten war, und sich in keinem Zwange befand; so aß er es so gerne, als einer von uns nur immer thun konte.

Das Fleisch von den kleinen Hammeln in dem Hochlande ist, wenn es fett ist, köstlich, und in der That eines der größten Leckerbissen. Eben so ist auch das Fleisch von den kleinen Ochsen, wenn es frisch ist, wohlschmeckend und saftig: allein, es fehlet ihm an demjenigen Wesen, welches dasselbe, wenn es eingesalzen wird, erhalten solte. Ich rede von diesen zwoen Arten Fleisch nur in so fern, als

die Thiere, wovon es her komt, wohl gefüttert und also fett sind. Allein, dasjenige, welches hier und auch an andern Orten zu Markte gebracht wird, ist so beschaffen, daß man es nirgendwo in England dulden würde.

Es ist eine Bequemlichkeit für uns Engländer, daß wir hier ein öffentliches, oder wenn es Ihnen gefält, ein Weinhaus haben, welches von einer Landsmännin gehalten, und wo alles nach englischer Art zubereitet wird. Aber oft ist es unserer Wirthin schwer gefallen, uns etwas zu essen zu verschaffen, ausser solchen Speisen, welche uns, weil wir sie so oft haben, fast einen Eckel verursachen. Und einmal sagte sie, wie ich mich erinnere, zu uns, daß in der Stadt gar nichts zu bekommen wäre. Dies war, wie Sie leicht glauben werden, eine betrübte Nachricht für einen Haufen **Poke-Puddings** (Vielfrässe.) Jedoch zu gutem Glücke für uns brachte ein Hochländer bald darauf einiges Federwild in die Stadt zum Verkaufe, welches sie, weil sie genau Achtung geben ließ, zu unserer Mittagsmahlzeit, einkaufte.

Hasen und die obgedachten Arten des Geflügels sind in Menge in dem benachbarten Lande, nahe bey der Stadt, und so gar bis zum Ueberflusse. Ja es giebt ihrer, wie ich dafür halte, fast allzuviel, zum Mißvergnügen des Jägers, welchem es gemeiniglich nicht mißfält, wenn das Wild ihm etwas Mühe kostet. Es fehlet uns also niemals an solchen Eßwaaren, welche wir selbst schiessen können, und wir beschenken damit noch öfters einige Einwohner, für welche wir Hochachtung haben.

Denn

Denn keiner derselben will, so viel ich weiß, Pulver und Bley, um ein Stück Wild zu schiessen, anwenden.

Es ist wahr, sie mögen zuweilen ein Rebhuhn für einen Pfenning oder weniger, und andere Sachen nach Verhältniß kaufen. Ich sage zuweilen: denn es werden ihrer nicht viele zu Markte gebracht, ausser wenn Schnee gefallen ist, und alsdann habe ich derselben ganze Säcke voll gesehen.

Ich erinnere mich, daß ich, bey dem ersten kalten Wetter, nachdem ich hieher gekommen war, die Herren des Stadtraths gefragt habe, warum sie in ihrem Gebiete litten, daß, den Gesetzen zuwider, so vieles Wild gefangen und getödtet würde? Sie antworteten, daß desselben genug vorhanden wäre, und daß, wenn es nicht zu Markte gebracht würde, sie selbst nichts davon bekommen würden.

Der Fluß ist nicht weniger fischreich. Ich habe öfters über hundert grosse Lächse in einem Zuge fangen sehen. Die Forellen sind eben so häufig, so wie auch ein gewisser kleiner Fisch, welchen die Leute hier eine kleine Forelle nennen, der aber zu einer andern Art gehöret. Er ist ungemein gut, und in den nördlichen Gegenden von England heißt er **Branlin**. Diese Fische sind den jungen Lächsen so gleich, daß man sie davon kaum unterscheiden kan. Nur haben diese letzteren Schuppen, welche, wenn man sie mit den Händen anfaßt, abfallen; die ersteren haben gar keine.

Es ist bey Strafe der Verschickung nach Westindien verboten, die jungen Lächse zu fangen: aber

in der Jahreszeit, da sie leichen, ist der Fluß davon so voll, daß Niemand sich an das Verbot kehret, und diese kleinen Fische sind so dumm, daß die Kinder sie mit einer krumgebogenen Stecknadel fangen. Jedoch sind die Einwohner der Stadt der Meynung, daß alle diejenigen, welche in dem Flusse gebrütet, und in der See von den grossen Fischen nicht aufgefressen werden, in der eigentlichen Jahreszeit wieder dahin kommen. Zum Beweise erzählen sie, daß sie viele derselben gefangen, und zum Versuche ihnen die Schwänze so spizzig, als Schwalben solche haben, geschnitten, hernach aber sie mit diesem Zeichen wieder gefunden hätten, nachdem sie völlig erwachsen und gefangen worden wären.

Sehr gute Aale giebt es hier gleichfals. Allein, die Einwohner wollen sie eben so wenig als Hechte essen: daher einige dieser lezteren in der stehenden See zu einer ungeheuren Grösse wachsen. Ich kan auch versichern, daß ich Forellen, die in diesen Gewässern gefangen worden, gegessen habe, deren jede funfzehn bis sechszehn Pfund schwer gewesen ist.

Ich verwundere mich sehr, daß die Einwohner der Stadt kein Belieben am Jagen oder Fischen finden, welches beydes doch so wol zur Gesundheit als zum Vergnügen dienet, sondern einen grossen Theil ihrer Zeit lieber in dem elenden Caffeehause zubringen, und daselbst im Brette oder mit Würfeln, meistens um einen halben Pfenning spielen.

Allein, ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, daß sie mir, in Ansehung dieser Beschuldigung wegen des üblen Gebrauchs der Zeit, leicht gleiches mit gleichem vergelten könten, wenn sie nur Gelegenheit hätten, Ihnen zu melden, daß sie mich oft die Köpfe von Stock- und Weißfischen in den Fluß von dem Geländer der Brücke hätten herunter werfen sehen, blos damit ich beobachten mögte, wie die Aale ihre Silberbäuche herauf wendeten und sich unter einander in Erhaschung des Raubes vorzukommen suchten. Ein ander mal könten sie Ihnen erzählen, daß sie gesehen hätten, wie ich Federn in den Wind hätte fliegen lassen, damit die Schwalben, welche unter den inwendig mit Sparren versehenen Schwibbogen bauen, nach solchen in der Luft in die Runde herum fliegen mögten, um sie in ihre Nester zu tragen. Sie haben mir bey Gelegenheit, im Scherze, so wol wegen dieses letzteren als des ersten Zeitvertreibes, weil er für mich zu kindisch wäre, Vorwürfe gemacht. Hierauf habe ich auf gleiche Weise geantwortet und zu ihnen gesagt, ich glaubete, daß ich mich wenigstens eben so gut als sie beschäftigte, wenn sie ein kleines Stück Knochen herum tummelten, und sich bey dem Anblicke eines jeden schwarzen Punktes auf dessen Flächen durch Furcht oder Hofnung beunruhigten. Ich glaubete auch nicht, daß des Kayſers Domitian gewöhnliche Beschäftigung etwas männlichers als die meinige gewesen sey: aber ich glaube, daß ich diesen Augenblick etwas besseres thue, da ich etwas zu Ihrem Zeitvertreibe beyzutragen suche.

Die geringsten Bedienten, welche kein Kostgeld bekommen, essen nicht gerne Lachs, wenn sie etwas anders haben können. Man hat mir hier eine sehr spaßhafte Begebenheit hievon erzählet. Ein hochländischer Edelmann reisete zur See nach London. Nachdem er an das Land gestiegen war, und bald darauf einem Gasthof vorbey kam, wo er die Speisekammer von der Strasse sehen konte; so würkte dies bey ihm eine so starke Begierde zum Essen, daß er daselbst abtrat. Es war dort unter anderen Eßwaaren Rindfleisch und Lachs. Von dem ersteren bestellete er ein Stück für sich in der Pfanne zu braten: aber Duncan, sagte er, soll Lachs haben. Kurz, der Koch, der seine Befehle empfieng, ließ sich den Spaß gefallen: und die Mahlzeit des Herrn kostete acht Pfenninge, und des Bedienten seine fast so viele Schillinge.

Ich habe von den Eßwaaren in dieser Stadt nach dem gewöhnlichen Marktpreise gesprochen: allein, uns kommen sie zuweilen theurer zu stehen. Es sind zween oder drey Leute nicht weit von dieser Stadt, welche, in der Absicht etwas für unsere Tafel zu liefern, dann und wann Hühner, und zuweilen einen welschen Hahn, ein Lamm ꝛc. mästen. Diese kosten bey nahe, wo nicht völlig, so viel als in London.

Ich will meinen Brief mit einem Vorfalle beschliessen, welcher zwar, ich gestehe es, zu meiner gegenwärtigen Absicht nicht gehöret, aber mir doch zu meinem Hauptendzwecke dienen kan.

Als ich, seit meinem letzteren, durch eine Strasse gieng, sahe ich daselbst eine Weibsperson mit einem

kleinen in ihrem Schooße liegenden Kinde sitzen, worüber sie schrie und heulete, gleich als wenn sie in der äußersten Verzweifelung wegen desselben wäre. Zuerst glaubete ich, daß sie dieses aus Noth und Armuth thäte: aber ich vernahm von ihr, daß sie von Fort William gekommen wäre, und daß die hiesigen Prediger ihr Kind nicht taufen wolten, weil sie den Vater desselben nicht anzugeben wußte. Darauf fieng sie ihr Klagegeschrey von neuem an, und redete zu dem Kinde, indem sie ihren Kopf über dasselbe hängete, auf eine Weise, als wenn es gewiß verdammet werden müßte, wenn es, ohne die Taufe empfangen zu haben, stürbe. Kurz, verschiedene unter uns vereinigten sich, und brachten es dahin, daß das Kind getaufet ward, nicht daß wir glaubeten, das Kind wäre in Gefahr wegen seiner Seligkeit, sondern um die Mutter von ihrer schrecklichen Furcht zu befreyen.

Ich bin der Meynung, daß diese Verweigerung der Taufe zum Theile auf politischen Ursachen beruhe, und als ein Mittel gebraucht werde, um die Mannsperson, welche gesündiget hat, ausfindig zu machen. Allein, dies würde in gegenwärtigem Falle von weniger Erheblichkeit gewesen seyn, weil es ein **Regimentskind** war. Und dies brauchten wir auch in der That als unsern vornehmsten Grund. Denn wenn man den einmal eingeführten Kirchengesetzen im geringsten widersprechen wolte; so würde solches für sehr unanständig, ja wol gar für gottlos gehalten werden.

* * *

Siebenter Brief.

Die Einwohner beklagen sich sehr, daß die Engländer, seit der Vereinigung der beyden Königreiche, die Preise aller Sachen, weil sie dieselben so ungemein theuer bezahlen, sehr erhöhet haben. Ich muß auch insonderheit gestehen, daß von ihnen zuweilen sieben bis acht Pfenninge für ein Pfund Rind- oder Hammelfleisch bezahlet worden sind, wenn es wohl gemästet gewesen, und wenn man es ihnen frühe in der Jahreszeit zum Verkaufe gebracht hat. Allein, die Stadtleute sind nicht so lecker, was die Beschaffenheit dieser Eßwaaren betrift, und einigen ist das Fleisch gut genug, wenn sie nur Suppe daraus kochen können.

Was ihre Klagen betrift, so mögte ich wohl wissen, was für ein Schade es für das Land überhaupt sey, wenn besonders Fremde in ihren Ausgaben verschwenderisch sind. Veranlaßt es nicht einen grössern Umlauf des Geldes unter ihnen, und noch dazu solches Geldes, welches aus entfernten Oertern zu ihnen gebracht wird, und von welchem nur sehr wenig dahin jemals zurück komt?

Allein, es ist umsonst, wenn man diesen Leuten vorstellet, daß der so ungemein wohlfeile Kauf der Lebensmittel ein gewisses Zeichen der Armuth eines Landes sey. Denn hiedurch würde man zu verstehen geben, daß sie durch die Vereinigung vieles gewonnen hätten. Und hievon wollen sie nichts hören noch wissen.

Als ein Beyspiel des vormaligen geringen Preises der Eßwaaren haben mir einige alte Leute erzählet, daß, zur Zeit der grossen Staatsveränderung, der General Mackay in einem öffentlichen Hause gespeiset habe, wo er eine grosse Mannigfaltigkeit von Speisen gehabt, und nur drittehalb schottländische Schillinge, d. i. drittehalb englische Pfenninge für seine gewöhnliche Mahlzeit bezahlet hätte.

Als ich in meinem vorigen Briefe von Wildpret und Federwilde sprach; so fiel mir dasjenige nicht bey, was ich in diesem Lande öfters von einem alten schottischen Parlamentsschlusse gehöret habe, worin eine Belohnung darauf gesetzt seyn soll, den Kibitz zu vertilgen, welcher, (wie man sagt,) darum der **undankbare Vogel** genant wird, weil er nach Schottland käme daselbst zu brüten, und sodann mit seinen Jungen nach England zurück flöge, um den Feind zu speisen. Allein, ich habe in diesem Punkte niemals eine rechte Gewißheit erlangen können, obgleich ein gewisser Baronet in der Grafschaft Roß, welcher ein Advocat oder Consulent ist, davon zu mir in seinem Hause in gedachter Grafschaft, als von einer gewissen Sache, gesprochen hat. Er glaubete damals, wie es schien, daß er diesen Parlamentsschluß, oder wenigstens den Titel desselben in einem seiner Register zeigen könte. Aber er suchte lange vergebens, und so wol dieses, als meine eigenen Gründe liessen mich muthmassen, daß an der Sache nichts wäre, wiewol ich mich zugleich sehr verwunderte, daß der Herr Baronet so zuversichtlich zu versichern schien, er könte die

Ur-

Urkunde, um sie zu beweisen, vorzeigen, und daß er dieselbe so eifrig suchte. Denn wenn er sie gefunden hätte; so würde sie ein unleugbares Zeugniß von einem lächerlichen Streiche des schottländischen Parlaments gewesen seyn.

Was dieser Vogel für ein Essen abgebe, weiß ich nicht. Denn ob ich gleich viele geschossen habe; so brauchte ich sie doch sonst zu nichts, als daß ich ihnen den Zopf abpflückte, und auf die kleinen Federn die Fliegen, deren ich mich bey dem Angeln bedienete, steckte. Den Vogel pflegte ich immer dem ersten armen Hochländer, dem ich begegnete, zu geben. Aber vielleicht mögen Sie von diesem Vortheile auch was genossen haben, welcher von den Schottländern, zufolge ihrer Sage, so sehr beneidet ward.

Ich kan nicht umhin, wie gern ich auch wolte, Ihnen beyläufig eine Probe von dieses hochländischen Baronets Gastfreyheit zu geben.

Er hatte mich so wol zu Inverneß als Edinburg gekant. Als ich daher einmal mit einem englischen Officier nicht weit von seinem Hause auf der Jagd war; so entschloß ich mich, bey ihm einen Besuch abzulegen.

Nachdem die Complimente, die wir uns einander bey unserer Zusammenkunft machten, vorbey waren, ließ er eine Flasche Wein geben; und wie das Glas einmal herum gegangen war, sagte er ziemlich gähling: Meine Herren! dieser Wein ist nicht so gut, als Sie ihn zu Inverneß trinken.

Wir versicherten ihn des Gegentheils, und wiederholeten es zu verschiedenen malen. Allein, er blieb dabey, nahm ihn auch selbst weg, und setzte eine Flasche Bier an dessen Stelle, welches wir aus blosser Höflichkeit kosteten. Aber wir verlohren dadurch nichts. Denn die Erfrischung mit seinem Weine, die uns, nachdem wir uns ermüdet hatten, angenehm war, würde die geringste Kleinigkeit gewesen seyn, wenn sie mit dem Vergnügen verglichen wird, welches wir auf unserem Wege nach Hause empfanden, da wir uns über diese offenbare Knickerey lustig machten.

Nachdem ich von den Lebensmitteln dieses Landes etwas gemeldet habe; so könte ich hier leicht eine Nachricht von dem Kochen beyfügen. Allein, ich fürchte, sie mögte unangenehm seyn; und ich würde eine fast unendliche Arbeit übernehmen, wenn ich Ihnen alles, was ich von diesem Gegenstande weiß und gehöret habe, schreiben wolte. Ich verstehe hier nicht die Eßwaaren, woraus die Gerichte bestehen, sondern die Unreinlichkeit, womit sie zubereitet werden. Aber wie solten Sie wol denken, daß es anders seyn könne, wenn Sie Sich desjenigen erinnern, was ich von den armseligen Umständen der Mägde erzählet habe? Und was würden Sie denken, wenn Ihr Essen von einer derselben zubereitet werden solte? Ich versichere Sie, daß auf einer Reise in diesen Gegenden, harte Eyer mein einziges Essen, verschiedene Tage nach einander, gewesen seyn.

Soll ich es wagen, nur ein einziges Beyspiel ihres Kochens anzuführen? Ich will es thun, und

zwar

zwar ein ganz neues, das mir itzo am ersten zu Händen komt. Allein, es komt vielen anderen nicht bey, die ich weiß, und die sich keinem Menschen erzählen lassen, der nicht einen unbeweglichen Magen hat.

Ein Officier, welcher hier vor wenig Tagen, mit seiner Frau und einem Sohne von ungefähr fünf bis sechs Jahren, angekommen ist, hat mir erzählet, daß, wie sie in einem Hause nicht weit von diesem Orte auf das Mittagsessen gewartet, der Knabe, welcher in der Küche herum gegucket, in die Stube gelaufen gekommen wäre, und zu weinen angefangen hätte. Wie die Mutter sich um die Ursache erkundiget, hätte er heftig geseufzet und zu ihr gesagt: Mama! essen Sie doch nicht von dem Gemüse. Als man hierauf weiter nachgefraget; wäre es heraus gekommen, daß die Magd den Kohl mit ihren Händen ausgedrücket hätte, als wenn sie einen Wisch ausdrückte, und daß sie denselben pyramidenweise, zum Zierrathe, rund um die Schüssel aufstellete: daß aber ihre Hände sehr schmutzig wären, und von der Krätze erbärmlich aussähen. Bald darauf wäre der Kohl, recht so, als das Kind dessen Gestalt und Lage beschrieben, auf den Tisch gebracht worden, und die Hände der Magd hätten sie von der Rechtmässigkeit seiner Klage überzeuget.

Allein, dies muß man nicht so ansehen, als wenn ich dadurch zu verstehen geben wolte, daß die Reinlichkeit nur in England zu Hause sey. Denn ich habe von garstigen Gewohnheiten, die dort bey den Köchen, in grosser Standespersonen Küchen,

im

im Schwange gehen, vieles gehöret. Ein vornehmer Mann hat mir etwas dergleichen erzählet. Als er von ungefähr einmal in seine Küche gieng, worin er kaum jemals zuvor gewesen war; so sahe er, daß sein Koch auf ein räucherichtes Kaminsimse einen grossen Klumpen Butter geklebet, und eben so, wie es mit den Tauben in dem Topfe zu Kelso geschehen war, einen Theil davon bey Händenvoll mit seinen Fingern abgekratzet hätte, um sie, wenn es nöthig war, in die Brühpfanne zu werfen.

Einen grossen Vortheil haben wir hier, wodurch uns manches Ungemach vergolten wird, nemlich gutes und angenehmes Getränke. Dies ist französischer rother Wein, welcher fast allenthalben in etwas ansehnlichen öffentlichen Häusern, auser mitten in dem Hochlande, und zuweilen sogar dort zu haben ist. Allein, die grosse Anzahl meiner hier befindlichen Landsleute hat den Preis davon beträchtlich erhöhet. Als ich zuerst hieher kam, galt das Maaß nur sechszehen Pfenninge: aber itzo ist es bis auf zween Schillinge gestiegen; ob gleich itzo nicht ein grösserer Zoll davon bezahlet wird, als vor diesem. Und dies war in der That oft gar keiner.

Sehr guter Franzbrantwein kostet ungefähr drey Schillinge und sechs Pfenninge, oder vier Schillinge das Gallon: aber in grösserer Menge wird er von den auf der Küste herumstreichenden Schiffen für zwanzig Pfenninge gekauft.

An Citronen fehlet es hier selten, so, daß der Punch denen, die Liebhaber davon sind, nicht viel kostet. Allein, wenige mögen ihn trinken, weil

sie den rothen Wein für ein besseres Getränke halten. Und hierin bin ich mit ihnen gleicher Meynung.

In unserer Nachbarschaft wohnet in einem Hause oder Schlosse, Colloden genant, ein Edelmann, dessen Gastfreyheit fast keine Grenzen hat. Es ist die Gewohnheit des Hauses, daß man bey dem ersten Besuche zum Willkommen seine Nuß aufbeißt, d. i. ein aus einer Coconußschale gemachtes Gefässe ausleeret, welches mit Champagne, oder einer andern Art Wein, die man beliebet, angefüllet ist. Aus diesem Anfange können Sie die Folge schliessen. Wenige gehen jemals nüchtern weg, und die meisten Gäste können zuletzt gar nicht gehen.

Dieses macht er so, daß, nachdem die Gesundheiten des Königs und der königlichen Familie ꝛc. getrunken sind, welches allezeit in vollen Gläsern geschicht, er listiger Weise solche andere Gesundheiten ausbringt, an welchen eine jede besondere Person in der Gesellschaft Theil nimt, und folglich, wenn die Reihe an sie komt, zuerst zu trinken, mit einem vollen Glase anfängt. Und weil er selbst allezeit aufgeräumt ist, und zuweilen gute Einfälle hat; so werden seine Gäste bald überraschet, und sodann = = = = ich brauche nicht mehr zu sagen.

Was mich betrift, so habe ich mir bey meiner ersten Bekantschaft von ihm ausbedungen, daß ich, wenn ich es für gut hielte, weggehen könte, und daß ich solches, weil das Aushalten zu einer Ehrensache gemacht worden, ohne deswegen Vorwürfe zu haben, thun dürfte.

Wenn

Wenn einer nach dem andern in der Gesellschaft unvermögend wird; so führen zween Bedienten, die beständig aufwarten, die Berauscheten mit kurzen Stangen in ihren Stühlen, so wie sie sitzen, weg, wofern sie nicht nieder gefallen sind, und tragen sie zu Bette. Der Held aber hält immer aus.

Einen Abend stellete sich ein gewisser englischer Officier, welcher sehr lustig ist, trunken, und spielete seine Rolle so natürlich, daß es schwer war, diese verstellete Trunkenheit von einer würklichen zu unterscheiden. Die Bedienten machten sich also fertig ihn wegzubringen. Er ließ sie zufrieden, bis sie die Maschine fertig hatten; sodann hob er sich auf seine Füsse, machte ihnen einen spöttischen Bückeling, und sagte zu ihnen, er glaubete, daß er ihres Beystandes nicht nöthig hätte. Einer derselben antwortete darauf mit kaltem Blute und einem ernsthaften Gesichte: Es hat nichts zu bedeuten, mein Herr! wir werden Sie alsbald bekommen. Dieser Laird hält eine gute Tafel, und hat trefliche Weine von verschiedenen Gattungen und in grosser Menge, so wie es in der That nicht anders seyn kan. Denn ich habe oft gesagt, ich glaubete, daß so viel Wein in seinem Saale verschüttet werde, daß eine mäßige Familie damit auskommen könte. Wir haben einem jungen Hunde, der itzo ziemlich erwachsen ist, zu seinen Ehren, den Namen Bumper (ein volles Glas) gegeben, und einen andern haben wir, nach der berühmtesten Schönheit, deren Gesundheit wir tranken, Nancy genant; so, daß wenn wir noch so hitzig auf der

Jagd sind, wir an Liebe und Wein denken werden. = = = Sie wissen, worauf dies zielet.

Ich glaube, daß eine Kuppel Jagdhunde nirgends wohlfeiler, als hier, erhalten worden, (so wie Sie sich solches aus demjenigen vorstellen können, was ich von den vielen Pferden, welche sterben, erwähnet habe,) noch daß die Hasenjagd irgendwo in Britannien besser, als in den hiesigen Gegenden sey; ob es gleich an einigen Oertern sehr beschwerlich zu reiten, und das Land meistens bergigt ist. Wir gehen niemals weit von der Stadt, oder laufen lange nach dem Wilde herum. Wir achten auch die Jahreszeiten nicht viel, da in der That sich hier keiner darum bekümmert, so, daß wir das ganze Jahr hindurch, ohne deswegen einen Vorwurf zu haben, jagen könten. Jedoch ist ein gewisser Edelmann in diesem Lande, wie man mir erzählet hat, ein so gewissenhafter Jäger gewesen, daß, wie man ihm die Nachricht gebracht, daß sein Diener, als er durch eine Fuhrt in den Gebirgen gehen wollen, ertrunken wäre, er ausgerufen hätte: Ich glaubte, der Kerl würde keines natürlichen Todes sterben: denn er hat einen Hasen in seinem Lager geschossen.

In einigen Gegenden an der Seeküste, noch nicht zehen Meilen von hier, giebt es so viele Hasen, daß die Jagd einem sehr wenig Vergnügen verschaft. Denn so bald einer aufgejaget worden ist, komt alsobald ein frischer. Die Hunde theilen sich sodann, und müssen zurück gerufen werden, so, daß man zuweilen einen ganzen Tag umsonst jaget. Die Leute auf dem Lande sagen uns gerne, wo der

Mau-

Maukin, wie sie einen Hasen nennen, ist, und freuen sich, wenn diese Thiere vertilget werden, weil sie ihren Kohlgärten Schaden thun.

Auser den Hasen sind hier die Füchse in grosser Anzahl. Allein sie fliehen in die Gebirge, welche felsigt sind, so daß die Hunde ihnen zuweilen dahin nicht nachkommen können; und verschiedene derselben sind von den Felsen, wenn sie sie verfolgeten, herunter gestürzet, und also verlohren gegangen: denn der Fuchs nimt in seiner Flucht den gefährlichsten Weg. Allein, wenn wir einen erlegen; so wird er unter dem freudigen Zurufe der Leute nach Hause gebracht, eben so, wie es bey den Römern geschahe, wenn ein gefährlicher Feind im Triumphe aufgeführet ward.

In dieser kleinen Stadt werden nicht weniger als vier alberne Leute, die es durch einen Fehler der Natur sind, gefunden. Verwachsene giebt es fast gar nicht, es sey denn, daß sie es durch unglückliche Zufälle geworden seyn: weil man sich keine Mühe gegeben hat, ihre Gestalt in ihrer Jugend zu bessern.

Die Bettler sind sehr häufig und überaus beschwerlich, weil ihnen aus den Pfarren nichts gegeben wird.

Man hat mir erzählet, daß vor der Vereinigung der beyden Königreiche sie sich niemals unterstanden haben, um etwas mehr, als einen Bodle oder den sechsten Theil eines Pfennings zu betteln: aber itzo bitten sie um einen Baubee oder einen halben Pfenning. Einige derselben sagen, daß sie

dafür Schnupftoback kaufen wollen, damit sie nicht für ordentliche Bettler angesehen werden mögen. Jedoch ist es noch bey den Einwohnern, so wie ich zu Edinburg gesehen habe, etwas gemeines, daß, wenn sie kein kleines Geld haben, sie in den Strassen stehen bleiben, und sich von dem Bettler, dem sie einen halben Pfenning geben, einen Plack, d. i. zween Bodles oder den dritten Theil eines Pfennings wieder herausgeben lassen. Allein, ob gleich die Bettler oft ein so kleines Almosen von ihren Wohlthätern empfangen; so weiß ich doch nicht, wie es zugehe, daß sie gemeiniglich Schuhe tragen, dahingegen die armen Weibsleute, welche arbeiten, barfuß gehen. Aber es gehen hier keine faule junge Kerle und Weibsmenschen an den Strassen betteln, so wie in London wider alle gute Ordnung und Policey geschiehet. Um es nicht zu vergessen, die Policey ist noch ein grosses Amt in Schottland, aber, wie man hier spricht, aus der Gewohnheit gekommen, ob gleich der damit verknüpfte Gehalt bleibet.

Bey dem Worte Policey, welches auf französisch Police heißt, erinnere ich mich eines Histörchens, das von einem Franzosen, der zu London war, und ein wenig Englisch verstund, erzählet wird, und wozu dieses Wort Police Anlaß gegeben hat.

Er hatte bald nach seiner Ankunft in London sehr vielen Koth und manche Unordnung in den Strassen wahrgenommen, und daher nach der Policey (Police) gefragt. Wie er aber keinen fand, der das Wort verstund; rief er aus: Mein

Gott,

Gott, wie kan man Ordnung unter diesen Leuten vermuthen, da sie nicht einmal ein solches Wort als Police in ihrer Sprache haben!

Wie ich wahrgenommen habe, sind die Leute hier etwas reinlicher in ihren Häusern, als in anderen Gegenden dieses Landes, wo ich gewesen bin. Jedoch kan ich sie nicht zu Mustern der Reinlichkeit anpreisen.

Allein, um der Frau eines Edelmanns, welcher der nächste Nachbar meines Hauses ist, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, muß ich sagen, daß ich, so viel ihre Person und alles in ihrer Familie betrift, nicht glaube, ein reinlicher Frauenzimmer sey in ganz Britannien; und vielleicht mögen noch andere ihres gleichen da seyn: aber ich habe niemals das Vergnügen gehabt, mit ihnen bekant zu werden.

Ich will mich nicht in besondere Umstände einlassen. Nur muß ich beyfügen, daß sie meistentheils sehr sorgfältig sind, ihr metallenes Hausgeräthe nicht abzunutzen. Ich habe zuweilen ein zinnernes Trinkgefässe gesehen, welches einem bleyernen Topfe, worin man Rauch- oder Schnupftoback verwahret, nicht sehr unähnlich war.

Ich habe einmal eine rechte Lust an der bittren Klage einer Frau in unserer Nachbarschaft gehabt, von welcher unser Koch eine zinnerne Puddingpfanne geborget hatte: (denn wir hielten damals unsern eigenen Tisch in dem Quartiere,) und als wir dieselbe gebraucht hatten, und die Frau ihre Pfanne abholen wolte; so sagten die Bedienten unten in

dem Hause zu ihr, daß sie erst rein gemacht, und ihr alsdann nach Hause geschickt werden solte.

Die Frau sahe dieses als einen solchen Schaden für ihre Pfanne an, daß sie ausrief: Herr Gott! ihr werdet sie ganz abnutzen. Sie kam darauf zu uns herauf, um darüber zu klagen, welches sie sehr heftig that.

Wir merkten den Spaß, und sagten ihr ganz ernsthaft, es wäre sowol billig als höflich, daß ihr die Pfanne, weil sie geborget wäre, rein nach Hause geschickt würde. Hiemit war sie gar nicht zufrieden, und verließ uns: aber unten auf der Treppe forderte sie ihre Pfanne ein für allemal; und da sie wahrnahm, daß sie gescheuret worden, ehe man sie gebraucht hatte, verlohr sie alle Geduld, und sagte, daß sie dieselbe funfzehen Jahre gehabt hätte, und daß sie niemals zuvor gescheuret wäre. Dabey schwur sie, daß sie solche niemals wieder jemanden aus unserem Lande leihen wolte.

Nicht allein hier, sondern auch an andern Oertern in Schottland habe ich verschiedene Sprüchwörter gehöret, die sich sehr wohl zu der Neigung schicken, welche die Leute haben, sich Mühe und Sorgen zu sparen. Zum Beyspiele mag dieses dienen: **Eine reine Küche ist ein Zeichen einer armen Haushaltung.** Ein anderes ist folgendes: **Wenn eine Familie aus einem Hause ziehet, und dasselbe rein verläßt; so wird der künftige Einwohner darin nicht glücklich seyn.** Nun glaube ich, die Absicht sey, daß man diese beyden Sprüchwörter nach ihrem Gegensatze verstehen müsse, nemlich, daß eine unreine Küche

ein Zeichen einer prächtigen Tafel sey, (woraus man schliessen mögte, daß einige wie Prinzen leben;) und daß ein mit Unflathe angefülletes Haus demjenigen, der es miethet, Vortheil bringen werde. Allein, ich will Ihnen ein Beyspiel erzählen, woraus die Unrichtigkeit dieser beyden Regeln, und folglich dieses erhellen wird, daß eine Küche säuisch seyn könne, ohne daß darin vieles gekochet werde, und daß der neue Bewohner eines Hauses unglücklich sey, weil er auf seine Kosten ein unfläthiges Haus rein (ich kan nicht sagen, wohlriechend) machen lassen, und eine halbjährige Miethe, ohne den geringsten Nutzen davon zu haben, bezahlen muß. Dies begegnete einem meiner Freunde.

Vor einigen Jahren glaubte er, daß es sein Schicksal seyn würde, lange in Südschottland zu bleiben, und folglich miethete er ein Haus oder Stockwerk eine halbe Viertelmeile von Edinburg, woraus damals ein vornehmes Frauenzimmer wegziehen wolte. Und weil nicht für nöthig gehalten wurde, daß er die verschiedenen Zimmer, so lange die Frau im Hause war, besehen solte, weil er aus den unten befindlichen davon urtheilen konte; so gieng er alsobald, nachdem sie ausgezogen war, dahin, um seine gemiethete Wohnung in Augenschein zu nehmen. Der Fußboden des Zimmers, worin sie Besuche annahm, war rein, weil er jeden Morgen, wie gewöhnlich, gescheuret ward: aber die Gläser- und andere Schränke in den Ekken, und sonst alles, was einem nicht in das Gesicht fiel, sahe sehr schmutzig aus. Jedoch, wie er in die Küche gieng; so bekam er nicht allein einen

Ekel bey dem Anblick derselben, sondern er ward auch von dem Geruche krank, welcher unerträglich war. Er konte nicht errathen, ob der Fußboden von Holze oder Steinen wäre, so hoch war er mit Fette und Unrathe, die zusammen vermischt waren, bedeckt. Die Schubladen unter dem Tische sahen so schmierig aus, als wenn sie fast durchsichtig von dem Fette wären. Die Wände bey dem Bediententische, welche weiß gewesen, waren beynahe ganz mit Speichel von Schnupftobacke bedeckt, und Knochen von Schafsköpfen lagen zerstreuet unter dem Tische, worauf die Speisen angerichtet zu werden pflegten.

Seinem neuen Wirthe war dieser Gestank eben so sehr, als ihm selbst zuwider: (oder er stellete sich so an, als wenn er es wäre;) dem ungeachtet hatten die zwey jungen Frauenzimmer des Hauses ihre Stube zunächst an dieser wohlriechenden Küche.

Mein Freund miethete also zwey Weiber, um diesen Stall des Augias auszumisten, und kaufte eine grosse Menge wohlriechender Kräuter, um ihn damit allenthalben zu reiben; und dennoch konte er einen Monat hernach den Gerüch noch nicht ausstehen. Von diesem allen bin ich selbst ein Zeuge gewesen.

Man weiß wol, daß eine vollkommene Reinlichkeit sowol in dem Hause, als bey den Leuten Unkosten erfordere; und daher können diejenigen, die in dürftigen Umständen sind, sich billig damit entschuldigen. Aber wenn reiche Leute leiden, daß es in ihren Häusern ärger als in Schweinställen aus-

aussiehet; so sehe ich nicht, wie sie hierin von den Hottentotten unterschieden seyn, und sie verdienen gewißlich dafür eine Züchtigung mit Worten, wiewol ich mich nicht gerne brauchen lassen mögte, sie zu vollstrecken. Allein, dies schreibe ich Ihnen nur. Wenn es indessen, die Namen ausgenommen, bekant würde; so glaube ich, daß es einigen, in welcher Gegend dieser Insel es auch immer sey, nützlich seyn könne.

Für meine Person würde ich es mehr für eine Gewogenheit als Beleidigung ansehen, wenn jemand sich die Mühe geben, und mir einen Spiegel vorhalten wolte, worin ich die Flecken sehen und abwischen könte, die mich sonst lächerlich machen würden.

Ich will nur noch eines von diesen zur Entschuldigung der Unreinlichkeit ersonnenen Sprüchwörtern anführen, welches dieses ist: **Wenn in der Butter keine Hare sind; so gedeihet die Kuh nicht, welche die Milch gegeben hat.** Aber bey dieser Gelegenheit kan ich nicht umhin, Ihnen etwas, das mir eben beyfällt, zu erzählen. Einem Engländer, der hieher reisete, ward Butter vorgesetzet, worin sehr viele Hare waren. Er rief darauf die Wirthin, und bat sie, daß sie ihm die Butter auf einem Teller, und die Hare auf einem andern bringen mögte, weil er sie selbst mischen wolte: denn er glaubte, sagte er, daß ihrer, in Verhältniß zu der Butter, die vor ihm stünde, zu viele wären.

Einige Wirthshäuser in diesen entfernten Gegenden, und sogar weit südwärts von uns, haben

nicht

nicht viel reizendes. Die Kammer, in welche man zuweilen von aussen auf einer Treppe, die so voll Koth als die Strasse ist, hinaufsteiget, wird niemals gewaschen, ja kaum ein wenig ausgekratzet, und es würde kein Wunder seyn, wenn man über die trockenen Dreckklumpen, indem man von dem Kamine nach dem Bette gehet, strauchelte. Unter diesem liegt oft so vieler Hausrath und Staub, daß damit der Raum zwischen dem Fußboden und der Bettstelle fast ganz angefüllet ist. Allein, es wird einem übel, wenn man die Flecken auf den Wänden und den inwendigen Seiten der Vorhänge ansiehet. Man solte denken, daß ein jeder, der dort gelegen hat, gerade vor sich, in welcher Stellung er auch immer gewesen seyn mögte, ausgeworfen hätte.

Leonard de Vinci, ein berühmter Mahler, der auch wegen seiner Geschicklichkeit in andern Künsten und Wissenschaften bekant ist, hat in einem von der Mahlerkunst geschriebenen Buche seinen Kunstverwanten den Rath ertheilet, daß sie die Flecken auf alten Wänden betrachten mögten, weil dies ein Mittel wäre, ihre verborgene Bilder wieder zu beleben. Er sagt zugleich, daß sie dadurch auf neue Gedanken gerathen, und diese etwas, das ein vollkommenes Original wäre, hervorbringen könten. Ich zweifele nicht, er habe gedacht, daß dies auf gleiche Weise geschehen dürfte, als sich Leute einbilden, daß sie Köpfe und andere Figuren in einem ausgehenden Feuer erblicken. Dieser seiner Regel habe ich mich zuweilen erinnert, wenn ich die Augen auf die mancherley Gestalten und

Far=

Farben der Flecken, von welchen ich gesprochen, gewandt habe, und eine sehr geringe Aufmerksamkeit hat die von dem Mahler vermuthete Würkung gethan.

Der Wirth komt, ohne daß man es verlanget hat, in die Stube. Und ob er gleich einen niemals zuvor gesehen hat; so setzt er sich doch nieder, und fängt ein Gespräche an. Ja, er ist so gesellig, daß er mit einem trinket, und mancher fordert, wenn die Flasche aus ist, eine neue. Aber er regt sich, recht so wie mein Wirth zu Kelso, niemals, um das geringste, welches fehlet, zu holen.

Ihre Landsleute mögen mit der Zeit eines solchen Betragens gewohnt worden seyn. Aber ich verwundere mich, daß sie nicht bedenken, daß solches etwas angesehenen Fremden unangenehm seyn können, welche oft mit ihren Wirthen ganz anders umgehen, und wol gar einen Gastwirth, der etliche tausend im Vermögen hat, bey Tische aufwarten lassen, ohne die geringste Unruhe über seine Demuth zu bezeigen. Allein, man kan hierauf erwiedern: **Er war kein Edelmann.**

Der Stolz, welchen oft schlechte Leute besitzen, sich auf ihre vornehme Herkunft etwas einzubilden, ist diesem Lande nicht besonders eigen, sondern man findet ihn auch in anderen. Und es scheinet in der That den Menschen natürlich zu seyn, daß, wenn sie mit keinen Glücksgütern versehen sind, sie sich mit einem erdichteten Vorzuge groß zu machen suchen. Bey Gelegenheit dieser Anmerkung will ich hier zum voraus etwas beyfügen, welches eigentlich zu meinen hochländischen Nachrichten gehöret,

und

und Ihnen einen Vorfall, der sich ereignete, als ich zuletzt in den Gebirgen war, erzählen.

Es befand sich daselbst ein junges Mädgen, welches in alten Lumpen gieng, und nur die natürliche Tochter eines sehr armen Mannes war, der sich als einen gemeinen Tagelöhner brauchen ließ, aber aus einem so alten Geschlechte abstammete, daß es sowol in Ansehung seiner als vieler anderer schon ganz vergessen war. Diese Weibesperson wurde von der Frau eines Corporals in Dienst genommen, um einige schmutzige Arbeit in der Küche eines gewissen Officiers zu thun. Als sie einmal ein Versehen begangen hatte, oder nachläßig gewesen war, und dafür etwas nachdrücklich gehandhabet ward; so machten die benachbarten hochländischen Weiber ein heftiges Geschrey wider die Corporalsfrau, und sagten, was für ein Ungeheuer ist das? wie begegnet sie dem Kinde eines Edelmanns so schimpflich? Und das armselige Mensch gerieth deswegen in einen Zorn, der mit keinen Worten ausgedruckt werden kan.

Achter Brief.

Ich habe bis zu der letzten Post meinen so viele Kleinigkeiten in sich fassenden Briefwechsel vollkommen richtig, ohne jemals die gehörige Zeit zu versäumen, unterhalten, ob gleich dieses in Ansehung meiner Briefe, welche andere Gegenstände

betref-

betreffen, nicht geschehen ist. Sie werden also vielleicht erwarten, daß ich Ihnen die Ursache, warum ich hierin nicht so sorgfältig gewesen bin, eröfne, und ich bin von selbst geneigt dieses zu thun.

Verschiedene von uns Engländern sind von einem angesehenen Obersten eines Clans, nicht viele Meilen von hier in den Gebirgen, zu einem Mittagsmahle eingeladen worden: aber ich versichere Sie, daß uns mehr sein ungestümes Bitten, welches die Würkung seines Eigennutzes war, und unsere Neubegierde, als unsere besondere Neigung bewogen hat, diese Ehre anzunehmen.

Wir reiseten frühemorgens ab, ohne einen Wegweiser oder Dollmetscher, und über einen ziemlich breiten Fluß, auf einem Boote, worin uns bange war, daß es während der Ueberfahrt in Stücken fallen mögte, in die Grafschaft Roß. Wir thaten diese Wasserreise, um einen kurzen Besuch auf jener Seite des Murray-Frith abzulegen, und zugleich unseren Weg zu verlängern, damit wir nicht zu frühe bey unserem edlen Wirthe ankommen mögten.

Nachdem wir unseren ersten Besuch abgestattet hatten; so änderten wir unsern Weg, und steureten, um mit den Schifleuten zu reden, gerade, wie wir glaubten, nach dem Schlosse, wo wir unsere Mittagsmahlzeit halten solten: aber wir verirreten uns bald zwischen den Bergen, wo nichts als Heide, Sümpfe und Steine waren, und wo sich keine sichtbare Spur befand, nach welcher wir uns hätten richten können, weil wir queer durch das Land mußten.

Unter-

Unterweges erkundigten wir uns bey drey verschiedenen Bergschotten nach dem Orte, wohin wir gedachten: aber wir konten keine andere Antwort von ihnen heraus bringen, als Haniel Sassons Uggit, d. i. wir verstehen kein Sächsisch. Wir nanten ihnen den Titel unsers Wirthes, und zeigeten mit den Fingern: aber er war keinem von ihnen anders als unter seinem Beynamen bekant, welchen niemand unter uns damals wußte. Ich werde von diesen Beynamen noch etwas gedenken, wenn ich von den Hochländern überhaupt reden werde. Allein, wenn wir auch seinen Namen noch so wohl gewußt hätten; so würde es uns doch wenig geholfen haben, es sey denn, daß wir zugleich die Kunst verstanden hätten, einen dieser Leute zu bereden, daß er uns den Weg zeigen mögte. Endlich begegneten wir von ohngefähr einem Edelmanne, wie ich dafür hielt, weil er englisch sprach. Dieser sagte uns, wir müßten ein Stück Weges westwärts gehen, (ob gleich die Sonne nicht schien,) und uns darauf gegen Norden wenden. Sodann solten wir längst der Seite eines Berges fortgehen, und auf einen andern, (welchen wir damals nicht sahen,) hinauf steigen. Von dessen Spitze würden wir das Schloß zu sehen bekommen.

Ich hätte Ihnen melden sollen, daß wir uns in diesem Striche unserer Wanderschaft nur an dem Rande der Gebirge befanden, und daß die Hügel meistentheils nicht viel höher als Hampstead oder Highgate waren.

So bald er uns diese undeutliche Anweisung gegeben hatte, sprang er über einen kleinen Sumpf, wel-

welcher sehr nahe bey uns war, und verließ uns fast eben so verlegen, als wir vorher waren. Jedoch endlich erreichten wir die Höhe. Aber als wir daselbst waren, fieng einer aus unserer Gesellschaft an, diesen Hochländer zu verwünschen, daß er uns betrogen hätte: denn er war mit dem Begriffe eines Schlosses eingenommen, und sahe doch nur ein Haus, welches kaum für einen Pächter in England, der jährlich funfzig Pfund einzunehmen hat, gut genug war, und auf dem Hofe einige niedrige Nebengebäude, die alle von Rasen, gleich wie andere Hütten in den Gebirgen, gebauet waren.

Als wir uns diesem Schlosse näherten; so kam uns der Herr, welcher uns auf dem Berge gesehen hatte, mit verschiedenen Bedienten ein wenig entgegen, bewillkommete uns, und führete uns in sein Besuchzimmer, welches ziemlich wohl mit Hausgeräthe versehen war.

Nach einiger Zeit ward uns gemeldet, daß das Mittagsmahl in einem andern Zimmer fertig wäre. So bald wir uns zu Tische gesetzet hatten, fieng eine Bande Musikanten in einem kleinen Nebengemache, welches wir nicht sehen konten, an zu spielen, und fuhr damit fort, so lange das Essen währete.

Von diesen versteckten Musikanten wolte er uns glaubend machen, daß sie seine beständige Bedienten wären: aber etwas nach der Mahlzeit bekam ich von ungefähr einen derselben zu sehen, und erfuhr von ihm, daß man sie aus dieser Stadt hätte holen lassen, um uns desto prächtiger zu bewirthen.

Unsere Mahlzeit bestund aus sehr vielen Gerichten, auf einer langen Tafel, die alle unter Deckeln, aber beynahe kalt aufgetragen wurden. Was es für Essen waren, konte ich in Ansehung des grössesten Theils derselben nicht erkennen, und ich fragte auch nicht darnach, denn sie waren nach französischer Art verstellet. Aber zunächst bey mir stund eine Schüssel, von welcher ich muthmassete, daß es gekochtes Rindfleisch wäre. Ich sage, daß ich dieses muthmassete: denn es war ganz mit gedämpfetem Kohle, wie ein geschmortes Kaninchen, bedecket, und schwamm überall in einer Fluth von elender Butter.

Ich legte etwas von diesem Gemüse auf die Seite, und schnitte ein Stück davon. Allein, da ich es schmeckte, so befand ich, daß der Topf, worin es gekocht war, ihm einen allzu hohen Geschmack für mich gegeben hatte, weil ich immer von ungekünstelt zugerichteten Speisen am meisten gehalten habe.

Darauf bat ich einen aus der Gesellschaft, mir ein Stück Hammelbraten zu schneiden, welcher in der That köstlich, und daher für mich unter allem diesem unzierlichen und prahlhaften Ueberflusse genug war.

Wir hatten sehr guten Wein, tranken aber nicht viel davon. Allein, eines hätte ich noch erwähnen sollen, welches unerträglich war, nemlich die grosse Anzahl der Hochländer, welche bey Tische aufwarteten. Denn ihre Füsse und unreines Leinen- oder Wollenzeug, ich weiß nicht, welches von beyden, verursachten einen vollkommen so

starken Geruch, als derjenige war, der von den Speisen entstund.

Der Herr des Hauses sprach vor, bey und nach Tische fast beständig allein: aber ich besinne mich auf nichts, das merkwürdig genug wäre, um es zu wiederholen.

Als wir uns nach Hause begaben, fielen verschiedene Gespräche über unser Gastmal vor. Allein, ich erinnere mich nur, daß einer aus unserer Gesellschaft sagte, er hätte eine Pastete gekostet, und befunden, daß manche Perücke in einem bessern Teige gebacken wäre.

Ich zweifele nicht, unser edle Wirth werde uns, nachdem er seiner Prahlerey und Eitelkeit ein Genügen gethan hatte, in seinem Herzen verwünschet, und seine Familie einen Monat hindurch haben Hunger leiden lassen, um das verschwendete wieder zu ersparen. Denn dies ist seinem bekanten Charakter gemäß.

Bey dem Schlusse meines letztern habe ich etwas von den Stuben in den Wirthshäusern dieses Landes erwähnet, auch dabey meinen Wirth nicht vergessen. Itzo will ich mich zu den Ställen herunter begeben, welche öfters elende Hütten, und, anstatt Strohes zur Streu, mit einer solchen Menge Mist angefüllet sind, daß man fast einen andern Hercules für nöthig halten mögte, um sie zu reinigen.

Eine andere grosse Unbequemlichkeit für einen Reisenden habe ich vergessen. Man läßt ihn überaus lange nach allem, was er nöthig hat,

warten. Von hunderten will ich Ihnen nur ein Beyspiel geben.

Als ich zu Blair in Athol von der Nacht überfallen worden, und müde und hungrig war, kam ich in ein Wirthshaus, und ward in eine Stube ohne Licht geführet. Weil ich wußte, wie langsam alles bey diesen Leuten hergehet; so wartete ich geduldig fast eine halbe Stunde auf das Licht. Endlich, nachdem ich ganz verdrießlich darüber geworden war, rief ich ziemlich hitzig und zornig, daß ich Licht und Wein haben wolte. Hierauf kam eine Magd herein, welche, wie gewöhnlich, schrie: What's your wull, d. i. **was verlangen Sie?** Ich sagte ihr sodann wiederum, was ich haben wolte, bekam aber keine andere Antwort, als diese, daß ihre Frau die Schlüssel hätte und zu Tische wäre, wo sie dieselbe in der Mahlzeit nicht stören dürfte. Ihre Frau, es ist wahr, ist eine adeliche Person: allein, ehe sie der vornehme Bettler, welcher Herr des Hauses ist, heirathete, hielte sie sich in dieser Stadt auf, und war so demüthig, daß sie **Zweypfenningbier** zapfete.

Dies ist das schottländische gemeine Bier, und wird so genant, weil das schottländische Nössel, welches zwey englische Maasse hält, zween Pfenninge kostet.

Dieses Getränke ist denen zuwider, welche dazu nicht gewohnet sind. Allein, die Zeit und der Gebrauch macht einem fast alles gewohnt. Das Malz, welches mit Torf oder kleinem Gesträuche gedörret wird, giebt dem Getränke einen Geschmack von diesem Brennzeuge. Es wird öfters, ehe es

kalt

kalt ist, aus einem Cap oder Coif, wie die Leute es hier nennen, getrunken. Dies ist eine hölzerne Schüssel mit zwo Handhaben, ohngefähr von der Grösse einer unteren Theeschaale, und nicht tiefer, weswegen eine feste Hand erfordert wird, das Gefässe an den Mund zu bringen; und ich habe in den Thüren der Bierhäuser bey windigem Wetter gesehen, daß das Bier demjenigen, der es trinken wolte, in das Gesichte geflogen ist. Dies Getränke pflegt leicht einen Durchfall zu verursachen. Wenn daher die Einwohner viel davon trinken, so setzen sie ein Glas Brantwein oder Usky n) dazwischen.

Ich habe nur von dem gemeinen Biere gesprochen: denn in einiger weniger Edelleute Häusern habe ich es so gut, als, wie ich glaube, irgendwo in England getrunken: aber es wird nicht von dem hiesigen Malze gebrauet.

Die Erwähnung des grossen Nössels in Schottland, welches sie einen Stoup (Stübchen) nennen, erinnert mich an einem Stücke eines Gesprächs zwischen zween Bedienten, davon einer ein Engländer, und der andere ein Schottländer war.

Der

n) Der eigentliche Name ist Usquebaugh, welches ein irländisches Wort ist, und Lebenswasser bedeutet, aber abgekürzt wird dies Getränke Usky oder auch Whisky genant. Es ist ein aus Gewürzen abgezogener Brantewein, und der irländische ist wegen seiner Annehmlichkeit und guten Geschmacks berühmt. Aber der schottländische ist viel hitziger wegen des vielen Pfeffers, womit er abgezogen wird.

Der Engländer sagte: Ye sorry Dog', 'your Shilling is but a penny, d. i. Ihr Lumpenhund, euer Schilling ist nur ein Pfenning. Ja, sagte der Schottländer, welcher, wie es scheinet, ein Liebhaber vom Biere war: 'tis true, but the Deel tak him that has the least *Pint-Stoup*, d. i. Es ist wahr, aber der Teufel hole den, der das kleinste Nössel hat.

Man hat mir erzählet, daß in Edinburg und andern grossen Städten, wo ansehnliche Brauereyen sind, Salz in das Bier gethan werde, welches dasselbe scharf und stark macht, daß es leicht berauscht.

Die Einwohner dieser Stadt sprechen das Englische besser, als es in irgend einem andern Orte in Schottland geredet wird, weil sie es ursprünglich von den Truppen zur Zeit Oliver Cromwells gelernet haben: aber der irländische Ton, mit welchem sie es zuweilen aussprechen, ist nicht sehr angenehm.

Die irländische Sprache ist noch unlängst allgemein, und sogar in vielen Oertern in Südschottland gewesen, und ich habe von verschiedenen Leuten in Edinburg gehöret, daß sie vor der Vereinigung der beyden Königreiche in der Grafschaft Fife durchgehends geredet worden sey, ob gleich dieselbe von dieser Hauptstadt nur durch das Firth of Forth, einen Arm des Meers, welcher dort nur sieben Meilen in der Breite hat, abgesondert ist. Zum Beweise erzähleten sie mir, daß es nach der Vereinigung zur Gewohnheit worden sey, wenn ein Knabe oder Mädgen irgend wohin auf der Edinburger

burger Seite dieses Gewässers in die Lehre gegeben wurde, dieses als eine Bedingung in den Vergleich einzurücken, daß der Lehrling die englische Sprache lernen solte.

Diese Stadt liegt zur Handlung nicht übel, und zum Heringsfange insonderheit sehr gut. Allein, wofern die Heringe nicht so höflich sind, in einen Theil des Murray-Frith einzulaufen, und also zu den Einwohnern zu kommen; so werden sie vor allen Unternehmungen der Fischer Ruhe und Friede haben. Ob sie nun zwar nicht selbst zur See gehen; so klagen sie doch beständig über die Holländer, welche, wie sie sagen, mit ihrer grossen Menge Fahrzeuge die Heringe in ihrem Zuge trennen, und sie abhalten, näher zu ihnen zu kommen.

Unlängst ist ein Jahr gewesen, in welchem sie einen beträchtlichen Gewinn, (wenn ich mich recht erinnere, so sagen sie von fünf oder sechstausend Pfund,) aus der grossen Menge Fische, welche ihnen gleichsam in den Mund gelaufen sind, gezogen haben. Allein, dies geschiehet sehr selten, und sodann sind ihre Netze und Fahrzeuge in schlechtem Stande. Sie entschuldigen sich mit ihrer Armuth; und wenn man sie gefraget hat, warum ihrer nicht mehrere ein Capital zusammen schiessen, das hinlänglich sey, die Fischerey mit Nachdrucke zu treiben; so haben sie freymüthig geantwortet, sie könten sich einander nicht trauen.

Einige, die etwas ehrlicher sind, haben geklaget, daß wenn sie eine gute Menge Fische fertig gehabt, um solche, (wegen der auf die Ausfuhr eingesalzener Waaren gesetzten Belohnung,) auswärts zu

verschicken, dieselben nicht viel dicker in der Tonne, als vormals in der See geschwommen hätten, und daß sie hiedurch in fremden Handelsplätzen in üblen Ruf gekommen wären.

Ich habe von glaubwürdigen Leuten einen listigen Streich, der hier gespielet worden, und welcher die Erfindung eines fruchtbaren Kopfes gewesen seyn muß, erzählen hören. Er bestund darin, daß Wolle in eine Tonne gepackt, darüber ein falscher Boden gemacht, und auf solchen einige Stücke eingesalzenen Lachses geleget wurden. Durch diesen Kunstgrif und einen Eyd bekam der Eigenthümer die auf die Ausfuhr eingesalzene Waaren gesetzte Belohnung, weil die ganze Tonne als gesalzener Lachs angesehen ward, und zugleich schickte er die Wolle heimlich aus dem Lande. Aber hiezu war die Nachsicht des Zolleinnehmers von nöthen.

Diese Betrügerey ward unter andern als eine Gelegenheit gebraucht, einen Oberaufseher der Zölle mit einem jährlichen Gehalte von zweyhundert Pfund Sterlinge zu bestellen. Dies geschahe auf die Vorstellung und das Ansuchen eines gewissen Parlamentsherrn, welcher, wie die besondere Sprache einiger Leute lautet, viele Jahre ein guter Junge gewesen war, und niemals um etwas gebeten hatte. Allein, der Minister hatte zuerst vieles dagegen einzuwenden, weil es eine neue Bedienung seyn solte, wogegen gemeiniglich ein grosses Geschrey gemacht wird, und hier desto mehr zu vermuthen war, weil der in Vorschlag gebrachte Mann vormals wegen eines die Zölle betreffenden

Meyn-

Meyneydes zum Strange verurtheilet worden, und ein Jacobite war. Allein, um alle diese Schwierigkeiten zu heben, gestund derjenige, welcher die Sache trieb, zuerst, daß alles dieses wahr wäre. Aber, fügte er hinzu, der Laird (der obgedachte Parlamentsherr) stehet in einem vertraulichen Umgange mit des Mannes Frau. Ja dann, sagte der Minister, muß er die Bedienung haben.

Nicht lange hernach ward angezeiget, daß ein beträchtlicher Vorrath an Wein und Brantweine heimlich eingeführet, und in einem Hause auf der nördlichen Seite des Murray-Frith verwahret worden wäre, und der neubestellete Oberaufseher verlangete folglich einen Sergeanten und zwölf Mann zu seinem Beystande, um diese Waaren wegzunehmen.

Allein, als er an dem Orte ankam, und seine Wache nicht weit von dem Hause ausgestellet hatte, auch darauf hineingieng, und seine Verrichtung eröfnete; so sagte der Eigenthümer zu ihm, daß, wenn er weiter gienge, er ihn unglücklich machen wolte: denn er wüßte, daß er jenseit des Gewässers eine Summe Geldes genommen, und eine weit grössere Ladung hätte frey durchgehen lassen.

Hierauf sagte der Herr Oberaufseher, der sich des Verbrechens bewußt und darüber bestürzt war: aber was soll ich mit den Soldaten anfangen? Ja, da sehet ihr zu, sagte der andere.

Sodann gieng er hinaus, und nachdem er eine Zeitlang der Sache nachgedacht hatte; so kam er mit besserem Muthe wieder hinein, und sagte:

Nun habe ich es getroffen = = Ihr habet Schießgewehr, wie ich glaube. Ja, sagte der andere. Bewafnet euch demnach und eure Leute, und komt dreist an die Thüre, und schwöret mir, daß ihr lieber auf der Stelle umkommen, als euer Haus durchsuchen lassen wollet, wofern nicht ein glaubwürdiger schriftlicher Befehl dazu vorgezeiget wird.

Dies ward alles so ins Werk gerichtet, und der Oberaufseher fieng an, seine Taschen eine nach der andern durchzusuchen. Darauf wandte er sich zu dem Sergeanten, und schrie aus: Was für ein unglücklicher Kerl bin ich! Was soll ich thun? Ich habe meinen Befehl zu Hause gelassen. Kurz, nachdem dieses Gaukelspiel wohl gespielet war, so sagte er zu dem Sergeanten, daß wegen dieses unglücklichen Zufalls nichts vorgenommen werden könte, und also nichts übrig wäre, als nach Inverneß zurück zu kehren; worauf er ihm eine halbe Krone, und jedem Soldaten einen Schilling gab.

Vor einiger Zeit ward dieser Schleichhandel ordentlich assecuriret, welches die königliche Börse jedoch bald entdeckte. Aber diese Beschuldigung hat eine einzelne Person, wie man mich versichert hat, auf die Stadt gebracht.

Allein, wovon rede ich? Ich habe von vier oder fünf Betrügern Erwähnung gethan; Sie aber können mir weit mehreres von einem grossen Theile der engländischen Küste erzählen, wo Leute von fast allen Ständen eben dergleichen boshafte Streiche theils ausüben, theils dazu behülflich sind, oder dazu durch die Finger sehen.

Die

Die vornehmsten dieser heimlich eingeführten Waaren sind Wein, Franzbrantwein, Thee, seidene Zeuge ꝛc. Sie bringen aber denen, welche auf diese Weise ihren Handel treiben, keinen grossen Vortheil, wenn der Verlust, den sie durch böse Schulden, Wegnehmung der Waaren und andere Zufälle leiden, dagegen gerechnet wird. Es ist auch den Landeseinwohnern nachtheilig, daß sie ihr Geld für diese Waaren hingeben, welche unter ihnen selbst verbrauchet werden, wenn man die Soldaten und etliche wenige Fremde ausnimt, die ihr Geld mit sich bringen.

Zuweilen haben begüterte Leute aus einem besondern Einfalle unter einander verabredet, den Gebrauch des Franzbrantweins, so viel in ihrem Vermögen war, zu verbannen. Durch diese Verträge machten sie sich verbindlich, sich mit dem, was ihr Land selbst hervorbringt, zu behelfen, und dieses auch ihren Familien, Pächtern und andern, denen sie zu befehlen haben, einzuschärfen. Allein, diese Verabredungen sind, so wie einige heilsame für das gemeine Wesen gemachte Gesetze, nicht lange beobachtet worden.

Ich wünschte, daß die Verbesserung zum Besten des Landes zur Würklichkeit gebracht werden könte, weil das Uebel allgemein ist; jedoch würde es mir nicht lieb seyn, wenn sie sich auch auf den französischen rothen Wein erstrecken solte, wenigstens nicht, ehe ich nach England und zu dem gemeinen Portweine zurück komme. Von diesem ist, wenn ich ihn auch nur schmecken wolte, nicht ein einziges Glas, so wenig hier als an irgend einem

andern

andern Orte in Schottland, den ich kenne, für Geld zu bekommen. Allein, hierüber bin ich im geringsten nicht betrübt. Sie werden sagen, daß ich Ihnen oben ein hübsches Gemählde von einem patriotischen Eifer im kleinen, so viel solcher mich selbst betrift, gegeben habe.

Zuweilen verschicken sie eine ziemliche Menge eingesalzenen Lachs, und das Geld, welches die Truppen verzehren, ist auch ein ansehnlicher Vortheil für die Stadt und das hier herumliegende Land. Sie sehen dieses auch so wohl ein, daß sie ganz anders als unsere Landsleute, welche die Soldaten als eine Last ansehen, von der Sache denken; und sie haben verschiedene male Ansuchung gethan, daß mehr Compagnien in die Stadt geleget werden mögten, ob gleich, wie GOtt weiß, die meisten Quartiere so beschaffen sind, daß man sie bey Ihnen kaum für einen Hund, den man lieb hat, gut genug achten würde.

Nur vor wenigen Tagen kam ein Grenadier zu dem befehlhabenden Officier, und bat ihn, daß er doch sein Bette besehen mögte. Er fügte mit Thränen in den Augen hinzu, er wäre allezeit ein reinlicher Kerl gewesen; (dies waren seine Worte,) allein, hier könte er sich nicht vor dem Ungeziefer retten.

Weil ich ungefähr gegenwärtig war; so bat der Officier mich, mit ihm zu gehen. Dies that ich, und das so genante Bette war ein wenig Stroh, auf welchem er nicht besser als auf der harten Erde schlief, und dies lag noch dazu unter der Treppe, ganz nahe bey der Thüre einer elenden Hütte. Ob

man

man sich auch gleich oft an die Obrigkeiten gewandt, und ihnen vorgestellet hat, daß der allerschlechteste Soldat niemals eines solchen Quartiers gewohnt gewesen sey; so haben sie doch den Stadtleuten, denen sie wohl wolten, immer durchgeholfen, und die Soldaten in diesen höchst elenden Quartieren gelassen. Daher ist unter ihnen, wie ich nicht zweifele, die rothe Ruhr entstanden, welche so viele derselben hinreißt, daß in einigen Jahreszeiten kaum ein Tag vergangen ist, in welchem nicht ein Soldat begraben worden sey. Solchergestalt suchen sie von den armen Leuten ihren Vortheil zu machen, ohne im geringsten für ihre Gesundheit oder Bequemlichkeit zu sorgen. Dies reimet sich ziemlich, wie ich glaube, zu einem gottlosen Sprüchworte, das ich gehöret habe: **Gebet mir das Geld, und der Teufel hole die Frau.** Allein, wenn die neuen Barracken fertig sind; so werden die Soldaten warme Quartiere haben, und die Stadt wird einen grossen Theil ihres Gewinns verlieren, indem man das Nöthige für sie von entfernteren Oertern kommen lassen wird.

Es ist hier eine Gewohnheit unter den Kaufleuten, welche nicht allein der Klugheit gemäß, sondern auch lobenswürdig ist, und welche man sonst nirgends findet. Sie bestehet darin, daß, wenn ein Wechselbrief auf einen unter ihnen gestellet ist, und es ihm an Gelde fehlet, um zu gehöriger Zeit zu bezahlen, die übrigen in diesem Falle lieber zusammen schiessen, als daß die Stadt durch einen solchen Vorfall in üblen Ruf kommen solte.

In

In einem meiner vorigen Briefe habe ich erwähnet, daß zwo Kirchen in der Stadt seyn, in deren einer der Gottesdienst in englischer, in der anderen in irländischer Sprache gehalten wird. Bey diesen sind drey Prediger, und jeder von ihnen bekomt jährlich, wie ich gehöret habe, hundert Pfund.

Es ist eine Regel in Schottland, oder wenigstens wird es insgemein für eine solche gehalten, daß keiner mehr als diesen Gehalt, und keiner weniger als funfzig Pfund haben solle. Allein, man hat mir auch gesagt, daß einige Prediger in Edinburg und andern Städten es beynahe auf zweyhundert Pfund bringen: allein, wie dieses zugehe, habe ich nicht erfahren können. Was ich von den Predigern in dieser Stadt sagen kan, ist dieses, daß sie ein gutes Leben führen, und in Gesellschaften bescheiden, auch nicht so eigensinnig in vielen gleichgültigen Sachen, als ihre meisten Brüder an andern Oertern in Schottland seyn. Und wenn ich die Wahrheit sagen soll, die schottländischen Geistlichen führen ein ordentliches und unsträfliches Leben, und die Beyspiele von solchen, die das Gegentheil thun, sind selten.

Was ich weiter von diesem Punkte zu sagen habe, wird allgemeiner seyn: aber nichts von dieser Art ist so beschaffen, daß es von allen überhaupt gelten könne.

Die Gegenstände ihrer Predigten betreffen größtentheils die Gnade, den freyen Willen, die Vorbestimmung zur Seligkeit oder Verdamniß und andere Lehren, die schwerlich jemals mit Gewißheit

wißheit werden ausgemacht werden. Sie mögten dem gemeinen Volke, ja ich glaube, einem jeden andern Menschen, eben so gut hebräische Predigten halten. Aber das Gebot: **du sollst nicht arbeiten**, schärfen sie mit sehr gutem Erfolge ein. Der Text, worin gelehret wird: **Gebet dem Kayser, was des Kaysers ist**, wird selten erkläret, sogar an den Oertern, wo ein grosser Theil der Einwohner das Gegentheil dieses Beyspiels ausübet. In England, wie sie wissen, würde der Prediger, wenn er die Leute nachläßig gekleidet zur Kirche kommen sähe, ihnen den Wohlstand und die Reinlichkeit als ein Merkmal der Ehrerbietung, die dem Orte, wo Gott angebetet wird, gebühret, anpreisen; und in der That ist solches auch, nach menschlicher Art zu reden, anständig. Allein, an einigen Oertern in Schottland geschiehet das Gegentheil. Denn wenn eine Frauensperson ordentlich, obgleich nicht besser als zu einem gemeinen Besuche gekleidet, in die Kirche kommen solte; so würde sie Gefahr laufen, einen Verweis von der Kanzel zu bekommen, und die Ermahnung zu hören, daß sie ihre Seele reinigen, und nicht einen Theil des Sabbaths mit Auszierung ihres Leibes zubringen solte. Und ich muß gestehen, die meisten Weibspersonen in beyden Theilen des Königreichs beobachten in diesem Stücke die Vorschriften ihrer geistlichen Führer heilig.

Die Prediger hier in Schottland sehen gerne, daß die Frauensleute in ihren Mänteln, welche die nachläßige Kleidung, ja auch, wenn sie sich dazu bereden lassen wollen, das Gesicht bedecken, in die Kirche kommen, um zu verhüten, daß die Gedanken

junger,

junger, und vielleicht auch einiger alten Mannspersonen, die hierin oft den jungen ähnlich sind, nach ihnen herumwandern. Denn der Prediger siehet ein wohlgekleidetes Frauenzimmer als einen Gegenstand an, der sich nicht wohl schickt, in der Kirche zu erscheinen, insonderheit wenn dasselbe schön ist.

Der obgedachte Beschreiber einer Reise durch Schortland hat einen Gedanken aus dem Schwätzer oder Zuschauer entlehnet.

Wenn er von den Mänteln des schottländischen Frauenzimmers redet, so sagt er: „Sie sind mit „grünen Scharlach- und anderen Farben gestrei„fet, welches in der Mitte der Kirche an einem „Sonntage wie ein Blumenbette aussiehet. „ Anstatt gestreifet solte er gesagt haben, gewürfelt: aber das würde sich zu seinen Blumen nicht schicken, und ich bin, mit seiner Erlaubniß, so viel das Gleichniß betrift, nicht seiner Meynung. Denn zuerst kam mir der Anblick als etwas sehr seltsames vor, und so viel das äuserliche Ansehen betrift; so könten diese Schönen in ihren Mänteln eher mit einem Haufen Pickelheringe, als mit einem Tulipenbette verglichen werden.

Allein, man hat mir gesagt, daß dieser Reisebeschreiber für seine Schmeicheley nicht übel bezahlet worden sey, weil der letzte Band seines Werkes, worin er von Schottland handelt, einen ungewöhnlich starken Abgang gefunden hätte. Die andern beyden, welche, wie man mir gesagt hat, England betreffen, habe ich nicht gesehen, auch niemals gehöret, ob sie gut oder schlecht seyn.

Es

Es soll dies Buch in diesem Lande sehr gemein seyn, und dasjenige Exemplar insonderheit, welches ich gesehen habe, war an der Stelle, wo von der hübschen Stadt Inverneß etwas erzählet wird, sehr und noch weit mehr durchgeblättert worden, als das Buch, welches wir vor einigen Jahren in dem Hause eines Mahlers zu Westmünster gesehen haben, und welches, wie Sie Sich erinnern werden, ganz unmäßig in demjenigen Theile desselben, wo von ihm selbst gehandelt worden, beschmutzet war.

O Schmeicheley! niemals hat ein Altar so sehr von Weyhrauch gedämpfet, als der deinige.

Deine Verehrerinnen fallen vor dir auf den Rücken. Die Klugen, die Grossen, ganze Städte, Länder und Königreiche nehmen deine göttlichen Aussprüche mit Freuden an, und verehren so gar die Priester, die in deinem Tempel dienen.

Neunter Brief.

Ich wünschete, daß die hiesigen Prediger öfter und höflicher, als es geschieht, von der Sittenlehre reden mögten.

Wenn sie den Leuten sagen, daß sie mit ihrer ganzen Sittenlehre hinten darein zur Hölle fahren können; so kan dieses gewißlich schwache Gemüther auf die Gedanken bringen, daß sie als etwas sündliches zu vermeiden sey, oder aufs höchste, daß

sie ihnen zu nichts helfe. Und daher ist kein Wunder, daß sie dieselbe nicht achten, und ihre schwärmerischen Begriffe von der Gnade an die Stelle der Gerechtigkeit setzen. So ist es überhaupt beschaffen: aber ich muß ins besondere gestehen, daß einer von den Predigern dieser Stadt für die Sitten seiner Gemeine so sorgfältig bekümmert gewesen ist, daß er sie ernstlich von der Kanzel vermahnet hat, das Beyspiel eines gottlosen benachbarten Volkes zu fliehen.

Ihre Gebeter sind öfters mehr einer Erzählung, die sie Gotte hersagen, als einer Bitte um dasjenige, was ihnen fehlet, ähnlich; und die klägliche und matte Stimme, mit welcher sie reden (bey ihnen Sough genant) ist unmännlich und der Würde ihres Gegenstandes unanständig.

Ein gewisser Prediger ist, wie man mir erzählet hat, ein so grosser Meister in dieser Kunst mit einer kläglichen Stimme zu reden, und sein Ton so unangenehm und abscheulich gewesen, daß ein gewisser Musikant dieses Geheule in Noten für die Geige gesetzet hat. Und der poßirliche Kerl pflegte zu sagen, daß wenn er dieses Stück nur einmal in der allerlustigsten Gesellschaft gespielet hätte, den ganzen übrigen Abend bey den Leuten nicht mehr Freude verspüret worden wäre, als wenn sie eben aus der Höle des Triphonius gekommen wären.

Weil sie aus dem Stegreife, wie man sagt, predigen; so gerathen sie in Gefahr, nüchterne Gedanken vorzutragen und Fehler zu begehen, so wie es in der That einem jeden andern begegnen kan, welcher, ohne vorgängiges Nachdenken und Betrach-

trachtung seines Gegenstandes, lange Reden hält. Allein, daß einige unter ihnen sich wenig auf ihre Predigt vorbereiten, muß ich aus ihren unordentlichen Ausschweifungen schliessen.

Ich will einen solchen Fehler oder vielmehr ungereimtes Zeug zum Beyspiele anführen.

Der Prediger erklärete seiner Versamlung die grossen Vortheile, die aus dem Sabbath entstehen. Er wäre, sagte er, ein Mittel, ihren Bund o) öfters zu erneuren ꝛc. er wäre auch ein weltlich Gut, als ein Ruhetag für sie, ihre Knechte und Vieh. Darauf erzählete er ihnen die verschiedenen Tage, die in andern Religionen gefeyret werden, als der siebente Tag bey den Juden ꝛc. Allein, fuhr er fort, sehet die besondere Weisheit unserer Einsezzung, durch welche verordnet ist, daß er den ersten Tag gehalten werde. Denn wenn solches an einem andern Tage geschähe; so würde daraus eine verstümmelte Woche entstehen.

Die besondere Sprache dieser Herren wird nur von den Unwissenden gebilliget, welchen sie eine Art von Schwärmerey einflößt, indem ihre Leidenschaften durch die plötzlich ausgestossenen Töne in Bewegung gesetzet werden. Sie haben daraus gewisser Maassen eine Kunst gemacht, die nicht leicht zu erlangen ist. Aber Leute von besserem Ver-

o) Covenant. Dies ist eine Anspielung auf das berühmte Covenant, wodurch die Schotten sich im Jahre 1638 verbanden, ihre Kirchenverfassung zu erhalten, und sich den Neuerungen, die König Carl I. darin machen wolte, zu widersetzen.

stande treiben einen Spaß mit diesem Possenwerke, und scheinen sehr vergnügt zu seyn, wenn sie das Gegentheil davon finden. Dieses ist mir aus ihrem Urtheile von einer Predigt bekant, die zu Edinburg von einem gewissen schottländischen Geistlichen, Namens Wishart, gehalten worden ist.

Verschiedene von uns giengen hin ihn zu hören, und es hätte Ihnen in keiner Kirche in England besser gefallen können. Es waren sehr viele ansehnliche Leute da, welche alle den Prediger mit ihrem Beyfalle beehreten, als sie aus der Kirche giengen.

Dieser Mann hat sich, wie mir nachher gesagt worden, den Erzbischof Tillotson zu seinem Muster vorgestellet, und ich konte auch in der That verschiedene Gedanken dieses Prälaten in seiner Predigt entdecken.

Welch ein grosser Unterscheid war zwischen dieser und eines andern edinburgischen Predigers seiner, der in einer Kanzelrede eine auserordentliche Vergleichung brauchte, welche gewißlich nicht taugete, daß sie eine Versamlung hören solte! Er sagte: die Christen sind in Absicht auf die Gnade einer Jungfrau ähnlich; p) es kostet Mühe, dieselbe in

p) Es komt in dem folgenden auf gewisse zweydeutige Ausdrücke an, die sich in einer Uebersetzung nicht allemal beybehalten lassen, und auch hier nicht vollkommen haben beybehalten werden können. Einen zweydeutigen Einfall des Verfassers, welchen er dem Gleichnisse beygefüget, hat man daher ganz weglassen müssen, weil er sich zu dem vorhergehenden gar nicht reimete, nachdem er die Zweydeutigkeit verlohren hatte.

in sie hinein zu bringen; es ist schwer, es so zu machen, daß sie dieselbe behalten, und schmerzlich für sie, dieselbe fahren zu lassen. Gleichergestalt hat man mir erzählet daß einige hiesige Prediger, wenn sie einem armen Sünder bey seiner Kirchenbusse den Greuel der Hurerey erkläret, in ihren aus dem Stegereife angebrachten Ermahnungen über Beschreibungen gestrauchelt haben, die nicht sehr geschickt gewesen sind, die Keuschheit in der Gemeine zu befördern.

Ein Kirchenlehrer in dieser Stadt, der ein alter Mann war, und vor einiger Zeit gestorben ist, unterhielt uns einmal mit einem den Fall des Menschen betreffenden Gespräche von der Kanzel, auf folgende Weise, die aber nicht so gut schriftlich, als mündlich erzählet werden kan.

Zuerst sprach er mit leiser Stimme = = = **Und der Herr kam in den Garten und sagte** = = =

Darauf laut und zornig = = **Adam, wo bist du?**

Leise und demüthig = = **Siehe, hier bin ich Herr!**

Heftig = = **Und was thust du da?**

Mit einem furchtsamen zitternden Tone = = **Herr ich war nacket, und versteckte mich.**

Grimmig = = = **Nacket! Und was denn? Hast du gegessen** ꝛc.

Also beschrieb er auf eine entheiligende Weise, ohne es zu denken, den allmächtigen und barmher-

zigen Gott, als einen zornigen Herrn, welcher keine Geduld hatte, dasjenige anzuhören, was ein armer mißhandelnder Knecht zu Entschuldigung seines Fehlers zu sagen hatte. Und dieses heissen sie auf eine für den Verstand der gemeinen Leute faßliche Weise sprechen.

Aber vielleicht denken sie eben dasjenige, was der berühmte Sterndeuter Lilly zu einem gewissen Manne sagte, der ihn fragte, wie er denn glauben könte, daß ein vernünftiger Mensch seine Weissagungen kaufen würde? Diese Frage veranlaßte eine andere, und dies war folgende: Welche Verhältniß die Anzahl der vernünftigen Leute gegen die Anzahl derjenigen hätte, die nicht so genant werden könten? Und endlich ward bestimmet, daß sie sich wie Eins zu Zwanzig verhielten. Nun, sagte der Hexenmeister, laß neunzehen meine Weissagungen kaufen, und dies, (hier schlug er ein Schnippchen mit den Fingern,) ist für euren einen vernünftigen Menschen!

Um Ihnen nicht mit mehreren Erzählungen von ihren seltsamen Einfällen auf der Kanzel beschwerlich zu fallen, will ich nur noch hinzu fügen, daß, seitdem ich in diesem Lande gewesen bin, ich so viele und von so vielen gehöret habe, daß ich würklich glaube, nichts sey in dem Buche Scots Presbyterian Eloquence (**die Beredsamkeit der schottischen Presbyterianer**) genant, gesagt worden, das nicht wenigstens wahrscheinlich ist. Allein, die jungen Pfarrer führen eine anständigere und vernünftigere Art zu predigen ein, welches die alten Kirchenlehrer wider sie zum Unwillen

reizt, und daher fangen sie an, wider einander zu predigen.

Wenn man mit einem oder mehreren derselben in Gesellschaft ist, und Wein, Bier oder auch nur ein Glas Brantwein gefordert wird; so muß man nicht eher trinken, als bis ein langes Gebet darüber gesprochen ist, wofern man sich nicht für gottlos und unhöflich will halten lassen.

Etwas nach meiner Ankunft in dieses Land hatte ich Gelegenheit ein klein Stück Weges mit zween Kirchendienern zu reiten. Und wie wir bey der Thüre einer Schenke vorbey kamen; so that einer, weil es kaltes Wetter war, den Vorschlag, ein Glas Brantwein zu trinken.

Wie der Wirth es in seiner Hand hielte; so konte ich die Ursache nicht begreifen, warum sie sich gegen einander bückten, gleich als wenn sie sich durch Zeichen Complimente machen wolten: weil keiner von ihnen ein Wort sprach.

Ich konte mir nicht vorstellen, daß sie sich stritten, wer zuletzt trinken solte, und daß sie mich als einen Fremden, dabey nicht in Betrachtung ziehen würden. Aber endlich ward mir das Glas aufgenöthiget, und ich merkte, daß es bey den Complimenten darauf angekommen war, wer von ihnen dem andern den Vorzug geben solte, über dem Brantewein zu beten. Ich meines Theils war der Meynung, daß sie nicht wohl bedachten, bey wem sie ihre Höflichkeit anbringen wolten, da sie alle diese Ceremonien gegen einander in seiner Gegenwart machten; und, um mich ihrer eigenen Art

zu schliessen zu bedienen, ich glaubete, daß sie es nicht zu St. James, wenn der König da ist, gethan haben würden.

Es scheinet, daß sie nur ein wenig Kentniß von Menschen haben, weil sie sich von allem freyen Umgange, so gar in Coffeehäusern, ausschliessen müssen, aus Furcht ein Aergerniß zu geben, welches ihnen den Verlust ihres Dienstes zuziehen kan. Und sie sind ungemein scharf und strenge gegen einander in allem, welches nach ihrer Denkungsart anstößig seyn könte.

Vor nicht langer Zeit wurden, wie ich gehöret habe, einem seine Amtsverrichtungen verboten, weil er an einem Sonntage des Morgens ein Stück Hammelfleisch gebraten, und einem andern, weil er an diesem Tage seine Perüke gepudert hatte. Vor sechs oder sieben Jahren ward ein Prediger, wofern meine Nachricht richtig ist, von einer Versamlung der Aeltesten auf gleiche Weise, und zwar aus folgender Ursache, gestrafet.

Er solte in einer Kirche, die etwas in den Gebirgen liegt, predigen, und begab sich am Sonnabend auf den Weg. Aber während der Reise waren die Flüsse von dem Regen so hoch angelaufen, daß er durch eine gewisse Fuhrt, die sich auf seinem Wege befand, nicht kommen konte.

Dies nöthigte ihn, diese Nacht in einer kleinen Hütte bey dem Flusse zu bleiben. Und wie er den folgenden Morgen zeitig aufstund; so befand er, daß das Wasser nur eben so weit abgenommen hatte, daß er es wagen konte hindurch zu reiten.

Dies that er mit grosser Gefahr, und kam bey guter Zeit nach der Kirche, wo er die Leute versamlet und auf ihn wartend fand.

Weil er nun am Sonntage geritten hatte; so ward dieses für ein grosses Aergerniß gehalten. Es ist wahr, als die Sache vor die Oberkirchenversamlung zu Edinburg gebracht wurde; so ward die ihm zuerkante Strafe aufgehoben: allein, dies geschahe nicht ohne grossen Wortwechsel und Widersprüche.

Ob gleich einige Sachen dieser Art zu weit getrieben werden; so bin ich doch der Meynung, daß dieser Zwang in Ansehung der Aufführung der Kirchendiener, welcher ein so ordentliches Leben unter ihnen würket, vieles zu der Ehrerbietung, die ihnen von den Leuten erwiesen wird, beytrage. Denn ob sie gleich keinen äuserlichen Vorzug in ihrer Kleidung haben, welcher die Einbildungskraft rühren, oder sie von andern Menschen, welche schwarz oder dunkelgrau gekleidet gehen, unterscheiden kan; so werden sie doch, wie ich glaube, zehenmal mehr verehret, als unsere Geistlichen in England.

Diese Strenge ist auch gegen die Leute aus ihrer Gemeine, wegen Sachen von schlechter Wichtigkeit, oder sogar nothwendiger Arbeiten, zuweilen ungewöhnlich groß.

Ein armer Mann, welcher in einem kleinen Hause wohnete, allwo, wie ich bereits gesagt habe, eine Familie oft dasjenige hören kan, was in der andern gesprochen wird, ward von seinem nächsten

Nachbar bey dem Pfarrer verklaget, daß er zu frey mit seiner Frau gesprochen, und ihr mit einer Begegnung gedrohet hätte, welche sie ihm, wie man vernünftiger Weise muthmassen solte, leicht vergeben haben würde.

Dieser Mann ward zur Kirchenbusse verurtheilet, weil er seinem Nächsten Aergerniß gegeben hatte. Ein feiner Gegenstand für eine Gemeine, um demselben nachzudenken!

Des Angebers Frau war, wie es scheinet, damit ganz und gar nicht zufrieden, daß ihr Ehemann geklagt hatte: allein man glaubt, daß sie unschuldiger Weise durch einige anstößige Worte oder Zeichen, die mit der Missethat des Sünders etwas ähnliches hatten, die Ursache davon gewesen wäre. Dies geschahe nicht weit von Edinburg.

Einer der hiesigen Prediger in den nördlichern Gegenden, dessen Pfarre auf der Küste zwischen Spey und Findorn liegt, ließ einige Fischer wegen Entheiligung des Sabbaths Kirchenbusse thun, weil sie sich auf das Meer begeben hatten, ob es gleich blos in der Absicht geschehen war, ein Fahrzeug, welches in einem Sturme Noth litte, zu retten. Aber siehe! wie wenig reimete sich dieser heilige Eifer mit seinem Betragen in einem gewissen Falle, wo es auf seinen Vortheil ankam.

Als einmal der Aufseher bey einem gewissen Werke, das die Engländer hier unternommen hatten, an Silbermünze zu kurz kam, um eine grosse Anzahl Arbeitsleute zu bezahlen, und er daher an dem Zahlungstage genöthiget war, ihnen Gold zu

geben,

geben, welches verschiedene unter sich theilen mußten; so nahm dieser sorgfältige Hüter des Sabbaths von den armen Leuten einen Schilling für jede Guinee, die er ihnen auswechselte, und machte sich also ihre Noth auf eine so unmäßige Weise zu Nutzen.

In Geschäften oder in dem ordentlichen Umgange sind sie meistentheils höflich, und fast demüthig, wenn man mit einem allein spricht; wenigstens habe ich es so gefunden: aber wenn sie in einer Versamlung der Aeltesten oder in einer Synode zusammen sind; so maassen sie sich eine grosse Gewalt an, und machen den armen Sünder zittern.

Wenn man ihre geistlichen Satzungen beständig beobachtet, so würket dieses so viel, daß sie gelinder mit jemanden verfahren, und aus seinen Lastern Schwachheiten machen: aber wer die Kirche versäumet, der wird wenig Nachsicht finden.

Vor einiger Zeit hatten zween Officiere der Armee mit zwo Schwestern zu Sterling gesündiget. Einer dieser Herren blieb sehr selten aus der Kirche, der andere kam niemals dahin. Die Sache ward vor einer Versamlung der Aeltesten untersucht, und der Ausspruch lautete also, daß das Mägdgen, welches das Kind von dem Kirchengänger hatte, eine unverschämte Hure wäre, und aus der Stadt gepeitschet zu werden verdienete, weil sie einen ehrlichen Mann verführet hätte; und daß der andere, welcher niemals in die Kirche kam, ein lasterhafter Bösewicht wäre, weil er ihre Schwester verführet hätte.

Ich weiß nicht, ob die gemeinen Leute sich einbilden, daß, wenn so viele heilige Männer wegen irgend einer Ursache zusammen kommen, die bösen Geister dadurch gereizet werden, Unglück anzurichten, oder was sie sonst für wunderliche Gedanken davon haben: aber dies ist bey ihnen ein gemeines Sprüchwort, daß, wenn die Geistlichkeit sich versammelt, es gewiß ein ungestümer Tag sey.

Wenn die Eintheilung des Jahres, welche meine Landsleute machen, richtig wäre; so würde allezeit eine ziemliche Möglichkeit dazu, ohne eine übernatürliche Ursache seyn. Denn sie sagen, daß das Jahr in diesen nördlichen Gegenden aus neun Monaten Winter, und dreyen Monaten bösem Wetter bestehe. Allein, ich kan ihnen in diesen ihren Wahrnehmungen nicht völligen Beyfall geben: ob gleich, wie ich zuvor gesagt habe, die benachbarten Gebirge öfters solche Winde zu uns führen, welche nicht uneigentlich Stürme genant werden können.

In einer von meinen Reisen, die ich hieher gethan habe, sahe ich in dem ersten Posthause auf dieser Seite von Berwick vieles Gekritzel auf einem Fenster, und unter andern folgende Zeilen:

Scotland thy Weather's like a modish Wife
Thy Winds and Rains for ever are at Strife,
So Termagant, a while her Bluster tries,
And when she can no longer scold, she cries.

A. H.

In Schottland streiten stets die Winde mit dem Regen,
Und toben wechselsweis, als manche Weiber pflegen.

So

So macht es Termagant. Erst lärmt sie, was sie kan,
Und hört das Schelten auf, so fängt das Weinen an.

Aus den beyden Anfangsbuchstaben eines Namens schloß ich bald, daß es Ihr Nachbar, Herr Aaron Hill wäre: allein, ich verwunderte mich, daß er auf diese Weise Abschied von diesem Lande genommen, gegen welches er so ungemein höflich, während seinem Aufenthalte allhier, gewesen war, daß er dessen unterirdische Reichthümer mit denen in Mexico und Peru verglichen hatte.

Eines ist noch, welches ich allezeit sehr gemißbilliget habe, und zwar dieses, daß wenn etwas, wenn auch nur von wenigen Leuten, zum Nachtheile des guten Namens einer Frauensperson heimlich gesprochen wird, und die Sache noch so zweifelhaft ist, die Prediger von Amtswegen sich beschäftigen, die Wahrheit zu entdecken, und solchergestalt dasjenige öffentlich bekant machen, was vielleicht nur ein boshafter Einfall war, oder wenn es auch wahr gewesen, vielleicht hätte verschwiegen bleiben können. Allein, weil sie die Sache regen, so wird ein jeder, der die beschuldigte Person einiger Maassen kennet, wider dieselbe eingenommen. Und dieses thun sie, um ein Aergerniß zu verhüten. Ich will mich nicht darauf berufen, was ich andere habe sagen hören, nemlich, daß diejenigen, welche sich so unnöthiger Weise nach Sachen dieser Art erkundigen, ein geheimes Vergnügen an dergleichen Untersuchungen empfinden müssen. Die Engländer spaßen darüber, und sagen,

sagen, daß sie dieses Verfahren höchstens billigen, weil es ihnen zur Anweisung dienete, wo sie im Nothfalle ein barmherziges Mägdgen finden könten.

Man hat mir erzählet, daß, wenn zween oder mehrere dieser Prediger einen Mann, wegen eines aus seinem verdächtigen Umgange mit einer Frauensperson entstehenden Aergernisses, erinnern oder anklagen, und er aus Zorne, Verdruß, Verachtung oder einem Verlangen den guten Namen seiner Geliebten zu retten, sagte: **Sie ist meine Frau**, die Prediger alsdenn auf der Stelle eine Erklärung folgendes Inhalts darüber thun:

Im Namen des Vaters, Sohnes und des heiligen Geistes erklären wir euch A. B. und C. D. für Mann und Frau; und die Ehe ist wenigstens in Schottland gültig. Allein, ob diese Art der Trauung verbindlich seyn würde, wenn die Partheyen in einem andern Lande sind, das weiß ich nicht.

Wenn eine etwas angesehene Frauensperson einen Fehltritt, der sichtbar wird, gethan hat, und der Liebhaber ein vermögender Mann und Einwohner ist; so nimt die Kirche sich ihrer gemeiniglich an, und nöthiget ihn, sie entweder zu heyrathen und Kirchenbusse zu thun, oder das Land zu räumen. Denn die Frauensperson sagt in dergleichen Umständen allezeit, daß sie durch das Versprechen der Heyrath verführet worden sey; und einige haben zuweilen ihre Schlingen mit Fleiß geleget, um einen Ehemann zu fangen q). Ja ich habe Engländer gekant,

q) Mr. de St. Evremont sagt in einem Briefe an den Marquis de Crequi fast eben dasselbe von den jungen Holländ-

gekant, die königliche Bedienungen gehabt haben, welche nach einem solchen Vorfalle, fast von einem Ende Schottlandes bis an das andere, von Weibespersonen verfolget worden sind, und die Geistlichkeit hat diesen letzteren allezeit beygestanden, so, daß der Mann glücklich gewesen ist, wenn er sich durch einen Vergleich aus dem Handel hat wickeln können. Und in der That, dies ist kein Spaß. Denn wenn er sich gleich nicht lange genug, um das Ende des Processes zu sehen, in dem Lande aufhielte, oder nach erhaltener Erlaubniß nach England reisen könte; so kan doch, da die Sache von dem Pfarrgerichte vor eine Versamlung der Aeltesten, von dort vor eine Synode, und von dort vor die Oberkirchenversamlung, welche der letzte Gerichtsstand in diesen Fällen ist, gebracht wird, das Verbrechen und die Verachtung von dort aus höhern Orts vorgestellet werden. Und wie könte jemand hoffen, daß er in seiner Bedienung wider eine so ansehnliche Gesellschaft, als die Geistlichkeit einer ganzen Nation ist, erhalten werden solte, da er die Gesetze des Landes, mit Verachtung derjenigen Gewalt, durch welche diese Gesetze in ihrer Kraft erhalten werden, übertreten hat?

Ich

Holländerinnen. A la verité on ne trouve pas à redire à la galanterie des filles qu'on leur laisse employer bonnement comme une aide innocente à se procurer des Epoux. D. i. Man tadelt nicht die Liebeshändel der Mägdgen, sondern erlaubet ihnen dieselbe, auf eine redliche Weise, als ein unschuldiges Mittel zu gebrauchen, um sich Ehemänner zu verschaffen.

Ich erwähne dieses, weil ich verschiedene über die Gewalt der Kirche spotten gehöret habe.

Wenn eine Frauensperson ihre Kirchenbusse mit einem Scheine der Reue gethan hat; so ist dadurch das Aergerniß unter den Frommen gänzlich gehoben; und eine Magd wird in diesem Stande der Wiedergeburt sowol in eine dieser Familien aufgenommen, als wenn sie niemals eine solche menschliche Schwachheit begangen hätte.

Noch eine Art der Strenge herrschet in der Kirche, welche ich nothwendig für sehr auserordentlich halten muß; und dies ist die schimpfliche Strafe der Kirchenbusse wegen Hurerey vor der Hochzeit, wie sie es nennen. Denn die meisten auf diese Weise sündigenden Mannspersonen bekommen, wenn sie ihrer Lust ein Genügen gethan, eine Meynung von dem ehemaligen Gegenstande ihres Verlangens, welche von derjenigen ganz unterschieden ist, die sie davon hatten, so lange die Geliebte ihre Unschuld behielte, und sehen sie mit Verachtung, ja wol gar mit Hasse an. Und daher könte man es als eine Tugend und wenigstens als eine Ehrlichkeit bey dem Manne ansehen, welcher sich nachher zu der einzigen Genugthuung, die ihm möglich ist, willig finden läßt, und die Frauensperson heyrathet, die er sonst um ihre Ehre gebracht hat. Dürfte nun aber dieser öffentliche Schimpf nicht viele abschrecken, ihr diese ehrliche Genugthuung zu geben? Allein, das grosse Verbrechen bestehet in der Sünde wider die Kirchengerichtbarkeit, welche vormals hier von der weltlichen Obrigkeit und den Predigern zugleich ausgeübet wurde, bis die erstere

durch

durch das Geschrey der letzteren darum gebracht worden ist.

Vor wenigen Jahren hat sich ein merkwürdiges Beyspiel zugetragen, woraus man siehet, wie leicht vorgedachter Maassen die Mannspersonen ihre Meynung von dem Frauenzimmer, das sie geliebet haben, ändern können.

Ein junger Mensch von einem guten Geschlechte bewarb sich um die einzige Tochter eines ansehnlichen Kaufmanns, in einer Stadt in dem Niederlande. An einem Abende, da die jungen Leute, weil man ihre Heyrath ganz nahe zu seyn glaubte, allein zusammen waren, und der Vater und Mutter der Frauensperson sich in der nächsten Stube, welche nur durch einen kleinen Verschlag abgesondert war, befanden, verlangte der verliebte Bräutigam von der Braut die letzte Gunst, und setzte ihr boshafter Weise heftig mit Eydschwüren und Flüchen zu. Dabey brauchte er den gemeinen Vorwand, daß sie schon Mann und Frau vor GOtt wären; er versprach, daß die Trauung den folgenden Tag geschehen solte, und vielleicht dachte er diesen Augenblick auch so. Auf diese Weise setzte er das arme Mägdgen in grosse Verlegenheit, so, daß sie ihm entweder zu Willen seyn, oder wenn sie sich der Gewalt widersetzte, ihren Liebhaber dem Zorne ihrer Aeltern blos stellen mußte. Also kam sie, = = = was soll ich sagen, = = = man muß nicht sagen zu Falle, weil sonst darüber, ob gleich nicht von Ihnen, gespasset werden mögte. Und gleich wie diese Art des Sieges, wenn er einmal erlanget ist, den Ueberwundenen zum Sklaven

des Uebertwinders macht; so ward die Hochzeit aufgeschoben, und sie befand sich in kurzem schwanger. Endlich kam die Zeit ihrer Entbindung, und in diesem schwachen Zustande verlangete sie nur mit ihrem Betrüger zu sprechen, welcher mit grosser Mühe beredet ward sie zu besuchen. Allein, als sie ihm die Umstände, worin sie sich befunden hatte, da sie von ihm in das Unglück gebracht worden, zu Gemüthe führete; so sagte er zu ihr ganz gleichgültig und kaltsinnig, daß sie eben so viele Lust dazu, als er selbst gehabt hätte. Hierauf rief sie aus: Ihr Bösewicht wisset selbst am besten, daß ihr ein Lügner seyd! Sodann sprang sie aus dem Bette und fiel todt zur Erde nieder.

Allein, bey dieser Gelegenheit muß ich den jungen angesehenen Mannspersonen in dieser Stadt und ihrer Nachbarschaft Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Denn so bald dieser betrübte Vorfall bekant ward, thaten sie in allen Wein- und Caffeehäusern, wohin sie kamen, den Wirthen die Erklärung, daß, wenn sie jemals diesem Kerle den Eintritt vergönneten, sie niemals wieder einen Fuß über ihre Schwelle setzen wolten.

Solchergestalt ward er in kurzer Zeit aller Gesellschaft beraubet, und gezwungen das Land zu räumen.

Ich besorge, die lustigen Brüder in London würden diese barbarische Handlung blos eine Galanterie genant haben, und der Betrüger würde unter ihnen eben so gut als zuvor aufgenommen worden seyn.

Ich

Ich weiß auch, ich würde von den Libertinern ausgelacht werden, daß ich so ernsthaft von dieser Sache redete, wenn mein Brief ihnen in die Hände fallen solte. Allein, es stehet in ihrem Vermögen nicht, durch ein Hohngelächter die Natur der Gerechtigkeit, der Ehre und Ehrlichkeit zu ändern: denn sie werden allezeit unveränderlich bleiben.

Was ich gesagt habe, hat blos die Absicht, die Würkungen der Gewalt, des Betruges und des Meineydes zu verhüten; und hierin ist eines jeden Gewissen sein eigener Richter.

Wenn einer vor eine Versamlung der Aeltesten wegen Seulduddery, d. i. Hurerey oder Ehebruchs, gefordert wird, und er sich merken lassen solte, daß er ihre Gewalt nicht achtete; so wird er nicht allein von ihnen zur Strafe gezogen, sondern auch alle seine Freunde, Bekanten, und alle die ihn kennen, und seine Umstände in Ansehung dieser Sache wissen, werden ihn fliehen und meiden.

Ich erinnere mich eines besonderen Vorfalles in Edinburg, wo die Sache ungemein hoch getrieben ward.

Ein verheyratheter Bedienter wurde wegen Ehebruchs mit einem Weibesbilde in dem Hause, worin er dienete, angeklaget, und vor das Kirchengericht gefordert, daß er sein Verbrechen bekennen solte: denn nichts weniger als dieses kan dem Sünder Gnade erwerben. Allein, er leugnete die That beständig.

Diese Verachtung der Geistlichkeit und der Aeltesten, oder wie man hier redet, der Kirche,

erregte bey dem gemeinen Volke, welches ihn, so lange er in dem Kirchenbanne war, als einen im Stande der Verdamniß befindlichen Menschen ansahe, einen solchen Unwillen und Abscheu wider ihn, daß niemand in dem Hause, wo seine Frau eine Bierschenke hielt, trinken wolte.

Also ward die arme Frau wegen der Hartnäkkigkeit ihres Ehemannes, gestrafet, ungeachtet sie unschuldig, und noch dazu selbst beleidiget war.

In Edinburg hat man mir erzählet, daß ein gewisser schottländischer Oberster, der als ein verheyratheter Mann eines Ehebruchs überzeuget war, und sich nicht gütlich abfinden wolte, verurtheilet worden sey, ein ganzes Jahr hindurch jeden Sonntag bey der Kirchenthüre in einem Sacke zu stehen, und daß er sich dieser Strafe unterworfen habe.

Bey dem Anfange seiner Kirchenbusse verbarg er sein Gesicht, so gut als er konte. Aber als einmal drey oder vier junge Mägdgen bey ihm vorbey giengen; so bückte eine derselben sich nieder, und rief den andern zu: Herr Gott! es ist der Oberste = = = Hierauf warf er geschwinde seine Larve ab und sagte: Sie haben recht, Jungfer! und wenn es Ihrentwegen geschehen soll, so will ich diesen Rock noch ein Jahr tragen.

Einige reiche junge Leute haben zuweilen aus der Kirchenbusse einen Spaß gemacht, indem sie sich durch andere von ihrem Alter und Lebensumständen begleiten liessen, welche mit ihnen, damit sie nicht beschämet werden mögten, auf eben der Gallerie, oder in eben demselben Kirchenstuhle stun-

stunden, so, daß viele Zuschauer, und insonderheit Fremde, die Schuldigen von den andern nicht unterscheiden konten.

Hier erfolget, wie ich oben gesagt habe, ein langer aus dem Stegreife hergesagter Verweis und Erinnerung, welche öfters einigen in der Versammlung Gelegenheit geben, sich darüber lustig zu machen.

Diese Verachtung der Strafe hat veranlasset, daß dieselbe, besonders in diesen letzteren Jahren, den jungen Missethätern gegen Bezahlung eines Stück Geldes erlassen wird; und der Schatzmeister der Kirche giebt ordentliche Empfangs- und Lossprechungsscheine über diese oder jene fleischliche Sünden.

Weil ich Ihnen schon gemeldet habe, wie sehr die Prediger, insonderheit von dem gemeinen Volke, verehret werden; so werden Sie leicht schliessen, daß der Pöbel ihnen auf den geringsten zu dem Ende gegebenen Wink zu Diensten stehe; welches oft grosse Unruhen und Gewaltthätigkeiten verursachet hat. Insonderheit geschahe dieses bey Eröfnung des Schauplatzes zu Edinburg, wogegen die Geistlichkeit sich sehr setzete, und kein Mittel unversucht ließ, es zu hintertreiben.

Ich erinnere mich jedoch nicht, daß bey Einführung des Balles oder anderer dergleichen Lustbarkeiten viele Unordnungen entstanden seyn, weil diese Gesellschaften meistens aus vornehmen Leuten bestehen, und keine darin zugelassen werden, als solche, die wenigstens einen rechtmäßigen Titel zum adelichen Stande haben, ausgenommen

Fremde, die einen guten Aufzug machen. Und wenn von ungefähr sich andere hinein dringen; so wird ihnen sogleich auf Befehl der Aufseherin, die ein Frauenzimmer vom Stande ist, die Thüre gewiesen. Ich sage, ich erinnere mich nicht, daß Lärmen und Unruhen bey der ersten dieser Zusammenkünfte vorgefallen seyn: aber einige Prediger machten ihre Warnungen und Erinnerungen wider das **vermischte Tanzen** öffentlich bekant. In einem ihrer gedruckten Blätter, welches in den Strassen ausgerufen ward, hieß es, daß die Teufel bey solchen Gelegenheiten besonders geschäftig wären, und **Asmodeus** ward als der gefährlichste unter allen, fleischliche Lüste zu erregen, erwähnet. In diesen beyden Fällen, nemlich bey der Eröfnung des Schauplatzes und der Versamlung zu Lustbarkeiten, richteten die Prediger zu ihrem grossen Verdrusse nichts aus: denn das meiste Frauenzimmer war, ungeachtet der schrecklichen Gefahr, ihren Vorstellungen ungehorsam.

Ich glaube, daß ich niemals so viele schöne Frauenspersonen vom Stande, als in solcher Versamlung gesehen habe, und daher ist es kein Wunder, daß diejenigen, welche die listigen Eingebungen des fleischlichen Geistes kennen, über so viele Schönheit eifersüchtig seyn solten.

Allein, ich bin mit meinem Kirchenschatzmeister noch nicht fertig. Dies wird in Edinburg für eine einträgliche Bedienung gehalten.

Von einem derselben, der sehr strenge gegen andere Leute gewesen ist, hat man mir folgendes erzählet. Als er eine gute Summe Geldes, welche

der Kirche zugehörete, in Verwahrung hatte, gieng er damit durch, und nahm seines Nachbars Frau mit, um ihm Gesellschaft zu leisten, und den Raub mit ihm zu theilen.

Es liegen einige unebene Berge um die äuseren Enden der gedachten Stadt, welche wegen ihrer hohlen Gänge und Krümmungen von unneugierigen Augen als ein Schirm, hinter welchem man verborgen seyn könte, angesehen werden mögten: aber es halten sich daselbst Kerle auf, welche Feinde der Liebe und Liebhaber des Gewinnes sind. Diese machen es zu ihrem Geschäfte, daß, wenn sie zwo Personen von verschiedenen Geschlechtern ausgehen sehen, um frische Luft zu schöpfen, sie denenselben von einem Orte zum andern nachschleichen, und ihre Tritte und Schritte beobachten, da sie unterdessen selbst verborgen sind. Wenn sie nun ungefähr wahrnehmen, daß sie etwas frey mit einander umgehen, oder vielleicht, wenn solches auch gar nicht geschicht; so kommen sie und fordern ihnen unter dem Titel des Bulling-siller, d. i. dasjenige, was für den Gebrauch eines Stiers bezahlet wird, Geld ab. Wofern sie ihnen nicht etwas geben; (es würde aber ein stillschweigendes Bekentniß seyn, wenn sie es thäten,) so gehen sie, wie es sehr wahrscheinlich ist, zu dem Kirchenschatzmeister, und geben bey ihm etwas an, welches sie vielleicht niemals gesehen haben; und dieser stattet gewißlich den folgenden Morgen bey der Mannsperson einen Besuch ab. Und gleich wie der Schatzmeister, wie vormals unsere Richter, die von Amts wegen Verbrechen untersuchen, diesen Böswich-

tern Vorschub thut; also sind die Leute in der Gewalt solcher Spitzbuben, von denen vielleicht jeder für sechs Pfenninge einen falschen Eyd thun würde.

Eben diese Kerle, oder andere ihres Gelichters, schleichen des Nachts in den Strassen zu Edinburg herum, und geben Acht, was für Leute zusammen gehen, und zuweilen beschimpfen sie einen Bruder und seine Schwester, oder einen Mann und seine Frau.

Ich habe gehöret, daß die Stadtwache, die aus einer Anzahl Leute bestehet, welche bewafnet, und einförmig gleich wie Soldaten gekleidet sind, ein Haus während einer ganzen Nacht, auf die Angabe, daß eine Manns- und Frauensperson in dasselbe ob gleich bey Tage hinein gegangen waren, besetzet haben. Kurz, man solte fast glauben, daß nach der Meynung der hiesigen Geistlichen sonst keine Sünde als die Hurerey, und keine andere Tugend als die Heiligung des Sabbaths wäre.

Die Leute würden mehr erschrecken, wenn sie jemanden am Sonntage ein Stück eines lustigen Liedes brummen oder pfeifen höreten, als wenn man ihnen sagte, daß er eine ganze Familie unglücklich gemacht hätte.

Ich gedachte hier meinen Brief zu schliessen: aber wie ich an das Fenster trat, sahe ich die Leute aus der Kirche aus der Frühpredigt kommen; und die Glocke fängt an zu läuten, als wenn sie sich wieder umwenden und zurück kehren solten. Nun habe ich mich wiederum niedergesetzet, um etwas

weni-

weniges von diesem Umstande beyzufügen: aber Sie werden schon gemerket haben, daß dergleichen zufällige Zusätze in meinen Briefen etwas ziemlich gewöhnliches seyn.

Diese Glocke ist eine Ermahnung für diejenigen, welche aus der Kirche gehen, daß sie bald zurück kommen müssen, und eine Nachricht für diejenigen, welche zu Hause sind, daß der Nachmittagsgottesdienst bald angehen werde. In den meisten Kirchen in dem Niederlande ist eine Glocke. Aber gleich wie den Presbyterianern und andern Secten in England der Gebrauch der Glocken nicht verstattet wird; also wird ein gleiches gegen die von der bischöflichen Kirche in Schottland beobachtet. Doch ich darf Ihnen nicht sagen, daß die herrschende Kirche allenthalben ihre vorzügliche Gewalt ausübe, und alle andere Gemeinden einschränke und strenge halte. Die Leute gehen in dieser kurzen Zwischenzeit, da der Gottesdienst aufgehöret hat und wieder anfängt, auf dem Kirchhofe oder den nächsten Feldern herum, oder sie begeben sich nach Hause, und essen ein Ey oder sonst etwas, das sie vorräthig und fertig haben, und darauf eilen sie wieder zu ihrer Andacht. Aber des Abends thun sie sich desto mehr zu gute, welches zu dem Sprüchworte in Schottland Gelegenheit gegeben hat: **Wenn man am Sonntage gut leben will, so muß man eine bischöfliche Mittags- und eine presbyterianische Abendmahlzeit halten.** Hieraus scheinet es, daß die von der bischöflichen Kirche hier eine Mittagsmahlzeit, wie in England zubereiten lassen; ich sage es scheinet

so: denn ich bin niemals in ihren Versamlungen gewesen, und habe noch niemals mit einem derselben an einem Sonntage in seinem Hause gespeiset.

Ich habe eben itzo erfahren, daß jede Kirche nur eine Glocke hat, und bey dieser Gelegenheit muß ich Ihnen melden, daß an einem Freudentage, als an dem Geburtstage des Königs ꝛc. (z. B. in Edinburg, wo neun Kirchen sind,) alle Glocken zugleich, und man kan sie fast alle miteinander hören, geläutet werden. Dies macht ein sehr unangenehmes Geklimper, weil sie oft in widrigen Tönen zusammen schallen. Und also legen sie ihre Freude auf eben die Weise an den Tag, als wir unsere Traurigkeit über den Tod eines guten Königs bezeigen würden.

Allein, ihre musikalischen Glocken, wie sie dieselben nennen, klingen sehr lieblich, und beschimpfen unsere Glockenspiele.

Sie werden zur Börsenzeit, d. i. von Eilfen bis Zwölfe, eben so wie Orgeln oder Claviere gespielet. Nur weil hier eine grössere Kraft, als bey gedachten Instrumenten erfordert wird, hat der Spieler ein kleines Küssen an jeder Hand, um solche nicht zu verletzen.

Er spielet schottische, englische, irländische und italiänische Melodeyen in grosser Vollkommenheit. Dies thut er an jedem Tage in der Woche, und man hat mir gesagt, daß er von der Stadt einen jährlichen Gehalt von funfzig Pfund Sterling für diesen Dienst bekomme.

* * *

Zehenter Brief.

Ich muß Ihnen zum voraus sagen, daß ich für diesmal nicht genugsamen Stof zu einem ordentlichen Briefe habe. Ich werde Sie also mit einem Mischmasche unterhalten, in der Hofnung, daß solcher Ihnen wegen der Mannigfaltigkeit und Abwechselung der verschiedenen Sachen nicht weniger angenehm seyn werde.

Vorgestern mußte ich wegen einer gewissen Ursache eine Reise von sechs bis sieben Meilen in die Gebirge thun: allein, ehe ich solche antrat, ward mir gesagt, daß der Weg für Fremde gefährlich wäre, welche sich leicht zwischen den Bergen verirren könten, wenn sie keinen Wegweiser hätten. Ungefähr zwo englische Meilen von hier miethete ich also einen, und ward mit ihm um sechs Pfenninge einig, wofür er mich den ganzen Tag zu begleiten versprach. Dieser arme Mann gieng barfuß. Zuweilen war er meinem Pferde an der Seite; an gefährlichen Stellen führete er es an dem Zaume, und wandte sich von einer Seite zur andern zwischen den Felsen nach solchen Oefnungen, wo die Pferde ihre Füsse hoch genug heben konten, um auf die Steine zu steigen oder darüber zu schreiten.

Um mir auf dieser verdrießlichen Reise einen Zeitvertreib zu machen, that ich an meinen Wegweiser, (weil ich einen Dollmetscher bey mir hatte,) verschiedene das Hochland betreffende Fragen, welche er sehr geschicklich beantwortete.

Dage-

Dagegen sagte er zu mir fragweise, um meine Gedanken zu hören, daß er glaubete, man würde keinen Krieg haben: allein, ich verstund seine Meynung nicht, bis ich vernahm, daß Krieg bey ihm so viel als Rebellion hiesse. Und darauf erzählete er mir mit einem betrübten Gesichte, daß er seines Handwerks ein Weber wäre, und daß im Jahre 1715. die rothen Soldaten, wie die Hochländer sie nennen, um sie von den hochländischen Compagnien, welche bey ihnen die schwarzen Soldaten heissen, zu unterscheiden, sein Haus und seinen Weberstuhl verbrant, und daß er sich seit der Zeit nicht im Stande befunden hätte, Materialien zu seiner Arbeit zu kaufen: denn sonst würde er nicht nöthig gehabt haben, einen Wegweiser abzugeben. Ein solches Verfahren gegen ihn wäre sehr hart gewesen, weil er an dem Handel, wie man es in ganz Schottland nennt, und das Wort Rebellion mit grosser Sorgfalt vermeidet, gar keinen Antheil gehabt hätte. Allein, dieser seiner letzten Versicherung habe ich eben keinen grossen Glauben beygemessen.

Als er seine Geschichte geendiget hatte, welche, weil sie verdolmetschet werden mußte, viele Zeit wegnahm; so erzählete ich ihm die Fabel von dem Schicksale der Taube, welche unter die Dolen gerathen war, worüber er, ungeachtet seiner den Augenblick zuvor bezeigten Betrübniß über seinen Verlust, herzlich lachte. Und die Fabel war ihm ohne Zweifel etwas ganz neues.

Ich fragte ihn hernach um die Ursache, aus welcher er keinen neuen Krieg, wie er es nante, ver-

vermuthete; worauf er zur Antwort gab, er glaubete, daß die Engländer keinen vermutheten, weil sie ihr Geld in Wegräumung grosser Steine und Sprengung der Felsen vertändelten.

Hier druckte er seine Betrübniß als ein Wegweiser aus; und würklich, wenn die Wege zu folge dem gemachten Plane fertig sind, wird man dieser Leute gar wohl entbehren können, nur diejenigen ausgenommen, welche Englisch sprechen, und die man folglich als Dollmetscher auf der Reise brauchen kan; ich sage, daß man ihrer, in so weit sie blos Wegweiser sind, werde entbehren können, und zwar aus dem südlichen Theile Schottland nach dieser Stadt, den Weg durch die Gebirge, (denn längst der Küste hieher kan man denselben schwerlich verfehlen,) und wiederum aus dem Niederlande nach dem westlichen Ende der Oefnung zwischen den Gebirgen, welche von hier ganz queer durch die Insel laufen, zu rechnen.

Allein, der ganze Theil des Hochlandes, nordwärts von dieser Stadt und der gedachten Oefnung, wird so rauh und gefährlich, als zuvor, bleiben.

Endlich kam ich auf dem Flecke an, auf welchem ich die Gegend besehen solte, und fand sie erschrecklich: aber auf dem Wege, den ich genommen hatte, ist sie nicht zu vermeiden, weil es die kürzeste Strasse ist, wenn man südwärts reiset.

Dies ist ein hohler tiefer und enger Platz zwischen zween steilen Bergen, worin ungeheure Stücken Felsen gefallen sind. Es ist ein schreck-

licher

licher Anblick für diejenigen, welche zu solchen Aussichten nicht gewohnet sind, und auf dem Grunde ist ein kleiner aber gefährlicher Bach, welcher zwischen den Felsen, insonderheit wenn es regnet, wild herum fließt. Man steiget durch einen Abhang im Gesichte des Berges, von welchem die Felsen abgestürzet sind, (denn sie zerfallen sichtbarlich) herunter, und der Bach ist insonderheit gefährlich, wenn man mit dem Strome gehet, und der Guß hinter einem eindringt. Man hat aber nicht weit in diesem Grunde zu gehen, da man den Bach verlaßt, welcher seinen Weg in beständigen Krümmungen zwischen den Füssen der Berge fortsetzet. Bald hernach steiget man einen steilen und felsigten Hügel heran; und wenn man die Höhe erreichet hat, wird man glauben, daß die rauhesten Wege, die man sich möglicher Weise vorstellen kan, eine glückliche Abwechselung seyn.

Als ich nach der Hütte, wo ich meinen Wegweiser mit mir genommen hatte, zurück kam; so gab ich ihm, weil mir sein aufgeräumtes Wesen und Freymüthigkeit in Beantwortung meiner Fragen gefallen hatte, statt sechs Pfenninge, einen Schilling. Zuerst konte er seinen eigenen Augen nicht trauen, oder glaubte, ich hätte mich geirret. Allein, da man ihm sagte, was es wäre, und daß es ihm ganz gehören solte; so fiel er auf seine Knie, und rief aus, daß in seinem ganzen Leben ihm niemand jemals mehr gegeben hätte, als bedungen worden wäre. Hierauf lief er in seine Hütte, und brachte vier fast nackte Kinder heraus, die er mir, mit einem Gebete für die Engländer, zeigte.

Also

Also hatte ich für sechs Pfenninge die ausnehmende Freude, einen armen Menschen eine Zeitlang vergnügt zu machen.

Bey Gelegenheit der Klage dieses Bergschorten über seinen Verlust und gegenwärtige elende Umstände, konte ich nicht umhin, einige Betrachtungen anzustellen, und den Schluß zu machen, daß der Verlust des Seinigen bey den Armen und Reichen einerley sey.

Hier ist ein armer Hochländer, dessen Haus, Weberstuhl und alle seine andere Habseligkeit vermuthlich nicht dreyßig Schillinge werth gewesen sind, durch seinen erlittenen Verlust eben so unglücklich gemacht, als einer, der etliche tausend im Vermögen gehabt hat; und die Verbrennung einer Hütte, welche zu bauen nicht funfzehen Schillinge gekostet hat, ist für ihn ein weit grösserer Verlust, als wenn einem andern ein Pallast abgebrant ist. Und wenn die Hochländer ihren Häuptern nicht so eifrig zugethan wären, und diese sich nicht ihre sclavischen Begriffe von der patriarchalischen Gewalt so wohl zu Nutzen zu machen wüßten; so glaube ich in der That, daß nur wenige unter ihnen seyn, die sich in eine so gefährliche Unternehmung, als ein Aufstand für sie ist, einlassen würden. Zum Beweise kan dies einiger Maassen dienen, was mir einige Leute dieser Stadt erzählet haben, nemlich, daß im Jahre 1715. der damalige Graf von Mar sich hier beynahe zween Monate nacheinander aufgehalten habe, ehe er zweyhundert Bergschorten zusammen bringen konte. So wenig Neigung hatten diese armen

Leute

Leute, ihre kleinen Häuser und Familien zu verlassen, um zu Felde zu gehen und einen König zu machen.

Allein, nachdem eine zu seiner Absicht hinlängliche Anzahl durch Belohnungen und Versprechungen verführet worden war; so sandte er sie in Partheyen von Hütte zu Hütte aus, und drohete denen mit dem gänzlichen Verderben, welche sich weigern würden, sich mit ihnen zu vereinigen.

Aber ich muß ihnen hiebey melden, daß diese Leute, von welchen ich geredet habe, nicht unter der unmittelbaren Aufsicht ihrer verschiedenen Häupter gestanden haben, sondern in kleinen Wohnungen an den äuseren Gegenden der Gebirge zerstreuet gewesen sind.

Hier folget die Abschrift des Briefes eines Hochländers, welcher in dieser Stadt als eine Seltenheit herum gegangen ist.

Als ich diesen Brief zuerst sahe, so glaubte ich, daß er erdichtet, und die Absicht dabey wäre, einige Hochländer nach der Colonie zu locken, aus welcher er dem Vorgeben nach geschrieben seyn solte. Allein, ich bin hernach von einem glaubwürdigen Manne versichert worden, daß solcher, wie er gewiß wüßte, ächt sey.

Schreiben von Donald Mr. Pherson, einem jungen Hochländer, welcher mit dem Hauptmann Toline nach Virginien geschickt worden, und bey dem Hause Colloden, wo sein Vater wohnt, gebohren war.

Porto-

*) *Portobago in Marilante 2. June 17—*

Teer Lofen Kynt Fater,

Dis is te lat ye ken, dat I am in quid Healt, pleſſed, pe Got for dat, houpin te here de lyk frae yu, as I am yer nane ſin, I wad a bine ill, leart gin I had na latten yu ken tis, be Kaptin Rogirs skep

*) Das Lächerliche in dieſem Briefe komt vornemlich auf einige beſondere ſchottiſche Wörter, und die ſeltſame Ausſprache und darnach eingerichtete Rechtſchreibung des Engliſchen an, welches alſo keiner, als der Engliſch und Schottiſch verſteht, empfinden kan. Es iſt der Brief daher auch keiner Ueberſetzung fähig. Ich will aber das Vornehmſte, das darin enthalten iſt, auszugsweiſe anführen. Der Sohn meldet ſeinem Vater: „Es wären ihrer ſechzig in das Land gekommen, und „keiner von ihnen allen geſtorben, als Shonic (John) „Magwillivray und ein anderer junger Kerl von Roß; „und vielleicht wären dieſe zween geſtorben, wenn ſie „auch damals zu Hauſe geweſen wären. Sein Herr „lieſſe ihn keine andere Arbeit thun, als die ihm ſelbſt „gefiele. Er bekäme bey ihm herrliches Bier zu trinken. Wenn er die Sprache des Landes verſtünde, ſolte „er nichts thun, als die Aufſicht über die ſchwarzen „Sclaven bey ihrer Arbeit haben. Sein Herr wäre „in dies Land auch als ein Bedienter gekommen, und „itzo wäre er viele tauſend Pfund reich. Der ärmſte „Eigenthümer eines Stück Landes lebete dort faſt eben „ſo gut, als der Laird von Culloden. Wenn ſeine „Zeit aus wäre, würde er vielleicht nach Hauſe kommen, und ſeinen Vater beſuchen, aber nicht eher, als „bis er etwas eigenes erworben hätte. Denn wenn „er bey ſeinem Herrn ausgedienet hätte, würde er ihm „vielleicht ein Stück Land, um es anzubauen, geben, „weil dies die Gewohnheit im Lande wäre; und ſodann „hofte er ſeinem Vater, ſtatt des Zweypfenningbiers „zu Inverneß, Wein zu trinken zu geben. Er bittet, „ihm

skep dat geangs te Innerneſs, per cunnan I dinna ket ſika anither apertunti dis Towmen agen. De skep dat I kam in was a lang tym o de See cumin oure heir, but pliſſit pi Got for à ting wi à kepit our Heels unco weel, pat Shonie Magwillivray dat hat á ſair Heet. Dere was Saxty o's à kame inte te Quintry hel a lit an lim an nane o's à dyit pat Shonie Magwillivray an an otter Roſs Lad dat kam oure wi's, an mai pi dem twa wad a dyit gin tey hed bitten at hame.

Pi mi fait I kanna Komplin for Kumin te dis Quintry, for Meſtir Nicols, Lort pliſs hem, pat mi till a pra Meſtir dey ca him Shon *Bayne* an hi lifes in Marylant in te Rifer Potomak, he nifer gart mi wark ony ting pat fat I lykit mi ſel: de meaſt o à mi Wark is waterin a pra ſtennt Hors, an pringin wyn an Pread ut o de Seller te mi Meſtir's Tebil.

Sin efter I kam til him I nefer wantit a Pottle o petter Ele nor is in à Shon Glaſs hous, for I ay ſet toun wi de Pairns te Dennir.

Mi

„ihm einige Kleider zu ſchicken, weil ſein Herr da„durch deſto höhere Gedanken von ihm bekommen, und „ſolche auch ſchön ausſehen würden. Der Mann, der „für ihn dieſen Brief geſchrieben, wäre als ein Be„dienter von Glasgow dahin gekommen. Er hätte „itzo ſechs ſchwarze Sclaven, die für ihn arbeiteten und „Toback baueten. Derſelbe gedächte in kurzem nach „Hauſe zu reiſen, und daſelbſt eine Herrſchaft (Laird„ship) zu kaufen. Er bittet endlich ſeinen Vater, er „mögte ihn nicht vergeſſen: denn er würde, wenn Gott „wollte, mit Golde genug nach Hauſe kommen, um „ihm und ſich ſelbſt gutes zu thun. „

Mi Meſtir ſeys til mi, ſan I kon ſpeek lyk de ſouk heir dat I ſanna pe pidden di nating pat gar his Plackimors wurk, for de *fyt Fouk* dinna iſe te wurk pat te firſt yeer aftir dey kum in te de Quintry. Tey ſpeek à lyk de Sogers in Innerneſſ.

Lofen Fater, ſan de Sarvants hier he deen wi der Meſtirs, dey grou unco rich, an its ne wonter, for dey mak a hantil o Tombako; an de Sivites an Apels an de Sherries an de Pires grou in de Wuds wantin Tyks apout dem. De Swynes te Tucks an Durkies geangs en de Wuds wantin Meſtirs.

De Tombako grous shuſt lyk de Dockins en de bak o de Lairts yart an de skeps dey cum fra ilka Place an bys dem an gies a hantel o Silver an Gier for dem.

Mi nane Meſtir Kam til de Quintry a Sarfant an weil I wot hè's nou wort mony a ſuſan. Fait ye mey pelive mi de pireſt Plantir hire lifes amoſt as weil as de Lairt o Collottin. Mai pi ſan mi Tim is ut I well kom hem an ſie yu pat not for de furſt nor de neeſt yeir til I gater ſomting o mi nane, for ſan I ha dun wi mi Meſtir, hi maun gi mi a Plantashon te ſet mi up, its de Quiſtium hier in dis Quintry; an ſyn I houp te gar yu trink wyn inſteat o Tippeni in Innerneſs.

I wis I hat kum our hier twa or tri yiers ſeener nor I dit, ſyn I wad ha kum de ſeener hame, pat Got pi tanket dat I kam ſa ſeen as I dit.

Gin yu koud ſen mi owr be ony o yur Innerneſs skeps, ony ting te mi, an it war as muckle Clays as mak a Quelt it wad, mey pi, gar mi Meiſtir

tink te mare o mi. It's trw I ket Clays eneu fe him bat oni ting fe yu wad luck weel an Pony an ant pleſe Got gin I life, I ſal pey yu pack agen.

Lofen Fater, de Man dat vryts dis Letir for mi is van Shams Macheyne, hi lifes shuſt a Myl fe mi, hi hes pin unko hyn te mi ſin efer I kam te de Quintry. Hi wes Porn en Petic an kam out a Sarfant fe Klesgou an hes peen hes nane Man twa yeirs, an has Sax Plackimors wurkin til hem alrety makin Tombako ilka Tay. Heil win hem, shortly an à te Geir dat he hes Wun hier an py a Lerts Kip at hem. Luck dat yu duina forket te vryt til mi ay, fan yu ket ony Ocashion.

Got almichte pliſs yu Fater an a de leve o de hous, for I hana forkoten nane o yu, nor dinna yu forket mi, for pliſe Got I ſal kum hem wi Gier eneuch te di yu an mi nane ſel Guid.

I weit yu will be veri vokie, fan yu Sii yur nane Sins Fesh agen, for I heive leirt a hantle hevens ſin I ſau yu an I am unco buick leirt.

A tis is fe yur lofen an Opetient Sin

Tonal Mackaferſon.

Aufſchrift:

For Shames Mackaferſon neir te Lairt o Collottin's Hous, neir Innerneſs en de Nort o Skotlan.

Dieſer Brief iſt ein merkwürdiges Beyſpiel der ausſchweifenden Hofnung, welche die Leute ſich oft von ihrem neuen Zuſtande machen. Jedoch bittet Donald, ungeachtet ſeines groſſen Glückes,

seinen Vater um Kleider, nicht daß er sie nöthig hätte, oder nöthig haben würde, sondern weil sie schön aussehen, und ihn bey seinem Herrn beliebter machen würden.

Wenn Sie es der Mühe werth halten solten, des guten Donalds Gedanken von seiner Veränderung zu wissen, und wenn Sie nicht alles in seinem Briefe verstehen solten; so wird der Herr Baronet ***, der hierin sehr gefällig ist, gern das Amt eines Dollmetschers bey Ihnen verrichten.

Eines ist noch übrig, welches ich Ihnen zuerst gemeldet haben solte, nemlich, daß, wo ich das einzelne (a) also bezeichnet habe (à), es wie (ah) ausgesprochen werden müsse, und das Wort All bedeute.

Eilfter Brief.

Gegen das Ende des Briefes, der vor dem letzten vorher gegangen ist, habe ich ein paar Worte von den der bischöflichen Kirche in diesem Lande zugethanen Leuten einfliessen lassen. Ich erinnere mich nicht, einen einzigen derselben gekant zu haben, der nicht ein offenbarer Jacobite sey, nur diejenigen, die in Kriegsdiensten stehen, oder andere Bedienungen von der Regierung bekommen haben, ausgenommen; und daher muß ich vermuthen, daß alle diejenigen, welche Bestallungen oder Aemter angenommen haben, vor dem Antritt derselben, mit der Staatsveränderung, wodurch

Wilhelm der dritte auf den Thron gelangete, wohl zufrieden gewesen seyn, oder, wenn sie andere Grundsätze gehabt, solche bey Gelegenheit der ihnen gegebenen Bedienungen geändert haben.

Sie wissen meine wahre Meynung: aber viele Leute hier zu Lande machen das Wort **Staatsveränderung** (Revolution) zu einem sehr zweydeutigen Ausdrucke; und bey vielen in dem südlichen Theile Britanniens ist es eben so zweydeutig.

Ihre hiesigen Kirchenlehrer sind alle, so viel ich weiß, Nonjurors r), ausgenommen die in des Oberrichters Capelle zu Edinburg und in der bischöflichen Kirche zu Aberdeen: aber ob zu Glasgow, St. Andrews ꝛc. ein Geistlicher von der bischöflichen Kirche, der den Eyd der Treue abgelegt hat, vorhanden sey, weiß ich nicht.

Die Geistlichen, welche Nonjurors sind, führen insgemein ein ordentliches Leben, und dieses ist nöthig: denn sonsten würden ihre Mitwerber sie bald aus dem Sattel heben.

Ich habe es in der Kirche zu Aberdeen selbst mit angesehen, welchen heftigen Widerwillen die Leute gegen die gegenwärtige Regierung haben. In dieser Kirche ist eine Orgel, welches die einzige ist, die ich kenne, und man singet bey dem Gottesdienste eben so, wie in unseren Domkirchen.

Als

r) Nonjurors heissen diejenigen Leute in Großbritannien, welche den Nachfolgern des Königs Jacob II. nicht den Eyd der Treue schwören wollen, unter dem Vorwande, daß derselbe unrechtmäßiger Weise von dem Throne gestossen worden sey.

Als ich an einem Sonntage des Morgens mit einem andern Engländer darin war, und der Prediger in der Litaney bis zu der Stelle kam, wo für den König mit Namen gebetet wird; so stunden alle Leute auf einmal aus Verachtung auf, und die Manns- und Weibespersonen nahmen Schnupftoback, oder beschäftigten sich mit anderen dergleichen Kleinigkeiten, wodurch sie ihr Mißfallen bezeigeten, und sich unter einander zu verstehen gaben, daß sie alle gleiches Sinnes wären. Und wie die Antwort hergesaget werden solte; so war, wie laut sie auch in allem, was vorher gegangen, gesprochen hatten, doch keine einzige Stimme, als unsere eigene zu hören. So plötzlich und gänzlich schwiegen sie still.

Als wir aus der Kirche kamen, beklagten wir uns bey dem Geistlichen, welcher, wie ich zuvor gesagt, den Eyd der Treue abgelegt hatte, über dieses ungesittete Betragen seiner Gemeine. Er sagte, er wäre darüber ganz schamroth, und hätte sie oft erinnert, den Wohlstand besser zu beobachten.

Die Prediger, welche Nonjurors sind, haben eine Art von Mischmasch aus ihrer Lehre gemacht, indem sie die weltlichen Rechte des Volkes und die Religion in einander mengen, und lehren, daß es eben so unchristlich sey, ihre Begriffe von der Regierung nicht zu glauben, als das Evangelium nicht zu glauben. Allein, ich halte dafür, daß ihre Hauptabsicht sey, sich besondere Versamlungen zu verschaffen und zu erhalten, bey welchen sie ihre Rechnung finden, indem sie eine Schwärmerey in Staats- so wie andere in Kirchensachen erregen;

und auf der andern Seite haben ihre Zuhörer das geheime Vergnügen, unter dem Deckmantel der Pflicht zu mißhandeln.

Ich habe mich oft über den Eifer einer ziemlich wohl gekleideten Jacobitin gewundert, wenn ich sie in einem engen und steilen Gange in Edinburg durch einen Haufen des ärgsten Unflathes habe herunter, und eine verdeckte Treppe, die fast eben so unrein war, herauf springen sehen, wobey sie so munter und lustig aussahe, als wenn sie einen mit ihrer Gunst vorzüglich beehrten Liebhaber in einer poetischen Laube empfangen wolte. Und in der That ist der Unterscheid zwischen diesen Leuten überhaupt und den Presbyterianern, insonderheit den Weibspersonen sichtbar, wenn sie von ihren verschiedenen Lehrern herkommen: denn die ersteren erscheinen mit freudigen Gesichtern, und die anderen sehen aus, als wenn sie von ihren schwermüthigen Seelsorgern eben eines Verbrechens überzeuget und deswegen verurtheilet worden wären.

Itzo will ich blos etwas von den Gewohnheiten dieser Stadt erzählen, und keine Ausschweifung machen, es sey denn, daß mir beyläufig etwas merkwürdiges vorkäme.

Den Abend vor der Hochzeit ist hier eine Ceremonie, das Füssewaschen genant, da die Brautjungfern zu der Braut kommen und ihr die Füsse waschen.

Wenn eine Magd treu gedienet und die Gewogenheit ihres Herrn und ihrer Frau erlanget hat; so laden diese an dem Tage, da sie verheyrathet

wird,

wird, ihre Verwanten und Freunde ein, und geben ihnen eine Mittags- oder Abendmahlzeit; worauf Musik und Tanzen folget und den Tag beschließt.

Die Braut muß in der Stube herum gehen, und eine jede Mannsperson aus der Gesellschaft küssen; und zuletzt legt ein jeder nach seiner Neigung und seinem Vermögen Geld in eine Schüssel. Dieses nennen sie eine Pfenninghochzeit (Penny-Wedding). Auf diese Weise verschaffet eine Familie, die in guten Umständen ist, und von denen, die sie einladet, hochgeachtet wird, dem neuen Paare Mittel, ihre Haushaltung ziemlich wohl für Leute von solchem niedrigen Stande anzufangen. Allein, ich solte Ihnen gesagt haben, daß die gesamten Kosten des Gastmaals und die Musikanten von diesem Beytrage bezahlet werden. So wol diese als die erstere Gewohnheit gehen auch in dem ganzen Niederlande im Schwange.

Ich habe niemals einer von ihren Hochzeiten beygewohnet, oder von etwas ungewöhnlichem bey dieser Ceremonie gehöret, außer daß hier nicht der Trauring gleichwie in England gebraucht wird. Allein, es siehet poßirlich aus, wenn eine gemeine Braut in die Kirche von zween Männern geführet wird, welche sie unter die Arme nehmen, und das arme Mädgen wider seinen Willen durch die Strasse fortschleppen, so wie in London die Beutelschneider nach einer Pferdeschwemme geschleppet zu werden pflegen. Ich habe irgendwo von einer Art von Gewaltthätigkeit gehöret, die vor Alters in einigen morgenländischen Oertern bey den Jung-

frauen, wenn sie verheyrathet wurden, gebrauchet, und als eine Gewohnheit eingeführet worden seyn soll, um ihre Schamhaftigkeit zu überwinden. Allein, ich glaube, daß zu dieser Zeit und bey diesem Volke man diese Gewaltthätigkeit wenig nöthig habe. Und vielleicht (mit Erlaubniß des Alterthums, ob es gleich unseren Zeiten oft Vorwürfe macht,) ward sie damals nur gebraucht, um den äuserlichen Wohlstand zu beobachten.

Wenn in diesen nördlichen Gegenden ein Kind gebohren wird, so wird es alsobald in kaltes Wasser eingetauchet, die Jahreszeit mag so strenge seyn, als sie immer wolle.

Als ich zuerst bey Erwähnung dieser seltsamen Gewohnheit ein wenig empfindlich zu seyn schien; so sagten die Weibesleute zu mir, daß die Hebammen dieselbe nicht unterlassen würden, wenn meine Frau, ob sie gleich eine Fremde wäre, in diesem Lande mit einem Kinde nieder käme.

Bey der Taufe hält der Ehemann das Kind vor dem Predigtstuhle, von wannen der Prediger ihm aus dem Stegereife eine Ermahnung wegen seiner Erziehung giebt. An den meisten Oertern muß das Kind nothwendig zur Kirche gebracht werden, wenn es gleich noch so schwach wäre: aber hier ist man, wie ich schon vorher gemeldet habe, in diesen und einigen andern Umständen nicht so gewissenhaft.

Wenn jemand gestorben ist, so ist hier, so wie auch in allen niederländischen Gegenden, die Gewohnheit, daß ein Mann mit einer Glocke herum

gehet

gehet, und die Leute zu dem Begräbnisse einladet. Wenn er zu einem Posten komt, wo er sein Amt zu verrichten hat, so ruft er, im Falle der Verstorbene eine Mannsperson ist, folgendes aus: „Ihr Brüder und Schwestern alle! ich thue euch zu wissen, daß nach dem Willen des allmächtigen Gottes ein Bruder dieses Zeitliche gesegnet hat. Er hieß = = = = und wohnete zu = = = = “. Eben dies geschiehet auch bey einer Frauensperson, mit den nöthigen Veränderungen. Die Leiche wird nicht auf den Schultern, wie in England, sondern mit den Händen auf einer Baare getragen; und der nächste Anverwante des Verstorbenen trägt den Kopf, der folgende die rechte Hand ꝛc. Und wenn der Kirchhof etwas entfernet ist; so werden sie von anderen, wenn es nöthig ist, abgelöset. Die Männer gehen paarweise vor der Baare her, und die Weiber folgen ihnen in gleicher Ordnung. Den ganzen Weg gehet der Mann mit der Glocke, mit welcher er beständig klingelt, vor dem Leichenzuge her, so wie in katholischen Ländern vor dem Sakramente geschiehet.

Vor nicht langer Zeit ward hier ein Hochländer begraben. Es befanden sich wenige außer seinen Landesleuten in ihrer gewöhnlichen Kleidung bey dem Leichenbegängnisse. Vor ihnen gieng ein Pfeifer her, und spielete auf seiner Sackpfeife, welche mit schmalen Stücken von schwarzem Flor behangen war.

Wenn etwas vornehme Leute begraben werden; so schicket der nächste Anverwante gedruckte und von ihm selbst unterschriebene Briefe herum,

und

und zuweilen, aber selten, ist die Einladung allgemein gewesen, und mittelst Trommelschlages geschehen.

Die Freunde des Verstorbenen kommen gemeiniglich in dem Trauerhause den Tag vor dem Begräbnisse zusammen, wo sie eine ziemliche Zeitlang, gleichwie die Quaker, in einer stillen Versamlung sitzen, und ihre Traurigkeit dadurch, daß sie nicht ein Wort sprechen, ausdrücken. Aber mit der Zeit wird Wein herum gegeben, und sodann gehet es ganz umgekehrt her.

Es wird als eine Verachtung, die kaum jemals vergeben werden kan, angesehen, wenn man nach der Einladung nicht erscheinet, im Falle man gesund ist. Das einzige Mittel den Unwillen zu vermeiden ist, daß man sich durch ein Antwortschreiben, mit Beyfügung einiger wichtigen Ursachen, entschuldige.

Die Gesellschaft welche allezeit zahlreich ist, komt in der Strasse bey der Thüre des Hauses, worin die Leiche ist, zusammen. Wenn eine hinlängliche Anzahl versamlet ist; so werden einige derselben, welche wegen ihres Standes oder der Hochachtung, die man gegen sie hat, die angesehensten sind, und Fremde zuerst gebeten, in eine Stube zu treten, wo gemeiniglich verschiedene Aufsätze von Kuchen mit Rosinen und Zuckerwerke, auch einige Teller mit Pfeifen und Taback sind. Diese letzteren werden aus einer alten Gewohnheit aufgesetzet: denn man siehet selten jemand in Schottland Taback rauchen.

Die

Die nächsten Anverwanten und Freunde der Person, die begraben werden soll, warten hiebey auf, und geben ungefähr eine Viertelstunde lang Wein herum: und so bald man nur ein Glas angenommen hat, so ist schon das andere, dritte ꝛc. bey der Hand. Man kan sich nicht entschuldigen zu trinken: denn alsdann heißt es: Sie haben meinem Bruder oder meinem Vetter die Gefälligkeit erwiesen; was habe ich Ihnen gethan, mein Herr, daß Sie mir dieselbe versagen? Wenn die gewöhnliche Zeit verflossen ist; so gehet dieser Haufe heraus, und ein anderer komt hinein: und wenn die Reihe herum ist; so begleiten sie die Leiche nach dem Grabe, welches gemeiniglich um Mittagszeit geschieht.

Der Prediger, welcher allezeit eingeladen wird, verrichtet keinen Leichendienst bey Standespersonen: aber gemeiniglich ist er einer von den letzten, welcher den Begräbnißplatz verläßt.

Wenn die Gesellschaft im Begriffe ist, sich von demselben weg zu begeben; so werden einige davon wieder nach dem Trauerhause eingeladen. Allein, die Traurigkeit scheinet daraus alsobald verbannet zu seyn, und der Wein wird so geschwinde eingeschenket, als die Gläser nur herum gehen können. Dieses währet so lange, bis kaum einer mehr nüchtern ist. Ja man hat mir erzählet, daß einige bey dieser Gelegenheit mit ihren Freunden mehrere Tage nach einander getrunken haben, als ich zu melden wagen kan.

Zum Beschlusse wird einem einiges Zuckerwerk in den Hut gelegt oder in die Taschen gesteckt, womit

mit man die Frauenspersonen, mit welchen man bekant ist, beschenken kan: und dies wird von ihnen sehr wohl aufgenommen.

Diese letzte Pflicht nennen sie Drudgy; wiewol ich glaube daß sie Dirge sagen wollen, d. i. ein Todtenamt, welches für einen Verstorbenen einige Zeit nach seinem Tode verrichtet wird; oder vielleicht soll dieses die Stelle des Trauergesanges bey dem Leichenbegängnisse vertreten: allein, sie empfinden dabey gewißlich keine Traurigkeit, es sey denn, daß das Kopfweh ihnen solche den folgenden Morgen verursache. Den Tag darauf ziehet ein jeder, der schwarze Kleider hat, dieselben an, und träget sie einige Zeit hernach. Dies geschiehet oft, wenn gleich die Anverwantschaft zwischen dem Traurenden und dem Verstorbenen noch so weitläuftig ist. Denn wenn dieser letztere eine etwas angesehene Person gewesen ist; so dienet die Trauerkleidung, die Eitelkeit einiger zu vergnügen, indem sie Anlaß zu der Frage giebt: Für wen trauren Sie? Für meinen Vetter, den Laird von diesem oder jenem Orte, oder für den Lord N. N. ist die Antwort, welche auf die Frage wegen der Trauerkleidung gegeben wird. Ich habe gesehen, daß Thüren und Thore zum Zeichen der Trauer, schwarz angestrichen gewesen seyn.

Ich muß gestehen, ich habe nicht mehr als einmal einem solchen Leichenbegängnisse beygewohnet, ob ich gleich nachher zu verschiedenen eingeladen worden bin, und es mir ziemlich schwer gefallen ist, gute Entschuldigungen zu finden. Allein, ich habe niemals ermangelt, mich nach dem, was in diesen

Trauer-

Trauerversamlungen vorgegangen ward, zu erkundigen, und nur einen geringen Unterscheid unter ihnen gefunden.

Sie wissen, daß ich niemals gerne eigensinnig gewesen bin, wenn ich mich einmal in einer Gesellschaft befunden habe; und in diesem Falle hielte ich es, weil ich ein Fremder war, für das beste, mich nach den hiesigen Gewohnheiten zu richten, ob ich gleich das Ungemach, welches aus einem so sehr vertraulichen Umgange mit der Weinflasche zu folgen pfleget, wol voraus sehen konte.

Vielleicht werden Sie Sich verwundern, warum ich mich so lange bey diesem Gegenstande, der keiner von den angenehmsten ist, aufgehalten habe. Allein, da die Vornehmsten hier fast alle gewisser Maassen, entweder durch Blutsfreundschaft, oder Heyrathen, oder Clanverwantschaft, mit einander verbunden sind; so ist die Trauer bey ihnen gleichsam eine Art ordentlicher Geschäfte, und nimt ihnen viele Zeit weg. Kurz, sie bilden sich was grosses darauf ein, ihre Todten zu ehren, und machen sich ein Vergnügen daraus.

Der Prediger oder die Pfarre bekomt nichts von dem Taufen, Trauen oder Begraben. Diese letzte Ausgabe insonderheit habe ich immer in England, wo sie auch von armen Leuten gefordert wird, für unbillig gehalten. Ein armer fleißiger Mann z. B. welcher funfzig Jahre nach einander schwer gearbeitet, und viele Kinder ernähret und erzogen hat, ist endlich durch seine grossen Ausgaben, durch Alter und eine langwierige Krankheit in Noth und Mangel gerathen. Dieser nun soll kein Recht zu

einem

einem Platze, der so lang und breit als er ist, unter der Erde, in der Pfarre, wo er gelebet hat, haben, sondern seine arme alte Witwe muß Geld borgen oder betteln, um die Abgaben zu entrichten, oder welches für sie vielleicht noch ärger ist, sich vor einem gebieterischen Kirchenvorsteher demüthigen, dessen Trotz gegen diejenigen, die weniger als er bemittelt sind, mit dem Glücke, das er in der Welt erlebet hat, immer grösser geworden ist. Hiezu komt noch die Schande und der Schimpf, den sie von ihren Nachbaren in der Gasse wegen dieser so sonderbaren Armuth hören muß, nemlich, daß sie genöthiget gewesen sey, die Erde zum Grabe zu betteln. Und keine Leute, als die armen, mögen so gerne anderen ihre Armuth vorwerfen, welche sie für ärmer als sich selbst zu halten das Vergnügen haben. Dies kan für eine solche Witwe eine so würkliche Trübsal seyn, als irgend ein Schimpf, der Leuten widerfähret, die sich in besseren Umständen befinden.

Ehe ich zu den Gebirgen fortgehe, werde ich Sie um diese Stadt herum führen und sehen, ob etwas merkwürdiges für Sie in dem nächst dabey liegenden Lande sey.

Die Gebirge fangen innerhalb einer Meile von dieser Stadt an, sich gegen Nordwesten zu erheben. In einigen andern Compaßstrichen (ich rede mit Ausschliessung des Weges an der Küste) ist ein flaches Land, wie die Einwohner es in Vergleichung mit den dasselbe umgebenden Bergen nennen, von dreyen bis zu fünf oder sechs Meilen: aber Ihnen, die Sie beständig zu den südlichen

Gegen-

Gegenden Englands gewohnt gewesen sind, würde diese so genante Ebene sehr rauh und uneben vorkommen.

Ich will den Anfang mit dem Schutthaufen einer von Oliver Cromwelln im Jahre 1653. oder 1654. gebaueten Festung machen, welche zu seiner Zeit die Stadt, die Mündung des Flusses und einen Theil des Landes auf denenjenigen Seiten, wo keine Berge sind, bestrichen hat.

Sie liegt etwas nordöstlich von uns, und ein schifbares Stück des Flusses Neß läuft daselbst nicht weit von seinem Ausflusse in das Murray-Frith vorbey.

Die Gestalt des Aussenwerkes ist ein Fünfeck. Jede Seite desselben hält zweyhundert Yards, und landwärts ist es mit einem Graben umgeben, der itzo fast mit Schutte angefüllet ist. Der Wall dienet zu einem nicht unangenehmen Spaziergange an einem Sommerabende, und unter dem Grase wächset daselbst weisser Kümmel, womit sich mein Geschmack oft etwas zu gute gethan hat, und dessen Saamen, wie man muthmasset, hier zufälliger Weise vor undenklichen Zeiten ausgestreuet worden ist.

Cromwell hatte tausend zweyhundert Mann in und bey dieser Festung, unter dem Befehle eines gewissen Obersten Fitz, der ein Schneider gewesen war, wie mir ein sehr alter Laird erzählet hat. Eben dieser sagte, er erinnerte sich eines jeden merkwürdigen Vorfalles, der sich zu solcher Zeit zugetragen hätte, und insonderheit der Fahnen Cromwells, welche seinem Gedächtnisse so stark einge-

druckt wären, daß er glaubete, er sähe sie noch in dem Winde flattern, und darauf das Wort Emanuel (Gott mit uns) mit sehr grossen goldenen Buchstaben gezeichnet.

Zwölfter Brief.

Der Name Oliver wird, wie man mir erzählet hat, noch in einigen Gegenden von den Hochländern gebraucht, um ihre Kinder damit zu schrecken. Aber eben dieses wird von so vielen anderen, welche sich in der Welt fürchterlich gemacht haben, gesagt, daß ich mich nicht dabey besonders aufhalten werde.

Er drang in die Grenzen von Nordschottland, und schloß die Hochländer in ihren Gebirgen ein.

In verschiedenen Gegenden gieng er tief in das Land, und bauete daselbst Festungen, und stiftete Colonien. Er zwang die Hochmüthigsten und Mächtigsten der Clanhäupter, und sogar solche, die vormals mit ihren Königen Krieg geführet hatten, daß sie ihm ihre Söhne und Anverwanten als Geisseln wegen ihres ruhigen Betragens schicken mußten.

Allein, ohne Zweifel war dieses Glück grossentheils dem damaligen guten Verständnisse zwischen England und Frankreich zuzuschreiben: denn sonst ist zu vermuthen, daß der alte Bundsgenosse von Schottland, wie Frankreich hier genant wird, diese Maaßregeln zu hintertreiben gesucht, und die

Schot-

Schotten gedungen und unterstützet haben würde, um in England einzufallen, und dadurch den grossen Fortgang der englischen Waffen in diesem Theile der Insel zu hindern.

Bey dem Fort ist die Schiflände, wo aber selten mehr als zwey oder drey, und zwar sehr mittelmäßige Fahrzeuge zu sehen sind.

Ungefähr eine Meile westwärts von der Stadt erhebet sich aus einer vollkommenen Ebene ein sehr regelmäßiger Berg, welchen die Einwohner Tomabeurach nennen. Ich habe aber durch keine Sage entdecken können, ob er von der Natur oder durch die Kunst gemacht sey. Er siehet in der Gestalt fast den kleinen Fahrzeugen auf der Themse, Wherrys genant, wenn ihr Kiel aufwärts gekehret ist, ähnlich, weswegen er auch zuweilen die Arche Noahs genant wird.

Seine Länge beträgt ungefähr vierhundert, und die Breite auf dem Grunde ungefähr einhundert und funfzig Yards. Von unten scheinet es aus jedem Gesichtspunkte, als wenn er sich oben mit einer kleinen Spitze endigte: allein, wenn man da ist, findet man eine Ebene, die groß genug ist, zwey bis drey Bataillonen darauf in Ordnung zu stellen.

Hieher begeben wir uns zuweilen an einem Abend im Sommer, und setzen uns auf die Heide nieder, wo wir mit den Händen auf die Erde schlagen, und dadurch einen starken Geruch von wildem Thymian, Poley und andern gewürzartigen Kräutern, die unter der Heide wachsen, erregen.

Und weil auch einiges Gras dazwischen wächset; so werden zuerst die Schafe darauf getrieben; und wenn diese es kahl gefressen haben, kommen die Ziegen, welche die süssen Kräuter abweiden, die von den Schafen unberührt gelassen worden sind.

Ich erwähne dieses blos deswegen, weil ich Sie oft das windsorische Hammelfleisch habe rühmen hören, weil man glaubt, daß der angenehme Geschmack desselben von solchen Kräutern herrühre; und in der That ist dies eine gemeine Meynung.

Allein, dies ist nicht die einzige Ursache, warum ich von diesem Berge spreche, sondern die seltsamen Sachen, welche schwache Seelen davon glauben, hat mich veranlasset, davon so umständlich zu seyn. Denn gleich wie alles, wenn es nur ein wenig auserordentlich ist, den Unwissenden, Unvorsichtigen oder Eigennützigen, zum Grunde lächerlicher Mährchen und Einbildungen dienen kan; also sind auf diesem Berge unzählbare Zaubernymphen, und die Hexen finden darauf den bequemsten Ort zu ihren nächtlichen Lustbarkeiten und Luftsprüngen.

Ich freue mich, wenn ich bedenke, daß der Wahn von Hexen bey Leuten in England, die nur etwas Vernunft und Erziehung haben, ziemlich aus der Mode gekommen sey: allein, hier trift man ihn noch sogar bey Gerichtspersonen an, und Hexerey und Zauberey machen einen ansehnlichen Artikel in den Acten der Oberkirchenversamlung aus.

Ich weiß wol, daß man mir hier einen Einwurf wegen des berühmten Hexenprocesses zu Hertford machen könne.

Es ist wahr, die arme Frau ward von unwissenden und eigensinnigen Geschwornen für schuldig erkläret: aber dies geschahe wider die Meynung des Richters, welcher, als der Pfarrer des Kirchspiels auf den Glauben eines Geistlichen versicherte, daß er die Frau für eine Hexe hielte, zu ihm vor Gerichte sagte, daß er aus dieser Ursache, **auf den Glauben eines Richters**, ihn für keinen Hexenmeister hielte.

Also sehen Sie aus dem Beyspiele dieses Geistlichen, daß die Unwissenheit der Natur der Dinge gar wohl mit dem, was man insgemein Gelahrtheit nennet, bestehen könne: denn ich kan mir nicht einbilden, daß in einem Falle, wo es auf das Leben eines Menschen ankomt, das Ansehen des besonderen Berufs, den jemand hat, in Betrachtung gezogen werden müsse.

Aber vielleicht wird dasjenige, was ich oben gesagt habe, für etwas allzudogmatisches gehalten werden. = = = Ich berufe mich auf Vernunft und Erfahrung.

Jedoch die Frau ward von der Königin Anna begnadiget, wofern man eigentlich sagen kan, daß jemand wegen eines Verbrechens, das er niemals begangen hat, begnadiget worden sey; und ein rechtschaffener Mann in der gemeldeten Grafschaft räumete ihr eine Kammer über seinen Ställen ein, schickte ihr Essen von seiner Tafel, ließ sie seinen

Kindern aufwarten, und sie ward allezeit hernach als eine ehrliche und gute alte Frau angesehen.

Allein, nun will ich Ihnen ein Beyspiel von einem gleichen Falle in diesem Lande geben, worin der Richter nicht so scharfsichtig war.

In dem Anfange des Jahres 1727. wurden zwo arme hochländische Weibespersonen, Mutter und Tochter, in der Grafschaft Sutherland wegen Zauberey angeklagt, gerichtet und zum Feuer verurtheilet. Dies geschahe in einem Gerichte, das von dem Verweser des Landvogts gehalten ward. Die Tochter entwischte aus dem Gefängnisse: aber die Mutter mußte im Brachmonate des gedachten Jahres zu Dornoch, der Hauptstadt dieser Grafschaft, solchen grausamen Tod in einer Pechtonne ausstehen.

In Nelsons Werke von dem Amte eines Richters, welches ich bey mir habe, stehen in der Einleitung zu dem Capitel, welches von der Zauberey handelt, diese Worte: „Es scheinet ausgemacht „zu seyn, daß es Zauberer gebe, weil Gesetze ge„macht sind, solche Missethäter zu bestrafen, ob „gleich wenige der Zauberey überzeuget worden „sind. „ Hierauf führet er ein einziges Gesetz an, welches im ersten Jahre der Regierung König Jacobs I. gemacht worden ist.

Könte man nicht mit eben so gutem Grunde sagen, es scheinet ausgemacht zu seyn, daß ein Phönix gewesen ist, weil die Poeten ihn oft in ihren Schriften als ein Gleichniß gebraucht, und die Mahler ihn abgebildet haben?

Man sagt, daß diese Weiber die Hexerey bekant haben. Aber da man es hier für eine gewisse Regel hält, daß Zauberer und Zauberinnen ihr Verbrechen nicht bekennen, so lange als sie etwas zu trinken bekommen können; so würde ich mich nicht wundern, wenn sie sagten, daß sie Teufel wären, um sich eine Erleichterung in solcher Quaal, als ein heftiger Durst ist, zu verschaffen.

Ich schäme mich fast im Ernste zu fragen, wie es zugehe, daß in volkreichen Städten unter so vielen boshaften und gottlosen Menschen diese Kunst nicht entdecket worden, und dagegen so viele kleine Dörfer und unbekante Oerter Pflanzschulen der Zauberey seyn sollen. Allein, es verlohnet sich nicht der Mühe, etwas mehr von der Sache zu sagen, sondern es ist nur zu wünschen, daß ein Gesetze, welches das Leben der Menschen dem schwachen Verstande eines unwissenden Richters oder solcher Geschwornen, wegen eines Verbrechens, welches zu begehen nicht in ihrem Vermögen stehet, unterwürfig macht, aufgehoben werde. Auf diese Weise würden diese Unglückseligen von dem Elende und dem Schimpfe befreyet werden, so sie ausstehen müssen, wenn sie zu ihrem Unglücke verdächtig geworden sind.

In dieser Grafschaft Sutherland hat, wie mir für gewiß erzählet worden ist, eben dasselbe Schicksal innerhalb wenigen Jahren verschiedene andere betroffen.

Ich muß gestehen, es ist möglich, daß einige in Armuth gerathene, und von dem Gefährten der Armuth, dem Neide, angetriebene Leute einen

Nachbarn, der sich in glücklichen Umständen befindet, mit mißgünstigen Augen ansehen, und ihre Bosheit so weit treiben können, daß sie sein Vieh vergiften, oder ihm sonst an dem Seinigen heimlich Schaden thun, wofür sie den Galgen eben so gut verdienen mögten, als wenn sie solches durch übernatürliche Mittel ins Werk richteten. Allein, wenn solche boshafte Streiche entdecket werden solten; so können die Missethäter ja vor Gericht gestellet, und nach der Beschaffenheit des Verbrechens gestrafet werden.

Wenn es ein solches Laster, als die Zauberey gäbe; so würde es meiner Meynung nach von der Art seyn, daß es niemals durch ehrliche Zeugen erwiesen werden könte. Denn wer kan wol bezeugen, daß er einen gewissen mit diesem oder jenem eine Person vorstellenden Menschen im finstern, auf einem Besemstiele durch die Luft reiten, oder einen menschlichen aus Fleische und Knochen bestehenden Körper durch ein Schlüsselloch dringen, oder ein altes Weib in der angenommenen Gestalt einer Katze gesehen habe? Dies aber sind gemeine Erzählungen derjenigen, die etwas von der Zauberey wissen wollen.

Allein, wir können, damit ich ernsthafter rede, aus verschiedenen glaubwürdig beschriebenen Begebenheiten mit Grunde schliessen, daß dieses vermeynte Verbrechen zuweilen als ein politischer Kunstgrif gebrauchet worden sey, gewisse Personen, welche man gerne aus dem Wege räumen wolte, hinzurichten, wenn es sonst mit keinem Scheine der Gerechtigkeit geschehen konte. Und

welche Leute solten wol geschicktere Werkzeuge zu diesem Endzwecke seyn, als solche Bösewichter, die sich für Geld und das Versprechen, daß sie nicht gestrafet werden solten, miethen liessen, zu bekennen, daß sie Mitschuldige der angeklagten Parthey wären?

Ungeachtet dieser Gegenstand mich weiter geführet hat, als ich zuerst zu gehen gedachte; so muß ich jedoch noch etwas anführen, was mir ein Engländer, der hier in einer öffentlichen Bedienung stehet, vor ungefähr zween Monaten geklaget hat.

Als er einigen Zimmerleuten, welche ein grosses Boot zu bauen anfiengen, bey ihrer Arbeit zusahe, so kam eine alte Frau, um einige Spähne zu samlen, welche nach seiner davon gemachten Beschreibung in der That häßlich genug war. Einer von den Arbeitsleuten schalt sie aus, und sagte ihr, daß sie weggehen solte, weil er wüßte, daß sie eine Hexe wäre. Hierauf wolte der Engländer dieses alte Weib vertheidigen, und ließ unglücklicher Weise einige Worte fallen, welche anzuzeigen schienen, daß er keine Hexen glaubete. Alsbald kamen zween Arbeitsleute zu ihm, hielten ihm ihre Aexte an den Kopf, und stelleten sich an, als wenn sie ihm den Hirnschädel zerspalten wolten, wobey sie zu ihm sagten, daß er todt geschlagen zu werden verdienete: denn er selbst wäre ein Hexenmeister oder Zauberer, welches sie daraus sähen, daß er die Parthey der Hexe nähme. Wie er nun ihre Unwissenheit und Wuth merkete; so machte er sich in einer schrecklichen Furcht so geschwinde davon als er konte, und setzte alle Neugier, die er wegen des Bootes hatte,

bey Seite, obgleich nicht weit von seiner Wohnung daran gearbeitet ward.

Die grösseste Zierde des ganzen benachbarten Landes ist ungefähr eine Vierthelmeile von der Stadt: aber man kan den Ort aus derselben wegen des Berges, worauf das Schloß stehet, nicht sehen. Es ist eine ungefähr sechshundert Yards lange Insel, welche von zween Armen des Flusses Neß umflossen, und mit Bäumen von verschiedenen Arten wohl bepflanzet ist. Sie läßt sich nicht unfüglich mit der Insel in dem Park bey St. James vergleichen, wenn man die Fruchtbäume, die mit Sande bestreueten Spaziergänge und die Grasplätze ausnimt; ich rede vornemlich von dem äusserlichen Anblicke, dessen Schönheit durch die nackte Gestalt des herum liegenden Landes und die Schwärze der angrenzenden Gebirge sehr erhöhet wird. Denn es sind hier herum kaum Bäume, ausser bey den Häusern zweener oder dreyer Lairds, und dazu nur in geringer Anzahl, zu sehen.

Hieher führet der Stadtrath die Richter mit ihrem Gefolge, wenn sie im Anfange des Maymonats durch das Land herum reisen, und zuweilen einige andere angesehene Männer, welchen sie das Bürgerrecht geschenket haben, wenn es eben in der Lachszeit seyn solte.

Die Mahlzeit bestehet aus Lachse, welcher aus den dicht dabey befindlichen Behältern genommen, alsobald gekocht, und auf einen Tisch von Rasen gesetzt wird. Die Stühle sind von eben der Art; und dies alles siehet fast den Kampfplätzen der Hähne auf dem Lande in England ähnlich. Wäh-

rend

rend der Zeit, da gegessen wird, liegt das Herz des Fisches auf einem Teller den Speisenden vor Augen, und zittert die ganze Zeit hindurch, welches für Fremde eine grosse Seltenheit ist. Die Behälter oben dem Lachsfange, welcher ein steiler aus losen Steinen bestehender Abhang ist, haben viele Abtheilungen, welche aus losen Wänden gemacht sind, und halten ungefähr drey bis vier Fuß Wasser. In diesen befinden sich eine solche Menge Fische, daß man ihrer allezeit genug haben kan, um sie in Fässern zu verschicken, oder für die Tafel zuzubereiten, und sie sind in den Behältern sehr angenehm zu sehen.

Es ist vormals, wie man mir gesagt hat, ein schöner mit Bäumen bepflanzter Spaziergang von der Stadt bis zu dieser Insel gewesen. Allein, weil einmal einer von den Herren des Stadtraths, als er hier allein gieng, von einem hinter den Bäumen verborgenen Hochländer wegen eines Clanstreits erschossen worden ist; so hat man dieselben bald darauf umhauen lassen. Ich halte auch in der That dafür, daß dergleichen Gänge, wofern sie nicht sehr nahe bey einem Hause sind, sich für dies Land nicht sehr schicken: ich meyne nicht wegen Strassenräubereyen, sondern wegen der unter diesen Leuten gewöhnlichen Rachbegierde.

An verschiedenen Oertern auf der Heide, nicht weit von dieser Stadt und in anderen Gegenden des Landes, sind grosse Feldsteine in regelmäßigen Kreisen, einer innerhalb des andern, mit einem ziemlichen Raume zwischen jeder Runde, aufgerichtet.

tet. Einige dieser Steinhaufen bestehen nur aus zween, andere aus drey dergleichen Kreisen, und etliche Steine in dem äussersten Kreise sind neun bis zehn Fuß über die Fläche der Erde hoch, und nach Verhältniß dick.

Wie lange sie in dieser Lage gewesen, oder zu welchem Ende sie in dieser Ordnung aufgerichtet worden seyn, ist unbekant: nur wollen einige aus einer alten Sage wissen, daß die Römer sie als Tempel zu ihren Opfern gebraucht; und andere hat diese veränderliche Lehrmeisterin unterrichtet, daß sie zu Richterstühlen bey den über die Missethäter in einem römischen Kriegsheere gehaltenen Gerichten gedienet haben.

Was für eine Verwunderung und Neubegierde ihre Grösse auf der Heide bey Hounslow erregen mögte, weiß ich nicht: allein, hier machen sie, wenn man sie mit den hiesigen Felsen vergleicht, ganz und gar keine Figur. Ueberdem haben die Soldaten durch Maschinen und mittelst ihrer Leibeskräfte eben so grosse und noch grössere Steine, welche halb unter der Erde begraben lagen, in den zu den neuen Wegen bezeichneten Strichen aufgerichtet, und sie längst den Seiten dieser Wege aufrecht in die Höhe gesetzet.

Weil ich von ungefähr der Steine, die von den Soldaten aus der Erde gehoben worden sind, erwähnet habe; so kan ich nicht umhin, eine zween Officiere, welche die Aufsicht über die Arbeit bey den neuen Wegen in verschiedenen Gegenden des Hochlandes gehabt haben, betreffende kleine Geschich-

schichte zu erzählen. Sie können dieselbe als eine hochländische Neuigkeit ansehen: denn ich bin versichert, die Zeitungen in England enthalten öfters Sachen, die eben so nichtswürdig und nicht so wahr sind.

Auf einen dieser Steine, der schrecklich groß, und schwer von einer Stelle auf die andere zu bringen war, ließ einer dieser Herren durch einen Soldaten, der seines Handwerks ein Mäurer war, eine von ihm selbst in lateinischer Sprache verfertigte Inschrift graben, weil er vielleicht befürchtete, daß sein Ruhm mit unserer Sprache vergehen mögte. Dem wesentlichen Inhalte nach war darin das Jahr, da der Stein aufgerichtet worden, und der Regierung des Königs nebst dem Namen des Aufsehers ꝛc. aufgezeichnet.

Als einige Zeit hernach die Soldaten des andern Officiers einen Stein, welcher seiner Meynung nach grösser als der erste war, aus der Erde gehoben hatten; so fieng er an, den ersten Officier zu beneiden, daß derselbe durch seinen Stein einen solchen Grund zu seinem Nachruhme gelegt hatte, und bat daher einen dritten Officier, welcher durch einige kleine poetische Arbeiten bekant war, auf einige Worte für seinen Stein zu denken. Aber ich hätte Ihnen zuvor sagen sollen, daß, ehe er dies that, er von seiner grossen Verrichtung zu oft in der ersten Person geprahlet hatte, nämlich

Ich habe einen grösseren Stein als ꝛc. aufgerichtet.

Der Dichter sagte zu ihm, daß er ihm alsobald und zwar in englischer Sprache willfahren wolte, weil etwas, das darin geschrieben wäre, von mehreren Leuten, als des andern lateinische Inschrift verstanden werden, und er folglich, wenigstens in diesem Umstande, einen Vorzug vor demselben haben würde.

Allein, ich will seinen würklichen Namen nicht melden, sondern Ihnen die verlangte Inschrift unter einem erdichteten mittheilen. Sie lautete also:

Hibern alone
Rais 'd up this Stone;
Ah! Hone, Ah! Hone.

Hibern allein
Erhob diesen Stein;
Ist das nicht ungemein!

Hierüber machte der Held dieser Geschichte ein lächerlich ernsthaftes Gesicht, und sagte: die Soldaten haben die grobe Arbeit nur mit meinen Händen gethan, ich aber habe sie würklich mit ihrem Kopfe verrichtet; und daher kan ich nicht leiden, daß man über meine That spasse.

Bald hätte ich etwas, welches mir in seiner Art was seltenes scheinet, vergessen. Dies ist ein einzelnes mit einem Zaune eingeschlossenes Stück Land, welches nahe an den Vorstädten dieses Ortes liegt, und so viel ich muthmassen kan, ungefähr fünf bis sechs Morgen groß ist. Dieses heisset Fairfield, d. i. Schönfeld. Der Eigenthü-

thümer führet davon den Titel Laird von Fairfield, und es würde eine Nachläßigkeit oder eine Art von Beschimpfung seyn, wenn man ihn mit seinem eigentlichen Namen, und nicht Fairfield nennete. Denn diejenigen, welche Lairds in Schottland heissen, werden nicht mit ihrem Zunamen, sondern wie in Frankreich, mit dem Namen ihres Hauses, ihres Gutes oder eines Theiles desselben genant. Allein, wenn das Gut eines solchen Lairds verkaufet wird, so komt der Titel desselben auf den Käufer, und der vorige Besitzer behält den Namen davon nicht länger, es sey denn, daß man ihm solchen aus blosser Höflichkeit noch beylegen wolle.

Es sind wenige Güter in diesem Lande, welche nicht verpfändet oder verschuldet wären, und ich wolte wünschen, daß ich nicht eben dasselbe von England sagen könte: allein, die Ursache, welche mir einige Edelleute von ziemlich gutem Vermögen davon gegeben haben, scheinet mir etwas sonderbar zu seyn.

Sie wollen dieses nicht der Armuth ihrer Pächter, welche wegen der kleinen Meyerhöfe, die sie inne haben, nichts erwerben können, oder anderen unglücklichen Umständen, die sich in diesen Gegenden zuweilen ereignen, zuschreiben; sondern sie sagen, daß es von der Aussteuer der Töchter herrühre. Nun aber wird das Heyrathsgut (bey ihnen Tocker genant,) welches eines Lairds älteste Tochter bekomt, für ansehnlich gehalten, wenn es sich auf tausend Merks, welche 55 Pf. 11 Schill. 1⅓ Pens Sterling ausmachen, beläuft; und zehen tausend Merks oder 555 Pf. 11 Schill. 1⅓ Pf.

wird

wird überhaupt für keine schlechte Aussteuer einer Tochter von der unteren Gattung des hohen Adels gehalten.

Die schottische Merk macht dreyzehen und ein Dritthel Pfenning unseres Geldes.

Da ich von verpfändeten Gütern, welche in Schottland Wadsetts heissen, etwas erwähnet habe: so will ich noch einige Worte davon beyfügen.

Nach dem schottländischen Kirchenrechte ist aller und jeder Wucher verboten. Allein, gleichwie das Verbot so wol in Ansehung des Handels und des Feldbaues, als in Betrachtung besonderer Personen, mit vielen Ungemächlichkeiten verbunden, und es überdem etwas leichtes ist, einem Gesetze zu entweichen; also hat man hier ein Mittel erfunden, Güter zu verkaufen, und sich dabey das Recht des Wiederkaufs vorzubehalten. Und dies heißt eigentlich Wadsett, Kraft dessen der Käufer oder Pfandinhaber von so vielen Ländereyen Besitz nimt, als ihm wegen seines geliehenen Capitals und der Zinsen eine hinlängliche und zuweilen noch eine grössere Sicherheit geben können. Hievon braucht er keine Rechnung abzulegen, wenn sich auch gleich ein Ueberschuß finden solte, sondern er ist nur verbunden, dem vorigen Eigenthümer die Ländereyen wieder zu geben, wenn das Capital bezahlet ist.

Drey-

* * *

Dreyzehenter Brief.

Ich will nun nach dem benachbarten Lande zurückkehren. Hier sind viele Meilen herum auf dieser Seite des Murray-Frith nur zwo Häuser, die etwas zu bedeuten haben; das eine ist das Haus zu Colloden, dessen ich in einem vorigen Briefe gedacht habe.

Dieses liegt ungefähr zwo Meilen von hier, und ist ein ziemlich grosses steinernes Gebäude, welches viele Zimmer und darunter einen sehr geräumigen Saal hat.

Es sind dabey schöne Gärten, ein herrlicher und sehr langer Spaziergang zwischen Bäumen, der nach dem Hause führet, und rund herum ist ein neu gepflanztes Gehölze.

Dies Haus oder Schloß ward im Jahre 1715. von einem Haufen Rebellen belagert. Der Laird war abwesend im Parlament: aber seine Gemahlin vereitelte alle ihre Unternehmungen mit auserordentlichem Muthe und Gegenwart des Geistes.

Ganz nahe dabey ist der Thiergarten, das ist ein grosser Strich Landes, der mit einer niedrigen Mauer von losen Steinen umgeben, und durch eben dergleichen Mauren in verschiedene Theile abgesondert ist. Die Erde ist überall mit Heide bewachsen, und es sind darauf keine Bäume, auser etlichen unlängst gesäeten Tannen, die nunmehr

anderthalb Fuß hoch gewachsen, aber kaum vor der Heide zu sehen sind.

Ein englischer Hauptmann bat mich den andern Tag, nachdem er hier von London angekommen war, daß ich nach Mittage mit ihm ausreiten, und ihm den Thiergarten zu Colloden zeigen mögte, ohne mir die Ursache seiner Neugierigkeit zu sagen. Wir begaben uns also auf den Weg, und als wir ziemlich nahe bey dem Orte waren, fragte er mich: Wo ist der Thiergarten? denn hier haben wir nichts als Heide in der Nähe, und weiter hin Felsen und Berge. Ich zeigete ihm das mit einer Mauer eingeschlossene Stück Landes, und da ich etwas vor ihm war, hörete ich ihn heimlich fluchen. Dies veranlassete mich stille zu halten, und ihn zu fragen, ob ihm etwas mißfallen hätte. Hierauf erzählete er mir, daß, wie er einmal in einem Caffeehause zu London den Thiergarten zu Studley in der Grafschaft York, und verschiedene andere in andern Landschaften in England gelobet, ein schottländischer Hauptmann, der dabey gewesen, ausgerufen hätte: Ach mein Herr, wenn Sie nur den Thiergarten zu Colloden in Schottland sehen solten!

Dies wiederholete mein Gefährte verschiedene male mit einer Veränderung des Tones seiner Stimme, und sodann schwur er auf eine zornige Aseise, daß, wenn er gewußt hätte, wie unverschämt ihm so etwas aufgebunden wäre, er eine so grosse Beleidigung nicht ungeahndet würde haben hingehen lassen. Allein, ich hätte Ihnen melden sollen, daß eine jede der obgedachten kleinen

Abtheilungen ein besonderer Thiergarten genant werden, und daß einige inwendige Mauren deswegen gemacht seyn, damit nicht die Hasen, deren in dem Lande, wie ich zuvor gesagt habe, eine sehr grosse Menge ist, die zarten Spitzen der jungen Tannen abfressen mögten, welches sie würklich hindert gerade zu wachsen.

Das andere Haus, dessen ich erwähnet habe, liegt nicht viel weiter von der Stadt auf der andern Seite derselben, und gehöret dem jüngern Bruder des obgedachten Lairds. Er ist Lord-Advocat, oder des Königs Oberanwald in Schottland. Das Haus ist ein gutes altes Gebäude, aber nicht so groß als das andere. Dabey liegt ein sehr dichterischer Wald. Ein Theil desselben bestehet aus grossen Höhen und Tiefen, und das Gesträuche an dem Fusse der Bäume und die Quellen, welche aus den Seiten der Berge entspringen, locken die Waldschnepfen dahin, welche sich daselbst in der eigentlichen Jahreszeit gemeiniglich in grosser Anzahl befinden, so, daß dies der beste Fleck zum Schnepfenschiessen ist, den ich jemals gesehen habe.

Keines dieser beyden Häuser kan von irgend einem Orte nahe bey der Stadt gesehen werden.

Wenn der Herr des letzteren Hauses nicht so kränklich wäre, und seine Amtsgeschäfte ihn nicht hinderten; so würde es ihm ein eben so grosses Vergnügen seyn, seine Freunde bey sich zur Tafel und bey einem Glase Wein zu sehen, als es seinem gastfreyen Bruder ist.

Die Flecken Landes bey der Stadt, welche zum Ackerbau tüchtig sind, pflügen die Leute zu-

weilen mit acht kleinen Thieren, theils Ochsen, theils Kühen. Sie treiben sie nicht mit einem Stachel, wie in England, sondern schlagen sie mit einem langen Stecken, wobey sie ein greuliches irländisches Geschrey machen, und ihnen, so wie sie fortgehen, zurufen.

Die Armuth der Landleute hier herum ist groß und kläglich. Als ich einmal ausritte, um frische Luft zu schöpfen, und mir eine Bewegung zu machen; so sahe ich unterweges eine Frau grünen Gersten auf einem kleinen Fleck vor ihrer Hütte schneiden.

Dies veranlaßte mich sie zu fragen, wozu sie solchen zu brauchen gedächte, und sie sagte zu mir, daß sie davon Brot für ihre Familie machen wolte.

Die Körner waren so grün und weich, daß ich mit leichter Mühe einige zwischen meinen Fingern zerdrückte. Es muß also nach der Zubereitung mehr ein Brey als Brot, wie sie es nante, daraus geworden seyn. Es war jemand bey mir, der die Stelle eines Dollmetschers vertrat. Und ob er mir gleich sagte, was die Frau sprach; so schien es doch, als wenn er meine Neugierigkeit nicht sehr billigte.

Die Tagelöhner, welche in der Ernte arbeiten, werden öfters mit Feldfrüchten, nemlich Haber oder Gersten bezahlet, und sie gehen hernach mit den Garben herum, und suchen einen Käufer.

Wenn sie in Gelde bezahlet werden; so ist ihr Tagelohn drittehalb oder drey Pfenninge, und

über-

überdem bekommen sie eine Mittagsmahlzeit, welche, wie ich vermuthe, aus Habergrütze bestehet.

Es ist hier herum sonst kein Getraide, als Haber, Gersten und noch eine andere Gattung dieses letzteren, welche man hier Beer nennet, und zwar schlechter als der gemeine Gersten ist, aber weit grösser wächset. Ein Weizenfeld würde hier eine so grosse Seltenheit, als eine Nachtigal in ganz Schottland, oder eine wilde Katze in Middelsex seyn. Und dennoch habe ich sehr guten Weizen in dem niederländischen Theile der Grafschaft Murray gesehen, welches in der That nur ein kleiner Fleck zwischen der See und den Gebirgen, nicht weit südwärts von hier ist. Es ist wahr, ein gewisser Edelmann, nicht weit von der Küste in der Grafschaft Roß, welche weiter nordwärts, als diese Stadt liegt, hat in einem auserordentlich guten Jahre, und auf einem neuen Stücke Landes einigen Weizen gebauet: allein, er machte damit ein solches Geprahle, und ließ den Schober so lange auf seinem Hofe stehen, bis die Ratzen ihn fast aufgefressen hatten. Dies und eine gute Melone, welche er mir vorsetzte, und welche er unter einem gegen Süden liegenden und die Sonnenhitze stark zurück werfenden Felsen gezogen hatte, war für ihn etwas so schmeichelhaftes, daß er sich nachher in Ansehung dieser beyden Dinge bey verschiedenen Gelegenheiten auf mein Zeugniß berief. Allein, Melonen können auch in Lappland gezogen werden.

In dem schottischen Niederlande habe ich an vielen Oertern sehr fruchtbares Land, guten Weizen,

und insonderheit bessern Haber, als jemals von englischem Gewächse gesehen. Allein, vielleicht werden Sie glauben, daß, da die Habergrütze hier die Stelle des Brotes vertritt, und auf andere Art zubereitet, den grössesten Theil der Nahrung des gemeinen Volkes ausmacht, man sorgfältiger in der Wahl des Saamens sey, als unsere Landleute sind, welche wissen, daß der Haber vornemlich zum Futter für das Vieh gebraucht werde. Ich aber halte dafür, daß in einigen hiesigen Gegenden der Boden insonderheit zu dieser Art Getraide geschickt sey.

In einigen entfernten Landschaften von England habe ich Brot gesehen, welches die Bauren und andere arme Leute essen, und welches so schwarz, so schwer und so hart war, daß der Bonnack, wie man ihn nent, d. i. ein dünner Kuchen von Habergrütze, der auf einer Schüssel über dem Feuer gebacken wird, in Vergleichung damit wie ein Pastetenteig aussiehet.

Weil das meiste Erdreich in dieser Gegend felsigt und eine unfruchtbare Heide ist, und folglich wenig zum Ackerbau tüchtiges Land übrig bleibt; so ist alles Getraide, welches hier wächst, wie fruchtbar auch das Jahr immer seyn mag, kaum hinlänglich, die Einwohner zu ernähren, und daher hat ein jedes Unglück, welches das Korn auf dem Felde oder in der Ernte betrift, sehr traurige Folgen. Ich habe es erlebet, daß in einem solchen Umstande die Stadt in dem äuserstен Schrecken und Verlegenheit wegen Mangels der Habergrütze gewesen ist, als einmal keine Schiffe ankamen, und

nichts in diesen Gegenden für Geld oder gute Worte, wie man sagt, zu haben war.

Nur wenige Leute in dieser Stadt essen Weizenbrot, ausgenommen die Engländer, und diejenigen, die ihnen zugehören, imgleichen einige der vornehmsten Einwohner, aber nicht ihr Hausgesinde. Unter die Engländer kan ich, wie ich glaube, einen guten Theil der gemeinen Soldaten, welche Arbeitsleute sind, mitrechnen.

Alle Handwerksleute sind in ihren verschiedenen Handthierungen durch das Beyspiel der Arbeitsleute unter den Truppen, welche von den Einwohnern oft als Gesellen gebraucht werden, geschickter geworden. Dieses ist insonderheit von den Beckern wahr, deren Brot meiner Meynung nach dem in London nichts nachgiebt, es sey denn, daß das Mehl alt oder schimmeligt gewesen sey, wenn es hier angekommen ist. Dies trägt sich zuweilen zu: aber die hiesigen Einwohner lieben die Ihrigen zu sehr, als daß sie ein Verkehr mit sonst jemanden als ihren Landsleuten haben solten, und diese, wie ich glaube, haben nicht eben dieselbe Achtung für sie, sondern suchen ihren eigenen und übermäßigen Gewinn zu eifrig. Ich spreche von denen, die ihre Waaren aus England bekommen.

Dies bringet mir eine Anmerkung in das Gedächtniß, die ich vor vielen Jahren in London gemacht habe. Es ist diese, daß die Schottländer, die Quaker und die französischen Flüchtlinge einen grossen Vortheil vor allen Handelsleuten in England haben, weil sie allen Gewinn in ihrem Gewerbe, so weit als es ihnen möglich ist, den Ihrigen zu-

wenden, und überdem können sie von allen andern etwas gewinnen, welche keinen so partheyischen Unterscheid machen, folglich ist es kein Wunder, wenn sie reich werden.

Ich erwähnete dieses unlängst bey einer gewissen Gelegenheit gegen einen alten Officier, und dieser sagte zu mir, er hätte allenthalben in England angemerket, daß, wenn einige schottländische Kaufleute oder Krämer in einer Stadt wären, die neuen Ankömlinge von dieser Nation sie bald ausfindig machten, und mit keinem andern handeln wolten, in so weit sie von ihnen mit Waaren versehen werden könten.

Dieses heißt, meiner Meynung nach, die Sache zu weit treiben, und wider sich selbst einen bösen Unterricht geben. Auf der andern Seite giebt man uns einen diesem gerade entgegen gesetzten Fehler Schuld, welcher darin besteht, daß wir uns um einander gar wenig bekümmern, wenn wir uns ungefähr in einem fremden Lande antreffen.

Allein, um wieder zur Sache zu kommen. Wenn das Mehl schimmeligt ist; so mengen sie Saamenkörner in den Teig, um ihm den unangenehmen Geruch und Geschmack zu nehmen. Dies habe ich auch in Edinburg und anderen grossen Städten in dem Niederlande so gefunden.

Bey einer grossen hiesigen Theurung hatte die Besatzung zu Fort-William, welches uns gegenüber auf der westlichen Küste liegt, nur sehr wenigen Vorrath an Habergrütze, und dem dabey liegenden Städtchen Marxburg fehlete es fast gänzlich daran.

Einige Geschäfte riefen mich damals nach gedachter Festung. Und als ich in des Befehlshabers Hause war, kam eine Frau aus der Stadt zu seiner Gemahlin, und ersuchte dieselbe, für sie eine Fürbitte einzulegen, daß ihr aus dem Magazin für Geld eine einzige Metze Habergrütze überlassen, oder gegen künftige Wiedererstattung geborget werden mögte, damit ihre Kinder nicht Hungers sterben mögten, weil in der Stadt keine zu verkaufen, und sonst auch nicht das geringste an andern Lebensmitteln zu bekommen wäre. Die Gemahlin des Befehlshabers, die eine sehr gute und angenehme Frau ist, antwortete ihr, sie befürchtete, daß ihr Gemahl sich nicht würde bewegen lassen, zu der Zeit etwas davon wegzugeben. Dies sagte sie, weil sie wußte, daß der Vorrath meistens erschöpfet war, und viele Menschen unterhalten werden mußten; daß die Ankunft eines neuen Vorraths eine sehr mißliche Sache war, weil sie von dem Winde abhienge, und daß sich andere Unfälle auf der See ereignen könten. Aber um ihr ihren guten Willen zu zeigen, gab sie ihr einen Schilling. Die arme Frau, welche das Geld in der Hand hielt, sahe erst dasselbe mit einer nachdenkenden Geberde, und hernach die Befehlshaberin an. Endlich brach sie in Thränen aus, und sagte: Was soll ich hiemit anfangen? meine Kinder können es nicht essen! Sodann legte sie den Schilling mit der grössesten Betrübniß und Verzweifelung auf den Tisch. Es würde etwas zu gemeines seyn, wenn man hiebey die Anmerkung machen wolte, wie unnütz das Geld sey, wenn man nicht etwas, das unumgänglich zum Leben nöthig ist, dafür bekommen kan.

Aber ich versichere Sie, ich bin kaum jemals mehr, als bey dieser Gelegenheit gerühret worden: denn ich hatte niemals zuvor ein solches Beyspiel von Noth und Elende gesehen.

Ich muß Sie nicht im Zweifel lassen. Der Befehlshaber, welcher mit der armen Frau in ihren Umständen Mitleiden hatte, ließ ihr das, was sie verlangete, geben; und hierauf schien die Gemüthsregung der Freude bey ihr noch heftiger zu seyn, als alle ihre Betrübniß und Furcht zuvor gewesen war.

Wenige Tage hernach kam ein Schif an, welches bey den orcadischen Inseln durch widrige Winde aufgehalten worden, und nach meiner Zurückkunft hieher fand ich, daß auch aus dem Niederlande neuer Vorrath zur See angelanget war.

Ich werde mich nicht entschuldigen, daß ich eine kleine Ausschweifung mache, um ihnen Fort-William und die dazu gehörige Stadt Maryburg zu beschreiben, weil Sie mir in einem Ihrer Briefe zu verstehen gegeben haben, daß solche unvermuthete Abwechselungen Ihnen angenehm wären.

Die Festung liegt in Lochaber, welche Landschaft zwar gegen Westen an das Meer gränzet, aber dennoch in der Grafschaft Inverneß liegt. Oliver Cromwell errichtete daselbst eine Pflanzstatt, wie ich oben gemeldet habe: aber das gegenwärtige Schloß ist unter der Regierung des Königs Wilhelm und der Königin Maria gebauet, und nach dem Könige genant worden. Die vornehmste Absicht bey dessen Erbauung war, das Haupt-

der Camerons dadurch im Zaume zu halten: denn dieser Clan war damals sehr dem Rauben und Plündern ergeben, und hatte eine starke Neigung einen Aufstand zu machen.

Es liegt in einem sehr unfruchtbaren und felsigten Lande, und auf der einen Seite der Festungswerke fließt ein schifbarer Arm der See. Es ist auf den Landseiten fast ganz mit Flüssen umgeben, die nicht weit davon entfernet sind. Diese sind zwar nur klein: aber dem ungeachtet kan man öfters, wegen ihrer Tiefe und ihres schnellen Laufes, nicht dadurch kommen. Endlich liegt es auch an dem Fusse eines überaus hohen Berges, Benevis genant, von welchem ich vielleicht in einem künftigen Briefe, welcher besonders von dem Hochlande handeln wird, etwas zu melden Gelegenheit haben werde. Der bey der Festung liegende Ort ward zum Vortheile des damaligen Befehlshabers zu einer Baronie und Stadt erhoben, und bekam den Namen von der Königin Maria. Anfänglich war sie blos zu einer Marketenterey für die Besatzung angelegt worden, weil in einem so unfruchtbaren Lande fast nichts zum Unterhalt der Truppen zu haben war.

Die Häuser solten weder von Steinen noch Ziegeln gebauet werden, und sie sind bis itzo nur aus Holze, Brettern und Rasen aufgeführet. Dies war deswegen so angeordnet, damit sie desto geschwinder, wenn der Befehlshaber es für nöthig hielte, verbrannt oder auf andere Weise zerstöret werden könten, wenn etwa im Falle eines Aufstandes oder feindlichen Einfalles zu befürchten wäre,

daß

daß der Feind sich daselbst einnisten und die Festung daraus beunruhigen mögte.

In Ihrem letzten Schreiben verlangen Sie von mir zu wissen, wie viel einer im Vermögen haben müsse, der für fähig gehalten werden will, bey der Wahl eines Parlamentsgliedes für eine Grafschaft oder Stadt in Schottland seine Stimme zu geben und erwählet zu werden.

Dieses gehöret mit unter die vielen Sachen, die ich in meinen Nachrichten ausgelassen habe, weil ich glaubte, daß Sie sich vielleicht davon aus irgend einer Schrift von der schottländischen Staatsverfassung belehret haben mögten. Denn ich habe vom Anfange her die Absicht gehabt, Ihnen nichts zu schreiben, als wovon ich vermuthete, daß es sonst nirgendwo zu finden wäre. Itzo werde ich Ihre Neubegierde in diesem Punkte aus den besten Nachrichten, die ich habe bekommen können, zu vergnügen suchen.

Es ist kein Unterscheid in Ansehung des Vermögens, welches einer, der seine Stimme bey der Wahl in einer Grafschaft geben und erwählet werden will, besitzen muß; und solches bestehet in vierhundert Pfund schottisch, oder drey und dreyßig Pfund sechs Schilling und acht Pfenning Sterling jährlicher Einkünfte nach den alten Renten, oder wie sie in des Königs Büchern verzeichnet stehen. Diese werden Baronen genant, und keine andere geben ihre Stimmen in den Grafschaften, auser etlichen wenigen in der Grafschaft Sutherland. Denn als hier verschiedene, die von Alters her das Recht ihre Stimme zu geben hatten, ihren

Antheil

Antheil zu 6 Pfund 13 Sch. 4 Pf. Schottisch, oder 11 Sch. 1⅓ Pf. Sterl. welche ihr Abgeordneter zur Zeit der Parlements täglich zu seinem Unterhalt bekomt, nicht bezahlen wolten; so übernahmen andere statt ihrer diesen Beytrag, unter der Bedingung, daß ihnen das Recht ihre Stimmen bey den Wahlen zu geben verliehen würde. Dieses erhielten sie, und die andern wurden also ausgeschlossen.

Die Obrigkeiten und der Rath in den Städten erwählen ihre Gevollmächtigten, welche sie in dem Parlamente vorstellen, und es wird weder bey den Wählenden noch bey denen, die gewählet werden, auf ein gewisses Vermögen, so wenig in Landgütern als Gelde gesehen.

Dieser Brief bringt Ihnen den Beschluß meiner Erzählungen von dieser Stadt und dem herumliegenden Lande, weil ich nunmehr so wol mein Gedächtniß als meine geschriebene Anmerkungen, so viel diesen Gegenstand betrift, erschöpfet habe. In meinem folgenden Schreiben werde ich meine Nachrichten von dem Hochlande anfangen, welche, wie ich hoffe, Ihrer Neubegierde etwas angenehmer seyn werden, als meiner Meynung nach die vorigen haben seyn können.

Allein, wenn mir auf meiner Reise in den Gebirgen etwas neues und merkwürdiges, welches die hiesigen Gegenden betrift, von ungefähr vorkommen, oder ich mich dessen erinnern solte; so können Sie einen besondern Brief gleichsam zum Zusatze, hoffen. Jedoch was sage ich? Eben diesen Augenblick fält mir ein, daß ich bey der Erzählung

von

von unserm Jagen und Vogelschiessen vergessen habe, Ihnen zu melden, daß, wenn die Berge tief mit Schnee bedecket sind, man hier oft fast eben so weisse Hasen, welche wegen ihres Unterhalts in die Ebenen herunter laufen, zu sehen bekomt. Allein, ob wir gleich verschiedene derselben eine Zeitlang gejaget haben; so ist doch unsere Mühe jedesmal vergeblich gewesen. Denn sie halten sich immer nahe an dem Fusse der Berge: und so bald sie aufgejaget worden sind, laufen sie nach den Höhen, wo man die Spur verlieret, und es folglich umsonst ist sie zu verfolgen.

Weil weisse Kaninchen in England gemein sind, und unsere Begriffe aus demjenigen, was uns bekant ist, entstehen; so werden Sie vielleicht denken, daß wir uns betrogen haben. Allein, dies hat in dem gegenwärtigen Falle nicht Statt, weil gar kein Kaninchen in dem ganzen Lande ist. Und wenn sich auch einige hier befänden; so sind wir doch zu nahe bey den Hasen, wenn sie aus ihrem Lager aufgesprungen sind, gewesen, als daß wir uns hierin hätten irren können. Allein, dies ist nicht die einzige Sache von der Art. Zur Zeit des Schnees kommen von den Bergen grosse Züge kleiner Vögel, die ungefähr so groß wie die Lerchen, oder etwas grösser und sehr weiß sind. Dies aber sind sie im Sommer eben so wenig, als die Hasen in den Gebirgen. Sie heissen hier nicht anders als Schneevögel.

Es scheinet fast, daß die Natur die Kleidung dieser Thiere verändere, damit sie nicht so leicht ein Raub der Füchse, wilden Katzen, Adler und Habichte

dichte werden mögen, so wie nothwendig geschehen müßte, wenn sie im Winter ihre natürliche Farbe behielten, weil sie zur Zeit des Schnees von weitem gesehen werden würden. Aber überhaupt hat die Natur aus Vorsicht es schwer gemacht, die Thiere zu finden, welche dem Menschen zur Speise, zum Vergnügen und zur Bewegung gefallen, so wie Sie solches in England angemerket haben werden. Der Hase, das Rebhuhn, die Waldschnepfe, der Kramsvogel ꝛc. haben alle solche Kleider, die sich gröſſestentheils zu ihren verschiedenen Lagerplätzen und Schlupfwinkeln schicken; und man solte fast denken, daß einige derselben diesen Vortheil merketen, wenn man sie ohne Bewegung liegen siehet, bis man fast auf sie tritt, gleich als wenn sie wüßten, daß sie durch ihre Bewegung entdecket werden, und hingegen durch die Aehnlichkeit ihrer Farbe mit dem Orte ihres Aufenthalts verborgen bleiben würden, wofern sie sich nicht regten.

Ich habe nicht den geringsten Zweifel an Ihrer Aufrichtigkeit in allem: aber seitdem ich Ihren letzten Brief empfangen habe, welcher dieses Geschwätze betrift; so muß ich denken, daß Ihre gütige Meynung davon nicht so sehr ihrer Zufriedenheit, als der Freundschaft gegen mich zuzuschreiben sey ꝛc.

Vierzehenter Brief.

In meinem vorigen Briefe, der von dem nördlichen Theile des Niederlandes handelt, habe ich versprochen, Ihnen, wenn ich gleich die Beschreibung des Hochlandes angefangen hätte, von allen anderen Sachen, die mir beyläufig vorkommen würden, oder deren ich mich erinnern mögte, Nachricht zu geben. Allein, ob dieser Brief zu dem schottischen Hochlande oder Niederlande gehöre, überlasse ich Ihrer Entscheidung, und ich glaube, daß dieses nicht etwas sehr wesentliches sey.

Vor einiger Zeit ward hier ein Hochländer wegen eines Mordes aufgehänget, von dessen Erziehung, Charakter und Betragen ich Ihnen itzo einige Nachricht geben will; und ich schmeichle mir, daß ich es wenigstens zu Ihrer Zufriedenheit so gut, als der ehrwürdige Geschichtschreiber von Newgate machen werde.

Sie wissen, ich habe vor diesem öfters darüber gelachet, daß Sie, wie ich glaubete, zu viele Aufmerksamkeit auf dergleichen Schriften, nemlich die Urtheile und letzten Reden der Missethäter hatten.

Dieser Mann war seines Handwerks ein Schmid, und wohnete nicht weit von einer englischen Eisengiesserey in Glengary, welches zwischen dieser Stadt und Fort William liegt. Ich werde Gelegenheit haben, davon etwas umständlicher noch vor dem Schlusse dieses Briefes zu sprechen.

Der Aufseher dieser Giesserey hatte einen Schmid aus England kommen lassen. Und gleichwie man sagt, daß Könige und Liebhaber keine Nebenbuhler leiden können; also konte auch dieser Hochländer keinen Mitwerber in seinem Handwerke dulden. Er bestimte ihn also zum Tode.

Einmal kam er in der Nacht bewafnet zu der Hütte des Engländers, in der Absicht ihn zu ermorden. Aber weil demselben wegen einer oder der andern Ursache vor der Gefahr bange war; so hatte er seine Hausthüre fester als gewöhnlich zugemacht. Und während der Zeit, da der Bergschotte dieselbe mit Gewalt zu eröfnen suchte, brach er eine Wand im Hintertheile seines Hauses durch, und rettete sich mit der Flucht. Weil er aber verfolget wurde, so schrie er um Hülfe.

Ein niederländischer Handwerksmann bemühete sich hierauf ihn zu retten, und diese edelmüthige Absicht kostete ihm das Leben.

Inzwischen kamen verschiedene andere in Bewegung, und holeten den Mörder ein. Sie suchten sich seiner Person zu versichern: allein, er verwundete einige derselben, und bekam selbst verschiedene Wunden: jedoch entwischte er diesmal. Drey Tage hernach ward er ausgespüret und in der Heide gefunden, die damals sehr groß war. Er hatte darin die ganze Zeit hindurch mit seinen in Fäulniß gerathenen und entzündeten Wunden und ohne die geringste Nahrung gelegen, und konte von dort nicht wegkommen, weil er allenthalben herum Tag und Nacht gesucht ward, welches er grössestentheils hören konte. Denn es ist schwerer, einen Hochländer, es sey denn, daß ihm auf frischer That

nachgespüret werde, in der Heide, als einen Hasen in seinem Lager zu finden.

Er wurde in diese Stadt gebracht und in das Gefängniß gesetzt, wo man Schildwachen anstellete, damit er nicht zum andern Male entwischen mögte, welches sonst aller Wahrscheinlichkeit nach geschehen seyn würde.

Einige Zeit hernach kamen die herum reisenden Landrichter hier an, und er ward nach geschehener Untersuchung zum Tode verurtheilet.

Darauf besuchten die Prediger ihn in dem Gefängnisse, um ihm ihren geistlichen Beystand zu leisten, und ermahneten ihn, daß er seine andern Sünden bekennen mögte, weil er sonst keine Vergebung zu hoffen hätte. Denn ausser diesem Morde war er auch im Verdachte, daß er seine vorige Frau aus dem Wege geräumet hätte, zumal sein allzuvertraulicher Umgang mit ihrer Schwester eine bekante Sache war. Allein, nachdem die Geistlichen ihm alles, was gewöhnlich war, von dem verdienstlichen Werke des Bekentnisses gesagt hatten; so fragte er sie ganz unversehens, ob einer von ihnen oder sie alle ihm seine Sünde vergeben könten, im Falle er sie bekennete: und wie sie ihm darauf antworteten, Nein, nicht schlechterdings; so erwiederte er: ihr habt mir gesagt, Gott könne mir vergeben. Sie sprachen, es wäre wahr. Wohlan denn, sagte er: weil ihr mir nicht vergeben könnet, so habe ich nichts mit euch zu schaffen, sondern ich will demjenigen die Sünde bekennen, der sie vergeben kan.

Weil er verurtheilet war in Ketten gehänget zu werden, so ward ein Schmid aus dieser Stadt,

der sie machen solte, abgeschickt, um ihm das Maaß zu nehmen. Als derselbe dieses that, sagte der Bergschotte mit einem Hohngelächter zu ihm: Freund! ihr wollet itzo ein Stück Arbeit für einen bessern Handwerksmann, als ihr selbst seyd, machen: ich bin versichert, ich könte es besser für euch, als ihr für mich thun.

Der Tag seiner Hinrichtung, welche zufolge einem neuen Gesetze nicht vor vierzig Tagen nach seiner Verurtheilung geschehen konte, kam endlich heran. Ich hatte beschlossen zu Hause zu bleiben, ob ich gleich vielleicht der einzige in der Stadt gewesen seyn würde, der dies gethan hätte: allein, ein gewisser Obristlieutenant, der hieher gekommen war seine Freunde zu besuchen, und der selbst ein Hochländer ist, für welchen ich die grösseste Hochachtung habe, bat mich, ihm Gesellschaft zu leisten, und sagte mir zugleich, daß, ungeachtet er ein grosses Verlangen trüge, zu sehen, wie sich der Missethäter anstellen würde, er jedoch alles dieses aufgeben wolte, wofern ich nicht mit ihm gienge. Um mich also gegen meinen Freund gefällig zu bezeigen, begleitete ich ihn, aber ich versichere Sie, mit Widerwillen.

Der Missethäter war ein kleiner, aber unerschrockener und verzweifelter Kerl. Weil er sich unter den Clan der Camerons begeben hatte; so besorgte der Stadtrath, daß einige von diesem Stamme ihn zu befreyen suchen mögten. Sie baten daher den Befehlshaber der Truppen um eine ganze Compagnie Soldaten, um ihn mit grösserer Sicherheit nach dem Gerichtsplatze zu führen.

Also giengen sie mit ihm in der Mitte fort, und zween Geistliche befanden sich ihm zur Seite, die ihm wechselsweise unterweges eine ganze Meile hindurch zuredeten. Allein, weil ich eines solchen Anblicks nicht gewohnt war; so konte ich nicht umhin, meine Betrachtungen über diesen Umstand zu machen, daß ein Mensch zu seinem Tode so weit zu Fusse gehen mußte.

Der Galgen war nicht allein auf der Spitze eines Berges aufgerichtet, sondern auch selbst so hoch, daß ich dabey an Hamans Galgen dachte.

Als er an dem Orte angekommen, und die Geistlichen mit ihren Gebetern fertig waren; so stieg der Scharfrichter, ein elender schwächlicher Mann, der wenigstens achtzig Jahre alt war, die Leiter hinauf. Sodann befahl einer der Herren des Stadtraths dem Missethäter, nach ihm herauf zu gehen, worauf dieser sich eilig umwandte und sagte: „Ich hätte nicht geglaubet, die Herren des Raths zu Inverneß wären solche Narren, daß sie einem Menschen, dem seine Hände auf dem Rükken fest gebunden sind, befehlen solten, eine Leiter hinauf zu steigen.“ Und in der That, mir dauchte, der weise Rathsherr sahe sehr einfältig aus, als er den Befehl gab, daß dem Missethäter die Hände losgebunden werden solten.

Als der Strick fest gebunden war, fieng der alte Scharfrichter, der über dem Missethäter stund, an, mit seinen Füssen herum zu fühlen, ob er irgend wohin treten könte, um neben der Seite des andern herab zu steigen, und ihn herunter zu stossen, welches meiner Meynung nach kaum von dem hurtigsten und frischesten jungen Kerle geschehen konte,

wann er nicht unter die Leiter stiege, und sich vornemlich mittelst seiner Hände herunter hülfe.

Wie nun der Hochländer wahrnahm, daß der Scharfrichter um ihn herumtappete; so schien er in kurzem alle Gedult zu verlieren. Er wandte sich darauf um, und mit dem Gesichte von der Leiter weg, zog seine Mütze über die Augen, rief die Dreyeinigkeit an, von welcher er vielleicht niemals etwas, ehe er wegen seines Mordes in das Gefängniß gesetzt war, gehöret hatte, und sprang sodann von der Leiter. Und wiewol er die Hände frey hatte; so sahe man doch, weder an denselben noch an einem andern Theile seines Leibes, nicht die geringste Bewegung oder Zückung, sondern er hieng so unbeweglich, als wenn er eine Bildsäule gewesen wäre.

Es ist wahr, ich konte dieses mit andern Dingen von eben der Art nicht vergleichen, sondern ich hielt es für eine sehr ungeschickte Hinrichtung: jedoch war mir die Ursache dieser Ungeschicklichkeit angenehm.

Die Mutter des Hingerichteten, welche, wie es scheinet, ein sehr boshaftes Weib war, und ihn in der Erziehung zu Diebereyen und anderen Lastern angefrischet hatte, war gegenwärtig, und lag nicht weit von dem Gerichtsplatze in der Heide. Als er von der Leiter sprang, erhob sie ein gräßliches Geschrey, und fuhr mit einem so abscheulichen irländischen Geheule fort, daß alle Leute über dieses ungewöhnliche Getöne erschraken; und diejenigen, welche sie kanten, verwünschten und verfluchten sie, als die Ursache, die ihren Sohn zu diesem schimpflichen Ende gebracht hatte: denn er war von Natur, wie man sagte, ein Mensch von gutem Verstande gewesen.

Ich will die Geschichte beschliessen. Der Schmid, welcher die Ketten gemacht hatte, war, wie ich glaube, aus Schrecken über die Hinrichtung davon gelaufen, und hatte sein Handwerkszeug liegen lassen; weswegen einer von den Herren des Stadtraths genöthiget ward die Ketten anzunageln, weil keiner da war, der eine so schimpfliche Arbeit übernehmen wolte, wie viel man ihm auch immer zur Belohnung versprechen mogte.

Allein, ich habe noch vergessen Ihnen zu melden, daß mein Freund, der Obristlieutenant, mit dem ich die ganze Zeit hindurch zusammen stund, mir dasjenige, was vorgieng, erklärete, und insonderheit die Reden des Missethäters verdolmetschete, welcher nicht ein einziges Wort Englisch sprechen konte.

Sie haben nun zwey Trauerspiele, nemlich eines zu Glengary, und das daraus folgende andere bey Inverneß gesehen. Anitzo veranlaßt mich eine neue Geschichte, den Schauplatz von diesem letzteren Orte wieder nach dem ersteren zu versetzen.

Vor einigen Jahren hatten einige in Gesellschaft stehende Kaufleute zu Liverpool mit dem Obersten des Clans von Glengary einen ihm sehr vortheilhaften Vertrag gemacht, kraft dessen er ihnen den Gebrauch seiner Wälder und anderer Bequemlichkeiten zum Eisenschmelzen verstattete, und bald hernach brachten sie ihren Plan zur Würklichkeit, indem sie Ofen baueten, und Eisenerz aus Lancashire dahin schickten.

Beyläufig muß ich Ihnen melden, daß solche Eisenwerke blos wegen des Holzes in diesem Lande angelegt worden sind, weil aus ihrem Erze kein Eisen, das sich mit dem Hammer behandeln läßt,

und zu dem gewöhnlichen Gebrauche tüchtig ist, mit Steinkohlen gemacht werden kan.

Das Wohnhaus dieses Clanobersten war von den Truppen im Jahre 1715. verbrant worden, aber die steinerne Mauren waren stehen geblieben. Der Aufseher der obgedachten Eisenwerke befand demnach für gut, dasselbe von neuem Holze wieder aufbauen zu lassen, damit er oder seine Nachfolger es während den Jahren, auf welche der Vertrag geschlossen war, brauchen könten.

Als das Haus fertig war, kamen einige angesehene Leute aus dem Clan einmal des Abends auf einen so scheinenden freundschaftlichen Besuch zu ihm, welche er auf eine anständige Art mit seinem besten Weine und anderem Vorrathe bewirthete. Er war seiner Religion nach ein Quaker, dabey aber ein sehr höflicher Mann, und daher machte er ihnen, (wie er mir solches selbst nebst dem, was ihm hernach begegnete, erzählet hat,) ungefähr folgendes Compliment: „Meine Herren! Sie haben mir ein „grosses Vergnügen durch diesen Besuch gemacht; „und wenn Sie alle, oder jemand von Ihnen den„selben, es sey wann es wolle, zu wiederholen be„lieben; so ist Ihnen alles zu Diensten, was ich in „meinem Hause habe. „

Bey diesen letzten Worten schrie einer von ihnen aus: der T..... hole euch = = Euer Haus? Ich meynete, es sey Glengarys Haus. Auf diese Worte, welche die Losung waren, schlugen sie die Lichter aus, fielen ihn an, verwundeten ihn, und warfen ihn unter sich nieder. Aber weil er stark und hurtig war, und sie wegen der Dunkelheit in Verwirrung und Furcht geriethen, daß sie sich un-

ter einander verwunden mögten; so entwischte er ihnen in dem Lärmen, und rettete sich in eine andere Stube. Er verriegelte dieselbe alsobald, und rief aus dem Fenster seine Arbeitsleute herbey, welche nicht weit entfernet waren. Aber mittlerweile da sie liefen, um sich zu bewafnen, und ihm zu Hülfe zu kommen, machten sich diese feinen Herren aus dem Staube.

Es ist nun blos übrig, daß ich eine kleine Anmerkung über diese feindselige, verrätherische und das Gastrecht so verletzende Gewaltthätigkeit mache, welche blos zufälliger Weise so ablief, daß sie keinen andern Namen bekam, wie sonst aller Wahrscheinlichkeit nach geschehen seyn würde.

Ungeachtet dieses Haus mit Einwilligung seines Herrn wieder aufgebauet war, und er mit der Zeit den Vortheil der so grossen darauf gewandten Kosten genossen haben würde; so war es doch für den Stolz dieser Leute etwas unerträgliches, daß ein engländischer Kaufmann in dem Schlosse, wie sie es nennen, wohnete, da indessen der Laird sich in einer elenden Hütte von Rasen behelfen mußte, so wie er noch itzo thut. Und da sie augenscheinlich die Absicht hatten, Gelegenheit zu Händeln zu suchen, was er auch immer für andere Worte gebrauchet haben mögte; so würden sie einige darunter gefunden haben, die sie zu ihrem unmenschlichen Vorhaben hätten anwenden können. Aber diese Worte: **in meinem Hause**, waren unglücklicher Weise so beschaffen, daß sie dieselben vornemlich zum Zorne reizeten, eben so, wie ein toller Mensch, der zu gewissen Stunden vernünftig ist, wieder in seine Raserey geräth, wenn jemand die Ursache seiner Tollheit berühret.

Es entstund jedoch etwas gutes aus diesem Uebel. Denn als darüber geklaget wurde; so ward der Laird bedrohet, daß man einem Haufen Truppen ihre Quartiere bey ihm anweisen würde: und dadurch erhielten die Kaufleute von Liverpool einige neue vortheilhafte Bedingungen, welche dem ursprünglichen Vertrage beygefüget wurden, und welche einiger Maassen die böse Begegnung, die einem ihrer Mitglieder wiederfahren war, bezahlet haben. Seit dieser Zeit ist ihm kein Leid von jemanden aus dem Stamme des Lairds zugefüget worden, wenn man einige kleine Diebereyen ausnimt, die sonst allenthalben hätten geschehen können.

Ich will Ihnen hiernächst etwas von einer gesellschaftlichen Unterredung erzählen, welche nebst ihren Nebenumständen, wie ich vorher sehe, einen ziemlichen Raum einnehmen wird. Aber ich werde mich deswegen nicht entschuldigen, da ich weiß, daß Sie eben so viele müßige Stunden haben, als ich.

Ich habe es öfters als einen unleugbaren Beweis der Wahrheit unglaublicher Erzählungen anführen hören, daß die Anzahl und bekante Redlichkeit der Personen, welche die Wahrheit einer Begebenheit bezeugen, hinlänglich sey oder seyn müsse, die Allerungläubigsten zu überführen. Ich habe auch wahrgenommen, daß derjenige, welcher solche Erzählungen nicht glauben wolte, von dem grössesten Theile einer Gesellschaft als ein Ungläubiger, oder wenigstens als ein seltsamer Skeptiker angesehen worden sey; und dieses blos deswegen, weil er ohne eine heuchlerische Gefälligkeit nicht sagen konte, daß er Mährchen, die der Vernunft und den bekanten

Gesetzen und Würkungen der Natur widersprachen, nicht für wahr halten konte.

Vor einiger Zeit befand ich mich selbst in dem Umstande, daß ich eines unvernünftigen Unglaubens beschuldiget ward; und vielleicht habe ich in meinem guten Namen als ein Christ, ob gleich das Christenthum nichts mit der Sache zu thun hatte, gelitten, da ich die Wahrheit eines gewissen Mährchens leugnete, welches meiner Meynung nach niemand, der über die gewöhnliche Denkungsart nichtdenkender Leute etwas erhaben ist, glauben konte: wofern dieses glauben heißt, daß man etwas ohne Untersuchung, blos weil es dieser oder jener gesagt hat, als wahr annimt.

Als ich einen gewissen Lord, der nicht viele Meilen von dieser Stadt seinen Sitz hat, zum ersten Male besuchte; so fand ich daselbst einen unserer Diener des göttlichen Worts: denn also nennen sie sich, vermuthlich, um dadurch einen Unterscheid zwischen sich und Staatsdienern zu machen.

Weil dieser Mann sich in kränklichen Umständen befand; so war er von unserem Lord, welcher, wie ich nicht zweifele, seine besondere Absicht dabey hatte, daß er der presbyterianischen Geistlichkeit schmeichelte, eingeladen worden, daß er bey ihm einige Zeit in den Gebürgen wegen der dortigen gesunden Luft zubringen mögte. Allein, dies war nicht eine Höflichkeit, die ihm allein, sondern zugleich der ganzen Stadt erwiesen ward: denn ich versichere Sie, daß dieser Prediger wegen seines leutseligen Gemüths, exemplarischen Lebens und seiner gesunden Lehre, wie man es hier nent, vor allen ganz ungemein verehret ward. Und was mich betrift, so

schliesse ich würklich aus dem, was ich gleich erzählen werde, daß er wahrhaftig geglaubet habe: denn er ist mir nicht im geringsten wegen einer Falschheit verdächtig, und dieselbe ist sehr weit von seinem bekanten Charakter entfernet.

Am Abend setzte sich unser edle Wirth nebst dem Prediger und mir nieder, um eine Flasche Champagnewein zu trinken. Und nachdem von verschiedenen Sachen gesprochen war; so kam zuletzt, ich weiß nicht wie, die Hexerey auf das Tapet. Ich hatte, welches ich beyläufig erwähne, nicht die Absicht, Ihnen nach demjenigen, was ich von diesem nichtswürdigen Gegenstande vormals gesagt habe, damit wiederum beschwerlich zu fallen. Aber laßt uns zur Sache kommen.

Nachdem der Prediger sehr vieles von einem so bösen und teufelischen Handwerke, als die Zauberey ist, gesprochen, und ich ihm dagegen meine Gedanken davon, welche Sie seit vielen Jahren wissen, eröfnet hatte; so suchte er mich von der Würklichkeit derselben durch folgende Geschichte zu überführen.

Ein gewisser hochländischer Laird hatte zu verschiedenen Malen gemerket, daß ein Theil seines Weines aus dem Keller verschwunden war. Und weil er seine Bedienten jedesmal darum befraget, und keiner derselben die That gestanden, sondern alle solche mit grossen Betheurungen geleugnet hatten; so war er dadurch veranlasset worden zu schliessen, daß sie unschuldig wären.

Es kam also nunmehr darauf an, daß man erführe, wie der Wein weggekommen wäre? „Ratzen „waren nicht da, um dem Diebe einen Namen zu „geben. Diese hätten, wie Sie wissen, nach der

„Mey-

„Meynung Ihres nächsten Nachbaren, der ein so „grosser Weltweiser ist, die Pfropfen mit ihren Zähnen heraus ziehen, und sodann ihre Schwänze hinein stecken können, welche, weil sie lang und „schwammigt sind, sehr vielen Wein einzusaugen „vermogten. Diese hätten sie wieder aussaugen, „und damit so lange fortfahren können, bis sie so „viele Flaschen, als für ihre grosse Menge und die „Stärke ihrer Köpfe hinlänglich gewesen wäre, ausgeleeret hätten. „ Aber, damit ich ernsthaft von der Sache spreche, man hatte keinen Argwohn auf die Ratzen, und also schloß man, daß es von keinem als Hexen hätte geschehen können.

Hier gieng demnach die neue Untersuchung an, und die Frage war nunmehr, wer sie wären. Allein, wie solte das entdeckt werden? Um den kürzesten Weg zu gehen, erwählete der Laird eine Nacht und eine Stunde, da es bey den Hexen Zeit seyn mögte, zur Tränke zu gehen, und begab sich in seinen Keller ohne Licht, um sie desto besser zu überraschen. Er öfnete sodann mit seinem blossen Pallasche in der Hand plötzlich die Thüre, und schloß sie hinter sich zu. Darauf fieng er an, auf allen Seiten um sich zu hauen und zu schlagen, bis er endlich, da die Schärfe seines Schwertes einen Widerstand fand, vermuthete, daß er wenigstens eine derselben verwundet hätte. Allein, ich hätte Ihnen melden sollen, daß, ob es gleich an dem Orte sehr finster war, er jedoch wegen des Glanzes und der Strahlen der Augen nicht zweifelte, daß es Katzen wären. Wie aber ein Licht herein gebracht wurde; so waren sie alle verschwunden, und es war nur etwas Blut auf dem Fußboden zurück geblieben. Ich konte nicht umhin,

mir

mir bey dieser Gelegenheit des Don Quixote Gefechte mit den Weinschläuchen vorzustellen.

Es wohnete ungefähr zwo Meilen von des Lairds Hause eine alte Frau, welche für eine Hexe gehalten ward. Auf dieselbe hatte er einen starken Verdacht, daß sie eine von der Gesellschaft war, die seinen Wein ausgetrunken hatte. Er eilete also nach ihrer Hütte, und gleich bey dem Eintritt in dieselbe fand er sie auf dem Bette liegend und ungemein stark blutend.

Dies allein bestätigte die Richtigkeit seines Argwohns etwas: wie er aber einen Blick unter das Bette that; so lag ihr Bein daselbst in seiner natürlichen Gestalt.

Ich muß gestehen, ich erstaunete bey dem Schlusse dieser Erzählung, aber zehnmal mehr, als er mich mit der ernsthaften Mine versicherte, daß er ein schriftliches von vier Predigern in dieser Gegend unterzeichnetes Zeugniß von der Wahrheit der Begebenheit gesehen hätte, und daß er mir solches, wenn ich es verlangete, auch in wenigen Tagen zu sehen verschaffen könte.

Als er mit seiner Erzählung fertig war, brauchte ich alle Gründe, die ich wußte, um ihm zu zeigen, wie ungereimt es wäre, zu glauben, daß ein Weib so klein wie eine Katze werden, und ihre Gestalt annehmen, wie ein Feuerstrahl verschwinden, ihr Bein mit sich nach Hause tragen könte ꝛc. Ich sagte ihm ferner, daß wenn ein Zeugniß von der Wahrheit der Sache von allen und jeden Mitgliedern der schottländischen Oberkirchenversamlung unterzeichnet wäre, es mir, wie gerne ich auch glauben mögte, unmöglich seyn würde, so viel von mir zu erhalten,

daß ich ihm meinen Beyfall gäbe. Und zuletzt fügte ich hinzu, daß, wenn man die Wahrheit der Geschichte als gewiß annehmen dürfte, solche in jemands Einbildung unter die erhabensten Wunderwerke gesetzet werden könte. Auf dieses letzte Wort sagte der Lord, welcher die ganze Zeit hindurch still geschwiegen hatte, zu dem Prediger: Mein Herr! Sie müssen sich an den Herrn = = = nicht kehren: denn er ist ein Atheist.

Ich will bey diesem anzüglichen Ausspruche keine Anmerkung über die Höflichkeit und Vernunft meines Wirthes machen: aber ob ich gleich diesen Vorwurf vielleicht sonst als einen Scherz angesehen, oder ihn gar nicht geachtet haben würde; so fand ich doch in meinen gegenwärtigen Umständen für nöthig, mich vor der Kirche zu rechtfertigen. Ich sagte also zu meinem Lord, es wäre mir leid, daß er mich nicht besser kennete: denn ich glaubete, es wäre nichts speculativisches in der Welt, dessen Gewißheit mit dem tausendsten Theile der Gründe so bewiesen werden könte, als die Würklichkeit einer göttlichen Vorsehung; und daß die sichtbaren Zeugnisse davon der erstaunliche Bau und Ordnung der Welt, und die geschickte Einrichtung aller ihrer Theile zu ihrem verschiedenen Gebrauche, Nothwendigkeit und Nuzzen wären. Ich setzte endlich hinzu, keiner als ein Unsinniger könte sich einbilden, daß sinnenlose Atomen sich in dieser wunderbaren Ordnung und Einrichtung hätten zusammenfügen können. Zu diesen und viel mehreren dergleichen Dingen sagte unser Wirth nichts, vielleicht weil er wol wußte, daß er seinen eigenen Charakter statt des meinigen gemacht hatte.

Darauf wandte ich mich zu dem Prediger, und sagte ihm, daß, so viel mich beträfe, ich nicht glauben könte, daß es wider die Religion wäre, wenn man die übernatürliche Kraft der Hexerey leugnete, weil ich in meiner ersten Jugend Gründe gefunden hätte, wodurch ich damals überzeuget worden wäre, daß die Frau von Endor nur eine Betrügerin, wie unsere Sterndeuter und Wahrsager, und keine Hexe in der gegenwärtigen Bedeutung des Worts gewesen sey. Und wenn mich mein Gedächtniß nicht betrügt; so waren meine vornehmsten Gründe diese, daß sie, um sich in ihrem schändlichen Handwerke zu erhalten, eine listige und zu allerhand Streichen aufgelegte Frau gewesen sey, und also dasjenige, was in der Welt vorgieng, wohl gewußt, auch Sauls unglückseligen und verzweifelten Zustand zu solcher Zeit wohl eingesehen habe; daß ihr auch die Person und die Kleidung des Propheten bey seinen Lebzeiten nicht unbekant seyn, und sie ihn daher leichter hätte beschreiben können; und daß endlich Saul, ob er gleich in eben dem Zimmer gewesen, nichts gesehen, sondern alles von der Frau auf Glauben angenommen hätte.

Ueberdem sagte ich zu ihm, daß ich das Schicksal des Copernicus anführen könte, welchem die Erfindung seines neuen Weltbaues beynahe das Leben gekostet hätte, weil er den Worten eines Psalmes zu widersprechen schiene, ob gleich derselbe nunmehr unter den Sternkundigen eine ausgemachte Sache wäre, und von den Gottesgelehrten nicht gemißbilliget würde. Hiezu, sagte ich, könte ich noch dasjenige setzen, was man von der Mehrheit der bewohnten Welten glaubte. So zärtlich gieng ich

mit

mit einem Manne um, der so bescheiden und kränklich war.

Ich habe mich bey einigen dieser Prediger der Aerzte des Moliere erinnert, welche von der Facultät als geschickte oder ungeschickte Leute angesehen wurden, in so weit sie die Regeln des Hippocrates und Galens entweder beobachteten, oder ihnen nicht folgeten. Diese Prediger gehen, wie sie, nicht einen Schritt aus dem alten Wege, insonderheit in Gegenständen, die mit ihren von den Vorfahren empfangenen Glaubenslehren in einer Verbindung stehen. Ich glaube, daß diese genaue Beobachtung solcher in sich selbst gleichgültigen Grundsätze grossentheils ihrer Furcht vor dem schrecklichen Worte Heterodoxie zuzuschreiben sey. Allein, der Prediger, von welchem ich bisher gesprochen habe, hörete alles, was ich wider seinen Begrif von der Hexerey zu sagen hatte, mit grosser Aufmerksamkeit an, entweder, weil es ihm etwas neues war, oder aus Nachsicht gegen einen Fremden, oder aus beyden Ursachen. Und ich bin vollkommen versichert, die Neuigkeit dieses Widerspruchs veranlaßte ihn, länger aufzusitzen als ihm zuträglich war. Ich gedenke dieses Aufsitzens nur, weil ich glaube, daß die wenigen Gläser, die er trank, keine Veränderung in seiner Gesundheit machen konten. Aber nicht viele Tage hernach hörte ich, daß er gestorben war. Sein Tod ward von den Leuten in dieser Stadt und dem herumliegenden Lande sehr bedauret.

Briefe von einem Herrn aus Nord-Schottland an seinen Freund zu London.

Funfzehnter Brief.

Bisher habe ich nur von demjenigen Theile von Schottland, worin ich mich itzo aufhalte, nemlich von der östlichen Seite dieser Insel, welche an die nördlichen Gebirge grenzet, gesprochen. Diese Gegend halte ich gewisser Maassen für ein Mittel zwischen dem schottischen Nieder- und Hochlande, so wol wegen seiner Lage, als weil derselben die Sprache und Gewohnheiten dieser beyden äussersten Grenzen gemein sind.

In England wird der Name Schottländer vornemlich gebraucht, um dadurch eine Mannsperson unter den Einwohnern Nordbritanniens zu bezeichnen. Allein, die Hochländer sind von den Leuten in dem Niederlande fast in allen Umständen ihres Lebens unterschieden. Ihre Sprache, Gewohnheiten, Sitten, Kleidung ꝛc. sind ganz ungleich, und keiner würde sich gerne für den andern halten lassen. Wenn man daher von einer unbekanten Person aus Schottland spricht, und ihn blos einen Schottländer nennet; so ist es eben so unbestimt, als wenn man einen Franzosen einen Europäer nennen wolte. So wenig würde man daraus sein eigentliches Vaterland erkennen.

Ich gestehe es, man kan sagen, es ist in dem andern Theile dieser Insel ein Unterscheid zwischen den Engländern und den Wallesern: aber meiner Meynung nach ist derselbe kaum in dem geringsten Grade mit dem ersteren zu vergleichen.

Sie werden schliessen, daß ich nur von denjenigen Schottländern rede, welche nicht den Vorzug haben, reich und wohl erzogen zu seyn. Denn die schönen Wissenschaften und der Umgang mit gesitteten Fremden machen fast alle Menschen einander ähnlich, in so weit als ihr natürliches Geschicke und Fleiß es zugeben, nur etliche wenige Vorurtheile ausgenommen, die von keiner Erheblichkeit sind.

Eine Menge anderer Anmerkungen und Wahrnehmungen wolten sich hier eindrängen: allein, ich habe sie alle mit einander zurück gesetzet, weil sie den Inhalt der folgenden Bogen ausmachen

sollen. Anitzo will ich nur meine Erzählung von den nördlichsten Gegenden Großbritanniens anfangen, in so weit mir dieselben bekant geworden sind.

Das Hochland macht mehr als die Hälfte von Schottland aus. Es erstrecket sich von Dunbarton bey der Mündung des Flusses Clyde bis zu dem nördlichsten Theile der Insel, welches über zweyhundert englische Meilen beträgt, und die Breite enthält funfzig bis hundert Meilen. Aber, wie ich dasselbe Ihnen, da Sie niemals aus dem südlichen Theile Englands gekommen sind, beschreiben, und Ihnen nur einen erträglichen Begrif von diesem rauhen Lande geben solle, weiß ich nicht, und ich befürchte, daß es ein Unternehmen sey, das sich ganz und gar nicht bewerkstelligen lassen werde.

Wofern es möglich gewesen wäre, mir eine Abbildung von dem Lande, oder vielmehr von der Heide und den Felsen, so, wie man sie in einer fürchterlichen Aussicht zwischen den Gebirgen erblickt, zu verschaffen; so würden Sie Sich auf einmal, wenn sie nur die Augen darauf wendeten, unterrichten, und zugleich vergnügen können. Aber durch Worte lassen sich die Begriffe, wie Sie wissen, nur einzeln und einer nach dem andern mittheilen, und die Beschreibung eines Theiles von einem Gegenstande, der aus vielen bestehet, verstellet oder schwächet den andern, der vorher gegangen ist: dahingegen zeiget die Mahlerey das Ganze nicht nur in einem Blicke, sondern giebet dem Auge auch Gelegenheit, die verschiedenen Theile besonders und mit Gemächlichkeit zu untersuchen.

Durch Worte können wir nur eine Vorstellung von denjenigen unbekanten Gegenständen bekommen, welche andern ähnlich sind, die wir gesehen haben: allein, die Mahlerey kan auch Begriffe von Körpern hervor bringen, die allem dem ganz unähnlich sind, was wir jemals gesehen haben.

Solchergestalt trete ich meine schwerste Arbeit an. Die Gewohnheiten und Sitten der Hochländer werden mir zwar wenig mehr Mühe geben, als sie abzuschreiben. Aber, gleichwie ich glaube, daß ich der erste bin, der jemals eine genaue Beschreibung solcher Berge unternommen hat: also zweifele ich sehr, daß es mir damit gelingen werde; und nichts als Ihre Freundschaft und Ihr Bitten, welches mir ein Befehl ist, hätte mich bewegen können, meine Ehre so gar bey Ihnen, wie nachsehend Sie auch sind, durch eine Unternehmung zu wagen, worin so vieles mich keine gute Ausführung hoffen läßt.

Allein ich will anfangen. Das Hochland bestehet gröstentheils aus Hügeln, die gleichsam auf einander gethürmet sind, bis der Haufe steiget und zu Bergen wird, deren Gipfel öfters über die Wolken reichen. Bey der Spitze befinden sich hohle Tiefen, die mit Schnee angefüllet sind, welcher auf der nördlichen Seite das ganze Jahr hindurch dauret.

Von der westlichen Küste erheben sie sich allmählig aufwärts gegen die Mitte des Landes nach Osten; (denn auf der östlichen Seite der Insel sind sie gemeiniglich nicht völlig so hoch,) und ihre Reihen laufen meistentheils ost- und westwärts

oder

oder beynahe nach diesen Gegenden. Eben diesen Strich halten auch alle schon entdeckten Erzadern, welche sich darin befinden, und welche, wie ich gute Ursachen zu glauben habe, reichhaltig sind.

Diese Lage der Berge hat Beweisgründe für die Wahrheit einer allgemeinen Ueberschwemmung hervorgebracht, weil es scheinet, daß die Gewässer durch ihren heftigen Lauf von Osten nach Westen diese ungeheuren Ungleichheiten auf der Fläche der Erde verursachet hätten.

Die Spitzen der höchsten sind meistens von Erde entblößet, und die überaus grossen nackten Felsen, welche gerade über der Heide sind, stellen einem den unangenehmen Anblick eines grindigten Kopfes dar, insonderheit, wenn sie dem Gesichte in einer kegelförmigen Gestalt erscheinen. Denn wenn man um dieselben, in Thälern, auf kleineren Hügeln oder den Seiten anderer Berge herum gehet, so ändert sich ihre Form, nach der Lage des Auges, welches sie ansiehet.

Sie sind mit Heide, auf welcher sich hie und da Felsen befinden, bekleidet, und es ist etwas sehr seltenes, wenn man einen Fleck Gras zu sehen bekomt: denn diese, so wenig ihrer auch seyn mögen, liegen äuserlich vor dem Gesichte in Flächen und hohlen Tiefen zwischen den Bergen versteckt. Es giebt zwar einige Berge, auf deren Abhängen Tannenholz oder kleine Eichen stehen, wo die Wurzel eines Baumes mit der Spitze eines andern fast in gleicher Linie ist: aber diese siehet man selten auf einer Reise. Was dahinter, ausserhalb allen gemeinen Wegen, seyn möge, weiß ich nicht: allein,

keiner dieser Bäume wird die Kosten bezahlen, die man aufwenden müßte, ihn zu fällen, und über Felsen, Sümpfe, steile Höhen und auf klippigten Flüssen fort zu schaffen, ausser denen, die nahe an der Seeküste sind, und auch kaum diese, wie die Baugesellschaft zu York, wie ich glaube, am Ende befinden wird.

Ich habe schon der mit Schnee angefülleten Stellen bey den Spitzen der Berge erwähnet. Es sind grosse hohle Tiefen, welche unten als kleine weisse Flecken auf einer ziemlich grossen Tafel erscheinen: aber durch ihre grosse Höhe und Entfernung werden sie für das Auge von einer Länge, die vielleicht eine englische Meile oder noch mehr beträgt, und einer Breite nach Verhältniß, so vermindert. Dies weiß ich aus der Erfahrung, weil ich im Brachmonate über einen solchen Schneefleck geritten bin. Die Oberfläche war eben, nicht schlüpferig und so hart, daß die Fußstapfen meines Pferdes sich wenig oder fast gar nicht darin eindruckten, und an einem Orte ritte ich über eine Brücke von Schnee, welche nach Art eines Schwibbogens ausgehöhlet war. Ich zweifelte damals nicht, daß dieser Gang für das Wasser auf dem Grunde eines tiefen Baches durch die Wärme der Quellen geöfnet worden sey, aus welchen, wie ich vermuthe, sein Gewässer in trocknem Wetter gänzlich bestanden hat.

Von den Gipfeln der Gebirge gehen tiefe, weite und in die Krümme laufende Höhlen herunter, die in die Seiten durch die Schwere und die heftige Schnelle des Wassers eingegraben sind, welches

öfters

öfters durchbricht, und unglaublich grosse Steine mit sich herunter führet.

Man bekomt nur einen Theil dieser Höhlen an verschiedenen Stellen der Anhöhe zu sehen; das Uebrige ist dem Gesichte verborgen, weil sie in krummen Gängen zwischen den Gebirgen herum laufen.

Wenn das öberste Wasser anfängt, mit weissen Strichen in diesen Höhlen zu erscheinen; so pflegen die Einwohner, welche auf die Höhe hinsehen können, zu sagen: **Der Schweif der weissen Märe fängt an zu wachsen**, und solches dienet ihnen zur Warnung vor der künftigen Gefahr, wenn sie sich zu der Zeit weit von Hause wagen: weil durch das Wasser ihnen alle Gemeinschaft unter sich, und alle Sicherheit und Nahrung abgeschnitten werden kan. Sie wissen auch mit grosser Geschicklichkeit zu urtheilen, zu welcher Zeit die Flüsse und Bäche so aufschwellen, daß man nicht darüber kommen kan.

Das Schlagen und Schäumen dieser Wasserfälle zwischen den Klippen ist Ursache, daß sie so ungemein weiß, in Vergleichung mit der daran grenzenden Heide, aussehen. Aber wenn die Berge mit Schnee bedeckt sind, und solcher zerschmilzt; so scheinen diese Bäche, in Vergleichung der nahen Weisse desselben, eine kothigte gelblichte Farbe zu haben, welches von der Erde und dem Schwefel herrühret, welche sich mit dem Wasser, so wie es herunter läuft, vermischen. Allein, alles ist, wie Sie wissen, dieses oder jenes, vergleichungsweise.

Ich will diese Beschreibung des äuserlichen Anblicks der Berge bald endigen, weil ich derselben, als eines unangenehmen Gegenstandes, schon überdrüßig bin, und ich glaube, daß Sie es gleichfals seyn. Aber zu ihrer künftigen Erleichterung in diesem Punkte will ich nur noch beyfügen, daß man darin sonst wenige Abwechselung, als dunkele Plätze, verschiedene Felsen und hohe und niedrige Heide antrift.

Wenn man die Augen von einer Höhe auf einen Haufen derselben richtet; so erscheinen sie einer über dem andern immer schwächer, nach der perspectivischen Aussicht durch die Luft, und alles scheinet ein trauriges Dunkelbraun zu seyn, welches in eine schmutzige Purpurfarbe fällt, die am aller unangenehmsten ist, wenn die Heide blühet.

Diejenigen Reihen der Berge, welche der Himmelsluft am nächsten scheinen, fallen, wegen ihrer zerrissenen unregelmäßigen Linien, der Heide und schwarzen Felsen, überaus unangenehm in das Auge, weil man sie dichte bey diesem durchsichtigen Körper erblicket, ohne daß die grosse Verschiedenheit durch einen mittleren Gegenstand gemildert werde; und je heller der Tag ist, desto rauher und widriger sind sie dem Gesichte. Jedoch wird dieser greuliche Anblick in etlichen wenigen Stellen, wo einige weisse Spitzen der Felsen hervorragen, etwas gemildert.

Aber unter allen Aussichten ist diese, wie ich glaube, die abscheulichste, wenn man nach den Bergen von Osten nach Westen oder von Westen nach Osten siehet. Denn alsdann dringet das

Auge

Auge weit zwischen ihnen hinein, und siehet mit grösserer Deutlichkeit ihren erstaunlichen Klumpen, fürchterliche Unregelmäßigkeit und gräßliche Düsterheit, welche durch die schwache Zurückwerfung des Lichts, das sie sich einander mittheilen, noch vermehret wird.

Zu einem Beyspiele von der Höhe dieser Berge will ich den Benevis in der Grafschaft Lochaber anführen, welcher von dem ebenen Erdreiche auf dem Grunde, nur bis zu demjenigen Theile des Gipfels, welchen man sehen kan, zu verschiedenen malen von verschiedenen Künstlern ausgemessen, und drey vierthel Meilen senkrecht hoch befunden worden ist.

Man rechnet sieben schottländische Meilen bis zu dem Theile, wo er anfängt unzugänglich zu werden.

Einige englische Officiere geriethen auf den Einfall, auf den Gipfel desselben zu steigen: aber sie konten ihn wegen der Moräste und ungeheuren senkrechten Felsen nicht erreichen. Und wie sie so hoch, als sie konten, gekommen waren, fanden sie eine grosse Veränderung in der Beschaffenheit der Luft, und sahen nichts, als die Spitzen anderer Berge. Daneben hatten sie eine Aussicht auf eine schreckliche Heide und einige hie und da befindliche Flecke von Klippen und Schnee.

Dieses verwegene Unternehmen, rund um die Berge herum zu gehen, zugängliche Stellen zu suchen, sich unter einander auf die Felsen hinauf zu helfen, und zu dem Fusse des Berges zurück zu

kommen, kostete ihnen einen ganzen Sommertag von fünf Uhr des Morgens an, wie sie selbst erzählet haben. Aber in einer für sie höchst wichtigen Sache waren sie glücklich, nemlich, daß der Berg, so lange sie oben waren, von Wolken befreyet war, welches in einer so wüsten Gegend der Insel, als die westlichen Berge sind, nicht sehr gewöhnlich ist. Denn wenn diese verdickten Dünste so lange, als sie sich in einer beträchtlichen Höhe befanden, heran gekommen und stehen geblieben wären; so würde es ihnen unmöglich gewesen seyn, den Weg wieder herunter zu finden, und sie hätten durch Kälte, Nässe und Hunger umkommen müssen.

Wenn man in das Innerste des Hochlandes reiset, komt man immer von dem Uebeln zu dem Aergern; und dies ist Ursache, daß man über das Allerärgste weniger erschrickt. Aber ich habe meine Landsleute oft sagen hören, sie glaubeten würklich, daß wenn ein Einwohner des südlichen Englands mit verbundenen Augen in eine enge und felsigte hohle Tiefe, die mit solchen gräßlichen Aussichten umgeben wäre, gebracht, und ihm daselbst das Gesicht losgebunden würde, er aus Furcht sterben müßte, weil er es nicht anders als für unmöglich halten könte, jemals wieder daraus und nach seinem Vaterlande zu kommen.

Was denken Sie nun von einem poetischen Berge, auf welchen man, auf einem ebenen und gemächlichen Wege, kommen kan, und der mit grünen beblümten Rasen bekleidet ist, worauf Hirten ihre Heerden weiden, und wo sie unter dem Schatten hoher Pappeln sitzen?

Kurz,

Kurz, was denken Sie von dem Berge bey Richmond, wo wir so viele Stunden nach einander zugebracht, und uns an der schönen Aussicht ergötzet haben?

Aber nach dieser Beschreibung der Gebirge werden Sie vielleicht fragen, welchen Nutzen solche ungeheure Höcker haben können?

Hierauf würde ich antworten: Sie enthalten Erze, wie ich oben gesagt habe, und dienen, Vieh, wildes Geflügel und andere nützliche Thiere, welche wenig oder nichts zu halten kosten, zu ziehen und zu ernähren.

Sie zertheilen die Wolken, und füllen nicht allein die Flüsse an, sondern samlen auch eine grosse Menge Wasser in stehenden Seen und andern Behältnissen zusammen, wo es den Menschen zur Zeit einer Dürre zum nützlichen Gebrauche dienet. Von dort durchbohret es mittelst seiner Schwere die Ritzen der Felsen und lockere Erdschichten, und nimt entweder einen senkrechten oder horizontalen oder schiefen Lauf. Dieses letztere und das andere geschieht, wenn es feste Felsen, Thon oder andere widerstehende Schichten antrift, bis es bequeme Wege herunter findet, und zuletzt machet es unten die Quellen. Und in der That ist die Häßlichkeit dieser Berge Ursache, daß die Einwohner sich ihre nackten Straths und Glens als die schönsten Gegenstände in der Natur vorstellen.

Allein,

Allein, weil Sie, wie ich muthmasse, diese Wörter nicht verstehen; so will ich hier die Gelegenheit ergreifen, sie Ihnen zu erklären.

Ein **Strath** ist ein flaches Stück zum Ackerbau tüchtiges Land, welches an der Seite oder den Seiten eines Hauptflusses zwischen dem Wasser und den Füssen der Berge liegt. Es behält seinen Namen, bis der Fluß in einen engen Raum, durch steinigte Heiden, Felsen oder Krümmungen, zwischen den Gebirgen eingeschlossen wird.

Ein **Glen** ist ein kleiner Fleck Kornland an den Seiten eines kleinen Flusses oder Baches, welches gleichfals an Berge grenzet. Dies ist der gemeine Begrif davon. Allein, es giebt etliche Flecke, welche Glens genant werden; und dies sind die flachen Plätze in hohlen Tiefen zwischen hohen Bergen, die ganz unfruchtbar sind, als **Glen-dou**, oder der schwarze Glen, **Glen-Almond** 2c.

Dieser **Glen-Almond**, um es beyläufig zu sagen, ist eine so enge hohle Tiefe, und die Berge sind auf jeder Seite so steil und hoch, daß die Sonne darin nicht länger, als zwo bis drey Stunden, in dem längesten Tage gesehen wird.

Nun lassen Sie uns zwischen die Berge gehen, und sehen, ob wir dort etwas angenehmers, als ihr äuserlicher Anblick ist, finden können. Ich will Ihnen zu dem Ende die Beschreibung einer zweytägigen Reise mittheilen, weil dieselbe nützlicher seyn wird, als eine zerrissene Erzählung der Unbequemlichkeit, der Gefahr und des Ungemachs, so ein Reisender in dem Innersten des Hochlandes aus-

auszustehen hat. Allein, ehe ich die umständliche Nachricht von meiner Reise anfange, will ich es wagen, einen bergigten Fleck zwischen einem Glen und dem andern überhaupt zu beschreiben. Und wenn dies geschehen ist; so können Sie die Vergleichung mit einer von Ihren südlichen Spazierreisen anstellen, in welchen wir, ohne vorher einen gewissen Weg zu erwählen, von einem Orte zum andern, so wie die Schönheit des Landes uns einlud, zu wandern pflegten.

Wie vergnügt waren wir, wenn wir leicht auf eine Höhe steigen konten, welches uns fast unmerklich zu den schönen Aussichten brachte, die man auf ihren Spitzen hatte! Wie angenehm war die Mannigfaltigkeit der Felder und Wiesen, welche mit verschiedenen grünen Farben prangeten und mit Bäumen und blühenden Hecken gezieret waren! Und wie schön sahe die ganze Gegend aus, die mit Wäldern, Hainen, Wassern, Heerden von Schafen und Rindvieh, und prächtigen Sitzen der Glücklichen, die wenigstens es zu seyn schienen, geschmücket war, und wo eine jede andere Anhöhe eine neue und liebliche Aussicht zeigete!

Aber auf einem der schottländischen Berge verlieret man, so bald man den ersten Hügel erstiegen, die Aussicht nach der Ebene, woher man gekommen ist, und man erblickt hernach nichts, als Felsen und Heide, so wol unten als auf der Seite, und rund herum hohe und unfruchtbare Gebirge.

Solchergestalt kriecht man langsam zwischen den Bergen auf felsigten Wegen, zuweilen über die Höhen, und oft an ihrem Abhange, fort;

und

und so wie man beständig hoffet, daß die am nächsten vor einem liegende Höhe die Spitze des höchsten seyn werde, also wird man immer in der Hofnung betrogen, daß man fast verzweifelt, jemals den Gipfel zu erreichen. Auf diese Weise steigt man immer über lange Anhöhen hinauf, und wieder über kürzere herunter, bis man zum höchsten Flecke komt, von welchem man, eben so, umgekehrt herab gehet, und den Glen, welchen man, als das Ende seiner gegenwärtigen Mühe, zu sehen wünschet, niemals eher, als bis man gerade darauf ist, zu sehen bekomt. Und wenn man dort ist, so ist das Ungemach, obgleich nicht die Gefahr, fast eben so groß, als auf dem langwierigen Wege dahin.

Zur Einleitung in meine Reisebeschreibung muß ich Ihnen melden, daß man mir gerathen hatte, einiges kaltes Essen und Haber für meine Pferde mit zu nehmen, weil kein Erfrischungsplatz vor dem Ende meiner ersten Tagereise da war.

Den 2ten Oct. 172—

trat ich die Reise mit einem Bedienten und einem Wegweiser an. Der letztere war deswegen nöthig, weil kein Fremder, oder so gar ein Eingebohrner, der die Wege nicht kennet, sich in die Berge ohne einen Führer wagen kan. Denn wenn er einmal irre gehet, und insonderheit wenn Schnee fallen solte, welches auf den hohen Bergen zu allen Jahreszeiten geschehen kan; so kan er, in diesem oder andern Fällen, in einen Morast, oder in Bäche und auf Felsen, worüber man nicht kommen kan, gerathen, und ein jeder dieser unzugänglichen

lichen Oerter ihn nöthigen, seinen Weg zu ändern, bis er alle Hofnung verlieret, jemals wieder ein menschliches Gesicht zu sehen.

Oder, wenn er zufälliger Weise den Weg träfe, von welchem er sich verirret hatte; so würde er solchen nicht von einem andern unterscheiden können. So ähnlich scheinen sich alle diese felsigten Stellen zu seyn.

Oder, wenn er auch einem Hochländer und zwar einem solchen begegnete, welcher willig wäre, ihn zurechte zu weisen; so würde er, weil er die Sprache des Landes nicht verstünde, ihm sein Verlangen nicht entdecken können. Kurz, man könte eben so gut denken, eine Seereise ohne Sonne, Mond, Sterne oder Compaß zu thun, als sich anmassen zu wissen, welchen Weg man nehmen solle, wenn man sich unter den Hügeln und Bergen verirret hat.

Allein, um wieder zu meinem Tagebuche zu kommen. Ich trat meine Reise mit einem Wegweiser an.

Nachdem ich ungefähr vier Meilen auf einem ziemlich guten Wege, über eine mit Hügeln erfüllete Heide, von denen aber keiner hoch oder gähe war, geritten hatte; so kam ich zu einem kleinen Flusse, wo eine Fähre war. Denn das Wasser war zu tief und schnell, als daß man weiter oben durch die Fuhrt hätte kommen können. Das Boot war fast allenthalben mit Stücken Brettern geflickt, und die Ruder waren mit kleinen Bändern von zusammen gedreheten Stecken an ihre Stellen gebunden.

Ich konte nicht umhin, mich nach seinem Alter zu erkundigen, zumal es so viele Merkmale des Alterthums hatte, und der Fährmann sagte mir, daß es seinem Vater zugehöret hätte und über sechszig Jahre alt wäre. Dies erinnerte mich an dem Messer, welches ein ungemeines Alter hatte, aber zu verschiedenen malen mit neuen Klingen und Stielen versehen worden war. Doch an den meisten Oertern des Hochlandes, wo ein Boot ist, (und dies ist etwas sehr seltenes,) ist es weit ärger als dieses, und nicht groß genug, daß ein Pferd darin Raum hätte. Dieses wird daher an dem Hintertheile schwimmend herüber geführet, und einer hält ihm den Kopf mit einer Halfter oder einem Zaume in die Höhe.

Die Pferde schwimmen sehr gut, wenn sie erst in das Wasser kommen: aber wenn dasselbe breit ist; so legen sie sich gemeiniglich auf eine Seite, und lassen sich geduldig fortschleppen.

Ich erinnere mich eines dieser Boote, welches dergestalt baufällig war, daß wir während der Ueberfahrt auf Stücken von Rasen stehen mußten, um den Leck in dem Boden zu zu stopfen.

Ich werde hier mit dem Ausdrucke der Zeitungsschreiber aufhören. = = = Die Fortsetzung folget nächstens.

---

* * *

Sechszehnter Brief.

Nachdem ich über den Fluß war; so ritte ich einen steilen Hügel hinauf, der so voller grosser Steine war, daß ich unmöglich traben konte. Dies daurete ungefähr anderthalb Meilen auf und nieder.

Unten am Berge war der Weg eine Meile lang erträglich, weil nicht viele Steine auf der Heide lagen, aber sehr uneben, und am Ende desselben ein kleiner Bach, welcher zwischen zween Bergen herunter kam. Er war tief zwischen die Felsen hinein gedrungen, und hatte einen ungestümen, schnellen und steilen Lauf; weswegen man nicht ohne Gefahr darüber gehen konte. Ich vermuthete, daß es hinter den nächsten Bergen geregnet hatte, welches ich nicht sehen konte: weil er einen grösseren Wasserfall hatte, als irgend ein solcher Bach, über welchen ich zuvor gegangen war.

Von hier ritte ich fünf Meilen über einen Berg, der hauptsächlich aus kleineren Bergen bestund, und so steinigt war, daß man unmöglich weiter als eine Meile in einer Stunde fortkriechen konte. Einen kleinen Theil muß ich von dieser allgemeinen Beschreibung ausnehmen. Denn queer durch diesen Weg oder sogenante Landstrasse gieng das Ende eines Tannenwaldes, der einzige, durch den ich jemals gekommen war.

Dies war gröstentheils eine gemächliche und sich allmählig erhebende Anhöhe von einer halben

Meile. Auf den meisten Stellen der Oberfläche war ein zween Fuß tiefer Moraſt und darunter ein unebener Fels; an anderen konte man die Felſen und die Wurzeln der Bäume ſehen.

Die Wurzeln liefen zuweilen durch einander, ſo wie ſie eine gute Weite auf der Oberfläche des Felſen und öfters über den Moraſt fortgiengen, in welche beyde ſich die Beine meiner Pferde ſo ſehr verwickelten, daß ich glaubete, ſie würden ſich unmöglich auf den Füſſen halten können. Aber es würde Ihnen nicht unangenehm geweſen ſeyn anzumerken, wie die Wurzeln fortgelaufen, und gleichſam nach den Ritzen des Felſen gefühlet hatten, ſo dann aber in dieſelben als einen Ort hinein gekrochen waren, wo ſie ſich gegen den Druck der Winde, die oben wehen, feſthalten konten.

An dem Ende dieſes Berges war ein Fluß oder vielmehr Bach, und bey dem Rande deſſelben ein kleiner mit Gras bewachſener Fleck, dergleichen ich auf dem ganzen Wege nicht geſehen hatte: aber der Ort war nicht bewohnet. Hier hielt ich an, um etwas zu genieſſen. Mein Eſſen ward auf den Fuß eines Felſen, und der Haber auf eine Art von moſigtem Graſe, als den reinlichſten Ort zur Fütterung der Pferde geleget.

Unterdeſſen da ich einige Erfriſchungen zu mir nahm, verſchafte mir ein Zufall eine angenehmere Mahlzeit, die Wolluſt der Seele. Ich entdeckte von ungefähr einen armen Hochländer in einer groſſen Höhe, auf dem Abhange eines hohen Berges, und befahl meinem Wegweiſer, ihn herunter zu rufen. Das Wort Traucho, oder komm her,

schien ihm angenehm zu seyn, und er kam mit einer wundervollen Geschwindigkeit herunter, wenn man die Rauhigkeit des Felsen betrachtet. Er fragte in seiner Sprache, was mein Wille wäre? worauf man ihm zu verstehen gab, daß ich von ihm sonst nichts verlangete, als daß er essen und trinken solte. Diese unvermuthete Antwort erweckte eine solche Freude bey dem armen Menschen, daß er, um dieselbe an den Tag zu legen, herum hüpfete, und seine Zufriedenheit durch gewisse Töne ausdrückte. Als ich längst dem Flusse ein wenig weggegangen war, um den Leuten Gelegenheit zu verschaffen, mit wenigerm Zwange mit einander umzugehen, wurden die drey so frölich, daß ich dies als eine genugsame Belohnung für mein ausgestandenes Ungemach ansahe.

Aber vielleicht werden Sie fragen: woher konte diese Frölichkeit kommen, da sie nichts als Wasser zu trinken hatten?

Ich hatte ein Maaß Franzbrantwein für meinen Bedienten und den Wegweiser bey mir, und für mich selbst führete ich allezeit auf meinen Reisen eine Sackpistole, welche mit Franzbrantwein geladen war, den ich mit Citronensafte vermischete, wenn solche zu haben waren. Zu diesem goß ich wieder Wasser in einen hölzernen Becher, und dies war bey solchen Gelegenheiten mein Tischtrank.

Nachdem wir unser Reisegeräthe aufgepackt hatten, so gieng ich, nicht ohne Gefahr, durch die Fuhrt, weil der Boden mit grossen Steinen angefüllet und der Strom schnell war. Zu dem Wasser gieng man auf einem steilen und felsigten We-

ge herunter, und auf der anderen Seite war es noch schwerer herauf zu kommen. Denn als ich ein wenig zu der Anhöhe hinauf geritten war, kam ich, da ich mich um die Ecke eines Felsen wandte, zu einer überaus steilen Stelle, ehe ich es gewahr ward. Ich dachte, mein Pferd würde hier weit schneller rückwärts herunter gehen, als es herauf gekommen war. Allein, ich entdeckte einen kleinen flachen Platz an dem Felsen, und stieg ab.

Hernach war weiter nichts merkwürdiges, bis ich den Gipfel des Berges erreichte, wo eine Fläche, die etwa hundert und funfzig Yards groß schien, zwischen mir und der Spitze war. So bald ich an dem Rande desselben war, verlangete mein Wegweiser, ich mögte absteigen: und sodann sahe ich, daß es ein Moraſt, oder wie man es hier nent, ein **Peat-moß** war.

Ich kante diese betrügliche Oberflächen hinlänglich, um zu befehlen, daß die Pferde auf verschiedenen Wegen geleitet würden, damit nicht, wenn das eine den Rasen durchbräche, das andere in seine Fußstapfen treten und einsinken mögte.

Weil das Pferd, welches ich zu reiten pflegte, keine andere Last, als seine eigene hatte; so gieng es ziemlich gut fort, ausser daß es dann und wann die Oberfläche ein wenig durchbrach. Das andere aber, welches meinen Mantelsack trug und nicht so behende war, kam in grosse Gefahr, und zuletzt, da es bald hinüber war, sank es hinein. Zu gutem Glücke geschahe dies auf einer Stelle, wo seine langen Schenkel auf den Grund kamen, welcher

cher gemeiniglich aus hartem Kies oder Felsen besteht: allein, es war fast bis an den Rücken hineingesunken.

Um diese Zeit war mein eigenes vollkommen aus dem Moraste, und stund, weil es erschrocken war, allein sehr gelassen still, welches dasselbe zu einer andern Zeit nicht gethan haben würde. Inzwischen mußten wir in einiger Entfernung warten, da das andere in dem Moraste arbeitete, und den Koth um sich herum warf. Denn es war keine Möglichkeit, zu ihm zu kommen, und es von der schweren Last zu entledigen, die es hinter dem Sattel trug, und wodurch es zuweilen in Gefahr gerieth, auf den Rücken zu stürzen, wenn es sich erhob, um den vor ihm befindlichen Morast durchzubrechen. Jedoch in etwa einer Vierthelstunde kam es ganz mit Schlamme bedeckt und vor Furcht zitternd heraus, und sein Kopf und Hals war überall voll Schaum.

Dieser Morast war damals fest genug, daß die kleinen Pferde des Landes allenthalben darüber gehen konten. Allein, es wird von den englischen Pferden angemerket, daß, wenn sie irgendwo stekken bleiben, sie stille stehen und zittern, bis sie sinken, und sodann bewegen sie sich heftig, und arbeiten sich dadurch tiefer hinein. Wenn der Morast tief ist, so wie die meisten sind; so ist es bey nahe unmöglich, sie anders heraus zu bringen, als daß man einen Weg für sie gräbt. Allein, wenn die kleinen hochländischen Klepper in einem Moraste stecken bleiben; so liegen sie so lange still, bis ihnen jemand zu Hülfe komt. Und da sie überdem in den

Gebirgen aufgezogen sind; so wissen sie die schwächeren sumpfigten Stellen zu vermeiden. Ja, zuweilen wollen auch unsere englischen Pferde, wenn sie ihre Köpfe herunter gesteckt und den Moraſt gerochen haben, in denselben nicht hinein gehen.

Ein gewisser Lord, in einer der nördlichsten Gegenden, gebraucht die kleinen Landpferde zu Sümpfen und rauhen Wegen: aber er läßt sich ein grosses Pferd nachführen, auf welchem er durch die tiefen und schnellen Fuhrten reitet.

Ich selbst ward in diesem Sumpfe ganz abgemattet, weil ich von einem Orte zum andern herum laufen mußte, um solche Büsche zu finden, auf die ich in meinen schweren Stiefeln mit hohen Absätzen schreiten oder springen konte, welche durch meinen Sprung, wenn die kleinen Hügel zu weit von einander waren, den Rasen durchbrachen: und sodann warf ich mich gegen den nächsten Hökker nieder. Aber für meinen Wegweiser schien dies eine Kleinigkeit. Er hatte einen leichten Körper und platte kleine Schuhe, die weit in der Sohle, und zu einem besonderen Schritte, nach Erfordern der Umstände, eingerichtet waren.

Dieser Berg war etwa drey vierthel Meilen breit, und hatte auf der andern Seite nur einen kurzen Abhang, auf welchem der Weg zwar rauh, aber in diesem Lande nicht merkwürdig war.

Ich hatte nun noch fünf richtige Meilen zu reisen, ehe ich zu meiner ersten Ruhestätte kam, d. i. fünf schottländische Meilen, welche, so wie in dem nördlichen Englande, länger als die Ihrigen sind,

und sich zu den englischen wie zwey zu drey verhalten. Und wenn die Beschwerlichkeit des Weges mitgerechnet werden solte, so könte man wol sagen, daß es funfzehen waren.

Dieser bestund, wenn ungefähr drey vierthel Meilen eines mit Heide bewachsenen Bodens, der ziemlich von Steinen und Felsen befreyet ist, ausgenommen werden, aus einer steinigten Heide, worüber ein Pferd mit seinem Reiter fast nicht gehen konte. Nebst dem war der Weg auch felsigt, so daß wir absteigen und bald klettern, bald herunter glitschen mußten. Dies aber war mir am allerärgerlichsten, daß sie ihn eine Landstrasse nanten. Mit allem dem muß ich gestehen, daß er einem sumpfigten Wege vorzuziehen war. Dies war etwas sehr beschwerliches, daß man sich mit den Pferden hin und her zerren, und solche Plätze suchen mußte, wo dieselben herüber kommen konten.

Als wir dem Fusse des niedrigsten Hügels näher kamen, entdeckte ich einen ziemlich grossen Glen, der vorher nicht zu sehen war. Ich glaube, er mogte ungefähr eine vierthel Meile groß seyn, und war von überaus hohen Bergen nebst neun bewohnten Hütten eingeschlossen, ausser etlichen von geringerer Grösse, die zu Scheuren und Ställen gebraucht wurden. Dies hieß eine Stadt, die einen prächtigen Namen führete. Aber der Trost, mich an dem Ende meiner Tagereise, von welcher ich herzlich müde war, zu sehen, war mit dem Zusatze vermischet, daß sich ein ziemlich breiter Fluß zwischen mir und meiner Herberge befand.

Nachdem ich über den Berg war, ritte ich in den Fluß, und mein Pferd kam fast auf einmal bis an die Mitte hinein. Der Wegweiser führete es bey dem Zaume, da es zuweilen über die losen Steine kletterte, die in allen Lagen vorhanden waren, und deren viele zween bis drey Fuß im Durchmesser hatten. Ein ander mal stund es mit der Nase im Wasser und mit den Hinterfüssen ganz hoch. Also gieng es mit der äußersten Vorsichtigkeit fort, und setzete einen Fuß niemals weiter, als bis es fand, daß die andern einen festen Tritt hatten. Dabey schien es immer über den Druck des Stromes ungeduldig zu seyn, gleich als wenn es wüßte, daß wenn es einmal nicht feste stehen könte, es fortgetrieben und an dem unten befindlichen Felsen zerschmettert werden würde.

In anderen schnellen Flüssen, wo ich die Fuhrten ein wenig kante, weil ich durch dieselben, wie steinigt sie auch immer seyn mogten, geritten war, glaubete ich, daß der Führer meines Pferdes ihm hinderlich war: und ich habe allezeit, da die Flüsse, wenn man dadurch setzen kan, ziemlich klar sind, befunden, daß das Pferd der gewisseste Richter seiner eigenen Sicherheit sey. Vielleich werden einige es für etwas seltsames halten, daß ich also von einem Geschöpfe spreche, das wir aus Stolz unvernünftig nennen.

Man empfindet einen gewissen Schwindel bey dem heftigen Laufe des Wassers, wenn man in demselben ist, und daher entschloß ich mich allezeit, so bald ich hinein kam, meine Augen fest auf einen merkwürdigen Stein auf dem Ufer der andern

Seite, und meines Pferdes Ohren, so nahe als ich konte, in eine Linie mit demselben zu richten, und ihm die Wahl seiner Schritte zu überlassen. Denn der Reiter, besonders wenn er auf den Strom herunter siehet, weiß nicht, ob er gerade vorwärts reite, oder nicht, sondern bildet sich ein, daß er, wie ein Schif auf der dem Winde entgegen gesetzten Seite, mit dem Strome seitwärts fortgetrieben werde. Wofern er sich nicht enthalten kan auf die Seite zu sehen; so ist es am besten daß er sein Gesicht nach derjenigen Seite wende, wo der Strom herkomt.

Noch eine Vorsicht ist diese, (und man kan deren nicht zu viel gebrauchen,) daß man, wo die Steine es erlauben, die Beine in das Wasser herunter hängen lasse, um einen festern Sitz zu behalten, im Fall man schleunig gleiten oder straucheln solte.

Aus dem, was ich bisher gesagt habe, werden Sie abnehmen, daß ich immer die Gewohnheit meines Vaterlandes beybehalte, und meinen Bedienten nicht durch diese gefährlichen Gewässer voraus schicke, wie die beständige Gewohnheit aller Schottländer ist. Ich habe auch nicht von mir erhalten können solches zu thun, es sey denn wenigstens, daß, gleich den ihrigen, die meinigen allezeit, so wol auf ebenen als schlimmen Wegen, voraus giengen. Es finden sich dabey verschiedene Ungemächlichkeiten, und obgleich ein Bedienter von einigen, wegen seines schlechten Standes, verachtet werden mag; so habe ich doch niemals den Gedanken ausstehen können, ihn, wegen meiner eigenen Wohlfahrt und Sicherheit, einer Gefahr blos zu

stellen, damit er mich nicht, mit grösserem Rechte und in einem höhern Grade, wegen des Mangels einer nothwendigen Entschlossenheit und Herzhaftigkeit, verachten mögte.

Ich will hier etwas von einem wunderlichen Mittel gegen die Gefahr, die man in diesen hochländischen Fuhrten auszustehen hat, gedenken.

Ein Officier, welcher unlängst in den Barraken, in einer sehr bergigten Gegend des Landes, sein Quartier hatte, führete auf seinen Reisen ein langes Seil mit sich. Dies ließ er sich um den Leib unter seinen Armen winden, und diejenigen, die ihn begleiteten, mußten durch den Fluß waten, und das Seil auf der andern Seite halten, damit, wenn ihm, wegen der Tiefe des Wassers oder durch den Fehler seines Pferdes, ein Unglück begegnete, er nicht von dem Strome fortgerissen, sondern von ihnen an das Land gezogen werden mögte.

Wie ich auf die andere Seite des Flusses gekommen war, erschienen bey dem Wasser sechs Hochländer und eine Frau. Diese waren, wie ich vermuthete, längst dem Strome über Felsen und an den Seiten steiler Berge herunter gekommen: denn ich hatte sie vorher nicht gesehen.

Wie ich sahe, daß sie sich fertig machten durch den Fluß zu waten; so hielt ich, um sie zu beobachten. Zuerst schürzeten die Männer und die Frau ihre Unterröcke auf. Darauf stelleten sie sich in eine Reihe, nahmen die Frau in die Mitte, und legten sich die Arme einander auf die Schultern. Ich sahe, daß sie die stärkesten gegen den Strom gestel-

gestellet hatten, weil diese seiner Gewalt am besten zu widerstehen vermogten.

Bey ihrem Durchgehen konten sich einige, wegen der grossen schlüpfrigen Steine, zuweilen nicht auf den Füssen halten, und bey einem solchen Zufalle veränderten sie alle ihre Farbe und Gesichter.

Ich glaube, kein Mahler hat jemals einen so starken Eindruck der Furcht und Hofnung auf einem menschlichen Gesichte mit so vielen und plötzlichen Abwechselungen dieser zwo entgegen gesetzten Gemüthsregungen gezeichnet, als ich bey diesen armen Leuten bemerkte. Aber dies ist in dem Hochlande nichts auserordentliches.

Vielleicht werden Sie fragen: Wie rettet sich ein einzelner Hochländer gegen eine so grosse Gewalt? Er hält sich gegen den Strom mit einem Stocke aufrecht, welchen er zu dem Ende allezeit mit sich führet.

Da ich nunmehr an dem Ende meiner ersten Tagereise bin, und nicht Lust habe, diesen unangenehmen Vorwurf an einem andern Orte zu wiederholen; so will ich, mit Ihrer Erlaubniß, noch einer Gefahr, die man in den hochländischen Fuhrten zu befürchten hat, gedenken. Dies sind die heftigen Wassergüsse, welche zuweilen hinter den angrenzenden Bergen herunter stürzen, dergestalt, daß wenn der Fluß nicht über einen Fuß tief gewesen, und der Reisende sich für sicher gehalten hat, er von dem Strome überraschet und dahin gerissen worden ist.

Ein solcher Unglücksfall hat sich, wie mir bekant ist, zweymal in zweenen verschiedenen kleinen Flüssen, nicht völlige sieben Meilen von dieser Stadt, zugetragen. Der erste begegnete einem Accisebedienten und dem Gerichtsbothen, der ihn von hier nach Edinburg holete, um sich auf eine sein Amt betreffende Anklage zu verantworten; der andere zween jungen Leuten eines benachbarten Clans, die alle vorgedachter Maassen ertranken. Aus diesen beyden Beyspielen läßt sich der Wahrscheinlichkeit nach schliessen, daß sich viele Zufälle von eben der Art, und insonderheit in bergigtern Gegenden zugetragen haben, wiewol sie, ausser der nächsten Nachbarschaft der so unglücklich umgekommenen Personen, nicht bekant geworden seyn mögen.

Als ich in mein Wirthshaus kam, so fand ich die Stallthüre für meine grossen Pferde zu niedrig, ob sie gleich für die kleinen Landpferde groß genug war. Also ward die Bekleidung heraus genommen und ein kleines Stück des Daches niedergerissen, damit sie hinein kommen könten; für welchen Schaden ich den folgenden Morgen einen Schilling bezahlen mußte. Dies befürchtete ich am meisten, daß, weil die Hütte schwach und klein war, sie ihnen über den Kopf fallen mögte. Denn dies Unglück war einem gewissen Manne, der mir in einer vorigen Reise Gesellschaft geleistet hatte, wiederfahren: aber seine Pferde waren durch den Umsturz des Gebäudes nicht sehr beschädiget worden.

Als der Haber gebracht wurde, fand ich denselben so leicht und ausgewachsen, daß, wie ich davon eine Handvoll nahm, anderer daran haufen-

weise, wie ein Klumpen Bienen hängen blieb: aber von solchem Korne giebt man gewöhnlicher Weise ein doppeltes Maaß.

Meine nächste Bemühung war, für mich selbst zu sorgen, und zu dem Ende gieng ich in das Wohnhaus. Daselbst saß meine Frau Wirthin mit einem Haufen theils ganz theils halb nackter Kinder um sich, bey einem kleinen Torffeuer, mitten in der Hütte, und über der Feuerstelle war ein kleines Loch in dem Dache statt des Schornsteines. Der Fußboden war von gemeiner Erde, sehr uneben, und nirgends, als nahe bey dem Feuer und in den Winkeln trocken, wohin keine Füsse den schlammigten Koth von aussen gebracht hatten.

Das Gerippe der Hütte war aus kleinen Stücken Holz zusammen gesetzet: aber der Dachbalke war übermäßig groß. Diese Bauart ist deswegen gebräuchlich, damit die ganze Last den heftigen Windstössen, welche öfters in die Ebenen aus den Oefnungen der Berge stürmen, widerstehen mögen. Denn das ganze Gebäude war auf die Fläche des Bodens, wie ein Tisch, Stuhl oder anderes Hausgeräthe, gesetzet.

Daher rühret das Compliment oder Gesundheit eines Hochländers, wenn er seinem Freunde zutrinket. Denn so, wie wir zu unseren vertrauten Bekanten sagen, wenn wir ihrer Frauen Gesundheit trinken: To your Fire-Side, d. i. Auf die Wohlfahrt eures Feuerheerdes oder Schornsteins: also sagt er fast in gleicher Absicht: To your Roof-Tree, d. i. Auf die Wohlfahrt eures Dachbalkens, welches auf die Sicherheit der Familie vor Stürmen anspielet.

Die

Die Wände waren etwa vier Fuß hoch, und mit Stecken, die wie Hurden geflochten sind, bekleidet. Auf der auswendigen Seite waren sie von Rasen gebauet, und dünnere Stücken derselben vertraten die Stelle der Dachziegel. Dieses Dach nennen sie Divet.

Wenn die Hütte eine Zeitlang gestanden hat, bewächst sie mit Unkraute und Grase, und ich versichere Sie, ich habe Schafe, welche von dem Fusse eines angrenzenden Berges hinauf gestiegen waren, oben auf dem Hause weiden sehen.

Wenn trockenes Wetter etwas anhält, welches etwas ziemlich seltenes ist; so fallen die Würmer aus dem Dache, wegen Mangels der Feuchtigkeit, und in so grosser Menge, daß ich vor Furcht schauderte, sie mögten in die Schüssel fallen, wenn ich aß.

Siebenzehenter Brief.

Nicht weit davon war eine andere Hütte, wo Anstalten zu meiner Aufnahme gemacht wurden. Sie war etwas kleiner: aber es waren zwey Betten oder Bettstellen darin, und sie ward wie ein besonderes Zimmer für vornehme Leute, oder, welches einerley ist, für diejenigen aufbehalten, welche durch ihren Aufzug anzeigeten, daß sie etwas verzehren würden. Und in der That habe ich in diesem Punkte oft nur einen kleinen Unterscheid zwischen einer von diesen Hütten und dem besten

Wirths-

Wirthshause in England gefunden. Ja, wenn ich den Werth desjenigen, was ich zu meinem eigenen Gebrauche bekam, nach dem Preise des Landes rechnen solte; so würde es zehenmal theurer scheinen. Aber dies ist nicht die Gewohnheit der Hochländer allein, daß diejenigen, die reisen, für die bezahlen müssen, die zu Hause bleiben. Und in der That machen sich die vornehmern Hochländer weniger Bedenken, in diesen öffentlichen Hütten etwas zu verzehren, als sonst wo. Ihr Beyspiel rechtfertiget in grosser Maasse die Betrügereyen, die gegen Fremde ausgeübet werden, welche zwar klagen können, aber ohne daß ihnen geholfen wird.

Der Wirth setzet sich nicht allein, wie in dem nordlichen Niederlande, bey Ihnen nieder, sondern bald darauf bittet er, (und zuweilen nicht,) um Erlaubniß, Ihnen seinen Bruder, Vater, oder noch mehrere vorzustellen, welche alle Ihre Gesundheit in Usky trinken müssen, welches zwar ein sehr hizziges Getränke, aber ihnen wie Wasser ist. Und dies habe ich sie oft aus einer Strahlmuschel trinken sehen. Auf andern Reisen habe ich zu verschiedenen malen gesehen, wie verlegen mein Bedienter gewesen, wenn der Hochländer, ungeachtet seiner grossen Vertraulichkeit mit mir, sich umwandte, und ihm förmlich zutrank. Und wenn ich etwas genossen, und zwey oder drey Eyer, wenn sonst nichts zu bekommen war, gegessen hatte; so bekam ich auf die Frage, wieviel für Essen zu bezahlen wäre, die Antwort: Nichts für Sie, mein Herr! aber sechs Pfenninge für Ihren Bedienten.

Der Wirth, der insgemein ein Edelmann ist, vertritt die Stelle eines Dolmetschers zwischen dem Fremden und denen, welche nicht Englisch sprechen; so daß man nichts von dem verlieret, was einer derselben von dem Alterthum seines Geschlechtes, oder den Heldenthaten seiner Vorfahren in den Kriegen mit einem andern Clan, zu erzählen hat.

Wenn der Gast ein Fremder ist, den der Herr des Hauses zuvor nicht gesehen hat; so nimt er die erste Gelegenheit, den Diener zu fragen, woher sein Herr gekommen, wer er sey, wohin er reise, und was er in dem Lande zu thun habe? Und wenn etwa der Bediente unfreundlich seyn und die Frage für unhöflich halten solte, wozu ihn vielleicht des Hochländers armseliger Aufzug vornemlich veranlassen kan; so wird der Herr gewißlich durch Umwege oder gerade zu um das Geheimniß gefraget. Und wenn er es erfahren hat; so ist es ein Mittel zu Unterredungen mit seinen künftigen Gästen.

Zuletzt ward mir gemeldet, daß mein Zimmer fertig wäre. Allein, wie ich aus der ersten Hütte gieng; so schien die andere inwendig ganz im Feuer zu stehen: denn der Rauch drang allenthalben wie Wolken durch die Sparren und das Dach, aber vornemlich zur Thüre hinaus, welche nicht vier Fuß hoch war, so, daß alles dies zusammen äuserlich wie ein rauchender Misthaufe aussahe, der weggeführet und wieder frisch aufgeworfen war, und fast auch eben dieselbe Farbe, Gestalt und Grösse hatte.

Die Hochländer sagen, daß sie den Rauch gerne haben; er hält sie warm. Ich begab mich nach der ersten Hütte, bis der Torf glühend und der Rauch dadurch vermindert war.

Dieser Brennzeug wird selten, aus Mangel der Gelegenheit, trocken verwahret; und dies ist eine Ursache, warum es bey dem Anzünden oder Anschüren des Feuers so lange rauche. Und weil Jungfer Moggy dasselbe mit ihrem Unterrocke, statt eines Blasebalges, anfachet; so gehet es damit desto langsamer zu.

Ich glaube, Sie werden, als ein Engländer, gerne wissen wollen, was ich zu essen gehabt habe. Meine Mahlzeit bestund aus einem Paar gebratenen sehr magern und neugeschlachteten Hühnern, deren Haut von dem Abpflücken zerrissen, und die vom Rauche schwarz und mit böser Butter beschmieret waren.

Weil ich kein groß Belieben zu diesem Gerichte hatte; so ließ ich mir etliche harte Eyer geben, wovon ich das gelbe aß, und es mit einer Flasche guten rothen Wein niederspülete.

Mein Bette hatte reine Laken und Decken: aber was das beste von allem war; so empfand ich keine Ungemächlichkeit von den beschwerlichen Gefährten, die in andern Hütten so häufig sind. Allein, die blosse Erwähnung derselben erinnert mich an einer Begebenheit, die zwischen zween Officieren, den Morgen nach einem nächtlichen Aufenthalte in einem hochländischen Wirthshause, vorgefallen war.

Einer suchte die langsamste Art dieser Gefährten ab, da der andere ausrief: Zum T . . . . was machen Sie? Laßt uns erst die Dragoner gefangen nehmen; des Fußvolkes können wir uns nach Belieben bemächtigen.

Aber bald hätte ich einen Unfall vergessen, der mir den folgenden Morgen begegnete. Denn da ich zeitig aufstund, und ziemlich eilig aus dem Bette stieg; setzte ich meinen Fuß unglücklicher Weise in den Nachttopf. Dies war ein Loch in der Erde, an der Seite des Bettes, welches gemacht war, um die Stelle desselben, wenn man ihn nöthig hätte, zu vertreten.

Ich will Ihnen weiter mit nichts beschwerlich fallen, was vorgegangen ist, bis ich zu Pferde stieg, ausser, daß ich, in Ermangelung von etwas besserem zum Frühstücke, mit ein wenig Brantwein, Wasser, Zucker und Eyerdottern, welches alles zusammen gequerlet war, vorlieb nahm. Dies nennen sie hier, wenn ich mich recht besinne, **Altemannsmilch.**

Ich hatte mich nun mit einem neuen Wegweiser versehen: denn die Geschicklichkeit des ersten erstreckte sich nicht weiter, als bis zu diesem Orte. Allein, dieser konte nicht englisch sprechen, welches, wie ich nachher befand, eine Ungemächlichkeit war.

Zweyter Tag.

Als ich zu Pferde stieg, bekam ich viele Complimente von meinem Wirthe: aber das ernsthafteste war das sonst sehr gemeine, daß er mir gutes Wetter wünschete. Denn darauf beruhete, wie

bey

bey den Seefahrenden, meine Wohlfahrt; besonders in solcher Jahreszeit.

Da die Ebene vor mir lag; so hielt ich dieselbe ganz für Land, das zum Ackerbau tüchtig wäre: aber wie ich fortritte, sahe ich, daß ein grosser Theil desselben sumpfigt war, und hie und da aus Felsen bestund, die mit der Oberfläche gleich hoch lagen. Jedoch mein Weg war eben; und wenn ich Gesellschaft bey mir gehabt hätte, so würde ich zum Scherze, wie es unter uns nach einem rauhen Wege gewöhnlich war, gesagt haben: **Auf, lassen Sie uns denselben noch einmal reiten.**

Nachdem ich ungefähr eine Meile zurück gelegt hatte, kam ich zu einer steilen Anhöhe, welche man hier **Carne** nent, d. i. ein sehr grosser steinigter Berg, der von weitem nicht die geringste leere Stelle zwischen den Steinen zu haben scheinet. Mir dauchte, ich könte ihn mit nichts so geschickt, als mit den verschiedenen Steinen vergleichen, die auf dem Werkplatze eines Maurers vermischt auf einander geworfen sind. Ueber diesen gieng ich zu Fusse, und ungefähr eine halbe Meile in einer Stunde. Ich rechne die Zeit nicht, welche verlohren gieng, als wir meine Pferde, aus einer engen Stelle an der Aussenseite eines Felsen, wo der Weg sich mit einer jähen Tiefe von etwa zwanzig Fuß endigte, rückwärts heraus ziehen mußten. In diese Oefnung waren sie durch einen Irrthum oder die Nachläßigkeit meines Wegweisers geführet worden. Der Weg, der von dem Gipfel dieses Steinhaufens herunter gieng, war kurz, und sodann stieg ich einen andern nicht so steinigten hin-

auf, und zuletzt kam ich über verschiedene andere, welche zwar sehr rauh sind, aber in den schottischen Gebirgen nicht für auserordentlich gehalten werden, zu einem steilen Platze, der auf hundert Yards in der Länge hatte.

Die Seite des Berges unter mir war fast senkrecht, und der übrige Theil in der Höhe, welcher an die Wolken zu reichen schien, ungemein jähe. Der Fußsteig, welchen die Hochländer und ihre kleinen Klepper gemacht hatten, war kaum zween Fuß breit, aber ziemlich eben, und darunter ein stehender See, worin grosse Stücken Felsen herunter gefallen waren, welche, wie ich vermuthe, gewisser Maassen den steilen Abgrund verursachet hatten, und das Wasser, welches man zwischen einigen derselben erblickte, schien unter meinen Steigbügeln zu seyn. Ich glaube würklich, der Fußsteig, auf dem ich mich befand, ist zweymal so hoch von dem See, als das Kreuz auf St. Pauls Kirche von Ludgate-Hill; und ich meynete, ich hätte gute Ursachen so zu denken, weil eine jede der unten auf der andern Seite des nicht sehr breiten Wassers liegenden wenigen Hütten, mir wie ein schwarzer Fleck vorkam, der nicht viel grösser als das vor mir stehende Schreibzeug war.

Ein gewisser Officier, der diesen Weg reisete, gerieth durch den Anblick des Abgrundes in solche Furcht, daß er etwas höher hinauf kroch, indem er sich thörigter Weise einbildete, daß er oben sicherer seyn würde, weil er weiter von der Gefahr entfernet wäre, und sich an der Heide halten könte. Daselbst überfiel ihn ein panischer Schrecken, und

er

er verlohr allmählig seine Kräfte, weil er es unthunlich fand weiter zu gehen, und sich fürchtete, die Heide los zu lassen und herunter zu glitschen, damit er nicht, wenn er dieses thäte, über den engen Fußsteig hinweg gleiten mögte. Und wären ihm nicht zween Soldaten zu Hülfe gekommen, nemlich einer, der nicht weit vor ihm, und der andere, der hinter ihm war; so würde er, aller Wahrscheinlichkeit nach, herunter gestürzet seyn. Allein, ich habe angemerket, daß auf besondere Gemüther besondere Gefahren, nach den verschiedenen Arten ihrer Begriffe, würken. Ich bin zuweilen in den Gebirgen mit Officieren gereiset, und erinnere mich, daß einer in der Mitte einer tiefen und schnellen Fuhrt geschrien habe, er wäre verlohren, und ein anderer heftig erschrocken sey, als sein Pferd in einem ungemein felsigten Wege fiel; und vielleicht würde keiner von beyden von der Gefahr so sehr gerühret worden seyn, welche den andern so stark beunruhigte. Oder vielleicht hätten beyde sich das Feuer von einer Batterie Kanonen weniger anfechten lassen.

Was mich betrift, so war ich zuvor über zween solche steile Oerter gegangen, weswegen sie mir weniger fürchterlich waren. Jedoch wolte ich, wie gemeldet, darüber reiten, so wie ich bey dem leztern der zween anderen gethan hatte. Bey dem ersteren hatte ich erfahren, daß ich furchtsam war, und daß mein Pferd weder von dieser den Muth nehmenden Leidenschaft, noch dem Schwindel, welchen ich in diesem Falle für eine Würkung der Furcht halte, eine Empfindung hatte.

Bey den Einwohnern ist es etwas gewöhnliches, daß sie ihre Pferde über solche kleine steile Höhen reiten: aber ich habe es niemals mit einem derselben versuchet. Und zufolge den Beschreibungen, welche mir einige Hochländer davon gemacht haben, glaube ich, daß ich es niemals an solchen Oertern, die ich beschrieben habe, thun würde.

Es ist in einigen dieser Fußsteige, recht an dem äußersten Rande, ein wenig mosigtes Gras. Und weil diese kleinen Pferde niemals beschlagen sind, so wollen sie, wenn sie nur den geringsten Schmerz an den Füssen empfinden, um dieselben zu schonen, recht auf solchen Rand kriechen; welches einem Fremden gewiß sehr schrecklich seyn muß.

Ich werde schwerlich jemals den Vers vergessen, welcher mir oft, nachdem ich über diese steile Höhe war, eingefallen ist; und er war mir beständig in Gedanken, bis er von der neuen Furcht verdrungen ward, daß mein Pferd zwischen den Felsen, als ich herunter kam, stürzen mögte. Es war dieser: There hov'ring Eagles wait the fatal Trip. Schwebende Adler warten dort auf den tödtlichen Fehltritt.

Dieser Vogel wird, um es beyläufig zu melden, oft in den Gebirgen gesehen, und, ich kan wol sagen, zuweilen von den Einwohnern, in dem Verluste ihrer Lämmer, jungen Ziegen, und so gar ihrer Kälber und Füllen scharf empfunden.

Ich hatte nunmehr ungefähr sechs Meilen zurück geleget, und war nicht über zwo, wie ich hernach vernahm, von dem Orte, wo ich essen konte.

Auf meinem Wege, von welchem ich nur sagen will, daß er sehr rauh und bergigt gewesen ist, begegnete ich dem Hauptmann eines Clans mit einem Gefolge von vierzehen Personen; und ich werde seine Hofbedienten, wenigstens den größten Theil derselben, hernach beschreiben. Als wir gegen einander kamen, machte er mir ein Paar Augen, als ob er meinen Hut herunter sehen wolte. Aber da er ein Einheimischer und ich ein Fremder war; so glaubete ich, daß er mit der Höflichkeit den Anfang hätte machen können, und daher bekümmerte ich mich wenig um ihn und sein zerlumpetes Gefolge.

Er, seines Theils, schien eine gewisse Verachtung wegen meines geringen Gefolges, nebst einer Vermischung vom Zorne über die wenige Ehrerbietung, die ich ihm vor seinen Vasallen erwies, zu bezeigen. Dies konte vielleicht nur meine Einbildung seyn: aber es sahe doch so aus.

Ich vermuthete, daß er nach dem Glen reisete, woher ich gekommen war: (denn es war auf dem ganzen Wege sonst keine Hütte,) und dort konte ihm der Wirth Nachricht geben, wer ich war.

Ich will Ihnen vor itzo nichts mehr melden, als daß ich glücklich an dem Orte, wo ich essen solte, angekommen war. Denn, wie ich zuvor angezeiget habe, alle Gegenden in den Gebirgen sind sich so ähnlich, daß die Beschreibung eines unebenen Weges, eines Morastes, einer Fuhrt ꝛc. ziemlich hinreichend seyn wird, Ihnen einen Begrif von dem übrigen zu geben.

Hier verlangete ich zu wissen, was ich zu essen haben könte, und man sagte mir, daß einiges unzubereitetes Hammelfleisch vorhanden wäre. Dies hielt ich für eine Seltenheit. Aber weil mir weder die Finger der Magd noch der Frau gefielen; so befahl ich meinem Diener, der ein treflicher Koch ist, so weit es darauf ankomt, einige Schnitte Rind- oder Hammelfleisch zu braten, etwas von diesem letzteren für mich zuzubereiten. Ich gieng indessen ein wenig herum, um die Beine zu vertreten, welche von dem langen Sitzen zu Pferde ganz ermüdet waren.

Dies war ein unerträglicher Schimpf für meine Wirthin. Sie tobete und stürmete, und sagte: Wer ist euer Herr? Ich habe Essen für diesen und jenen Laird, für diese und jene Herren, und noch heute für den Laird von = = = zubereitet. Dies war, wie ich nicht zweifelte, der Mann, welchem ich auf dem Berge begegnet war.

Kurz, sie weigerte sich schlechterdings, eine solche Neuerung zu verstatten, und also bekam mein Diener und der Wegweiser das Hammelfleisch: ich aber nahm die Zuflucht zu meiner gewöhnlichen Mahlzeit, den harten Eyern.

An Eyern fehlet es selten in den öffentlichen Hütten; ob man sich gleich, da das Federvieh so elend ist, wundern mögte, wie es Lust haben könte, sie hervor zu bringen.

Hier war kein Wein zu haben: aber weil ich etliche Citronen in einem Netze mit mir führete; so trank ich etwas schwachen Punch, zu meiner

Erfrischung. Als mein Bedienter solchen fertig machte, kam mein Wirth zu mir und fragte mich ganz ernsthaft, ob es Aepfel wären, die er ausdrückte? Und wahrlich, es giebt eben so wenig Aepfel- als Citronenbäume in diesem Lande; und eben so wenig haben sie etwas von anderm Obste, so viel mir bekant ist, in ihren Glens.

Ihre Hütten sind meistentheils auf einem erhabenen felsigten Flecke, an dem Fusse eines Berges gebauet, wo keine Bäche oder Quellen sind, die sich von den Bergen auf sie ergiessen könten. In dieser Lage sind sie von Ueberschwemmungen, so wol von oben als unten, ziemlich sicher, und anderes Land haben sie, wegen ihres Kornbaues, nicht übrig. Und so gar an den äussersten Grenzen des Hochlandes, wo der Laird zween oder drey Bäume nicht weit von seinem Hause stehen hat, habe ich den Pächter über den Schaden klagen hören, der ihm durch das Herabtröpfeln der Feuchtigkeit und den Schatten derselben, so wie auch den Raum, welchen die Stämme und Wurzeln einnehmen, geschehen war.

Die einzige Frucht, welche die Einwohner haben, und die ich gesehen, sind die Heidelbeeren, welche meistens bey Quellen, in den hohlen Oertern auf der Heide, gefunden werden. Ihr Geschmack ist für mich nicht sehr angenehm: aber von den Einwohnern werden sie sehr hoch gehalten und mit Milch gegessen. Jedoch giebt es in den auf den Bergen befindlichen Wäldern, die grösstentheils entfernet sind, und zu denen schwer zu kommen ist, Nüsse, Hinbeeren und Erdbeeren. Die beyden

letzteren sind zwar nur klein: aber sie haben einen angenehmen Geschmack. Doch diese Wälder sind so selten, wenigstens hat es mir so geschienen, daß wenige Hochländer nahe genug sind, daraus einen Vortheil zu ziehen.

Nunmehr trat ich die Reise zu meiner letzten Poststation an, und hatte ungefähr fünf Meilen, auf eben die Art wie zuvor, zurück geleget, als es unten zu regnen anfieng. Aber oben war, von den Gipfeln der Gebirge, bis zu einer gewissen Tiefe, Schnee.

Ungefähr eine halbe Stunde hernach, etwa eine Meile weiter, entstand ein sehr heftiger Sturm. Dieser fieng in kurzem an, den Schnee von den Gebirgen zu wehen, und verursachte ein gewaltiges Gestöber, welches nicht schmelzete, indem es fortgetrieben ward. Ich konte davor kaum den Kopf meines Pferdes sehen.

Die Pferde wurden von einer Seite zur andern, so oft als die plötzlichen Stösse ankamen, fortgetrieben, weil sie diesen heftigen Wirbelwinden nicht zu widerstehen vermogten, und zugleich blendete sie der Schnee beynahe.

Nun vermuthete ich nichts gewissers, als mein Verderben. Ich konte mich kaum auf dem Sattel halten, und zu Vergrösserung meines Unglücks führete mich mein Wegweiser von dem rechten Wege ab, weil er seine Zeichen gänzlich verlohren hatte.

Als er seinen Irrthum merkete, fiel er auf seine Knie, meinem Pferde zur Seite nieder, und schien, in einer flehenden Stellung, mit ausgestreckten Armen und mit einem heulenden Tone um Vergebung zu bitten.

Ich stellete mir wol vor, was dies zu bedeuten hatte: denn ich konte ihn nur so eben, und dazu nur dann und wann, sehen. Ich redete ihm also mit einer freundlichen Stimme zu, um ihm zu verstehen zu geben, daß ich nicht zornig wäre. Und es zeigete sich nachher, daß er geglaubet, ich würde ihn todtschiessen: zumal man hier einen sehr fürchterlichen Begrif von den Engländern hat.

Weil er sich also in keiner Gefahr vor meinem Zorne befand; so bemühete er sich, den Weg zu suchen, von welchem er abgekommen war, und in kurzem hörete ich ein Freudengeschrey von ihm. Er kam auch alsobald, und nahm mein Pferd bey dem Zügel, welchen er nachher nie aus der Hand ließ, bis wir zu meiner neuen Herberge, zu welcher es etwa eine Meile war, kamen. Denn es war fast so finster als in der Nacht. Inzwischen hatte ich meinem Bedienten befohlen, dichte hinter meinem Pferde zu bleiben, und wenn ihn etwas daran hinderte, mir so gleich zu zu rufen, damit ich ihn nicht verlieren mögte.

Zu gutem Glücke war nur ein kleiner Fluß auf dem Wege. Und obgleich die Fuhrt tief war, und in die Krümme gieng; so hatte sie doch einen ebenen sandigten Boden, welches in dem Hochlande etwas sehr seltenes ist.

Es war dies noch ein anderer mir günstiger Umstand, (des dritten will ich nicht gedenken, welcher darauf ankam, daß wir nicht weit von dem Dorfe waren: denn wir hätten in der Nacht durch Kälte, so wol nahe bey, als weit von demselben, umkommen können,) daß nicht viel Schnee auf den Bergen gefallen war, weil die Luft, ungefähr eine Vierthelmeile von dem Glen, anfieng, sich ein wenig aufzuklären. Sonst hätten wir, in einer uns verborgenen hohlen Tiefe, durch die Dunkelheit und den Schnee begraben werden können.

Allein, wenn das Schneegestöber uns auf einer wilden Heide überfallen, lange angehalten, und wir weit zu reisen gehabt hätten; so hätten wir, wie erfahren auch ein Wegweiser immer gewesen seyn mögte, umkommen können.

Diese Schneegestöber werden von den Hochländern, mehr als irgend eine andere Gefahr, gefürchtet. Mir fiel dabey des Herrn Addisons kurze Beschreibung eines Wirbelwindes, in den wilden sandigten Wüsteneyen Numidiens, ein.

Achtzehnter Brief.

Ein jeder starker Wind, an vielen Oertern in dem Hochlande, ist ein Wirbelwind. Denn weil die bewegte Luft, welche in den engen und hohen leeren Stellen zwischen den Gebirgen eindringt, in ihrem Zuge in die Enge getrieben, und von einer häufigen Menge anderer Luft verfolget wird, bis

sie

sie in eine eingeschlossene Höhle oder Art von Amphitheater komt; so wird die Luft, sage ich, in dieser heftigen Bewegung daselbst beständig von dem gegen über liegenden Berge zurück getrieben, und von andern abgeprellet, bis sie einen Durchgang findet. Daher habe ich, in dem westlichen Hochlande, in einer solchen hohlen Stelle, einige zerstreuet stehende Eichen gesehen, die mit ihrer Rinde so gedrehet waren, daß es fast mit Fleisse gethan zu seyn schiene.

Dies ist, wie ich vermuthe, geschehen, als sie jung gewesen, und hernach sind sie in solcher Gestalt aufgewachsen. Ich selbst habe solche abprellende Stösse, auf allen Seiten, von Wirbelwinden angetroffen, die nicht leicht zu beschreiben sind.

Als ich in mein Wirthshaus kam, welches Wort Sie vielleicht für lächerlich halten werden, fand ich, daß es eine sehr armselige Hütte mit verschiedenen ziemlich grossen Löchern in den Seiten, und nach Gewohnheit ungemein räucherig war.

Mein Zimmer hatte einen Verschlag, der etwa vier Fuß hoch war, und es von der Wohnung der Familie absonderte. Wie ich in dasselbe hinein gegangen war; so rief ich um Stroh oder Heide, um die Löcher zu zu stopfen. Es ward einiges Stroh gebracht: aber so bald es hinein gesteckt war, ward es von drausen wieder weggerissen.

Dies machte mich sehr verdrießlich, weil ich mir einbildete, daß ein boshafter Hochländer es gethan hätte, mich zu plagen oder mich zu beschimpfen, und daher ließ ich durch meinen Diener, welcher

eben

eben seine Pferde in den Stall gebracht hatte, und mich auszog, zusehen, wer es seyn mögte. Er kam alsobald lachend wieder, und sagte, es wäre eine elende hungrige Kuh, welche hinter der Hütte Schutz gesucht hätte, und das Stroh, um es zu fressen, heraus zöge.

Nachdem der Rauch etwas vergangen, und das Gebäude ausgebessert war, stellete ich meine Betrachtungen über den elenden Zustand an, worin ich mich unlängst befunden hatte, und hielt eben diese Hütte, die ich zu einer anderen Zeit sehr verachtet haben würde, für mich so gut, als einen Pallast. Und gleichwie ein hungriger Magen mit gemeinen Speisen zufrieden ist: also war ich es auch hier, und beneidete nicht einmal die Einwohner des Bukinghamschen Pallastes.

Hier schliesse ich mein Tagebuch, welches Sie, wie ich fürchte, für eben so unfruchtbar und beschwerlich halten werden, als das Erdreich ist, worüber ich gereiset bin. Allein, ich muß Sie, so viel dasselbe betrift, noch etwas länger um Ihre Geduld ansprechen, da Sie noch keine grosse Ursache sehen, warum ich an diesen elenden Ort kommen und nicht weiter reisen solte.

Weil der Wind sich verändert hatte; so fiel ein starker Regen in der Nacht, und mein Wirth sagte, daß die Berge noch mehreren verkündigten; daß ich über einen breiten Fluß, den ich vor mir hätte, nicht kommen könte, und daß, wenn ich länger in den Gebirgen zu dieser Jahreszeit bliebe, ich den grössesten Theil des Winters hier eingesperret werden könte. Denn wofern frischer Schnee fie-

le, und niedriger an den Bergen, als den Tag zuvor, läge; so könte ich nicht über die steile Anhöhe zurück reisen, sondern müßte warten, bis der See so hart gefroren wäre, daß er meine Pferde tragen könte. Und so gar alsdann wäre es an denenjenigen Stellen gefährlich, wo die Quellen aus der Erde herauf sprudeln und das Eis verdünnen und untüchtig machen, eine grosse Last zu tragen: wiewol jedoch diese schwachen Stellen, mittelst eines geschickten Wegweisers, vermieden werden könten.

Was den engen Fußsteig betrift, so sagte er, er wüßte gewiß, daß aller von dem Gestöber darin geweheter Schnee von dem Regen geschmolzen wäre, der damals aufgehöret hatte. Diesem allen fügte er, nicht eben sehr vorsichtig, wie ich meynete, die Neuigkeit bey, daß, da einige Zeit zuvor, ehe ich über diese steile Höhe gegangen war, ein armer Hochländer sein mit kleinen Körben beladenes Pferd darüber geführet, und einer derselben gegen den öberen Theil des Berges, wie er vermuthete, angestossen hätte, sie alle beyde, es seyn nun, daß der Mann sein Pferd zu retten gesucht, oder daß es durch einen andern ihm unbekanten Zufall geschehen sey, herunter gestürzet und zwischen den Felsen zerschmettert wären. Dies machte mich sehr bekümmert, besonders, da ich auf meiner Rückreise eben diesen Weg nehmen mußte.

Solchergestalt ward ich gehindert, eine Anzahl Edelleute aus einem Clan zu sprechen, welche an einem zu unserer Unterredung bestimten und etwa eine halbe Tagereise weiter in den Gebirgen liegenden Orte zusammen kommen solten; und auf der

ande-

anderen Seite des Flusses warteten viele Hochländer auf mich, um mich zu ihnen zu führen. Allein, man hatte mir, ehe ich diese Reise antrat, gesagt, daß kein Hochländer dieselbe in dieser Jahrszeit wagen würde. Jedoch ich wolte durchaus dem unvernünftigen Rathe derjenigen folgen, welche nichts von der Sache verstunden.

Nunmehr reisete ich, mit so eiligen Schritten, als der Weg, dessen ich gedacht habe, es verstattete, zurück, und hatte weiter keinen Schnee oder Regen, als bis ich in das niedrige Land kam. Daselbst aber fiel ein gewaltiger Schnee, welchen die Einwohner einen Sturm nennen. Und Sie werden leicht glauben, daß ich mich damals recht gefreuet habe, daß ich aus den Gebirgen war.

Allein, ehe ich die Beschreibung der Einwohner anfange, muß ich vorher billig etwas, das einen Theil der Landschaft Athol betrift, melden. Obgleich derselbe zu dem Hochlande gehöret; so ist er doch von den vorhergehenden allgemeinen und betrübten Beschreibungen, so wie etliche andere Oerter, auszunehmen, die nicht weit von den Grenzen des Niederlandes liegen, und die ich nicht gesehen habe.

Dieses Land soll ein Stück von dem alten Caledonien seyn. Die Gegend, von welcher ich spreche, ist ein Strich Landes oder Strath, welcher an den Seiten des Tay, eines der vornehmsten Flüsse in dem Hochlande, lieget.

Die Gebirge sind zwar sehr hoch: aber die Anhöhe ist ein gut Stück Weges herauf sehr gemächlich.

mächlich. Sie sind auch an vielen Oertern angebauet und von Pächtern bewohnet, welche ganz anders, als die andern Hochländer, so wol wegen ihrer guten Kleider, als der Munterkeit ihrer Gesichter, aussehen.

Das Thal oder Strath ist groß und mit verschiedenen Arten von Bäumen zierlich bepflanzet. Die Wege sind eben, und bald reitet man durch angenehme von Bäumen eingeschlossene Plätze, bald hat man schöne Aussichten. Hier komt man durch Kornfelder, dort auf eine kleine Höhe, von welcher man den wilden und breiten Fluß Tay mit einer reizenden Mannigfaltigkeit von Wäldern, Feldern und nahen Gebirgen erblicket: welches zusammen ein grösseres Vergnügen würket, als die beste poetische, durch eine lebhafte Einbildungskraft erhöhete Beschreibung mit Worten thun kan. Allein, das Vergnügen schien alle Ausdrücke zu übertreffen, wenn wir diese Gegend in unsern Gemüthern mit den rauhen Wegen und gräßlichen Aussichten der nördlichen Gebirge verglichen, als wir südwärts von denselben durch dieses Thal in das Niederland reiseten. Aber so viel Athol überhaupt betrift, muß ich gestehen, daß darin viele Gegenden wild und gefährlich sind.

Ich will mich nicht an die Erzählung des Ursprunges der Hochländer, als eines Volkes, wagen, weil es mir dazu an gewissen Nachrichten fehlet. Und in der That dieser Theil der Historie ist überhaupt, so gar in Ansehung ganzer Staaten und Königreiche, entweder durch die Zeit verdunkelt, oder durch die Sage verfälschet, oder durch

Erdichtungen fabelhaft gemacht worden: ich glaube auch nicht, daß etwas hauptsächliches darauf ankomme, wenn ich ihnen bis zur Quelle mit Gewißheit nachspüren könte. Aber ich bin völlig versichert, daß sie aus Irland hergekommen seyn, weil ihre Sprache verderbtes Irländisches ist.

Spencer, welcher unter der Regierung der Königin Elisabeth den Staat von Irland kürzlich beschrieben, schildert die Kleidung und Gewohnheiten der Irländer: und wenn ich mich recht erinnere, so sind sie zu der Zeit fast eben solche Leute gewesen, als itzo die Hochländer sind. Aber dies ist eine Sache, worauf das Alterthum nicht beruhet. Denn die Kleidung ist veränderlich, und die Gewohnheiten können durch den Befehl des Oberherrn abgeschaft werden: allein, die Sprache wird so gar die Bemühungen eines Tyrannen vernichten.

Die Hochländer werden für ein unvermischtes Volk gehalten. Hierauf sind sie ungemein stolz, und pflegen den Engländern den Vorwurf zu machen, daß sie ein Mischmasch von allen Völkern seyn. Aber ich meines Theils glaube, daß eine kleine Vermischung in diesem Verstande ihnen keinen Schaden thun könte.

In der Leibesgestalt sind die Vornehmeren, so weit ich die Vergleichung anstellen kan, den Engländern oder niederländischen Schotten sehr ähnlich: aber die gemeinen Leute sind meistentheils sehr klein. Es ist auch gar nicht zu erwarten, daß, da sie im Mutterleibe halb verhungert, und niemals hernach wohl ernähret worden seyn, sie auf diese Weise gröser, als andere Menschen, werden solten.

Wie

Wie oft habe ich sie in London beynahe so groß als Riesen beschreiben hören? Und würklich giebt es, in und um diese Stadt, sehr viele grosse Leute unter ihnen. Dies ist wahr, und komt daher, daß wenn ein junger und muthiger Kerl, wie Kite sagt, zu einem grossen Manne gebohren ist, er sein Vaterland verläßt und in fremde Dienste, besonders aber Kriegsdienste tritt: allein, die kleinen siehet man gemeiniglich in keinem anderen Lande, als in ihrem eigenen. Ich habe hundert derselben zusammen in das Niederland, um daselbst in der Ernte zu arbeiten, aus den Gebirgen kommen sehen, so wie die Walleser in gleicher Absicht nach England kommen: es waren aber darunter nur wenige grosse Mannspersonen, und ihre Weiber sind überhaupt sehr klein.

Eben so hat man auch gesagt, daß keine derselben verwachsen seyn. Es ist wahr, ich habe deren nicht viele gesehen: denn keine derselben werden, wie ich von den an das Hochland grenzenden Leuten angemerkt habe, durch eine übermäßige Sorge für ihre Leibesgestalt verdorben. Allein, läßt sich wohl vermuthen, daß Kinder, welche sich selbst überlassen werden, wenn sie, in einem so rauhen Lande, kaum allein gehen können, von allen dergleichen Unglücksfällen befreyet bleiben solten? Solche allgemeine Sätze zu behaupten ist lächerlich.

Sie sollen auch sehr gesund, und ungeachtet des grossen Ungemachs, das sie ausstehen, von Krankheiten frey seyn. Gewißlich, eines Eingebohrnen Beschreibung dieses Landes ist der Beschreibung nicht unähnlich, welche ein Gasconier

von sich selbst macht. Ich gestehe es, sie sind den aus der Ueppigkeit entstehenden Krankheiten nicht sehr unterworfen: dagegen aber sind Flüsse, kalte und hitzige Fieber, Husten, die laufende Gicht und andere Zufälle bey ihnen, wegen ihrer Lebensart, desto häufiger, besonders wenn der Winter heran nahet, wovon ich selbst ein Zeuge bin.

Die armen Leute stehen, welches ich beyläufig erwähne, in der Meynung, daß Wein oder starkes Bier ein gutes Mittel in Fiebern sey. Und ob ich gleich keines davon verordnet habe, so habe ich doch beydes mit eben so gutem Erfolge, als alle von dem Doktor Radcliffe verordnete Arzeneyen, den Kranken gegeben.

Aesculapius hat, als ein Gott, kaum feierlicher angebetet werden können, als ich unlängst von einem Hochländer verehret ward, in dessen Hütte ich eine Nacht, während meinen Reisen in den Gebirgen, geschlafen hatte. Seine Frau lag damals an einem hitzigen Fieber gefährlich krank, und ich ließ eine Flasche Chateau-Margout zurück, um sie, wenn sie besser würde, damit zu stärken: denn ich hatte damals verschiedene mit Wein und Lebensmitteln beladene Pferde und ein grosses Gefolge von Hochländern bey mir.

Der arme Mann fiel auf seine Knie in dieser kothigten Strasse nieder, und küssete mir brünstig die Hand: wobey er mir auf irländisch erzählete, daß ich seine Frau mit meinem guten Getränke gesund gemacht hätte.

Meine Landsleute, welche gegenwärtig waren, scherzeten darüber öfters, daß der arme Kerl seine Frau so hoch hielte, und der Arzt selbst entgieng bey dieser Gelegenheit ihren lustigen Einfällen nicht.

Nachdem ich gestern am Tage diesen Brief so weit fertig gemacht hatte, damit ich diesen Abend desto weniger zu schreiben haben mögte; so sahe ich am Morgen mein Tagebuch durch, und befand, daß etliche Zusätze nöthig waren, um Ihnen einen deutlichern Begrif von den inneren Gegenden des Landes zu geben, weil die Vorfälle in solcher Beschreibung nur in einer kurzen Reise aufgezeichnet worden, auf welcher nicht alles angemerket werden konte, was zu dem vorgesetzten Endzwecke zu wissen nöthig war.

Es vergehen wenige Tage ohne Schnee oder Regen in den Gebirgen, und dies scheinet nothwendig zu seyn, wenn wir voraus setzen dürfen, daß die Natur jemals die schlimsten Gegenden zu Wohnungen der Menschen bestimt habe. Denn das Erdreich ist so seichte und steinigt, und im Sommer sind die von den Seiten der Felsen zurück fallenden Sommerstrahlen, wegen der engen Thäler, so stark, auch hiernächst die Winde so heftig, daß sonst das hiesige kleine Getreide, aus Mangel der nöthigen Nässe, gänzlich verdorren und verbrennen würde.

Die Wolken schweben oft unter den Gipfeln der hohen Berge herum, und wenn sie über denselben sind; so werden sie, im vorüber gehen, von der anziehenden Kraft nach den Spitzen der Berge, in deutlichen und sichtbaren Strichen, gezogen,

wo sie bersten und mit grossen Wassergüssen herunter stürzen. Ja es ist in dem Hochlande etwas sehr gemeines, daß die Wolken, oder einige sehr dichte Dämpfe um den Fuß der Berge, wie er dort genant wird, ob er gleich sehr hoch über die Fläche des Meeres erhaben ist, herum treiben, und ich habe mehr als einmal einen sehr schönen Regenbogen nicht weiter als dreyßig bis vierzig Yards von mir gesehen. Sein Durchmesser schien beynahe eben diese Grösse zu haben, und jeder Fuß des halben Zirkels auf der Erde zu stehen.

Ein Engländer that einmal, als wir stille hielten, um diese Naturbegebenheit zu betrachten, den Vorschlag, in den Regenbogen zu reiten; und ob ich ihm gleich vorher sagte, daß dies etwas vergebliches wäre, zumal die Erscheinung nur von seinen Augen in dieser Entfernung verursachet würde, da er gerade hinter sich die Sonne, und vor sich den dicken Dampf hatte, welcher längst dem Fusse des Berges hinzog. Doch, weil es ein ebener Ort war; so ritte er in vollem Rennen hinan, und fand seinen Irrthum, worüber ich mich mit ihm nachher lustig machte, da er gestund, daß er den Regenbogen bald verlohren hatte.

Ich habe es oft von Reisenden als einen Beweis von der Höhe des Tenerifs a) anführen hören, daß die Wolken zuweilen einen Theil dieses Berges verstecken, und daß zu gleicher Zeit sein Gipfel über denselben gesehen werde. Dies ist etwas ganz gewöhnliches in dem Hochlande. Aber ich will hiemit nicht sagen, daß diese so hoch seyn als jener,

a) des Berges Pico auf der Insel Teneriffa.

jener, sondern daß sie, wie Sie sehen, unter eben dieselbe Beschreibung gebracht werden können.

Also siehet man, daß die unmittelbare Quelle der Flüsse und stehenden Seen in den Gebirgen die Wolken sind, welches sich mit unseren Flüssen ganz anders verhält. Diese haben ihren Ursprung aus unterirdischen Wassergängen, welche von unten in Quellen entspringen. Aber in den Gebirgen stürzen sich die Bäche in grossen und ungeheuren Wasserfällen herunter, und laufen mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit durch grosse felsigte Canäle mit einem Geräusche, welches die Reisenden fast betäubet, die längst ihren Seiten den Weg nehmen müssen. Und wenn diese Ströme durch Glens oder geräumige Straths fliessen; so pflügen sie oft grosse Flecke Erdreich auf, und reissen sie mit sich weg, so daß nichts als Felsen oder Kies zurücke bleiben, und das Land niemals wieder gewonnen werden kan. Und hiefür wird den Pächtern, nach Verhältniß, ein Erlaß an ihrem Zinse zugestanden.

Die stehenden Seen haben eine sehr verschiedene Lage in Ansehung des hohen und niedrigen Bodens. Einige sind überaus grosse mit Wasser angefüllete Höhlen, deren Oberfläche nur wenig höher als das Meer ist, die aber erstaunlich tief sind. Man hat z. B. geglaubet, daß der See Neß keinen Grund habe: allein, als seine Tiefe von einem erfahrnen Seemanne in meiner Gegenwart untersucht wurde; so befand man, daß er 130. Klafter oder 260. Yards tief war.

Es scheinet daß er, bey seinem Ursprunge sein Wasser aus zween kleinen Flüssen empfange.

Allein, der grosse Anwachs desselben rühret von den Flüssen, Bächen und Wasserfällen her, die aus den Bergen herkommen, von welchen er an dem Rande des Wassers eingeschlossen ist. Er hat keinen andern sichtbaren Ausfluß, als durch den Fluß Neß, welcher nicht groß ist, und der See hat auch keinen merklichen Strom, ob er gleich so groß ist, daß er eine englische Meile in der Breite und ein und zwanzig in der Länge hält. An einem Orte, Foyers genant, liegt dichte daran ein steiler Berg, der ungefähr eine Vierthelmeile bis zum Gipfel hoch ist. Von diesem ergießt sich ein Fluß in den See, durch drey auf einander folgende wilde Wasserfälle über dichterische Felsen, und das Wasser schlägt bey jedem Herabsturze mit solcher Heftigkeit darauf, daß bey windigtem Wetter die Seite des Berges, ein gut Stück Weges vor dem Gesichte, durch den herauf springenden Schaum verborgen wird, welcher als eine dicke Wolke von Rauche aussiehet. Dieses von der Höhe sich herab stürzende Wasser wird mit den Wasserfällen der Tyber von denen, welche beyde gesehen haben, verglichen.

Es sind andere Seen in grossen hohlen Tiefen auf den Gipfeln überaus hoher Berge; ich meyne, sie scheinen einem unten so, welcher nur gehöret hat, daß sie auf der äussersten Höhe seyn. Allein, dies ist ein Betrug. Denn dahinten sind andere Berge, die man nicht siehet: und von diesen werden sie mit der grossen Menge Wasser versehen, welches sie in sich halten. Es ist auch unmöglich, daß der Regen, welcher innerhalb des Umfanges einer von

diesen hohlen Tiefen fält, nicht allein die Ursache eines so grossen und tiefen Wassers seyn, sondern auch die Abflüsse, welche davon herunter laufen, anfüllen, und sich in Quellen aus den Seiten der Berge ergiessen solte.

Es giebt noch kleinere Seen, welche gleichfals hoch über der Ebene stehen, und worin man viele Forellen findet, ob es gleich, wegen des sehr steilen Laufes der Bäche, auf jeder sichtbaren Seite, unmöglich scheinet, daß diese Fische aus den unten liegenden Flüssen oder Seen dort hinauf kommen könten. Daher ist öfters die Frage aufgeworfen worden: wie sind sie dahin gekommen? Allein, sie mögen vielleicht durch kleines Wasser, in langen sich von einer Seite zur andern drehenden Gängen, die dahinten, und nicht zu sehen auch nicht sehr steil sind, dahin gekommen seyn, daß es also keines Wunderwerkes bedarf. Denn ich habe nie gehöret, daß sie, um zu brüten, dahin gebracht worden wären.

Aber ich hätte bald vergessen, was einige sagen, daß sie aus dem Leiche entsprungen seyn, den die Wasservögel aus andern Wassern hergebracht, und in diese kleinen Seen hätten fallen lassen.

In einer Gegend des Hochlandes, Strathglaß genant, ist ein See, der wegen seiner Lage zu hoch ist, daß die von der Ebene zurück schlagende Wärme auf ihn würken könte, so wie er zugleich zwischen den zusammen stossenden Bergen zu tief liegt, um den Sonnenstrahlen einen Zugang zu verstatten: denn die einzige Oefnung dazu ist auf der nördlichen Seite. Hier dauret das Eis das ganze Jahr

hindurch. Und ob es gleich im Sommer auf der Oberfläche, durch die Wärme der darum streichenden Luft, bey Tage etwas zerschmilzt; so fängt es doch bey Zurückkunft der Nacht an, wieder so hart, als jemals, zu frieren. Dieses hat mich nicht allein der Eigenthümer selbst, sondern auch verschiedene andere in dieser Gegend und in der Nachbarschaft derselben versichert.

Ich habe an einem regnigten Tage gesehen, daß von dem oben auf einem entferneten hohen Berge zusammen laufenden Gewässer die Seite desselben durch eine Ueberschwemmung mit Wasser bedeckt gewesen ist. Denn es zeigete sich darauf ein sehr grosses Gesprudel, so wie das Wasser über den Rand einer Cisterne läuft: oder vielmehr, es sahe aus, als wenn er mit einem Laken zugedeckt wäre. Und wie die Sonne ein wenig durch die Wolken blickte; so verblendeten die zurück geworfenen Strahlen meine Augen eben so, als wenn sie darauf durch den Brennpunkt eines Brennglases gerichtet gewesen wären. So viel von den stehenden Seen.

Auf einer Reise, worin ich vorgedachter Maassen eine starke Begleitung hatte, war auf dem Wege ein so gefährlicher Fluß, daß mich vier Hochländer auf ihren Schultern hindurch trugen, weil ich mich auf mein Pferd, auf einem so rauhen Boden und in einem so tiefen und schnellen Gewässer, nicht verlassen konte. Und ich dachte zuweilen würklich, daß wir alle mit einander verlohren gehen würden.

Auf

Auf eben derselben Reise mußten einige mit ihren Schultern den Pferden von einem Felsen zum andern herunter helfen: und diesen ganzen langen Tag konte ich nicht mehr als neun Meilen zurück legen. Dies ward auch eine Landstrasse genant.

Gegen das Ende einer andern Reise, in meinem Rückwege nach dieser Stadt, ward ich, nach verschiedenen Gefahren, die ich von den aufschwellenden Gewässern ausgestanden hatte, zuletzt durch einen kleinen Fluß aufgehalten, über den ich nicht kommen konte. Zu meinem guten Glücke war eine öffentliche Hütte an diesem Orte: denn zurück zu gehen war unmöglich. Aber es gab hier nichts anders zu trinken, als das Wasser aus dem Flusse.

Dies fiel mir desto schmerzlicher, als ich in einer Barracke eine Flasche alten Rheinwein, wegen der Beschwerlichkeit sie mit mir zu führen, ausgeschlagen hatte, weil ich geglaubet, ich würde noch vor der Nacht die Stadt erreichen. Etwa drey Stunden nach meiner Ankunft in dieser Hütte, erschienen auf der andern Seite des Wassers etliche Kaufleute mit kleinen Pferden, die mit Fäßchen Usky beladen waren.

Es war daselbst eine zur Bequemlichkeit dieses Ortes angelegte sogenante Brücke, die man von der Fuhrt sehen konte. Sie bestund aus zween kleinen Tannenbäumen, die ganz und gar nicht behauen, und neben einander über eine enge Stelle des Flusses, von einem Felsen zum andern gelegt waren. Diese Bäume schlossen nicht dicht an einander, sondern es war eine grosse Oefnung dazwischen, und darunter ein sehr starker Wasserfall.

Eini-

Einige dieser Kaufleute wagten sich auf diese Brücke, und krochen mit ihren Branteweinfässern, die sie vor sich herwälzeten, darüber: aber die andern giengen hernach, zu meiner grossen Verwunderung, diesen gefährlichen Weg, und schleppeten ihre kleinen Pferde durch den Strom, welche in dem ungestüm laufenden Wasser beynahe ertrunken wären.

Ich hatte noch etliche wenige Citronen übrig, mittelst deren ich den übel schmeckenden Brantwein einiger Maassen trinkbar machte: aber an Eßwaaren war, wie gewöhnlich, sonst nichts, als Eyer und elende verhungerte Hühner zu haben.

Die Brantweinskaufleute waren meine Gesellschaft, und man erwartete, daß ich mit ihnen nach Gewohnheit so umgehen solte, weil kein Verschlag da war, daß ich allein hätte seyn können. Also brachte ich einen Theil des Tages, und den grössesten Theil der Nacht in dem Rauche zu, indem ich mich vor dem Bette fürchtete.

Ich habe so viele Gefahr, Mangel und anderes Ungemach in den Gebirgen ausgestanden, daß ich Ihnen damit nicht mehr beschwerlich fallen will: wenigstens werde ich ihrer nur selten, wenn ich es ja thue, erwähnen.

Einige Moräste sind sehr groß, und viele Leute sind darin, insonderheit nach vielem zur Zeit des Schnees gefallenen Regen, so wie auch in den kleineren Sümpfen, umgekommen. In diesen sind, wenn man Torf gegraben hat, sehr grosse Tannenbäume, die tief in der Erde gelegen, und fast so hart als Ebenholz gewesen, gefunden worden.

Die-

Dieses so wol als die Lage der Berge wird der Sündfluth zugeschrieben: denn man schlieſſet, daß die Bäume seit dieser Zeit beständig da gelegen haben, ob man gleich leicht eine andere Ursache davon geben kan. Allein, dies scheinet den Fremden etwas ganz auserordentliches, daß öfters tiefe Sümpfe auf den Abhängen der Berge seyn, und je höher man gehet, desto mehr sumpfigtes Erdreich findet man.

In einer Gegend, Glengary genant, sahe ich auf meiner Rückreise aus dem westlichen Hochlande nach diesem Orte, daß ein Moraſt oder ein Stück davon durch einen heftigen Wasserguß von dem Gipfel eines hohen Berges in die Ebene herunter gespület worden, und die steile Anhöhe war beynahe ganz von dem Schlamme bedeckt, welcher daselbst in dem Abflusse liegen geblieben war.

Hiedurch war unten ein ziemlich tiefer Sumpf entstanden, wie ein gewisser Mann, der bey mir war, befand, als er aus Vorwitze sich darin wagte. Die Oberfläche, welche von der Sonne und dem Winde getroknet war, betrog ihn. Denn als er sein Pferd mit Gewalt in solchen hinein zu gehen nöthigte, sank er mit demselben, welches ihn in grosse Bestürzung setzete. Er hätte dies besser wissen sollen, zumal er aus Irland war.

Ich habe schon zuvor etwas von der Gefahr gedacht, worin man gerathen kan, von den Wassern eingeschlossen, und dadurch aller Lebensbedürfnisse beraubet zu werden: aber ich habe noch nichts von der Grösse und Weite der Berge erwähnet, welche zwischen einer Herberge und der andern lie-

gen;

gen; und es ist in der That unmöglich, solches überhaupt zu thun. Allein, zuweilen beträgt dieser Weg neun bis zehen schottländische Meilen, und einer insonderheit, den ich gereiset bin, ist achtzehen Meilen lang. Man findet auf demselben vielmals Flüsse und tiefe rauhe Canäle an den Seiten der Berge, über welche man reisen muß, und diese letzteren sind unter den zween öfters die gefährlichsten. Beyde aber werden, wenn ein anhaltender Regen fallen solte, schlechterdings unwegsam, ehe man das Ende erreichen kan; welches, wegen des steinigten und sonst beschwerlichen Weges, sehr viele Zeit erfordert.

Dies ist hiebey noch ein Trost, daß, so wie diese seichten Flüsse für das grösseste Pferd in zwo oder drey Stunden ganz unwegsam werden können, sie auch wegen ihres schnellen Laufes fast eben so geschwinde wieder wegsam werden, wofern der Regen gänzlich aufhöret. Wenn die Hochländer von diesen Landstrichen reden; so nennen sie dieselben Monts without either House or Hall, d. i. **Berge ohne Haus oder Saal**; und wagen sich niemals darüber, wenn die Spitzen der Berge böses Wetter verkündigen. Jedoch werden sie hierin durch eine plötzliche Veränderung des Windes zuweilen betrogen.

Diesen ganzen Weg legt man zurück, ohne daß man einen Baum zu sehen bekomt, oder sich bis auf zwo Meilen einem Gesträuche nähert; und gelanget man endlich zu einem Flecke pflügbaren Landes, welchem die felsigten Füsse des Berges statt des Zaunes dienen; was für Wesen machet man

hier

hier von der Schönheit des Ortes, gleich als wenn man nie zuvor ein Feld mit Haber gesehen hätte?

Sie wissen, daß die Höflichkeit bey Leuten vom Kriegsstande etwas gewöhnliches ist: allein, wegen der Verschiedenheit der Gemüther und anderer zufälligen Umstände der Menschen kan sie nicht allgemein seyn. Also haben wir hier einen gewissen Hauptmann, der fast nichts von den Wissenschaften versteht, vollkommen grob ist, und glaubet, daß seine Herzhaftigkeit und Stärke seine Unhöflichkeiten genugsam bedecken.

Dieser Officier fand einmal in einer öffentlichen Hütte in dem Hochlande einen Laird, und, weil beyde einen Weg gehen mußten; so wurden sie eins, sich einander in dem übrigen Theile der Reise Gesellschaft zu leisten.

Nachdem sie etwa vier Meilen geritten hatten, wandte sich der Laird zu ihm und sagte: Nun, der ganze Grund und Boden, über welchem wir bisher gereiset sind, ist mein Eigenthum. Bey dem Himmel, sagte der andere: Ich habe einen Apfelbaum in der Grafschaft Herefort, welchen ich nicht für dies alles mit Ihnen vertauschen wolte.

Um Ihnen aber einen deutlichern Begrif von der Weite eines bewohnten Flecks bis zum andern, in einem grossen Striche festen Landes und Inseln zu geben, will ich Ihnen dasjenige erzählen, was der Oberste eines Clans von seinen ehemaligen Landgütern zu mir sagte.

Er eröfnete mir, daß, wenn er in dieselben wieder eingesetzet wäre, und eine Neigung hätte sie zu ver-

verkaufen, ich den Morgen für drey Pfenninge Kaufgeldes haben solte.

Ich hatte damals wenig Acht auf dasjenige, was er sagte, weil es in einem Weinhause zu Edinburg und ziemlich späte in der Nacht war: aber bey Gelegenheit dieses Schreibens an Sie habe ich es einiger Maassen ausgerechnet, und befinde, daß ich Gefahr gelaufen haben würde, einen mir sehr nachtheiligen Handel zu treffen. Man sagt, daß seine Ländereyen, so wie sie ungefähr ausgemessen worden, ein länglichtes Viereck, das sechszig Meilen lang und vierzig breit wäre, ausmachen sollen. Dies beträgt 2400 Quadratmeilen und 1951867 Quadratmorgen.

Das jährliche Pachtgeld wird auf 1500 Pfund gerechnet: allein, der Einwohner sagte, daß er niemals 900 eingehoben hätte.

Nun aber beträgt die vorgedachte Morgenzahl, den Morgen zu drey Pfenningen gerechnet, 24389 Pfund Sterling 6 Schill. 9 Pf. und eine jährliche auf fünf und zwanzig Jahre gekaufte Rente von 900 Pfund Sterling macht nur ein Capital von 22500 Pfund aus. Folglich wäre ich um 1896 Pf. Sterl. 6 Schill. 9 Pf. zu kurz gekommen.

Ich habe noch andere Anmerkungen vorräthig, die sich nicht übel hieher schicken würden: aber ich will sie bis zu einer andern Zeit aussetzen, und in meinen Nachrichten von den Hochländern fortfahren, welche ich in diesem Briefe gleichfals zu einer andern Gelegenheit versparet habe.

Neun-

* * *

Neunzehenter Brief.

Die Hochländer sind in Stämme oder Clans unter ihren Obersten oder Hauptleuten eingetheilet, welche in den schottländischen Gesetzen Chieftains genant werden, und jeder Clan ist wiederum in besondere aus dem Hauptstamme entsprossene Aeste getheilt, welche auch ihre Hauptleute über sich haben. Aus diesen entstehen Nebenabtheilungen kleinerer Aeste von funfzig bis sechszig Personen, welche ihren Ursprung von ihren besonderen Hauptleuten herführen, und sich auf dieselben als ihre unmittelbarsten Beschützer und Vertheidiger verlassen.

Aber zu mehrerer Deutlichkeit werde ich das Wort Oberste (Chief) für das Haupt eines ganzen Clans gebrauchen, und den vornehmsten eines von ihm abstammenden Geschlechtes einen Hauptmann (Chieftain) nennen.

Die gemeinen Hochländer halten es für die höchste Staffel der Tugend, ihren Obersten zu lieben, und ihm einen blinden Gehorsam zu leisten, solte derselbe auch gleich der Regierung, den Gesezzen des Königreichs, oder gar den göttlichen zuwider seyn. Er ist ihr Abgott, und so wie sie öffentlich sagen, daß sie keinen König, als ihn erkennen, also werden sie auch sagen, daß sie alles, was er befiehlet, ohne Bedenken thun müssen.

Nächst dieser Liebe zu ihrem Obersten stehet diejenige voran, welche sie zu dem besonderen Aste

tragen, woraus sie abstammen, und hernach komt der ganze Clan oder diejenigen, welche eben den Geschlechtsnamen führen. Diesem, er mag recht oder unrecht haben, stehen sie wider die von einem jeden andern Stamme bey, mit welchem sie uneinig sind, und ihre Feindschaft ist, wie der Haß erbitterter Brüder, erschrecklich heftig.

Sie bezeigen auch ihren guten Willen gegen diejenigen Clans, von welchen sie glauben, daß sie ihnen besonders wohl wollen; und zuletzt sind sie sich unter einander als Hochländer zugethan: dahingegen sie die Leute in dem Niederlande, als solche, die ihnen an Herzhaftigkeit bey weitem nicht gleich kommen, verachten, und glauben, daß sie ein Recht haben sie zu plündern, so oft als sie es zu thun vermögend sind. Dies entstehet aus einer Sage, daß das Niederland ehemals ihren Vorfahren gehöret habe.

Wofern die Wahrheit dieser ihrer Meynung einen Beweis nöthig hätte; so könte sie grossentheils durch dasjenige bestätiget werden, was ich von einem hochländischen Edelmann, der mein Bekanter ist, gehöret habe. Er erzählete mir, daß ein gewisser Oberste eines ansehnlichen Clans, wie er unlängst eine alte Kiste mit Briefschaften durchgesucht, einen von einem andern Obersten an seinen Großvater geschriebenen Brief gefunden hätte, worin ihm die Versicherung gegeben wurde, daß ihm seine *aufgehobenen*, d. i. gestohlenen Kühe alsobald wieder gegeben werden solten: denn er, der Verfasser des Briefes, hätte geglaubet, daß sie den niederländischen Lairds von Murray gehöreten,

deren

deren Vermögen und Güter für sie alle eine rechtmäßige Beute wären.

Als ich dieser Sage erwähnete, so hatte ich blos die Hochländer von dem mittlern und gemeinen Stande im Sinne, welche sehr hartnäckigt in ihren alten Gewohnheiten und Meynungen verharren: und durch das angeführte Beyspiel einer Begebenheit, die sich beynahe vor hundert Jahren zugetragen hat, wolte ich nur anzeigen, es sey sehr wahrscheinlich, daß wenigstens einige von dem höchsten Stande also gedacht haben.

Der Oberste übet eine willkührliche Gewalt über seine Vasallen aus; er entscheidet alle unter ihnen entstehende Händel und Streitigkeiten, und hebet von ihnen, bey auserordentlichen Vorfällen, Steuren, als z. B. bey Verheyrathung einer Tochter, Erbauung eines Hauses, oder, unter einem andern Vorwande, zu seinem Unterhalte und der Ehre seines Namens. Und wenn einer sich weigern solte, nach seinem besten Vermögen einen Beytrag zu thun; so wird er dafür gewiß scharf angesehen. Wenn er auch in seiner Hartnäckigkeit beharrete; so würde er, mit allgemeiner Einwilligung, aus dem Stamme verstossen werden. Es haben sich aber selten Beyspiele von dieser Art ereignet.

Diese Gewalt der Clanobersten ist nicht darin gegründet, daß sie Herren gewisser Landgüter seyn, sondern, daß sie von den alten Patriarchen oder Vätern der Geschlechter herstammen. Denn sie behalten eben dasselbe Ansehen, wenn sie ihre Güter verlohren haben, wie von verschiedenen und be-

sonders von einem bekant ist, der in seinem Clan gebietet, ob er gleich, da er gar nichts übrig hat, von demselben ernähret wird.

Dahingegen ist der Oberste verbunden, seine Folger, wie sie zuweilen genant werden, so strafbar sie auch immer seyn mögen, so gar gegen die Gesetze zu vertheidigen.

Er ist ihr Anführer in den Clanstreitigkeiten; er muß den Nothdürftigen ihre rückständigen Zinsen erlassen, und diejenigen ernähren, welche durch Unglücksfälle ganz verarmet sind.

Wenn es, durch den Anwachs des Stammes, an kleinen Meyerhöfen zu Unterhaltung solcher neuen Familien fehlet; so macht er aus anderen kleinere Theile, weil alle einiger Maassen versorget werden müssen. Und gleichwie die allergeringsten seine Blutsverwanten seyn wollen: also bestehen sie auf den Vorzug, ihm allenthalben, wo sie ihm begegnen, die Hand zu geben.

Was dieses letztere betrift, so habe ich einmal einen Haufen mißvergnügter Gesichter gesehen, als ein gewisser Lord, der ein Clanoberster war, diese Ceremonie zu vermeiden suchte.

Es geschahe solches in Gegenwart eines Engländers von hohem Range, weil er wünschete, daß derselbe die so scheinende Vertraulichkeit mit Sklaven von einer so armseligen Gestalt nicht sehen solte, und weil er, wie ich vermuthe, es für einen Widerspruch mit seiner despotischen Gewalt in seinem Clan hielte, deren er sich sonst oft gerühmet hatte.

Die keine Grenzen kennende Liebe und Gehorsam der Hochländer gegen ihre Obersten ist nicht auf die geringere Gattung ihrer Untergebenen eingeschränkt, sondern es verhält sich eben so mit denen, die ihnen am Stande beynahe gleich sind.

Ich will hievon ein Beyspiel anführen. Als ich in einer sehr wilden Gegend des Landes reisete, und mich nach dem Hause eines dieser Edelleute, welcher von meiner Ankunft Nachricht hatte, näherte; so kam er mir auf eine gewisse Weite von seiner Wohnung mit seinem arkadischen Geschenke entgegen, das, wie gewöhnlich, aus Milch und Rahm bestund, und von seinen Bedienten vor ihm her getragen ward. Er bat mich hernach in seine Hütte, welche wie die andern gebauet war. Nur hatte sie eine sehr grosse Länge, aber gar keine abgetheilete Zimmer, sondern die Familie war an einem Ende, und einiges Vieh an dem andern. Ob es gleich nicht warmes Wetter war; so hatte er doch, um es beyläufig zu erwähnen, weder Schuhe, noch Strümpfe und Hosen, sondern nur einen kurzen Rock mit einem nicht viel längern Hemde an, welches zwischen seinen Schenkeln hieng, und nur eben seine Blösse vor zween Töchtern bedeckte, die etwa siebenzehen oder achtzehen Jahre alt waren, und ihm gegenüber sassen. Nach einigen auf beyden Seiten gemachten Complimenten, und nachdem er mir gutes Wetter gewünschet hatte, fiengen wir ein Gespräche an, worin er ein Mann von gutem Verstande zu seyn schien, so wie er von Person wohl gebildet war. Wie er von dem Lande sprach, sagte er zu mir, er wüßte, daß

ich mich verwunderte, wie jemand sich zu der ungemächlichen hochländischen Lebensart entschliessen könte.

Sie können versichert seyn, daß ich nicht ermangelt habe, ihm auf eine höfliche Art zu widersprechen. Ich sagte, ich zweifelte nicht, daß sie ihre Vergnügungen und Ergötzlichkeiten hätten, die allem Ungemache, das sie ausstehen mögten, das Gewicht hielten, obgleich diese Vortheile von denen, die das Land nur, ohne sich darin aufzuhalten, durchreiseten, vielleicht nicht eingesehen würden. Allein, er fiel mir, wie ich fortfahren wolte, sehr bescheiden in die Rede, und sagte, er wüßte, daß dasjenige, was ich spräche, die Würkung einer Gefälligkeit wäre, und daß es nicht die würkliche Meynung eines Mannes seyn könte, der das Land ziemlich wohl kennete: aber die Wahrheit zu sagen, fügte er hinzu, wir werden dazu unvermerkt und allmählig gewöhnet. Denn in unserer Jugend wissen wir nichts besseres, und wenn wir erwachsen sind; so haben wir eine Neigung, oder werden von unseren Anverwanten beredet, uns zu verheyrathen. Daher kommen Kinder und die Zärtlichkeit zu ihnen. Aber vornemlich wird uns die Liebe zu unserm Obersten in unserer Kindheit so stark eingepräget. Und wenn es diese nicht wäre; so würden die Gebirge bey weitem nicht so volkreich seyn, als sie itzo sind. Durch dieses und viele andere Beyspiele bin ich völlig versichert, daß die Hochländer dem Geschlechte ihrer Obersten wenigstens eben so eifrig, als die Franzosen dem Hause Bourbon, zugethan sind.

Ver-

Verschiedene Ursachen stelleten sich mir eben itzo dar, um mich zu bereden, einen Umstand dieses Besuchs zu verschweigen: aber aller derselben ungeachtet will ich ihn, Ihnen zu Gefallen, erzählen.

Die beyden jungen Frauenzimmer erwiesen mir, wie ich von ihnen Abschied nahm, eine Gunst, welche bey Ihnen als die äuserste Einladung zu einer grösseren angesehen werden würde: allein, hier ist es etwas ganz unschuldiges und ein Merkmal der grössesten Hochachtung gegen den Gast.

Dies verursachte bey mir keine grosse Verwunderung, weil ich eben die Höflichkeit verschiedene Male zuvor, und so gar von verheyratheten Frauen empfangen hatte, welche, wie ich versichert bin, dabey keine weitere Absicht hegten, und so wenig, als die obgedachten zwey jungen Frauenzimmer, hoffen konten, mich jemals wieder zu sehen.

Allein, dies ist keine besondere mir erzeigte Gefälligkeit. Denn verschiedene Officiere haben mir erzählet, daß sie eben die Höflichkeit von anderen Frauenspersonen in den Gebirgen empfangen hätten.

Verschiedene Clanobersten haben nicht allein einen persönlichen Widerwillen und Feindschaft gegen einander, sondern es sind auch erbliche Streitigkeiten zwischen einem Clan und dem andern, welche von den Vorfahren auf die Nachkommen, verschiedene Jahrhunderte hindurch fortgepflanzet worden sind.

Diese Händel werden auf den geringsten Vasallen vererbet: und also leidet zuweilen ein unschul-

diger für Missethaten, die von seinem Stamme vor langer Zeit, und ehe sein Wesen anfieng, begangen worden sind.

Wenn ein Streit zwischen zween Hochländern von verschiedenen Clans mit Worten anfängt; so wird es für den höchsten Grad der Bosheit und des Hasses und für die allergrösseste Beleidigung gehalten, wenn einer dem andern die Laster oder persönlichen Fehler seines Obersten vorwirft, und diese Händel endigen sich meistens mit Wunden oder dem Tode.

Oft sind die Denkmäler eines Clangefechts, oder einer besonderen Mordthat, die Veranlassung zu grossem Unheile. Die erstgedachten sind kleine Haufen Steine, welche an dem Orte zusammen getragen worden, wo ein jeder besonderer Mann in dem Gefechte geblieben ist. Die andern entstehen aus einem solchen Haufen, der zuerst auf dem Flecke, wo die That begangen ist, zusammen geworfen, und nachher allmählig zu einer hohen Pyramide, durch die von den Leuten aus dem beleidigten Clan im Vorbeygehen herzu geworfene mehrere Steine, vergrössert worden ist. Die ersteren habe ich auf grossen Heiden mit Moos bewachsen gesehen, und sie zeigen die Anzahl der im Gefechte getödteten Leute an. Verschiedene der letzteren habe ich auf meinen Reisen wahrgenommen, welche nicht weniger als vierzehen bis funfzehen Fuß hoch seyn konten, und eine ebenmäßige Grundlage hatten.

Wenn also verschiedene Leute aus Clans, die mit einander in Feindschaft stehen, sich im Gefichte

sichte eines dieser Denkmäler zufälliger Weise begegnen; so geschieht es insgemein, daß eine Parthey der andern alle die Uebelthat vergrössernde Umstände vorwirft, welche die Sage, die gemeiniglich, entweder im Ganzen oder zum Theile, eine Lügnerin ist, der ursprünglichen Wahrheit beygefüget hat; und sodann erfolget grosses Unglück.

Aber wenn einem einzelnen Hochländer aus dem beleidigenden Clan zween oder drey aus dem andern begegnen solten; so wird er von ihnen gewiß beschimpfet und grausam gehandhabet werden.

Also veranlassen diese Steinhaufen, wie ich einen alten Hochländer klagen gehört habe, die Wiederauflebung heftiger Feindschaften, die ihren Ursprung vielleicht ganze Jahrhunderte eher, als eine der beschuldigten Partheyen gebohren war, gehabt haben: und daher solten sie, wie ich dafür halte, aus einander geworfen und zerstöret werden. Aber einige dieser Denkmäler sind zum Gedächtnisse solcher Leute, die ihr Leben auf einer Reise, in dem Schnee, in Flüssen oder durch andere Zufälle verlohren haben, nach Gewohnheit der morgenländischen Völker, aufgerichtet worden.

Durch ein altes schottländisches Gesetz ward der Oberste, wegen der von seinem Clan auf den Grenzen des Niederlandes verübten Räubereyen oder anderer Gewaltthätigkeiten, zur Rechenschaft gezogen; und in ausserordentlichen Fällen mußte er seinen Sohn, oder einen andern seiner nächsten Anverwanten, zum Geisel, wegen des friedfertigen Betragens seiner Vasallen in diesem Betrachte, geben.

Durch dieses Gesetz muß er gewißlich eine vollkommene, wenigstens ihm stillschweigend zugestandene Gewalt über sie gehabt haben. Denn wie unvernünftig, ich will nicht sagen ungerecht, hat eine solche Verordnung, in Ansehung seiner, seyn müssen, wenn er nicht durch eben das Gesetz die Gewalt, diejenigen vor Gericht zu ziehen und zu strafen, gehabt hätte, in deren Willen und Vermögen es allezeit stund, ihm eine Strafe zuzuziehen? Und wenn er ihnen, auf eine so uneingeschränkte Weise, befehlen konte, war dies nicht eben so viel, als einen jeden Obersten zu einem kleinen Fürsten in seinem Gebiete, und seine Vasallen zu einem besonderen und von allen anderen unterschiedenen Volke zu machen?

Wenn der Oberste oder Laird wegen grosser Verbrechen, als Aufruhr, Mord, Nothzucht oder Widerspenstigkeit gegen die Vollstreckung der Gesetze, in seiner Abwesenheit gerichtlich verurtheilet und in die Acht erkläret war; so wurden von der Regierung offene Briefe, mit Feuer und Schwert gegen ihn zu verfahren, ertheilet, und der Richter konte Soldaten zu Hülfe nehmen, um die Vollstreckung zu bewerkstelligen.

Allein, es ist gewiß, daß in vorigen Zeiten etliche wenige Clanobersten bey einigen Vorfällen zu mächtig gewesen sind, als daß sie von der Regierung zur Rechenschaft hätten gezogen werden können.

Ich habe viele Beyspiele von der Treue einiger Hochländer gegen ihre Herren gehöret: ich will aber nur eines, das mir wohl bekant ist, erzählen.

In der bey Glenshiels in dem Aufstande von 1719. gelieferten Schlacht war ein gewisser Edelmann, Georg Nuero von Culcairne, für welchen ich eine grosse Hochachtung habe, Befehlshaber über eine Compagnie Hochländer, welche aus seines Vaters Clan angeworben, und auf seine Kosten unterhalten worden. Er ward in diesem Gefechte von einer Parthey aufrührischer Bergschotten in dem Schenkel verwundet. Diese stunden auf der Anhöhe eines Berges, und feuerten als Leute, die keine Kriegszucht beobachteten, beständig auf ihn, nachdem er schon zu Boden gefallen war. Sie thaten also auf einen einzigen Officier viele Schüsse, welche die Glieder der Feinde hätten vermindern können, wenn sie unter dieselben vertheilet worden wären.

Nachdem er gefallen war, und aus ihrem Betragen abnahm, daß sie ihn schlechterdings aus der Welt schaffen wolten; so sagte er zu seinem Diener, der bey ihm war, daß er sich aus der Gefahr wegbegeben solte, weil er sein Leben verlieren, und ihm doch keinen Dienst oder Beystand leisten könte, und bat ihn nur, daß, wenn er nach Hause käme, er seinem Vater und den Seinigen melden mögte, daß er sich nicht übel gehalten hätte.

Hierauf brach der Hochländer in Thränen aus, und fragte ihn, wie er glaubete, daß er ihn in diesem Zustande verlassen könte, und was man von ihm zu Hause denken würde? Er setzte sich sodann auf seinen Händen und Knien über seinen Herrn, und bekam verschiedene Wunden, um ihn für fernere Verletzungen zu bedecken, bis einer aus dem

Clan,

Clan, der Sergeantendienste that, mit einer kleinen Parthey den Feind vertrieb, nachdem er bey seinem Dirk, d. i. kleinen Degen, geschworen hatte, daß er solches thun wolte.

Ich meines Theils sehe nicht, wie diese Handlung der Treue im geringsten dem so berühmten Beyspiele des Philocratus, eines Sklaven des Cajus Gracchus, weiche. Dieser bedeckte seinen Herrn auch mit seinem Leibe, als er von seinen Feinden in einem Walde auf solche Weise gefunden ward, daß er nicht getödtet werden konte, wofern nicht sein Bedienter zuerst aus dem Wege geräumet war.

Dieser Mensch hat öfters bey der Tafel aufgewartet, wenn sein Herr und ich zusammen speiseten; sonst aber wird ihm mehr wie einem Freunde, als wie einem Bedienten, begegnet.

Die Hochländer wollen andere gerne glauben machen, daß sie harte Leute seyn, und haben zu dem Ende verschiedene prahlerische Histörchen fertig: denn nach dem französischen Sprichworte: Tous les Gascons ne sont pas en France, sind Großprahler in anderen Ländern, auser Gasconien. Es ist wahr, sie müssen viel Ungemach ausstehen, und sie leiden dadurch öfters an ihrer Gesundheit und Gliedern, wie ich schon in einem meiner vorigen Briefe angemerkt habe.

Eine dieser Aufschneidereien ist, daß der Laird von Keppoch, Hauptmann eines Astes der Macdonalds, in einem Winterfeldzuge wider einen benachbarten Laird, mit welchem er wegen eines

Gutes

Gutes Krieg führete, den Befehl gegeben, einen Schneeball zusammen zu wälzen, und ihm solchen in der Nacht unter den Kopf zu legen, und daß seine Vasallen sich darüber unwillig bezeigt und gesagt hätten: **Nun zweifeln wir an dem Siege, weil unser Führer so weibisch geworden ist, daß er nicht ohne Kopfküssen schlafen kan.**

Diese und viele andere dergleichen Erzählungen sind romanisch. Aber von der Wahrheit der folgenden, welche bey der ersten Betrachtung sehr seltsam scheinen mögte, bin ich auf eine glaubwürdige Weise versichert worden. Die Sache bestehet darin. Wenn die Hochländer genöthiget sind, zwischen den Bergen, in kaltem, trockenem, windigem Wetter zu liegen; so lassen sie zuweilen ihren Mantel in einem Flusse oder Bache voll Wasser ziehen. Sodann halten sie einen Zipfel desselben ein wenig über den Kopf, und hernach drehen sie sich immer rund herum, bis sie sich ganz darin gewickelt haben. Darauf legen sie sich auf die Heide an der dem Winde entgegen gesetzten Seite eines Berges nieder, wo die Nässe und die Wärme ihres Leibes einen Dampf, so wie er aus einem siedenden Kessel aufsteiget, verursachet. Die Nässe, sagen sie, hält sie warm, weil sie den wollenen Zeug dicker macht und den Wind hindert, dadurch zu dringen.

Ich muß gestehen, ich würde die Sache selbst in Zweifel ziehen, wenn ich sie nicht oft vom Morgen bis in die Nacht naß gesehen, und zugleich beobachtet hätte, daß sie, so gar bey Anfange des Regens, nicht einmal etliche Schritte, um sich davor

zu verwahren, weiter gehen, sondern darin ohne Noth, bis sie durch und durch naß geworden, bleiben. Und dieses geschieht in kurzem, weil der Zeug, wovon ihr Mantel gemacht ist, sehr los und löcherigt ist: aber ihre Mütze nehmen sie oft ab, und drücken sie wie einen Wisch aus, und setzen sie hernach wieder auf.

Sie haben sich von ihrer Jugend an gewöhnet, oft naß zu werden, und wie Hühnerhunde in das Wasser zu gehen. Dies ist bey ihnen zur andern Natur geworden, und kan bey ihnen kaum ein Ungemach genant werden: weswegen ich zu sagen pflegte, daß sie von dem Entengeschlechte wären, und das Wasser eben so sehr, wie diese, liebeten. Ob ich gleich niemals diese Zurüstungen zum Schlafe in windigem Wetter gesehen habe; so habe ich doch einmal, da ich früh Morgens aus einer von ihren Hütten abreisete, die Merkmale ihrer Herberge gesehen, weil der Boden von Reife oder Schnee frey war, welchen man allenthalben um die Stellen wahrnahm, wo sie gelegen hatten.

Man findet unter den Hochländern überhaupt nur wenige verschiedene Zunamen, weil sie in grosse Familien getheilet sind, und sich fast gar keine fremde Männer mit ihnen durch Heyrathen verbunden oder unter ihnen niedergelassen haben. So viel aber die besonderen Stämme betrift; so verheyrathen sie sich insgemein unter sich selbst, und haben folglich alle, da sie von einem Geschlechte sind, auch nur einen Namen, etliche wenige ausgenommen, welche sich mit dem Clan vereinigen, und diese nehmen gröstentheils auch den Namen an.

Weil nun die Zunamen unnütz, und zu Unterscheidung der Personen aufgehoben sind; so bleiben nur die Taufnamen übrig, unter welchen man allenthalben einen **Duncan**, **Donald**, **Alexander** und **Patrick** sehr oft zu hören bekomt. Daher diejenigen, die einen gleichen Namen führen, auf eine andere Art von einander unterschieden werden müssen.

Dies geschieht durch einige Beynamen und Beschreibungen, die von ihren Vorfahren hergenommen werden. Denn wenn ihr eigener Taufname, nebst ihres Vaters Namen und der Beschreibung, welche meistens in der Farbe ihrer Hare bestehet, nicht zulänglich ist; so setzen sie den Namen des Großvaters, und so weiter, dazu, bis sie vollkommen von allen andern, die eben den Clannamen führen, unterschieden werden.

Einer z. B. der **Donald Grant** heißt, hat zu seinem besonderen Beynamen den folgenden Namen, nemlich:

Donald Bane, d. i. der weißharigte **Donald.**
Mac oil vane, Sohn des grauharigten **Donalds.**
Vic oil roi, Enkel des rothharigten **Donalds.**
Vic ean, Urenkel **Johanns.**

Also sehen Sie, der Name **Grant** wird nicht gebraucht, weil alle von diesem Clan so heissen, oder solchen Namen annehmen.

Noch eines ist merkwürdig, daß, wenn dieser Mann in gerader Linie, als ältester, von **Johann**, dem entferntesten Vorfahren, abstammete, und **Johann** ein Clanoberster gewesen wäre, er sich

nur Mac Ean, d. i. Johanns Sohn, nennen, und alle dazwischen befindliche Grade, zum Zeichen seines Vorzugs, auslassen würde.

Diese besonderen Beynamen werden auch vornemlich in Schriften, Empfangsscheinen, Zinsregistern ꝛc. gebraucht, und in gemeinen Vorfällen haben die Bergschotten zuweilen andere Unterscheidungszeichen, welche gleichfals bey einigen ziemlich lang sind.

Wenn ihrer viele aus verschiedenen Stämmen zusammen zu einer gewissen Arbeit gebraucht worden sind; so haben ihre Aufseher gewisse willkührliche Benennungen, eine Zeitlang ihren Taufnamen, um sie desto leichter von einander zu unterscheiden, beygefüget, als z. B. den Ort von welchem sie hergekommen sind, die Person, welche sie in Vorschlag gebracht, ein besonderes Laster, oder etwas merkwürdiges in ihren Personen ꝛc. und mit diesen erdichteten Namen sind sie auch in den Büchern derjenigen, für welche sie gearbeitet haben, verzeichnet worden.

Es ist eine gemeine Meynung, wiewol nichts ungerechter seyn kan, daß die gemeinen Bergschotten ein träges und faules Volk seyn. Ich weiß das Gegentheil aus einer beschwerlichen Erfahrung: ich sage beschwerlich, weil ich bey einem gewissen Werke Gelegenheit hatte, eine grosse Anzahl derselben zu gebrauchen, und ihnen einen guten Lohn gab, andere sehr eifrig um Arbeit ansuchten, und sich kaum abweisen lassen wolten. Sie wolten eben so gerne als andere Leute ihren Zustand verbessern: und wenn sie durch nahrhafte

Spei-

Speisen Kräfte bekommen haben; so arbeiten sie so gut als andere. Aber warum solte ein Volk mit dem Namen des Faulen in einem Lande beschimpfet werden, wo überhaupt nichts, wodurch die Leute etwas erwerben können, zu thun ist?

Hieraus habe ich geschlossen, daß, wenn ein Mittel, ihnen zu ihrem billigen Vortheile Arbeit zu verschaffen, ausfindig gemacht werden könte, sonst wenig fehlen würde, die Gemüther der wildesten unter ihnen zu verbessern. Ich meines Theils versichere Sie, daß ich nie die geringste Ursache gehabt habe, über das Betragen der gemeinen Hochländer oder Irländer gegen mich zu klagen: aber dies kan ich bey weitem nicht von den Engländern oder schottischen Niederländern sagen, die zu eben dem Geschäfte gebraucht wurden.

Einer der Obersten beschwerte sich gegen mich, wiewol auf eine freundschaftliche Art, als wenn ich einige seiner Unterthanen verführet hätte, daß sie ihm nicht mehr mit dem gewöhnlichen Gehorsam zugethan wären. Er hatte drey oder vier Leute aus seinem Clan, welche für mich arbeiteten, zu einem Stücke Arbeit zu Hause, welches sie allein thun konten, nöthig: und als er sie dafür bezahlen wolte, so bot er einem jeden sechs Pfenninge für jeden Tag an, (welches ein grosser Lohn war, wenn sie auch nicht seine Vasallen gewesen wären,) weil er sie von anderer Arbeit weggenommen hatte. Aber sie stelleten ihm dagegen vor, daß er ihnen Unrecht thäte, Da er sie von einer Arbeit, wobey sie täglich sechszehen Pfenninge verdienet, abgerufen hätte, und ihnen nur sechs Pfenninge geben wolte; und er

sagte, wie ich mich wohl erinnere, hernach zu mir, daß wenn einer dieser Leute vormals so viel zu ihrem Herrn gesagt hätte, sie zu dem nächsten Felsen geführet und herunter gestürzet seyn würden.

Die Hochländer gehen behende und aufrecht, so daß man niemals unter den geringsten derselben, in den entferntesten Gegenden, den ungeschickten gebückten Gang der französischen Bauren oder unserer eigenen Landleute, sondern vielmehr ein gewisses vornehmes Wesen, mitten in ihrer Armuth siehet: und hievon, dünket mich, kan man leicht eine Ursache geben.

Sie sind auf ihre Herkunft stolz, und fast ein jeder ist ein Genealogiste. Sie tragen leichte dünne Schuhe, und sind gewohnt, über Felsen und Sümpfe zu springen: dahingegen unsere Landleute keinen solchen Stolz besitzen, schwere mit Nägeln beschlagene Schuhe tragen, und ihre Füsse beständig in gepflügetem Lande oder Leime fortschleppen. Aber wenn eben diese Leute Soldaten werden; so tragen sie in kurzer Zeit ihren Leib gerade, verändern ihren ungeschickten Gang, und werden hübsche Kerle. Und in der That, wenn die Soldaten ein wenig zu dem Ungemache und den beschwerlichen Wegen des Landes gewohnet sind; so können sie überhaupt, eben so gut als die Bergschotten, die Wintermärsche thun und anderes Ungemach ausstehen. Dahingegen hat man angemerkt, daß die gemeinen Soldaten unter den hochländischen Freycompagnien weniger gehärtet als andere geworden sind, welches ihrem grossen Solde, (wie er es in Ansehung ihrer ist,) den besten Wohnungen, die im

Lande

Lande sind, und der warmen Kleidung zuzuschreiben ist.

Ich kan nicht umhin, ehe ich schliesse, noch beyzufügen, daß viele dieser gemeinen hochländischen Soldaten Gillys, d. i. Bedienten haben, welche ihnen in den Quartieren aufwarten, und auf dem Marsche ihren Proviant und Schießgewehre tragen müssen.

Weil ich dieser Compagnien erwähnet habe; so kan ich davon füglich noch etwas hinzu setzen: denn ich glaube, ich habe eben Raum genug dazu in diesem Bogen.

Es sind deren sechs, nemlich drey von hundert, und drey von sechszig, welches in allem vierhundert und achtzig Mann beträgt.

Diese sind gemeiniglich Pächter der Hauptleute, und von einem der Hauptleute über hundert hat man erzählet, daß er seinen andern Pächtern ihre besten Mäntel, um seine Soldaten gegen die Musterung zu kleiden, weggenommen, und viele andere Mißbräuche in seiner Bedienung begangen habe.

Alle diese Hauptleute bestreben sich um die Wette, wessen Compagnie ihre Handgriffe am besten machen werde. Es sind also diese vierhundert und achtzig Mann, auser den unter ihnen gemachten Veränderungen, hinlänglich, alle Bergschotten in diesem Theile der Kriegsübungen zu unterrichten.

Ich bin kein Prophet, noch der Sohn eines Propheten, auch kein Wahrsager: jedoch sehe ich

vorher, es könne eine Zeit kommen, da die Einrichtung dieser Freycompagnien nicht für etwas der Staatsklugheit sehr gemässes gehalten werden dürfte. Ich weiß wol, man kan sagen, daß sie errichtet worden, um die Entwafnung der Bergschotten zu erleichtern, und daß sie nützlich sind, das Stehlen des Viehes zu hindern: aber diese beyden Ursachen sind nicht hinlänglich, meine Meynung von den Folgen, die ihre Beybehaltung haben kan, zu ändern.

Zwanzigster Brief.

Man kan von dem hochländischen Adel sagen, daß es schöne Leute seyn: ganz anders aber verhält es sich mit den gemeinen Leuten, und man solte aus ihren Gesichtern kaum schliessen, daß sie von eben der Art, und wenigstens aus eben dem Lande wären. Dieses rühret offenbar aus ihrer schlechten Nahrung, dem Rauche, welchen sie zu Hause, und der Sonne, dem Winde und dem Regen, so sie draussen ausstehen müssen, her. Denn die jungen Kinder haben so gute Gesichtszüge, als andere, die ich sonst in unserer Insel gesehen habe, nur immer haben können.

Ich habe die Sonne als eine Ursache genant, die in diesen nördlichen Gegenden die Verunstaltung der Einwohner zum Theil würke. Denn im Sommer ist, wie ich zuvor gesagt habe, die Hitze, wegen der von den Felsen zurück geworfenen Strahlen,

len, unmäßig, und zu gleicher Zeit ist die Kälte auf den Gipfeln der Berge so ungemein heftig, daß sich nur diejenigen dieselbe vorstellen können, welche den Unterscheid gefühlet haben, und die Gefahr kennen, worin man geräth, wenn man geschwinde aus der einen in die andere komt: und dies hat gleichfals ihre Würkungen auf dieselben.

Die gemeinen Einwohner sind meistens höflich, wenn man freundlich mit ihnen umgehet, aber höchst boshaft, wenn sie sehr beleidiget werden. Sie vergeben es demjenigen, der ihnen etwas zuwider gethan hat, kaum jemals, sondern suchen sich deswegen, entweder öffentlich oder heimlich, zu rächen: und meistens thun sie das letztere.

Eine hochländische Stadt bestehet vorgedachter Maassen aus etlichen wenigen Wohnhütten mit Scheuren und Ställen, und die letzteren beyden sind kleiner als die ersteren. Alle stehen unregelmäßig, etliche nach dieser, etliche nach jener Seite, und von weitem sehen sie wie so viele Misthaufen aus. Diese sind in den Glens und Straths, welche die Kornländer sind, bey Flüssen und Bächen, imgleichen an den Seiten der Seen, wo etwas pflügbares Land zum Unterhalte der Einwohner ist, gebauet.

Aber ich will itzo von der Lebensart der Hochländer vom geringeren Stande reden, und den Anfang mit Beschreibung derselben zur Frühlingszeit machen.

Dies ist bey ihnen eine schlimme Jahreszeit, weil alsdenn ihr Vorrath von Habergrütze zu Ende

gehet. Um nun diesen Abgang zu ersetzen, lassen sie ihrem Viehe Ader, und kochen das Blut zu Kuchen, welche nebst etwas Milch und sehr wenig Habergrütze ihnen zur Nahrung dienen.

Es ist wahr, es giebt kleine Forellen, oder etwas ihnen ähnliches in einigen Bächen, welche in den hohlen Tiefen zwischen den Felsen beständig fortdauren, und die allezeit voll Wasser sind, wenn der Strom, aus Mangel des Regens, ganz aufgehöret hat. Diese könten ihnen in solcher hungervollen Jahreszeit zu statten kommen: aber ich habe auf allen meinen Reisen fast gar nicht gesehen, daß sie diese Fische gegessen haben, und daher auch an dieselben, bis zu diesem Augenblicke, gar nicht gedacht. Es ist wahrscheinlich, daß sie dieselben, aus Mangel des gehörigen Fischgeräthes, nicht fangen können: aber ich bin versichert, daß es ihnen dazu nicht an Zeit fehle. Dies könte etwas seltsam scheinen, daß sie kein Wurzelwerk, als z. B. Erdäpfel, pflanzen: aber sie besitzen so wenig Land, daß sie wegen des Kornbaues nichts davon missen können; und dies ist auch eine Hinderniß, daß sie ihrem Herrn seinen Zins in Früchten bezahlen müssen. Ich rede nur, wie Sie leicht sehen werden, von den armen Leuten in den innersten Gegenden der Gebirge: denn rund herum an der Seeküste sind wenige, die sich so kümmerlich behelfen, und die allerdürftigsten können, wenn es noth ist, verschiedene Arten von Schalenfischen haben, die sie blos suchen und fangen dürfen.

Ihr Vieh ist, wegen Mangels einer hinlänglichen Fütterung in dem vorhergehenden Winter, sehr

sehr kraftlos, und das unmäßige Aderlassen macht es so matt, daß es des Morgens nicht von der Erde aufstehen kan. Verschiedene Einwohner vereinigen sich daher, um sich unter einander ihre Kühe aufzuhelfen.

Im Sommer ziehen die Leute nach den Bergen, und wohnen in weit ärgeren Hütten, als diejenigen sind, die sie unten verlassen. Diese sind bey den Grasflecken und werden Scheelings genant. Sie liegen von einander, nach Erfordern der Umstände, zerstreuet. Ein jeder hat sein besonderes Stück Weideland, wofür er, wenn es nicht zu seinem Meyergute gehöret, etwas gewisses, wie ich hernach melden werde, bezahlet.

Hier machen sie ihre Butter und Käse. Ich habe etwas von der ersteren gesehen, die blaue Adern hatte, welche, wie ich glaubete, aus der Vermischung des Rauchs entstanden waren: und sie sahe daher der spanischen Seife nicht sehr unähnlich. Andere sagten jedoch, daß diese Flecken aus der Vermischung mit Schafmilch herrühreten, die einem Theile der Butter diese blaue Farbe gegeben hätte.

Wenn das Gras aufhöret, ziehen die Hochländer wieder nach ihren vorigen Wohnungen, und das Vieh muß sodann seinen Unterhalt in der Heide, wie zuvor, suchen.

Zu anderen Zeiten theilen die Kinder die Milch mit den Kälbern, Lämmern und jungen Ziegen: denn sie melken die Weibchen von diesen allen, und daher werden ihre Jungen so mager, daß, wenn

wenn sie in dem Niederlande verkauft werden, man sie, wie mir gesagt worden, vornemlich braucht, Suppen davon zu machen. Und wenn eine Hälfte davon auf unserm Fleischmarkte hänget; so ist das Unangenehmste bey dem Anblicke die Durchsichtigkeit der Rippen.

Gegen das Ende des Augusts, oder im Anfange des Herbstmonats wird das Vieh durch die Sommerweide fett, und das Rindfleisch ist ungemein süß und saftig, welches, wie ich vermuthe, grossentheils daher komt, daß es im Frühlinge so mager geworden ist, und hernach wieder neues Fleisch bekommen hat.

Nun samlen die Viehhändler ihre Heerden zusammen, und treiben sie nach den Grenzen des schottischen Niederlandes, und zuweilen nach dem nordlichen England zum Verkaufe und auf die Jahrmärkte. Unterweges entrichten sie dem Eigenthümer des Gebietes, durch welches sie gehen, eine gewisse Abgabe, nach Verhältniß der Anzahl des Viehes, wodurch zugleich die Weide bezahlet wird.

Ich habe sie verschiedene Male grosse Haufen Vieh längst den Seiten der Gebirge sehr weit treiben sehen: aber ich bin nur einmal nahe bey ihnen gewesen. Dies war zu einer Zeit, da es regnete, bey einem breiten Flusse, wo ein Boot war, worauf die Viehhändler herüber fuhren. Der Kühe waren etwa funfzig an der Zahl, und giengen wie Hühnerhunde in das Wasser: und wenn sie darin waren, so machten ihre Treiber ein greuliches Geschrey, um sie vorwärts zu jagen. Dies thaten sie, wie sie sagten, damit die vordersten sich nicht

umkehren mögten. Denn in diesem Falle würden die übrigen ein gleiches thun, und sodann, besonders die schwächsten darunter, in Gefahr seyn, von dem Strome fortgerissen zu werden und zu ertrinken.

Es war mir ein seltsamer Anblick, da ich so viele Nasen und Ohren gerade über dem Wasser sahe. Denn sonst war nichts von ihnen zu sehen, weil sie keine Hörner hatten: und auf dem Lande sahen sie, was ihre Grösse und Gestalt betrift, den grossen Kälbern in der Grafschaft Lincoln gleich.

Ich werde von der Ernte in den schottländischen Gebirgen, d. i. von dem Herbste sprechen, wenn ich zu ihrer Landwirthschaft komme. Aber nichts ist kläglicher, als der Zustand dieser Leute im Winter.

In dieser Jahreszeit sind sie oft in ihren Glens eingeschlossen. Dies geschiehet durch die angelaufenen Flüsse, durch Schnee oder Eis in den Fußsteigen und an den Seiten der Berge, welches durch das aus den oben befindlichen Quellen herab tröpfelnde Wasser gehäufet, und nach und nach in höckerigte Stücken, wie Candiszucker gebildet wird. Nur sind die Theile nicht eckigt, wie an diesem, sondern so uneben und schlüpferich, daß kein Fuß darauf gehen kan.

Sie haben keine Lustbarkeiten, wodurch sie sich die Zeit vertreiben könten, sondern sitzen beständig in dem Rauche, über dem Feuer, bis ihre Beine und Schenkel fast gebraten sind. Viele haben kranke Augen, und einige sind ganz blind.

Dieses lange Sitzen in dem Rauche macht sie beynahe so schwarz, als Schornsteinfeger: und wenn die Hütten nicht vor dem Wasser verwahret sind, welches nichts ungewöhnliches ist; so fällt der Regen, der durch das Dach komt, und sich mit dem Russe der invendigen Seite, wo alle Stangen wie Kohlen aussehen, vermischet, in Tropfen wie Dinte herunter. Aber in diesem Falle bekümmern sich die Bergschotten nicht sehr darum, wie sie äuserlich aussehen.

Um den Mangel der Talglichter zu ersetzen, wenn sie mehr Licht, als das Feuer giebt, nöthig haben, versehen sie sich mit einer Menge kleiner Stücken des harzigsten Tannenholzes, das sie bekommen können. Einige derselben werden angesteckt und auf einen Stein gelegt: und so wie dieselben allmählig wegbrennen, legen sie neue dazu. Allein, wenn sie gar kein Feuer haben, und keines in der Nachbarschaft zu bekommen ist; so verschaffen sie sich dasselbe mittelst einiger Stöcke, die sie an einander reiben: ich erinnere mich aber nicht, welche Art Holz sich am besten hiezu schicke.

Wenn ein Schneegestöber von den Bergen komt, und lange anhält; so werden sie dadurch vollkommen zu Gefangenen gemacht. In diesem Falle bleibt der von den Gebirgen herunter gewehete Schnee in den niedrigen Ebenen liegen, bis er zuweilen zu einer Höhe anwächst, die den Spitzen ihrer Hütten beynahe gleich ist. Aber er wird, in einem kleinen Flecke rund um dieselben herum, durch die von dem Feuer, dem Rauche, der von Menschen und Viehe, so sich darin befinden, entstehenden Wärme bald aufgelöset. Sol-

Solchergestalt sind sie sehr enge eingeschlossen. Und wenn zu dieser Zeit einiges von ihrem Viehe drauſſen auf den Bergen seyn solte; so verläßt solches die Höhen und gehet nach Hause. Denn so wie der Schnee sich in den Glens häufet, werden die Berge davon frey. Aber zuweilen bleibt das Vieh in dem tiefen Schnee stecken, der auf der Ebene oder in den hohlen Tiefen in dem Wege liegt. In diesem Falle suchen sie, wenn die Wuth des Windes sich ein wenig gelegt, und das Schneegestöber aufgehöret hat, folgender Maassen eine Gemeinschaft mit dem Viehe zu eröfnen.

Wenn die Hütten etwas weit von einander liegen; so fängt einer zunächst bey seiner Hütte am Rande des Schnees an, denselben weg zu räumen. Er dringet, indem er sich mit dem Leibe von einer Seite zur andern beweget, immer vorwärts, und stößt den Schnee mit beyden Händen von sich: und wenn derselbe höher als sein Kopf ist; so reißt er ihn mit den Händen herunter. Auf diese Weise fähret er fort, bis er zu einer andern Hütte komt: und wenn einige Einwohner zusammen gekommen sind; so öfnen sie auf diese Art einen Weg für ihr Vieh. Hiebey lösen sie sich, wenn sie zu naß und müde geworden, um weiter fort zu gehen, einander ab, bis die ganze Arbeit geschehen ist. Jedoch gehet, ungeachtet aller ihrer Bemühungen, ihr Vieh zuweilen verlohren.

Dies wird Ihnen vielleicht etwas seltsam scheinen, und Sie werden denken, daß ich es niemals gesehen habe. Aber ich versichere Sie, ich habe es von einem Manne gehöret, welcher, weil er nahe

mit

mit einem Clanobersten verwant ist, ein ansehnliches Meyergut in dem innersten der Gebirge hat, und mich in einer Sache nicht betrügen würde, die seinem Vaterlande eben nicht sehr zur Ehre gereicht, für welche er so eifrig ist, als irgend einer, den ich auf dieser Seite der Tweed gekant habe.

Ein solches Schneegestöber, wie ich es oben beschrieben habe, soll die schwedische Armee in dem letzten Feldzuge Carls des zwölften zu Grunde gerichtet haben.

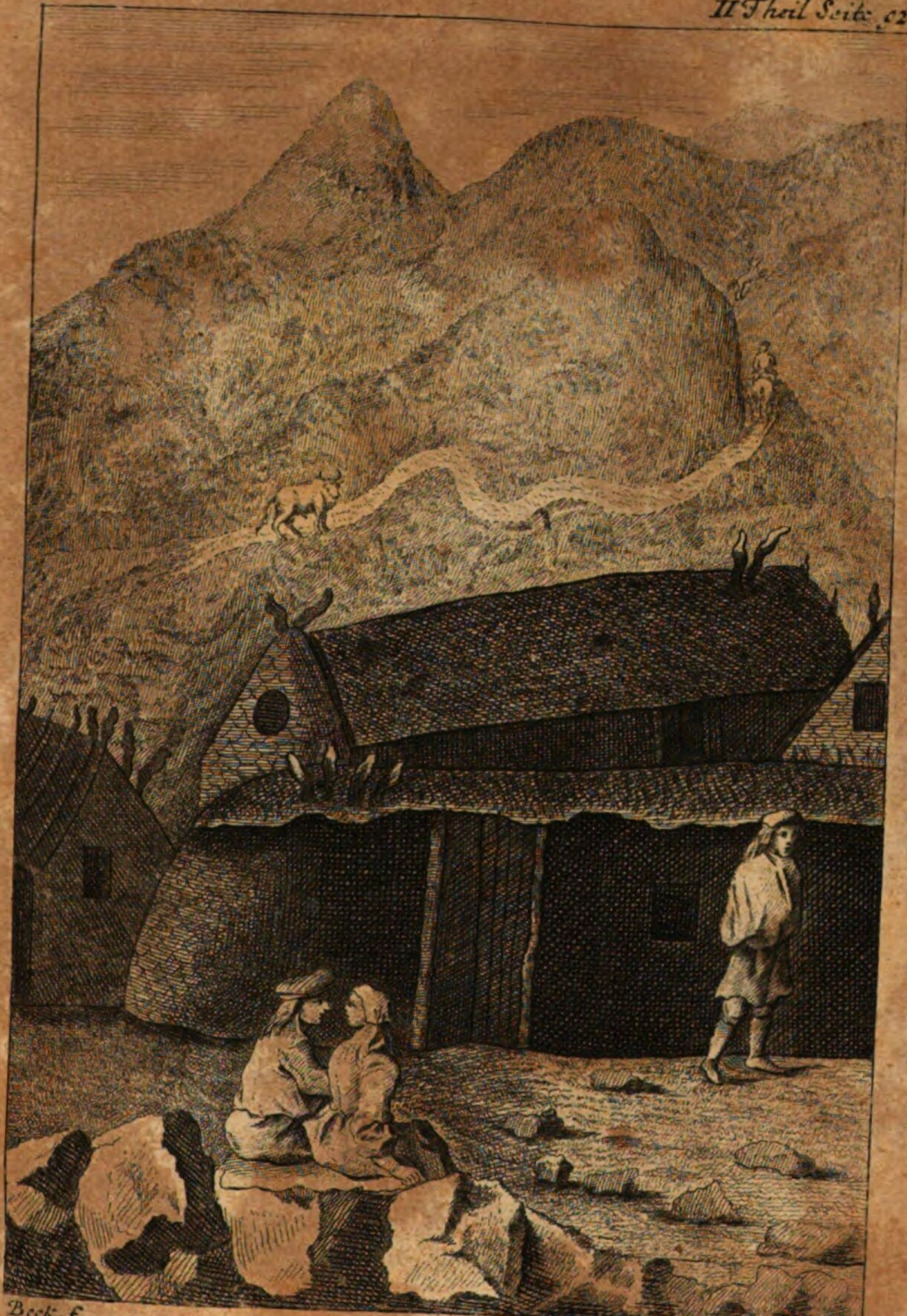
Ehe ich zu ihrer Landwirthschaft komme, will ich Ihnen einige Nachricht von einem dazu nöthigen Thiere, d. i. von ihren Pferden, welche sie Garrons nennen, geben.

Diese kleinen Pferde laufen wild in den Gebirgen herum, und einige so lange, bis sie acht oder zehen Jahre alt sind, welches sie ungemein stätig und unbändig macht.

Man hat verschiedene Mittel sie zu fangen, nach Beschaffenheit der Oerter, worin sie vornemlich ihren Aufenthalt haben. Zuweilen werden sie von einem Haufen Hochländer in einen Morast gejaget: an andern Orten werden sie auf einen steilen Berg getrieben, wo der nächste ihrer Verfolger sie bey dem Hinterbeine zu ergreifen sucht: und man hat mir gesagt, daß oft Mann und Pferd zusammen über Hals und Kopf herunter gekommen seyn.

An einem andern Orte sind sie zwischen der Heide und den Felsen herum gejaget worden, bis sie sich müde und athemlos niedergeleget haben.

Sie



Beck f.

Sie sind so klein, daß ein Mann von einer mittleren Leibeslänge seine Beine beynahe parallel an ihren Seiten halten muß, wenn er über die steinigten Wege reitet; und es ist denen, welche es nicht gesehen haben, fast unglaublich, wie behende sie mit ihrem schweren Reiter zwischen den Felsen und grossen Steinen herum hüpfen, und sich von einer Ecke nach der andern zu wegsamen Stellen wenden.

Ich glaube, daß sie alle, eines dem andern, in diesen unordentlichen Schritten folgen, weil es in diesen Wegen, die sie mit ihren unbeschlagenen Füssen gemacht haben, ein wenig eben aussiehet, welches man sonst nirgends findet.

Wenn ich längst dem Fusse eines Berges geritten oder vielmehr gekrochen bin; so habe ich sie an ihrer Farbe, welche meistens weiß ist, und an ihrer Bewegung, welche leicht in das Auge fällt, entdecket. Sie waren so hoch über mir, daß sie nicht grösser als ein Schoßhündchen und fast über meinem Kopfe zu hängen schienen. Aber dies ist mir sehr seltsam vorgekommen, daß, wenn ich zu andern Zeiten mich ihnen genähert, ich gesehen habe, daß sie, wie einige gemeine Bettler in London, zerrissene und zerlumpete Kleider trugen, aber doch gut bey Leibe waren, und dieses so gar gegen das Ende des Winters, da, wie ich glaube, sie nichts als Heide und verfauletes Laub von Bäumen, wofern von dem letzteren noch etwas zu finden war, bekommen konten.

Die Hochländer tragen sich mit einer alten Erzählung, daß dieselben ursprünglich aus Spanien,

von Beschälern abstammeten, welche hier ehemals von den Spaniern zurück gelassen worden: und sie sagen, daß sie in sehr vielen Jahren nach und nach ihre Grösse verlohren, und bis zu ihrer gegenwärtigen kleinen Gestalt abgenommen hätten.

Ich habe mich einen gewissen Tag ungemein belustiget, da ich sahe, wie sie diese wilden Pferde zahm machen.

Als ich auf einem engen Fußsteige, an der Seite eines hohen Berges in den Gebirgen ritte, kam ich zuletzt an einen Ort, von welchem man in eine kleine Ebene herunter sahe. Daselbst erblickte ich auf einmal einen Hochländer, der ein Pferd mit einem grossen Stocke auf das unbarmherzigste schlug. Und, wie ich genauer Achtung gab; so merkte ich, daß er einen Strick oder etwas ihm ähnliches um eines seiner Hinterbeine gebunden hatte, so wie Sie vielleicht ein einzelnes Schwein in England werden treiben gesehen haben, und das Pferd schien mir würklich, an dem Orte wo ich war, nicht so groß zu seyn. Zu gleicher Zeit schlug es aus, und zerarbeitete sich heftig, und zuweilen lag der Gaul, zuweilen der Mann, öfters auch beyde darnieder: allein, der letzte hielt es doch immer feste.

Nachdem ich ziemlich lange gewartet hatte, um das Ende zu sehen, ob mir gleich die steile Höhe worauf ich stund, eben nicht gefiel; so merkete ich, daß das Pferd nachgab, und sich, als für diesmal vollkommen überwunden, geduldig nach einer Hütte, nicht weit von dem Kampfplatze, führen ließ.

Ich

Ich wolte an den Hochländer gerne ein Paar Fragen, durch Hülfe meines Wegweisers thun: allein, es war kein Mittel für mich herunter zu kommen, auser durch einen Fall. Und wie ich zu einer Stelle des Berges kam, wo ich nach dem Glen herunter steigen konte, hatte ich nur wenige Neigung, wieder zurück zu gehen: denn dies that ich niemals mit meinem freyen Willen, wenn ich die Gebirge verließ. Aber was etwas seltsam, und doch wahr ist, so ist es mir, ich weiß nicht durch welche Zauberey, ziemlich angenehm gewesen, sie, bey meiner ersten Ankunft in dieselben, auf meiner Zurückreise aus England, wieder zu sehen. Und daher habe ich mich nicht mehr verwundert, daß ein Eingebohrner ein solches Land so lieben könne.

Der Boden des Kornlandes ist an einigen Stellen so seichte, und ein so felsigter Grund darunter, daß ein Pflug darauf gar nicht gebraucht werden kan. Sie graben es mit einem hölzernen Spaten auf: denn fast alle ihre Werkzeuge zum Ackerbau, welche in anderen Ländern von Eisen oder zum Theile aus diesem Metalle gemacht werden, sind in einigen hochländischen Gegenden ganz hölzern, als z. B. Spaten, Pflugscharen, Egen, Pferdegeschirre, Riegel, ja so gar Thürschlösser sind von Holze gemacht. Diese Schlösser sind, um es beyläufig zu erwähnen, so künstlich durch einige in ungleicher Weite inwendig gemachte Kerben verfertiget, daß es unmöglich ist, sie anders als mit den dazu gehörigen hölzernen Schlüsseln zu öfnen. Allein, es würde nicht schwer seyn, die

Wand

Wand der Hütte zu öfnen, eben so wie ein Hochländer es mit einem Mantelsack machte, welchen er auf einem Tische liegen, und keinen bey sich, als seinen Gefehrten sahe. Was für ein Narr, sagte er, hat ein Schloß an Leder gesetzet? Und gleich schnitte er ihn mit seinem Dirk auf.

Wo der Boden tiefer ist, da pflügen sie ihn mit vieren ihrer kleinen Pferde folgender Maassen.

Sie spannen sie neben einander, und theilen sie durch einen kleinen Zwischenraum in Paare. Der Treiber oder vielmehr Führer des Pfluges stellet sich vor sie, und hält die zween in der Mitte gehenden bey den Köpfen, damit die Paare von einander bleiben. Sein Gesicht ist gegen den Pflug gerichtet, und er gehet rückwärts, damit er durch den zwischen den Pferden befindlichen Raum den Weg des Pflugschaars beobachten möge.

Wie ich diese ungeschickte Art zu pflügen sahe, als ich sie damals zu seyn glaubete; so ritte ich zu dem Manne, der die Maschine lenkete, um einige Fragen wegen derselben, an ihn zu thun. Er sprach ziemlich gut englisch, woraus ich schloß, daß er ein Edelmann war: und dennoch konte er, als Eigenthümer und Führer des Pfluges, sich ohne Schande mit solcher Arbeit beschäftigen.

Meine erste Frage war: ob diese Gewohnheit in dem Hochlande allgemein, oder diesem Theile des Landes besonders eigen wäre? und zur Antwort fragte er mich: ob man irgendwo anders pflügete? Wie ich weiter fragte: warum der Kerl rückwärts gienge? hielt er an, und sagte mir

ganz

ganz höflich, daß von verschiedenen kleinen Felsen, die ich nicht sähe, sich ein kleiner Theil nur eben auf der Oberfläche zeigete, und daß es daher nöthig wäre, daß sein Knecht sie sehen und vermeiden, folglich die Pferde darnach führen solte: denn sonsten könte der Pflug durch den Stoß verdorben werden.

Die Antwort war hinlänglich und überzeugend: und ich muß hier anmerken, daß viele andere ihrer Gewohnheiten sich nur gar zu wohl zu ihren und des Landes Umständen schicken, als daß sie von denen, welche sie auslachen wollen, verbessert werden können.

In dem westlichen Hochlande behalten sie noch die barbarische Gewohnheit, welche ich sonst nirgend gesehen habe, die Ege an dem Schweife des Pferdes, ohne das geringste Geschirre, fortzuziehen. Und wenn der Schwanz dazu zu kurz wird; so verlängern sie ihn mit zusammen geflochtenen kleinen Stecken. Dieses unnatürliche Verfahren ist ehemals in Irland durch einen Parlamentsschluß verboten worden, wie mich mein Gedächtniß aus den vormals gelesenen Beschreibungen dieses Landes erinnert: denn weil ich hier beynahe ganz ohne Bücher bin; so habe ich sonst wenige Hülfe, um Stellen aus Schriften anzuziehen.

Wenn sie Sachen zu Pferde fortbringen wollen; so brauchen sie zween Körbe, bey ihnen Creels genant, deren einer an jeder Seite des Pferdes gehänget wird. Und wenn die Last nicht getheilet werden könte, so legen sie solche in einen derselben, und in den andern Steine, die eben so viel wiegen,

daß also die eine Hälfte der Last, die das Pferd trägt, unnöthig scheinet. Dieses kan ich jedoch nicht sagen, weil ich nicht sehe, wie sie es anders in den Gebirgen machen könten.

Ihre Ernte ist spät im Jahre, und daher wird das Getreide selten trocken eingebracht, weil der grosse Regen gemeiniglich um das Ende des Augustmonats anfängt. Es wird auch hernach das Korn in den elenden Hütten, welche sie Schneuren nennen, schlecht verwahret: denn sie sind meistens nicht tüchtig, das böse Wetter von oben abzuhalten. Und wenn nicht die starken Winde, welche durch die Oefnungen der Seiten in trockenem Wetter streichen, die Feuchtigkeit vertrieben; so würde es nothwendig ganz verderben. Aber dem allen ungeachtet wächset das Korn oft in den Garben aus, wie ich in einem vorigen Briefe angemerket habe.

Man solte fast denken, sie hülfen selbst dazu, daß ihr Haber so schlecht und leicht sey. Denn wenn ein Stück Land schlechter Korn als ein anderes trägt; so heben sie solches oder einen Theil davon zum Saamen auf, indem sie glauben, daß es wiederum so gut als das beste in Menge und Güte tragen werde. Allein, ob sie hierin recht oder unrecht handeln, kan ich nicht entscheiden.

Auser dem bösen Wetter ist noch eine andere Ursache, welche ihre Ernte aufhält, nemlich, daß sie die Weibspersonen in einem Hause vornemlich zu dieser Arbeit brauchen. Ich erinnere mich, daß in der Nähe des Niederlandes eine Frau und ein Mädgen vierzehen Tage mit Aberntung eines Stück Feldes zugebracht haben, welches mit gehöriger

riger Hülfe in zween Tagen hätte geschehen können. Und ob gleich der Eigenthümer vielleicht nicht vermögend war, viele Hände dazu zu gebrauchen; so würde er doch, wenn er selbst hätte arbeiten wollen, nicht halb so viele Gefahr gelaufen haben, sein Getreide durch das böse Wetter in dieser unbeständigen Jahreszeit zu verlieren.

Ein engländisches Frauenzimmer, welches sich etwas kränklich befand, und welchem man gerathen hatte, sich in die Gebirge zu begeben, und Ziegenmilch oder Molken zu trinken, hat mir unlängst erzählet, daß, wie sie einen Hochländer an dem Fusse eines Berges in seiner vollen Kleidung liegen, und sich an der Sonne wärmen gesehen, da indessen seine Frau und ihre Mutter mit Aberntung des Habers stark beschäftiget gewesen, sie die alte Frau gefraget hätte, wie sie mit Gelassenheit sehen könte, daß ihre Tochter dergestalt arbeitete, da mittlerweile ihr Ehemann nur einen müßigen Zuschauer abgäbe? Hierauf antwortete sie, daß ihr Schwiegersohn ein Edelmann wäre, und daß dergleichen Arbeit ihm schimpflich seyn würde: dagegen so wol sie als ihre Tochter durch die Verbindung mit ihm genugsam geehret wären.

Dieses Beyspiel, ich gestehe es, hat etwas besonderes in sich, aber die Sache ist unter Leuten von mittlerem Stande sehr gemein, die mit ihren Frauen, wie die Pfälzer mit den ihrigen, umgehen. b)

Vor

b) Um dieses zu verstehen, muß man folgendes anmerken. Vor etlichen vierzig Jahren kamen viele tausend Pfäl-

Vor nicht langer Zeit begegnete ein französischer Officier, der auf dem Wege durch das Gebirge hieher kam, um Soldaten für die Holländer zu werben, einem Bergschotten, der ein gutes Paar Schuhe an den Füssen hatte, und dessen Frau barfuß hinter ihm gieng.

Dieses schimpfliche Betragen gegen das schöne Geschlecht erregte bey dem Franzosen einen solchen Zorn, daß er von dem Pferde sprang, und den Mann die Schuhe auszuziehen, und die Frau sie anzuziehen nöthigte.

Aus diesem letzteren Beyspiele, um Ihnen nicht mit anderen beschwerlich zu fallen, werden Sie sehen, daß sie auch auser der Erntearbeit, ihre Frauen etwas nach pfälzischer Art halten.

Die Hochländer glauben, daß der Mond in einer hellen Nacht das Korn weit mehr, als der Sonzer, die ihr Vaterland wegen der Religion verliessen, nach England, und errichteten ein Lager in der Gegend um London. Männer, Weiber und Kinder liefen bey hunderten in den Gassen dieser Stadt herum, und die Weiber trugen eine Menge Gepäckes auf ihrem Kopfe oder Rücken, und öfters noch dazu ihre Kinder auf den Armen, da indessen die Männer, eben so wie die Hochländer, mit aller Gemächlichkeit, und ohne das geringste zu tragen, herum giengen. Aber dieses ihr Betragen gegen das schöne Geschlecht mißfiel den londonschen Lehrjungen, Kutschern, Kärrnern, Trägern ꝛc. dergestalt, daß sie die Männer mit Drohungen und zuweilen mit Schlägen nöthigten, das Gepäcke und öfters auch die Kinder selbst zu tragen: welches bey den pfälzischen Weibern ein so grosses Vergnügen, als es bey den Männern Mißvergnügen erweckte.

Sonnenschein am Tage, reif mache. Sie berufen sich hierin auf die Erfahrung: jedoch können sie nicht sagen, nach welcher Regel sie die Vergleichung anstellen. Aber aus dieser ihrer Meynung siehet man, daß sie wenige Kentniß von der Natur dieser beyden Gestirne haben.

Auf grösseren den Edelleuten des Clans zugehörigen Landgütern, wo eine grosse Anzahl Weibesleute in der Ernte arbeitet, halten sie alle, mittelst einiger barbarischen Töne ihrer Stimme, einen gewissen Tact, und bücken sich und stehen zusammen auf, als ein Glied Soldaten, wenn es das Gewehr niederlegt. Zuweilen werden sie zur Arbeit durch eine Sackpfeife aufgemuntert: und bey dem Schalle derselben oder ihrer eigenen Gesänge arbeiten sie sehr hurtig fort, weil es einer jeden schimpflich ist, mit ihrer Sichel nachzubleiben. Gleichergestalt singen sie, oder lassen sich von einem Pfeifer was vorblasen, wenn sie das neugewebte Zeug zu ihren Mänteln dick machen, an statt es zu walken.

Dies geschieht von sechs oder acht Weibsleuten, die auf der Erde bey einem Flusse oder Bache in zwo Reihen gegen einander sitzen, und das nasse Tuch zwischen sich haben. Ihre Röcke sind aufgeschürzet, und mit ihren nackten Füssen schlagen sie gegen einander, und halten dabey obgedachter Maassen einen genauen Tact. Und wenn ein Haufen Mannspersonen zusammen in einer Sache beschäftiget sind, welche ihre vereinigten Kräfte und Arbeit erfordert, als z. B. wenn sie ein grosses Boot von dem Stapel in das Wasser lassen, oder

dergleichen etwas verrichten; so müssen sie einen Pfeifer, zu richtiger Abmessung der Zeit, und Brantwein zu Aufmunterung ihrer Geister, haben: denn was die Bezahlung betrift, so bekommen sie eine sehr geringe, oder ganz und gar keine.

Nichts bekomt man mehr unter den Bergschotten zu hören, als daß sie pralen, wie sehr ihr Land verbessert werden könte, und daß es doppelt so viel tragen würde, als es gegenwärtig thut, wenn eine bessere Landwirthschaft bey ihnen eingeführet würde. Ich meines Theils habe, so lange ich mich in den Gebirgen aufgehalten, beständig meinen einzigen Zeitvertreib daraus gemacht, jede Kleinigkeit, die mir vorgekommen ist, zu beobachten; und ich versichere Sie, ich erinnere mich nicht, den geringsten zum Kornbau tüchtigen Fleck unangebauet, so gar nicht einmal auf den Seiten der Berge, gesehen zu haben, wo das Land nicht anders als mit einem Spaten hat aufgegraben werden können. Und was die Düngung betrift, um den Boden mit dem Salze fruchtbar zu machen; so haben sie fast gar keine. Im Sommer ist ihr Vieh, um die Scheelings d. i. Sommerhütten, und beynahe den ganzen übrigen Theil des Jahres, in anderen Gegenden der Gebirge zerstreuet, und daher müssen sie alle ihre Düngung von dem wenigen Miste des Viehes, so lange es in dem Hause stehet, haben. Ich habe niemals etwas von dem geringsten Kalckstein, Kreide oder Märgel hier zu Lande gesehen oder gehöret. Und wenn einige Felsen gut wären, Kalk daraus zu brennen; so würden doch in diesem Falle die Oefen, die Fuhren und der Brennzeug

dies

dies so kostbar machen, daß die Einwohner davon nicht den geringsten Nutzen haben könten. Dasjenige, worauf sie sich am meisten hiebey verlassen, ist der Salpeter des Schnees, und daher beklagen sie ihr widriges Schicksal, wenn er nicht frühe in der Jahreszeit fällt. Jedoch habe ich bey einigen eine grosse Neigung zu Verbesserung ihres Zustandes verspüret, wovon ich nur eine Kleinigkeit, welche zu erwähnen vielleicht für allzu unbeträchtlich gehalten werden kan, zum Beyspiele anführen will.

Nicht weit von Fort William habe ich gesehen, wie einige Weiber ein wenig Pferdemist, den sie auf ihrem Rücken in Körben aus der Vestung getragen hatten, auf ihren Knien sitzend, mit ihren Händen auf das Land gestreuet, und sogar die Aepfel von einander gebrochen haben, damit jeder Theil des kleinen Fleckes davon sein gehöriges Maaß bekommen mögte.

Diese Weiber haben mir verschiedene Male Heu nach dem Fort gebracht, welches aus dem mit einem Messer an dem Wege geschnittenen Grase gemacht war, und von einer habe ich für zween oder drey Pfenninge, und von einer andern für vier Pfenninge gekauft: aber für sechs Pfenninge werth war ein sehr ansehnlicher Handel.

Als sie von dem Heumarkte wieder weggiengen, nahmen sie den Mist aus meinem Stalle, welcher ein Ende der Wohnhütte war, obgedachter Maassen, mit sich.

Da ich von Gras und Heu rede, so erinnere ich mich, daß, da ich durch einen Strich zwischen den Ge-

birgen nicht weit von Keppoch in Lochaber reiſete, ich in der Tiefe, ob gleich wegen ihrer Enge die Sonne nicht viel hinein ſcheinen konte, eine gröſſere Menge Gras wahrgenommen, als ich mich in irgend einem Flecke in den inneren Gegenden der Gebirge geſehen zu haben beſinnen konte. Es war im Auguſtmonate, da es faul und ziemlich welk geworden, welches mich veranlaſſete zu fragen, warum der Eigenthümer es nicht ſchneiden lieſſe? Hierauf bekam ich die Antwort, daß es nie gemehet würde, ſondern jedes Jahr, als natürliches Heu für das Vieh im Winter, wie Streu auf der Erde liegen bliebe, und daß (nach der davon gemachten Beſchreibung) die Kühe darnach im Schnee, wie Schweine in einem Miſthaufen wühleten. Allein, die Leute haben hier keine Scheuren, die für einen Vorrath von Heu geräumig genug ſind, und es würde unmöglich ſeyn, es in Schobern für den ungeſtümen Wirbelwinden zu verwahren, die es bald über die Berge wegführen würden. Ueberdem könte es, wegen des Regens und Mangels der Sonne, nicht wohl eingeerntet werden, weswegen ſie für das beſte hielten, es mit den Wurzeln in der Erde liegen zu laſſen.

Von dem Nutzen der Zäune wird bey den Hochländern immer ſehr vieles geſprochen, ob ſie gleich keine Hand breit Land, das zum Kornbau tüchtig iſt, zum Graſe miſſen können: oder wenn ſie es auch könten; ſo würde es ein weit koſtbareres Mittel ſeyn, ihr Vieh zu weiden, als es, wie ſie thun, in den Bergen herum laufen zu laſſen. Aber Zäune, wenn man ſie blos als ſolche betrachtet,

beſſern

bessern den Boden nicht; oder wenn man voraus setzen könte, daß sie ihm nützlich wären, wo ist wol ein hochländischer Landmann, der zehn Schillinge darauf wenden könte? Und was würde er am Ende anders dadurch gewinnen, als daß sein Zins erhöhet, oder sein Meyergut mit einem andern getheilet werden würde? oder endlich, wo sind die vielen Hochländer, die eine so ungemächliche Neuerung geduldig leiden würden? Ich meines Theils glaube, die Natur habe ihre Aeker durch die Füsse der sie umgebenden Gebirge genugsam umzäunet. Betrachtet man nun dieses alles zusammen, wo kan wol der Nutzen seyn?

Aber, wie es scheinet, so wollen sie lieber, daß man sie für unwissende und faule Leute, oder sonst für alles halten, als eine schlechte Meynung von ihrem Lande haben solte. Jedoch ich habe mich zu lange bey diesem Punkte verweilet.

Der Zins wird grösztentheils in verschiedenen Arten der Früchte, die das Landgut hervor bringt, als Gersten, Habergrütze, und den Abgaben, die hier Zölle heissen, von Schafen, Lämmern, Federviehe, Butter ꝛc. bezahlet. Der übrige Theil des Zinses wird in Gelde erlegt, oder eine oder andere der obgedachten Arten von Früchten und Viehe mit einem Zusatze vermehret, wenn kein Geld da ist.

Die Edelleute, welche nahe Verwanten des Clanobersten sind, haben, wenn sein Vermögen es zuläßt, ziemlich grosse Landgüter, die etwa zwanzig bis dreyßig Pfund jährlich abwerfen, von ihm, als Zinslehne oder Erbpachtgüter. Diese

theilen sie insgemein an Unterpächter in kleinen Theilen aus. Aus dieser Vertheilung eines solchen Gutes, das ein Theil von dem Lehngute des Oberpächters ist, z. B. unter acht Leute, rühret es her, daß ein jeder derselben den achten Theil von allem, so gar bis zu dem Bruche eines Kapaunen, bezahlet. Weil dies aber unmöglich in Natur geschehen kan; so wird der Werth desselben mit in den Rest des Zinses gesetzt. Und obgleich die vorgedachten Abgaben in des Oberpächters Zinsregister verzeichnet stehen; so gehören sie doch eigentlich dem Clanobersten zu Unterhaltung seiner Familie in Lebensmitteln.

Jedes Jahr, nach der Ernte, setzet der Landrichter oder sein Verweser nebst den Geschwornen, die selbst Landgüter besitzen, einen Preis auf die Lebensmittel, die in Korne bestehen, und im übrigen wird er nach Landesgewohnheit bestimt.

Des Landrichters Bestimmung des Preises auf das Jahr heißt **Feers-price**, d. i. des Richters Preis, und dienet zum Fusse, nach welchem alles, was den Zins und Kauf betrift, entschieden wird, so daß, wenn der Pächter nicht alles hat, was er in Natur bezahlen muß, dasjenige, was daran fehlet, mit Gewißheit in Geld oder sonst etwas verwandelt werden kan.

Ehe ich diesen Brief schliesse, will ich noch etwas anmerken, welches ich zuerst für ziemlich seltsam hielt. Es ist folgendes. Wenn einer, der ein Landgut hat, sich weigert oder ermangelt die königlichen Steuren zu bezahlen; so wird durch einen

nen obrigkeitlichen Befehl eine gewisse Anzahl Soldaten und zuweilen ein Oberofficier, der den Befehl über sie hat, bey ihm einquartieret, und diese muß er alle erhalten, bis der Rückstand völlig abgetragen ist. Dies ist eine Strafe für die nicht geschehene Bezahlung, wenn er auch gleich nicht vermögend wäre, während aller solcher Zeit Geld anzuschaffen: denn sie mag noch so lange dauren, so bleibet die Steuer am Ende gleich groß. Sie werden leicht glauben, daß die gemeinen Soldaten, die solchergestalt freye Quartiere bekommen, alles bey ihren Officieren anwenden werden, damit sie dieselben auf solche Partheyen ausschicken mögen.

Ein und zwanzigster Brief.

Sie werden es vermuthlich für etwas seltsames halten, daß viele hochländische Pächter eine Familie von einem Gute erhalten sollen, welches jährlich zwölf Merks schottisch, d. i. dreyzehen Schillinge und vier Pfenninge Sterling Zins giebt, und vielleicht eine oder zwo Kühe, oder etliche wenige Schafe oder Ziegen hat: aber oft ist der Zins geringer, und gar kein Vieh da.

Folgendes ist davon ein Beyspiel, welches aus einem hochländischen Zinsregister hergenommen ist, und ich versichere Sie, es ist bey weitem nicht das kleineste.

	Schottisch Geld.			Englisch Geld.			Butter.		Habergrütze.			Hämmel.
	Pf.	Schill.	Pfen.	Pf.	Schill.	Pfen.	Stein	Pf. Unz.	Bolls	Schef.	M. Lippys	
Donald mac oil vic illo Challum	3	10	4 — 0	5	10 1/8 — 0		3	2 — 0	2	1	3 1/4 — 1/8	und 1/16
Mardoch mac illi Christ	5	17	6 — 0	9	9 1/8 — 0		6	4 — 0	3	3	3 — 1/4	und 1/16
Duncan mac illi Phadrick	7	0	6 — 0	12	3 1/2 — 0		7	8 — 1	0	3	0 1/2 — 1/4	und 1/8

Ich will hier den ersten Artikel nach Gelde berechnen, auser welchem noch sieben andere zu eben diesem Pacht- und Zinsgute gehören, wie man am Ende aus dem Bruche eines Schafes sehen kan.

Das Geld —— —— —— Pf. Schill. Pfen. Sterl.

Die Butter 3 Pfund, 2 Unzen, das Pfund zu 4 Pfenningen. —— 0 5 10 1/8

Habergrütze 2 Scheffel 1 Metze 3 1/4 Lippys, die Metze zu 6 Pfenningen — 0 1 1 1/2

Schafe 1/8 und 1/16, zu 2 Schill. —— —— 0 4 9 1/4 und 1/2

0 0 4 1/2

Summe des jährlichen Zinses 0 12 1 3/8 und 1/2

In einigen Zinsregistern siehet man sieben bis acht Abtheilungen von verschiedenen Arten des Zinses, oder noch mehrere, nemlich Geld, Gersten, Habergrütze, Schafe, Lämmer, Butter, Käse, Kapaunen ꝛc. aber jeder Pächter bezahlet nicht alle diese Arten, obgleich viele derselben den grössesten Theil bezahlen.

Der Herr des Landgutes hat, Kraft der Gesetze, ein Pfandrecht wegen des Korns, auf so viel, als der Zins des laufenden Jahres beträgt, und kan dasselbe, so wie er auch öfters thut, entweder selbst oder durch seinen Amtmann, zu seinem Gebrauche abernten; oder wenn solches nicht geschehen ist, es auf dem Markte und sonst allenthalben wegnehmen: aber dieses letzte Vorrecht des Herrn erstreckt sich nicht auf das Getreide oder den Zins der vergangenen Jahre.

Die Armuth der Pächter hat es bey dem Clanobersten, oder dem Laird zur Gewohnheit gemacht, jedes Jahr einigen derselben allen rückständigen Zins zu erlassen: welches, ein Jahr in das andere gerechnet, in fünf Jahren den jährlichen Zins von allen seinen Gütern betragen soll.

Wenn der Pächter seine Weide in den Gebirgen pachtet; so geschieht dieses nach Soumes. Ein Soume ist so viel Gras, wovon vier Schafe erhalten werden können. Acht Schafe sind anderthalb Kühen oder vierzig Ziegen gleich: aber ich erinnere mich nicht, wie viel für jeden Soume bezahlet werde. Die Ursache dieser ungleichen Verhältniß ist diese, daß, wenn die Schafe die Weide kahl gefressen haben, die Kräuter, als Thymian ꝛc.

welche übrig bleiben, wenig oder nichts werth, aber doch für die Ziegen gut sind, welche sie abfressen.

Die Einkünfte des Lairds werden nach sogenannten Chalders gerechnet. Ein Chalder macht sechszehen Bolls Korn, und jeder Boll hält etwa sechs englische Scheffel. Wenn man also von dem jährlichen Werthe der Güter eines Lairds spricht; so sagt man, er betrage so viele Chalders: allein, das Maaß ist in verschiedenen Oertern des Landes etwas ungleich.

Wenn dem Haupte eines Geschlechtes ein Sohn gebohren wird; so entstehet gemeiniglich ein Streit unter den Vasallen, wer von ihnen das Kind erziehen soll, wenn es von der Amme genommen wird: und aus dieser Ursache komt es zuweilen zu einer solchen Feindschaft unter ihnen, daß sie kaum jemals wieder vollkommen versöhnet werden.

Der glückliche Mann, der die gesuchte Ehre erhält, wird hernach beständig der Pflegevater genant, und seine Kinder heissen Pflegebrüder und Pflegeschwestern des jungen Herrn.

Dieses macht sie, ihrer Meynung nach, nicht allein bey ihrem Oberhaupte beliebt, und vergrössert ihr Ansehen bey ihm, sondern bringt ihnen auch eine nicht geringe Achtung unter ihren Nebenvasallen zuwege. Und weil der Pflegebruder eben die Erziehung als der junge Herr hat; so kan er überdem mit der Zeit sein Hanchman werden, oder vielleicht diese Bedienung bey dem alten Patriarchen selbst bekommen, wenn sie etwa erlediget würde; oder

durch

durch seinen Vorspruch auch zu einem Predigerdienste gelangen.

Dieser Bediente ist eine Art von Secretär, und muß bereit seyn, bey allen Gelegenheiten sein Leben zur Vertheidigung seines Herrn zu wagen. Bey Trinkgelagen stehet er hinter seinem Stuhle, bey seiner Hüfte c), und giebt in der Gesellschaft Achtung, ob auch jemand seinen Herrn beleidige.

Ein englischer Officier, der sich mit einem gewissen Clanhauptmann und verschiedenen anderen hochländischen Edelleuten, nicht weit von Killichumen, in Gesellschaft befand, gerieth mit dem grossen Mann in einen Wortwechsel. Und weil beyde ziemlich von dem Usky erhitzet waren; so ward der Streit zuletzt sehr heftig.

Der Hanchman, welcher ein Junge war, der nicht ein Wort englisch verstund, bildete sich ein, sein Herr wäre beleidiget worden. Er zog also seine Pistole von der Seite, und drückte sie gegen den Kopf des Officiers ab. Allein, sie versagte: sonst würde er, aller Wahrscheinlichkeit nach, von diesem kleinen Ungeziefer getödtet worden seyn.

Den Engländern ist es daher, wenn sie mit den Hochländern trinken, sehr unangenehm zu sehen, daß ein jeder derselben seinen Silly, d. i. Bedienten immer hinter sich stehen hat, man mag in der Gesellschaft sprechen, wovon man wolle.

Wenn

c) Hanch. Daher komt der Titel Hanchman, welcher, dem Worte nach, so viel als Hüftemann heißt.

Wenn ein Clanoberster eine Reise in den Gebirgen thut, oder einen förmlichen Besuch bey einem seines gleichen abstattet; so wird er, wie man sagt, von allen oder doch den meisten folgenden Bedienten begleitet. Es sind diese.

Der Hanchman,	der schon beschrieben ist.
Bard,	sein Poet.
Bladier,	sein Sprecher.
Gilli-more,	sein Schwertträger.
Gilli-casflue,	der ihn, wenn er zu Fusse gehet, durch die Fuhrten trägt.
Gilli-comstraine,	der sein Pferd auf rauhen und gefährlichen Wegen führet.
Gilli-trushanarnisch,	der Bediente bey der Geräthschaft.
Der Pfeifer,	welchen, weil er ein Edelmann ist, ich eher genant haben solte.
Und endlich	
Des Pfeifers Gilly,	welcher die Sackpfeife trägt.

Einige ihm nahe verwante Edelleute leisten ihm gleichfals Gesellschaft, und überdem sehr viele von der

der gemeinen Art Leute, welche keine besondere Verrichtung haben, sondern ihm blos, um mit zu schmausen, folgen.

Ich gestehe es, alle diese Bedienten, und die tiefe Ehrerbietung, die sie ihm erweisen, sind etwas sehr schmeichelndes: ob gleich der Aufzug nicht gar zu herrlich aussiehet.

Aber dem ungeachtet muß dieser Staat einen Clanobersten ganz ungemein vergnügen, wofern die Versicherung eines derselben wahr gewesen ist, welcher bey der Tafel, in einer grossen Gesellschaft von Engländern und Schottländern, worin ich mich auch befand, sagte: daß, wenn seine Güter frey von Schulden wären, und ihm sodann die Freyheit gelassen würde, entweder dieselben oder die Güter des Herzogs von Newcastle, gesetzt, daß diese, wie jemand sagte, jährlich dreyßig tausend Pfund einbrächten, zu wählen, er lieber die ersteren mit dem dazu gehörigen Gefolge, als die anderen ohne dasselbe wählen würde. Nun aber mögten die Einkünfte von seinen Gütern jährlich etwa fünfhundert Pfund betragen.

Allein, dieser Stolz komt ihnen ziemlich theuer zu stehen. Denn gleichwie derjenige, der besucht wird, den Besuchenden mit seinem ganzen Gefolge speisen muß: also komt die Reihe auch an ihn, eben so viel oder vielleicht noch mehr aufzuwenden, wenn der Gegenbesuch abgestattet wird. Denn sie haben insgemein ein Gefolge nach Verhältniß der Grösse des Clans, und durch diese Besuche machen sie sich einander grosse Ungelegenheit in ihren Glücksumständen.

Hieraus werden Sie zum Theil einsehen, wie nöthig die sogenannten Zölle für die Familie eines Bergschottischen Clanobersten seyn.

Ich muß mir hier noch die Erlaubniß ausbitten, etwas von den zween Söhnen des Apollo, dem Bard und dem Pfeifer zu sagen.

Der Bard weiß die Geschlechtsregister aller Bergschottischen Familien, und unterrichtet zuweilen den jungen Laird. Er preiset in irländischen Versen den Ursprung des Stammes, nebst den berühmten Kriegsthaten der auf einander gefolgeten Häupter desselben, und singet seine lyrischen Gedichte, als ein Mittel den Schlaf zu befördern, dem Clanobersten vor, wenn derselbe nicht einschlafen kan. Aber die Poeten werden nicht in allen Ländern gleich hoch geachtet. Ich bin einmal ein Zeuge des Schimpfes gewesen, welcher der Muse in dem Hause eines Clanobersten widerfuhr, wo zween dieser Dichter an dem untersten Ende einer langen Tafel mit einem Haufen Hochländer, die keine sonderliche Figur machten, sitzen und Bier trinken mußten. Elende Begeisterung!

Man nöthigte sie nicht zu einem Glase Wein an unsere Tafel, obgleich die ganze Gesellschaft an derselben nur aus dem grossen Mann, einem seiner nahen Anverwanten und mir bestund.

Etwas hernach befahl der Clanoberste einem derselben, mir ein hochländisches Lied vorzusingen. Der Dichter war alsobald gehorsam, und fieng mit einer heiseren Stimme und mit einer aus wenigen Tönen bestehenden Gesangweise, eine von

seinen

seinen Oden an. Als er bis zur vierten oder fünften Strophe gekommen war; so merkete ich aus den Namen verschiedener Personen, Glens und Bergen, welche ich vorher gekant oder davon gehöret hatte, daß es eine Beschreibung eines Clangefechtes war. Aber wie er fortfuhr, befahl ihm sein Herr, welcher dafür angesehen seyn will, daß er etwas von den schönen Wissenschaften verstehe, bey einer gewissen Stelle einzuhalten, und rief zu mir aus: **Nichts ist diesem in dem Virgil oder Homer gleich.** Ich bückte mich, und sagte, ich glaubete es auch. Dies war, wie sie leicht denken können, sehr erbaulich und angenehm.

Ich habe schon zuvor, bey einer gewissen Gelegenheit, etwas von dem Pfeifer gesagt, aber noch nicht, in so weit er ein Hofbedienter ist.

Des Morgens, wenn der Herr sich ankleidet, spaziret er dicht unter dem Fenster vor der Thüre hin und her, und spielet, in einer sehr geraden Stellung, mit majestätischen Schritten, auf seiner Sackpfeife.

Der gravitätische Schritt eines Pfeifers ist daher ein Sprüchwort in Schottland geworden. Wenn es verlangt wird, so spielet er bey der Mahlzeit, und belustiget des Abends die Gäste mit seiner Musik, wenn der Herr Gesellschaft bey sich hat. Daß er ihn auf der Reise, oder bey einem Besuche begleite, habe ich schon erwähnet.

Sein Gilly hält die Sackpfeife, bis er anfängt, und den Augenblick, wenn er aufhöret, wirft er sie mit einer verächtlichen Mine auf die Erde, als ein

sich blos leidend verhaltendes Werkzeug, wodurch seine Kunst zu dem Ohre gebracht wird, und als eine Last, die zu andern Zeiten sich nicht für ihn zu tragen schicket. Aber aus einer gegenseitigen Ursache, nemlich, daß die Pfeife durch solche Verachtung nicht beschimpfet werde, nimt der Silly sie alsobald von der Erde auf.

Der Hauptmann einer hochländischen Freycompagnie erzählete mir vor einiger Zeit zu Sterling die Geschichte eines in derselben vorgefallenen Rangstreites. Dieser Officier hatte unter andern den Befehl erhalten, seiner Sackpfeife eine Trommel als ein kriegerisches musicalisches Werkzeug beyzufügen: denn die Pfeife solte beybehalten werden, weil die Bergschotten schwerlich zu bewegen waren, ohne dieselbe zu marschiren. Nun aber entstund zwischen dem Trommelschläger und dem Pfeifer ein Streit wegen des Ranges, welcher zuletzt ungemein hitzig ward. Als der Hauptmann hievon Nachricht bekam, ließ er sie beyde vor sich fordern, und entschied endlich die Sache zum Vortheile der Trommel. Hiewider that der Pfeifer eine sehr heftige Vorstellung und sagte: **Wie, zum Henker, soll ein kleiner Bärenhäuter, der auf ein Schaffell schlägt, mir, der ich ein Musicant bin, zur rechten Hand gehen?**

In den Gebirgen giebt es so wol Hirsche als Rehe, aber so viel ich wahrgenommen, keine von beyden in grosser Anzahl. Die Hirsche sind groß, und halten sich in den Gebirgen auf, aber das Reh ist kleiner als unsere Damhirsche, und ist dem Hasen etwas ähnlich. Es hat kein Fett um das

Fleisch, und verbirgt sich in den Klüften der Felsen und anderen Hölen vor denen, die es verfolgen. Dieses hält sich vornemlich in den Wäldern auf.

Eine Kuppel Jagdhunde würden, wie die Hunde des Actäons, in eben dem metaphorischen Verstande, ihren Herrn bald auffressen. Aber gesetzt, daß sie leicht ernähret werden könten; so würden sie doch zu nichts dienen, weil es ihnen unmöglich ist, über solche Felsen und rauhe steile Abhänge zu jagen: oder, wenn sie dies thun könten; so würde ihr Geschrey in diesen offenen Bergen bald alle Hirsche aus dieser Gegend des Landes wegtreiben. Dies hatte ein einziger Jagdhund gethan, dessen Geheule ich oft in der stillen Nacht, im Bette, zwischen den Gebirgen widerschallen gehöret habe. Ein Engländer hielt ihn in den Barracken, und einige Lairds beklagten sich darüber, als eine ihren Gütern nachtheilige Sache, sehr stark.

Wenn eine feyerliche Jagd zum Vergnügen der Anverwanten und Freunde des Herrn gehalten werden soll, und das Lager des Hirsches bekant ist; so wird eine gewisse Anzahl Unterthanen aufgeboten, welche aus Neigung willig gehorchen, und dazu überdem wegen ihrer Pachtgüter verbunden sind, weil sie, kraft eines Artikels ihrer Lehnbriefe, ihren Herrn auf seinen Jagten begleiten sollen. Dies mußten, wie ich glaube, auch die Vasallen in England in alten Zeiten thun.

Der Clanoberste fordert so viele Leute zusammen, als er für gut befindet, nach Verhältniß der Grösse eines Clans, und vielleicht drey bis vier hundert. Mit diesen umschließt er den Berg, und so

so wie sie aufwärts heran rücken, fliehet der Hirsch vor ihnen, zuerst auf eine, hernach auf die andere Seite. Sie kommen indessen, so wie sie herauf gehen, dichter zusammen, bis er endlich von ihnen in einem kleinen Kreise eingeschlossen wird, und so dann hauen sie ihn mit ihren Palläschen nieder. Dies thun sie insgemein mit solcher Geschicklichkeit, daß die Haut unverletzet bleibt.

Wenn die Jagd in einem Walde gehalten wird, welcher gemeiniglich auf der Anhöhe eines felsigten Berges ist; so breiten die Leute sich, so viel als sie können, in einer aufwärts gehenden Reihe aus, und gehen, oder kriechen vielmehr, mit einem gräßlichen Geheule, vorwärts. Also treiben sie alles vor sich her, und indessen warten der Herr und seine Freunde auf dem andern Ende mit ihren Feuerröhren, um den Hirsch zu schiessen. Aber es ist schwer, die Rehe aus ihren Schlupfwinkeln zu treiben. Und wenn sie in das freye Licht kommen; so wenden sie sich zuweilen gegen die Jäger zurück, und werden also lebendig ergriffen.

Dieses habe ich nur angeführet, um Ihnen eine Kentniß von den hochländischen Jagten zu geben. Denn so wie die Berge in ihren Gestalten verschieden sind; also erfordern sie eine verschiedene Einrichtung mit den Leuten, welche zu der Jagd gebraucht werden. Der erste von den beyden vorher gehenden Sätzen handelt nur von einem solchen Berge, der sich einiger Maassen in der Gestalt eines Kegels erhebt, und der andere hat, wie sie sehen, mit der Seite eines Berges zu thun, der mit Holze bedeckt ist, und hier halten sich insgemein die

Rehe

Rehe auf. Eine umständlichere Beschreibung würde, wie ich dafür halte, verdrießlich seyn.

Wenn der Herr nur in seine Haushaltung einen Hirsch haben will; so wird der Wildmeister nebst einem oder zween andern Leuten, mit Feuerröhren und Grütze zu ihrem Unterhalte, in die Gebirge geschickt, wo sie oft eine Nacht nach der andern liegen und auf die Gelegenheit warten, ein Stück Wild für die Familie zu schiessen. Dies ist verschiedene Male für mich, aber allezeit ohne Würkung, geschehen.

Die Füchse und wilden Katzen sind beyde in ihrer Art sehr groß, und scheinen allezeit wohl gefüttert zu seyn. Sie thun den Hochländern an ihrem Federviehe ꝛc. weit mehr Schaden, als sie ihnen durch ihre Felle Nutzen bringen. Aber die Adler machen es noch ärger, als die andern beyden zusammen. Als sie im Jahre 1725. entwafnet wurden, so war dies eine ihrer grössesten Klagen, daß sie dadurch der Mittel beraubet worden, diese schädlichen Thiere zu vertilgen, und daß sie sich nothwendig sehr vermehren müßten, da es ihnen an Feuerröhren fehlete, sie todt zu schiessen.

Zu dem eßbaren Geflügel, das den Gebirgen besonders eigen ist, gehöret zu erst der Cobberkely, der zuweilen ein wilder welscher Hahn genant wird, aber ihm sonst nicht ähnlich ist, als in der Grösse. Diesen findet man selten, weil er ein Bewohner sehr hoher und unzugänglicher Berge ist, und er wird daher als eine grosse Seltenheit für die Tafel angesehen.

Nächst diesem ist der schwarze Hahn merkwürdig, welcher an Grösse und Gestalt einem Fasanen gleich komt, aber schwarz und glänzend wie ein Rabe aussiehet. Jedoch ist die Henne an Gestalt und Farbe der Fasanenhenne nicht sehr unähnlich.

Und endlich der **Tormican** hat beynahe die Grösse einer Wasserschnepfe, aber eine etwas hellere Farbe, welche im Winter fast weiß wird. Dieser ißt, wie man mir gesagt hat, vornemlich die zarten Spitzen der Tannenzweige: welches ich wol glaube, weil sein Geschmack etwas dem Terpentin ähnliches hat, wiewol es nicht unangenehm ist. Man sagt, daß, wenn man einen Stein so wirft, daß solcher über ihn hinweg fällt, der Vogel dadurch so aufgehalten oder erschrecket werde, daß er nicht eher auffliegen soll, als bis man ihm sehr nahe sey. Aber ich halte dies für einen lustigen Einfall, der so viel bedeuten soll, daß er zu schüchtern sey, um sich so nahe kommen zu lassen, eben so wie dasjenige, was man den Kindern von dem Salze und dem Vogel vorsaget.

Die hochländischen Geschlechter wollen nicht leiden, daß Fremde sich in ihrem Bezirke niederlassen, je nicht einmal, daß Leute aus einem andern Clan etwas unter ihnen besitzen: sondern sie zwingen sie gar bald, entweder durch Grausamkeiten gegen ihre Personen, oder Schaden, den sie ihnen an ihrem Viehe oder anderem Vermögen thun, ihre Ansprüche aufzugeben. Hievon hat man in wenigen Jahren zwey merkwürdige Beyspiele erlebet.

Das erste ist folgendes. Gordon, Laird von Glenbucket, hatte von dem Herzoge von Gordon einige Ländereyen in Badenoch, wie ich glaube, pfandweise bekommen. Diese Ländereyen lagen unter den Macphersons: aber die Pächter dieses Namens wolten dem neuen Herrn des Landguts keinen Zins bezahlen, noch ihn als einen solchen erkennen.

Diese Weigerung veranlaßte ihn, wider sie einen Rechtsstreit anzufangen, und sie aus ihren Pachtgütern aus zu weisen, worauf sie den Entschluß faßten, seiner Klage und neuen Einrichtung folgender Maassen ein Ende zu machen.

Fünf oder sechs junge Kerle, welche die Söhne einiger Edelleute waren, kamen in die Thüre seiner Hütte, und sagten zu ihm mit schmeichelnden Worten, es wäre ihnen leid, daß Streitigkeiten zwischen ihm und ihnen entstanden wären. Daß sie daher entschlossen wären, ihn für ihren unmittelbaren Landherrn zu erkennen, und ihm ordentlich ihren Zins zu bezahlen. Zu gleicher Zeit baten sie, daß er seine Klage zurück nehmen mögte, und sie hoften, daß sie für das künftige sich mit ihm wohl vertragen würden. Inzwischen näherten sie sich immer mehr und mehr seinem Bette, worauf er saß, um ihn an der Gegenwehr zu hindern, weil sie ihn als einen Mann von bekanter Herzhaftigkeit kanten: und darauf fielen sie auf einmal über ihn her. Einige hieben ihn mit ihren Dirks (kurzen Degen,) und andere stiessen ihm dieselben in den Leib.

Ich kan nicht umhin, Ihnen zu erzählen, wie dieses mörderische Unternehmen sich, so wol in Ansehung seiner als dieser verrätherischen Bösewichter, geendiget habe.

Ob er gleich eine Menge Wunden bekommen hatte so gelung es ihm doch, in dem Getümmel; seinen Pallasch von dem Betthimmel, der sehr niedrig war, herunter zu langen, und mit demselben jagte er alle die Meuchelmörder vor sich her. Und weil der Herzog diese schändliche That so sehr verabscheuete; so wurden sie mit dem Beystande der Soldaten aus dem Lande vertrieben, und gezwungen, nach fremden Oertern zu fliehen.

Daß ich es beyläufig erwähne, der Herzog maaßt sich das Recht eines Clanhauptes so wol über die Macphersons an, als er es würklich über die Gordons ist.

Das andere Beyspiel ist ein Prediger, dem ein kleines Meyergut gegeben war. Als er davon Besitz nahm, schossen einige aus dem Clan, mitten in der Nacht, fünf Kugeln durch seine Hütte, welche alle in das Bette trafen. Aber, weil er eben diese Nacht abwesend war; so entgieng er ihrer Grausamkeit, jedoch ward er genöthiget, sich aus diesem Landstriche weg zu begeben. Hierüber führete er gegen mich bewegliche Klagen.

Diese Grausamkeit rühret, meiner Meynung nach, davon her, daß sie sich vor Neuerungen fürchten, und weil sie glauben, daß sie eine Art von Erbrecht zu ihren Meyergütern haben, und daß keiner von ihnen aus deren Besitze gesetzet werden

könne, es sey denn wegen eines Verbrechens gegen ihren Clanobersten. In solchem Falle würde ein jeder darein willigen, daß ein solcher Missethäter daraus vertrieben würde.

Da ich unlängst des kleinen Degens, welchen sie Dirk nennen, erwähnet habe; so wird es, wie ich glaube, sich hier nicht übel schicken, Ihnen dieses gefährliche Gewehr kürzlich zu beschreiben, und zwar um desto mehr, als ich Gelegenheit haben dürfte, davon hernach zu sprechen.

Die Klinge ist gerade, und gemeiniglich über einen Fuß lang, und der Rücken beynahe einen Zoll dick. Die Spitze läuft wie ein langer Degen ab, und das Gefäß ist dem Griffe an einer Sichel etwas ähnlich. Sie sagen, daß sie ohne dies Gewehr sich nicht wohl behelfen können, weil es ihnen zum Holzhacken und bey vielen anderen Gelegenheiten nützlich sey. Aber es ist ein verborgenes Mordgewehr, das unter dem Mantel versteckt wird, womit einer leicht heimlich erstochen werden kan; und in Thätlichkeiten, wo man sich nahe zu Leibe geht, ist kein Mittel, sich dagegen zu vertheidigen.

Ich bin weit entfernt zu glauben, daß ein Hochländer, als ein solcher, etwas in seiner Natur haben könne, daß ihn grausam und unempfindlich wider die Gewissensangst machen könte: ich bin vielmehr der Meynung, daß die Natur überhaupt und ursprünglich bey einem Menschen so, wie bey dem andern sey, und daß der Unterscheid zwischen einem Volke und dem andern aus der Erziehung und den Beyspielen herrühre. Und aus diesem Grundsatze schliesse ich, daß so gar ein hottentottisches

sches Kind, wenn dasselbe, ehe es einige Kentniß von Sachen hätte, nach England gebracht würde, durch eine tugendhafte Erziehung und edle Beyspiele, so sehr ein Engländer, als irgend einer, der in England gebohren ist, werden könte.

Allein, daß die Hochländer meistentheils grausam seyn, ist unstreitig: wiewol alle Clans nicht gleich unbarmherzig sind. Ueberhaupt besitzen sie nicht Großmuth genug, einem Feinde, der ihnen in die Hände fällt, Quartier zu geben, und sie scheinen sich auch kein Gewissen zu machen, Blut ohne Nothwendigkeit zu vergiessen.

Dies erfuhr vor wenigen Jahren eine aus einem Sergeanten und zwölf Mann bestehende Parthey Soldaten, welche nach Lochaber, nach einigen Kühen, die gestohlen seyn solten, geschickt war.

Die Soldaten hatten ihr Gewehr über die Schulter gehänget, und marschireten sorglos an der Seite eines Sees, wo ein Mann hinter dem andern gehen mußte. Und in diesen Umständen geriethen sie in einen Hinterhalt, wo viele Hochländer auf sie laureten. Diese waren Vasallen eines Clanobersten, der des Hochverraths schuldig und auserhalb Landes flüchtig war, und seinem Clan ward der Diebstal Schuld gegeben.

Sie stunden in einer Tiefe auf der Seite eines felsigten Berges. Und ob sie gleich selbst auser aller Gefahr waren, oder leicht hätten herunter kommen, und eine so kleine Parthey entwafnen können; so befanden sie doch für besser, sie mit ihren Feuerrohren, gleichsam aus Muthwillen, fast ei-

nen nach dem andern todt zu schiessen, welches Schicksal auch alle diese Soldaten, bis auf zween, hatten, welche die Flucht nahmen, und durch einen kleinen Fluß in das Gebiet eines andern Clanobersten giengen, wohin sie nicht weiter verfolget wurden. Denn die Clanobersten verfahren, wie die Prinzen in Europa, deren Länder an einander gränzen, und betreten nicht das Gebiete des andern, mit welchem sie in Friede und Freundschaft leben, sondern suchen die Abstellung der Beleidigungen auf eine gütliche Weise. Und wenn einer anders handelte; so würde er eine Missethat begehen, welche jeder Stamm ahnden würde, der beständigen Feindschaft nicht zu gedenken, welche daraus zwischen zween benachbarten Clans entstehen könte.

N. S. Einer der obgedachten Soldaten, der in seiner Flucht das Bajonet aufgestecket hatte, wandte sich an dem Rande des Wassers gegen einen Bergschotten um, welcher, wegen grösserer Eilfertigkeit, kein ander Gewehr als seinen Pallasch hatte: und der Soldat jagte ihm zu gleicher Zeit das Bajonet und eine Kugel durch den Leib.

* * *

Zwey und zwanzigster Brief.

Allein, der heftige Haß einiger von diesen Leuten war in einem andern Falle noch auserordentlicher, als in dem Beyspiele, das ich in meinem vorigen Schreiben angeführet habe, weil es auch dem Allerfeigesten nicht möglich scheinen konte, daß die Gegenstände ihrer Grausamkeit ihnen das geringste Leid hätten zufügen können. Dies ereignete sich nach der Schlacht bey Glenshiels in dem Aufstande des Jahrs 1719.

Als die Truppen von dem Schlachtfelde nach ihrem Lager marschireten; so klagten einige gefährlich verwundete Soldaten, nachdem man sie ein klein Stück Weges zu Pferde weggebracht hatte, daß sie dies nicht länger aushalten könten, und baten, daß man sie zurück lassen mögte, bis man sie auf eine gemächlichere Weise wegführen könte.

In etwa drey oder vier Stunden, nachdem die kleine Armee ihr Lager bezogen hatte, wurden Partheyen nach ihnen mit Hürden geschickt, um sie darauf abzuholen: aber als sie ankamen, fanden sie, zu ihrem grössesten Erstaunen, daß diese armen elenden Menschen mit den kleinen Degen an zwanzig Stellen, so wol auf ihren Beinen und Armen, als auf den Leibern, zerstochen, und so gar die schon gestorbenen auf eben die barbarische Art gemißhandelt waren. Dieses haben mir verschiedene so wol schottische als englische Officiere, die in der Schlacht gewesen sind, versichert.

Ich glaube gar wohl, Sie werden den folgenden Uebergang von der Grausamkeit der gemeinen Hochländer zu ihrer Sprache und Rechtschreibung für etwas wunderliches halten, ob Sie gleich andere nicht mehr zusammen hangende Sachen bereits von mir gelesen haben. Aber hiebey müssen Sie an dasjenige denken, was ich Ihnen in meinem ersten Briefe gesagt habe, nemlich, daß ich mich an keine gewisse Ordnung binden, sondern Ihnen meine Nachrichten, so wie sie mir aus meinen Denkschriften und Gedächtnisse vorkämen, geben würde.

Ich habe seltsame Lobsprüche gehöret, welche die Einwohner der Sprache ihres Vaterlandes geben, ob sie gleich nur verdorbenes Irländisch ist: und wenn man einigen derselben glauben könte; so hat sie so gute Ausdrücke, daß es weiter an nichts fehlet, als daß sie besser bekant sey, um allgemein zu werden. Aber mir, der ich nur durch das Gehör davon urtheilen kan, scheinet es, daß sie sehr rauh, so wie die wallesische klinge, und auch eben so durch die Gurgel ausgesprochen werde, welches letztere, wie Sie wissen, eine Eigenschaft ist, die vor langer Zeit aus allen zierlichen Sprachen in Europa verbannet worden.

Es scheinet mir auch, daß die Einwohner sie für eine ihrem Lande ganz eigene Sprache halten wollen: aber ein gewisser Irländer, der nie zuvor in Schottland gewesen war, und mit mir eine Reise in die Gebirge that, ward so gar von den gemeinen Leuten vollkommen verstanden, und verschiedene Lairds zogen mich auf die Seite, und fragten, wer

er

er wäre? denn sie hätten ihre Sprache niemals vorher mit solcher Reinigkeit sprechen hören. Dieser sagte mir, daß die Mundart in verschiedenen Theilen des Landes so von einander abgienge, als in zwoen Grafschaften in England.

Nur wenige können die Buchstaben schreiben, welche folgende sind:

a	A	a	Ailim.
b	b	b	Beith.
c	C	c	Coll.
d	D	d	Duir.
e	E	e	Eadha.
f	F	f	Fearn.
g	G	g	Gort.
h	H	h	Uath.
ji	I, i	j'	Jogha.
l	L	l	Luis.
m	M	m	Muin.
n	N	n	Nuin.
o	O	o	Oua.
p	P	p	Peithboc.
r	R	r	Ruis.
s	S	r	Suil.
t	T	t	Tinne.
u	U	u	Uir.

Wenn

Wenn sie Englisch schreiben; so scheinen sie keine Regel der Rechtschreibung zu beobachten, und sagen, daß solche, wie sie glaubeten, keinen grossen Nutzen habe. Aber woferne sie englische Schriftsteller lesen; so wundere ich mich, daß ihr Gedächtniß nicht die Gestalt oder Zusammensetzung der gemeinen und besonders der einsylbigten Wörter behalte. Doch vielleicht kan dies ein mit Fleisse angenommener Fehler seyn.

Ich habe oft von Predigern und anderen Personen, welche beyderseits, wegen ihrer Kentniß in todten Sprachen, in grosser Achtung gestanden haben, Briefe empfangen, die so übel buchstabieret gewesen sind, daß ich glaubete, eine gemeine Frau in England hätte es besser machen können. So habe ich z. B. in einem Briefe an statt Heirs (Erben) zu wiederholeten malen Airs gefunden: und überdem war ein Wort oft verschiedentlich auf einer Seite buchstabieret.

Die bergschottische Kleidung bestehet aus einer von rauhem wollenen Zeuge gemachten Mütze ohne Rand, einem kurzen Rocke, einer fünf bis sechs Zolle längern Weste, kurzen Strümpfen und dünnen leichten Schuhen ohne Absätze. Sie schneiden Löcher in die Schuhe, wenn sie gleich ganz neu sind, um das Wasser heraus zu lassen, wenn sie weit und durch Flüsse zu gehen haben. Dieses thun sie um die Füsse zu verwahren, damit sie nicht wund werden.

Außer den Edelleuten tragen ihrer wenige Hosen. Diese sind mit den Strümpfen aus einem Stücke gemacht, und werden auch zusammen an-

gezogen. Ueber dieser Kleidung tragen sie eine Art von Mantel, Plaid genant, welcher insgemein drey Yards lang und zwo Breiten weit, und ganz aus einem gewürfelten groben wollenen Zeuge gemacht ist. Dies alles nebst dem Degen und der Pistole macht ihre völlige Kleidung aus, und ein wohlgebildeter Mann mit einer guten Mine siehet darin ganz artig aus. Allein, dies haben Sie in London gesehen, und es ist vornemlich ihre Tracht, wenn sie in Süd-Schottlande sind, oder wenn sie einen Nachbaren besuchen, oder irgend wohin reiten. Aber wenn diejenigen unter ihnen, welche zu Fusse reisen, keine Bedienten haben, die sie über das Wasser tragen können; so kleiden sie sich anders, welches ich itzo beschreiben will.

Die gewöhnliche Kleidung der gemeinen Hochländer fällt gar nicht gut in das Auge. Sie legen einen kleinen Theil des Mantels, der nicht so groß als der vor beschriebene ist, in Falten, und gürten ihn um die Mitte des Leibes, um daraus einen kurzen Rock zu machen, welcher bis auf den halben Schenkel herunter reicht, und das übrige wird über die Schultern gezogen, und vorne unter dem Halse mit einer Gabel, und zuweilen mit einem Pfriemen oder einem spitzig geschnittenen Stücke Holz fest gemacht, so daß sie beynahe wie die armen Weiber in London aussehen, wenn sie ihre Röcke über den Kopf ziehen, um sich gegen den Regen zu verwahren. Wenn sie den Mantel auf diese Weise tragen; so haben sie zuweilen nichts, um sich zu bedecken, und sind oft barfuß: aber einige habe ich mit einer Art leichter Schuhe gesehen,

die

die aus einer rohen Kuhhaut gemacht sind. Und weil die Hare auf der auswendigen Seite waren; so sahen diejenigen, welche sie trugen, was ihre Füsse betrift, einem Huhne oder einer Taube mit rauhen Füssen etwas ähnlich. Dergleichen Schuhe heissen **Quarrants**, und sind nicht allein dem Gesichte unangenehm, sondern ihr Geruch ist auch denen, welche sich nahe bey ihnen befinden, unerträglich. Die Strümpfe gehen nicht weiter, als bis auf die Mitte der Wade, und von der Mitte des Schenkels bis auf die Mitte der Wade ist ein nackter Fleck, welcher, weil er dem Wetter beständig blos gestellet ist, braun und mit Sommersprossen angefüllet wird. Und weil sich in dem Gelenke meistens die Landkrankheit zeiget; so ist alles sehr garstig anzusehen.

Diese Tracht heißt **Quelt**, und gemeiniglich tragen sie den Rock so kurz, daß, wenn sie an einem windigten Tage bergauf gehen oder sich bükken, man das Unanständige derselben offenbar erblickt.

Ein hochländischer Edelmann erzählete mir einmal, als wir von einer gefährlichen steilen Höhe sprachen, über welche wir beyde zusammen gereiset waren, in lustigem Muthe, eine Begebenheit, worüber ein Frauenzimmer von einer vornehmen Familie sich sehr ernsthaft gegen ihn beklaget hatte. Sie reisete über eben denselben Ort mit einem hochländischen Bedienten, welcher auf einem höhern Fußsteige gieng, und ihr Pferd an einem langen Stricke leitete. Weil sie nun bey dem Anblick des Abgrundes sich sehr entsetzet hatte; so wäre sie, sagte

sie, um denselben zu vermeiden, genöthiget worden, während dem ganzen Wege herauf, den nackten Kerl anzusehen.

Ich habe schon zuvor angemerket, daß der Mantel, den die gemeinen Leute am Tage tragen, ihnen auch in der Nacht zum Bette dienet. Durch dies letztere ziehet er so viele Ausdünstungen in sich, daß an einem einzigen Tage der garstige Geruch nicht wieder vergehet. Und dies nimt man oft auch bey denen wahr, deren Aufzug nicht der schlechteste ist. Denn wenn ihnen, indem sie mit jemanden sprechen, der Mantel von der Schulter fällt, oder sonst zurecht geleget werden muß; so werfen sie ihn wieder hinüber, als einige Leute es mit den Knoten ihrer Perücken machen. Hiedurch wird einem der unerträgliche Geruch mit dem Zuge der Luft entgegen geführet. Aber sie scheinen dies nicht zu merken: denn oft thun sie es nur, um sich ein vornehmes Ansehen zu geben.

Es wird vieles für und wider die bergschottische Kleidung gesagt. Man führet wider sie an, daß sie die Eingebohrnen als eine besondere Völkerschaft von den übrigen Unterthanen Großbritanniens unterscheide, und daß sie dadurch eine Ursache sey, warum sie, mit Ausschliessung des ganzen übrigen Theiles des Königreichs, so fest an einander hängen. Aber wider den Mantel hat man das meiste einzuwenden, weil er, heißt es, ihnen zu ihrem müßigen Leben bequem ist, indem sie darin bey Tage, bald hie, bald da, auf der Heide liegen, anstatt eine ehrliche Handthierung zu treiben; ferner weil er ihnen dienet, sich in der Nacht damit zu bedecken,

decken, wenn sie in den Gebirgen lauren, um ihre Diebereyen und Räubereyen auszuüben, und solche Farben hat, welche in ihrer Vermischung der Heide, auf welcher sie liegen, so ähnlich sind, daß man ihn schwerlich davon eher unterscheiden kan, als bis man ihnen so nahe ist, daß man sich völlig in ihrer Gewalt befindet, wofern sie böse Absichten haben; hiernächst, weil er sie in den Stand setzet, sich in einem Augenblicke zu einem Aufruhr zu vereinigen, da sie solchergestalt ihre Gezelte beständig bey sich führen; und endlich, weil man in Irland für gut befunden hat, diese Tracht durch einen Parlamentsschluß aus obgedachten Ursachen zu verbieten, und die Bewohner der Gebirge in diesem Lande sich dennoch itzo nicht mehr über den Mangel desselben beklagen.

Auf der andern Seite wird hierauf geantwortet: Diese Kleidung ist für diejenigen sehr bequem, welche in keiner üblen Absicht, von einem Orte zum andern, in rechtmäßigen Geschäften reisen, nemlich:

Weil sie mit Hosen nicht so behende über Felsen und Sümpfe zu springen vermögend seyn würden, als sie dieses in ihren kurzen Röcken thun können; und weil es für Leute, welche öfters durch Wasser waten müssen, sehr beschwerlich seyn würde Hosen zu tragen, welche bey solchen Vorfällen ausgezogen werden müßten, oder widrigenfalls demjenigen, der sie trägt, nicht allein die Haut abreiben, sondern auch seinen Gliedern, durch die beständige Nässe an diesem Theile des Leibes, grosse Gefahr und Krankheiten, insonderheit im Winter, da sie erfrieren könten, zuziehen würden.

Was den Mantel ins besondere betrift; so wird auf die dagegen gemachte Einwendungen geantwortet, daß eine Herberge oft zu weit von der andern entfernet sey, um dieselbe vor dem Anbruche der Nacht zu erreichen, und daß, da sie zuweilen durch plötzliche Wassergüsse, oder durch andere Zufälle auf der Reise aufgehalten würden, sie sich oft genöthiget sähen, die ganze Nacht in den Gebirgen zu liegen, in welchem Falle sie umkommen müßten, wenn sie nicht ihre Decke mit sich führeten; daß sie ferner, wenn sie auch das Glück hätten, eine Hütte, wo sie übernachten könten, zu erreichen, dennoch unbedeckt auf der Erde liegen müßten, weil die Familie nichts hiezu dienliches für sie missen könte; und endlich, daß wenige Schillinge zureichten, diese Kleidung für einen gemeinen Bergschotten zu kaufen, der, aller Wahrscheinlichkeit nach, kaum jemals vermögend seyn würde, sich ein Kleid nach der niederländischen Mode, obgleich von dem gröbsten Tuche oder Zeuge, zu kaufen, das tüchtig wäre, ihn in diesem kalten Lande warm zu halten.

Ich will nichts in diesem Streite entscheiden, sondern Ihnen das Urtheil überlassen, welche von den beyderseitigen Gründen die stärksten seyn.

Die Leute sind hier alle mit einander in die hochländische Kleidung so verliebt, daß sie dieselbe nicht leicht fahren lassen werden, wie Sie aus dem, was folget, sehen können d).

Als

d) Dieses hat man auch nachher erfahren, als nach der letzten Rebellion das großbritannische Parlament für gut befunden hatte, den Hochländern ihre alte Tracht

zu

Als ich mich bey nassem Wetter auf einer Reise in Gesellschaft eines hochländischen Edelmanns befand, der einer aus dem Clan war, durch welchen ich reisete; so beobachtete ich, daß die Weiber über ihn sehr zornig waren: aber ich wußte die Ursache davon nicht. Endlich fragte ich, worin er sie beleidiget hätte? Auf diese Frage lachte er, und sagte, sein Ueberrock wäre die Ursache ihres Zornes, indem sie ihm vorwürfen, daß er sich nicht mit der Kleidung seiner Vorfahren begnügte, sondern die Sitten der Niederländer angenommen hätte, und ihren unmännlichen Moden folgete.

Ich habe des elenden Aufzuges der armen hochländischen Weibsleute, wenn sie in die Stadt kommen, Erwähnung gethan. Hier will ich Ihnen ein Beyspiel der Sparsamkeit einer Frau von höherem Stande erzählen.

Etwa eine Meile von einer der hochländischen Besatzungen wohnet ein Laird, dessen Gemahlin, wie man oft von den Wällen gesehen hat, am Sonntage des Morgens barfuß nach der Kirche mit ihrer Magd komt, welche ihr die Schuhe und Strümpfe nachträgt. Sie verweilet bey dem Fusse eines gewissen Felsen, der ihr zum Sitze dienet, nicht weit von der Hütte, welche hier die Kirche heißt, und daselbst ziehet sie solche an. An eben

zu verbieten. Dies erregte bey ihnen einen grossen Unwillen, und sie fuhren, dem Verbote ungeachtet, fort, ihre gewöhnliche Kleidung zu tragen: weswegen die englischen Besatzungen diejenigen, die sie darin fanden, in Verhaft nahmen. S. Mercure Histor. & Polit. Oct. 1750. pag. 434.

dem Orte setzet sie sich, wenn sie zurück komt, in den Stand, wieder barfuß nach Hause zu gehen, so wie sie gekommen war, und kehret also das alte mosaische Gebot um. Welcher englischer Landjunker ist wol jemals so glücklich gewesen, eine solche Frau zu haben?

Aber dieses Beyspiel, ob es gleich, so viel ich weiß, wahr ist, habe ich für etwas auserordentliches gehalten, weil die Hochländer sich nicht gerne in ihrem armseligen Zustande den Fremden, besonders den Engländern, und vornemlich einem Haufen Officiere zeigen mögen, vor welchen sie insgemein den besten Aufzug zu machen suchen. Aber auf meinen Reisen, da sie nicht vermutheten, von jemanders als ihren Landsleuten beobachtet zu werden, habe ich den Laird und seine Frau zweymal ohne Schuhe und Strümpfe, in kaltem Wetter, ziemlich weit von ihrer Wohnung, überraschet. Die obgedachte Kirche bringet mir eine Seltenheit von eben der Art in das Gedächtniß.

Als ich an einem Orte in Badenoch, Namens Ilan Don, eine von Rasen gebauete Hütte, die etwas grösser als gewöhnlich war, vorbey ritte, aber keine Achtung darauf hatte, rief mir einer aus der Gesellschaft zu, daß ich stille halten und ihre Gestalt betrachten solte, welche die Figur eines Kreuzes war. Dies verursachte verschiedene Spasse bey einem Libertiner und einem Presbyterianer über die hochländische Domkirche und die Nonjurors, in welchem allen sie vollkommen einig waren.

Die gemeinen Mädgen tragen nichts auf ihren Köpfen, als bis sie verheyrathet sind, oder ein

Kind

Kind haben, außer zuweilen eine Binde von röthem oder blauen grobem Tuche, worauf sie sich vieles einbilden. Aber öfters hängen ihnen die Hare über die Stirne, so wie die Mähne eines wilden Füllen, herunter.

Wenn sie Strümpfe tragen, welches etwas sehr seltenes ist; so legen sie dieselben in Falten eine über die andere, von dem Knöchel bis zur Wade, damit ihre Beine, so sehr als möglich, in der Gestalt eines Cylinders erscheinen mögen: aber wie mich dünket, habe ich etwas diesem ähnliches unter den armen Weibern der deutschen Flüchtlinge und den Mohren in London gesehen. Wenn diese Mädgen, damit ich es beyläufig erwähne, nicht von ansehnlichen Geschlechtern sind, wie einige derselben, ob sie gleich in Lumpen gehen, würklich sind; so bilden sie sich viel darauf ein, wenn sie von einem Edelmanne schwanger geworden. Und wenn er einer derselben einen verliebten Antrag thut; so sagt sie, um solchen abzulehnen, insgemein, daß er sich zu weit herunter lasse; daß sie ein armes Mädgen sey, und nicht verdiene, daß er sich ihrentwegen Mühe gebe, oder etwas diesem ähnliches.

Diese leichte Willfahrung rühret vornemlich aus einer gewissen Ehrbegierde her, die in der gemeinen Meynung und Gewohnheit gegründet ist. Denn gleichwie der Adel, nach den Begriffen dieser Leute, das schätzbarste in der Welt ist: also erhebet ein solcher Liebeshandel ein armes Mädgen von gemeinem Stande gewisser Maassen über andere, die vormals ihres gleichen waren.

Von dieser Zeit an wird sie stolz, und andere beneiden sie, daß sie unter ihnen allein das Glück gehabt habe, die Aufmerksamkeit eines Edelmanns auf sich zu ziehen. Uebrigens aber sind sie gar nicht unzüchtig. Und da die Schamhaftigkeit die vornehmste Tugend des weiblichen Geschlechtes ist; so beschämen sie dadurch andere von höherem Stande, welche diese wohlanständige und beliebte Eigenschaft verlohren haben.

Sie sehen wol, daß ich es nicht wagen würde, auf diese Weise in = = = zu sprechen, wo man die Schamhaftigkeit als etwas unhöfliches und beschwerliches herunter machen, und mich und meine kleine Parthey verspotten und durch eine grosse Mehrheit überstimmen würde.

Ich will Ihnen noch ein Beyspiel von dem armseligen Zustande einiger dieser Weibespersonen geben. Als ich einmal, auf meinen nördlichen Reisen, in ziemlich starker Gesellschaft reisete, befand sich darunter ein schottischer Baronet, der als Hauptmann unter den königlichen Truppen dienet, und wie es mir wenigstens scheinet, die schlechten Umstände seines Vaterlandes nicht zu verbergen sucht. Dieser fragte in unserem Wirthshause, als er und ich allein zusammen waren, die Magd, nach ihrer Lebensart, und sie sagte zu ihm, wie er es mir verdolmetschete, daß sie nie in ein Bette käme, oder jemals ihre Kleider, so lange sie zusammen hängen wolten, auszöge. Aber in diesem letzteren, dauchte mir, sprach sie zu allgemein: denn ich bin versichert, daß sie dieselbe zuweilen, wegen ihrer eigenen Ruhe, habe ausziehen müssen. Jedoch ich muß etwas weiter gehen.

Die

Die eine Hälfte der Hütte ward durch das Feldbette der vornehmsten Person unter uns eingenommen, und daher erboten sich der Wirth und seine Frau sehr höflich, ihr Bette dem Baronet und mir zu überlassen: denn die übrigen der Gesellschaft waren in den Scheuren zerstreuet. Aber wir konten uns aus gewissen Ursachen nicht entschliessen, diese Gefälligkeit anzunehmen, sondern wolten lieber auf den Bänken schlafen, wo unsere Sattel uns statt der Kopfküssen dieneten.

Weil diese Gegend des Landes sehr hoch lag; so war die Nacht ungemein kalt, und auf den Bergen sahe man Schnee, ob es gleich im Augustmonate war. Der folgende Tag aber war, wie ich glaube, der heisseste, den ich jemals in meinem Leben empfunden habe.

Die heftige Sonnenhitze zwischen den Felsen machte meine neue Reisegefehrten, die ich in der Hütte bekommen hatte, zu solchen fräßigen Cannibalen, daß ich genöthiget ward, dahinten zu bleiben, und durch meinen Diener Rache an ihnen auszuüben. Denn sie hatten sich auf meine Kosten, und ohne meine Einwilligung, was rechtes zu gute gethan, und waren davon, wie man mir sagte, so roth als Blut geworden. Aber ich hätte Ihnen noch melden sollen, daß, da wir die Abendmahlzeit von demjenigen, was wir bey uns führeten, hielten, der Vornehmste unter uns die Frau des Hauses an der Tafel haben wolte, und das Los traf mich, zunächst bey ihr zu sitzen. Aber ich gab ihr ihren Teller voll, und sagte ihr, daß sie nun gehen und mit ihrem Manne essen mögte:

denn ich sahe die Folgen unserer nahen Nachbarschaft ein.

Die kleinen Kinder der Hochländer sind in der That elende Geschöpfe, und meistens ganz mit der Krankheit bedeckt, welche einige alte Leute hier kaum jemals von ihrer Kindheit an los werden. Ich habe oft gesehen, wie sie frühe, an einem kalten Morgen, mutternacket aus den Hütten gekommen sind, und sich, wenn der Wohlstand es erlaubet die Vergleichung zu gebrauchen, wie Hunde auf einem Misthaufen, wegen einer gewissen nothdürftigen Verrichtung, auf den Hinteren gesetzet haben. Zu anderen Zeiten tragen sie auch nur wenig Kleidung, um sich gegen das Ungemach des Wetters in einem so kalten Lande zu verwahren. Die Kinder einiger Edelleute befinden sich in nicht viel besseren Umständen, und werden ungemein vernachläßiget, bis sie sechs oder sieben Jahre alt sind. Dies kan man aus einem Sprüchworte, das ich oft gehöret habe, abnehmen, nemlich, **die Kinder eines Edelmanns können dadurch von andern unterschieden werden, daß sie Englisch sprechen.**

Ich ward einmal von einem Laird, nicht sehr weit in den Gebirgen, zum Essen gebeten: und wie ich dort einen englischen Soldaten erblickte, den ich oft zuvor in dieser Stadt gesehen hatte; so nahm ich Gelegenheit, verschiedene Fragen an ihn zu thun. Dieser Mensch war ein Vogelfänger, und der Laird bedienete sich seiner, um ihm kleine Vögel, zur Uebung seiner Falken, zu verschaffen.

Unter andern erzählete er mir, daß drey oder vier Tage hindurch, nach seiner Ankunft, er in der

Küche,

Küche, welche eine elende Hütte auserhalb des Hauses war, einen Haufen schmutziger und halbnackter Kinder gesehen, und sie für Kinder eines armen Landmannes gehalten, aber endlich befunden hätte, daß sie zur Familie gehöreten. Allein, ob gleich für diese so wenig gesorget ward; so gieng doch der junge Laird von ungefähr vierzehen Jahren nach der Universität, und die älteste Tochter, die etwa sechszehen Jahr alt war, saß rein und artig gekleidet mit uns zu Tische.

Aber vielleicht dürfte es scheinen, daß ich diese und andere dergleichen Anmerkungen, die ich bey einer besonderen Begebenheit gemacht habe, für allgemein gehalten wissen wolte. Dies ist, wie ich Sie versichere, meine Meynung nicht, sondern wenn ich erfahren habe, daß etwas allgemein sey; so habe ich mich bemühet, es durch ein besonderes Beyspiel zu erläutern. Es ist in der That kaum etwas von dieser Art, dessen ich erwähnet habe, so allgemein, daß es gar keine Ausnahme litte. Mir dienet es zu einer genugsamen Rechtfertigung, wenn man überall weiß, daß meine Beschreibung oder Erzählung mit der Sache selbst überein komme. Aber ich glaube, daß eine Schutzschrift von dieser Art bey Ihnen unnöthig sey.

Es ist mir unmöglich, Ihnen aus meiner eigenen Erfahrung von der gewöhnlichen Lebensart dieser Edelleute eine Nachricht zu geben. Denn wenn einer von uns Engländern von ihnen eingeladen wird; so scheinet in ihrem Hause allezeit ein Ueberfluß bis zur Ausschweifung zu seyn, und man hat oft gesagt, daß sie lieber alle Pächter plündern

würden, als daß wir eine schlechte Meynung von ihrer Haushaltung haben solten. Allein, ich habe es von vielen, welche sie in ihren Geschäften gebraucht, und sich vielleicht um ihre als geringer Leute Beobachtungen wenig bekümmert haben, gehöret, daß, ob ihnen gleich bey der Mahlzeit fünf bis sechs Bedienten aufgewartet, sie jedoch bey allem diesem Staate öfters Grütze, die auf verschiedene Arten zubereitet gewesen, eingesalzene Heringe, oder andere dergleichen wohlfeile und schlechte Speisen gegessen haben. Ob ich nun gleich ihren täglichen Küchenzettel nicht gesehen; so habe ich doch Gelegenheit gehabt zu beobachten, daß sie nicht sehr reinlich leben, obgleich einige derselben, wenn sie in England sind, sich in diesem Stücke ungemein zärtlich anstellen.

Einer von meinen Freunden erzählete mir vor einiger Zeit, daß er auf seiner Reise hieher zu Stamford, in dem Wirthshause, Bull genant, welches ich für eines der besten in England halte, abgetreten wäre, um daselbst zu essen. Der Wirth machte ihm alsobald ein Compliment von zween Herren in dem nächsten Zimmer, welche aus Schottland nach London reiseten, und den Vorschlag gethan hätten, daß sie alle zusammen speisen mögten. Hierin willigte er so gleich, weil es ihm lieber war, als allein zu essen.

Als sie am Tische sassen, und auf das Essen warteten; so hatte einer derselben an dem Tischtuche was auszusetzen, und sagte, es wäre nicht rein. Es war, wie es scheinet, einer oder ein Paar Flecken darauf, und er sagte zu ihnen, daß sie nur

von

von dem rothen Weine herrühreten, und auf einmal nicht vollkommen ausgewaschen werden könten. Hierauf wischeten sie ihre Messer, Gabeln und Teller mit den Servietten ab, und kurz, sie liessen sich merken, daß ihnen nichts rein genug wäre, und zwar in Gegenwart eines Mannes, der selbst in allen Sachen von dieser Art sehr auf die Reinlichkeit siehet. Endlich ward mein Freund über das ungereimte Zeug ärgerlich, und sagte zu ihnen: Meine Herren, es ist mir ungemein lieb, daß dieses Ihnen nicht gefällt. Denn weil ich itzo nach Schottland reise, wo ich niemals gewesen bin; so muß ich daraus schliessen, daß ich dort alles dieses besser finden werde. Wahrhaftig, sagte einer von ihnen, **Sie können es nicht besser verlangen.**

Dergleichen Vorfälle gehen mir nahe, wodurch ein närrischer Schwätzer, der sich der Unwahrheit bewußt ist, sein Vaterland der Spötterey blos stellet, und andere seiner Landsleute, die bescheiden und vernünftig sind, lächerlich macht, blos um seine Eitelkeit einen Augenblick zu vergnügen, ja wol gar andere durch solche grobe Aufschneidereyen zu beleidigen.

Ich weiß gar wohl, was mein Freund itzo von ihnen, und ihrentwegen vielleicht von vielen andern denket, welche es nicht verdienen.

Eine Prahlerey der Leute in dieser Gegend ist auserordentlich: sie rühmen sich oft ihrer grossen Gastfreyheit gegen Fremde. Ich meines Theils erinnere mich nicht, daß ich von ihnen eingeladen worden sey, ausser, wenn es mit einer augenscheinlichen

lichen eigennützigen Absicht geschahe. Im Gegentheil hat man mich verschiedene Male gar nicht eingeladen, obgleich innerhalb vielen Meilen von dem Orte nichts für Geld zu haben war.

Ich will Ihnen ein Beyspiel von einer solchen grossen Ungastfreyheit erzählen.

Als ich einmal von der Nacht überfallen ward; so ritte ich, gleich nachdem es finster geworden, nach dem Hause eines Mannes, mit dem ich wohl bekant war. Und ob ich gleich fünf bis sechs Meilen über einen gefährlichen rauhen Weg zu reisen hatte, auf welchem keine Herberge zu hoffen war; so giengen doch, als meine Pferde vor dem Hause trampelten, die Lichter in einem Augenblicke aus, und die ganze Familie ward auf einmal taub.

Der letztere Theil desjenigen, was ich in diesem Briefe geschrieben habe, betrift vornemlich die Edelleute, welche in den Bergen nicht weit von dem Meere wohnen, oder mit demselben doch eine Gemeinschaft mittelst der stehenden Seen haben, so wie würklich die meisten Häuser der Clanobersten eine oder die andere dieser Lagen haben.

Diese sind zuweilen von Steine und Kalk gebauet: und ob sie gleich, wenige ausgenommen, nicht groß sind; so sind sie doch ziemlich bequem, wenigstens in Vergleichung derjenigen, die nach Art der Hütten gebauet sind. Wenn eines von diesen oben eine Stube hat, so wird es vorzugsweise ein hohes Haus genant. Aber in den inneren Gegenden der Gebirge sind, so viel ich weiß, keine steinerne Gebäude, außer den Barraken:

und

und man kan hundert Meilen in einem fort gehen, ohne daß man andere Wohnungen als die gemeinen Hütten von Rasen zu sehen bekomt.

Ich habe in der That von einem gehöret, welches von Steinen in einer entferneten Gegend der Gebirge gebauet werden solte, von wannen der Laird einen Haufen Hochländer mit Pferden nach den Grenzen schickte, um eine Menge Kalk zu holen. Aber auf dem Rückwege regnete es stark, und der Kalk fieng an zu krachen und zu rauchen. Und weil die Bergschotten ganz und gar nicht dachten, daß durch Wasser Feuer verursachet werden könte; so warfen sie ihn zusammen in einen seichten Bach, um dasselbe auszulöschen, ehe sie weiter giengen; und dies soll den Plan ein steinern Haus zu bauen vernichtet haben.

Allein, ich halte dies für eine Spötterey der Niederländer über die Hochländer, obgleich die Sache nicht unwahrscheinlich ist.

Ich habe oben, da ich der Lagen der von Steinen gebaueten Häuser erwähnete, gesagt, daß einige bey Seen stünden, welche eine Gemeinschaft mit dem Meere haben.

Es sind in verschiedenen Gegenden der Gebirge krumm laufende Tiefen zwischen den Füssen der Berge, in welche das Meer fließt. Von diesen Tiefen sind einige zehen bis zwanzig Meilen hinter einander landeinwärts schiffbar. Die Einwohner nennen sie **Lochs**, d. i. stehende Seen, ob sie gleich salziges Wasser und Ebbe und Fluth haben, und daher eigentlicher Meerbusen genant werden solten.

Ich habe diese Erklärung für nöthig gehalten, um diese Gewässer von den stehenden Seen, worin frisches Wasser ist, welche ich in einem meiner vorigen Briefe beschrieben habe, zu unterscheiden.

Drey und zwanzigster Brief.

Wenn ein junges Paar getrauet ist, so bleiben die Gäste die erste Nacht in dem Besitze des Hauses oder der Hütte, und schicken den Bräutigam und die Braut in eine Scheune oder eine draussen befindliche Hütte, und geben ihnen Stroh, Heide oder Farnkraut zum Bette, mit wollenen Bettdecken. Sodann machen sie sich lustig, und tanzen die ganze Nacht hindurch nach der Sackpfeife.

Bald nach dem Hochzeittage fängt die junge Frau an, Garn zu ihrem Todtenkleide zu spinnen. Und wenn ein Ehemann dasselbe verkaufen oder verpfänden solte, so wird er für einen der allerabscheulichsten Menschen gehalten.

Wenn ein junger Hochländer von einigem Ansehen seine eigene Haushaltung anfängt; so gehet er unter seinen nahen Anverwanten und Freunden herum, und bittet von dem einen eine Kuh, von dem andern ein Schaf; ein dritter giebt ihm Saamenkorn sein Land zu besäen, und so weiter, bis er einen ziemlichen Vorrath für einen Anfänger zusammen hat. Dieses nennen sie **Thigging**.

Wenn einer, der sich nicht in den schlechtesten Umständen befindet, gestorben ist; so versamlen sich die Freunde und Bekanten des Verstorbenen, um den nächsten Anverwanten die erste Nacht Gesellschaft zu leisten, und sie tanzen, gleich als auf einer Hochzeit, bis zum folgenden Morgen, ob gleich die ganze Zeit hindurch die Leiche vor ihnen in eben der Stube liegt. Wenn eine Frau gestorben ist; so thut der Witwer den ersten Tanz: ist es ein Mann, so macht die Witwe den Anfang. Aber diese hochländische Gewohnheit ist mir schon, zu meiner Beunruhigung, noch keine Viertelmeile von Edinburg, ehe ich in den Gebirgen gewesen war, bekant geworden. Es geschahe bey dem Tode eines Schmiedes, der ein Hochländer war, in dem nächsten Hause bey meiner Wohnung.

Die Vornehmen miethen Weiber, welche bey dem Leichenbegängnisse ihrer nächsten Anverwanten weinen und wehklagen müssen. Diese Weiber bedecken ihr Haupt mit einem Stücke meistentheils grünen Tuches, und alle Augenblicke brechen sie in ein gräßliches Geheule und Ho= bo= bo= bo= boo aus, so wie es, wie ich oft gehöret habe, in einigen Gegenden von Irland geschehen soll.

Dieser Theil der Ceremonie wird **Coronoch** genant, und ist, überhaupt zu reden, die Ursache eines grossen Gesöffes und seiner Folgen, als unglücklicher Schlägereyen und blutiger Zänkereyen. Denn alle, welche ein Gewehr besitzen, bewafnen sich damit bey diesen Gelegenheiten.

Ich habe ihrer von Steinen errichteten Grabmäler schon in einem vorigen Briefe erwähnet:

aber einmal hatte ich Gelegenheit, einen Steinhaufen um die Mitte eines Stückes angebaueten Landes zu sehen. Der Pflug ward sorgfältig so nahe als möglich dazu geführet: und weil der Steinhaufe anderen, die ich auf den Heiden gesehen hatte, ähnlich war; so fragte ich durch einen Dolmetscher, ob ein Fels darunter wäre? worauf mit Nein geantwortet ward. Ich fragte sodann ferner um die Ursachen, warum man so viel Erdreich verlöhre, und den Steinhaufen nicht wegräumete? Hierauf empfieng ich die Antwort, es wäre ein Begräbnißplatz, und sie hielten es für eine Verletzung einer heiligen Sache, wenn ein einziger Stein weggeräumet würde, daher sie auch den Kindern von ihrer ersten Jugend an eben diese Ehrerbietung gegen solche Begräbnißplätze einschärfeten. Also wird ein Haufen loser Steine bey ihnen heiliger bewahret, als die kostbaren Denkmäler in der Abtey zu Westmünster; und daraus mußte ich nothwendig schliessen, daß die Neigung, die Ueberbleibsel und das Andenken der Todten zu erhalten, bey ihnen grösser, als bey uns ist. So gar in dieser Stadt behalten die Hochländer die in den Gebirgen übliche Gewohnheit, Steinhaufen zum Gedächtnisse derjenigen, welche ihr Leben durch einen Unglücksfall verlohren haben, aufzurichten. Denn als in Oliversfort ein Officier in einem Zweykampfe umgekommen war; so fiengen sie, so bald nur der Leichnam von dem Orte, wo er gefallen war, weggebracht worden, gleich an, auf dem Flecke, wo er gelegen hatte, einen solchen Haufen Steine aufzurichten. So viel von den hochländischen Grabmälern.

Dieje-

Diejenigen, welche den Wahrsagergeist haben sollen, verkündigen vornemlich Todesfälle vorher. Man sagt, daß dies eine etlichen Familien besonders eigene Gabe, d. i. daß die Betrügerey bey einigen vom Vater auf den Sohn fortgepflanzet sey. Jedoch muß ich gestehen, daß sie selten irren, wenn sie ihre Weissagungen offenbaren. Denn sie brauchen das sicherste Mittel zu prophezeyen, welches darin besteht, daß sie ihre Wahrsagungen erst bekant machen, wenn die Sache geschehen ist. Hievon hatte ich einmal Gelegenheit, einen hochländischen Edelmann zu überzeugen, bey welchem, wie ich glaubete, man mehr Vernunft und wenigere Vorurtheile, als daß er sich von solchen Betrügern äffen lassen solte, hätte vermuthen können.

Die Begebenheit war diese. Ein armer Hochländer ertrank, als er durch eine Fuhrt watete, und sein Körper ward darauf in eine kleine Scheune gelegt. Als nicht viele Tage hernach der Laird durch eben dies Wasser reiten wolte, welches dichte bey seinem Hause war; so konte sein Pferd dem Strome nicht widerstehen. Er ertrank also gleichfals, und ward in eben die Hütte gebracht. Bald hernach entstund ein Mährchen, daß ein gewisser Wahrsager, zu der Zeit, da der Körper des armen Mannes zur Schau lag, vorher verkündiget hätte, es würde nicht lange dauren, so würde ein grösserer Mann, als dieser, an eben dem Orte liegen. Dies war alles, was für die Weissagung ausgegeben ward, und eben dieses war, wie man hernach befand, noch dazu eine Erdichtung, welche aus dem Umstande ihren Ursprung hatte, daß zwo

Personen in kurzer Zeit in eben der Fuhrt ertrunken, und in eine Hütte gebracht waren, welche würklich abgesondert bey dem Orte stund, wo sie beyde von den Felsen waren aufgehalten worden.

Hexen und Gespenster sind gleichfals bey den **Bergschotten** ziemlich gemein, und sie haben verschiedene alte Prophezeyungen, die durch die Sage bey ihnen fortgepflanzet worden sind, und unter denen dies eine ist, daß die Zeit kommen werde, da sie das Tuch zu London mit einem langen Pfahle ausmessen würden.

Weil Tuch ihre einzige Manufactur war; so hielten sie dasselbe zu der Zeit, da die Prophezeyung gemacht ward, für den einzigen Reichthum, und wußten nichts von dem Schatze in der **Lombardstrasse**. Es gieng ihnen so, wie dem Bauerjungen, welcher schlecht aß, und schwer arbeitete. Dieser sagte, wenn er ein Edelmann wäre; so wolte er fetten Speck essen, und sich den ganzen Tag hindurch schaukeln.

Einen gewissen Laird, dessen ich verschiedene Male zuvor, wiewol nicht mit Namen, gedacht habe, hat man öfters erzählen hören, daß in dem Augenblicke, da er gebohren worden, eine Anzahl Degen, welche in dem Saale des Wohnhauses gehangen, von selbst aus der Scheide gefahren wären, wie ich vermuthe, zum Zeichen, daß er ein grosser Kriegsmann werden würde. Dieser eitle Roman wird, wie es scheinet, von der niedrigen Gattung seiner Vasallen geglaubet: wiewol ich dafür halte, daß viele heimlich darüber lachen, die sich nicht unterstehen, ihren Unglauben öffentlich an

den Tag zu legen. Aber weil das Wunderwerk bisher nur den Befehl über seinen Clan und eine Freycompagnie vorbedeutet hat; so hat er dasjenige, worin die Weissagung nicht erfüllet ist, durch seine eigene eben so romanische Grabschrift in seiner Kirche, zu ersetzen gesucht: und er lebet noch, um sie zu lesen, so oft es ihm gefält, seine Eitelkeit durch Anschauung derselben zu vergnügen.

Sie haben eine seltsame Meynung, in Ansehung der todten Körper, welche über Flüsse, Seen oder Meerbusen geführet werden sollen. Ehe sie solche an Bord bringen, schätzen sie das Boot oder Schiff, und bestimmen dessen Werth, weil sie glauben, daß, wenn dieses unterlassen wird, sich ein Unglück zutragen, und das Leben der Personen, die sich darauf befinden, in Gefahr setzen werde. Aber wie ich mich erinnere, so haben einige unserer Seeleute eben diese närrische Einbildung gewisser Maassen. Denn ich habe gehöret, daß sie nicht gerne mit einem todten Körper am Bord zur See gehen, gleich als wenn dieser stürmisches Wetter verursachen würde.

Und endlich, denn ich will Ihnen nicht länger mit Dingen dieser Art, welche unzählbar sind, beschwerlich fallen, die Hochländer sind der Meynung, daß gewisse Hexen jemanden die Kraft zum Beyschlafe nehmen können. Aber ich solte eher glauben, daß dieses ursprünglich ein männlicher Kunstgrif unter ihnen sey, dessen sie sich, im Falle ihres Unvermögens, zur Entschuldigung bedienen.

Die Ehen der Clanobersten und Hauptleute sind meistens in den Grenzen des Hochlandes ein-

geschränket, und sie suchen insgemein ihren Clan durch mächtige Verbindungen, wie sie es nennen, zu verstärken. Aber man muß mich nicht so verstehen, als wenn ich hier einige von dem hohen schottländischen Adel mit einschliessen wolte. Ihre Würde setzet sie vollkommen über alles hinweg, was ich von den Häuptern der hochländischen Geschlechter, die beständig unter ihnen wohnen und sie in Person regieren, gesagt oder zu sagen habe. Der niedrige Adel und die gemeinen Leute verheyrathen sich insgemein in dem Clan, wozu sie gehören.

Alles dieses mag den Regeln der Klugheit, so wol in Ansehung des Clanobersten, als seiner Vasallen, ziemlich gemäß seyn, weil der erste sich in seiner Heyrath das Beste des Hochlandes überhaupt, und die andern in den ihrigen die Wohlfahrt ihres besonderen Stammes oder Geschlechts angelegen seyn lassen, um sich zusammen als ein besonderes Volk zu erhalten. Aber hiedurch bleiben sie immer in ihren eigennützigen Gesinnungen, die sie gegen die übrigen Menschen haben, und werden auch gehindert, den Zustand ihres ganzen Landes oder eines Theiles desselben zu verbessern, welches sonst durch die Heyrathen mit reichen Frauenspersonen in dem Niederlande geschehen könte. Dieses mögte vielleicht mit der Zeit eine gute Würkung haben, und eine Vereinigung statt der Kaltsinnigkeit, um nicht mehr zu sagen, zuwege bringen, welche gegenwärtig zwischen den Einwohnern dieser zween Theile von Schottland herrschet, gleich als wenn sie nicht zusammen gehöreten, da sie doch Leute und Unterthanen eines Königreichs

reichs; und so gar ein und eben derselbe Theil desselben sind. Jedoch muß ich hier beyläufig eine Sache anmerken, worin sie vollkommen übereinstimmen, und wovon ich selbst durch die Erfahrung eine vollkommene Kenntniß habe, nemlich, daß sie den Einwohnern des südlichen Theiles der Insel eine jede einträgliche Bedienung unter ihnen mißgönnen, und sie deswegen beneiden, ob sie gleich selbst in solchem Theile des Königreichs wohl aufgenommen, und eben so wie die Eingebohrnen befördert und gebraucht werden. Ja ich glaube, daß sie noch etwas mehr als ihren ebenmäßigen Theil an den Bedienungen haben, wofern sie einen solchen partheyischen und neidischen Unterscheid zwischen den beyden Nationen nothwendig beybehalten müssen.

Allein, um wieder zu den Heyrathen der Hochländer zu kommen. Vielleicht wird man, nach demjenigen, was ich von dem Lande gesagt habe, fragen: welches Frauenzimmer in dem Niederlande würde sich wol zu einer mit so vielen Ungemächlichkeiten vergesellschafteten Lebensart entschliessen? Es giebt sonder Zweifel einige, die eben so gerne mit einem Ehemanne den Staat und die Gewalt, die er als das Haupt in seinem Clan hat, theilen würden, als andere in einen Namen verliebt sind, wenn sie sich für einen Titel verkaufen: e) denn diese beyde Arten der Eitelkeit sind sehr schmeichelhaft. Ueberdem sind viele unter dem niederländi-

e) Dies zielet auf das engländische reiche Frauenzimmer von geringerem Stande, welches insgemein gerne einen Pair heyrathen will.

schen Frauenzimmer, welchen die hochländischen Mannspersonen sehr zu gefallen scheinen: und sie können sich nicht enthalten, dieses in ihren gewöhnlichen Gesprächen zu verstehen zu geben.

Aber diese Heyrathen sind sehr selten, und ich weiß nur ein Beyspiel davon, welches, ich muß es gestehen, die Vereinigung, wovon ich geredet habe, eben nicht sehr anpreisen dürfte. Allein, es ist auch nur ein einziges, und man kan also keinen allgemeinen Schluß daraus ziehen.

Ein gewisser Clanhauptmann nahm die Tochter eines edinburgischen Goldschmiedes zur Frau: aber diese Heyrath verursachte ein grosses Mißvergnügen in dem Stamme, weil sie als eine solche angesehen ward, die nicht nur die Ehre des Geschlechts verminderte, sondern, ihrer Meynung nach, auch überdem ein böses Beyspiel gäbe. Und nichts war unter den Leuten von diesem Aste des Clans gemeiner, als daß sie sich einander frageten: Waren nicht Schmiede genug in dem Clan, die Töchter hatten? Warum hat denn unser Hauptmann die Tochter eines niederländischen Schmiedes geheyrathet? Also machten sie keinen Unterscheid zwischen einem edinburgischen Goldschmiede und einem bergschottischen Eisenschmiede.

Sie glaubeten, dies wäre ein Schimpf, davon ein jeder seinen Theil empfände, daß er sich mit der Tochter eines Handwerkers, einer niederländischen Frauensperson, und die gar nicht aus dem Stamme her wäre, verheyrathet hätte.

Dies

Dies war am Ende eine unglückliche Heyrath. Aber gleichwie es in Ansehung meiner ungerecht seyn würde, in einer Sache, wovon ich keine vollkommene Kentniß habe, etwas zu entscheiden, also kan ich bey dieser Ungewißheit nicht sagen, ob der Mann oder die Frau die Ursache dieser traurigen Begebenheit gewesen sey. Ich will dasjenige nur erzählen, was ich weiß, nemlich, daß ein alter rauher Hochländer von wenigstens sechzig Jahren, in einer Barracke, während der Zeit, da ich dort war, wegen der von der Frau empfangenen Gunstbezeigungen gefangen gesetzet wurde. Sie solte nach Edinburg geschickt werden, um auf die Anklage zu antworten: und da sie sich eben reisefertig machte, und der Gerichtsbote, der sie dahin führen solte, vor der Thüre wartete, **starb sie.**

Der Clan, zu welchem das vorgedachte Geschlecht gehöret, ist, so viel ich weiß, der einzige, der keinen Obersten d. i. einen besonderen Patriarchen des ganzen Namens hat, weil er in Familien unter verschiedenen Hauptleuten getheilet ist. Und dies ist ein grosser Vorwurf, wie aus einer gewissen Begebenheit erhellet, die an meiner Tafel in den Gebirgen, zwischen einem dieses Namens und einem Cameron vorfiel. Die Beleidigung kam von diesem letzteren her, und bestund darin, daß er zu dem ersteren sagte: **Nenner euren Obersten;** worauf jener antwortete: **Ihr seyd ein Narr.** Sie giengen den folgenden Morgen heraus: aber weil ich zeitig davon Nachricht bekam, sandte ich ihnen eine kleine Parthey Soldaten nach, welche aller Wahrscheinlichkeit nach eine barbarische

That

That, welche hätte erfolgen können, verhindert hat. Denn der Hochländer aus dem Clan ohne Obersten, welcher selbst ein Hauptmann über einen Theil desselben ist, war mit einem kleinen Degen und einer Pistole zu dem bestimten Platze gegangen: dahingegen hatte der Cameron, zufolge der beyderseitigen Abrede, nur seinen Pallasch mitgenommen.

Nachdem alles vorbey war, und ich sie, wenigstens dem Ansehen nach, mit einander versöhnet hatte; so sagte man mir, daß die Worte, woraus ich eben nicht viel zu machen schiene, gegen einen aus dem Clan die grössesten unter allen Beleidigungen wären.

11. Wenn zween Hochländer einen Handel treffen; so macht jeder die Spitze seines Daumens mit dem Munde naß, und sodann setzen sie dieselben auf einander. Dies wird für eine sehr verbindliche Handlung gehalten. Aber bey feyerlichern Verträgen, schwören sie sich einander einen Eyd, welchen ich in einem folgenden Briefe beschreiben werde.

Wenn einer von ihnen völlig bewafnet ist; so führet er einen Schild, ein Feuerrohr, einen schweren Pallasch, eine Pistole mit einem eisernen Schaft und Schlosse, einen kurzen Degen, (Dirk) und außer diesem allen haben einige noch eine Art von Messer, welches sie Skeen-ocles nennen. Dies verbergen sie in dem Ermel bey der Achselgrube, und daher hat es auch den Namen.

Dieses letztere ist den Räubern besonders eigen, welche damit noch Unheil angerichtet haben, da man glaubete, daß sie würklich entwafnet wären.

Wenn man einen Hochländer so ausgerüstet siehet, so fällt einem dabey der Pickelhering ein, wenn er hinter dem Vorhange auf eine kriegeri= Art hervor tritt, um dem Doctor das Recht zu sei= ner Schaubühne streitig zu machen. Er ist als= dann in seiner einzelnen Person eine ganze Compa= gnie Fußvolkes, weil er von allen Gattungen der Waffen und Ehrenzeichen eines Regiments etwas hat, nemlich eine Pike und Hellebarde, ein Feuer= rohr, einen Degen, ein Bajonet, eine Fahne und Trommel.

Zuweilen, wenn eine Gesellschaft von Hochlän= dern sich vorher entschlossen und Abrede genommen hat, sich bey ihrem Branteweine ruhig und freund= schaftlich zu betragen, haben sie alle ihre kurzen Degen gezogen, und sie vor sich in den Tisch ge= steckt, gleich als wenn sie sagen wolten, daß nichts als Friede in dieser Versamlung seyn, und kein heimlicher Mord in der Nacht geschehen solte. Allein, in vermischten Gesellschaften, in grossen Zusammenkünften, als auf Jahrmärkten, Be= gräbnissen ꝛc. wo sie sich gemeiniglich sehr voll trin= ken, gehet es selten ohne grosse Unordnung und Unglück ab.

Wenn sie nach einem gewissen Ziele schiessen wollen; so legen sie sich, so lang wie sie sind, hin= ter einen Stein oder kleinen Hügel, und auf diesen ihr Gewehr, womit sie sehr lange zielen. Solcher= gestalt können sie, ohne gesehen zu werden, einen jeden, an dem sie ihre Bosheit oder Rache ausü= ben wollen, todt schiessen.

Wenn sie dem Feinde im Gesichte sind; so suchen sie sich einer Anhöhe zu bemächtigen, weil sie wissen, daß sie, als in den Kriegsübungen unerfahrne Leute, in ihrer Stellung, da einer höher als der andere stehet, so wol mit grösserem Nachdrucke feuren, als auch hernach auf den Feind mit grösserer Gewalt einbrechen können, da sie es gewisser Maassen für sich unmöglich gemacht haben, in dem ersten Angriffe zu weichen.

Nach ihrer ersten Salve, wiewol ich nicht nöthig gehabt hätte zu sagen, ihre erste, weil sie die andere selten aushalten, werfen sie ihre Schießgewehre und Mäntel, welche ihnen beschwerlich sind, ab, und thun den Angrif mit dem Degen: aber wenn sie zurück getrieben werden; so vereinigen sie sich selten oder niemals wieder, sondern kehren nach ihren Wohnungen zurück.

Wenn sie in einer Ebene fechten, werfen sie sich, wenn sie das feindliche Feuer erwarten, auf die Erde nieder. Vor der Reuterey haben sie sich immer gefürchtet, und mögen sich nicht gern mit derselben, wenn sie auch nur in der Zahl geringe ist, einlassen.

Ich war einmal mit einem alten Hochländer in Gesellschaft, als ich über die Ebene bey Killicranky reisete, wo die Schlacht zwischen König Wilhelms Truppen, unter der Anführung des Generals Mackay, und den aufrührischen Hochländern, unter dem Grafen von Dundee, geliefert worden ist.

Als wir zu dem grossen Steine kamen, auf der Stelle, wo der Graf von Dundee geblieben war, hiel-

hielten wir still, und er beschrieb mir nach seiner Art die Schlachtordnung und das Ende des Gefechtes, wovon ich nur das wesentliche anführen will: denn er erzählete die Sache sehr weitläuftig.

Er sagte, daß Mackay seine Linie, welche nur zween Mann hoch gewesen, längst der ganzen Ebene ausgebreitet hätte, wie er glaubete, in der Absicht die Hochländer zu umringen, wofern sie von der Seite eines gegen über liegenden Berges herunter kommen würden.

Nach dem ersten Feuer wären die Rebellen sechs bis sieben Mann hoch herunter marschiret, um des Königs Truppen anzugreifen; und weil die hintersten die vordersten fort gedrungen hätten, so wären sie, mittelst ihres heftigen Ansatzes, durch jene schwache Glieder durch gebrochen, und hätten, nachdem sie solche in Unordnung gebracht, darunter mit ihren Schlachtschwerdtern ein grausames Blutbad angerichtet, worauf die andern, welche kein Quartier gehoffet, sich, um der Wuth der Hochländer zu entfliehen, in die Tay, einen sehr schnellen Fluß, gestürzet hätten, und darin ertrunken wären. Aber, fügte er hinzu, ein englisches Regiment (das einzige, welches da gewesen,) wäre zusammen geblieben, und von den Bergschotten nicht angegriffen worden, so daß es, nachdem das Niedermetzeln aufgehöret, und der Feind sich zurück gezogen hätte, von dem Schlachtfelde in guter Ordnung abmarschiret wäre.

Er erzählete ferner, daß sich einige schlecht berittene Reuterey dabey befunden hätte, welche durch die Stärke und den heftigen Ansatz der Hochländer

in

in den Fluß, welcher dicht hinter ihnen gewesen, getrieben worden.

Bey einer plötzlich drohenden Gefahr und Noth giebet der Oberste seinem eigenen Clan und anderen, die mit ihm verbunden sind, davon Nachricht. Dies geschieht durch Herumschickung eines Zeichens, welches sie das feurige Kreuz nennen. Es bestehet aus zween kreuzweise zusammen gebundenen und an den Enden angebranten Stecken, und mit denselben sendet er ihnen zugleich schriftliche Befehle, wodurch er ihnen den Ort, wo sie sich versamlen sollen, anzeigt. Und wenn der vornehmste Mann an einem Orte dieses Zeichen empfangen hat; so sendet er den Boten zurück, und schickt es einem andern. Dieser befördert dasselbe weiter, bis alle die Nachricht erhalten haben.

Bey Empfangung dieses Zeichens verlassen alle, die in der Nähe sind, so gleich ihre Wohnungen, und begeben sich nach dem bestimten Orte mit ihren Waffen und Proviante, der aus Habergrütze besteht. Diese vermischen sie mit dem Wasser des nächsten Flusses oder Baches, zu welchem sie kommen, wenn der Hunger sich meldet: und öfters schlürfen sie, in Ermangelung eines Geschirres, die rohe Mischung aus der flachen Hand.

Die Hochländer haben vormals den Einwohnern in dem Niederlande an den Grenzen der Gebirge, und zuweilen den schwächeren Clans unter sich selbst, eine Steuer, genant **Black mail**, d. i. Zins aufgeleget, und sie von ihnen mit Gewalt eingehoben. Allein, da es durch verschiedene Parlaments-

mentsschlüsse gleich strafbar gemacht worden ist, diese Erpressung zu bezahlen und zu fordern; so haben die Leute, um der Strafe zu entgehen, mit den Räubern oder einigen ihrer Freunde in dem Niederlande einen Vergleich geschlossen, wodurch diese sich verbindlich machten, ihre Häuser und Vieh zu beschützen. Und so lange als die Bezahlung richtig geschahe, höreten die Räubereyen auf, oder widrigenfals war der Einnehmer dieser Auflage durch den Vertrag verbunden, den Schaden zu ersetzen, welches er selten zu thun ermangelte.

Diese Einnehmer gaben ordentliche Empfangsscheine, als für Geld, das für Schutzbriefe bezahlet wird: und diejenigen, die sich weigerten es zu bezahlen, konten versichert seyn, sich geplündert zu sehen, außer, wenn sie ihre eigene beständige und wohl bewafnete Wache hielten. Dies aber würde ihnen noch weit mehr gekostet haben, um das ihrige sicher zu besitzen.

Und obgleich die hochländischen Freycompagnien vornemlich errichtet worden sind, Diebereyen und Auflagen dieser Art zu verhüten; so habe ich doch gewisse Nachricht, daß dieses Black Mail oder sogenante Schutzbriefegeld unlängst in einer Gegend der nördlichen Gebirge, wo die Einwohner entwafnet sind, bezahlet worden ist. Ich zweifele auch nicht, daß es an anderen Oertern geschehe, ob ich gleich davon noch nichts erfahren habe.

Die Einsamlung dieses Zinses drucken sie durch das Wort Uplift, und das Stehlen der Kühe

durch Lift f) aus, ein höfliches Wort für Diebstal, gleich als wenn sie dadurch anzeigen wolten, daß sie nur dasjenige, was ihnen gebührete, einhöben. Dies habe ich oft gehöret: aber es ist mir dabey eben so oft eingefallen, daß wir das Wort Schop-lifting g) haben, welches so viel als stehlen heißt, und welches ich für ein altes englisches zusammen gesetztes Wort halte. Allein, so viel die Ableitung desselben betrift; so überlasse ich solche denen, welche dergleichen unnütze Untersuchungen gerne anstellen mögen: wiewol ich dafür halte, daß diese ziemlich klar ist.

Wenn sie einen Anschlag gemacht haben Kühe zu stehlen, so gehen sie in Partheyen von zehn bis dreyßig Mann aus, und durchstreichen grosse Landstriche in den Gebirgen, bis sie an den Ort kommen, wo sie ihre Räuberey begehen wollen. Dieses thun sie so weit von ihren eigenen Wohnungen, als es möglich ist.

Die vornehmste Zeit zu Ausführung dieses boshaften Unternehmens ist der Herbstmonat, wenn das Vieh gut ist, um es auf den Märkten, die auf den niederländischen Grenzen gehalten werden, zu verkaufen. Sie treiben die gestohlenen Kühe in der Nacht weg, und bey Tage liegen sie mit ihnen, in

f) Diese beyden Wörter Lift und Uplift bedeuten eigentlich so viel, als Heben oder Aufheben.

g) Schop-lifting ist in England ein Verbrechen, welches derjenige begehet, der in einen Kramladen komt, und sich anstellet, als ob er etwas kaufen wolle, unterdessen aber die Waaren stiehlet.

in Schlupfwinkeln zwischen den Gebirgen, wo kaum sonst jemand hinkomt, oder in Wäldern, wenn solche auf ihrem Wege vorhanden sind, verborgen.

Ich bitte hier um Erlaubniß, eine kleine Ausschweifung zu machen, und anzumerken, daß ich verschiedene Male das Wort Kühe, statt einer Heerde Vieh, gebraucht habe. Dies ist dem hochländischen Ausdrucke gemäß: denn sie sagen eine Heerde Kühe, wenn Stiere und Ochsen darunter sind, so wie wir sagen eine Heerde Gänse, obgleich viele Gänseriche darunter seyn mögen. Und da ich eben der Zeit des Kühestehlens gedacht habe; so bringt mir dieses eine boshafte Redensart der schottischen Niederländer in das Gedächtniß, welche sagen: **die hochländischen Lairds zahlen die Aussteuer ihrer Töchter bey dem Mondscheine des Herbstmonats aus.**

Zuweilen vergleichet sich ein Haufe dieser Räuber mit einem andern, das gestohlene Vieh zu vertauschen: und in diesem Falle pflegten sie ihre Räubereyen näher bey ihrer Heymath zu begehen, und einen Sammelplatz unter sich zu verabreden, wo diejenigen, die z. B. in einer nordöstlichen Gegend gestohlen, ihren Raub mit andern, die solches an einem westwärts gelegenen Orte gethan hatten, umtauscheten, und jede Parthey verkaufte die Kühe nicht weit von Hause, welches gemeiniglich sehr weit von dem Orte war, wo sie gestohlen worden. Ja noch mehr, wenn sie diesen Tauschvertrag geschlossen hatten; so haben sie, wie ich aus guten Nachrichten weiß, lange vorher, ehe sie auf den Diebstahl ausgiengen, sich unter einander mit-

telst eines Briefwechsels die Farbe und Kennzeichen der zum Stehlen und Vertauschen bestimten Kühe beschrieben.

Ich erinnere mich einer kleinen Geschichte von einer hochländischen Frau, welcher man, als sie bey der Gemahlin eines Lairds in dem Niederlande um ein Almosen ansuchte, verschiedene Fragen, und unter andern diese that: wie viele Männer sie gehabt hätte? Sie antwortete drey. Und wie sie weiter gefragt ward, ob ihre Männer gut gegen sie gewesen wären, sagte sie: die beyden ersten waren ehrliche Leute, und sorgeten sehr für ihre Familie: denn sie starben beyde für das Gesetz, d. i. sie wurden wegen Diebereyen aufgehänget. Gut, aber wie war der letzte? Ach! sagte sie, ein garstiges Thier! er starb zu Hause, wie ein alter Hund, auf einem Bunde Stroh.

Diejenigen, welche ihr Vieh verlohren haben, verfolgen es zuweilen nach der Spur, und nehmen es den Dieben wieder ab. Oder wenn sie, da ihnen nachgesetzet wird, in die Grenzen eines andern Clanobersten, dessen Vasallen an dem Diebstahl keinen Theil gehabt hatten, getrieben worden, und die Spur sich daselbst verlieret; so ist er durch die Gesetze verbunden, ihnen aus seinem Gebiete nachzuspüren, oder den Eigenthümern den Schaden zu ersetzen.

Wenn man, um es beyläufig zu erwähnen, in der Heide gehet; so dauren die Tritte der Füsse, oder wenigstens einige Ueberbleibsel davon, eine lange Weile, ehe die Heide sich wieder vollkommen aufrichtet, und überdem läßt das Vieh einige sicht-

bare

bare Merkmaale zurück. Aber so gar ein einzelner Bergschotte ist zuweilen durch die Spuren seiner Füsse gefunden worden, wenn er sich auf seiner Flucht aus den gemeinen Wegen, zu seiner grösseren Sicherheit, nach den Bergen begeben hatte, in der Meynung, daß er nicht so gut von einem Berge zum andern jeden Augenblick aufgespüret werden könte, als auf dem von ihnen sogenanten Wege zwischen den Gebirgen.

Wenn diejenigen, welche die Räuber verfolgen, sie einholen, und sie schwächer an der Zahl finden, folglich einen oder den andern ergreifen; so klagen sie dieselben selten an, weil sich nur wenige in den Umständen befinden, daß sie die Kosten des Processes tragen können: oder wenn sie dies auch könten; so würden sie Gefahr laufen, daß einige aus dem Clan, zu welchem die Diebe gehören, ihnen ihre Häuser verbrenneten, ihr Vieh verstümmelten, oder ihnen selbst nach dem Leben stünden.

Aber mit reicheren Leuten macht der Clanoberste oder Hauptmann gemeiniglich einen Vergleich, wenn es wohl bekant ist, daß die Diebe aus seinem Clan sind: und er bezahlet ihnen gerne ihren Schaden, um das Leben seiner Vasallen zu retten. Dieses wird ihm durch eine von den Räubern zusammen gebrachte Steuer vergütet, welche sich nie weigern, ihr äußerstes anzuwenden, um ihre Mitbrüder zu retten. Aber man sagt, daß diese Bezahlung zuweilen mit Kühen, die auf der andern Seite des Landes gestohlen worden, geschehe, oder mit dem Gelde, das aus dem Verkaufe der Kühe auf den Märkten gelöset ist, bewerkstelliget werde.

Es ist gewiß, einige Hochländer denken von dieser Art Räubereyen eben so, wie unsere Wilddiebe von ihren Unternehmungen in den Thiergärten und Wäldern, d. i. sie halten dies für ein kleines oder gar kein Verbrechen. Und gleichwie die letzteren es für einen schimpflichen Vorwurf halten würden, wenn man sie beschuldigte, daß sie eine Hühnerstange gestohlen hätten: also halten die Hochländer es für nicht so schändlich, hundert Kühe, als ein einziges Schaf zu stehlen. Denn ein Schafdieb ist so gar unter ihnen ehrlos.

Wenn ich mich in dem Theile meiner Erzählung von der Viehdieberey, wovon ich selbst keine unmittelbare Kentniß gehabt, geirret habe; so müssen Sie denen, welche mir die Nachricht gegeben, die Schuld beymessen.

Allein, es ist kein grösseres Wunder, daß ehrliche und rechtschaffene Leute die bösen Handlungen des lasterhaften Theiles ihrer Landsleute mit Abscheu entdecken solten, als ich Bedenken tragen könte, zu gestehen, daß wir einen Haufen Böswichter unter uns haben, welche nicht den geringsten Schein einer Entschuldigung wegen ihrer Diebereyen und Strassenräubereyen anführen können, es sey denn, daß sie ihre Faulheit und Schwelgerey zum Vorwande brauchen dürften.

Als ich zuerst in diese Gegenden kam, erzählete mir ein hochländischer Edelmann, um mir einen Begrif von der Unwissenheit der gemeinen Hochländer und ihrer Verachtung der niederländischen Gesetze h), wie

h) Lowland-Laws.

wie sie solche nennen, zu geben, das Betragen eines gemeinen Hochländers vor den Richtern in dem Niederlande. Um es beyläufig zu sagen, der Aufzug dieser Herren in ihren Sitzungen ist demjenigen nicht sehr unähnlich, worin die Richter in England erscheinen.

Dieser Mensch war angeklagt, daß er mit andern seinen Mitschuldigen eine gute Anzahl Vieh gestohlen hätte. Als seine Anklage verlesen ward, und es darin hieß, daß er, als ein gemeiner Dieb, gelauret hätte ꝛc. so verlohr der Hochländer alle Geduld, und schrie aus: **Gemeiner Dieb, gemeiner Dieb! Eine Kuh stehlen, zwo Kühe stehlen, das ist ein gemeiner Dieb! hundert Kühe entwenden, das ist Edelmanns Arbeit.** Als es in dem Gerichte wieder stille geworden, und man ein wenig in den Umständen der Anklage fortgefahren war; so rief er wieder aus: **Welche Schande, daß solche feine Herren mit ihren feinen Röcken da sitzen sollen, um ein Paar Blätter wegen eines armen ehrlichen Mannes voll zu schreiben!**

Aber wie ihm zuletzt sein Schicksal eröfnet ward; so brüllete er auf das heftigste, und schrie, indem er trotzig auf die Richter zeigete: **O hätte ich doch einen Pallasch und Dirk, um diese garstigen Kerle aus dem Hause zu schaffen!**

Jedoch höret man selten, daß sie Leute berauben. Ich meines Theils bin oft mit einem einzelnen Bedienten den Weg durch die Gebirge von hier nach Edinburg gereiset, und habe vier bis fünfhundert Guineen in meinem Mantelsacke gehabt,

ohne daß ich mich vor Räubern unterweges gefürchtet, oder eine Gefahr in meinem Nachtquartiere besorget hätte, obgleich einer mit leichter Mühe von aussen einen Degen durch die Wand der Hütte und meinen Leib zugleich hätte stossen können. Ich wünschete, daß ich eben dieses von unserem Vaterlande sagen könte, so gesittet es auch seyn soll, ob man gleich nicht sicher von London nach Highgate gehen kan.

Zwar Kleinigkeiten, als ein Messer oder etwas dergleichen, dessen sie nöthig haben, und wovon sie glauben, daß keine scharfe Untersuchung deswegen angestellet werden dürfte, pflegen einige unter ihnen wol zu entwenden: da indessen ein silberner Löffel oder eine Uhr sicher liegen kan, weil sie nicht Gelegenheit haben, solche Sachen zu verkaufen. Und wenn sie dieselben gebrauchen wolten; so würde der Diebstahl dadurch bald entdeckt werden. Allein, ich kan ein niederländisches Sprüchwort nicht billigen, welches also lautet: **Zeiget mir einen Bergschotten; so will ich euch einen Dieb zeigen.**

Doch diesem allen ungeachtet kan ich nicht umhin einem gewissen Laird Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, dessen Gemahlin ein Bierhaus, weit in den Gebirgen, westwärts von dieser Stadt, hält.

Dieser war einmal von der Gelegenheit versucht worden, und hatte Lust zu dem Pistolenschlosse eines Officiers bekommen: ein ander mal verliebte er sich, wie viele Leute, in eine schöne aber betrügliche Aussenseite, indem er den Knopf an einem Zaume, der übersilbert war, für ganz silbern ansahe.

sahe. Es ist wahr, ich habe nie etwas in seiner Hütte verlohren: aber das Sprüchwort machte mich wachsam = = Ich darf es nicht wiederholen.

Ich meines Theils erinnere mich nicht, daß ich jemals unter ihnen etwas verlohren habe, außer ein Paar neue hirschlederne Handschuhe, und ein ander Mal eine Pferdedecke von groben wollenem Zeuge, welche mir genommen ward, da meine Pferde durch einen Fluß schwammen, und diese ward mir den folgenden Tag nach Fort William gesandt: denn nach diesem Orte reisete ich eben, da sie von meiner übrigen Geräthschaft, als solche auf der Erde lag, weggenommen wurde. Ich sage hier nichts von einer andern Dieberey, weil ich weiß, der Bewegungsgrund dazu kam blos aus Rache her.

Ich glaubte, daß ich mit diesem Theile meines Gegenstandes fertig wäre: aber eben itzo erinnere ich mich an einer Begebenheit zwischen einem gemeinen Hochländer und einem in halbem Solde stehenden Officiere, der in dieser Stadt wohnt, und selbst von hochländischer Herkunft ist.

Er hat mir vor langer Zeit erzählet, daß er einmal zu Fusse und allein ausgegangen wäre, um einen gewissen Laird, der sieben bis acht Meilen in den Gebirgen wohnete, zu besuchen, und ein neues Sommerkleid von einem glänzenden Zeuge, statt seiner hochländischen Kleidung, die er sonst bey solcher Gelegenheit getragen, angehabt hätte. Hier wäre er unterweges von einem gemeinen Kerl eingeholet worden, der sich ihm zum Gefährten aufgedrungen hätte.

Nachdem sie ungefähr eine Meile zusammen gegangen wären, hätte sein neuer Reisegefährte zu ihm gesagt: **Wahrlich, Sie haben ein feines Kleid**; welches jedoch der Officier nicht geachtet: aber einige Zeit nachher hätte der Kerl angefangen, ein verdrießliches Gesicht zu machen und zu schnarchen, so wie die Hochländer thun, wenn sie böse sind, auch darauf hinzu gefügt: **Ey das ist was schönes! wie, wenn ich es Ihnen itzo wegnähme?** Hierauf hätte der Officier eine Pistole aus dem Busen gezogen und gesagt: **Was denket ihr hievon?**

Aber bey dem Anblicke der Pistole wäre der Kerl auf seine Knie gefallen, und in dies laute Geschrey ausgebrochen: **Ach wehe! ach wehe! es war nur Scherz.**

Mir sind verschiedene Beyspiele von gemeinen Bergschotten bekant, welche, da sie befanden, daß sie wahrscheinlich den Kürzern ziehen würden, sich zur Erde geworfen, und wie ein gepeitschetes Ferkel geschrien haben. So geschwinde ist ihr Trotz in Schmeicheley verwandelt worden. Allein, Sie wissen, wir beyde haben in unserem eigenen Vaterlande, bey einem von höherem Stande, eine nicht weniger unmännliche Veränderung gesehen.

Sie werden aus diesem Zusatze erkennen, daß ich Ihnen nichts verhele, wenn es auch so gar scheinen mögte, daß dadurch gewisser Maassen dasjenige, was ich zuvor gesagt habe, zweifelhaft würde.

* * *

Vier und zwanzigster Brief.

Außer der Gewohnheit dem gestohlenen Viehe nachzuspüren, deren ich in meinem vorigen Schreiben erwähnet habe, war noch ein anderes Mittel, dasselbe wieder zu bekommen. Dies bestund darin, daß man Leute in die verdächtige Landschaft schickte, und durch dieselben demjenigen, der das Vieh und die Diebe entdecken würde, eine Belohnung, welche **Tascal Money** genant wird, anbieten ließ. Dies geschahe so heimlich, als es nur immer möglich war. Die Versuchung war zuweilen, wiewol selten, zu stark, als daß ihr widerstanden werden konte. Das Vieh ward dadurch entdeckt, und die Zurückgabe oder eine andere Genugthuung erhalten. Allein, um einer ihrem Vortheile so schädlichen, und ihren Personen so gefährlichen Gewohnheit Einhalt zu thun, verband sich der diebische Theil der Camerons, und nachher andere nach ihrem Beyspiele, durch einen Eyd, niemals eine solche Belohnung anzunehmen, oder sich einander anzugeben.

Diesen Eyd legen sie auf einem blossen kurzen Degen (Dirk) ab, welchen sie auf eine feyerliche Weise küssen, und thun dabey die Erklärung, daß, wenn sie einen Meineyd begiengen, sie sich mit eben dem Mordgewehr, oder einem andern von gleicher Art, todt stechen lassen wolten.

Daher halten sie keine Bosheit für so groß, als die Verletzung dieses Eydes, weil sie, bey Begehung

gehung eines jeden andern Verbrechens, die Erlassung der Strafe hoffen, und für diese Missethat so gewiß und strenge gestrafet werden.

Ein Beyspiel dieser Strenge ereignete sich im Christmonate 1723, da einer der gedachten Camerons, der verdächtig war, daß er Tascal Money genommen hätte, mitten in der Nacht aus seiner Hütte von seiner Frau und Kindern weggerufen, und unter dem Vorwande einer neuen Unternehmung, auf eine gewisse Weite, da die Seinigen ihn nicht hören konten, weggelocket und daselbst ermordet ward. Ein anderer ist wegen eben dieses Verbrechens, wie sie es nennen, entweder von einer steilen Höhe herab gestürzet, oder auf eine andere Art aus dem Wege geräumet worden: denn man hat nachher nichts mehr von ihm gesehen oder gehöret.

Da ich oben gemeldet habe, wie sie ihren Eyd, wegen des Tascal Money, ablegen; so will ich Ihnen hier ein Muster eines hochländischen Eydes bey andern Vorfällen vorlegen. Wenn sie denselben abschwören, so küssen sie nicht das Buch, wie in England; sondern halten ihre rechte Hand in die Höhe, und sprechen die folgenden oder ungefähr so lautenden Worte:

„Bey Gott selbst, und so wie ich vor Gott an „dem grossen Tage Rechenschaft geben soll, will ich „die Wahrheit reden. Wenn ich es nicht thue; „so wünsche ich, daß ich niemals gedeyhe, so lange „ich lebe, und daß ich zur Höllen fahre und verdamt „werde, wenn ich sterbe; daß mein Acker weder „Gras noch Korn trage; daß meine Frau und Kin-

„der

„der niemals glücklich seyn; daß alle meine Kühe, „Kälber, Schafe und Lämmer umkommen ꝛc.„

Ich sage, daß die Worte ungefähr so lauten. Denn ich habe nie gehöret, daß sie eine festgesetzte Eydesformel unter sich haben. Ueberdem muß der Eyd, wie Sie leicht einsehen, nothwendig nach den Umständen des Schwörenden, zufolge dem Gutachten desjenigen, der ihn abnimt, verändert werden.

Wenn der Clanoberste ein Beförderer solcher Räubereyen war, welches, wie ich aus christlicher Liebe glaube, etwas ungewöhnliches gewesen, und die Diebe ihr Unternehmen glücklich ausführeten; so bekam er zwey Drittel des Raubes oder des daraus gelöseten Geldes, und das übrige Drittel ward unter die Diebe vertheilet.

Die Clans, welche die meisten diesen Räubereyen ergebenen Bösewichter unter sich gehabt haben, sollen, nach dem Zeugnisse der an den Grenzen der Gebirge wohnenden Leute, die Camerons, die Mackenzies, die von Broadalbin, die Mac-Gregors und die Mac-Donalds von Keppoch und Glenco seyn. Von dem Hauptmanne dieser letzteren sagen seine nächsten Nachbaren, daß er sonst wenig, außer diesem Raube, zu seinem Unterhalte habe. Allein, der Oberste der ersteren, dessen Clan wegen dieser Gewaltthätigkeiten besonders übel beschrien gewesen ist, hat, wie ich gute Nachricht habe, alle solche schändliche Thaten scharf verboten, sich aber dadurch bey einigen seiner Vasallen gar nicht beliebt gemacht.

Außer

Außer diesen übelgesinneten Leuten unter den Clans giebt es noch einige Landstreicher in den Gebirgen, welche, wie die Zigeuner, keine gewisse Wohnungen haben: nur laufen sie nicht, wie diese, haufenweise herum. Sie gehen einzeln, und ob sie gleich völlig unbekant sind, so betteln sie doch nicht vor der Thüre, sondern treten, ohne daß sie eingeladen worden, oder eine förmliche Erlaubniß bekommen haben, in die Hütte, und setzen sich bey dem Feuer nieder, in der Hofnung, daß ihnen etwas Grütze zu essen gereichet werde. Wenn die Zeit komt zu Bette zu gehen, wickeln sie sich in ihren Mantel ein, oder bitten um eine Decke, wofern eine gemisset werden kan, und so dann legen sie sich auf die Erde, in einem Winkel der Hütte nieder. Also werden Mann und Frau öfters in dem freyen Gebrauche ihrer eigenen Wohnung gestöhret, und können nicht allein zusammen seyn. Aber die Einwohner laufen keine Gefahr, von diesen Gästen bestohlen zu werden, und sie scheinen sich auch in der That davor nicht zu fürchten. Denn gemeiniglich ist daselbst nicht allein wenig zu stehlen, sondern, wenn sie auch eine Kleinigkeit entwendeten, so würde sie doch dem Diebe, in Ermangelung eines Hehlers, nichts helfen: und überdem würde er verfolget, und leicht ergriffen werden. Die Leute selbst sagen, daß, wenn sie diese Wanderer nicht durch eine unter ihnen übliche Gastfreyheit aufnähmen, sie bald vor Hunger umkommen würden, weil sie kein Geld hätten, sich etwas zu ihrem Unterhalte zu kaufen.

Allein,

Allein, ich habe grosse Klagen über diese Gewohnheit von einem hochländischen ziemlich reichen Landmanne gehöret, in dessen Wohnung ich ein Beyspiel dieses ungebetenen Zuspruchs gesehen habe, weil sie nicht weit von dem Orte war, wo ich eine Zeitlang meinen Aufenthalt hatte. Er sagte, daß er sich glücklich schätzen wolte, wenn er von dieser Ungemächlichkeit befreyet, und ihm dafür eine billige Steuer aufgeleget werden könte.

Oben habe ich Ihnen die hochländische Eydesformel mitgetheilet: hier will ich Ihnen ein Beyspiel geben, wie wenig ein gewisser Hochländer den im Niederlande gewöhnlichen Eyd achtete.

Dieser Mann ward als ein Zeuge wider einen andern in einer vermeynten peinlichen Sache aufgeführet. Der Richter legte ihm den niederländischen Eyd vor. Wie er aber sahe, daß der Kerl sich ohne Bedenken erbot, denselben abzuschwören, ob er gleich aus verschiedenen Umständen muthmassete, daß er dazu erkauft wäre; so bedachte er sich anders, und legte ihm den hochländischen Eyd vor. Nein, sagte der Hochländer, das kan ich nicht thun: denn **ich will Niemanden zu Gefallen falsch schwören.**

Dies einzige Beyspiel könte hinlänglich seyn zu beweisen, wie nöthig es sey, die gemeinen Leute nach der in ihrem Lande gewöhnlichen Art schwören zu lassen. Allein, ich will hier noch ein anderes beyfügen, ob es gleich von dem vorigen nicht so sehr in der Sache selbst, als in dem Ausdrucke, unterschieden ist.

Auf dem Landgerichte zu Carlisle klagte ein Hochländer, der einen andern unglücklich zu machen suchte, ihn wegen eines Pferdediebstahls an, und beschwor das Verbrechen schlechterdings.

Als dieses geschehen war, bat der vermeynte Missethäter, daß dem Ankläger der Eyd nach hochländischem Gebrauche abgenommen werden mögte. Und da ihm der Eyd auf diese Weise vorgeleget ward; so weigerte er sich, denselben abzuschwören, und sagte: **Es ist ein grosser Unterscheid, auf ein Buch zu blasen, und seine Seele zu verfluchen.**

Aber ich habe von verschiedenen ähnlichen Beyspielen gehöret, ungeachtet der in dem Niederlande gewöhnliche Eyd eben den Eingang hat, nemlich: **Bey Gott, und so wie ich vor Gott Rechenschaft geben soll** ꝛc.: allein, der Acker, die Frau und Kinder nebst dem Viehe werden darin nicht erwähnet, und weder sie, noch derjenige, welcher den Eyd ablegt, verwünschet.

Gleichwie die meisten Menschen, wenn sie anfangen alt zu werden, sich nicht gerne zu ihren vorigen Ergötzlichkeiten unvermögend zu seyn glauben: also scheinen sich auch einige hochländische Edelleute einzubilden, daß sie noch immer die übermäßige Gewalt besitzen, welche sie vormals über das Leben ihrer Vasallen, so gar ohne gerichtliche Untersuchung, ausübeten. Verschiedene derselben haben sich, wie ich selbst gehöret, dieser Gewalt gerühmet: aber vielleicht ist es Prahlerey gewesen. Ich will jedoch ein besonderes Beyspiel davon anführen.

Ich

Ich befand mich einmal in dem Hause eines gewissen Clanobersten, als der Hauptmann eines Stammes denselben zu besuchen kam.

Nachdem von verschiedenen Sachen gesprochen war; sagte ich zu ihm, ich glaubete, daß einige seiner Leute sich gegen mich in einer gewissen Sache nicht mit der Höflichkeit betragen hätten, die ich von dem Clan erwartet haben mögte. Er fuhr auf, legte alsobald mit einer grimmigen Gebehrde seine Hand auf seinen Pallasch, und sagte zu mir, wenn ich es verlangete, wolte er mir zween oder drey von ihren Köpfen schicken.

Allein, weil ich würklich glaubete, daß dies Scherz wäre, und daß er denselben wohl angebracht hätte, weil das Scherzen nicht die Gabe der Hochländer ist; so lachte ich laut, gleichsam um seiner Fähigkeit zu einem Spasse meinen Beyfall zu ertheilen. Hierauf nahm er, wo möglich, einen noch ernsthaftern Blick an, und sagte kurz und gut, **er wäre ein Mann von seinem Worte**, und der Oberste, welcher dabey saß, sagte nicht ein Wort dawider.

Das Recht über Leben und Tod i), welches noch von einigen in ihrem Gebiete ausgeübet wird, ist, wie ich glaube, zu groß, als daß es einem Unterthanen anvertrauet werden solle. Aber man sagt, daß die Gesetze der Partheylichkeit oder Rachbegierde des Clanobersten in seiner eigenen Sache einen Riegel vorgeschoben haben, indem sie ihm nicht verstatten

i) Dies nennen sie The power of Pit and Gallows, die Gewalt über Grube und Galgen.

statten, selbst im Gerichte zu sitzen, sondern ihn nöthigen, einen Verweser oder Unterrichter in seinen Gerichten zu bestellen, welcher **der königliche Amtmann**, k) genant wird.

Ich fürchte, daß dies dem Angeklagten nur einen Schatten der Sicherheit gebe, ja vielleicht scheinet es die Gefahr der Ungerechtigkeit und Unterdruckung zu vergrössern. Denn zu den Befehlen und Anweisungen des Clanobersten kan noch die besondere Rache des Unterrichters kommen, und dem vermeynten Missethäter ein doppeltes Ungemach zuziehen.

Ich gestehe es, ich habe kein Verfahren in diesen Gerichten mit angesehen: aber man hat mir öfters gesagt, daß einer von diesen Unterrichtern insonderheit selten jemand ohne heftige Worte und Zorn befrägt. Und wenn die gegebenen Antworten nicht nach seinem Sinne sind; so widerspricht er ihnen mit Schlägen, und einmal soll er den armen Menschen, der befraget ward, so sehr geschlagen haben, daß er davon zu Boden gefallen ist. Ja, ich habe von einem sehr glaubwürdigen Manne gehöret, daß, da einmal ein Hochländer aus einem benachbarten Clan, mit welchem der seinige lange in Streit gelebet hätte, bey ihm vor Gericht gestellet werden solte, er auf die Anklage, ehe er noch den Angeklagten gesehen, gesagt hätte, **daß sein Name allein ihn an den Galgen bringen solte.**

Ich habe dieses gewaltthätigen und willkührlichen Verfahrens nicht Erwähnung gethan, als ob

k) Baily of Regalty.

ob ich wüßte oder glaubete, daß es in diesen Gerichten gewöhnlich wäre, sondern nur um zu zeigen, wie den Menschen überhaupt eine solche uneingeschränkte Gewalt nicht anvertrauet werden müsse, wo ihren Leidenschaften nichts als Vernunft und Menschenliebe Einhalt thun kan, welche nicht gemein genug sind, einen jeden, dem eine solche Gewalt gegeben ist, von ihrem Mißbrauche abzuhalten, wie dieses Beyspiel deutlich beweiset.

Der Unterrichter maaßt sich in vielen Fällen eben die herrlichen Vorrechte an, als der Clanoberste: als z. B. wenn er zur Zeit, da Schnee gefallen ist, reiset; so müssen die Einwohner eines Dorfes vor ihm her gehen und den Weg zu dem nächsten bahnen, und dieses dauret so in einem fort, bis zum Ende seiner Reise. In einer finstern Nacht leuchten sie ihm mittelst brennender Stükken Tannenholz von einem bewohnten Orte bis zum andern, welche gemeiniglich weit von einander liegen.

Vormals war die Gewalt, deren sich ein Clanoberste in den entferneten Gegenden des Landes anmaaßte, vollkommen despotisch, wovon ich nur dasjenige anführen will, was mir ein naher Anverwanter eines gewissen wegen Hochverraths verurtheileten Lords, dessen ehemalige Güter in den nordlichen Gebirgen liegen, erzählet hat. Aber halt = = = diesen Augenblick habe ich mich entschlossen, ein Beyspiel, dessen ich mich eben erinnere, von dem willkührlichen Verfahren eines Mannes beyzufügen, der weit weniger Gewalt als der Clanoberste hatte, und der dem ungeachtet glaubete,

daß er über das Leben fremder Leute nach Gefallen gebieten könte. Das erste ist dieses. Der Vater des obgedachten Lords wolte gern einen gewissen Kerl, der vieler grausamer Verbrechen schuldig gewesen seyn soll, bey den Kopf nehmen lassen. Er setzte also einen Preis von hundert und zwanzig Kronen, eine ehemalige schottische Münze, wie ich glaube, von fünf oder sechs englischen Pfenningen, auf seinen Kopf, und gab aus eigener Gewalt Befehl, ihn todt oder lebendig zu liefern. Weil nun diejenigen, die ihn verfolgeten, es für gefährlich hielten, ihn lebendig zu ergreifen; so schossen sie ihn todt, und brachten ihrem Obersten seinen Kopf und eine Hand, wofür sie alsobald die versprochene Belohnung empfiengen. Das andere ist folgendes.

Ich erinnere mich, vor langer Zeit gehöret zu haben, daß zu der Zeit, da Prinz Georg von Dännemark Großadmiral von England war, einige schottländische Edelleute ihm vorgestellet hätten, daß Schottland die Flotte mit so gutem Holze zu Masten und andern Nothwendigkeiten, als Schweden oder Norwegen, und für einen weit billigern Preis, versehen könte.

Dieser Antrag ward in so weit angenommen, daß zwo Personen abgeschickt wurden, um dasjenige, was die gedachten Edelleute in ihrer schriftlichen Vorstellung angeführet hatten, zu untersuchen.

Diese beyden Männer kamen erst nach Edinburg, wo sie eine Zeitlang blieben, um Maaßregeln wegen ihrer ferneren Reise zu nehmen, und sich von der Meynung der Einwohner wegen Ausrich-

tung

tung der ihnen aufgetragenen Sache zu unterrichten. Sie fanden dort einen gewissen Mann, welcher einige Bekantschaft mit einem gewissen Laird in einer weit entlegenen Gegend der Gebirge hatte, und er gab ihnen ein Schreiben an denselben mit.

Sie langeten in des Lairds Hause an, meldeten die Ursachen ihrer Ankunft, und zeigten ihre Beglaubigungsbriefe vor, welche in einer Vollmacht und Verhaltungsbefehlen des Prinzen bestunden. Aber nachdem der Laird solche durchgelesen hatte; so sagte er, daß er nichts von dieser Person wüßte. Sie sagten ihm darauf, daß er der Königin Anna Gemahl wäre, und er antwortete, daß er nichts von ihnen beyden wüßte: allein, sprach er, vor einiger Zeit kamen solche Leute, wie Ihr, aus Irland, als Kundschafter des Landes, und wir hören, daß sie unter den Irländern sich über uns lustig gemacht haben.

Nun sagte er, Ihr solt eine Stunde Zeit haben, und wofern Ihr während derselben kein besser Zeugniß von euren Personen beybringen werdet, als Ihr bisher gethan habt; so will ich Euch beyde an diesem Baume aufknüpfen lassen. Seine Bedienten zeigeten eine grosse Bereitwilligkeit, seine Befehle zu vollstrecken, und er verließ sie in dieser Bestürzung auf einmal, ohne den Brief von Edinburg zu sehen: denn auf diesen baueten sie wenig, da das Ansehen des Prinzen und so gar der Königin bey ihm nichts galten. Aber, wie sie nachher in dem Garten hin und her spazierten und die Minuten zähleten; so beschloß einer von ihnen, einen Versuch zu machen, was der Brief ausrichten

mögte. Der andere willigte darein, als in ein äuserstes Mittel. Aber in der Eile und Verwirrung, worin sie waren, konten sie ihn eine Zeitlang nicht finden, weil er bey demjenigen, der ihn bey sich hatte, in den Winkel seiner gewöhnlichen Tasche gerathen war, und dieser ihn also in einer andern suchte ꝛc.

Nun war die Stunde zu Ende, und der stolze Laird kam in den Garten, worauf einer von ihnen ihm den Brief überreichte. Als er solchen gelesen hatte, wandte er sich zu ihnen, und sagte: Warum zeigtet Ihr ihn nicht gleich anfänglich vor? Wofern Ihr ihn nicht gehabt hättet; so würde ich euch alle beyde gewiß alsobald haben aufhängen lassen.

Nachdem sich also die Gestalt der Sachen verändert hatte; so führete er sie in sein Haus, gab ihnen Erfrischungen, und sagte zu ihnen, daß sie seine Wälder den folgenden Morgen, oder wenn sie es für gut befänden, besehen könten.

Es ist ein gewisser Clanoberste, der sich vor nichts scheuet, wenn es darauf ankomt, seinen Geiz oder Rachbegierde zu vergnügen.

Dieser Tyrann macht sich bey der geringsten Beleidigung kein Gewissen, Bösewichter aus einem andern Clan zu miethen, so wie er verschiedene Male gethan hat, seine teufelischen Streiche auszuführen, als das Vieh zu lähmen, Häuser zu verbrennen, ja gar Mordthaten zu begehen. Aus vielen seiner abscheulichen Handlungen will ich nur zwo erzählen.

Die

Die erste war diese. Als er, obgleich sehr unbilliger Weise, über einen Edelmann von seinem eigenen Namen und Clan unwillig ward; so machte er, durch eine abscheuliche Unterhandlung mit einem, der einen andern Stamm in Abwesenheit des Obersten regierete, einen Vertrag wegen einer Parthey Meuchelmörder, welche seinen Vasallen entleiben, und ihm, wie ich vermuthe, seinen Kopf zum Beweise bringen solten. Der zum Tode bestimte Mann war zufälliger Weise die Nacht abwesend, da die Mörder nach seinem Hause kamen. Diese Bösewichter beschlossen daher, nicht mit leeren Händen wegzugehen, sondern den Kopf seiner Tochter statt seines eigenen mit zu nehmen, und das arme Mädgen erschrack, wie sie solches merkte, dergestalt, daß sie bis itzo ihren Verstand nicht wieder bekommen hat.

Die Magd ermordeten sie mit einem Dirk, auf eine barbarische und allzu schändliche Weise, als daß sie beschrieben werden könne. Endlich höreten die Nachbaren, ob sie gleich etwas entfernet waren, das Geschrey und Heulen der Leute im Hause, und kamen auf die Beine, worauf die unmenschlichen Ungeheuer die Flucht ergriffen.

Die andere Gewaltthätigkeit betraf einen Edelmann, der nicht weit von dieser Stadt wohnet, und zum Schiedsmann in einem Rechtshandel von dem Clanobersten und der andern Parthey erwählet worden war. Und weil man von ihm glaubete, daß er mit keinem Scheine der Gerechtigkeit den Ausspruch für den Obersten thun könte; so ward sein Vieh, das nicht weit von seinem Hause war,

theils gelähmet, theils getödtet. Aber der Eigenthümer war die Nacht abwesend, aller Wahrscheinlichkeit nach, weil er seine Gefahr muthmasete, oder heimliche Nachricht davon hatte.

Nachdem diese abscheuliche Schächterey vorbey war, giengen die Bösewichter nach seinem Hause, wo sie sich über ihre That lustig machten, und frecher Weise zu den Bedienten sagten, sie hätten ihrem Herrn einen guten Dienst gethan, weil sie ihm die Ausgabe für das Schlachten seines Viehes ersparet hätten: und man hat mir erzählet, daß den folgenden Morgen ein Haufen Kälber an dem Eiter der todten Kühe säugend gefunden wären. Allein, zween derselben wurden hernach ergriffen und hingerichtet.

Diese Leute wurden, wie von Colemann gesagt wird, immer, bis ihnen das Urtheil gesprochen war, listiger Weise beredet, das Geheimniß zu verschweigen, ob sie gleich zuweilen geneigt waren, denjenigen, für welchen sie das Stück Arbeit gethan hatten, anzugeben. Solchergestalt fuhren sie beständig fort, sich auf Versprechungen der Gnade zu verlassen, bis der Knoten geschlungen war, und alsdann war es zu späte. Allein, alle Umstände waren zu offenbar, als daß man den geringsten Zweifel wegen des ersten Anstifters ihrer Bosheit haben konte. Jedoch wenige der benachbarten Einwohner haben das Herz, sich unter einander ihre Gedanken davon anzuvertrauen.

Aber hier komt der Beschluß der ersteren von diesen abscheulichen Handlungen.

Nicht

Nicht lange nach der schändlichen Unternehmung forderte derjenige, welcher die Mörder bestellet hatte, von dem Obersten eine gewisse Menge Habergrütze, welche der Lohn für den Mord seyn solte. Aber er bekam die Antwort: wenn er Geld schicken wolte; so könte er sie von einem Kaufmanne, mit welchem er (der Oberste) viel Verkehr hätte, bekommen: er selbst aber hätte nur eben für seine Familie bis zur künftigen Ernte genug.

Wegen dieser auf solchen Ausflüchten gegründeten Verweigerung ward der Lord mit einem Processe bedrohet: aber er antwortete dem Kläger, die That wäre nicht würklich ausgeführet worden, indessen könte er, wenn er es in Betrachtung der Umstände für gut hielte, die Sache, so bald es ihm gefiele, vor Gerichte anhängig machen.

Diesen letzten Umstand wußte ich nicht, oder konte ihn auch vielleicht nicht wissen, bis ich unlängst in der Gegend der Gebirge war, wo die Mörder gemiethet waren.

Ich muß mich hier wieder entschuldigen, und sagen, ich zweifele nicht, Sie werden diese Nachricht der Absicht gemäß, womit sie geschrieben ist, als das Werk einer historischen Gerechtigkeit ansehen, die an einem kein Gesetz noch Recht achtenden Bösewicht, der weit mehr verdienet, ausgeübet worden. Denn ich habe dadurch weder das Bild eines hochländischen Clanobersten schildern, noch sonst einem dieser Herren den geringsten Vorwurf machen wollen.

Jedoch nöthiget mich die Wahrheit, zu bekennen, daß in einigen hiesigen Gegenden die Einwohner, gleich den Spaniern oder Italiänern, einen Trieb haben, sich an denen, von welchen sie sich in Ansehung ihrer Ehre oder ihres Vortheils für beleidiget halten, durch einen Dritten zu rächen. Dieses muste ich nothwendig nach meiner ersten Ankunft in den westlichen Gebirgen aus demjenigen schliessen, was ein junger Mensch, der Sohn eines benachbarten Lairds, zu mir sagte.

Er erzählete mir, daß seines Vaters Güther sehr verschuldet gewesen, aber daß ein Theil derselben durch einen glücklichen Streich von dieser Last befreyet worden wäre. Ich wolte gerne wissen, wie solches zugegangen sey, und er fuhr fort mir zu erzählen, daß sie zweenen verpfändet, auch beyde Pfandinhaber im Besitz gewesen wären, und jeder derselben auf die Hälfte Anspruch gemacht hätte. Aber weil einer von ihnen ein Eingebohrner, und der andere ein Fremder, d. i. nicht aus dem Clan gewesen wäre; so hätte der erstere den letztern auf die Seite gezogen, und zu ihm gesagt, wofern er nicht alsobald das Land räumete, wolte er ihn an dem nächsten Baume aufhängen lassen. Was! sagte ein Hochländer, der in der östlichen Gegend gebohren, und mit mir hieher gereiset war, das würde ein Mittel seyn, sich selbst an den Galgen zu bringen. Possen! sagte der junge Mensch, Ihr sprecht, als ob Ihr euer Vaterland nicht kennetet, das würde geschehen seyn, und niemand gewußt haben, wer es gethan hätte. Dies sprach er mit einer solchen Geberde,

als

als ob er von einer ganz gewöhnlichen Sache redete, und war über den andern zornig, daß er es nicht wußte. Dieser aber gestund mir hernach, daß meine Gegenwart ihn veranlasset hätte, den Einwurf zu machen.

Ausser dem, was ich in diesem Briefe erzählet habe, und woraus man schliessen könte, daß einige, wenigstens unter den gemeinen Hochländern, keine Scheu tragen, einem andern für Geld das Leben zu nehmen, will ich hier von einem Antrage dieser Art etwas erwähnen, der mir selbst geschehen war.

Weil ich einem gewissen Clan den Vorzug in einem gewissen einträglichen Geschäfte gegeben hatte; so zog mir dieses den Unwillen des Hauptmanns eines kleinen benachbarten Geschlechts zu, welches ein Theil eines Clans war, der mit dem vorigen in Feindschaft lebte.

Dieser Mann glaubte, die Seinigen hätten ein eben so grosses Recht zu meiner Gunst, als die andern. Das erste Beyspiel seiner Rache war eine Räuberey, die von einem aus seinem Stamme begangen ward, welchen ich aufsuchen ließ, und er ward ergriffen. Diesen Kerl beschloß ich gerichtlich zur Strafe zu ziehen, welches den Hauptmann veranlassete, bey mir für ihn zu bitten.

Er sagte mir gleichsam zur Vorrede, es wäre in den Gebirgen nicht gewöhnlich, daß Edelleute solche Sachen auf das äuserste trieben, sondern sie pflegten lieber einen Vergleich zu treffen. Und

da

da er sahe, daß diese Gewohnheit sich zu vergleichen bey mir keinen Eindruck machte; so erbot er sich zur Ersetzung des Gestohlenen, aber zum Schrecken blieb ich fest entschlossen, den Dieb strafen zu lassen. Wie er nun merkte, daß dieser Vorschlag gleichfals unkräftig war; so sagte er zu mir, des Mannes Frau wäre eine von den hübschesten jungen Weibern in dem Hochlande, und wenn ich dem Manne Gnade wiederfahren lassen wolte, solte ich sie haben.

Ich antwortete ihm, dies wäre ein angenehmes Geschenke, jemand zu gewinnen: aber ich hätte zu starke Gründe, die Sache der Gerechtigkeit zu überlassen.

Einige Zeit hernach kam ein Hochländer heimlich zu mir, und eröfnete mir durch meinen Dollmetscher, er hätte gehöret, daß ich mit dem Laird von = = = = Streitigkeiten hätte, und wenn das wahr wäre, so dächte er, er hätte lange genug gelebet. Weil ich aber seine Meynung nicht alsobald begrif; so fragte ich ihn, was dieser zweifelhafte Ausdruck bedeutete? und bekam zur Antwort, er wolte ihn umbringen, wofern er sich auf meinen Schutz verlassen könte. Der Antrag setzte mich würklich in Bestürzung: aber ich erholete mich bald, und ließ ihm sagen, daß ich ihn für einen redlichen ehrlichen Mann hielte, und daß, wenn ich eines solchen Dienstes nöthig hätte, ich mich seiner vor allen andern bedienen würde. Aber es wäre die Gewohnheit in meinem Vaterlande, daß, wenn zween Edelleute Streitigkeiten hätten, sie in das Feld giengen, und solche unter sich selbst ausmachten.

Als ihm diese letztern Worte erkläret wurden, schüttelte er den Kopf, und sagte: Was für eine närrische Gewohnheit ist das!

Vielleicht wird man der Meynung seyn, daß sowol diese Erzählung, als andere vorhergehende, aus allzu vielen Umständen bestehen, und folglich eine unnöthige Länge haben, aber ich hoffe, daß sich keine darin befinden, welche nicht zur Kentniß einer Gewohnheit, oder der Neigung der Leute, die vielleicht sonst vergessen worden wäre, etwas beytragen könten. Ueberdem bin ich selbst, wie Sie wol wissen, ein Feind von langen Erzählungen.

Einige hochländische Edelleute sind unmäßige Uskytrinker, und sie nehmen so gar drey bis vier Maaß in einem Gelage zu sich. Ja überhaupt, Leute die es bezahlen können, trinken ihn ohne Maaß.

Unlängst geriethen vier englische Officiere auf den Einfall, ihre Stärke an diesem Bogen des Ulysses gegen eine gleiche Anzahl Helden dieses Landes zu versuchen, aber der Feind trug den Sieg davon. Einer dieser Officiere bekam die Fußgicht, und liegt ohne Hofnung; der andere fiel in ein gefährliches hitziges Fieber; der dritte verlohr seine Haut und Haare von dieser Unmäßigkeit; und der vierte bekante mir, daß, da Trunkenheit und Zänkerey sehr hoch gestiegen wären, er die Gelegenheit zuweilen in Acht genommen, und das Trinken listiger Weise vermieden hätte.

Die hiesigen Leute sagen, das Land erfordere sehr vieles von diesem Getränke: allein, ich glaube,

sie

sie halten eine Gewohnheit irrig für eine Nothwendigkeit. Sie geben auch vor, es berausche in den Gebirgen nicht so, als in dem Niederlande: aber auch hieran zweifele ich aus ihrem eigenen Betragen. Denn diejenigen unter ihnen, welche einige Ueberlegung haben, wollen sich nicht damit erfrischen, wenn sie nahe bey den Spitzen der Berge reisen, weil, sagen sie, der Brantewein sie sorglos und träge auf dem beschwerlichen Wege macht, so, daß sie Lust bekommen, sich nieder zu setzen, welches sie zum Schlafe reizen, und sie dadurch in Gefahr setzen würde, vor Kälte umzukommen. Ich mögte fast sagen, dies geistige Getränke hat den Saamen des Zornes, der Rache und des Mordes bey sich. Dies ist zwar, wie ich gestehe, etwas zu poetisch: allein diejenigen, welche davon etwas zu viel trinken, betragen sich meistens wie wahrhafte Barbaren, und wie ich glaube, weit schlimmer, als in einem Rausche von anderen Getränken. Der Einnehmer der Zölle zu Stornway auf der Insel Lewis erzählete mir, daß ungefähr hundert und zwanzig Familien jährlich viertausend englische Gallonen Usky und Franzbrantwein austrinken, ob gleich viele derselben so arm sind, daß sie von beyden nicht vieles kaufen können; woraus folget, daß die andern desto mehr davon trinken müssen, und sie sollen auch Kindern von sechs bis sieben Jahren so viel, als ein gewöhnliches Weinglas hält, auf einmal geben.

Wenn sie Punch daraus machen wollen; so vermischen sie den Usky zuweilen mit Wasser und Honig, oder mit Milch und Honig. Zuweilen

bestehet

bestehet die Vermischung allein aus diesem Lebenswasser, Zucker und Butter, welches sie so lange heiß machen, bis die Butter und der Zucker aufgelöset ist.

Die Luft in den schottländischen Gebirgen ist rein, und folglich gesund, und es sind mir solche Curen bekant, die dadurch in Krankheiten der Lunge, als Husten, Schwindsucht ꝛc. geschehen sind, daß man sie fast für Wunderwerke halten mögte.

Und weil ich zuvor des Honigs gedacht habe; so muß ich demselben seine gebührenden Lobsprüche beylegen. Ich glaube also, daß es in allen Betrachtungen so gut ist, als das minorkanische, welches man so hoch hält, und beydes wird, wie ich glaube, aus den Blumen der Heide gemacht. Aus dieser Ursache wird auch unser Honig in Hampshire höher geachtet, als das in anderen Gegenden bey London, weil diese Grafschaft meistens mit Heide bedeckt ist,

Gleichwie die Niederländer ihr Land das Küchenland nennen: also sagen die Hochländer, daß sie ein Milch- und Honigland bewohnen.

N. S. In dem Niederlande werden die Kuchen (Cakes) Cookies genannt, und die vielerley Gattungen derselben, ob sie gleich in ihrer Beschaffenheit nicht sehr von einander unterschieden sind, mit den Namen der regierenden Schönheiten, oder der Frau, welche sie erfunden hat, beehret und unterschieden, als z. B. Lady Cullen's Cookies, der Frau Cullen Kuchen ꝛc.

* * *

Fünf und zwanzigster Brief.

In einem meiner vorigen Briefe wagte ich es, zu behaupten, daß die Menschen in verschiedenen Ländern von Natur eben dieselben sind. Jetzo will ich Ihnen meine Beobachtungen kürzlich mittheilen, die ich in dem Umgange eines englischen Landjunkers von der Gattung derjenigen, die man fox hunters (Fuchsjäger) nennt, und eines hochländischen Lairds gemacht habe; wobey ich voraussetze, daß keiner von beyden eine gute und feine Erziehung gehabt habe, oder weit aus seinem Vaterlande gewesen sey.

Der erste von diesen beyden Charaktern ist, ich gestehe es, zu bekant, als daß ich Ihnen denselben schildern solte, und ich thue es hier nur vergleichungsweise.

Der englische Landedelmann ist stolz auf sein Vermögen und seinen Reichthum, schwazhaft und eigensinnig bey seiner Flasche Wein, und kan keinen Widerspruch ertragen, oder vielmehr, er giebt keine Gelegenheit dazu, weil er, wenn er nicht redet, immer ein Jagdgeschrey macht, gleich als wenn die Gesellschaft die Abwesenheit seiner Hunde ersetzen solte.

Die besonderen Charaktere derselben, die verschiedenen Vorfälle auf einer Jagd, wo Jowler 1), der ewige Held ist, sind die beständigen Gegenstände

1) Name eines Hundes.

stände seiner Gespräche, wenn auch gleich sonst keinem daran etwas gelegen wäre. Die Hunde, welche seine Günstlinge sind, mögen, wenn es ihnen gefällt, ungestört auf Stühlen und Bettdecken von Seide liegen, und wenn einer derselben, ob ihm gleich nichts zu Leide geschehen ist, einmal schreiet; so empfindet er ein grösseres Mitleiden gegen sie, als wenn eines seiner Kinder sich ein Glied am Leibe zerbrochen hätte, und auf dieses Mitleiden folget der Zorn, zum Schrecken des ganzen Hauses.

Der Laird ist in sein Volk und Vaterland verliebt, und eitler Weise auf die Anzahl seiner Vasallen und seine uneingeschränkte Herrschaft über dieselben stolz. Im Falle eines Widerspruchs ist er im Reden heftig und gebietrisch und so gar gefährlich, weil er allezeit solche Leute um sich hat, die verbunden sind, ihm bey seinen willkührlichen Aussprüchen beyzustehen.

Das grosse Alterthum seiner Familie, und die Heldenthaten seiner Vorfahren in ihren Siegen über feindliche Clans, ist der unerschöpfliche Vorwurf seines Sprechens. Und weil er zur Herrschaft gewöhnet ist; so bildet er sich bey seinem Usky ein, er sey ein uneingeschränkter Fürst, und glaubet, wie ich zuvor angemerket habe, er könne einem nach Gefallen den Kopf herunter reissen lassen.

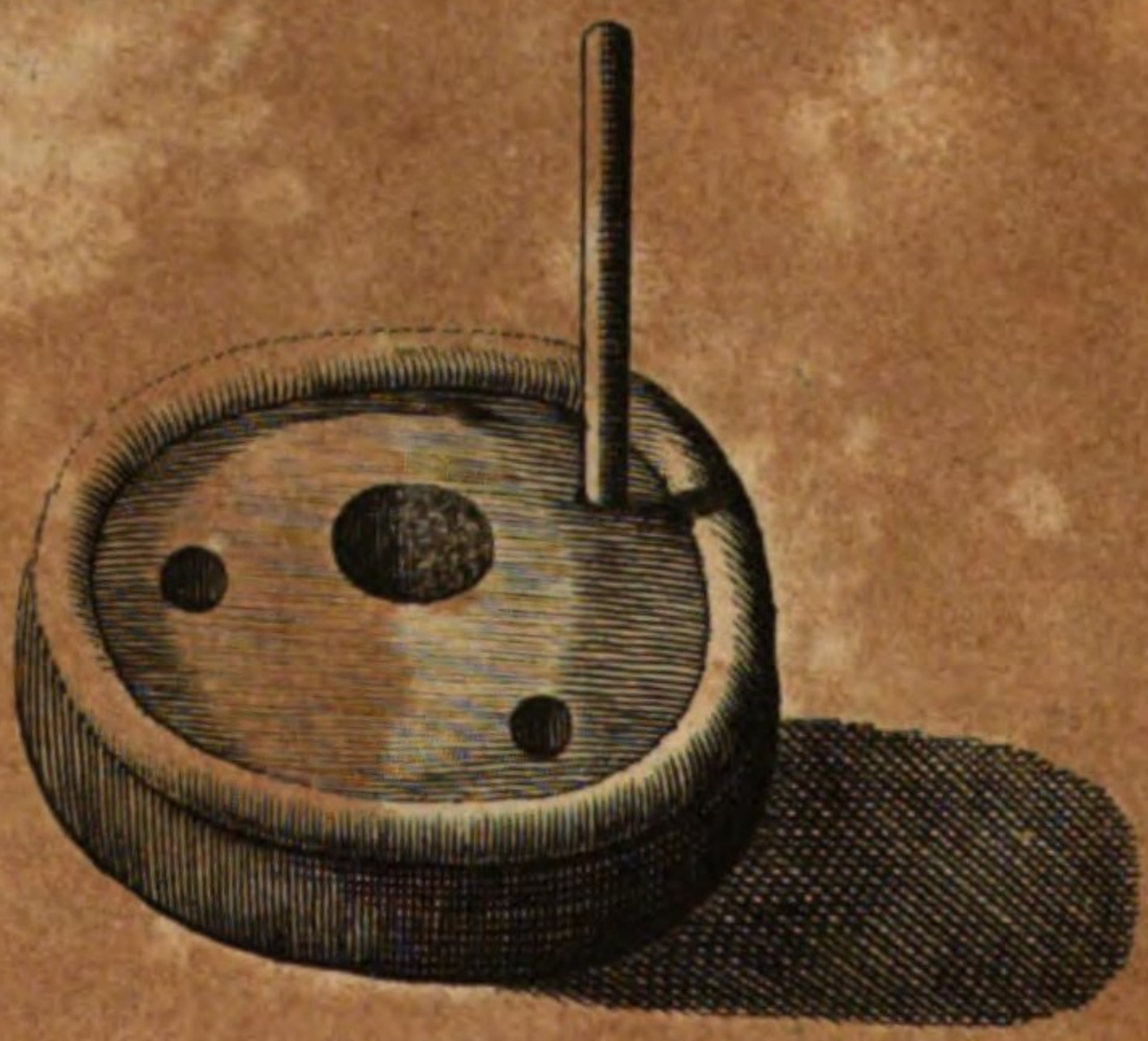
Also bestehet die Eitelkeit des einen in seinem Vermögen, und sein Vergnügen in seinen Jagdhunden. Des andern Stolz ist sein Geschlecht, und sein Ergetzen ist die Macht zu befehlen; beyde sind auf ihre Art despotisch, und dies entdeckt die

Trunkenheit bey ihnen beyden. Was demnach auch für ein kleiner Unterscheid zwischen ihnen seyn mag; so scheinet derselbe blos aus dem zufälligen Umstande ihrer Geburt herzurühren. Und wenn beyde ihr Vaterland mit einander in ihrer Kindheit vertauschet hätten; so zweifele ich nicht, daß einer die Stelle des andern, so wie sie besonders in diesem Briefe beschrieben stehen, hätte vertreten können.

Hingegen, eben so, wie wir in England viele Landedelleute blos als solche betrachtet haben, die sehr leutselig, und von einem angenehmen, ja wol gar allgemeinen Umgange sind: also habe ich auch in dem Hochlande einige Lairds angetroffen, welche mich mit ihrem guten Verstande und höflichem Betragen in Verwunderung gesetzet haben, wenn ich bedenke, wie weit sie von dem gesitteten Theile der Welt entfernet sind, und wie wild ihr Land ist, welches man schon an und für sich selbst für hinlänglich halten würde, dem liebreichsten Gemüthe ein barbarisches Wesen einzudrücken.

Die in Nordwesten und Norden des festen Landes, (wenn ich von dieser unserer Insel so reden darf,) liegende Inseln, sind eben so bergigt, als das Hochland, und die Einwohner reden die Sprache der Hochländer, folgen ihren Gewohnheiten, und tragen ihre Kleidung.

In einigen dieser westlichen Inseln, so wie auch in einem Theile der Gebirge, reiben die Leute niemals eine grössere Menge Haber aus, als die nur eben zum Saamen gegen das folgende Jahr nöthig ist, den übrigen verwahren sie in Garben zu



ihrer Nahrung. Wenn sie etwas davon nöthig haben; so stecken sie ihn an, nicht nur, um den Haber, welcher meistens naß ist, zu trocknen, sondern auch, um die Hülsen zu verbrennen. Darauf worfeln sie ihn, und sondern dadurch, so gut als sie können, den rußigten Theil von dem Korne ab. Aber da dieses nicht vollkommen geschehen kan; so ist der Bonnack oder Kuche, den sie davon machen, sehr schwarz. Auf diese Weise bringen sie sich um das Stroh, und behalten nichts davon übrig, um ihre Hütten damit zu decken, sich Betten davon zu machen, oder ihr Vieh im Winter damit zu füttern.

Sie brennen und mahlen selten einen grössern Vorrath dieses Habers, als ihnen auf einen Tag nöthig ist, ausgenommen des Sonnabends, da einige ein doppeltes Maaß zubereiten, damit sie am darauf folgenden Sonntage nichts zu thun haben mögen. Diese Habergrütze nennen sie Graydon-Meal.

Zum Mahlen ihres Habers brauchen sie eine Handmühle, welche sie Quarn nennen. Diese bestehet aus zween Steinen, davon der unterste etwa anderthalb bis zween Fuß im Durchmesser hat. Er ist rund, und wie eine irdene Pfanne fünf bis sechs Zoll in der Höhlung tief. In diesen legen sie einen andern Stein, welcher am Rande dieser Höhlung ziemlich gleich ist. Dieser letztere ist platt, wie ein hölzerner Topfdeckel, ungefähr drey bis vier Zoll tief, und in der Mitte hat er ein ziemlich grosses rundes Loch, welches ganz hindurch gehet, und durch welches der Haber zwischen die Steine

gebracht wird. Es sind auch zwey bis drey Löcher an verschiedenen Stellen an dem äussersten Theile der Oberfläche, die ungefähr halb durch die Dicke gehen, welches eben tief genug ist, einen Stock darin fest zu halten, mittelst dessen sie den obersten Stein immer rund herum drehen, bis die Arbeit geschehen ist. Aber in einer wilden Gegend der Grafschaft Argyle hatte man gar kein Brot, bis darin einige Bleygruben entdeckt wurden, wodurch Fremde unter die Einwohner kamen, welche zuvor von der Milch ihrer Kühe, Schafe und Ziegen lebten. Im Sommer pflegten sie ihre Milch in einem Gefässe herumzuschütteln, bis sie schaumigt ward. Diese füllete ihnen den Leib voll, und die Käse dieneten ihnen statt Brotes. Die Ursache, warum sie kein Brot hatten, war diese, daß kaum der geringste Fleck in einer grossen Weite, rund um diese ganze Gegend des Landes, zum Akkerbau tüchtig ist.

Man hat mich versichert, daß in einigen der hiesigen Inseln die geringen Leute noch die Gewohnheit haben, ihr Rindfleisch in der Haut zu kochen; oder daß sie, weil es ihnen an metallenen oder irdenen Gefässen fehlt, in einen hölzernen mittelst des Dirks und Feuers ausgehöleten Block Wasser giessen, und dasselbe sodann mit ziemlich grossen glühend gemachten und nach einander in diesem Gefässe abgelöscheten Steinen kochend erhalten, bis das Fleisch gar ist. Eben so wird auch erzählet, daß sie ein Huhn in der heissen Asche mit dem Eingeweide und den Federn braten, und daß, wenn sie es gar zu seyn glauben, sie ihm die

Haut

Haut abstreifen, und es sodann für ein gutes Gericht halten.

Einer von meinen Bekanten hat mir erzählet, daß, wie er aus Irland nach den westlichen Inseln gereiset, er durch ein kaltes Fieber genöthiget worden, auf der Insel Macormach an das Land zu gehen; daß, da er in dem Wirthshause angekommen wäre, er drey Viertel von einer Kuh in einer seichten Stelle des salzigen Wassers liegen, und das vierte Viertel an dem Ende der Hütte hängen gesehen hätte; und daß, wie er nach der Ursache hievon gefraget, ihm die Antwort gegeben worden, sie hätten kein Salz, und dies wäre ihr Mittel, ihr Rindfleisch zu erhalten.

Etwas hernach hätte die Frau der Hütte eine Seite von einem Kalbe, womit die Kuh trächtig gewesen, genommen, und dieselbe bey den Schlägeln haltend hin und her über dem Feuer beweget, bis ein Theil davon ihrer Meynung nach gebraten gewesen wäre; darauf hätte sie ein Stück davon herunter gerissen und ihm gereichet, daß er es essen solte. Ein reizender Leckerbissen, besonders für einen kranken Magen!

Ich habe oft gehöret, daß einige Lairds in diesen Inseln sich die Majestät der Monarchen anmassen, und daß ihre Unterthanen daher eine grosse Meynung von ihrer Gewalt haben.

Unter andern Histörchen, die von ihnen erzählet werden, ist eines in dem nördlichen Schottlande wohl bekannt: aber ich weiß nicht, ob es wahr, oder nur als eine Spötterey über sie erdichtet sey.

Denn ungeachtet die Schotten in dem Niederlande über die Engländer klagen, daß sie über andere Nationen spotten; so haben sie doch selbst eine Menge beständiger zum Scherze erdachter Mährchen von den Hochländern.

Sie erzählen, daß, wie einmal ein spanisches Schif auf der Küste von Barra, (eine sehr kleine Insel südwärts von Lewis,) gestrandet wäre, der Herr derselben, Mac-Neal, einen Rath aus seinen Vasallen, der, wenn ich mich recht erinnere, aus ungefähr funfzig Personen bestanden haben soll, zusammen berufen habe, um den Ausspruch zu thun, was man mit gedachtem Schiffe anfangen solle. In dieser Berathschlagung hätte einer der Beysizer also gestimmet: „Wenn das Schiff mit Wein „und Brantwein geladen wäre; so müßte es, weil „es einen verbotenen Handel auf der Küste triebe, „eingezogen werden: aber wenn es andere Waaren führete, so solte man es als ein verunglücktes „Fahrzeug plündern. „

Hierauf hätte einer aus dem Rathe, der behutsamer als die übrigen gewesen, den Einwurf gemacht, daß der König von Spanien ein solches Verfahren gegen seine Unterthanen ahnden mögte; der andere aber erwiedert: Damit haben wir nichts zu thun; Mac-Neal und der König von Spanien werden die Sache unter sich ausmachen.

Weil dies ein kaltes Land ist; so suchen die Leute sich damit zu trösten, daß es bey anderen, die in nördlichen Ländern wohnen, noch kälter sey.

Sie erzählen, daß einige Lairds in den schottländischen Inseln, welche weit nordwärts von den Orcadischen liegen, einen Bedienten auf ein halbes oder ein Vierteljahr, so wie sie sich vergleichen können, miethen, dessen Arbeit darin bestehe, daß er ein gewisses Instrument in Ordnung bringe, wenn der Laird Lust hat darauf zu spielen: aber, daß wenn er sich unterstünde, selbst ein Stück zu spielen, er gewiß abgedankt werden würde.

Sie führen hier ein Beyspiel von einem gewissen Laird an. Dieser merkte, daß sein Bedienter von dem Stimmen zum Spielen schritte, und also weiter gienge, als er kraft der Abrede thun solte, vielleicht, weil er sich einbildete, er könne besser spielen, als sein Herr. Es ward ihm also angedeutet, sich gegen bevorstehenden Martenstag nach einem andern Dienste umzusehen, bis dahin es noch ungefähr zween Monate waren. Und ob ihm gleich inzwischen die Verrichtung seines Amtes nicht untersagt ward, weil er für die ganze Zeit bezahlet werden mußte; so waren doch alle Fürbitten, die während dieser Zeit bey dem Laird geschahen, nicht vermögend, ihn zu bewegen, daß er ihn länger als dies Vierteljahr in seinem Dienste behalten hätte. Ja, ungeachtet seine eigene Gemahlin dem armen Sünder kräftig das Wort redete; so konte sie doch nicht einmal ein schriftliches Zeugniß seines Wohlverhaltens für ihn auswürken.

Hier werden Sie sagen, alles dieses ist ein Rätzel, und so ist es in der That. Aber Ihr Freund, der Ritter = = = = oder ein jeder anderer Ihrer schottländischen Bekanten, kan es Ihnen

weit besser bey einem Glase Wein, oder auf einem Spaziergange in dem Park bey St. James erklären, als ich es schriftlich zu thun vermag. Sie können Ihnen gleichfals den Titel des Miethlings sagen, welchen ich vergessen habe. Und wenn dies alles geschehen ist; so werden Sie, wie ich mich dreist zu sagen getraue, schliessen, daß in keiner englischen Familie ein solcher Bedienter nöthig sey. Und ich meines theils glaube würklich, er ist eben so wenig irgendwo auf dieser Seite der Tweed, innerhalb dem Umfange des Meeres, nöthig.

Vor einigen Tagen hatten wir in unserer Caffeestube einen öffentlichen Bücherverkauf, wofern solches Zeug und eine so kleine Anzahl derselben diesen Namen verdienet.

Eines davon habe ich gekauft, von welchem ich mich nicht erinnere gehöret zu haben, ob es gleich schon im Jahre 1703. heraus gekommen ist.

Es ist eine Beschreibung der westlichen schottländischen Inseln, und kam eben zu rechter Zeit, um mich abzuhalten, etwas mehr von denenselben zu sagen.

Ich habe nichts wider des Verfassers (Herrn Martins) Beschreibung dieser Inseln, in Ansehung ihrer Lage, Gebirge, Seen, Flüsse, Höhlen, ꝛc. einzuwenden. Denn ich gestehe es, ich bin niemals in einer derselben gewesen, ob ich gleich ihrer verschiedene von dem festen Lande gesehen habe. Aber ich muß anmerken, daß er, um sein Buch mit einer Menge des Wunderbaren (eine allen Reisebeschreibungen nöthige Eigenschaft, und

es würde ein Glück seyn, wenn die Historie damit weniger befleckt wäre,) zu versehen, eine grosse Mannigfaltigkeit seltsamer Gewohnheiten, die bey den Einwohnern in alten Zeiten im Schwange gewesen, mit vielen andern Wunderdingen erzählet, unter welchen die Wahrsagerey oben an stehet.

Diese, sagt er, ist ein Vermögen, Gabe oder Unglück, (denn unter diesen dreyen Ausdrücken gedenket er derselben,) wodurch alle diejenigen, die sie besitzen, die vollkommenen Bilder abwesender Gegenstände sehen, sie mögen Menschen, Thiere, Pflanzen oder künstliche Sachen seyn. Und wenn funfzig andere Personen an eben dem Orte sind; so sind diese Erscheinungen ihnen unsichtbar. Ja sie werden nicht einmal von jemanden gesehen, der selbst zu andern Zeiten diese Gabe hat, es sey denn, daß die Person, welche sie in diesem Augenblicke besitzet, ihn mit dem Vorsatze, dieselbe ihm mitzutheilen, berühre.

Sie ist erwachsenen Leuten nicht besonders eigen, sondern wird zuweilen jungen Kindern gegeben. Weiber haben dies übernatürliche Gesicht, und so gar Pferde und Kühe. Es ist Schade, daß er nicht saget, wie diese zwo Arten Vieh die natürlichen von übernatürlichen Erscheinungen unterscheiden, um sich vor den ersteren nicht zu fürchten, und vor den andern zu erschrecken, ob sie gleich dem äusserlichen Scheine nach einerley sind, und wie man dieses alles erfahren habe.

Mit diesem Gegenstande füllet er sechs und dreyßig Seiten, d. i. einen kleinen Theil derselben, an, und erzählet, welche Art von Erscheinungen

den Tod vorbedeute, welche Heyrathen verkündige, ꝛc. gleich als wenn es ein ordentliches Lehrgebäude wäre.

Die übrigen Blätter enthalten Beyspiele von solchen prophetischen Erscheinungen, und der Gewißheit ihrer Erfüllung.

Aber ich will Ihnen nicht weiter mit solchem lächerlichen Zeuge beschwerlich fallen, noch mir die Mühe geben, die Merkmale der Betrügerey anzuzeigen, sondern nur eine Anmerkung beyfügen, daß diese lächerliche Meynung eine andere, die vollkommen so schwach und nichtswürdig ist, beynahe vertrieben habe. Denn in seinem ganzen Buche gedenket er nur zwoer oder dreyer schlechter Muthmassungen von einer Zauberey, aber er führet kein einziges Beyspiel dieser Art an. Allein, diese und die Wahrsagerey sind von einem gemeinen Stamme entsprungen, welchen ich für sehr alt halte, weil sie beyde Kinder der Leichtgläubigkeit sind, welche von dem Aberglauben gezeuget worden, so wie dieser den Betrug zum Vater hat. Aber den nächstvorhergehenden Stammvater müssen Sie selbst ausfündig machen. Denn sein Name ist von dem Geschlechtregister weggerissen: aber ich glaube, er ist der Stifter der Familie.

Nachdem ich auf dasjenige, was ich geschrieben, zurück gesehen; so habe ich ein wenig eingehalten, um zu betrachten, was mich hätte bewegen können, Sie so lange mit diesen Kleinigkeiten aufzuhalten, und zuletzt habe ich den Grund davon in der Liebe zur Wahrheit gefunden, welche von Natur das ihrige gerne mittheilet, und welcher es

schwer

schwer fällt, die Betrügereyen der Falschheit zu verbergen. Aber diese Inseln sind so entfernet, und so wenige Fremde kommen dahin, daß sie ein sehr geschickter Gegenstand für die Fabel sind, und wenige, wie ich glaube, werden die Neugierigkeit haben, sie zu besuchen, um die Falschheit der davon verbreiteten Erzählungen, wie unglaublich sie auch immer seyn mögen, zu beweisen.

Ich kan keine andere Entschuldigung für diese so weitläuftig angeführten Umstände machen, weil ich einen weit kürzern Weg hätte gehen, und blos das Buch nebst seinen Eigenschaften anzeigen, hernach aber es Ihrer Wahl überlassen können, ob Sie es anzusehen der Mühe werth achten, oder es verwerfen wolten.

Dieses Schreiben bringt Ihnen den Schluß unsers Briefwechsels, in so weit er diesen Theil unserer Insel betrift. Jedoch, wenn sich etwas nach diesem zutragen solte, welches für geschickt gehalten werden mögte, eine Reise von fünfhundert englischen Meilen südwärts zu thun; so werde ich es mit Vergnügen abfertigen.

Ich habe das Wort Briefwechsel wegen der Anmerkungen gebraucht, die ich von Ihnen über solche Stellen in meinen Briefen empfangen habe, welche Ihnen die Veranlassung dazu gaben, und ich wünsche, mein Gegenstand hätte mich vermögend gemacht, Ihnen Gelegenheit zu geben, ihre Anzahl zu vermehren.

Die meisten Geschichtschreiber, wie Sie wissen, begnügen sich mit nichts weniger, als die Charakter

rakter und Handlungen derjenigen, welche Geburt und Glück auf den Schauplatz gestellet haben, oder die Klugheit oder Schwäche der öffentlichen Rathschläge zu beschreiben. Sie schildern die Ordnung und den Ausgang der Schlachten und dergleichen Dinge, die grossen Theils in einer von ihnen selbst zugeschnittenen Kleidung erscheinen. Aber die Eigenschaften eines Volks werden als etwas allzu geringes angesehen, als daß sie solche in Betrachtung ziehen solten.

Dies heißt in Wahrheit die Würde der Historie behaupten. Wer solte sich nun wol in diesem Falle so weit herunter lassen, Umstände, die insgemein für schlecht und wenig wichtig gehalten werden, zu beschreiben? und wie könte er der Beschuldigung entgehen, daß er sich mit Kleinigkeiten beschäftigte?

Aber ich spreche unbedachtsamer Weise, als wenn ich eine Schutzschrift an Sie machte, und nicht, als wenn ich im Vertrauen an einen Freund, sondern öffentlich an das ganze Königreich schriebe.

Was mich betrift, der ich schon zu lange gelebet habe, als mich von einer schimmernden Aussenseite blenden zu lassen; so würde es mir eben so lieb seyn, einen arcadischen Schäfer, (der von den fabelhaften Beschreibungen der Poeten frey wäre,) in seiner bäurischen Aufführung und kleinen Haushaltung, oder einen Bürger des alten Roms in seinem Kramladen zu sehen, als den Charakter eines Consuls zu wissen. Denn in beyden Fällen erreget die Vergleichung der vergangenen Zeiten und

frem-

fremder Länder mit den unsrigen meine Neubegierde, und giebt mir Vergnügen.

Da wir nunmehr beschäftiget sind, unsere Rechnungen bis zu dieser Zeit zu schliessen; so will ich, wie ein jeder ehrlicher Mann thun würde, den Werth eines Artikels erkennen, welchen Sie vermuthlich wenig achten, so wie die Indianer, wie man sagt, mit ihrem Golde gethan haben, da sie es für nichtswerthe Waaren weggaben. Und das ist die angenehme Beschäftigung, die Sie mir von Zeit zu Zeit, in Ansehung solcher Stellen, die aus guten Ursachen in öffentlichen Schriften keinen Platz haben konten, gegeben haben. Ja, man kan sagen, daß dies einen, der fast ausser der Welt ist', gewisser Maassen seinem Vaterlande wieder giebet.

Wenn also überhaupt alle für sie vortheilhafte Artikel in die Rechnung gebracht werden; so glaube ich, das Uebergewicht werde auf Ihrer Seite seyn. Indessen zweifele ich nicht, Sie werden munter fortfahren, die Schuld zu vergrössern, solte ich auch gleich banquerott werden, und Ihnen nicht die geringste Hofnung zur Bezahlung übrig bleiben

von 2c.

Sechs

Sechs und zwanzigster Brief.

Von den neuen Wegen, ꝛc.

173 —

Es sind nunmehr acht Jahre, da ich Ihnen den Beschluß meiner ohne Ordnung geschriebenen Nachrichten von dem Hochlande übersandt habe, und vielleicht würden Sie sich nicht beschweret haben, wofern Sie in dieser langen Zeit mit einem so unfruchtbaren Gegenstande gänzlich verschonet geblieben wären.

Fontenelle, wie ich mich erinnere, läßt in einem seiner Hirtengespräche einen Schäfer dem andern diesen Vorwurf machen: Quoi! toujours de l'Amour? und ich meyne, Sie mögten eben so wol fragen: Wie! allezeit das Hochland? Aber in meinen Umständen würde ich ohne dasselbe das betrübte Schicksal einer alten Frau in ihrer Dorfhütte bey dem Camine im Winter erwarten müssen, wenn niemand ihren Erzählungen von Hexen und Gespenstern zuhören wolte, d. i. ich würde wenig oder nichts zu sagen haben. Allein, ich bin nun ein rechter Freywilliger, und kan meine vormaligen Entschuldigungen nicht mehr anbringen. Ich besorge auch würklich nicht, daß man mich für allzu dienstfertig halten werde, wenn ich Ihnen eine Beschreibung von den Wegen mittheile, die in diesen wenigen Wochen vollkommen fertig geworden sind.

Diese neuen Wege wurden im Jahre 1726. angefangen, und man hat bis eilf Jahre beständig daran

daran gearbeitet. Jedoch, so lange als diese Zeit auch scheinen mag; so zweifele ich nicht, daß, wenn Sie die ganze Arbeit besehen solten, (denn das Ende würde Ihnen zeigen, wie groß sie gewesen sey,) diese Anzahl Jahre sich in Ihrer Einbildung in einen weit kürzern Zeitraum vermindern würde, wenn damit die mit der Ausführung des Werkes verknüpfte Schwierigkeiten verglichen werden.

Aber ehe ich zu einer umständlichen Beschreibung dieser Wege schreite, will ich Ihnen von ihrer Lage Nachricht geben, damit Sie dieselben auf einer Karte von Schottland aufsuchen können. Und zuerst will ich sie vorstellen, wie sie gemacht sind, um in die Gebirge zu reisen.

Einer derselben fängt von Crief an, welches etwa vierzehen Meilen von Sterling liegt. Hier haben die Römer mit ihren Arbeiten aufgehöret, welche in einigen Gegenden bis auf diesen Tag sichtbar sind, insonderheit das Lager zu Ardoch, wo sich die Spuren der Festungswerke auf einer so unfruchtbaren Heide befinden, daß der ganze Platz seine Gestalt behalten, und weder durch den Feldbau noch sonst etwas, ausser durch Wetter und Zeit, eine Veränderung gelitten hat.

Der andere Weg gehet in die Berge bey Dunkeld in Athol, welches etwa zehen Meilen von Perth ist.

Der erste nach meiner Beschreibung, ob er gleich am letzten verfertiget worden, läuft durch Glenalmond, dessen ich, wie ich mich erinnere, wegen seiner Enge und der Höhe der Gebirge, zuvor erwäh-

erwähnet habe, und von dort nach Aberfaldy. Daselbst gehet er über den Fluß Tay, mittelst einer Brücke von Quadersteinen, die fünf grosse Schwibbogen hat, und die, um es beyläufig zu sagen, der einzige Ort ist, wo man über diesen ungestümen und gefährlichen Fluß kommen kan, und von dort läuft der Weg nach Dalnachardoch.

Der andere Weg gehet von Dunkeld bey Blair in der Landschaft Athol nach gedachten Dalnachardoch.

Hier laufen die beyden Wege in einen zusammen, und gehen wie ein einzelner Weg nach Dalwhinny, wo er sich wieder in zween zertheilet. Einer von diesen gehet nordwestwärts durch Garva-Moor und über den Berg Coriarach nach Fort August zu Killichumen; der andere läuft gerade nordwärts nach den Barracken zu Ruthven in Badenoch, und von dort durch Delmagary nach Inverneß. Von dannen gehet er etwas südwestwärts queer durch die Insel nach dem vorgedachten Fort August, und so weiter nach Fort William in Lochaber.

Die Länge aller dieser Wege zusammen gerechnet, beträgt etwa zweyhundert und funfzig englische Meilen.

Da ich eben vorher Glenalmond auf dem Wege von Crief nordwärts erwähnet habe; so kan ich nicht umhin, gleich bey dem Anfange eine Ausschweifung in Ansehung einer aus dem Alterthum herrührenden Merkwürdigkeit zu machen, welche in gedachtem Thale nicht viele Stunden vorher,

als

als ich auf einer meiner südlichen Reisen dadurch gegangen, entdeckt worden war.

Nachdem ein kleiner Theil des Weges durch diesen Glen mittelst zwoer Reihen Fahnen bezeichnet worden, welche in einer guten Weite von einander gepflanzet waren, um solchergestalt die Linie der bestimten Breite und Regelmäßigkeit dieser Landstrasse durch das Auge zu beschreiben; so lag ein überaus grosser Stein recht in dem Wege. Und da man es von Anfange her zur Regel angenommen hatte, die Wege in geraden Linien, so weit es sich thun liesse, anzulegen, nicht allein, um ihnen ein desto besser Ansehen zu geben, sondern auch den Reisenden den Weg zu verkürzen; so ward beschlossen, den Stein, wo möglich, wegzuräumen, ob gleich sonst die Arbeit an beyden Seiten desselben hätte fortgesetzet werden können.

Die Soldaten wälzeten ihn durch eine erstaunliche Arbeit mittelst der Hebebäume und anderer Werkzeuge fort, bis sie ihn ganz aus dem Wege räumeten, ob er gleich eine so ungeheure Grösse hatte, daß es einem Wunder ähnlich schiene, wie er durch menschliche Stärke und Kunst hätte beweget werden können, insonderheit denenjenigen, welche niemals eine Arbeit von dieser Art gesehen hatten. Und da sie an der Stelle, wo der Mittelpunkt der Lage gewesen war, etwas in die Erde gegraben hatten; so fanden sie daselbst einen kleinen hohlen Platz von etwa zween Quadratschuhen, welcher vor der auswendigen Erde sowol unten und oben, als auf den Seiten durch viereckigte platte Steine verwahret war.

In dieser Höhle fand man einige Asche, Stükken Knochen und halb verbrante Enden von Heidestengeln, welche letzteren für kleine Ueberbleibsel eines Holzhaufens, worauf eine Leiche verbrant war, gehalten wurden. Wenn ich dies alles betrachte, so glaube ich, man habe keine Ursache zu zweifeln, daß dies das Aschenbehältniß eines ansehnlichen römischen Kriegsbedienten, und zwar das beste in seiner Art, das in Kriegeszeiten hat zubereitet werden können, gewesen sey. Dies scheinet auch aus seiner Nähe bey dem römischen Lager, aus den Maschinen, die man hat brauchen müssen, dies grosse Stück eines Felsen wegzuräumen, und aus der Unwahrscheinlichkeit, daß solches von den Einwohnern des Landes jemals habe geschehen können, offenbar zu erhellen. Die Absicht dabey aber ist gewißlich gewesen, diese Ueberbleibsel vor dem Regen und dem schmelzenden Schnee zu verwahren, und zu verhüten, daß dieselben von den unheiligen Händen derjenigen, die sie Barbaren nanten, (denn diesen schimpflichen Namen gaben sie, wie bekant ist, fast allen Völkern, ausser dem ihrigen,) entweihet werden mögten.

Erlauben Sie mir diese Ausschweifung zu endigen, welche schon länger geworden ist, als ich voraus sahe oder dachte.

Als ich auf eben diesem Wege aus dem Niederlande zurück kam, fand ich den Officier mit seiner Parthey arbeitenden Soldaten nicht weit von dem Steine, und fragte ihn: wo das Aschenbehältniß geblieben wäre?

Er antwortete mir: daß er Willens gewesen wäre, selbiges in dem Zustande, worin ich es gelassen hätte, zu erhalten, bis der General es als etwas merkwürdiges gesehen haben würde: aber daß es nicht in seinem Vermögen gestanden, dies zu thun. Denn so bald nur die Entdeckung den Hochländern bekant geworden wäre, hätten sie sich aus entfernten Gegenden in einen Haufen versamlet, und die Ueberbleibsel sorgfältig aufgesucht, mit welchen sie in einem feyerlichen Aufzuge nach einem neuen Begräbnißplatze gegangen wären, und darauf mit ihrem Schießgewehre eine Salve über dem Grabe gegeben hätten, vermuthlich, weil sie geglaubet, der Todte sey ein Kriegsbedienter gewesen.

Diese Erzählung veranlaßte mich, wie Sie leicht erachten werden, nach der Ursache dieser Ehrenbezeigung zu fragen, welche der Asche eines beynahe vor zweytausend Jahren, aller Wahrscheinlichkeit nach, gestorbenen Menschen erwiesen ward. Der Officier, welcher selbst aus den Gebirgen gebürtig ist, antwortete mir: die Hochländer glaubten feste, daß, wenn ein todter Körper über der Erde läge, oder durch Bosheit ausgegraben, oder zufälliger Weise durch heftige Wassergüsse herausgespület worden, und man nicht sogleich Sorge trüge, ihn wieder mit den gehörigen Feyerlichkeiten zu beerdigen, heftige Stürme und Ungewitter entstehen, und ihr Getreide verderben, und ihre Hütten weggeführet würden; ja daß ihnen allerley andere Unglücksfälle bevorstünden, bis dieser Schuldigkeit ein Genügen geschehen wäre. Sie werden Sich hier desjenigen erinnern, was ich Ihnen

schon längst von der grossen Ehrerbietung, welche die Hochländer für die Ueberbleibsel ihrer Todten haben, gemeldet: aber dies, was ich Ihnen eben itzo von ihnen erzählet habe, ist gänzlich den Grundsätzen der Römer gemäß. Nun will ich zu meinem Gegenstande zurück kehren.

Im Sommer wurden fünfhundert Soldaten von dem in den Barracken und andern Gegenden um die Gebirge einquartirten Regimentern, aus welchen und aus den hochländischen Freycompagnien ein Ausschuß gemacht ward, zu dieser Arbeit auf verschiedenen Posten gebraucht.

Die gemeinen Soldaten bekamen täglich sechs Pfenninge über ihren gewöhnlichen Sold; einem Corporal wurden acht Pfenninge, und einem Sergeanten ein Schilling bewilliget. Aber diese auserordentliche Bezahlung erstreckte sich nun auf die Arbeitstage, welche öfters durch heftige Stürme, Winde und Regengüsse, die von den Höhen und aus den hohlen Tiefen der Gebirge herkamen, unterbrochen wurden.

Diese Partheyen Soldaten stunden unter dem Befehle und Aufsicht einiger Subalternofficiere, die täglich zween Schillinge und sechs Pfenninge bekamen, um ihnen die auserordentlichen Kosten zu Erbauung ihrer Hütten, zu Lebensmitteln, die von entfernten Oertern weggeschaffet werden mußten, zu unvermeidlichen obgleich unangenehmen Besuchen und anderen Bedürfnissen, die aus ihrem Aufenthalte in diesen wilden Gegenden entstunden, zu vergüten.

Ich hätte Ihnen vorher sagen sollen, daß die mit keinen Bestallungen versehene Officiere beständige und unmittelbare Aufseher bey der Arbeit gewesen sind.

Die in dem ersten Entwurfe dieser neuen Wege zum Maasse angenommene Breite ist sechszehen Fuß: aber an einigen Stellen, wo sich keine grosse Kosten verursachende Schwierigkeiten befanden, sind sie weiter.

In diesen Oertern laufen sie, wie ich zuvor gesagt habe, in geraden Linien, bis man ihnen aus einer grossen Nothwendigkeit eine andere Richtung geben mußte. Wenn sie über die Abhänge der Berge giengen, mußten sie folglich in die Ründe, Höhe und Tiefe geführet werden.

Wenn man stille stehet, und die vor einem liegenden Berge von einer Höhe, auf einer Stelle, wo das Auge weit in den leeren Raum hinein dringt, auf einmal übersiehet; so werden die Wege in einer wunderlichen Unordnung erscheinen. Und da die Theile derselben, welche man erblickt, eine von der Heide, welche vornemlich das Land bekleidet, sehr verschiedene Farbe haben; so kan man sie mittelst dieses Unterscheides bis zu einer beträchtlichen Weite erkennen.

Gesetzt nun, daß da, wo man stehet, der Weg einem auf eine kurze Weite sichtbar sey, und hernach dem Gesichte durch eine hohle Tiefe oder Krümmung entrissen werde; so erblickt jenseit derselben das Auge wiederum einen kleinen Theil desselben auf der Seite eines andern Berges, und

etwas davon auf seinem Gipfel. An einem andern entfernteren Orte scheinet der Weg von einer Seite zur andern in Winkeln eine steile Anhöhe herauf zu gehen. An einem Orte zeiget sich unten eine kurze wassergleiche Linie, an einem andern scheinen die Spuren des Weges fast gleich hoch mit den Wolken zu seyn.

Hier mögte man den Einwurf machen: Wie kan man einen Theil des platten Daches auf einem Gebäude sehen, wenn man unten ist? Die Frage würde richtig seyn: aber die Enden des Weges auf einer steilen Höhe, und die zerbrochenen Theile der Fläche des Berges dahinten, in welchen man hereingearbeitet hat, um Raum für den Weg zu bekommen, erscheinen, und entdecken denen, die unten sind, die Linie, von welcher ich geredet habe.

Also erblicket das Auge einen Theil des Weges hier, den andern dort, in verschiedenen Längen und Lagen; und in Verhältniß seiner Entfernung wird er durch die in einer Linie durch die Luft gehende perspectivische Aussicht vermindert und immer schwächer, bis das Gesicht ihn ganz verlieret. Ich darf Ihnen nicht sagen, daß, so wie man weiter reiset, die Scenen ihre Gestalt verändern.

Die alten Wege bestunden vornemlich aus steinigten Heiden, Sümpfen, unebenen schnellen Fuhrten, Abhängen der Berge, beschwerlichen Gehölzen und steilen Höhen. Sie werden sagen, dies ist ein schreckliches Verzeichniß, das einem vorgelesen werden muß, der eine Reise in das Hochland antreten will.

Ich habe der Thäler nicht gedacht: denn es sind ihrer wenige an der Zahl, und liegen weit von einander. Die Wege waren leicht durch sie zu machen.

Nunmehr gedenke ich Ihnen von der Beschaffenheit der besondern obgedachten Gegenden, und von der Art und Weise, wie dieses auserordentliche Werk zu seiner Vollkommenheit gebracht worden ist, Nachricht zu geben; und dies will ich in der Ordnung thun, als ich sie oben nach einander gesetzet habe.

Was zuerst die steinigten Heiden betrift; so sind diese meistens Striche Landes, die verschiedene Meilen lang und öfters sehr hoch sind, und dabey viele kleinere Anhöhen und Abhänge haben. Ihre Oberfläche aber bestehet aus einer Mischung von Steinen und Heide. Die Steine, welche groß und uneben sind, liegen gemeiniglich so tief in der Erde, als sie über derselben erscheinen; und wo ein Raum zwischen den Steinen ist, da findet man ein loses schwammigtes Erdreich, das vielleicht nicht über fünf bis sechs Zolle tief ist, und nichts als Heide hervorbringen kan. Alles darunter ist harter Kies oder Fels.

Hier räumeten die Arbeitsleute erst einen Platz auf, um ihre Werkzeuge zu befestigen, und sodann hoben sie durch ihre Stärke, und mittelst der Hülfe der zwo mechanischen Kräfte, des Hebels und der Schraube, diese schweren Körper aus ihren alten Betten. Darauf fülleten sie die hohlen Stellen mit Kiese aus, und richteten sie auf das eine Ende längst den Seiten des Weges auf, damit

mit sie zur Zeit des tiefen Schnees die Reisenden zurechte weisen könten, weil einige derselben, so wie sie itzo stehen, acht bis neun Fuß hoch sind. Sie dienen auch zu Denkmälern der Geschicklichkeit und des Fleisses, welche die Ausführung eines so schweren Werkes erfordert hat.

An einigen besonderen Stellen, wo ein gehöriger Raum an den Seiten der Steine war, machten die Arbeiter Höhlen, untergruben die Steine, und liessen sie sodann hinunter fallen. Sie liegen dort so feste begraben, daß sie niemals mehr den Reisenden hinderlich seyn können. Allein, man hielt es sogar, wenn es gelung, für ungewiß, ob durch dieses Verfahren etwas an der Zeit oder Arbeit ersparet würde. Denn diese Gruben mußten meistentheils sehr tief und weit gemacht werden, und man konte, ohne beständig zu bohren, nicht vorher sehen, ob nicht Felsen höher, als die nöthige Tiefe erforderte, da lägen, welche die grösseste Arbeit, nachdem sie geschehen war, vergeblich machen könten.

Die Wege auf diesen Heiden sind nun so eben, als Constitution-Hill, und ich bin über einige derselben ganze Meilen in vollem Gallop mit grosser Zufriedenheit geritten. Diese ward durch die Betrachtung meines vorigen Ungemachs erhöhet, da ich genöthiget worden war, vom Pferde zu steigen, weil es zu gefährlich oder unmöglich war, daselbst zu reiten, und man sogar nicht einmal zu Fusse, ohne vieles zu wagen, darauf fortkommen konte.

Die Sümpfe.

Es sind zwo Arten derselben, nemlich Sümpfe, und die von den Einwohnern sogenante Peat-Mosses, d. i. eine Torferde, woraus die Einwohner ihre Feurung bekommen. Viele der ersteren sind sehr groß, und erfüllen zuweilen den ganzen Raum zwischen den Füssen der Berge. Sie liegen meistens nicht viel, ja vielleicht gar nicht höher, als die See: aber ich weiß nicht, daß ein Theil des Weges durch sie geführet ist, und glaube auch nicht, daß es sich thun lasse. Jedoch, da eine Beschreibung derselben Ihnen etwas neues seyn dürfte; so will ich ein wenig still stehen, und Ihnen erzählen, wie ich über einen derselben, der etwa eine Meile breit gerechnet wird, getrabet habe.

Weil meine Geschäfte mich nöthigten, eine Zeitlang in den Gebirgen zu bleiben; so beschloß ich, und machte mich fertig, einen entfernten Besuch abzulegen: aber man sagte mir, daß ein Berg, an dessen Fusse ich mich aufhielt, an seinem Abhange ungemein steil und steinigt wäre. Ich ward daher bewogen, meine Pferde durch einen Umweg führen zu lassen, damit sie mir an der andern Seite entgegen kommen mögten.

Statt dieses beschwerlichen Weges solte ich über einen See fahren, und durch den vorgedachten Sumpf gehen, über welchen ein Bergschotte mich zu führen übernahm. Ich folgte ihm auf dem Fusse nach, weil ich bald merkte, daß er einen ganz andern Schritt, als auf festem Grunde brauchte, welchen ich nicht sogleich nachahmen konte, und daß er seinen Weg bald hieher, bald

dorthin nahm, gleich als wenn er wußte, wo die wenigste Gefahr war, wiewol die Oberfläche derjenigen Stelle, worüber wir giengen, mir von andern in Ansehung der Sicherheit und der Gefahr, ganz nicht unterschieden zu seyn schien.

Unsere Schwere und die Kraft der Bewegung an vielen Stellen verursachte, daß alles um uns bebete, und der Druck trieb das Wasser durch die Oberfläche heraus, welche an einigen Oertern aus einer Art kurzen und welken Grases, und an andern aus einer Gattung mooßigter Heide bestund. Aber wo einige Binsen wuchsen, da wußte ich durch die Kentniß der Torferde, worüber ich vorher gegangen, daß es nicht weit bis auf den Grund war.

Dieses Aufsteigen des Wassers ließ mich schliessen, (denn mein Wegweiser war mir nicht verständlich,) daß wir nichts als ein flüßiges Wesen, oder höchstens einen Triebsand unter uns hatten, und daß die Oberfläche nur durch die darein gewundene Wurzeln ein wenig zähe geworden, und gleichwie Eis, von dem Wasser oder etwas fast eben so flüßigen getragen wurde.

Ich will Ihnen keine weitere Umstände von meinem Besuche, als nur diesen melden, daß der Laird mich höflich und gut bewirthet habe, und in der That war es sein Vortheil, so zu thun. Allein der arme Pokepudding war so müde und so furchtsam vor dem Sumpfe, daß er sich nicht bereden lassen wolte, eben den Weg wieder zurück zu gehen.

Die Torferde.

Von dieser habe ich Ihnen vormals so obenhin eine Nachricht gegeben, aber itzo, da ich Ihnen beschreiben will, wie der Weg dadurch gemacht worden sey, werde ich sie bis zum Grunde untersuchen. Als ich sie zuerst sahe, bildete ich mir ein, daß sie vormals entstanden wäre, als viele Wälder in den Gebirgen waren, die aber hernach durch verschiedene wiederholete Gesetze ausgerottet worden, um diese den Hochländern bey ihren Raubereyen so vortheilhafte Schlupfwinkel zu zerstöhren; ich glaubte, sage ich, daß die Blätter der Bäume von den Winden fortgetrieben worden, und in ihrem Fluge von Zeit zu Zeit in diesen hohlen Stellen, bis sie angefüllet waren, stecken geblieben wären. Unter andern ward ich dadurch veranlasset dies zu glauben, weil das schlammigte Wesen darin den verfauleten Blättern in unsern Wäldern sehr ähnlich ist: aber seitdem hat man mir erzählet, daß, wenn eine derselben ganz erschöpfet gewesen, der Torf wieder gewachsen, und nach zwanzig Jahren eben so tüchtig gewesen, ihn zur Feuerung zu graben, als zuvor. Dieses glaube ich daher, weil ich viele dergleichen kleine von allen Einwohnern weit entfernte Flecke gesehen habe, die sich über die Oberfläche der Erde, die allenthalben rund um sie herum ist, insonderheit in der Mitte erhoben hatten, und ein Auswuchs geworden waren, weswegen Fremde sich nicht so sehr davor gefürchtet haben, ob sie gleich desto tiefer und gefährlicher sind.

Alles unter dem Rasen ist eine schwammigte mit dünnen zäserichten Gewächsen, die etwas ähnliches

liches mit den kleinesten Wurzeln eines Gesträuches haben, verwickelte Erde, welche dadurch etwas zähe und tüchtig gemacht wird, einen guten Brennzeug abzugeben. Aber wenn sie ganz oder beynahe ausgegraben ist; so wird die Grube insgemein fast gänzlich mit Wasser angefüllet. Dies entstehet aus Quellen, welche vielleicht die erste Ursache dieser Torferde gewesen seyn mögen. Sie ist insonderheit für diejenigen, die ihrer nicht gewohnt sind, sehr betrüglich, weil sie meistens mit Heide, so wie der übrige Theil des Landes, bedeckt ist, und in regnichtem Wetter so weich wird, daß man zuweilen zu Fusse nicht darüber kommen kan.

Nunmehr werde ich, damit ich künftig nicht nöthig haben möge, einen Unterscheid zu machen, einen jeden weichen Ort einen Sumpf nennen, wofern die Nothwendigkeit nicht zuweilen erfordern mögte, den Ausdruck zu verändern.

Wenn einer dieser Sümpfe auf einer steinigten Heide queer durch den Weg gieng; so ward die lose Erde bis zu dem Kies oder Felsen ausgegraben, und das Loch folgender Maassen angefüllet, nemlich:

Erstlich mit einer Lage grosser Steine, hernach mit kleineren, um die Oefnungen anzufüllen und den Weg höher zu machen, und endlich mit zween, drey oder mehr Fuß Kies, um die Zwischenräume der kleinen Steine auszufüllen, und eine ebene und feste Fläche zu bekommen. Dieser Theil des Weges hat auf jeder Seite einen Damm, um ihn von dem Graben abzusondern,

wel-

welcher auswendig gemacht ist, um das Wasser aus dem Sumpfe einzulassen, und dasselbe, wenn der Boden es verstatten will, durch einen kleinern Graben nach einem Abhange zu leiten, folglich solchen gewisser Maassen auszutrocknen.

Wenn auf einem felsigten Wege, wo keine lose Steine zu finden waren, ein Sumpf die Fortsetzung der Arbeit hinderte, und man Bäume herbey schaffen konte; so ward der Weg durch Stämme Holz und Bündel Reiser feste gemacht, und oben mit Kiese belegt, der aus der Seite eines Berges gegraben wurde.

Dies ist dauerhaft. Denn da die Bäume und die Reiser beständig in der Nässe des Sumpfes liegen; so werden sie, anstatt zu verwesen, ungemein hart, wie man vormals von Bäumen angemerket hat, die in solche schlammigte Oerter versenket worden sind, und darin aller Wahrscheinlichkeit nach viele Jahrhunderte gelegen haben. Dieser Weg hat gleichfals wegen der obgedachten Ursachen einen Damm und einen Graben.

Durch einen gewissen Sumpf, der auf dem Abhange eines Berges liegt, bin ich im buchstäblichen Verstande geritten. Der Schlamm ist daselbst auf eine gehörige Weite weggegraben, und auf den Sumpf auf beyden Seiten geworfen, hiernächst aber an dem Fusse des Berges ein Gang für das Wasser gemacht worden, damit es in eine grosse hohle Tiefe abfliessen konte. Solchergestalt ward derselbe beständig ausgetrocknet, und ich ritte gleichsam in einem sehr seichten Bache, der

den Berg herab auf einen von den Arbeitern eben gemachten Felsen lief. Die Seiten des Sumpfes waren auf beyden Seiten hoch über mir, eben so, als wenn man in einem hohlen Wege in England reiset.

Ich muß Sie ersuchen dieses zu betrachten, daß sowol die vorhergehenden Beschreibungen, als diejenigen, welche folgen, nur Proben des Werkes sind, und seyn werden. Denn es würde fast eine unendliche Mühe seyn, wenn ich Ihnen alle Umstände einer so mannigfaltigen und weitläuftigen Arbeit beschreiben wolte.

Fuhrten.

Es hat kein ander Mittel, als Brücken, ausfindig gemacht werden können, um den Ungemächlichkeiten und Gefahren dieser rauhen Stellen und schnellen Gewässer abzuhelfen. Denn wenn einige derselben von den grossen losen Steinen gereiniget waren; so brachte die erste Ergiessung des Wassers andere an ihre Stellen, welche sonst unterweges würden aufgehalten worden seyn, und viele derselben waren weit gröſſer, als die Steine, die man weggeräumet hatte.

So gieng es unter andern bey einem kleinen Flusse, welcher jedoch ungemein gefährlich war, um dadurch zu gehen, und aus dieser Ursache ward befohlen, die erste Brücke darüber zu bauen. Aber hiebey bekam ich ein lebhaftes Bild von der Kürze der menschlichen Vorsicht, insonderheit bey neuen Entwürfen und unversuchten Unternehmungen.

Der Grund des Schwibbogens stund auf Felsen, und er war weit über das höchste Wasser erhoben, dessen die Leute im Lande sich jemals erinnern konten. Jedoch nicht lange hernach, da die Brücke fertig war, kam ein plötzlicher Wasserguß von den Bergen, welcher Bäume und Stücke von Felsen herunter führete. Und weil sie zu nahe bey dem Abflusse des Wassers aus den Bergen angelegt war, ob man sie gleich sehr fest von Steinen gebauet hatte; so ward sie nicht weit unter dem obersten Theile des Schwibbogens weggerissen, gleich als wenn sie nicht die geringste Schwere oder Festigkeit gehabt hätte.

Abhänge.

Unter diesen verstehe ich die schräge ablaufenden Seiten der Berge, an welchen die neuen Wege gemacht sind.

Die vorigen Wege längst diesen Abhängen waren nur Fußsteige, welche die Hochländer und ihre kleinen Pferde gemacht hatten. Sie liefen hinauf- und herabwärts, einer über dem andern, auf eine Art, die am bequemsten gefunden ward, als man sie zuerst machte. Dieses habe ich, wie ich glaube, Ihnen schon vormals angezeiget.

Mit diesen engen Fußsteigen mußten die Reisenden sich behelfen: denn in dem Hochlande hat man selten die Wahl des Weges, weil man über die hohlen Tiefen an den Füssen der Berge nicht kommen kan, zumal dieser Raum an einigen Oertern mit tiefen Sümpfen oder herunter gefallenen Felsen angefüllet ist. Von diesen letzteren habe

ich

ich einige, die so groß als ein mittelmäßiges Haus waren, gesehen; und wie ich herauf sahe, habe ich andere in einer ungemeinen Höhe erblickt, die gewisser Maassen von dem grossen Felsen getrennet waren, und einige der darunter liegenden zu zerschmettern droheten. In andern Gegenden sind unten Seen, und wo keine sind, da konte man zuweilen nur auf diesen Fußsteigen auf die Berge kommen, wobey man immer rund um die Seiten derselben von einem zum andern gehen mußte.

Hier sind die Wege in regelmäßigern Krümmungen, als die alten Fußsteige geführet, und in die Berge, welche oberhalb derselben abhängig sind, gegraben worden. Wenn man in der Arbeit Felsen gefunden hat; so hat man in dieselben hinein gebohret, und sie mit Schießpulver in die Luft gesprenget.

Oberhalb des Weges sind Graben gemacht, um den Regen, schmelzenden Schnee und Quellen aufzunehmen. Diese letzteren ergiessen sich an vielen Stellen beständig aus den Seiten der Berge, und kommen aus grossen in Seen und andern hohlen Tiefen oben auf den Bergen gesamleten Gewässern her.

Aus den gedachten Graben sind gehörige Canäle geführet, um das Wasser die Berge herunter zu leiten. Diese sind durch ein starkes Pflaster befestiget, damit der Strom sie nicht beschädigen könne, und an den Stellen, wo es nöthig war, sind steinerne Mauren hinter dem Wege gebauet, um zu verhüten, daß Erde oder Steine

von dem zerbrochenen Theile des Abhanges herunter fallen mögten.

Wälder.

Diese sind auf den neuen Wegen selten. Und da ich Ihnen vormals einen derselben, der sehr ungemächlich und gefährlich ist, beschrieben habe; so will ich hier nur beyfügen, daß die Bäume, um den nöthigen Platz zu bekommen, abgehauen und ausgerottet, ihre fäserigten Wurzeln, die auf der Oberfläche herumliefen, vertilget, der sumpfigte Theil weggeräumet, der Fels eben gemacht, und die Klüfte angefüllet worden seyn, und dies alles auf eine solche Art, daß man dadurch einen sehr bequemen Weg bekommen.

Steile Anhöhen.

Weil man meistens, wie ich gemeldet habe, rund um die Seiten der Berge von einem zum andern nach den Höhen gehet; so sind recht steile Anhöhen auf den ordentlichen Wegen nicht sehr gewöhnlich. Wo sie aber sind, da sind die Schwierigkeiten und das damit verknüpfte Ungemach aus dem Wege geräumet worden.

Ich will nur einer gedenken, welche für die schlimmste unter allen bekant ist. Dies ist der vorgedachte Berg Coriarack, welcher sich auf dem Wege erhebt, der von Dalwhinny nach Fort August gehet. Er ist über eine Viertelmeile senkrecht hoch; und wenige ausser den Soldaten waren darüber gegangen, wenn die Besatzungen verwechselt wurden, weil es der nächste Weg von den Barracken an einem Orte nach denen an einem

andern war. Und wenn man die Bequemlichkeit dieser Gemeinschaft nicht in Betrachtung gezogen hätte; so würde man an diesen Theil der neuen Wege nie gedacht haben.

Dieser Berg ist an einigen Stellen einer senkrechten Höhe so ähnlich, daß es zweifelhaft war, ob der Reisende nach grosser Arbeit herauf, oder weit geschwinder als er vorwärts gieng, zurück kommen würde.

Der Weg über denselben, (um von seiner rauhen Beschaffenheit, von welcher Ihnen genug gesagt ist, und vielleicht noch mehr gesagt werden wird, nichts zu gedenken,) ist über den südlichen Abhang durch siebenzehen Queerlinien, (gleich dem Laufe eines Schiffes, wenn es gegen den Wind segelt,) und Winkel, die immer höher herauf gehen, geführet worden. Jedoch ist davon wegen der flachen Stellen, hohlen Tiefen und Krümmungen, welche dem Gesichte hinderlich sind, unten wenig zu erblicken, und man kan ihn unmöglich auf einmal übersehen, es sey denn, daß es möglich wäre, einen Stand hoch über dem Berge in der Luft zu nehmen. Ganz anders verhält es sich mit den Bergen in England, welche man in einer bequemen Stellung des Auges, von dem Boden bis auf den Gipfel, in einer beständigen ebenen Abdachung übersehen kan.

Ein jeder der obgedachten Winkel hat etwa siebenzig bis achtzig Yards in der Länge, ausser an etlichen wenigen Stellen, wo der Berg diese ganze Weite nicht verstatten wolte.

Diese aufwärts laufende Queerlinien, und die Wendungen ihrer Enden sind an der auswendigen Seite des Weges von steinernen Mauren, die zehn bis funfzehn Fuß hoch sind, bedeckt.

Solchergestalt ist diese steile Höhe, welche sogar zu Fusse so schwer zu ersteigen war, allenthalben bequemer für Fuhrwerke gemacht, als der Berg bey Highgate.

Auf der nördlichen Seite dieses Berges, an einem Orte, der von seiner Lage Snugburgh genant wird, ist ein enger Paß zwischen zween überaus hohen und steilen Bergen. Diese sind mittelst zweener Schwibbogen, die durch Mauren unterstützet sind, verbunden worden, um die Schärfe des kurzen Abhanges zu vermindern, worüber sonst das leichteste Fuhrwerk nicht hätte kommen können: denn es war sogar für Menschen und Pferde schwer, daselbst herunter zu gehen.

Steile Abgründe.

Ich will hier von denenjenigen nichts sagen, welche dem Gemüthe einiger Maassen erträglich sind, wenn man darüber gehet, obgleich ein Fehltritt einem das Leben kosten könte, weil man immer herunter fallen würde, bis man an den Felsen zerschmettert wäre. Ich will nur zweener erwähnen, welche die schrecklichsten sind. Ich bin zu verschiedenen malen, aber allezeit zufälliger Weise, und nicht, weil ich als den kürzesten Weg dieselben gewählet, darüber gereiset, sondern, um grosse Sümpfe oder hoch angelaufene Gewässer bey regnigtem Wetter zu vermeiden, welche ich auf dem andern Wege für gefährlicher hielt.

Einer dieser steilen Abgründe ist auf der nordlichen Seite des Murray-Frith, wo keine Wege angeleget sind. Der andere ist ein südwärts von dieser Stadt liegender Berg.

Diese beyden waren, wie ich oben gesagt habe, im Nothfalle gut: aber der letztere ist nunmehr unnöthig, weil der alte Umweg eben gemacht, und Brücken über die gefährlichen Gewässer gebauet sind, und daher ist bey diesem Abgrunde nichts unternommen worden. Es ward auch würklich für unmöglich gehalten, den Fußsteig zu erweitern, weil die Seite des Berges, der sich oberhalb desselben erhebet, sehr steil ist.

Ich glaube, das gemeine Sprüchwort ist niemals klärer wahr gemacht worden, als in diesen zween verschiedenen Wegen, nemlich, der weiteste Umweg ist der nächste Weg nach Hause. Jedoch zweifele ich nicht, daß die meisten Hochländer den steilen Abgrund dem Kiese auf dem Wege, und einer grössern Anzahl Schritte vorziehen werden.

Nicht weit von diesem steilen Orte habe ich einmal meine Pferde mit Haber gefüttert, den ich bey mir führete, und ihnen auf dem Schnee im Heumonate vorwerfen ließ. Und es ist dort würcklich das ganze Jahr hindurch, anstatt des Regens, Schnee oder vermischter Schnee und Regen.

Also habe ich vornemlich die mit Verfertigung der neuen Wege verknüpften Schwierigkeiten, und die Mittel, die man gebraucht hat sie zu überwinden, überhaupt beschrieben. Dies war alles, was ich mir anfänglich vorgenommen hatte. Weil aber einige der grössesten Hindernisse, die noch nicht beschrieben sind, sich in dem Wege zwi-

zwischen dieser Stadt und Fort William geäusert haben; so will ich Ihnen vorläufig einen Begrif von diesem Landstriche zwischen den Gebirgen, worin kein geringer Theil des Weges liegt, zu geben suchen. Und dies werde ich um so viel mehr thun, als diese hohle Tiefe, in Betrachtung ihrer Länge und Gestalt, allem, was ich in andern Gegenden des Hochlandes gesehen habe, ganz unähnlich ist, und ich hoffe, alles was ich davon zu sagen habe, zu endigen, ehe ich diese Stadt verlasse. Denn ich muß in kurzem eine nordliche Reise zwischen den Gebirgen antreten, wo ich keine von den Bequemlichkeiten finden werde, die ich itzo auf dieser Seite des Murray-Frith habe.

Diese Oefnung würde denen eine erstaunliche Aussicht seyn, welche nie ein hohes Land gesehen haben, das aus Bergen, Wassern, Heiden, Felsen, Abgründen und hie und da zerstreueten Bäumen, und zwar in einem so langen Striche vermischet ist, welchen das Auge nicht übersehen kan. Wenn ich mir also anmassen wolte, Ihnen denselben vollkommen zu schildern; so würde ich mich an die Stelle eines Menschen setzen, der einen seltsamen wunderlichen Traum gehabt, und der, weil solcher einen starken Eindruck auf ihn gemacht hat, sich thörigter Weise einbildet, daß er andern denselben mit eben der Aehnlichkeit erzählen könne, mit welcher er in seinem Gedächtnisse gemahlet ist, am Ende aber sich über die Kaltsinnigkeit wundert, mit welcher er angehöret ward.

Diese Kluft fänget ungefähr vier Meilen westwärts von Inverneß an, und läuft queer durch die Insel, so, daß sie das nordliche Hochland von

dem südlichen theilet. Sie ist vornemlich voller stehenden Seen, an welche auf beyden Seiten hohe Berge stossen, die fast allenthalben, weil sie sehr steil an den Füssen sind, ungemein tief in das Wasser herunter gehen. Der erste See, welcher von Osten anfängt, ist Loch-Neß, dessen ich zuvor gedacht habe. Er liegt in einer Linie längst der Mitte dieser Kluft, und ist so gerade, als ein durch die Kunst gemachter Canal. Dies habe ich selbst von einer Anhöhe an dem östlichen Ende, mittelst eines kleinen Fernglases, beobachtet, das ich nach Fort-August an dem andern Ende gerichtet hatte.

Ich habe gesagt, daß er nur in der Mitte gerade ist, weil die Seiten, sowol durch die auswärts in das Wasser gehende Füsse der Berge, als den Raum zwischen denenselben, und durch die daher rührende verschiedene Breite des Sees, an einigen Stellen unregelmäßig gemacht sind.

Die Tiefe, die Beschaffenheit des Wassers, und die merkwürdigen Wasserfälle auf der südlichen Seite, sind bey Gelegenheit in den vorigen Briefen erwähnet worden, und ich habe Ihnen, wenn ich mich recht erinnere, gemeldet, daß er ein und zwanzig schottische Meilen lang, und zwischen einer und zwo Meilen breit ist.

Er hat kaum einen merklichen Strom, ungeachtet er eine ungeheure Menge Wasser von den ihn umgebenden Bergen durch Flüsse und Bäche empfängt, die sich in denselben ergiessen. Jedoch alles Wasser, das sichtbarlich in dem grössesten Regen daraus fließt, nimt seinen Lauf in den Fluß Neß, durch welchen es seinen Ausfluß in

das Meer hat. Und weil dieser Fluß an einigen Stellen nicht über zwanzig Yards breit ist; so glaube ich, der grösseste Theil des übrigen Wassers muß durch unterirdische Gänge abfliessen.

Ich habe Ihnen schon lange zuvor gemeldet, daß dieser See in der stillesten und strengesten Kälte nicht frieret. Und weil er eine solche Tiefe hat, die an etlichen Stellen dreyhundert und sechzig Yards beträgt, und so breit ist, auch die Winde, welche durch die Oefnung streichen, sehr heftig sind; so ist er öfters beynahe so ungestüm als das Meer.

An verschiedenen Stellen auf den Seiten des Sees siehet man Felsen von einer Art groben schwarzen Marmors, der, wie ich glaube, so hart als der beste ist. Diese erheben sich zu einer beträchtlichen Höhe, welche sonst niemals, als unlängst, von einem menschlichen Fusse betreten worden ist. Denn der alte Weg gieng sehr weit von diesen See in die Runde, und kam nur an dem westlichen Ende zu demselben. An andern Stellen sind Wälder auf den steilen Abhängen, welche die häßliche Gestalt dieser Gegenden etwas vermindern; ich sage sie vermindern dieselbe. Denn die Bäume, welche, wie ich oben erwähnet habe, unordentlich einer über dem andern zerstreuet sind, verbergen sie nicht. Alles übrige ist Heide und Fels.

Vor einiger Zeit ward ein Schif von ungefähr fünf und zwanzig bis dreyßig Tonnen an dem östlichen Ende dieses Sees gebauet, und die hochländische Galeere (Highland-Gally) genant.

Sie führet sechs bis acht Steinstücke, und wird gebraucht, Leute, Proviant und Geräthschaft, nach Fort August an dem andern Ende des Sees herüber zu bringen.

Der Schiffer bekomt von der Regierung einen Gehalt, um mit diesem Schiffe zu fahren, und es in gutem Stande zu erhalten.

Als sie ihre erste Reise that, war sie prächtig mit Flaggen ausgeschmückt, und feurete ihre Kanonen zu verschiedenen malen ab, welches den Hochländern ein seltener Anblick war, die niemals etwas dergleichen, wenigstens nicht auf einem inländischen See, gesehen hatten.

Ich meines Theils vergnügte mich nicht weniger an dem Anblick einer guten Anzahl hochländischer Männer und Weiber, die sich auf der höchsten Stelle eines uns gegen über liegenden Berges, ich meyne des höchsten, der uns in die Augen fiel, befanden.

Diese Leute waren, wie ich vermuthe, durch den Knall der Kanonen bewogen worden, auf diese steile Höhe von einer dahinten liegenden Fläche zu kommen: denn sogar eine einzelne Stimme wird auf einer unglaublichen Höhe gehöret. So wie sie stunden, schienen sie dem blossen Auge keine Leibeslänge von einem Fuß zu haben. Aber mittelst eines ziemlich langen Sehrohrs konte ich deutlich ihre Verwunderung und Erstaunen erkennen. Und ich muß gestehen, ich verwunderte mich nicht weniger, da ich so viele Leute auf einer so ungeheuren Höhe erblickte, wo sie im Winter nicht wohnen konten, bis ich bedachte, es wäre die Jahreszeit, da sie sich nach ihren Sheelings (Sommerhütten,)

hütten,) herauf begeben. Man sagte mir auch, daß sie, wie wir, nicht weit von einem grossen See waren, ob sie sich gleich an einem so erhabenen Orte befanden.

Ich habe nicht nöthig, Ihnen mit einer Beschreibung der andern zween Gewässer beschwerlich zu fallen, weil nur ein kleiner Unterscheid zwischen ihnen und dem vorigen ist. Nur liefen hier die alten Wege, so wie sie waren, längst den Seiten der Berge herauf, welche grossen Theils steile felsigte Höhen waren; und hiernächst sind diese Seen nicht vollkommen so groß, und haben eine etwas südwestlichere Lage, als der andere.

Der dem Loch-Neß, welcher, wie gesagt, ein und zwanzig Meilen in der Länge hat, am nächsten liegende See ist Loch-Dick. Dieser ist vier Meilen lang, und der Loch-Lochy, der letzte von den dreyen, neun, folglich sind alle drey zusammen vier und dreyßig Meilen lang; die ganze Oefnung aber hat acht und vierzig in der Länge. An dem Ende derselben liegt Fort William an der westlichen Küste. An diesen Ort stößt das Meer, so wie an Inverneß auf der östlichen Seite. Also beträgt die ganze Weite des Erdreichs zwischen einem Meere und dem andern nur vierzehn Meilen.

Hier muß ich ein wenig still stehen, um Ihnen einen Fleck Landes bekant zu machen, welchen ich für etwas merkwürdiges halte. Ich war verschiedene male darüber gereiset, ohne darin etwas ungewöhnliches anzumerken; und vielleicht würde ich gar nicht darauf Acht gehabt haben, wenn er mir nicht von einem Einwohner gezeiget worden wäre.

Um die Mitte des kleinen nur eine Meile betragenden Landstriches, welcher die Seen Oick und Lochy nicht weit von dem Mittelpunkte der Oefnung von einander scheidet, stürzet sich von den Bergen auf der südlichen Seite ein Bach, welcher, nachdem er in die Ebene gekommen ist, sich in zween kleine Bäche theilet, ohne daß ein erhabenes Stück Erde da sey, daß sie von einander scheidet. Und einer derselben läuft durch die Seen Oick und Neß in das östliche Meer; der andere aber nimt einen ganz andern Lauf, und fliesset durch den Loch Lochy in den westlichen Ocean.

Dieses und der obgedachte kurze Landstrich haben verschiedene Entwürfe veranlasset, eine schifbare Gemeinschaft queer durch die Insel zu errichten, und solchergestalt nicht allein das Hochland in der Mitte würklich zu theilen, sondern auch der langwierigen, kostbaren und gefährlichen Seereisen durch den Canal St. Georg, oder auf der andern Seite, um die orcadischen Inseln überhoben zu seyn.

Dieser Fleck, sagen die Urheber des Entwurfs, liegt mit den beyden Meeren gleich hoch, und ist gleichsam durch die Hand der Natur gewiesen worden. Sie behaupten auch, daß es gar wohl angienge, den kleinen Landstrich durchzugraben.

Allein, es würde unglaubliche Kosten verursachen, vierzehen schifbare Meilen in einem so felsigten Lande durchzuhauen; und überdem ist dies eine noch stärkere Schwierigkeit, daß die ganze Oefnung in einer so geraden Linie liegt, und die Berge, welche sie umgeben, so hoch sind, daß der Wind in seinem Zuge gleichsam als in der Röhre

eines

eines Blasebalges eingeschlossen ist. Es mag also der Wind auserhalb der Oefnung aus einer Gegend wehen, woher er will; so weicht er innerhalb derselben niemals sehr von Osten oder Westen ab.

Dieses würde die Schiffahrt so mißlich machen, daß schwerlich jemand dieselbe wagen würde, der heftigen Wirbelwinde nicht zu gedenken, welche auf diese stehenden Seen aus den Zwischenräumen der Berge fahren, wozu noch die felsigten Ufer und der Mangel der Häfen und des Ankergrundes kommen. Ja vielleicht würden sich noch andere unvorhergesehene Schwierigkeiten hervorthun, wenn es auch sonst möglich wäre, das Werk zu Stande zu bringen.

Es sind drey Besatzungen in dieser Linie, welche von Osten nach Westen reichet, nemlich in Fort George zu Inverneß, in Fort August zu Killichumen, und in Fort William in Lochaber. Eine jede ist von der anderen ziemlich gleich entfernet, und die Linie könte durch einige in gehöriger Weite zwischen ihnen anzulegende Schanzen noch stärker gemacht werden, um eine geschwinde Versamlung einer grossen Anzahl gegen die Regierung übel gesinneter Hochländer zu verhindern.

Nachdem ich Ihnen diese Erdkluft einiger Maassen beschrieben habe; so will ich noch etwas von dem Wege, der ganz dadurch gehet, und von welchem der ganze längst dem Rande der Seen verfertigte Strich auf der südlichen Seite ist, imgleichen von den mit dem Werke verknüpften Schwierigkeiten erwähnen. Allein, da ich schon so viele Worte auf Gegenstände, die diesen zum Theile ähnlich sind, verwandt habe; so will ich

mich

mich auf wenige Umstände einschränken, und von den übrigen, welche in diesen vorigen Beschreibungen schon enthalten seyn mögen, brauche ich nichts mehr zu sagen, wofern ich verständlich gewesen bin.

Ich werde mit dem Wege den Anfang machen, welcher längst dem See Neß, oberhalb desselben, gehet.

Dieser ist ganz neu, wie ich zuvor angezeiget habe, und in der That könte ich dies von einem jeden Theile sagen: aber meine Meynung ist, daß längst diesem See gar kein Weg gewesen sey, bis dieser itzo angeleget worden ist.

Ein gut Stück desselben ist aus Felsen gemacht. Ich will von diesen nur einen erwähnen, welcher sehr lang, und wie ich oben gesagt habe, so hart als Marmor ist.

Da hiengen die Arbeiter an den Seiten von der steilen Höhe über dem Wasser, (wie bey dem Shakespear die Samler des Meerfenchels von den Klippen bey Dover,) und bohreten in den Stein, um einen nöthigen Theil der Oberfläche in die Luft zu sprengen, und die übrige Arbeit geschahe vornemlich auch mit Schießpulver. Wenn man aber ein Stück so lassen konte, wie es war, so ward es, wenn es flach und glatt war, rauh gemacht, damit die Füsse darauf stehen konten, und der ganze übrige Theil des Weges, wo die steilen Abgründe denenjenigen, welche, wiewol in einer ziemlichen Weite davon, zu Wagen darüber reisen mögten, Schrecken oder Bangigkeit verursachen könten, ist an der Seite des Sees mit Mauren versehen, die entweder in der Arbeit da gelassen, oder von Steinen, zu einer nach Beschaffenheit

heit der Umstände nöthigen Höhe, aufgeführet worden sind.

Solchergestalt ist hier nunmehr ein ebener erhabener Gang von zwölf Meilen in der Länge, von welchem der See von einem Ende bis zu dem andern gesehen werden kan, und von welchem die dichterische Aussicht in die rauhen Gebirge wegen ihrer Neuigkeit Ihnen, wie ich mich zu sagen getraue, angenehmer seyn würde, als sie mir ist; ich sage, sie würde Ihnen angenehm seyn, weil man bey Ihnen diese gräßlichen Werke der Natur nicht hat, und sogar, aus Uebermuthe, schlechte Nachahmungen derselben, in kleinen durch Kunst gemachten Felsen und Wasserfällen veranstaltet. Aber gleichwie einige Mahler nach Italien reisen, um die bewundernswürdigsten Schildereyen der grossen Meister, zu ihrem Unterrichte, zu betrachten oder abzuzeichnen; also wolte ich Ihren Künstlern, die sich mit solchen Arbeiten beschäftigen, den Rath geben, dieses Land, um dieselben desto besser zu machen, zu besuchen.

Der nächste Theil dieses Weges, von welchem ich reden will, ist derjenige, welcher längst der Seite der Berge liegt, die sich von dem Rande des Loch=Dick erheben.

Die Gefahr in diesem Theile des alten Weges fieng bey dem Gipfel einer steilen Höhe, ungefähr funfzig bis sechzig Yards von der kleinen Ebene an, welche diesen See und Loch=Neß von einander scheidet; und nicht weit von der Spitze ist eine Stelle, der Jungfersprung genant, von welcher sie eine seltsame fabelhafte Begebenheit erzählen, die nicht verdienet wiederholet zu werden. Daselbst

gehen

gehen die Felsen über den See heraus, und der Fußsteig war so uneben und enge, daß die Hochländer, welche den Tod unter sich sahen, genöthiget waren, sich zu ihrer Sicherheit an den Felsen und Gesträuchen zu halten.

Dies war nicht die einzige gefährliche Stelle, sondern drey Meilen hintereinander, die einen Theil von den vieren, welche dieser See, wie gesagt, lang ist, ausmachen, war es nirgends sicher, und an vielen Stellen beschwerlicher, auch eben so gefährlich, als bey dem Eingange. Denn die Felsen waren so steil und uneben, daß der Wanderer auf seinen Händen und Knien kriechen mußte.

Diese steilen Abgründe waren einigen so fürchterlich, daß sie lieber durch die obgedachte Ebene giengen, und durch einen Fluß auf der Seite, die der Oefnung gegen über ist, wateten; welches von anderen für gefährlicher gehalten ward, als der Weg, welchen sie aus Furcht vermieden. Und wenn sie über dies Wasser gegangen waren, mußten sie einen weiten Umweg zwischen steilen und rauhen Bergen nehmen, ehe sie wieder in den Weg, den sie zu gehen hatten, kommen konten.

Der letzte Theil des Weges längst den Seen, (wie ich ihn in drey eingetheilet habe,) läuft längst den Abhängen des Loch-Lochy, und erstreckt sich längst der ganzen Länge dieses Sees, welche, wie ich gesagt habe, neun Meilen beträgt.

Dieser war fast eben so wie der vorige beschaffen, nemlich überaus steil, und an verschiedenen Stellen voller Felsen, die über dem Wasser hiengen; weswegen eine grosse Menge Schießpulver dazu erfordert ward. Allein, sowol dieser, als

die

die anderen zween, sind nun so bequem, als irgend ein anderer von den Wegen in dem Hochlande, welche allenthalben, wenn man die Stellen, wo sie Berg auf und Berg ab gehen, ausnimt, den besten in England an Güte nichts nachgeben.

Ich will den Weg von dem Ende dieses Sees nach Fort William eben so wenig beschreiben, als ich dies in Ansehung der Landstrasse von Inverneß nach Loch-Neß gethan habe; und eben so wenig will ich auch etwas von dem Raume zwischen den Seen erwähnen, weil bey diesen allen sich eben die gewöhnlichen Schwierigkeiten befinden, die sonst schon beschrieben sind.

Allein, ich könte Ihnen von verschiedenen andern Hindernissen etwas erzählen, die zuerst für unüberwindlich gehalten wurden. Dergleichen waren Slock-Moach zwischen Ruthven und Inverneß, der felsigte Paß bey Killicranky in Athol, zwischen Dunkeld und Blair ꝛc.

Ich will nur sagen, daß ich Ihnen vormals den ersten Ort, wiewol ohne Namen, in der Nachricht von einer in die Gebirge aus Inverneß gethanen Reise, beschrieben habe. Aber sowol dieser als der andere, die vordem sehr böse waren, sind nun in solchen Stand gesetzt, daß man leicht darüber reisen kan.

Der Name Slock-Moach wird von den Einwohnern durch Schweinshöhle verdolmetschet, weil der Ort, wie sie sagen, vormals ein bekanter Aufenthalt der Diebe gewesen ist, welche bey Haufen in dieser engen und tiefen Höhle auf die Reisenden und das Vieh laureten, um ihre Raubereyen auszuüben. Ich glaube dieser Name ist ihm zu der Zeit gegeben worden,

worden, da die Hochländer die Schweine für einen Greuel hielten.

Das erste Stück Arbeit war, ein ungeheures heruntergestürztes Stück eines Felsen wegzuräumen, worüber die Leute im Lande sich sehr lustig machten, und ich habe davon selbst ein Beyspiel gesehen.

Eine sehr alte runzeligte Weibesperson, die mir gegenüber stund, als die Soldaten ihre Maschinen befestigten, schien darüber bey dieser Gelegenheit höhnisch zu lächeln, und sagte etwas zu einem Officiere der hochländischen Freycompagnien. Ich bildete mir ein, daß sie über das Unternehmen spottete, und fragte den Officier, was sie gesagt hätte? Ich will Ihnen ihre Worte erzählen, sprach er:

„Was thun die Narren? der Stein wird, Trotz ihnen allen, dort ewig liegen.„ Aber wie sie sahe, daß dieser grosse Klumpe, wiewol langsam, anfieng sich zu erheben; so brach sie in ein greuliches irländisches Geheule aus, lief auf die Seite eines dicht dabey liegenden Berges, wie ein junges Mädgen, und sahe niemals hinter sich, so lange sie uns im Gesichte war. Ich zweifele nicht, sie dachte, es wäre Zauberey und die Arbeiter Hexenmeister.

Dies war würklich die Würkung des Aberglaubens und der Unwissenheit des alten Weibes: aber ein gewisser Edelmann, der wegen seines guten Verstandes hochgeachtet ward, sagte, nachdem er die Probe mit dem ersten Felsen über Loch-Neß gesehen hatte, zu dem Officier, der die Aufsicht über die Arbeit hatte: „als ich zuerst von dieser

Unter-

Unternehmung hörete, ärgerte ich mich recht sehr, da ich bedachte, wie schimpflich dieselbe für Sie ausfallen würde; allein, itzo bin ich überzeuget, daß nichts vor Ihnen und dem Schießpulver stehen kan."

Ob gleich von meinen vorigen Briefen nichts mehr übrig seyn mag; so glaube ich doch, Ihr Gedächtniß werde Ihnen die elenden Wirthshäuser wieder vorstellen, welche damals, als diese Briefe geschrieben worden, in dem Hochlande waren. Diesem Uebel ist nunmehr, so weit es sich hat thun lassen, abgeholfen, und auf der Landstrasse, wo nur Hütten von Rasen, ganze hundert Meilen nach einander waren, sind nun von Steinen und Kalke gebauete Häuser mit Schornsteinen, deren eines von dem andern zehn bis zwölf Meilen entfernet ist. Und ob sie gleich nicht groß sind, so sind sie doch ziemlich gut, nach den Umständen der Reisenden, deren es selten viele auf einmal in diesem Lande giebt. Aber man muß mich nicht so verstehen, daß die Bewirthung itzo besser sey, als zuvor, wenn ich die Wärme ausnehme. Ferner sind auch Säulen, an dem Ende jeder fünf Meilen, meistens auf erhabenen Oertern errichtet, welche nicht allein dem Reisenden einen Zeitvertreib verschaffen, und den langwierigen Weg vermindern können; sondern sie dienen auch dazu, daß er in Ansehung der Zeit, in Regen, Schnee und Schneegestöber, oder bey herannahender Nacht nicht irren könne.

Allein, die letzte, und wie ich dafür halte, die grösseste Gemächlichkeit sind die Brücken, welche die Gefahr, die man sonst in den schrecklichen Fuhrten auszustehen hatte, abwenden.

Von diesen will ich nur etwas weniges sagen, weil sie Ihnen nichts neues sind. Es sind ihrer vierzig an der Zahl, und einige blos einzelne Schwibbogen von vierzig bis funfzig Fuß im Durchmesser, die meistens Felsen zur Grundlage haben; andere bestehen aus zween, eine aus dreyen und eine aus fünf Schwibbogen. Diese letzte steht über dem Tay, und ist die einzige Brücke auf diesem wilden Flusse, wie ich oben gesagt habe. Sie ist von rauhen Quadersteinen gebauet, und hat dreyhundert und siebenzig Fuß in der Länge. Der mittlere Schwibbogen hält sechszig Fuß im Diameter, und hat folgende Inschrift, welche, wie man mir gesagt, der Rector der Schule zu Westmünster, Doctor Friend, aus dem Englischen in das Lateinische übersetzet hat.

Mirare
Viam hanc Militarem
Ultra Romanos Terminos
M. Passuum CCL. hac illac extensam
Tesquis & Paludibus insultantem
Per Rupes Montesque patefactam
Et indignanti Tavo
Ut cernis instratam
Opus hoc arduum sua solertia
Et decennali Militum Opera
Anno Aer. Christ. 1733. perfecit *G. Wade*,
Copiarum in Scotia Praefectus.
Ecce quantum valeant
Regia GEORGII SECUNDI Auspicia.

Die Einwendungen, welche einige Hochländer von verschiedenem Stande wider diese neuen Wege und Brücken gemacht haben, laufen auf folgendes hinaus.

I. Die Clanobersten und andere Edelleute beklagen sich, daß es dadurch Fremden leicht würde, in das Land zu kommen, welche mit der Zeit ihren Vasallen eine Lust zur Freyheit beybringen, und folglich die Treue derselben gegen sie vernichten oder schwächen könten, worin dieselben zu erhalten für sie so nothwendig wäre.

Daß, nachdem ihre natürlichen Festungen eröfnet worden, sie derjenigen Sicherheit von feindlichen Einfällen, die sie zuvor genossen hätten, beraubet wären.

Daß die Brücken insonderheit die gemeinen Leute weibisch und ungeschickt machen würden, durch das Wasser an andern Oertern, wo keine sind, zu gehen.

Ueberdem ist noch eine auf Geld ankommende geheime Ursache, in Absicht auf einige fremde Höfe da, welche ich nicht nöthig habe Ihnen zu erklären.

II. Die Leute von dem mittleren Stande sagen, die neuen Landstrassen wären ihnen mehr ungewöhnlich als nützlich, weil sie dadurch aus ihren alten Wegen gebracht würden. Denn da ihre Pferde nie beschlagen wären; so würde der Kies bald ihren Huf abreiben, und sie folglich untauglich machen: dahingegen die Felsen und Steine auf den Heiden, wenn sie gleich zusammen den Weg rauh machten, jedoch besonders betrachtet, auf der Oberfläche, welche die Pferde betreten, insgemein ziemlich eben wären, und sie auf der Heide allezeit gemächlich, und ohne die Füsse zu beschädigen, giengen. Hiebey bin ich unbedachtsamer Weise gefraget worden, warum lassen sie also ihre Pferde nicht beschlagen?

Diese Frage ist leicht gethan, und kostet nichts als einige Wörter. Aber wo ist das Eisen, die Schmiede, der Pferdeschmied und die Leute in einer mäßigen Weite, von denen er sich ernähren könte? Und endlich, wo ist die vornehmste Bedürfniß, das Geld?

III. Da viele von den ganz geringen Leuten sich zuweilen nicht ein Paar Schuhe anschaffen können; so sagen sie, daß der Kies ihren blossen Füssen unerträglich sey; ja, sie klagen, daß sie so gar in ihren dünnen Schuhen nicht darauf gehen können.

Es ist wahr, sie verlassen aus diesen Ursachen zuweilen die Landstrasse, und reiten oder gehen auf sehr unbequemen Wegen. Dies hat einige meiner Landsleute, insonderheit diejenigen, welche in Minorca gewesen sind, wo ebenfals Wege von dieser Art gemacht worden, veranlasset, die Hochländer eines spanischen Eigensinnes zu beschuldigen, daß sie sich eine so grosse Bequemlichkeit nicht zu Nutze machen wolten, blos, weil es eine von den Engländern eingeführte Neuerung war. Allein, warum thut das Rindvieh eben dieses? Gewißlich zu Erleichterung seiner Füsse.

Ich kan auch nicht glauben, daß die Hochländer oder Spanier solche Thoren seyn, daß sie sich aus einem so lächerlichen Grundsatze eines beträchtlichen Vortheils berauben solten. Allein, ich fürchte, es ist unser eigener Stolz, der uns so verächtlich von Fremden denken läßt. Ich kenne denselben ziemlich aus der Erfahrung, und habe oft an Locharts Beschuldigung in einem Buche, das den Titel seiner Denkschriften führet, gedacht. Er sagt darin ohngefähr folgender gestalt: die Engländer

länder verachten alle Nationen, auſſer der ihrigen, und verursachen dadurch, daß die ganze Welt sie hasset. Ob diese Anmerkung richtig sey, oder nicht, mag ein jeder in seinem Gewissen für sich entscheiden. Seitdem ich das Hochland kenne, habe ich niemals gezweifelt, daß die Einwohner ihren Theil des natürlichen Verstandes, so wie alle übrige Menschen, haben.

Ungeachtet ich meine Beschreibung der neuen Wege, welches zuerst meine ganze Absicht war, geendiget habe, und obgleich dieser Brief fast zu einem Buche geworden ist; so kan ich doch, gleich andern grossen Schwätzern, denselben zu meinem Vergnügen nicht schliessen, als bis ich mein Histörchen ganz aus erzählet habe.

Fort August zu Killichumen liegt nicht allein nahe um die Mitte der Oefnung, von welcher ich so vieles gesagt habe, sondern es wird auch für den Mittelpunkt des wohnbaren Theils der schottischen Gebirge gehalten.

Die alten Barraken sind im Jahre 1716 gebauet worden, und ich darf Ihnen nicht sagen, bey welcher Gelegenheit. Sie liegen auf einer Anhöhe, ungefähr zwey bis dreyhundert Yards von dem Anfange des Sees Neß, und die neue Festung stehet recht auf dem Rande dieses Gewässers. Als man noch nicht weit mit dem Bau derselben gekommen war; so geschahe der Vorschlag, einen bedeckten Weg zur Gemeinschaft zwischen beyden anzulegen, und diese Festung zugleich zur vornehmsten Besatzung in dem Hochlande, und zum Sitze des Befehlshabers zu machen, welcher auch über die zwo anderen in dieser Linie, nemlich Fort George zu Inverneß und Fort William in Lochaber, gebieten solte, jedoch so, daß diese beyden letzteren ihre eigenen Unterbefehlshaber hätten. Dies war der Plan, in so weit er den Kriegsstand betraf. Aber ausser dem hatte man noch einen andern Entwurf, der die bürgerliche Verfassung zur Absicht hatte, gemacht, nemlich eine Stadt nach englischer Art zu bauen, und ihr alle Vorrechte und Freyheiten einer königlichen Stadt in Schottland zu verschaffen.

Diese Vortheile, hieß es, würden Fremde, nicht allein aus dem schottischen Niederlande, sondern auch aus England anlocken, sich daselbst nieder zu lassen, und den Ort zum

vornehmsten Handelsplatze in dem Hochlande machen. Die Einwohner würden auf diese Weise dahin, als nach dem Mittelpunkte, gezogen werden, und durch den Umgang mit Fremden ein Verlangen zu einer bequemern Lebensart, als die ihrige wäre, bekommen, auch durch den Handel in den Stand gesetzt werden, sich darin zu erhalten, und solchergestalt ihre barbarische Gewohnheiten allmählig ablegen. Aber gewißlich, dieser Plan war so wild als die Hochländer, die man dadurch zahm zu machen dachte: dem ungeachtet war man darin einige Monate heftig verliebt. Allein, der Zorn verblendet und betrügt die Urtheilskraft durch die gehoften Annehmlichkeiten der Rache, so wie der Geiz; es durch die süssen Vorstellungen des Gewinns thut, ob er gleich unrechtmäßig seyn solte. Und ich glaube, ich kan bey demjenigen, was ich erzählen will, noch diese Betrachtung voran gehen lassen, daß eine glückliche Rache boshaft, eine unvermögende Rachbegierde aber nicht nur boshaft, sondern auch lächerlich sey. Vielleicht werden Sie sagen, ich predige die Sittenlehre, und Sie sehen noch nicht die Anwendung davon. Aber Sie werden kaum glauben, daß diese utopische Stadt keinen andern Grund als einen Groll gegen zwo oder drey Rathspersonen zu Inverneß hatte, für deren Sünden ihre Stadt durch diesen Entwurf gedemüthiget werden solte.

Ich will alle Betrachtungen über die Absicht, eine ganze Gemeine wegen eines wider zwo oder drey Personen aus derselben gefasseten Unwillens zu strafen, bey Seite setzen, und Ihnen nur zeigen, wie unwahrscheinlich der gute Erfolg eines solchen Unternehmens gewesen sey. Und wenn er auch wahrscheinlich gewesen wäre, wie weit war die Hofnung des Vergnügens, das man dadurch zu erhalten suchte, entfernet?

Eine Stadt, die einiger Maassen was bedeuten solte, würde das ganze Land oder dessen grössesten Theil (wie die Hochländer sprechen, die eine jede zum Ackerbau tüchtige Fläche, die zwischen den Gebirgen liegt, so nennen) hinweg nehmen, und der Ort liegt nicht über fünf und zwanzig Meilen (den See mit eingeschlossen) von Inverneß, welches eine Seestadt und zu Vergrösserung des auswärtigen Handels und einländischen Manufacturen gar wohl gelegen ist. Allein, in den inneren Gegenden des Hochlandes darf man nicht einmal an Manufacturen denken: denn wenige Einwohner

wohner können von ihren Meyergütern gemisset werden, welche zwar nur klein, aber zu ihrem Unterhalte doch schlechterdings nothwendig sind. Sie sind auch zwischen den Bergen sehr weit von einander zerstreuet, und die wohnbaren Striche insgemein nicht groß genug, eine ansehnliche Anzahl Leute zu fassen: wozu noch komt, daß das ganze rund um sie herum liegende Land nicht hinlänglich ist, sie mit den nöthigen Lebensmitteln zu versehen. Und endlich werden keine Fremde in die Clans aufgenommen.

Man hat mir, damit ich es beyläufig erwähne, gesagt, daß die Walleser eine nicht viel geringere Abneigung als die Hochländer haben, den Fremden die Freyheit sich unter ihnen nieder zu lassen zu verstatten, ob sie gleich gegen diejenigen, von denen sie besucht werden, oder die auf eine Zeitlang Verrichtungen in ihrem Lande haben, ungemein gastfrey sind.

Was das Getreide, welches die Edelleute von ihren Meyern als Zins bekommen, und das Vieh, wenn es zum Verkaufe tüchtig ist, betrift; so ist das erste allezeit mittelst eines Vertrages an Kaufleute in dem Niederlande verkauft, und das Vieh eben dahin nach solchen Marktstädten getrieben worden, die den Treibern und Eigenthümern am nächsten liegen, oder ihnen sonst bequem oder vortheilhaft sind. Und also ist es gar nicht wahrscheinlich, daß das eine oder das andere nach einem hochländischen Orte zum Verkaufe gebracht werden solte.

Ich habe Ihnen in einem vorhergehenden Briefe gemeldet, was für Arten von Waaren, und wie viel derselben von den Hochländern nach Inverneß auf die Jahrmärkte insgemein gebracht werden.

Es war eine recht seltsame Vermuthung, daß Niederländer, die sich an einem andern Orte ernähren könten, sich in ein solches Gefängniß ohne Hofnung eines billigen Vortheils einschliessen würden: und ich glaube gewiß, es ist kein Engländer, der, wenn er das Land kennete, nicht mit mehrerem Entsetzen an eine häusliche Niederlassung in demselben, als ein Russe an eine Verweisung nach Siberien, denken würde.

Aber endlich, wenn man möglicher Weise voraussetzen könte, daß keine dieser Hindernisse vorhanden wären; wie eine lange Zeit würde wol erfordert werden, diese neue Pflanzstatt zu bevölkern, und sie in den Stand zu setzen, einer alten schon eingerichteten Stadt, wie Inverneß, es gleich zu thun?

Jedoch, wenn die Einwohner der entworfenen neuen Stadt von der Luft hätten leben können; so glaube ich gewiß, daß ihre Kost besser als zu Montpellier gewesen seyn würde.

Mit diesem Einfall habe ich mir wieder was zu thun gemacht: aber ich bin nicht so versichert, daß es Ihnen zum Vergnügen gereichen werde. Denn da ich ungefähr von der Gesundheit des Fleckes Erwähnung gethan habe; so muß ich Ihnen sagen, worauf ich meine Meynung gründe.

Die Officiere und Soldaten, die in dem Barraken einquartieret sind, haben es nach einander so befunden, und verschiedene derselben, welche in andern Gegenden in einen kränklichen Zustand gerathen waren, haben daselbst ihre Gesundheit in kurzer Zeit wieder erlanget. Unter andern Beyspielen will ich Ihnen nur eines erzählen, welches ich fast für ein Wunderwerk gehalten habe.

Einem gewissen Officiere, der in London krank war, wurde von seinem Arzte gerathen, sich auf das Land zu begeben, um eine bessere Luft zu geniessen, welches, wie Sie wissen, die Gewohnheit der Aerzte ist, wenn die blosse Scham sie abhält, ferner den Lohn für ihre Besuche zu nehmen; oder auch wenn sie wünschen, daß der Kranke an einem Orte unter die Erde kommen möge, wo sie ihr Handwerk nicht treiben, und folglich keine anzügliche Betrachtungen über sie angestellet werden können. Weil das Regiment, wozu er gehörete, damals in dem Hochlande seine Quartiere hatte; so beschloß er, mit gemächlichen Tagereisen sich dahin zu begeben, ob er gleich, wie er mir gesagt hat, nichts als den Tod unterweges erwartete. Jedoch er kam an einem Abende an dem Orte an, ohne daß ich es wußte, ob ich gleich damals in den Barraken war, und den folgenden Morgen erblickte ich auf der Parade einen Fremden, welches dort etwas ungewöhnliches ist. Er hatte die Schwindsucht sehr stark, war ganz ausgezehret, und betrachtete mit einem verzweiflungsvollen Gesichte die Spitzen der Berge. Ich gieng zu ihm, und nach

weni-

wenigen Bewillkommungsworten, ließ er seine ersten Gedanken hören. Mein Gott! sagte er, in was für einen Ort bin ich gekommen? Hier ist nichts als der Tod zu hoffen. Ich gestehe es, ich hatte eine gute Meynung von dieser Gegend des Landes, und würde ihn so wol deswegen, als aus gewöhnlicher Höflichkeit, aufgemuntert haben: aber ich weiß nicht, wie es zugieng. Ich ward den Augenblick gleichsam mit einem mir nicht gewöhnlichen Vertrauen begeistert, und sagte ihm kurz und gut und mit einer rechten Versicherung, das Land würde ihn gesund machen, welches ich verschiedene Male wiederholete, gleich als wenn ich wüßte, daß es geschehen würde. Wie bereitwillig ist die Hofnung mit ihrem Beystande! Gleich darauf sahe ich, daß sich sein Gesicht aufheiterte wie der Tag, wenn die Sonne anfängt, über das Ende einer Wolke hervor zu blicken.

Mit einem Worte, seine Gesundheit besserte sich täglich, und in kurzer Zeit war er vollkommen hergestellet. Er bekam Erlaubniß, wieder nach England zu reisen, und heyrathete bald hernach eine Frau mit einem ansehnlichen Vermögen.

Ich weiß ihre Meynung von der Geschicklichkeit der Aerzte so wohl, daß, wenn ich Ihnen meldete, daß nicht ein einziger in dem Lande sey, Sie sagen würden, eben dieses machte die Luft so gesund, und sey die Ursache dieser wunderbaren Heilung gewesen.

Dieser arme, aber gesunde Fleck Landes erinnert mich an einem Marktschreyer, der seinen Schauplatz zu Westmünster aufgeschlagen hatte, aber daselbst sehr unglücklich in dem Verkaufe seiner Packete war. An dem Ende sagte er zu seinen unverständigen Zuhörern, unter denen ich mich damals als ein Knabe auch befand, daß er gleich einpacken und davon ziehen würde, weil er befände, daß sie keiner Arzeney bedürften. Denn, sagte er, ihr lebet in einer so gesunden Luft, daß wenn einer von euch stirbet, zwanzig dem Tode entlaufen. Aber ich eile nun zum Schlusse, der nicht weit entfernet ist.

Zu Fort William, welches nicht über drey bis vier und zwanzig Meilen von Fort August liegt, habe ich die Leute so oft von einem neun bis zehn Wochen anhaltenden Regen spre-

sprechen hören, als sie von einer jeden andern Sache, die nicht ungewöhnlich ist, thun würden. Allein, die ungemein hohen Gebirge ziehen die Wolken, welche die westlichen Winde über die See herzu führen, daselbst an sich, und zerbrechen sie, so daß sie meistens erschöpfet sind, ehe sie die Mitte des Hochlandes erreichen; und nichts ist bey uns um Inverneß an der östlichen Küste so gewöhnlich gewesen, als zur Ergözzung bey Sonnenschein auszureiten oder zu spazieren, da wir durch die oftgedachte Kluft die westliche Seite der Insel ganze Wochen nach einander in dicken Wolken eingehüllet sehen konten. Dies war oft die Ursache einer unschuldigen Freude bey uns, wenn wir sahen, wie schlechtes Wetter unsere Nachbaren anf der andern Seite hatten. Aber man hat mir gesagt, daß in diesem Umstande sich fast eben ein solcher Unterscheid zwischen den östlichen und westlichen Gegenden Englandes auf der Küste, nach Verhältniß der Höhe der Berge, befinde.

Ich habe nur noch eine einzige Sache in Betrachtung des Flecks, wovon ich so lange geredet habe, anzumerken, nemlich, daß ich zuweilen mit einer kleinen Pest, wenn ich den Ausdruck brauchen darf, gequälet worden bin: aber denken Sie nicht, daß ich zu ernsthaft bey dem Gegenstande bin? Es giebt hier grosse Schwarme kleiner Fliegen, welche die Einwohner Malhoulakins nennen. Houlak, sagen sie, heißt in der Sprache des Landes eine Fliege, und Houlakin ist das vermindernde Wort davon. Diese sind dermassen klein, daß man sie einzeln nur eben sehen kan. Und weil sie von Farbe schwärzlich sind; so siehet die Haut, wenn sich ein Haufen derselben darauf setzet, so aus, als wenn sie schmutzig wäre. Daselbst bohren sie mit ihren kleinen Stacheln in die Schweißlöcher, und verwandeln die Schwärze des Gesichts in eine Röthe.

Sie sind nur im Sommer beschwerlich, ich solte sagen unerträglich, wenn eine tiefe Windstille ist: denn der geringste Hauch des Windes zerstreuet sie alsobald, und das einzige Mittel ihnen zu entweichen ist in ein Haus zu gehen, in welches sie, so viel ich weiß, niemals kommen. Zuweilen, wenn ich mit jemand geredet, habe ich, wiewol mit der äuserstenn Selbstverleugnung, ihr Stechen ausgehalten, um auf sein Gesicht Acht zu geben, und zu sehen, wie lange sie ihm Ruhe lassen würden: aber in drey oder vier Secunden hat er mit

seiner

seiner Hand auf das Gesicht geschlagen, und mit grossem Zorne das kleine Ungeziefer verwünschet. Jedoch, ich habe eben die Plage in andern Gegenden des Hochlandes, wo Wälder nicht weit entfernet waren, gefunden.

Hier könte ich sagen, wenn es nicht einem Wortspiele etwas ähnlich sähe, daß ich Ihnen den allerkleinesten Umstand dieser langen und geraden Oefnung erzählet habe.

Da meine vorigen dieses Land betreffende Briefe auf Ihr Verlangen geschrieben sind; so konte ich sie damals mit einem ziemlich guten Anstande entschuldigen. Aber itzo, da ich diesen letzten Ihnen, ohne Ihre Einwilligung zu begehren, oder Sie vorher davon zu unterrichten, aufgedrungen habe; so habe ich mich dieses Vortheils beraubet: und daher werde ich gerade das Gegentheil thun, und mich dreiste wegen desjenigen, was ich gethan habe, rechtfertigen.

Man kan, wie Sie wissen, von vielen Dingen nicht anders als vergleichungsweise urtheilen. Und weil dies etwas von der Art ist; so behaupte ich mit der grössesten Zuversicht, (denn ich bin hier nicht so lange umsonst gewesen,) daß folgende Gegenstände den meinigen, so wol in Ansehung des Unterrichts als des Vergnügens, weichen.

1. Das Geschlechtsregister einer besondern Familie, woran nur wenigen andern Leuten etwas gelegen ist. Und beyläufig, man muß ein sehr gutes Herz und christliche Liebe haben, wenn man es als unmöglich voraus setzen will, daß eine Person des Hülfsgeschlechts in den vielen Graden während fünfhundert Jahren einmal aus dem Wege gewichen, und einer andern zu Hülfe gekommen sey. Wenn dies sich zutragen solte; so mögte ich gerne wissen, was denn für eine Verwantschaft zwischen dem, der mit seinen Vorfahren groß thut, und dem Stamvater sey. Gewißlich, keine als die Güter. Und wenn diese, als die grosse Stütze, wegfallen solten; so würde die hochadeliche Familie bald von ihrer Höhe herunter fallen. Allein, dies ist nur etwas sehr weniges von dem Lächerlichen, das mit dieser Art Eitelkeit verbunden ist.

Man sagt, daß keine Edelleute unter den Chinesern sind, als diejenigen, die sich des Titels würdig gemacht haben.

2. Weit-

2. Weitläuftige Samlungen der Gedanken vieler Schriftsteller über Gegenstände, die aller Wahrscheinlichkeit nach niemals würklich gewesen sind. Aber dies heißt seine grosse Belesenheit zeigen.

3. Nichtswürdige Alterthümer, die aus ihren schimlichten Winkeln aufgesucht worden, und sonst zu nichts dienen, als den unverständigen Ausforscher lächerlich zu machen.

4. Lange kunstrichterliche Untersuchungen eines einzelnen Wortes, wenn darauf gar nichts ankomt, ob ein solcher Thon da sey, oder jemals gewesen sey.

5. Gelehrte Abhandlungen von Schmetterlingen, welche fast eben so viele Zeit zum Lesen erfordern würden, als das ganze Leben dieses Ungeziefers dauret; cum multis aliis.

Dieser lateinische Brocken ist mir entwischet, und dies ist, wie ich dafür halte, die einzige gelehrte Mine, die ich meinen Briefen von dem Anfange bis hieher gegeben habe; und eben diesmal hätte ich seine Bedeutung mit eben so wenigen und eben so gut klingenden Worten in unserer Sprache ausdrücken können. Aber einige Leute mischen in ihre Schriften so gern einige Worte Latein, als ein französischer Koch seinen Braten spicket, und beyde machen aus ihrer Arbeit einen Mischmasch.

Weil dieser Brief für die Post zu groß geworden ist; so wird er Ihnen von dem Herrn Major .... eingehändiget werden, welcher morgen nach London wegen gewisser Geschäfte, die er dort zu verrichten hat, abreisen wird.

Ich kan ihn mit gutem Rechte zu Ihrer Bekantschaft empfehlen, so wie ich ihn schon an Sie gewiesen habe; und ich versichere Sie, daß er durch seinen artigen und munteren Umgang in dem vergangenen Jahre nicht wenig beygetragen hat, mir meine Landsverweisung erträglicher zu machen. Es ist wahr, ich hätte Ihnen diese Bogen stückweise schicken können: aber ich habe Sie damit lieber auf einmal überraschen wollen, und ich getraue mich zu sagen, daß Sie, unvermuthete Zufälle ausgenommen, die letzten derselben durch ihn eher, als mit der gewöhnlichen Gelegenheit bekommen werden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Briefe über Schottland, besonders die Sitten, Gebräuche und Lebensart der Hochländer oder Bergschotten betreffend Erster Brief

Bd.: 1

Hannover 1776

Brit. 73-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10278715-1
VD18 90086619